Ant. 34/16

E/XI

<36616202720019
<36616202720019
Bayer. Staatsbibliothek

Anton Baniers,
Mitglieds der Akademie der Inſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften,

Erläuterung
der
Götterlehre und Fabeln
aus der
Geſchichte.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt,

von

Johann Adolf Schlegel;

in ſeinen Allegaten berichtigt,
und mit Anmerkungen begleitet

von

Johann Matthias Schröckh,

der Philoſophie außerordentlichem Profeſſor, des kleinen Fürſten-Collegii Collegiaten, und Aufſeher bey der Univerſitäts-Bibliothek.

Sechſter Band.

Letzte verbeſſerte Auflage.

Wien,
im Verlage bey Franz Anton Schrämbl.
1791.

Wbt/67/145

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Ich habe die Fortſetzung von der Deutſchen Ausgabe eines Werks übernommen, von deſſen Werthe, Brauchbarkeit, und geſammten Eigenſchaften ich deſto weniger etwas zu ſagen brauche, da man in der Vorrede des Herrn Schlegels zum erſten Bande ein eben ſo vollſtändiges als richtiges Urtheil davon

ſinden kann. Dieſer gelehrte und einſichts=volle Mann, dem die Leſer der erſten fünf Bände, ſo wie auch ſeinem Herrn Bruder, ſo vielen und ſo verdienten Beyfall geſchenkt haben, hat bey dieſer Ausgabe eine Einrichtung getroffen, der ich mit Vergnügen gefolgt bin; und das Wenige, was ich von meiner Arbeit hier noch melden werde, ſoll bloß dazu dienen, daß dieſelbe nach meiner Abſicht beurtheilet werde.

Herr Schlegel hat auch noch von dieſem Bande die Überſetzung verfertigt hinterlaſſen. Da ſie unterdeſſen noch nicht völlig zum Drucke beſtimmt war; ſo habe ich ſie durchgehends mit dem Franzöſiſchen Texte verglichen, und ſie demſelben hin und wieder ähnli=

cher gemacht, wie ſolches ihr Verfaſſer bey einer neuen Durchſicht ſelbſt würde gethan haben. Ich kann nicht ſagen, daß ſolches an vielen Stellen nöthig geweſen wäre; wohl aber iſt ſie überhaupt ſo glücklich gerathen, und die Stellen der Dichter ſind inſonderheit ſo geſchickt überſetzt worden, daß man hierin zwiſchen dieſem und den vorhergehenden Bänden keinen Unterſchied antreffen wird.

Meine nächſte Sorge ging auf die Berichtigung der von dem Verfaſſer angeführten Stellen der Alten, und auch vieler neueren Gelehrten. Und hier habe ich die Klagen meines Vorgängers über die nachläſſige, unbeſtimmte, oft auch falſche Art zu citiren, welche Banier mit andern Franzoſen gemein

hat, vollkommen gerechtfertigt gefunden. Ein großer Theil meiner Anmerkungen iſt eben daraus entſtanden, daß ich dieſem Mangel abzuhelfen ſuchte; und ich ſchmeichle mir dadurch die ſo nöthige Zuverläſſigkeit der ganzen Erzählung merklich befördert zu haben. Wenn man aber gleichwohl Stellen findet, wo bloß die Nahmen der Schriftſteller, nicht aber ihre Bücher und die Seiten von denſelben, genannt ſind; ſo bitte ich meine Leſer zu glauben, daß dieſe Vorbeylaſſung eine von folgenden Urſachen zum Grunde habe. Erſtlich habe ich eine Anzahl von Stellen, auf welche ſich der Verfaſſer beruft, gar nicht finden können: und dieſes iſt um deſto begreiflicher, da Banier ſo viele derſelben nicht aus eigenem Leſen, ſondern aus Anführung genommen hat. Allein es ſind die-

ſes meiſten Theils nur ſolche Stellen, auf welche in dieſer Geſchichte ſo gar viel nicht ankam: und wo ſie ja einen weſentlichen Umſtand betrafen, habe ich denſelben durch andere Zeugniſſe beſtätigt. Man wird zweytens auch ſolche Stellen nicht genauer angezeigt finden, die ſchon kurz vorher, oder gleich nachher wieder angeführt ſind. Ich habe nicht nöthig, mich erſt zu verantworten, daß ich dem Leſer eine unnütze Wiederhohlung erſparet habe. Endlich gehören hierher auch einige Stellen, die man theils als überflüſſig anſehen kann, weil ſie nichts beweiſen, als was ſchon aus den vorher beygebrachten bekannt iſt; theils aber verlohnte es auch anderer Urſachen wegen die Mühe nicht, ſie erſt nach einem langwierigen Suchen zu finden. Banier hat die Gewohnheit,

wenn er über einen neuern Schriftſteller geräth, der eine gewiſſe Materie ausführlich abgehandelt hat, die Nahmen der von demſelben angeführten Alten zuſammen zu faſſen, und ſie auf Einen Ort, ohne weitere Beſtimmung, auszuſchütten. Oft hat er unter denſelben ſolche mit fortgeriſſen, die zu ganz andern Umſtänden, als diejenigen ſind, von denen er redet, gehörten; oder auch Stellen, deren man ganz entbehren kann, weil ſie die unerheblichſten Kleinigkeiten betreffen. Da unterdeſſen dergleichen Quellen ſeiner Allegaten von ihm, oder auch von mir angezeigt worden ſind; ſo weiß man immer, was für einer Spur man nachzugehen habe. Kein Menſch alſo, hoffe ich, wird es mir verargen, daß ich, um in der 415. Anmerkung beweiſen zu können, Bacchus habe in

ſeinem Gefolge drey hundert Grazien gehabt, nicht einige tauſend Verſe aus dem Gedichte des Nonnus auf den Bacchus durchgeleſen, ſondern mich nur auf die vorher angeführte Abhandlung des Maſſieu berufen habe, aus welchem Banier dieſe und alle anderen Stellen genommen hat, und wo ſie auch völlig ausgedrückt iſt. Übrigens ſind dergleichen weggelaſſener Stellen überhaupt nicht viele; allein ich mußte mich über dieſelben näher erklären, damit man nicht glauben möchte, ſie ſeyen meiner Bequemlichkeit aufgeopfert worden. In der That habe ich dieſelbe ſo wenig dabey zu Rathe gezogen, daß ich vielmehr ſo viele Stunden, die ich bloß dem Nachſchlagen habe widmen, und oft wegen einer, oder ein Paar Stellen, einen Schriftſteller ganz oder größten Theils habe durch=

leſen müſſen, bedauern würde, wenn ich nicht eben dadurch Gelegenheit gefunden hätte, alles, was das Alterthum Vortreffliches hat, zu leſen. Wenn die Mythologie auch keinen andern Nutzen und keine anderen Annehmlichkeiten bey ſich führte, als daß ſie uns den Weg zu dieſen unerſchöpflichen Quellen des guten Geſchmacks bahnete; ſo würde ich die Mühe, die man darauf wendet, ſchon deßwegen für genugſam belohnet halten.

Was die Zuſätze und die Verbeſſerungen ſelbſt anbelangt, die ich in den Anmerkungen mitgetheilet habe; ſo bin ich vorzüglich darauf bedacht geweſen, nur dasjenige in dieſelben hinein zu bringen, was ohne Nach-

theil der Richtigkeit und Vollſtändigkeit nicht wegbleiben durfte, und mich vor aller aus- ſchweifenden Weitläuftigkeit in Acht zu neh- men. Wenige Theile der Gelehrſamkeit ſind ſo häufig bearbeitet worden, und geben ei- nen ſo reichlichen Stoff zu großen Werken an die Hand, als die Fabelgeſchichte, und in derſelben beſonders die Griechiſche und Römiſche, die man in dieſem und in dem folgenden Bande findet. Nichts wäre mir daher leichter geweſen, als die Anmerkun- gen bis auf einige Tauſend zu vermehren, wenn ich auch nur die alten Dichter mit ihren Commentatoren, und die Mythogra- phen mit den ihrigen hätte ausſchreiben wol- len; aber nichts hätte auch dieſe Ausgabe von ihrem Ziele mehr entfernet. Doch ich getraue mir zu ſagen, daß man in dieſem

Theil der Göttergeſchichte nichts von Erheb=
lichkeit vermiſſen werde; nichts, was man
in einer durch die Geſchichte erläuterten My=
thologie erwarten kann. Dieſer Hauptend=
zweck des Werkes iſt es, nach welchem ich
den Inhalt und die Länge meiner Anmer=
kungen beſtimmt habe. Eine Menge derſel=
ben habe ich dem Leſer durch zweyerley Mit=
tel erſparet. Das eine beſteht darin, daß
ich den Anmerkungen des Verfaſſers nur in
einer kurzen Parentheſe die nöthige Verbeſ=
ſerung, oder eine Hauptſtelle beygefügt habe.
Zweytens aber habe ich in dem Texte ſelbſt,
wenn derſelbe aus Stellen der Alten, oder
Auszügen derſelben beſtand, mit Zuziehung
von dieſen, ſogleich die nöthige Berichtigung
in den eigenthümlichen Nahmen und andern
Umſtänden vorgenommen, wenn ſie ohne

eine groſse Veränderung Statt finden konnte. Auf dieſe Art hätte ich die Anzahl der Anmerkungen noch mehr verringern können; allein man erwartet von mir kein ganz umgeſchmolzenes, ſondern nur ein verbeſſertes und ergänztes Werk.

Ich muſs übrigens, wenn ich gleich dadurch den Werth meiner Arbeit erniedrigen ſollte, hinzu ſetzen, daſs ich dieſem Werke, einem der angenehmſten und ſcharfſinnigſten, das über die Mythologie geſchrieben worden iſt, gleichwohl lauter ſolche Leſer wünſche, die ſich nicht an demſelben begnügen, ſondern dieſes ſinnreiche Gebäude bey ſeinen Stiftern ſelbſt aufſuchen, und in ihren Werken betrachten mögen. Man kann

witzig, anmuthig, gelehrt und intereſſant von allen dieſen Dingen ſchreiben; aber man reicht nie an die unnachahmliche Kunſt der Alten.

Leipzig den 12. May 1764.

Johann Matthias Schroeckh.

Inhalt

des ſechsten Bandes.

Die Götter der Griechen und Römer.

Seite

Vorbericht. 1

Vierter Abtheilung erſtes Buch.

Die Götter des Himmels. 19

I. Kap. Die Geſchichte des Jupiter und ſeiner Vorfahren. 20

Seite.

1. Art. Die Geſchichte des Jupiter nach der gewöhnlichen Meinung. 28

2. Art. Die Geſchichte Jupiters und der Titaniſchen Fürſten nach der zweyten überlieferten Sage. 37

3. Art. Erklärung der Fabeln, welche die Poeten in dieſe Geſchichte eingemiſcht haben. 52

1. Abſchn. Von der Verſtümmelung des Cölus und Saturns. 53

2. Abſchn. Von der Gefangenſchaft Saturns. 57

3. Abſchn. Von der Stürzung des Saturn in den Tartarus. 61

4. Abſchn. Von der Fabel, daß Neptun die Titanen verhindert, aus dem Tartarus zu entkommen. 65

5. Abſchn. Von dem Stein, den Saturn verſchluckt hat. 67

6. Abſchn. Wie die Cyklopen die Götter bewaffnet haben. 73

Seite.

7. Abſchn. Auslegung der Fabel von den Giganten. 74

8. Abſchn. Von der Ziege Amalthea. 101

9. Abſchn. Von den Tauben und dem Adler, welche den Jupiter genährt haben. 102

10. Abſchn. Von den Bienen, welche den Jupiter genährt haben. 103

11. Abſchn. Die Geſchichte der Kureten. 104

12. Abſchn. Von der Theilung der Welt zwiſchen den drey Brüdern. 112

4. Art. Von den verſchiedenen Nahmen Jupiters. 116

5. Art. Auf was für Art man den Jupiter vorgeſtellt, und was für einen Dienſt man ihm geleiſtet habe. 137

II. Kap. Von der Juno, wie auch den übrigen hochzeitlichen Göttern.

1. Art. Von der Juno. 151

Seite.

2. Art. Von den andern hochzeitlichen Göttern.

1. Abſchn. Hymen oder Hymenäus. 177

2. Abſchn. Thalaſſius oder Thalaſſio 180

3. Abſchn. Die übrigen hochzeitlichen Götter. 182

III. Kap. Die Geſchichte des Saturn. 184

IV. Kap. Die Geſchichte des Janus. 198

V. Kap. Die Geſchichte des Atlas, der Plejaden ſeiner Töchter, des Heſperus und der Heſperiden. 219

VI. Kap. Die Geſchichte des Japet, des Prometheus, des Epimetheus, und der Pandora. 232

VII. Von den andern Titanen. 249

1. Art. Vom Hyperion und ſeiner Familie. 249

2. Art. Mnemoſyne. 251

3. Art. Themis. 252

VIII. Kap. Zu welcher Zeit Saturn, Ju=

piter, und die andern Titanen gelebt, und wenn man angefangen hat, ihnen göttliche Ehre zu erweiſen. 256

IX. Kap. Die Geſchichte der Minerva oder Pallas, und von der Bellona.

1. Art. Von der Minerva oder Pallas. 260

1. Abſchn. Die Fabellehre von der Minerva und ihre Auslegung. 260

2. Abſchn. Die Beynahmen der Minerva. 282

3. Abſchn. Von der Art, wie Minerva gebildet worden. 285

2. Art. Bellona. 291

X. Kap. Die Geſchichte des Mars und der Victoria.

1. Art. Von dem Mars. 295

2. Art. Victoria, oder die Siegsgöttinn. 308

XI. Kap. Die Geſchichte der Venus, des Cupido, der Pſyche, und der Grazien. 311

Seite.

1. Art. Von der Venus. 312

2. Art. Amor oder Cupido. 334

3. Art. Anteros. 342

4. Art. Pſyche. 343

5. Art. Die Grazien. 352

XII. Kap. Die Geſchichte Vulkans. 362

XIII. Kap. Die Geſchichte des Merkur und der Iris.

1. Art. Vom Merkur. 374

2. Art. Von der Iris. 400

XIV. Kap. Von der Sonne, dem Phaethon, den Heliaden, und dem Cygnus.

1. Art. Die Sonne, Helios. 404

2. Art. Auslegung der Fabel vom Phaethon, von den Heliaden, ſeinen Schweſtern, und von dem Cygnus. 414

XV. Kap. Von dem Apollo und der Diana, dem Lunus und der Nacht.

Seite.

1. Art. Vom Apollo. 428

1. Abſchn. Was für eine hiſtoriſche Perſon Apollo eigentlich geweſen. 430

2. Abſchn. Die Geſchichte der Daphne. 437

3. Abſchn. Von der Leukothoe und von der Klytie. 440

4. Abſchn. Die Verwandlung des Hyacinthus in eine Blume. 442

5. Abſchn. Die Verwandlung des Cyparissus in einen Cypreſſenbaum. 443

6. Abſchn. Die Geſchichte des Midas und des Tmolus. 444

7. Abſchn. Die Geſchichte des Marſyas. 448

8. Abſchn. Die Schlange Python. 454

9. Abſchn. Die Geſchichte der Niobe und ihrer Kinder. 456

10. Abſchn. Die Verweiſung des Apollo aus dem Himmel. 465

11. Abſchn. Die Geſchichte des Phorbas. 467

Seite.

12. Abſchn. Von der Verehrung und von den Abbildungen des Apollo. 468

13. Abſchn. Die Beynahmen des Apollo. 470

2. Art. Diana und der Mond, Lunus und die Nacht.

1. Abſchn. Diana und der Mond. 477

2. Abſchn. Vom Lunus und von der Nacht. 490

XVI. Kap. Von den Muſen. 492

XVII. Kap. Vom Bacchus.

1. Art. Die Geſchichte dieſes Gottes, ſeine Nahmen und Abbildungen. 502

2. Art. Von Bacchusfeſten.

1. Abſchn. Die Trieteriken. 534

2. Abſchn. Die Orgien. 536

Erläuterung
der
Götterlehre und Fabeln
aus der Geſchichte.

Vierte Abtheilung.
Die Götter der Griechen und Römer.

Erſtes Buch.
Die Götter des Himmels.

Erläuterung
der
Götterlehre und Fabeln
aus der
Geſchichte.

Vierte Abtheilung.

Die Götter der Griechen und Römer.

Einleitung.

Niemahls iſt eine Religion mit einer größern Menge von Göttern beladen geweſen, als die Religion der Griechen und Römer: denn dieſe beyden Völker nahmen außer den Morgenländiſchen Göttern noch unzählig viele andere an, die ihren Urſprung ihnen verdanken, und deren Nahmen man bereits in dem Kapitel geleſen hat, worin ich von dem Fortgange der Abgötterey ge-

handelt habe *). Ehe ich aber die Geſchichte aller dieſer Götter vor mich nehme, muß ich vorher einige Betrachtungen anſtellen, die für den folgenden Inhalt dieſes Werks nicht unnütz ſeyn werden [1]).

Daß ein Theil von Klein-Aſien, die Inſeln des Archipelagus und Griechenland, Anfangs von Nachkömmlingen Japhets, der den Alten unter Japets Nahmen bekannt war, bevölkert worden, daß iſt ein Vorfall, der keinen Zweifel leidet. Da ich Gelegenheit haben werde, dieſen Artikel weitläuftiger abzuhandeln, wenn ich auf die verſchiedenen Colonien zu reden komme, die nach Griechenland übergegangen ſind **): ſo begnüge ich mich hier, ſolches zuverläſſig voraus zu ſetzen. Aber zu welcher Zeit kamen die Nachkommen dieſes Patriarchen dahin? welches war die Religion, die ſie daſelbſt einführten? das ſind Fragen, welche ſich in unſern Zeiten auf keine Weiſe entſcheiden laſſen. Von denen Umſtänden dieſer alten Völker ſind uns nichts, als einige unbeſtimmte und verwirrte Begriffe übrig. Aus dem Diodor von Sicilien weiß man nur ſo viel, daß die Sitten der erſten Griechen ſehr rauh und plump waren, und daß dieſelben ohne Geſetze, ohne Staatsverfaſſung, und faſt ohne Religion lebten. Da ſie unſtät von einem Orte zum andern herum ſchweiften, hatten ſie

*) Im II. Bande, auf der 59. f. S.

**) Im VIII. Bande an verſchiedenen Orten der 5. Abtheilung.

zu ihrer Wohnung nichts als Höhlen und Wälder, und zu ihrer Nahrung nichts als Eicheln, oder richtiger zu reden, nichts als einige wilde Früchte und Kräuter. So iſt das Gemählde beſchaffen, welches dieſer Schriftſteller von ihnen entwirft 2).

Man begreift daraus leicht, daß die Religion dieſer erſten Einwohner Griechenlands, eben ſo wie ſie ſelbſt, ſehr plump geweſen ſeyn müſſe, und von wenig Ceremonien gewußt haben werde; und daß ſie in dieſen alten Zeiten die Menge der Götter nicht gekannt, welche ſie nachher angebethet haben. Vielleicht brachten auch die erſten, welche ſich in dieſem Lande niederließen, die Kenntniß des wahren Gottes mit ſich dahin, die in der Familie Japhets nicht ſo bald als in der Familie Hams verfälſcht wurde. Dieß ſind nichts als Muthmaßungen; allein es fehlet ihnen nicht an Wahrſcheinlichkeit. Der urſprüngliche Gottesdienſt, den Noah von ſeinen Vorfahren überkommen hatte, erhielt ſich nicht lange, und die älteſten weltlichen Schriftſteller laſſen daran nicht zweifeln, daß die erſten Bewohner Griechenlands und der benachbarten Inſeln in den Finſterniſſen der Abgötterey getappt haben 3).

Um eine etwas genauere Kenntniß von ihrer Religion zu erlangen, muß man ſie unter verſchiedenen Geſtalten betrachten. Erſtlich muß man darauf achten, wie ſie zu der Zeit dieſer erſten Einwohner, oder wenigſtens, wie ſie zu der Zeit, da die Pelasger ſich in Griechenland niederließen, beſchaffen geweſen. Zweytens muß

man ſie in den Veränderungen betrachten, welche von den Ägyptiſchen und Phöniciſchen Colonien darin gemacht wurden. Drittens muß man auf die Veränderungen merken, welche Homer und Heſiodus darin haben verurſachen können. Viertens muß man endlich die Veränderungen in Erwägung ziehen, welche ſeit den Zeiten des Pythagoras und der Platoniſchen Weltweiſen, bis auf den Sieg, welchen das Chriſteuthum über ſie davon trug, darin wirklich vorgenommen wurden.

Was den erſten Punct anbelangt, ſo wiſſen wir von der Religion der erſten Einwohner Griechenlands ſehr wenig. Herodotus iſt der einzige, welcher uns einige Kenntniß davon aufbehalten hat. Dieſer Schriftſteller *) ſagt, daß die Pelasger, welche vor alten Zeiten nach Griechenland gekommen wären, ſich daſelbſt niederzulaſſen, ihre Götter geehrt hätten, ohne ſie zu kennen, und ohne ihnen Nahmen gegeben zu haben. „Sie opferten ihnen ehemahls allerhand, ſpricht er, und ſchickten zugleich Anrufungen und Gebethe zu ihnen ab; aber ſie gaben ihren Göttern weder einen Nahmen, noch einen Zunahmen, weil ſie dieſelben noch nicht wußten. Sie nannten ſie aber Θεȣς, weil ſie alles ſo ſchön eingerichtet hätten, und in ſeiner Ordnung erhielten. Lange Zeit nachher erfuhren ſie erſt die Nahmen der anderen Götter, die aus Ägypten zu ihnen gebracht worden; aber erſt ſehr

*) Herod. lib. 2. C. 50. ſeq. p. 108. ſq. ed. Cron.

ſpät lernten ſie den Nahmen des Bacchus kennen.“

„Darauf zogen ſie das Dodoniſche Orakel zu Rathe, welches man für das älteſte unter den Griechiſchen Orakeln hält, und welches folglich zu derſelben Zeit das einzige war, das man in Griechenland fand. Da demnach die Pelasger das Orakel befragten, ob ſie wohl die Nahmen der Götter annehmen ſollten, welche von den Barbaren ſich herſchrieben; ſo erhielten ſie die Antwort, daß ſie dieſelben annehmen, und ſich ihrer bedienen ſollten. Solcher Geſtalt opferten ſie ſeit derſelben Zeit ſo, daß ſie die Götter bey ihren Nahmen anriefen, und die Griechen entlehnten darauf eben dieſe Nahmen von den Pelasgern. Aber woher jeder dieſer Götter entſtanden ſey, ob ſie allezeit vorhanden geweſen; welches ihre Geſtalt ſey, und wie ſie ausſehen; das ſind Dinge, welche bis auf die neueren Zeiten unbekannt geblieben ſind.“

Eben dieſer Schriftſteller hatte unmittelbar vor den Worten, welche ich jetzt angeführt, geſagt; daß eben die Pelasger, ehe ſie nach Griechenland gekommen, wo ſie ſich mit den Athenienſern vermiſcht, auf der Inſel Samothracien gewohnt, und die Bewohner dieſes Eilandes in der Verehrung der Kabiren unterrichtet haben. „Wer, ſpricht er, zu den bey dem Dienſte dieſer Götter üblichen Gebräuchen eingeweihet iſt, der wird ohne Zweifel urtheilen, daß ſie ſolche von den Pelasgern erlernet haben. Denn dieſes Volk, welches nachher bey den Athenienſern wohnte, hatte ehedem in Samo-

thracien gewohnt, und die Samothracier hatten die Orgien von ihnen empfangen."

Von eben dieſen Pelasgern hatten, unſerm Schriftſteller zu Folge *), die Athenienſer gelernt, den Merkur auf eine ſo ſchmutzige Art abzubilden, und ſie gaben von dieſem Gebrauche geheimnißvolle Urſachen an, die uns Herodotus nicht berichtet.

Eben dieſer Schriftſteller macht in dem Buche, das ich angeführt, und aus dem ich dieſe Stellen gezogen habe, noch eine Anmerkung über die Pelasger **). „Faſt alle Nahmen der Götter, ſagt er, ſind aus Ägypten nach Griechenland gebracht worden. Ich habe in der That gefunden, daß die Sache ſich alſo verhalte, nachdem ich dadurch, daß ich ſagen hörte, man hätte ſie von den Barbaren empfangen, veranlaßt worden bin, nähere Erkundigung davon einzuziehen. Ich glaube allerdings, daß ſie aus Ägypten gekommen ſind. Wenn man aber die Nahmen des Neptun, der Dioskuren, der Juno, der Veſta, der Themis, der Grazien, der Nereiden, nicht darunter findet, ſo werde ich eben diejenige Antwort geben, welche die Ägyptier gleichfalls ertheilen, nähmlich, daß ſie niemahls von denſelben haben reden hören. So dünkt mich auch, daß dieſe Gottheiten ihre Nahmen von den Pelasgern empfangen haben, wenn man den Neptun davon ausnimmt, deſſen Nah-

*) Herod. l. c. c. 51. p. 109.
**) Idem c. 50. p. 108.

men ſie von den Libyern überkommen haben; denn ehemahls kannten den Neptun die Libyer allein, die zu allen Zeiten ihn verehrt haben."

Hier ſieht man alſo, daß die alten Pelasger durch die Barbaren unterrichtet worden, was für Nahmen ſie den Göttern geben ſollten, die nun ihrerſeits das damahls noch ſehr unwiſſende Griechenland darin unterrichteten, und daſſelbe ſo wohl die Nahmen eben dieſer Götter, als die Geheimniſſe der Kabiren lehrten, nachdem ſie vorher die Samothracier darin unterwieſen hatten. Dieß iſt alles, was man aus der Zeit, da die Pelasger nach Griechenland gekommen, und ſich zu Athen niedergelaſſen haben, von der Religion dieſes Landes weiß.

Der zweyte Artikel, den wir zu unterſuchen haben, nähmlich, was für Veränderungen die Colonien in der alten Religion Griechenlands veranlaſſet, iſt, wie man kurz vorher geſehen hat, von eben dieſem Schriftſteller ſchon entſchieden, weil er verſichert, daß alle Götter, die man in dieſem Lande angebethet, wenn man diejenigen ausnimmt, die wir ihm zu Folge nahmhaft gemacht haben, aus Ägypten gekommen ſind.

Die Colonien, welche die Kenntniß davon nach Griechenland brachten, kamen, wie wir ſolches in dem achten Bande ſagen werden, nicht zu einer Zeit dahin, und folglich geſchahen die Veränderungen, welche die Religion der Griechen erlitt, nur nach und nach, und trugen ſich erſt in verſchiedenen Jahrhunderten zu. Herodo-

tus *), welcher den Artikel, den ich jetzt prüfe, ſorgfältig unterſucht zu haben ſcheinet, macht nach den Ausnahmen, von denen ich geredet habe, den Schluß, daß diejenigen Götter, welche er genannt habe, ausgenommen, alle übrigen aus Ägypten nach Griechenland gekommen ſind.

Dieſer Schriftſteller läßt ſich noch vorher in Anſehung des Bacchus, deſſen Dienſt vom Kadmus und Melampus nach Böotien gebracht wurde, in eine etwas umſtändlichere Erzählung ein **). „Dieſer (er redet vom Melampus, des Amytheons Sohne), dieſer iſt in der That derjenige, der den Griechen den Nahmen des Bacchus bekannt gemacht, und ſie in den gottesdienſtlichen Gebräuchen der Opfer, die man ihm darbrachte, unterrichtet, und ſie gelehrt hat, auf was Art dieſer Gott vorgeſtellt werden müßte. Wirklich hat er ihnen nicht alles Übrige von dieſem Geheimniſſe erklärt; aber die Weiſen, welche nach ihm gekommen ſind, haben mehr Kenntniß davon ertheilt. Melampus aber hat doch zuerſt die Ceremonie aufgebracht, daß man dem Bacchus zu Ehren einen Phallus herum trägt, und die Griechen, die darin unterwieſen ſind, machen alles, was man ſie dabey thun ſieht, nach ſeinen Vorſchriften. Ich meines Orts halte demnach dafür, daß Melampus ein gelehrter Mann geweſen, der ſich in der

*) Herod. loc. cit.
**) Idem c. 49. p. 108.

Wahrſagerkunſt umgeſehen hatte, und daß er die Griechen in verſchiedenen Dingen, die er ſelbſt von den Ägyptiern gelernet, beſonders in der Art, wie dem Bacchus geopfert werden ſollte, unterrichtet, aber doch einige Änderungen darin getroffen habe. Denn ich möchte eben nicht behaupten, daß dasjenige, was in Ägypten bey dem Feſte dieſes Gottes vorgenommen wird, dem Dienſte des Bacchus bey den Griechen, die ihn mit eben denſelben Gebräuchen verrichteten, bloß von ungefähr ähnlich ſey. Eben ſo wenig werde ich ſagen, daß die Ägyptier dieſe Ceremonie, oder irgend eine andere Sache, von den Griechen entlehnt haben; vielmehr ſcheint mir Melampus alles, was den Dienſt des Bacchus anbelanget, von dem Tyrier Kadmus, und von den andern, welche mit ihm aus Phönicien in das Land gekommen ſind, das man jetzt Böotien nennt, erlernt zu haben."

Hier ſieht man alſo, daß der Dienſt des Bacchus oder Dionyſus vom Kadmus oder Melampus in Griechenland eingeführt worden. Man weiß auch aus andern Schriftſtellern 4), daß Cecrops den Dienſt der Minerva von Sais, von wannen er ausgereiſet war, und wo ſie verehrt wurde, nach Athen gebracht habe, wo er ſich niederließ. Eben dieſer Fürſt richtete, wenn wir hierin dem Pauſanias *) Glauben beymeſſen, den Dienſt der Götter und die gottesdienſtlichen Gebräuche der Religion mit vieler Weisheit ein. Er war der erſte, welcher den Jupiter

*) Pauſan. Arcad. p. 600. ed. Kühn.

den oberſten Gott, oder vielmehr den Höchſten *) nannte. Er verboth, den Göttern irgend etwas Beſeeltes zu opfern, und ſchrieb die Gebräuche bey Heirathen vor.

Von den Veränderungen, welche die andern Häupter der Colonien in der alten Religion der Griechen etwa gemacht haben möchten, weiß man nicht ſo viel Zuverläſſiges. Doch das iſt außer allem Zweifel, daß Inachus, der die erſte unter allen dahin führte, Danaus, und die andern, die Kenntniß und den Dienſt ihrer Götter mit dahin gebracht haben. Die Häupter der Colonien verändern, wenn ſie ihr Land verändern, damit nicht auch zugleich die Religion; und wenn ſie die Herren von den Gegenden werden, in denen ſie ſich niederlaſſen, ſuchen ſie es dahin zu bringen, daß ihre Götter bekannt und verehrt werden. Finden ſie gegen die Einführung eines neuen Gottesdienſtes einigen Widerſtand, wie ſolches dem Kadmus begegnete, der, da er den Dienſt des Bacchus in Böotien einführen wollte, denjenigen Krieg dadurch verurſachte, der dem Pentheus das Leben koſtete, und ihn ſelbſt nöthigte, nach Illyrien zu flüchten; ſo ſuchen ſie wenigſtens ſolche Milderungen zu treffen, durch welche ihre Religion der Religion des Landes gemäß gemacht wird, bis ſie, nachdem ſie völlig die Oberhand gewonnen haben, ihre Religion zur herrſchenden machen.

Es iſt demnach außer allem Zweifel, daß die Ägyptiſchen und Phöniciſchen Colonien in der

*) Ὑπερτατον 5).

alten Religion Griechenlands große Veränderungen veranlaßt haben. Ich rede hier von den Zeiten vor dem Trojaniſchen Kriege, indem ich gegenwärtig nicht geſonnen bin, eine Unterſuchung über diejenigen Veränderungen anzuſtellen, welche in den ſpätern Zeiten nach dieſer Begebenheit die Einführung vieler anderer Götter veranlaßte, die durch verſchiedene ſich ereignende Vorfälle den Griechen bekannt wurden.

Die dritte Zeit, die ich bey der Religion der Griechen bemerke, iſt diejenige, in welcher Homer und Heſiodus gelebt, die dem Herodotus zu Folge [6]) Theogonien verfertigt haben. Doch dieſer Artikel iſt durch dasjenige bereits hinlänglich erklärt, was ich bey Gelegenheit der Theogonie der Griechen geſagt habe. Daſelbſt habe ich bewieſen, daß dieſe beyden Poeten die Fabeln und die Götter, deren ſie Meldung thun, nicht erfunden, und nichts anders gethan haben, als daß ſie der eingeführten Religion ihrer Zeit gefolgt ſind *). Es kommt mir ſogar vor, als wenn Herodotus ſich nicht recht wohl ausdrücke, wenn er ſagt, daß dieſe beyden Dichter Theogonien gemacht hätten. Vom Heſiodus iſt es aufs genaueſte wahr; was aber den Homer anbelangt, ſo iſt es keinesweges wahrſcheinlich, daß er die Abſicht gehabt, die Gedanken, welche ſich die Griechen von ihren Göttern machten, in ein Lehrgebäude zu bringen, indem er ſich nur

---

*) Man ſehe den Artikel von der Theogonie der Griechen im erſten Bande nach. S. 191. fg.

begnügt, ſie zu nennen, und ſo zu gebrauchen, wie es ihm die Einrichtung ſeines Gedichts verſtattete 7). Ob aber gleich dieſe beyden berühmten Poeten die Götter, von denen ſie reden, nicht erfunden haben; ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß ſie die Kenntniß derſelben allgemeiner gemacht, als ſie es vorher war, und daß ſie, inſonderheit Homer, Gelegenheit gegeben, die Verehrung derſelben zu erweitern, indem dieſer ſehr ſorgfältig geweſen war, bey allen Vorfallenheiten die Götter ins Mittel treten zu laſſen, und ihnen einen ſehr lebhaften und eifrigen Antheil an den Angelegenheiten der Menſchen zuzuſchreiben. Dadurch wurde man natürlicher Weiſe geneigt gemacht, daß man dieſelben fürchtete, und ſie zu beſänftigen ſuchte, wenn man Urſache hatte, ſie für erzürnt zu halten.

Die vierte Zeit betrifft die Pythagoriſchen und Platoniſchen Philoſophen, welche, um das Lehrgebäude der Griechiſchen Gottesgelehrtheit erträglich zu machen, die ſinnreichen Allegorien hinein brachten, welche die Ungereimtheit deſſelben verminderten; eine Bemühung, von welcher ſie ſich ſonderlich in den erſten Jahrhunderten des Chriſtenthums, da die Kirchenväter das Heidenthum mit ſo vielem Nachdrucke angriffen, einen glücklichen Erfolg verſprachen. Dieſe Weltweiſen machten in der That in der angenommenen Religion ihrer Zeiten große Veränderungen. Doch das, was ich zu Anfange dieſes Werks, und ins beſondere in den allgemeinen Betrachtungen, welche man am Ende des fünften Buchs im dritten Bande findet, hiervon

geſagt habe, iſt hinlänglich, dieſen Artikel zu erläutern.

Außer dieſen Veränderungen, welche das Religions-Syſtem der Griechen zu verſchiedenen Zeiten erlitt, ereigneten ſich noch viele andere, von denen ich die beyden vornehmſten unterſuchen will.

Die erſte iſt dieſe, daß die Griechen, wenn ſie fremde Götter annahmen, denſelben andere Nahmen beylegten, wie ich bereits in dem erſten Kapitel, welches zur Einleitung in die Mytholoie dient, zu verſtehen gegeben habe. Zum guten Glücke haben uns alte Schriftſteller von dieſen Veränderungen benachrichtigt. Könnten wir wohl ohne dieſe Hülfe in unſern Tagen den Urſprung dieſer Götter einſehen? Wir wiſſen vom Herodotus, daß der Apollo der Griechen der Horus der Ägyptier geweſen, Bacchus oder Dionyſus ihr Oſiris; Hermes oder Merkur ihr Thaut oder Thot; Pan ihr Mendes; Diana ihre Bubaſte; Demeter ihre Iſis; Zevs oder Jupiter ihr Ammon; Venus oder Aphrodite ihre Aſtarte [8]): Plato belehrt uns, daß Minerva ihre Neith war, und, dem Sanchuniathon zu Folge, war ihr Pluto oder Dis der Muth der Phönicier, wenn man nicht lieber ſagen will, daß er der Hephäſtos der Ägyptier geweſen [9]).

Dieſe Veränderungen der Nahmen waren bey den Vergötterungen gewöhnlich, welche den Griechen und Römern ſo viele neue Götter gaben. Die Griechen ließen es nicht dabey bewenden, daß ſie die Nahmen der Götter ver-

änderten, welche ſie aus Ägypten und Phöni-
cien erhielten. Sie änderten auch die Ämter derſelben; ſie gaben ihnen eine andere Stelle ein, als ſie in der Gottesgelehrtheit der Morgenländiſchen Völker hatten, und machten ſich ſelbſt nach ihren Einfällen Geſchlechtsregiſter derſelben. Ich könnte viele Beyſpiele davon anführen; aber ich begnüge mich, dieſes mit den Beyſpielen des Vulkan und der Minerva zu beſtätigen. Wir erfahren vom Herodotus [10]), daß Vulkan den oberſten Rang unter den Ägyptiſchen Göttern eingenommen habe; die Griechen hingegen machten aus ihm einen Sohn des Jupiter und der Juno, der, weil er ſo ungeſtaltet war, aus dem Himmel verjagt wurde, im Fallen das Bein brach, und ſich genöthigt ſah, ſich auf der Inſel Lemnos mit dem Schmiedehandwerke zu ernähren. In Ägypten war er an die Minerva verheirathet, in Griechenland aber gab man ihm die Venus zur Frau, da indeſſen Minerva für eine jungfräuliche Göttinn gehalten wurde. In Ägypten hatte er Antheil an der Regierung der Welt, in Griechenland aber herrſchte er nur über die Schmiede.

Zweytens meſſe ich den Dichtern, die nach den Zeiten des Homer und Heſiodus ſchrieben, die zweyte Veränderung bey, welche ſich in der Theologie der Griechen ereignete; und hier muß man ſich derjenigen Quelle der Fabeln erinnern, wo ich bewieſen habe, daß ſie eine große Anzahl von Göttern eingeführt, die man vor ihren Zeiten nicht kannte. Da es der Charakter

der Poeſie iſt, alles zu wagen *), ſo veränderten die Dichter nach ihrem Gutdünken die Umſtände der Fabeln, die faſt alle mit der Religion in Verbindung ſtanden, erfanden deren neue, legten den Göttern neue Eigenſchaften bey, indem ſie Begebenheiten von ihnen erzählten, die bis zu ihrer Zeit unbekannt geweſen waren, und durch die große Neigung, die man hatte, ihnen Glauben beyzumeſſen, fand ſich der Lehrbegriff der herrſchenden Religion bald mit einer unzählbaren Menge neuer Artikel überhäuft. Die Beyſpiele, welche ich weiter hin in dieſer Mythologie von dergleichen Veränderungen geben werde, werden dasjenige rechtfertigen, was ich zu einer andern Zeit behauptet habe, daß man nähmlich, wenn man die Fabeln wohl auslegen wolle, dieſelben aus den älteſten Poeten ſchöpfen müſſe.

Doch eine ſehr beträchtliche Veränderung, die unter allen am wenigſten bekannt iſt, mußte ſich alsdann ereignen, da die Griechen aufhörten, den Geſtirnen eine gottesdienſtliche Verehrung zu leiſten. Ob man gleich die Geſchichte von dem Aufhören derſelben nicht weiß, ſo iſt ſolches darum nicht weniger geſchehen. Wir haben im dritten Buche der erſten Abtheil. aus einer Stelle des Plato bewieſen **), daß die Griechen, nach dem Beyſpiele der andern Völker, die Ge-

*) Horat. de Art. Poet. v. 9. 10.
**) S. 46. d. II. Band.

ſtirne und Planeten verehrt, und von der Zeit dieſes Philoſophen an war gleichwohl in Griechenland dieſer Dienſt ganz abgeſchafft. Plato beklagt ſich ſogar darüber, und es ſcheint ſein Wunſch zu ſeyn, daß derſelbe immerdar beſtanden haben möchte.

Meine Gedanken, wie ich glaube, daß die Sache ſich zugetragen haben möchte, ſind folgende. Da die Ägyptier, welche gleichfalls von den urälteſten Zeiten her die Geſtirne verehrten, einige ihrer Könige unter die Götter verſetzt hatten, ſo breiteten ſie, wie wir ſchon anderwärts geſagt haben, aus, daß ihre Seelen den Himmel, oder, richtiger zu reden, einige von den Planeten, als ihre Wohnungen bezogen hätten, wie zum Beyſpiele die Seele des Oſiris die Sonne, die Seele der Iſis den Mond. Von der Zeit an richteten ſie ihre gottesdienſtliche Verehrung zugleich an den Planeten und an den Helden, der ihn bewohnte. Cecrops, der in der Religion der Griechen ſo viele Veränderungen machte, brachte ihnen vermuthlich dieſen Lehrſatz der Theologie bey, und ich zweifle nicht, daß eben dieſe Griechen, welche den Planeten eine gottesdienſtliche Verehrung leiſteten, zum Beyſpiele dem Geſtirne, das der Saturn heißt, und dem, das den Nahmen des Jupiter führt, nicht gleichfalls ſolche mit der Verehrung dieſes Fürſten vermengt haben. Bald darauf vergaßen ſie den phyſiſchen und natürlichen Gott, und richteten ihre Gebether allein an die beſeelten Götter, und das zwar bereits in ſo entfernten Zeiten, daß ſchon bey den Lebzeiten des Pytha-

goras keine Spur dieſes alten Gottesdienſtes übrig geweſen zu ſeyn ſcheint [11]).

Aus allen dieſen Veränderungen entſtand eine neue Religion, welche der Inhalt dieſes und zum Theil noch des folgenden Bandes ſeyn wird. Nachdem ich alſo die Mythologie der Morgenländer aus einander geſetzt, und hierauf mich zu der Götterlehre einiger Europäiſchen Völker gewendet, welche von der Religion der Griechen und Römer ſo verſchieden iſt, daß man ſich faſt nicht einbilden kann, daß die eine aus der andern geſchöpft ſeyn ſollte, ſo will ich nun auch die Götterlehre der Griechen und Römer abhandeln.

Hier öffnet ſich mir ein weites Feld, auf welchem aber viele Schwierigkeiten den Weg verlegen. Die Griechen haben in die Geſchichte ihrer Götter ſo viele Fabeln gemiſcht; ſie haben die überlieferten Sagen der Morgenländer ſo entſtellt; ſie haben ſo viele Dinge unter einander erdichtet, die wechſelsweiſe einander umſtoßen, daß es überaus ſchwer iſt, einen deutlichen Begriff davon zu machen, was denn eigentlich ihre Gedanken von ihren Göttern geweſen. Bald ſind ſie phyſiſche Weſen, die Geſtirne, die Elemente; bald ſind es wirkliche Perſonen, die wahrhaftig vorhanden geweſen ſind; oft iſt der eine und der andere eben derſelbe Gott. Hier ſind es verblümte Zeugungen; dort wirkliche Zeugungen. Wir wollen verſuchen, eine ſo dunkle Materie, ſo gut als es ſich nur thun laſſen will, aus einander zu ſetzen.

Da unter den verſchiedenen Eintheilungen der Götter des Heidenthums diejenige, welche ſie in die Götter des Himmels, in Götter der Erde, und in Götter der Hölle unterſcheidet, die natürlichſte iſt [12]), ſo werde ich derſelben folgen, und nur noch eine Claſſe von untergeordneten Gottheiten hinzu fügen, von denen die Heiden ſelbſt nicht recht deutlich und beſtimmt zu ſagen wußten, welches der Ort ihres Aufenthalts wäre.

Erſtes Buch.

Die Götter des Himmels.

Genau zu reden, iſt zwar die Liebe der erſte der Götter geweſen, indem Sanchuniathon und Heſiodus dieſelbe gleich bey der erſten Zeugung aufführen 13). Aber dieſe war nichts, als eine bloß natürliche Gottheit, das iſt, die Vereinigung der Körper, welche im Chaos, aus dem alle Werke der Natur hervor kamen, unter einander gemiſcht waren; und es iſt meine Abſicht nicht, von den natürlichen Göttern weitläuftig zu handeln, ſondern ich will mich bloß bey denen aufhalten, welche man Beſeelte nennet. Ich fange demnach, nach dem Beyſpiele der Poeten, mit dem Jupiter an, den die Griechen und die Römer für den Größten unter den Göttern, und für den Herrn des Himmels und der Erde anſahen.

Ab Jove principium,
Jupiter werde zuförderſt genannt;

wie Virgil dem Aratus nachſingt 14).

Erſtes Kapitel.

Die Geſchichte des Jupiter und ſeiner Vorfahren.

Man entſetzt ſich mit allem Rechte, wenn man den Begriff ergründet, den ſich die Heiden von dieſem Gotte gemacht hatten.

Die Philoſophen hielten ihn, wie man aus verſchiedenen Stellen der Geſpräche des Cicero über die Natur der Götter 15) ſieht, für nichts anders als für die reinſte Luft, oder für den Äther; und die Juno, ſeine Gemahlinn, für die gröbere Luft, die uns umgibt 16). Diejenigen, welche ihn für einen beſeelten Gott, oder für einen von den Menſchen anſahen, denen glänzende Thaten und nützliche Erfindungen göttliche Ehre erworben hatten, ſetzten ihn, nachdem ſie ihn als den unumſchränkten Herrn der Menſchen und Götter, ja als einen allmächtigen Gott betrachtet hatten, der mit einer bloßen Bewegung ſeiner Augenbraunen den Olymp erſchütterte, hinwieder ſehr tief herab, indem ſie ihm die nichtswürdigſten Handlungen und die ungeheuerſten Verbrechen zuſchrieben. Nach dem Bilde, das ſie von ihm machten, iſt er ein Ehebrecher, ein Blutſchänder, ein undankbarer Sohn, ein ungetreuer Ehemann, zornig, hitzig, rachſüchtig. Was für einen Begriff hatten demnach die Griechen und Römer, deren

ſeiner Verſtand ſo gerühmt wird, von der Gottheit? Man wird ſagen, es ſind nur die Poeten, welche einen ſolchen Begriff von ihrem Jupiter gemacht haben. Aber aus was für einer andern Quelle hatten ſie denſelben wohl geſchöpft, als, wie ſolches anderwärts bewieſen worden, aus der Theologie ihrer Zeit? Eine noch größere Dunkelheit aber breitet über die Geſchichte dieſes Gottes der Umſtand aus, daß es mehrere Perſonen dieſes Nahmens gegeben, und daß man die Geſchichte des bekannteſten von ihnen, nähmlich desjenigen, der König in Creta geweſen war, mit den Abenteuern der andern angefüllt hat.

Die Alten ſind ſelbſt über die Anzahl derer, die den Nahmen Jupiter geführt, nicht einig. Diodor von Sicilien *) gibt deren nicht mehr als zwey zu. Der eine, und zugleich der älteſte, war der Atlantiſche Fürſt, von welchem ich in der Theogonie der Völker dieſes Nahmens **) geredet habe. Der andere, der ſein Neffe war, und weit berühmter als ſein Oheim wurde, war König in Creta, und erweiterte die Grenzen ſeines Reichs bis zu den äußerſten Enden von Europa und Afrika.

Cicero nimmt deren drey an ***). „Diejenigen, ſpricht er, welche man Gottesgelehrte nennt, zählen drey Jupiter. Zwey derſelben ſind aus Arkadien, deren einer ein Sohn des

*) Diod. Sic. B. H. lib. 3. c. 61. p. 229. 230.
**) Im zweyten Bande S. 190.
***) Cic. de Nat. Deor. lib. 3. c. 21.

Äther, und Vater der Proſerpina und des Bacchus, der zweyte ein Sohn des Himmels, und Vater der Minerva iſt; welche, wie man ſagt, den Krieg erfunden hat, und demſelben vorſteht. Ein dritter iſt vom Saturn auf der Inſel Creta gezeugt worden, wo man noch ſein Grab zeigt.“

Hierüber müſſen wir im Vorbeygehen anmerken, daß unter den beyden Arkadiſchen Jupitern einer von einem ſehr hohen Alterthume war. Von unbekannten Ältern geboren, ſchwang er ſich empor, und machte ſich durch ſeine Gaben, und durch die Sorgfalt bekannt, mit der er ſichs angelegen ſeyn ließ, den Verſtand der Arkadier, die ein wildes Leben führten, ſich in ihren Wäldern aufhielten, und ſich einzig und allein mit der Jagd beſchäftigten, auszubeſſern. Dieſer Jupiter gab ihnen Geſetze, traf gute Einrichtungen wegen des Eheſtandes, lehrte ſie die Götter verehren, und beſtellte Prieſter zu Beſorgung ihres Gottesdienſtes. Die Arkadier ſetzten ihn ſelbſt, aus großer Erkenntlichkeit gegen die Wohlthaten, die ſie von ihm empfangen hatten, unter die Götter, und um ſeinen Urſprung ſo ſehr zu verbergen, als es nur in ihrem Vermögen ſtände, ſprengten ſie aus, daß er ein Sohn des Äther, das iſt, des Himmels wäre.

Doch dieß waren von denen, die den Nahmen Jupiter geführt haben, nicht die älteſten. Der erſte unter allen iſt ohne Zweifel der Jupiter Ammon, der Libyer; weil ſolches aller Wahrſcheinlichkeit nach Ham war, den ſein Sohn Mizraim oder Meſtraim unter die Götter verſetzt hat. Man weiß, und wir haben es im

fünften Bande geſagt, daß dieſer Patriarch und ſeine Familie ſich in Ägypten niedergelaſſen, welches die heilige Schrift das Land des Meſtraim oder des Ammon, No-Ammon nennt [17]). Der Jupiter Serapis, der in eben dieſem Lande angebethet worden, iſt gleichfals ſehr alt, wie wir in der Geſchichte der Ägyptiſchen Götter wider diejenigen bewieſen haben, welche behaupten, daß er nicht eher als zu der Zeit der Ptolomäer daſelbſt bekannt geworden.

In eben dieſe Reihe kann man auch den Jupiter Belus ſetzen, von welchem wir ebenfalls bey Gelegenheit des Tempels den er zu Babylon hatte, geredet haben, und der, dem Herodotus zu Folge, der Jupiter der Aſſyrer war *). Der Himmel war, nach eben dieſes Schriftſtellers Berichte, der Jupiter der alten Perſer **), die darin nicht mit den Griechen überein ſtimmten, als welche den Himmel oder den Uranus für den Großvater ihres Jupiter anſahen.

Der Jupiter von Theben in Ägypten kann gleichfalls unter die älteſten gerechnet werden, weil diejenige Frauensperſon, welche das erſte Orakel in Griechenland errichtete, nach dem Berichte eben dieſes Geſchichtſchreibers [18]), eine Prieſterinn dieſes Gottes war. Aber wer war dieſer Jupiter? War es Ammon, deſſen Orakel in Libyen gleichfalls eine von den Prieſterinnen anrichtete? Oder war es Oſiris? Das ſagt uns die Geſchichte nicht.

---

*) Herod. lib. 1. c. 181. p. 72.
**) Idem lib. 1. c. 131. p. 55.

Die Scythen †) hatten gleichfalls ihren Jupiter, den ſie Pappäus nannten, und deſſen Frau die Erde war; und daraus erhellt, daß ſie von den Perſern den Begriff davon entlehnt, und daß derſelbe kein anderer geweſen ſey, als der Himmel.

Die Äthiopier nannten dieſen Gott Aſſabinus; und die Gallier, ohne jetzt von den andern Völkern zu reden, Taranus. Wir haben eine Stelle des Nonnus 19), welche uns die meiſten dieſer verſchiedenen Nahmen des Jupiter meldet. „Dieſer Gott, ſagt er, wird am Euphrat Belus, und in den ſandigen Wüſten Libyens Ammon genannt. Man nennt ihn unten am Nil Apis, Chronos bey den Arabern, und Zevs bey den Aſſyrern.

Wir ſind nicht etwa geſonnen, ein vollſtändiges Verzeichniß von allen denen zu geben, die dieſen Nahmen geführt haben, weil man, wie Varro, und nach ihm Euſebius verſichert 20), deren bis auf drey hundert zählen könnte. Und das läßt ſich auch gar leicht glauben, da uns die Alten berichten, daß in den erſten Zeiten die meiſten Könige dieſen prächtigen Nahmen angenommen, ſo daß man vor der Eroberung von Troja, zu welcher Zeit dieſer Gebrauch aufhörte, kein Jahrhundert weiß, in welchem man nicht einen oder mehrere Jupiters finden ſollte. Daher kommt es, daß ſo viele verſchiedene Völker ſich rühmten, daß bey ihnen Jupiter geboren ſey, und daß man verſchiedene

†) Herod. lib. 4. c. 59. p. 240.

Denkmahle aufwies, die ſolches beſtätigten, wie wir in dem Folgenden ſagen werden.

Daß aber mehrere Perſonen den Nahmen Jupiter geführt, dieſes läßt ſich noch beſſer daraus beweiſen, daß die verliebten Ausſchweifungen, welche man auf die Rechnung des Cretiſchen Jupiter ſchreibt, unmöglich einer einzigen Perſon zugeeignet werden können. Die Poeten laſſen ſie vier hundert Jahre lang dauern; denn kürzer iſt der Zwiſchenraum nicht zwiſchen dem erſten und letzten dieſer verliebten Abentheuer, die ſie von ihm erzählen; und nachher laſſen ſie ſie ganz und gar aufhören. Seneca ſpottet daher auf eine angenehme Weiſe darüber *). Diodor von Sicilien läßt dieſe Galanterien durch ſechzehn Gliede hindurch dauern, welche mehr denn fünf hundert Jahre betragen. Es iſt wohl wahr, daß wir von der Geſchichte dieſer alten Abenteuer nicht Kenntniß genug haben, um überall genau beſtimmen zu können, welchem von dieſen Jupitern ein jedes zuzuſchreiben ſey. Doch das, was wir davon wiſſen, iſt hinlänglich zu beweiſen, daß ſie nicht eine einzige Perſon betreffen. In der That muß das

*) Senec. ap. Lactant. Div. Inſt. lib. 1. c. 16. p. 88. edit. Serv. Gallaei, L. B. 1660. 8. Quid ergo eſt, inquit, quare apud poetas ſalaciſſimus Jupiter deſierit liberos tollere? Utrum ſexagenarius factus eſt, et illi Papia lex fibulam impoſuit? An impetravit jus trium liberorum? An tandem illi venit in mentem, ab alio exſpectes, alteri quod feceris? et timet, ne quis ſibi faciat, quod ipſe Saturno?

Abenteuer mit der Niobe, der Tochter des Phoroneus, auf die Rechnung des Jupiter Apis, Königs zu Argos, und Enkels des Inachus, geſchrieben werden, der beynahe tauſend acht hundert Jahre vor Chriſti Geburt lebte. Der, welcher die Europa entführte, war Jupiter Aſterius, König in Creta, welcher um die Zeiten des Kadmus, ungefähr tauſend vier hundert Jahre vor eben dieſer Zeitrechnung, regierte, dieſes war ein Vater des Minos, des erſten dieſes Nahmens. Derjenige, welcher, dem Diodor von Sicilien zu Folge 21), von der Elektra, der Tochter des Atlas, den Dardanus, Jaſion und die Harmonie zeugte, muß ungefähr hundert und funfzig Jahre vor dem Trojaniſchen Kriege gelebt haben; wie wir im neunten Bande ſagen werden, wenn wir auf die Vorfahren des Priamus zu reden kommen. Derjenige, welcher in den Thurm der Danae ging, die dadurch zur Mutter des Perſeus wurde, war Jupiter Prötus, ein Oheim dieſer Prinzeſſinn, welcher funfzig bis ſechzig Jahre nach dem Aſterius lebte. Derjenige, welcher den Ganimedes entführte, war Jupiter Tantalus, welcher im tauſend drey hundert und zwanzigſten Jahre regierte. Der, welcher ein Vater des Herkules war, wer er auch geweſen ſeyn mag, lebte ſechzig oder achtzig Jahre vor der Eroberung von Troja. Derjenige endlich, welcher von der Leda, der Gemahlinn des Tyndarus, Königs zu Sparta, die beyden Dioſkuren, den Kaſtor und Pollux erzeugte, war von eben dieſem Zeitpuncte nicht weit ent-

fernt *). Öfters verführten ſogar die Prieſter dieſes Gottes die Weiber, in welche ſie ſich verliebt hatten; ſo, daß man, obgleich der wahre Jupiter eine große Menge Kinder gezeugt, weil er, wie wir im Folgenden ſagen werden, verſchiedene Gemahlinnen und Kebsweiber gehabt, dennoch nicht alle Kinder, für deren Vater er ausgegeben wurde, auf ſeine Rechnung ſchreiben darf.

Dieſes vorausgeſetzt, werde ich alles, was die Geſchichte Jupiters betrifft, in fünf Artikel theilen. In dem erſten will ich ſeine Geſchichte auf die gewöhnlichſte Weiſe, wie ſie erzählt zu werden pflegt, vortragen. In dem zweyten will ich von der überlieferten Sage handeln, welcher Diodor von Sicilien und einige andere gefolgt ſind. In dem dritten will ich die Fabeln erklären, welche in dieſe beyden Sagen eingemengt ſind; und vornehmlich werde ich mich über die Fabel von den Giganten und Titanen ausbreiten. In dem vierten führe ich die verſchiedenen Nahmen an, welche man dem Jupiter beygelegt hat, und erkläre ſie; und in dem fünften erzähle ich die verſchiedenen Arten, wie man ihn vorgeſtellt, und was für einen Dienſt man ihm geleiſtet habe.

---

*) Dieſe Zeitpuncte ſollen im zehnten Bande genauer angegeben werden; hier würde eine ſorgfältigere Genauigkeit unnöthig ſeyn.

Die Geſchichte des Jupiter nach der gewöhnlichſten Weiſe.

Faſt das ganze Alterthum iſt darin einig, daß er ein Sohn Saturns und der Rhea geweſen. Da, nach dem Apollodor *) ein Orakel, welches der Himmel und die Erde ertheilt hatten, ſeinem Vater vorher geſagt, daß eines ſeiner Kinder ihm Krone und Leben rauben würde; oder da, andern Schriftſtellern zu Folge 22), zwiſchen ihm und dem Titan, ſeinem älteſten Bruder, ein Vergleich geſtiftet worden war, vermöge deſſen ihm dieſer das Reich unter der Bedingung abgetreten hätte, daß er alle ſeine männlichen Kinder umbringen laſſen würde, damit die Reichsfolge ein Mahl wieder auf die älteſte Linie kommen könnte, ſo fraß er dieſelben; das iſt: er nahm ihnen, ſo wie ſie nacheinander auf die Welt kamen, das Leben. Schon waren Veſta, ſeine älteſte Tochter, Ceres, Juno, Pluto und Neptun von ihm verzehrt, als Rhea, da ſie bemerkte, daß ſie ſchwanger wäre, ihr Kind zu retten, eine Reiſe auf die Inſel Creta that **), wo ſie ſich in eine Höhle verbarg, die man Dikte nannte, und darin mit dem Jupiter niederkam, den ſie

*) Apollod. Biblioth. lib. 1. p. 5. ed. T. Fabri, Salmur. 1661. 8.
**) Apollod. l. c. p. 5.

von Nymphen dieſes Landes, Nahmens Adraſte und Ida, die man die Meliſſen nannte, ſäugen ließ.

Apollodor *) ſetzt hinzu, daß Rhea die Kindheit des Jupiter den Kureten **), empfohlen, welche um die Höhle Dikte tanzten, und in dem Tanze mit ihren Lanzen an ihre Schilder ſchlugen, ſo daß man vor dem Geräuſche, das ſie machten, das Geſchrey des Kindes nicht vernehmen konnte. Da indeſſen ihr Mann erfahren hatte, daß ſie niedergekommen wäre, ließ ihn dieſe Göttinn, um ihn zu betriegen, einen Stein verſchlucken, den ſie eingewickelt hatte, als ob er ein Kind wäre. Als er groß geworden war, ſagt Apollodor †), verband er ſich mit der Metis ***), deren Nahme ſo viel bedeutet, als die Vorſehung; das heißt: er ließ in den übrigen Handlungen ſeines Lebens viel Klugheit blicken. Zuvörderſt geſchah es auf Anrathen dieſer Metis, daß er ſeinen Vater, den Saturn, einen Trank zu ſich nehmen ließ, auf welchen er erſtlich den Stein den er verſchluckt, und hierauf alle ſeine Kinder, die er verſchlungen hatte, wieder von ſich ſpeyen mußte. Da unter ſeinen Kindern auch Pluto und Neptun befindlich waren, ſo vereinigte ſich Jupiter mit

---

*) Apol. lib. 1. p. 5.

**) Oder den Daktylen des Bergs Ida.

†) Apol. l. c. p. 5.

***) Die Poeten haben dieſe Tugend in eine Perſon verwandelt, und geſagt, daß ſie eine Tochter des Oceanus geweſen 23).

ihnen, und kündigte ſeinem Vater, und den Titanen, ſeinen Anverwandten, den Krieg an. Nachdem dieſer Krieg zehn Jahre lang gedauert hatte, weiſſagete die Erde dem Jupiter, daß er einen völligen Sieg über ſeine Feinde davon tragen würde, wenn er diejenigen von den Titanen, welche ſein Vater in dem Tartarus eingeſperrt hielt, befreyen, und ſie vermögen könnte, für ihn zu fechten. Er wagte die Unternehmung; und nachdem er die Kampe, die ſie bewachte, getödtet, befreyte er ſie aus ihrem Gefängniſſe. Mittler Weile gaben die Cyclopen dem Jupiter den Donnerkeil, der ſeit dieſer Zeit ſein gewöhnlichſtes Wahrzeichen geblieben; dem Pluto einen Helm, und dem Neptun den Dreyzack. Mit dieſen Waffen überwanden ſie den Saturn; und nachdem Jupiter mit ihm gerade auf dieſe Weiſe umgegangen, wie er ſelbſt ſeinem Vater, dem Uranus, mitgefahren war, ſo ſtürzte er ihn mit den Titanen in den Abgrund hinab, und gab ihnen die Hekatonchiren, das iſt die hunderthändigen Giganten, zu Wächtern zu 24). Da nach dieſem Siege die drey Brüder ſich in dem Beſitze der Herrſchaft der Welt ſahen, theilten ſie dieſelbe unter ſich. Jupiter bekam zu ſeinem Antheile den Himmel, Neptun das Meer, und Pluto die Hölle. Xenophon *) ſetzt den Chiron unter die Brüder Jupiters, weil er eben ſo wohl als derſelbe ein Sohn Saturns, nur von einer andern Mutter, war, die von ihm Nais, vom Plinius und Ovid aber Phillyra

*) Xenoph. de Venat. p. 973. ed. Leuncl.

genannt wird 25); doch es wird ſeiner weder bey dieſer Theilung, noch bey dieſem Kriege gedacht.

Indeſſen faßten die Giganten, welche man von den Titanen wohl unterſcheiden muß, wie im Folgenden ſoll bewieſen werden, den Entſchluß, den Jupiter vom Throne zu ſtoßen. Sie unterſingen ſich, ihn ſelbſt in dem Himmel oder Olympus zu belagern, und thürmten zu dieſem Ende den Berg Oſſa auf den Pelion auf. Jupiter, der über den Anblick dieſer Feinde in Schrecken gerieth, rief alle Götter und Göttinnen zur Hülfe herbey; und da die Göttinn Styx, die Tochter des Oceanus und der Thetys, die erſte war, welche mit ihren Kindern, dem Siege, der Gewalt, der Nacheiferung und der Stärke daſelbſt anlangte, ſo gefiel dieſes dem Jupiter ſo wohl, daß er verordnete, künftig ſollte der Eid, den man bey ihrem Nahmen thun würde, unter allen der unverletztlichſte ſeyn *).

Alſo wird dieſe Unternehmung der Giganten nach dem Heſiodus **) erzählt. Aber Apollodor ***), der vermuthlich eine alte Chronik ausgeſchrieben hatte, läßt ſich in eine umſtändlichere Beſchreibung ein, die ich nicht auslaſſen darf. „Dieſe Giganten, ſagt er, waren Kinder des Himmels und der Erde, und von einer ungeheueren Größe, und

*) Man ſehe weiter unten die Geſchichte der Götter der Hölle.

**) Heſiod. Theog. v. 383-400. 26)

***) Apollod. lib. 1. p. 17. 19. ſqq.

beſaßen eine Stärke, die mit dieſer erſtaunlichen Länge im Verhältniſſe ſtand. Ihre Blicke waren wild und fürchterlich; ſie hatten lange Haare, einen großen Bart, und ſchienen Schenkel und Füße von Schlangen zu haben. Sie hielten ſich gemeiniglich auf den Phlegräiſchen Gefilden, oder, nach andern, nahe bey Pellene auf. Als ſie den Himmel beſtürmten, warfen ſie Felſen, brennende Eichen, und andere Bäume gegen denſelben. Die furchtbarſten unter ihnen waren Porphyrion und Halcyoneus. Dieſer letztere ſollte ſo lange unſterblich ſeyn, als er an ſeinem Geburtsorte bliebe. Dieſer Gigant hatte ſich ſchon durch andere Unternehmungen hervor gethan, und man glaubt, daß er es geweſen, der die Rinder der Sonne aus Erythien entführt hat.

Was dem Jupiter das meiſte Schrecken einjagte, war eine überlieferte Sage, nach welcher die Giganten unüberwindlich wären, und keiner von den Göttern ihnen das Leben nehmen könnte, wofern ſie nicht irgend einen Sterblichen zu ihrer Hülfe herbey riefen. Jupiter verboth der Morgenröthe, dem Monde und der Sonne ſeine Anſchläge zu entdecken, kam der Erde, die ihren Kindern beyzuſtehen ſuchte, zuvor, und ließ, auf Einrathen der Pallas, den Herkules kommen, um mit ihm gegen ſie zu ſtreiten. Dieſer Held legte durch ſeine Pfeile den fürchterlichen Halcyoneus mehrmahls zu Boden, doch dieſer bekam, wie ein anderer Antäus, ſo bald er die Erde berührte, neue Kräfte, und richtete ſich wieder auf. Pallas faßte ihn mitten an ſeinem Leibe

an, und trug ihn über den Mondkreis hinauf, wo er ſeinen Geiſt aufgab [27]).

Indeſſen fiel Porphyrion zu gleicher Zeit den Herkules und die Juno an; aber Jupiter bediente ſich, um ihn leichter zu überwinden, einer Kriegsliſt, welche ſich wenig Ehemänner einkommen laſſen würden. Er flößte ihm eine zärtliche Neigung gegen die Göttinn ein, ſo daß derſelbe augenblicklich ganz über die Maße in ſie verliebt wurde, und ſchon im Begriffe war, ihr Gewalt anzuthun, als Herkules mit ſeinen Pfeilen, und Jupiter mit ſeinem Donner, ihm das Leben raubten.

Ephialtes und ſein Bruder Otus, welche Söhne des Neptun und der Iphimedia, der Frau des Giganten Aloeus waren, und um deſſentwillen die Aloiden genannt wurden, waren zwey furchtbare Giganten *). Sie gingen vornehmlich auf den Kriegsgott los; aber dem erſten wurde ſein linkes Auge durch die Pfeile des Apollo, das rechte aber durch die Pfeile des Herkules ausgeſchoſſen; und auf dieſe Weiſe wurde er außer Stand geſetzt, weiter zu fechten. Eurytus, welcher dieſen Helden angriff, wurde mit einem Aſte von einem Eichenbaume getödtet, da indeſſen Hekate, oder vielmehr Vulkan, den Klytius mit einer Keule von einem glühenden Eiſen zu Boden ſchlug. Als Enceladus ſah, daß die Götter ſiegten, ſo ergriff er die Flucht; aber Miner-

---

*) Ich werde von dieſen beyden Giganten in der Geſchichte des Mars, und in dem Artikel von der Hölle, weitläuftiger reden.

va warf ihm die Inſel Sicilien auf den Leib. Polybotes, der vom Neptun verfolgt wurde, floh mitten durch die Meereswellen, und langte auf der Inſel Kos an. Aber dieſer Gott riß ein Stück von dieſer Inſel ab, und bedeckte damit den Körper dieſes Giganten; woraus denn die Inſel Niſyros entſtand. Minerva ihrerſeits ſchund den Giganten Pallas, nachdem ſie ihn überwunden hatte, und bewaffnete ſich mit ſeiner Haut. Merkur, der den Helm des Pluto genommen hatte, tödtete den Giganten Hippolytus, und Diana denjenigen, welcher Gration hieß. Dem Agrius und dem Thoon raubten die Parcen das Leben. Die Erde, welche durch dieſen Sieg noch mehr zum Zorne gereitzt wurde, wagte noch mit allen ihren Kräften einen letzten Verſuch, und brachte den furchtbaren Typhon aus ihrem Schooße hervor, der allein den Göttern mehr zu ſchaffen machte, als alle anderen Giganten zuſammen *).

Nach der Niederlage der Titanen und der Giganten ließ Jupiter ſeine einzige Sorge ſeyn, ſeine Unterthanen glücklich zu machen. Dem Heſiodus [28]) zu Folge, vermählte er ſich ſieben Mahl, und heirathete nach einander die Metis, die Themis, die Eurynome, die Ceres, die Mnemoſyne, die Latona, und die Juno, welche die letzte von ſeinen Gemahlinnen geweſen zu ſeyn ſcheint. Man denke aber nicht etwa, als ob die Mythologiſten

---

*) Man ſehe nach, was im V. B. S. 35. folg. von dieſem Rieſen geſagt worden.

über dieſen Punct mit einander einſtimmig wären, indem es unter ihnen an ſolchen nicht fehlt, welche behaupten, daß er die Metis nur darum geheirathet, weil Juno unfruchtbar geweſen 29). Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo hatte er von ſeinen Gemahlinnen und Kebsweibern eine große Menge Kinder. Ich würde mich gern der Mühe überheben, dieſelben nahmhaft zu machen, weil ſie, wie ich bereits geſagt habe, nicht alle einem und eben demſelben Jupiter zugehören; doch da ſie alle, oder faſt alle unter die Götter und Halbgötter verſetzt worden, und ich Gelegenheit haben werde, im Folgenden von ihnen zu reden; ſo iſt es nöthig, daß ich hier ihren Urſprung ſo anzeige, daß man ihn mit einem Blicke überſehen kann. Da er, um in ſeinen verliebten Ausſchweifungen glücklich zu ſeyn, mancherley liſtige Ränke hervor ſuchte; ſo gab dieſes zu den mannigfaltigen Verwandelungen Anlaß, von denen die Poeten ſo viel erzählen, und in Anſehung deren ich den Leſer zu der letzten Quelle der Fabeln zurück ſende *), wo ich dieſelben erklärt habe.

In einen Schwan verwandelt, erzeugte er den Kaſtor und Pollux von der Leda, der Gemahlinn des Spartaniſchen Königs Tyndarus. In einen Stier verwandelt, zeugte er den Minos und den Rhadamanth von der Europa, der Tochter Agenors. Von der Calliſto hatte er den Ar-

*) Im erſten Bande, im erſten Buche, im ſiebenten Kap. auf der 133. und folg. S.

kas; von der Niobe den Pelasgus; von der Laodamia den Sarpedon und den Argus; von der Alkmene, der Gemahlinn des Amphitruo, den Herkules; von der Antiope den Amphion und den Zetus; von der Danae den Perſeus; von der Jodame den Deukalion; von der Charme, der Tochter des Eubulus, den Britomartis; von der Nymphe Sithnide, den Megarus; von der Protogenia den Äthilius, den Vater Endymions, und den Memphis, welcher nachher die Lydia geheirathet; von der Toredia den Arceſilas; von der Oria den Kolaxes; von der Cyrno den Cyrnus; von der Elektra den Dardanus; von der Thalia die Götter, welche Paliker genannt wurden; von der Garamantis den Hiarbas, den Phileus und Pilumnus; von der Ceres die Proſerpina; von der Mnemoſyne, der zu Gefallen er ſich in einen Schäfer verwandelte, die neun Muſen; von der Juno den Mars; von der Maja, des Atlas Tochter, den Merkur; von der Latona den Apollo und die Diana; von der Dione die Venus; von der Metis die Minerva; von der Semele, der Tochter des Kadmus, den Bacchus 30).

So war die überlieferte Sage beſchaffen, welcher in Anſehung Jupiters und ſeiner Familie die meiſten Griechiſchen Schriftſteller gefolgt ſind. Doch man hatte noch eine andere, die vielleicht von keinem geringerern Alter war, und wenigſtens ſo viel Anſehen vor ſich hat, daß ich dieſelbe anführen muß. Dieſe überlieferte Sage, welche die Prinzen von Jupiters Familie, das iſt, die Titanen, als die Herren eines großen Reichs vorſtellt, hat uns Diodor von Sicilien

vornehmlich aufbehalten *); und da ſie mit dem Sanchuniathon überein ſtimmt, iſt ſie von dem P. Dom Pezron **) in ein ſchönes Licht geſetzt worden, welcher, um ſie zu unterſtützen, die in den Alten zerſtreuten Stellen in eine Verbindung zu bringen gewußt hat [31]).

Zweyter Artikel.

Die Geſchichte Jupiters und der Titaniſchen Fürſten, nach der zweyten überlieferten Sage.

Die Scythen, Nachkömmlinge des Magogs, des zweyten Sohnes vom Japhet, ließen ſich Anfangs in den mitternächtlichen Provinzen des obern Aſiens nieder. Sie theilten ſich hierauf in verſchiedene Äſte. Einige von ihnen bewohnten Margiana, Baktriana, und den öſtlichen Theil von Sogdiana; da indeſſen andere in Iberien und Albanien, zwiſchen dem Kaſpiſchen Meere und dem Pontus Euxinus, ihre Wohnung aufſchlugen. Ob man gleich oft dieſe Völker unter dem allgemeinen Nahmen der Scythen mit begriffen hat; ſo war es doch noch gewöhnlicher, ſie Saken, Sacae, zu nennen. Mit einer Menge von Einwohnern überladen, die zu groß war,

*) Diod. Sic. Bibl. H. L. III. c. 61. pag. 230. (ſonderlich aber L. V. c. 70. p. 386. ſqq.)

**) D. Pezron Antiquité de la Nation et de la Langue des Celtes, autrement appellés Gaulois, Paris, 1703. 8.

als daß das Land, welches ſie bewohnten, ſie hätte faſſen können, ſchickten ſie ſich an, neue Wohnungen zu ſuchen. Armenien war, dem Strabo *) zu Folge, die erſte Provinz, welche ſie überfielen. Da aber die Eroberung dieſes Landes ihnen noch kein Genüge that, ſo gingen ſie auf Kappadocien los; und indem ſie ſich allezeit gegen Abend zu hielten, ließen ſie ſich in den Gegenden nieder, welche von dem Thermodon und dem Iris gewäſſert wurden; oder, nach dem Berichte des Stephanus **), erbaueten ſie die Stadt Akmonia nach dem Nahmen Akmons, des Sohns des Maneus, der ihr Haupt war. Die unruhige Gemüthsart des Akmon, oder vielmehr die Begierde, ſeine Eroberungen auszubreiten, trieb ihn an, in Phrygien einzubrechen, wo er auch eine Stadt erbauete, der er gleichfalls den Nahmen Akmonia gab; und, nachdem er ſich Phöniciens und Syriens bemeiſtert, ſtarb er, weil er ſich auf der Jagd zu ſehr erhitzt hatte, und wurde, unter dem Nahmen des Höchſten, unter die Götter verſetzt. Dieß iſt der Hypſiſtos des Sanchuniathon, von welchem wir in dem Artikel von der Theogonie der Phönicier geredet haben.

Uranus, deſſen Nahme in der Griechiſchen Sprache den Himmel bedeutet, der Sohn und Nachfolger Akmons, heirathete die Titäa ***), oder

*) Strab. lib. 11. p. 779. Amſt. 1707. fol.

**) Steph. de Urbib. v. Ἀκμονια, p. 77. edit. Berckel. L. B. 1694. fol.

***) Sanchuniathon nennet ſie Ge, und daher hatte die Erde ihren Nahmen bekommen. Man ſehe ſein Überbleibſel im erſten Bande, im zwey-

die Erde, ſeine Schweſter, und zeugete mit ihr verſchiedene Kinder, welche von ihrer Mutter den Nahmen der Titanen empfingen, dieſen in allen Geſchichten ſo berühmten Nahmen, und welcher gemacht hat, daß man ſie für die Kinder der Erde angeſehen. Weil dieſe Prinzen größer und ſtärker waren, als die andern Menſchen ihrer Zeit, oder vielleicht, wie wir im Folgenden ſagen werden, weil ſie ein unordentlicheres Leben führten: ſo wurden ſie auch Giganten oder Rieſen genannt; und ſeit der Zeit ſind die Nahmen der Titanen und Giganten oft mit einander verwechſelt worden, ob man ſie gleich von einander unterſcheiden muß *).

Wenn man ſich an dasjenige hält, was die Alten vom Uranus geſagt haben; ſo wurde er aus keiner andern Urſache alſo genannt, als weil er ſich mit vielem Fleiße auf die Kenntniß des Himmels legte, die Natur, den Umlauf, und die verſchiedenen Bewegungen der Geſtirne zu erforſchen. Die Titanen, ſeine Nachkommen, welche ſich ſehr geſchickt alles deſſen zu bedienen wußten, was dieſem erlauchten Geſchlechte einen größern Glanz ertheilen konnte, nahmen den Vortheil in Acht, den ihnen die Nahmen des Uranus und ſeiner Frau Titäa gaben, und ſprengten aus, daß ſie Kinder des Himmels und der Erde wären; indem ſie ſich durch dieſen Urſprung eben

---

ten Buche, im zweyten Kapitel nach, S. 165. u. folg.

*) Man ſehe die Betrachtungen nach, welche auf dieſe Geſchichte folgen.

ſo ehrwürdig zu machen glaubten, als ſie durch ihre Stärke und Tapferkeit furchtbar waren.

Uranus übertraf alles das, was ſein Vater Merkwürdiges gethan hatte, ſo weit, daß er die Nahmen derer, von denen er abſtammte, faſt ganz aus dem Andenken der Nachwelt ausgelöſcht zu haben ſcheint. Dieſer Fürſt ging über den Bosphorus, überzog Thracien mit Kriege, und eroberte verſchiedene Inſeln, unter andern die Inſel Kreta, über die er einen ſeiner Brüder zum Statthalter einſetzte, welcher männliche Kinder hatte, die die Kureten genannt wurden. Mit ſo vielen Eroberungen wenig zufrieden, warf er ſich plötzlich auch über die andern Europäiſchen Provinzen her, drang bis nach Spanien, ſetzte über die Meerenge, welche es von Afrika trennt, und durchſtrich auch dieſen Welttheil *); von da aber kehrte er den Weg, den er gekommen war, zurück, zog ſich nach der Nordſeite von Europa, und brachte das ganze Land unter ſeine Bothmäßigkeit.

Dieſer Fürſt hatte verſchiedene Kinder, den Titan, den Oceanus, den Hyperion, den Japet, den Chronos oder Saturn, welche, da ſie heran gewachſen waren, eine Verſchwörung gegen ihren Vater anſponnen. Als Uranus von ihren heimlichen Ränken Nachricht bekam, ließ er ſie gefänglich einziehen, den Oceanus ausgenom-

---

*) Diod. Sic. lib. 3. c. 56. T. I. p. 224. ſqq. (Die andern Stellen vom Uranus ſind lib. 5. cap. 44. p. 366. und in den Fragment. ex lib. 6. pag. 633. Tom. II.)

men, der ihm allezeit unterwürfig blieb. Saturn, der entweder allzu jung geweſen, mit ſeinen Brüdern zugleich ins Gefängniß geworfen zu werden, oder von ſeiner Mutter Titäa daraus befreyet worden war, machte ſeine Brüder aus ihrer Gefangenſchaft los, die nun ihrerſeits ſich der Perſon ihres Vaters bemächtigten, und aus Dankbarkeit das Reich ihrem Befreyer antrugen. Einige dieſer Titanen mochten ſich der anwachſenden Macht Saturns widerſetzen, wie ſie wollten; alles beugte ſich unter ſeine Herrſchaft; und Uranus, welcher genöthiget war, als eine Privatperſon zu leben, ſtarb vor Gram, oder, wenn wir uns an Sanchuniathons *) Bericht halten, an einer gewaltthätigen Operation, die ihn außer Stand ſetzte, Kinder zu zeugen.

Da Saturn der Beherrſcher eines ſo weitläuftigen Reichs geworden war, heirathete er ſeine Schweſter, die Rhea, und nahm mit dem Nahmen eines Königs die Krone und das Diadem an. In einer der Verwünſchungen, welche der Zorn den Vätern und Müttern wider einen undankbaren Sohn eingibt, kündigten Uranus und Titäa dem Saturn an, daß er von ſeinen Kindern eben eine ſolche Begegniß zu gewarten hätte, als ihnen von ihm widerfahren wäre; und dieſer Fürſt, welcher ſolche Drohung für eine Weiſſagung anſah, ließ ſie alle ohne Unterſchied

---

*) Man ſehe ſein Überbleibſel in dem Artikel von der Theogonie der Phönicier, im erſten Bande, im zweyten Buche, im zweyten Kap. nach, auf der 165. S. u. f.

des Geſchlechts einſperren. Rhea, die über dieſe Grauſamkeit unwillig war, hatte die Geſchicklichkeit den Jupiter zu retten, und ihn insgeheim aus Arkadien, wo ſie ſich damahls aufhielt, auf die Inſel Kreta zu ſchicken, wo die Kureten, ſeine Oheime, ihn in den Höhlen des Berges Ida erzogen. Die Poeten, welche von dieſer Begebenheit geredet, haben ſie unter eine Erdichtung eingehüllt, und geſagt, daß Saturn ſeine Kinder, ſo wie ſie geboren worden, gefreſſen, und daß Rhea, da ſie mit dem Jupiter niedergekommen, ihrem Gemahle an deſſelben Statt einen Stein dargereicht, welchen er auch verſchluckt habe.

Indeſſen empörten ſich die Titanen gegen den Saturn, deſſen Hoheit ſie nicht anders als mit Verdruſſe und Unmuth anſahen; und da ſie ſich ſeiner Perſon bemächtiget hatten, ſteckten ſie ihn in ein enges Gefängniß. Da Jupiter, der damahls noch jung und voller Muth war, dieſe Zeitung erfuhr, verließ er die Inſel Kreta, ſchlug die Titanen, und kehrte, nachdem er ihn wieder auf den Thron eingeſetzt hatte, ſiegreich an den Ort ſeines Aufenthalts zurück. Saturn regierte hierauf mehrere Jahre, ohne daß irgend etwas ſeine Ruhe unterbrochen hätte. Da ihn aber das Alter argwöhniſch und mißtrauiſch gemacht hatte: ſo fragte er ein Orakel um Rath, welches ihm ankündigte, daß er von dem jüngſten ſeiner Kinder alles zu fürchten hätte. Mehr brauchte es nicht, dieſen Fürſten dahin zu vermögen, daß er alle Mittel hervor ſuchte, ſich des Jupiter zu entledigen. Er ließ ihm auflauern;

doch dieſer entging dieſen Schlingen glücklich. Da er indeſſen alle Tage ſich neuen Gefahren ausgeſetzt ſah, ſchickte er ſich, auf den Fall, daß er angegriffen werden ſollte, zu einer tapfern Gegenwehr. Saturn kam wirklich auf die Inſel Kreta; aber er wurde von denen verrathen, die dieſelbe in ſeinem Nahmen regierten, und er ſah ſich genöthigt, in möglichſter Eile in denjenigen Theile Griechenlands zu fliehen; welcher nachher den Nahmen des Peloponneſus führte.

Jupiter folgte ihm dahin nach; und nachdem er ihn zum zweyten Mahle geſchlagen hatte, nöthigte er ihn, in Italien eine Freyſtätte zu ſuchen, wo er vom Janus aufgenommen wurde 32). Die Titanen, welche damahls in verſchiedenen Gegenden Griechenlands zerſtreut waren, wurden über die Macht des neuen Eroberers eiferſüchtig, wie ſie es über die Macht ſeines Vaters geweſen waren; oder ſie wurden auch, wie man ſagt, vom Saturn ſelbſt dazu angereitzt. Sie zogen Kriegsvölker zuſammen, und bothen ihm ein Treffen an. Doch, da ſie geſchlagen worden waren, verbargen ſie ſich in dem innerſten Spanien, wohin ihnen Saturn folgte. Jupiter ſuchte, nachdem er ſeine Brüder und Schweſtern aus dem Gefängniſſe befreyt hatte, die Titanen an dem Orte auf, wohin ſie ſich geflüchtet hatten, und ſchlug ſie endlich zum letzten Mahle in den Gegenden von Tarteſſus 33); und mit dieſer Schlacht endigte er dieſen Krieg, der zehn Jahre lang gedauert hatte. Da Saturn ſich in einem Lande nicht mehr ſicher ſah, deſſen ſich ſein Sohn

bemeiſtert hatte, ging er nach Sicilien *), wo er vor Gram, oder an einer blutigen Operation ſtarb, wie er ſelbſt an ſeinem Vater Uranus vorgenommen hatte.

Mit dieſem letzten Siege, und dem Tode Saturns, fing ſich die Regierung Jupiters an. Sein wahrer Nahme war Jou, das heißt jung; und er zeigte nicht nur an, daß er der letzte von Saturns Kindern ſey; ſondern auch, daß er ſich ſchon in ſeiner Jugend durch ſeine Thaten außerordentlich hervor gethan. Man fügte nachgehends zu dieſem Nahmen die Würde eines Vaters, Pater. Man nannte ihn daher Joupater, und mit einer kleinen Milderung der Härte, Jupiter **). Da er Herr von einem ſo weitläuftigen Reiche geworden, vermählte er ſich mit ſeiner Schweſter, welche die Lateiner Juno, und die Griechen Hera, oder die Gebietherinn, nennen; und

---

*) Philochor. ap. Cl. Alex. Admonit. ad gentes, p. 14. ed. Sylb. L. B. 1616. fol.

**) Man gibt verſchiedene andere Ableitungen von dem Nahmen Jupiters an. Doch man würde kein Ende finden, wenn man ſich bey allen dieſen Kleinigkeiten aufhalten wollte. Ich will bloß erinnern, daß Varro dieſen Nahmen von Juvan oder Juvans pater herleitet. Die Griechen nennen dieſen Gott Zevs, und oft nennet man ihn Jovis, welches der Genitivus von Jou iſt. Durch den Nahmen eines Vaters, den man ihm beylegte, wollte man eben ſo wohl als durch die Beywörter Optimus Maximus, welche eine Redensart wurde, die man ſeinem Nahmen anhing, ſeine Oberherrſchaft über die andern Götter andeuten 34).

er that hierin nichts anders, als daß er dem Beyſpiele ſeines Großvaters und Vaters folgte.

Da es ſchwer war, Staaten, welche von einem ſo großen Umfange waren, allein zu regieren: ſo theilte Jupiter dieſelben in verſchiedene Statthalterſchaften. Wir erfahren demnach vom Diodor von Sicilien 35), daß Atlas die entlegenſten Gegenden von Afrika beherrſchet habe. Dieſer Fürſt war ein Sohn des Japet, und folglich mit dem Jupiter leiblich Geſchwiſterkind, indem Japet ein Bruder Saturns war. Es ſey nun, daß Atlas ſich dieſer Provinzen, welche von dem Mittelpuncte des Reichs entfernt lagen, während des Kriegs mit den Titanen bemächtigt, oder vermöge eines andern Rechts dieſelben beſeſſen; ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß er ſich in dieſem Lande niedergelaſſen, und daſelbſt ſo berühmt geworden, daß er der Reihe von Bergen, welche ſich bis an das Meer erſtrecken, und die man noch heut zu Tage das Gebirge Atlas nennt, ſeinen Nahmen gegeben; deßgleichen demjenigen Theile des Weltmeers, welcher daſſelbe benetzt, und das Atlantiſche Meer heißt. Doch von dieſem Fürſten werden wir an einem andern Orte weitläuftiger reden.

Wir finden auch bey den Alten, daß Pluto zum Statthalter der Abendländiſchen Theile des Titaniſchen Reichs, Galliens und Spaniens, beſtellt worden; wie ich in der Geſchichte dieſes Gottes ſagen werde *). Nach dem Tode des Plu-

---

*) Im vierten Buche von den Göttern der Unterwelt.

to wurde ſeine Statthalterſchaft dem Merkur gegeben, der ſich darin ſehr berühmt machte, und die große Gottheit der Celten wurde. Die Geſchichte der andern Statthalter eines ſo weitläufigen Reichs iſt unbekannt; man weiß nur ſo viel, daß ſich Jupiter das ganze Morgenland vorbehalten, nähmlich Griechenland, die Inſeln, und denjenigen Theil Aſiens, aus welchem ſeine Vorfahren abſtammten *).

Diejenigen von den Alten, welche die Geſchichte der Inſel Kreta beſchrieben, haben den Jupiter wegen ſeiner Tapferkeit, ſeiner Klugheit, ſeiner Gerechtigkeit, und ſeiner andern bürgerlichen und kriegeriſchen Tugenden, ſehr gelobt; und aus dieſen Geſchichtſchreibern, deren Werke nicht mehr vorhanden ſind, haben die Griechiſchen Schriftſteller alles entlehnt, was ſie uns von dieſem Fürſten berichten. Er war, ſagen ſie, damit noch nicht zufrieden, daß er ein Eroberer war; er wollte auch ein Geſetzgeber ſeyn; er gab wirklich gerechte und billige Geſetze, über deren Beobachtung er ſorgfältig hielt, indem er die Übertreter derſelben beſtrafte. Er rottete die Straßenräuber aus, welche in Theſſalien und in den andern Provinzen Griechenlands ſich eingeniſtet hatten. Durch die Vertilgung derſelben verſchaffte er nicht nur ſeinen

*) In dieſer zweyten überlieferten Sage wird der Theilung der Welt zwiſchen den drey Brüdern nicht gedacht; es ſcheint vielmehr, daß Jupiter allein der Beherrſcher des Reichs geblieben, und ſeinen Brüdern und Anverwandten nur Statthalterſchaften ausgetheilt habe.

Unterthanen Ruhe, ſondern arbeitete auch für ſeine eigene Sicherheit, weil er ſeine vornehmſte Wohnung auf dem Berge Olympus, der in Theſſalien lag, aufgeſchlagen hatte. Hier hielt er hauptſächlich Hofſtatt, wenn ihn ſeine Reichsangelegenheiten nicht nöthigten, ſich von da zu entfernen. Er ging gleichfalls ſehr oft auf die Inſel Kreta, wo er erzogen worden war. Glücklich wäre er geweſen, wenn er nicht ſeine ſchönen Thaten durch ſeine große Neigung zum Vergnügen verdunkelt hätte. Daher ſchreiben ſich ſo viele Liebeshändel, deren Geſchichte man unter dem Bilde ſeiner Verwandlungen auf uns gebracht hat. Ich habe mich ſchon darüber erklärt, was man von dieſen eingebildeten Verwandlungen zu denken habe. So viel aber bleibt alle Mahl gewiß, daß er nichts unverſucht ließ, was zum glücklichen Erfolge in ſeinen Liebeshändeln etwas beytragen konnte.

Da es verſchiedene Fürſten gegeben hat, welche den Nahmen Jupiter geführt, wie von mir bereits geſagt worden: ſo iſt ausgemacht, daß man ſeine Geſchichte mit allen den Abenteuern überladen, welche denen begegnet ſind, die ſich dieſen Nahmen angemaßt haben. Aber es iſt auch nicht weniger wahr, daß er ſich dem Vergnügen gänzlich überlaſſen, und daß die Schamhaftigkeit der allertugendhafteſten Frauensperſonen vor ſeinen Verfolgungen nicht geſichert war. Dieſe häufigen Galanterien machten die Juno ſo verdrießlich, daß ſie ſich gern und willig in eine Verſchwörung einließ, die man wider ihn machte [36]). Er vernichtete ſie aber, ſo bald er davon

unterrichtet war, und dieß war die letzte von ſeinen Thaten. Endlich ſtarb er vor Alter auf der Inſel Kreta, auf der man lange Zeit bey der Stadt Gnoßus, einer von den beträchtlichſten Städten dieſer Inſel, ſein Grabmahl geſehen hat, mit der Grabſchrift: Hier liegt Zan, den man Jupiter nannte [37]). Er lebte hundert und zwanzig Jahre, und regierte, nach der Niederlage der Titanen und dem Tode Saturns, zwey und ſechzig Jahre *). Die Kureten, welche Ennius in ſeiner heiligen Geſchichte ſeine Söhne nennt, ob ſie gleich ſeine Oheime waren, nahmen die Beſorgniß ſeines Leichenbegängniſſes über ſich **) [38]).

Das Reich Jupiters hatte das Schickſal großer Monarchien, und konnte ſich nicht in dem Glanze erhalten, welchen ihm das fürſtliche Geſchlecht der Titanen, von denen ich jetzt geredet habe, ertheilet hatte. Nach ſeinem Tode wurden ſeine Staaten in eine große Anzahl kleiner Königreiche zertheilt, in welchen einige ſeiner Nachfolger herrſchten, die uns aber größten Theils unbekannt ſind. Was wir von der Folge dieſer Geſchichte wiſſen, iſt nicht ſonderlich beträchtlich, und verdient nicht angeführt zu werden. Die Inſel Kreta war derjenige Theil des Titaniſchen Reichs, der am längſten beſtand. Eres, der Sohn Jupiters, regierte nach dem Tode ſeines Vaters

---

*) Man ſehe den Suidas nach unter dem Worte Πηχος. T. III. p. 109. ed. Küſt.

**) Ennius ap. Lactant. Div. Inſt. lib. 1. c. 11. pag. 65.

darin *), und die Kureten thaten ſich vornehmlich durch die Sorgfalt hervor, mit welcher ſie ſich die Religion angelegen ſeyn ließen.

Indeſſen haben uns doch die Alten zwey Begebenheiten aufbehalten, die uns belehren, daß einige von den Nachfolgern dieſer Fürſten noch nach dem Tode der Titanen ſehr mächtig waren. Die erſte iſt, daß Deukalion, der ein Sohn des Prometheus, und folglich aus dem Geſchlechte der Titanen war, ſich in Theſſalien niedergelaſſen, und daß ſeine Kinder lange Zeit in den verſchiedenen Theilen Griechenlands geherrſcht haben. Die zweyte iſt, daß die Kureten in eben dieſem Lande die Olympiſchen Spiele angerichtet, die nachher ſo berühmt wurden.

Dieß iſt die Geſchichte des fürſtlichen Geſchlechts der Titanen und des Jupiter, des größten unter den Göttern der Griechen und Römer; eine Geſchichte, die ſich auf die alten Sagen gründet, und vom Heſiodus unterſtützt wird, der das Geſchlechtsregiſter dieſer Familie der Länge nach beſchreibt **), ingleichen vom Kallimachus 40), vom Diodor von Sicilien ***), vom Euhemerus, deſſen Werk Ennius in die Lateiniſche Sprache überſetzte 41), vom Sanchuniathon, vom Euſebius 42), vom Lacfanz 43). Man kann noch hinzu ſetzen, daß die heilige Schrift einen großen Begriff von den Titanen gibt, weil Ju-

*) Ennius, ibidem 39).

**) Heſiod. Theog. v. 453. ſqq.

***) Diod. Sic. lib. 3. c. 61. p. 230. inſonderheit aber lib. 5. c. 70. p. 386. ſqq.

dith *), da ſie dem Herrn für den Todt des Holofernes danket, ſagt: „Keiner von den gewaltigen Männern hat ihm das Leben genommen; es ſind keine Söhne der Titanen, und auch keine Giganten geweſen, ſondern ein Weib, u. ſ. w. 44).“

Dieſe zweyte überlieferte Sage iſt, wie man ſieht, weit wahrſcheinlicher, und weit beſſer durch Gründe unterſtützt, als die erſte; und der Pater Dom Pezron, der ſie ſo geltend gemacht, hat nichts weiter gethan, als daß er den verſchiedenen Stellen der Alten, welche von der Macht der Titanen reden, gefolgt iſt, und ſie mit einander in Verbindung gebracht hat. Wenn er dabey in einen Fehler gefallen iſt, ſo beſteht derſelbe nicht darin, daß er die Macht dieſer Fürſten ſo ſehr erhoben, ſondern darin, daß er ſich eingebildet hat, als ob die alten Celten in gerader Linie von ihnen abſtammten, und man noch heut zu Tage eben dieſelbe Sprache, deren ſie ſich bedienten, in Nieder-Bretagne und in einigen Provinzen Englands rede 45).

Es iſt übrigens nicht etwa meine Abſicht geweſen, in dieſen beyden Erzählungen alle die überlieferten Sagen zuſammen zu faſſen, welche ſich vom Jupiter und den Prinzen ſeiner Familie in Griechenland ausgebreitet hatten; ſondern ich habe nur diejenigen angeführt, welche die bekannteſten und allgemeinſten geweſen zu ſeyn ſcheinen. Denn es ſcheint, daß es deren noch verſchiedene andere gegeben, und Pauſa-

*) Im Buche Judith im 16. Kap. im 8. V.

nias *) macht die gründliche Anmerkung, daß man kein Ende finden würde, wenn man alle die Orte nahmhaft machen wollte, welche ſich gerühmt, der Geburtsort dieſes Gottes geweſen zu ſeyn. Vornehmlich machten die Meſſenier dieſe Ehre allen andern Völkern ſtreitig; ſie nannten ſogar die Ammen, welche ihn geſäugt hatten, und von denen die eine dem Fluſſe Nedis, die andere aber dem Berge Ithome ihren Nahmen gegeben. Wenn man ihnen Glauben beymißt, alſo ſagt der Schriftſteller, welchen ich eben angeführt habe, ſo vertrauten die Kureten den jungen Jupiter, nachdem ſie ihn der Grauſamkeit Saturns entrückt hatten, dieſen beyden Nymphen an, welche für ſeine Kindheit Sorge trugen. Sie hatten die Gewohnheit, ihn in einem Brunnen zu baden, deſſen Nahme das Andenken der Vorſicht erneuert, mit welcher man ihn verborgen hat **). Zum Gedächtniſſe dieſer Begebenheit, ſo ſagt eben dieſer Sriftſteller, trägt man noch alle Tage Waſſer aus dieſem Brunnen in deu Tempel des Jupiter Ithome.

Dem ſey nun wie ihm wolle, da dieſe verſchiedenen überlieferten Sagen viele Fabeln enthalten, ſo will ich dieſelben im folgenden Artikel zu erklären ſuchen.

---

*) Pauſan. in Meſſen. c. 33. p. 361.

**) Pauſanias ſagt, daß dieſer Brunnen Klepſydra geheißen; ein Nahme, der aus zwey Griechiſchen Worten zuſammen geſetzt iſt, κλέπτω, ich verberge, und ὕδωρ, Waſſer.

Dritter Artikel.

Erklärung der Fabeln, welche die Poeten in die jetzt erzählte Geſchichte eingemiſcht haben.

Die Poeten, welche nicht bloß eine einfältige Erzählung der alten überlieferten Sagen, die den Grund ihrer Werke ausmachten, zu ihrer Abſicht hatten, haben dieſelben mit verſchiedenen fabelhaften Umſtänden ausgeſchmückt; wie wir ſolches in einer von den Quellen der Fabeln der Länge nach bewieſen haben. Dieſen Grundſatz voraus geſetzt, iſt es augenſcheinlich, daß eine Geſchichte, je älter ſie iſt, auch der Ausſchmückungen der Erdichtung deſto fähiger ſey. Dieß iſt nun auch in derjenigen geſchehen, welche man jetzt geleſen hat; und man kann hier eine Anmerkung des Philo von Byblos anbringen, welcher, nachdem er das Überbleibſel des Sanchuniathon mitgetheilt hat *), ſehr gründlich alſo ſagt: „Die Griechen, welche in Anſehung der Schönheit des Verſtandes, den Preis über alle andere Völker davon getragen, haben ſich alle alten Geſchichten zugeeignet, dieſelben ausgeſchmückt und höher getrieben. Da ſie in ihren Erzählungen nichts anders geſucht, als nur zu beluſtigen, ſo haben ſie anmuthige Fabeln erſonnen, und alſo die alte Geſchichte um-

---

*) Sanchun. ap. Euſeb. Praepar. Evang. lib. 1. c. 10. p. 39.

gekehrt. Daher ſchreiben ſich, ſo fährt eben dieſer Schriftſteller fort, die Theogonen, die Gigantomachien, die Titanomachien, und andere Wercke her, worin Heſiodus und andere ſo berühmte mythologiſch-ſyſtematiſche Poeten 46) die Wahrheit erſtickt haben; daher kommt es, daß unſere Ohren, die von Kindheit auf zu dieſen Erdichtungen gewöhnt worden, dieſelben behalten haben, und daß die Wahrheit, wenn man ſie entdecken will, ein Anſehen der Lügen zu haben ſcheint; da hingegen dieſe fabelhaften Erzählungen, ſo ausſchweifend ſie auch ſeyn mögen, für glaubwürdige Begebenheiten gelten."

Die Anmerkung des Philo wird durch dieſen gegenwärtigen Artikel gerechtfertigt werden.

Erſter Abſchnitt.

Was zu der Fabel der Verſtümmlung des Cölus und Saturns Anlaß gegeben?

Die erſte Fabel, welche man in die Geſchichte, die ich eben jezt erzählt habe, eingemengt, betrifft die Art, wie, dem Vorgeben nach, Chronos oder Saturn ſeinem Vater dem Uranus mitgeſpielt, und wie dieſem ſelbſt hinwieder von ſeinem Sohne, dem Jupiter, begegnet worden. Wir wollen hören, wie ſich Sanchuniathon in Anſehung des Uranus darüber erklärt. „Als Jlus, das iſt, Chronos, im zwey und dreyßigſten Jahre ſeiner Regierung, in einer Art eines Thales ſich in Hinterhalt gelegt, ſeinem Vater Uranus aufzulauern, ſo hieb er ihm mit ſei-

nem Säbel die Scham ab; es geſchah ſolches zwiſchen Brunnen und Bächen. — — Man zeigt noch heutiges Tages den Ort, wo ſich dieſes zugetragen hat 47)."

Da dieſe alten Erdichtungen in der Maße ſich veränderten, wie ſie aus einer Hand in die andere gingen, ſo verändert Heſiodus, der eben dieſe Begebenheit erzählt, die Umſtände derſelben. „Uranus, ſagt er, hielt ſeine Kinder eingeſperrt, und erlaubte ihnen nicht, das Tageslicht zu ſehen. Dieß kränkte die Titäa, oder die Erde, ihre Mutter, ſo ſehr, daß ſie eine Sichel ſchmiedete, und da Saturn dieſelbe genommen, und ſich in einen Hinterhalt gelegt hatte, überraſchte er den Uranus zu einer Zeit, da derſelbe gerade ſeiner Frau beywohnen wollte, und verſtümmelte ihn 48)."

Ich weiß wohl, daß diejenigen, welche die, obwohl überaus verunſtaltete Geſchichte der Patriarchen in dem Überbleibſel des Sanchuniathon zu finden vermeinen, und beſonders in dem Chronos oder Saturn den Abraham ſuchen, behaupten, daß dieſe Fabel auf die Beſchneidung ziele, durch welche dieſer Patriarch ſich und ſeine Familie von den andern Völkern, die um ihn her wohnten, unterſchied. Und vielleicht iſt ihre Muthmaßung nicht ohne Grund 49). Doch, da ich überzeugt bin, daß der Grund von der Geſchichte der Titanen wahr ſey, daß dieſe Fürſten ein großes Reich errichtet, und daß ſie, um mich des Ausdrucks der heiligen Schrift zu bedienen, über die Erde geherrſcht, ſo kann man die jetzt angeführte Fabel auch ſo

auslegen, daß man ſagt, ſie ſey ein Gleichniß, unter welchem man uns zu verſtehen geben wollen, daß das Betragen des Saturn gegen den Uranus dieſem ſeinem Vater ſo viel Kummer erregt, daß er vor Gram darüber geſtorben ſey; wie er auch ſelbſt vor Gram über die Aufführung ſeines Sohns, Jupiter, gegen ihn geſtorben, oder wenn man lieber will, ſo hat man uns, und das iſt eine ſinnreiche Muthmaßung le Clercs *), dadurch anzeigen wollen, daß Saturn ſeinem Vater die meiſten von ſeinen Räthen abſpänſtig gemacht, und verſchiedene anſehnliche Perſonen, beſonders aber ſeine Brüder, veranlaßt, die Partey des Uranus zu verlaſſen, und ſich an ihn zu halten. Die Muthmaßung dieſes Schriftſtellers wird dadurch ſehr wahrſcheinlich gemacht, daß das Wort, deſſen ſich Heſiodus bedient, um dieſe ſchmerzliche Verſchneidung, von welcher ich eben geredet habe, auszudrücken, eben ſo wohl den Rath als die Scham bedeuten kann *). Es nahmen demnach die Griechiſchen Dichter, welche die Geſchichte der Titanen in einer Sprache laſen, die ſie nicht verſtanden, dieſen Ausdruck in einem Sinne, welchen er nicht haben ſollte. Wenn man übrigens noch hinzu geſetzt hat, daß Titäa ſelbſt die Sichel verfertiget, deren Saturn ſich bedient habe, ſo ſoll dieſes andeuten, daß ſie aus Miß-

---

*) In ſeinen Anmerkungen über den Heſiodus beym 180. V.

**) Μήδεα, et conſilium, et pudenda 50).

vergnügen über ihren Gemahl, den Uranus, über deſſen Treuloſigkeiten ſie ſich abhärmte, mit ihrem Sohne Saturn eine mächtige Verſchwörung wider ihn gemacht habe. Dieß ohne Zweifel hat den Heſiodus zu ſagen veranlaßt, daß dieſe Fürſtinn die Sichel, welche ſie verfertigt, ihrem Sohne übergeben habe.

Da dem Saturn vom Jupiter eben ſo begegnet wurde, wie er ſeinem Vater begegnet hatte, ſo daß ihm dieſer nicht allein ſeine Kriegsvölker und ſeine beſten Freunde abſpänſtig machte, ſondern ihn auch in Italien gefangen hielt, ſo läßt ihn Heſiodus 51) auf eben die Todesart ſterben, wie ſeinen Vater. Davon ſagt aber Sanchuniathon nichts. Um die Fabel, welche ich jetzt erklärt habe, zu unterſtützen, ſagt man, daß man in Sicilien, wo Saturn ſtarb, die Sichel gefunden habe, mit welcher ihn Jupiter verſtümmelt, und daß der Hafen Drepanum davon ſeinen Nahmen empfangen habe. Dieß iſt aber nichts, als eine neue Erdichtung, wie der gelehrte Bochart *) gar wohl angemerkt hat, weil ſie ſich auf nichts gründet als darauf, daß dieſem Hafen, da er eine länglicht runde Geſtalt hat, die beynahe der Geſtalt einer Sichel gleich kommt, der Nahme dieſes Werkzeuges beygelegt worden, der in der Griechiſchen Sprache Drepane heißt **). Wenn man aber den Saturn

---

*) Boch. Chan. lib. 1. p. 511. (Er widerlegt aber die Erklärung des Verfaſſers.)

**) Apollonius von Rhodus ſagt, daß dieſe Sichel, von welcher wir jetzt geredet, nahe bey der

mit einer Sichel in der Hand vorſtellte, ſo geſchah es entweder, weil man dieſen Gott für die Zeit hielt, welche alles verwüſtet, alles fället; oder uns zu belehren, daß er die Menſchen zu ſeiner Zeit in der Kunſt unterrichtet, das Feld zu bauen. Doch ich glaube, daß die erſte Auslegung die natürlichſte ſey, weil ſein Griechiſcher Nahme Chronos die Zeit bedeutet 53).

Zweyter Abſchnitt.

Was die Fabeln von der Gefangenſchaft Saturns, und den Banden von Wolle, bedeuten, mit denen er darin gebunden geweſen?

Ich habe in der Geſchichte der Titanen geſagt, daß Saturn, um nicht denen in die Hände zu fallen, welche eine Verſchwörung wider ihn angeſponnen, nach Italien geflüchtet ſey, wo er ſich verborgen gehalten; und hier mßu ich noch hinzuſetzen, daß dieſer ſein verborgenre Aufenthalt zu zwey Fabeln Gelegenheit gegeben, die eine Auslegung verlangen. Die erſte iſt, daß dieſer Fürſt daſelbſt gefangen gehalten worden, aber darin nur mit Banden von Wolle

---

Inſel Corcyra, die jetzt Corfu heißt, in dem Adriatiſchen Meerbuſen gefunden worden; doch man würde nicht fertig werden, wenn man die verſchiedenen überlieferten Sagen anführen wollte, die bey jeder Fabel vorkommen 52).

gefeſſelt geweſen. Die zweyte iſt, daß er von ſeinem Sohne Jupiter in den Abgrund des Tartarus geſtürzt worden.

Makrobius forſcht, da er von einem Tempel redet, den Tullus Hoſtilius, nach Überwindung der Sabiner und Albaner, dem Saturn zu Ehren erbauen laſſen, der Urſache nach, warum dieſer Gott mit dieſen Banden gebunden worden; und, nachdem er erinnert, daß ſolches dem Verrius Flaccus unbekannt geweſen, ſetzt er hinzu, im Apollodor finde man, daß dieſer Gott das ganze Jahr hindurch mit Banden von Wolle gebunden ſey; daß er ſie aber ein Mahl im Jahre, in dem Monath December, zerreiße, in welchem man die Saturnalien gefeyert *). Daher hatte, eben dieſem Schriftſteller zu Folge, das Sprichwort ſeinen Urſprung, welches ſagte, die Götter hätten Füße von Wolle. Dieſer Schriftſteller erklärt hierauf die Fabel, welche jetzt erzählt worden, folgender Geſtalt, daß ſie

*) Cur autem Saturnus ipſe in compedibus viſatur, Verrius Flaccus cauſam ſe ignorare dicit. Verum mihi Apollodori lectio ſic ſuggerit: Saturnum Apollodorus alligari ait per annum laneo vinculo, et ſolvi ad diem ſibi feſtum, id eſt, menſe hoc Decembri: atque inde proverbium ductum, Deos laneos pedes habere. (Macrob. Saturn. lib. 1. c. 8. p. 223. ed. L. B. 1670. 8.

Die Stelle, worin Apollodor das eben Angeführte ſagt, iſt in dem, was von dieſem Schriftſteller noch vorhanden iſt, nicht befindlich; ohne Zweifel aber war ſein Werk zu den Zeiten des Makrobius weitläuftiger.

ungezeigt, der in der Erde verſchloſſene Same, welcher durch ſanfte Bande, die ſich leicht zerreißen ließen, darin gehalten würde, käme daraus hervor, und gelangte nach zehn Monathen zu ſeiner Reife. Denn, alſo ſetzt er hinzu, wenn die Mythologiſten die Geſchichte dieſes Gottes mit Fabeln überhäufen, ſo bringen die Naturkündiger dieſe Erdichtungen wieder ſo herum, daß ſie einen vernünftigen Verſtand bekommen *).

Was mich anbelangt, ſo glaube ich, ohne in dieſer Fabel Geheimniſſe der Naturlehre zu ſuchen, daß uns dieſelbe bloß belehrt, daß Saturn in Italien entweder wirklich frey geweſen ſey, oder daß, wenn er auch gefangen gehalten worden, man ihn ſo wenig bewacht habe, daß es in ſeinem Willen geſtanden, ſich die Freyheit zu verſchaffen. Er verſchaffte ſich dieſelbe auch wirklich, indem er ſich, wie wir in ſeiner Geſchichte geſehen haben, nach Spanien flüchtete, wohin ihn Jupiter verfolgte. Virgil 54) ſagt es gleichfalls, daß dieſer Fürſt Italien verlaſſen habe, und man kann den Worten dieſes Dichters trauen, da derſelbe von den Alterthümern ſeines Landes ſo wohl unterrichtet war. Dasje-

---

*) Significari vero, decimo menſe ſemen in utero animatum in vitam grandeſcere, quod donec erumpat in lucem, mollibus naturae vinculis detinetur. Eſt porro idem Κρονος και Χρονος. Saturnum enim in quantum Mythici fictionibus diſtrahunt, in tantum Phyſici ad quandam veri ſimilitudinem revocant. Idem l. c.

nige, was Statius 55) ſagt, iſt gleichwohl nicht ohne Wahrſcheinlichkeit, nähmlich, daß Saturn ſeine ganze Lebenszeit hindurch in Italien geblieben, und ſein Gefängniß des Jahres nicht mehr als ein Mahl verlaſſen habe; ein Umſtand, der zu dem Feſte der Saturnalien Anlaß gab, während deſſen die Herren ihren Sclaven die Freyheit ertheilten, um dadurch die Freyheit anzudeuten, welche Saturn an dem Tage genoſſen, da er ſein Gefängniß zu verlaſſen pflegte.

Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo bringt Olaus Rudbeck, der in ſeiner Atlantica *) faſt alle Alterthümer Griechenlands auf die Geſchichte von Schweden, ſeinem Vaterlande, herum zu drehen geſucht hat, bey Gelegenheit dieſer Ketten von Wolle, von denen wir jetzt geredet haben, eine Muthmaßung vor, welche der Muthmaßung der Naturlehrer, von welcher Makrobius redet, ziemlich ähnlich iſt. Er behauptet, daß Saturn kein anderer als Boreus, ein alter Schwediſcher König ſey, und daß man ihn Saturn genannt, weil in der alten Landesſprache Sähd oder Satur alle Arten von Samen bedeute. Wenn man alſo geſagt habe, daß er mit Banden von Wolle gebunden ſey, die er niemahls anders als in einer gewiſſen Jahrszeit, in dem Monath Julius, zerreiße, ſo ſey ſolches darum geſchehen, weil in Schweden der Schnee den Samen in dem Schooße der Erde bis zur Rückkehr der Sonne zurück hält, welche dadurch,

*) Rudb. Cap. 28. p. 694. T. I. 56)

daß ſie dieſen Schnee zerſchmelzt, die Bande zerreißt, die ihn gebunden hielten, und ihm die Freyheit verſchafft, zu wachſen und zu reiſen. Dieſer Schriftſteller tadelt hierauf den Makrobius, daß er es dem Apollodor nachgeſagt, daß Saturn dieſe Bande in dem December zerreiße, da zu dieſer Zeit die Sonne keine Gewalt habe; gleich als ob er verbunden geweſen, von Italien eben ſo zu reden, wie dieſer Schriftſteller von den Nördlichen Ländern redet.

Dritter Abſchnitt.

Welches der Grund von derjenigen Fabel ſey, der zu Folge Saturn in den Tartarus iſt geſtürzt worden?

Die zweyte Fabel, welche ich mir hier zu erklären vorgeſetzt habe, iſt aus dem Heſiodus *) genommen, welcher ſagt, daß Jupiter ſeinen Vater den Saturn, in den Abgrund des Tartarus hinab geſtürzt habe. Apollodor 58) ſetzt hinzu, daß Uranus eben dieſe Gewaltthätigkeit gegen die Giganten und Cyklopen, ſeine Kinder, begangen habe. „Uranus, ihr Vater, ſo ſagt er, warf ſie gebunden und gefeſſelt in den Tartarus, welches der finſterſte Ort der Unterwelt, und in die Erde eben ſo tief hinnnter, als die Erde vom Himmel entfernt iſt. Bey dieſer Gelegenheit, ſo ſetzt dieſer Schriftſteller

---

*) Heſiod. Theog. v. 729. 851. 57).

hinzu, geſchah es, daß Titäa, welche über das unglückliche Schickſal ihrer Kinder unwillig war, die andern Titanen veranlaßte, ihren Gemahl anzugreifen, und dem jüngſten von allen ihren Söhnen, dem Saturn, die Sichel von Demant gab, mit welcher er ihn verſtümmelte. Nach dieſer Begebenheit, ſo fährt Apollodor fort, befreyte Saturn mit Hülfe der andern Titanen, ſeine Brüder. Aber kaum war er zur Herrſchaft gelangt, ſo ſtürzte er ſie alle in den Tartarus hinab."

Um in den Sinn dieſer Fabel einzudringen, muß man wiſſen, daß bey den Griechen die Länder, welche ihnen gegen Morgen lagen, für Gegenden angeſehen wurden, die erhabener wären, als die welche ihnen gegen Abend lagen, und daß ſie darum die erſtern für den Himmel, und die andern dagegen für die Hölle genommen haben. Dieſem Begriffe zu Folge ſetzten ſie ihre Hölle entweder nach Spanien, in den Aufenthalt des Pluto, wie wir in ſeiner Geſchichte ſagen werden, oder nach Italien, und endlich nach Epirus, oder vielmehr nach Theſprotien; alſo in Länder, die für Griechenland gegen Abend lagen. Da nun die Titanen bey den verſchiedenen Verſchwörungen, welche ſie bald wider den Uranus, bald wider den Saturn gemacht, ſich genöthigt geſehen, nach Italien und nach Spanien zu flüchten, ſo ſprengten die Poeten aus, daß ſie in den Abgrund der Hölle geſtürzt worden. Doch es muß noch hinzu geſetzt werden, daß ihr Tartarus an dem Tarteſſus, einem Spaniſchen Fluſſe, lag, wie

ich in der Geſchichte der Götter der Unterwelt beweiſen werde; und daß es uns alſo, da die Titanen bey dieſem Fluſſe geſchlagen worden, nicht befremden dürfe, daß man vorgegeben, ſie wären in den Abgrund des Tartarus hinab geſtürzt worden.

Da Jupiter mit ſeinem Vater eben ſo umging, wie derſelbe gegen den Uranus verfahren war, ſo gab dieſer Umſtand zu einer neuen Erdichtung Anlaß, die eine Folge der erſtern war; denn die Fabeln entſprießen in der Geſchichte, die ich erörtere, bey jedem Schritte. Ich habe eben geſagt, daß Jupiter den Dienſt, welchen ihm die Titanen, ſeine Oheime und Brüder geleiſtet, ſo bald vergeſſen, als er das Reich, deſſen Beherrſchung er ſich unrechtmäßiger Weiſe anmaßte, in ſeiner Bothmäßigkeit geſehen, und ſie, an Händen und Füßen gebunden, in den Abgrund des Tartarus geworfen *), welches den Saturn zu einer neuen Verſchwörung veranlaßte. Der darüber verlegene Jupiter zog das Orakel der Themis zu Rathe 59), die ihm weiſſagte, er würde den Sieg davon tragen, ſo bald er ſeine Oheime auf freyen Fuß geſtellt haben würde. Dieſen Götterſpruch in Erfüllung zu bringen, tödtete Jupiter mit ſeiner eigenen Hand die Kampe, die ſie bewachte, und gab ihnen die Freyheit wieder. Hierauf ſchenkten die Cyklopen, die ſich unter dieſen Gefangenen befanden, ihrem Befreyer die Donnerkeile, den Donner und die Blitze. Sie gaben auch dem

*) Apollod. lib. 1. p. 5. 7.

Pluto einen Helm, und dem Neptun einen Dreyzack. Mit dieſen Waffen erhielten die drey Fürſten noch einen Sieg über die aufrühreriſchen Titanen, und ſtürzten ſie zum zweyten Mahle in den Tartarus. Aus Furcht aber, daß ſie nicht etwa nochmahls mit gleicher Leichtigkeit befreyet werden möchten, als geſchehen war, da Jupiter die Kampe getödtet, ſo gab er ſie jenen fürchterlichen Giganten, welche die Hekatonchiren, das iſt, die Hunderthändigen, genannt wurden, zu bewahren.

Obgleich dieſe neuen Erdichtungen die Geſchichte der Titanen verunſtalten, ſo enthalten ſie dennoch nichts, daß ſie umſtieße, oder ſich nicht leicht erklären ließe. Die ſchwächſten von dieſen Titanen flüchteten nach Italien oder nach Spanien; und nachher berief man ſie, wenn man ihrer benöthigt war, von da nach Griechenland; dieß hieß: ſie aus ihrem Gefängniſſe befreyen; ſie aus dem Abgrunde des Tartarus wieder hervor hohlen. Jupiter, der ſie auf immer entfernt halten wollte, beſetzte die Päſſe mit guten Kriegsvölkern. Das ſind dieſe hunderthändigen Giganten, das heißt, Hauptleute, deren jeder funfzig Mann unter ſeiner Anführung hatte, die da verhindern mußten, daß dieſe ſo oft aufrühreriſchen Titanen gegen den Jupiter, den unumſchränkten Herrn von dem Reiche ſeines Vaters und Großvaters, nichts weiter unternehmen konnten. Was dieſe Kampe anbelangt, denn beym Apollodor iſt es ein weiblicher Nahme; was dieſe Kampe anbelangt, welche Jupiter tödtete, ehe er ſeine Oheime und Brüder be-

freyte, ſo iſt dieß ein Räthſel für mich, und es hat mich befremdet, daß Thomas Gale, welcher den Text dieſes Schriftſtellers mit vortrefflichen Anmerkungen bereichert hat, gleichwohl hierüber keine Anmerkungen gemacht hat 60).

Vierter Abſchnitt.

Was die Fabel für einen Verſtand hat, welche ſagt, daß Neptun die Titanen verhindert, aus dem Tartarus zu entkommen, in welchem ſie gefangen gehalten wurden?

Man ſetzte zu der Fabel, die ich jetzt erklärt habe, hinzu, daß Neptun die Titanen in ihrem Gefängniſſe eingeſperrt hielt, und ſie aus demſelben zu entkommen hinderte 61). Ich glaube, daß man dadurch ſagen wollen, dieſer Fürſt habe, da er Admiral von der Schiffsflotte Jupiters, und Herr von allen Spaniſchen Häfen war, alle Päſſe verſchloſſen gehalten, durch welche die Titanen würden haben entwiſchen können.

Man wird mir ohne Zweifel einwerfen, daß Neptun, wie ich bereits nach dem Zeugniſſe des Herodotus *) geſagt habe, von Geburt ein Lybyer geweſen; daß ſein Dienſt aus Afrika nach Griechenland gebracht worden; daß die Libyer ihn von jeher gekannt und geehrt; und daß er folglich auf keine Weiſe zu der Familie der Ti-

*) Herod. lib. 2. c. 50. p. 108.

tanen gehört, die aus Aſien gebürtig waren. Aber könnte man nicht erſtlich antworten, daß die Titanen ſelbſt in Afrika ſehr mächtig geweſen, indem ſie, wie Diodor von Sicilien meldet *), die Abendländiſchen Küſten dieſes Welttheils beſeſſen, und daß es keinen Widerſpruch enthalte, wenn man ſagt, daß er ſelbſt auch von dieſem erhabenen Geſchlechte abgeſtammt, eben ſo wie Atlas, der ſich in eben dieſem Lande ſo berühmt machte? Iſt es nicht möglich, daß Neptun ſich durch ſeine Siege über die Titanen, die ſich dahin geflüchtet, berühmt gemacht, und daß er vielleicht daſelbſt geſtorben, unter die Götter verſetzt worden, und auf allen dieſen Küſten vorzüglich verehrt worden, von woaus dieſer Dienſt nachher hinüber nach Griechenland gekommen? Denn mit einem Worte, die Geſchichte der Titanen iſt ſehr alt, und ſteigt weiter über die Zeiten hinaus, von denen Herodotus redet; ich meine die Zeiten der Pelasger, die das Dodoniſche Orakel um Rath fragten **). Die andern Titanen, als Saturn und Jupiter, wurden in Griechenland ſelbſt, oder auf der Inſel Creta vergöttert: Neptun aber in Libyen, von woaus ſein Dienſt nach Griechenland hinüber kam.

Doch zweytens, was würde man mir wohl entgegen ſetzen können, wenn ich behauptete, daß es außer dieſem Lybiſchen Neptun, von welchem Herodotus redet, noch einen zweyten gebe,

---

*) Diod. Sic. lib. 3. c. 57. p. 225.
**) Herod. lib. 2. c. 52. p. 109.

der aus dem Geſchlechte der Titanen entſproſſen ſey, und der Befehlshaber über die Flotte Jupiters geweſen, als dieſer Fürſt die rebelliſchen Titanen bis in das innerſte Spanien verfolgt, wohin ſie ſich vor ihm verſteckten? Hat es nicht verſchiedene Jupiter, verſchiedene Apollo's, verſchiedene Merkure gegeben? Kann es alſo nicht auch mehr als einen Neptun gegeben haben? und ſchließt wohl die Stelle des Herodotus, auf die man ſich ſehr ſtützt, eine ſolche Möglichkeit aus?

Fünfter Abſchnitt.

Was der Stein bedeutet, den Saturn verſchluckt?

Da ich von der Art geredet, wie Rhea den Jupiter gerettet, habe ich geſagt, daß die Poeten dieſe Begebenheit unter der Fabel von dem geheimnißvollen Steine verſteckt, welchen dieſe Fürſtinn wie ein Kind eingewickelt, und dem Saturn dargereicht habe, ihn zu verſchlucken. Apollodor *), welcher dieſe Erdichtung meldet, ſagt, daß Jupiter, als er groß geworden, die Metis, Tochter des Oceanus, zur Gefährtinn ſich zugeſellt, und daß dieſelbe dem Saturn einen Trank gegeben, der ſo viel Kraft gehabt, daß er ihn nicht ſobald zu ſich genommen, ſo habe er anfangs den Stein, von welchem wir jetzt reden, und ſodann alle anderen Kinder wie-

*) Apollod. lib. 1. p. 5.

der von ſich gegeben, welche er wirklich gefreſſen gehabt, und welche dem Jupiter hernach in dem Kriege, den er gegen den Saturn zu führen gehabt, ſo große Dienſte geleiſtet haben. Wollen wir etwa mit einigen Gelehrten ſagen, dieſe geheimnißvolle Fabel gründe ſich auf nichts, als darauf, daß Saturn ſeine Kinder in ihrem zarten Alter verloren, und daß die Zeit, die durch ſeinen Nahmen Chronos angedeutet werde, ſie verzehret, ſo wie ſie nach einander auf die Welt gekommen? Aber wenn dieſe Erklärung Statt fände, wie würde es denn gekommen ſeyn, daß eben dieſe Kinder dem Jupiter in dem Kriege wider ſeinen Vater beygeſtanden? Wir wollen vielmehr mit dem le Clerc *), deſſen Muthmaßungen allezeit ſo ſinnreich ſind, ſagen, daß dieſe Erdichtung die Gewohnheit Saturns zum Grunde gehabt, ſeine Kinder zu entfernen oder eingeſchloſſen zu halten; aus Furcht, daß ſie ſich eines Tages gegen ihn empören möchten, wie er ſich ſelbſt gegen ſeinen Vater empört hatte; eine ſehr alte Gewohnheit, welche noch heut zu Tage von den Ottomanniſchen Prinzen und noch andern beobachtet wird. Der Schriftſteller, welchen ich eben angeführt habe, ſagt, um dieſe Auslegung wahrſcheinlicher zu machen, daß das Phöniciſche Wort Balah eben ſo wohl einſperren, als verſchlingen bedeuten könne, und daß Heſiodus, der bey Aufzeichnung dieſer Geſchichte Phöniciſche Nachrichten vor ſich gehabt,

*) In ſeinen Anmerkungen über den Heſiodus, beym 459. Vers der Theog.

der Bedeutung gefolgt ſey, welche in eine Begebenheit, der nichts ſehr Sonderbares eigen war, etwas Wunderbares hinein brachte. Doch, da dieſer Dichter nicht ſonderlich genau iſt, ſo ſpricht er, da er vom Uranus redet, der in Anſehung ſeiner Kinder eben dieſelbe Gewohnheit hatte, ohne Zweydeutigkeit, daß er ſie eingeſperrt gehalten, und nicht zum Vorſcheine kommen laſſen *) [62]).

Was den Stein aber anbelangt, den Saturn verſchluckt, ſo iſt dieß noch eine neue Erdichtung, welche ſich auf eine Zweydeutigkeit des Wortes Elben gründet, welches eben ſowohl einen Stein, als ein Kind bedeuten kann. Anſtatt alſo zu ſagen, daß Rhea an Jupiters Stelle ein Kind untergeſchoben, welches Saturn mit denen von ſeinen Kindern, die er ſo enge verwahrt hielt, ins Gefängniß legen laſſen, hat man lieber annehmen wollen, daß es ein wirklicher Stein geweſen, den Saturn verſchlungen [63]).

Übrigens wurde dieſer Stein ſehr berühmt, und wenn wir dem Lactanz **) Glauben beymeſſen, als eine Gottheit angebethet. „War, ſpricht er, der Gott Terminus, den man unter

---

*) In der erſten Stelle ſagt Heſiodus: Atque illos quidem deglutiebat Saturnus magnus, V. 459. In der zweyten: Eos ut quisque primum naſcebatur, omnes occultabat, et in lucem non emittebat, V. 156, 157.

**) Qui lapidem colunt informem atque rudem, cui nomen eſt Terminus, is eſt quem pro Jove Saturnus dicitur devoraſſe. Lact. Div. Inſt. lib. 1. c. 20.

der Geſtalt eines Grenzſteines anbethete, war er nicht jener geheimnißvolle Stein den Saturn verſchluckt hatte?" Dem Sprachlehrer Priſcian [64]) zu Folge, nannten ihn die Lateiner Abadir, und die Griechen, wenn wir hierin dem Heſychius *) Glauben beymeſſen wollen, Bätylos. Beyde Benennungen ſchreiben ſich, wie der gelehrte Bochart **) anmerkt, ganz gewiß aus der Hebräiſchen oder Phöniciſchen Sprache her.

Ich ſollte mich hier über den Stein, welcher Bätylos genannt wurde, weiter ausbreiten; aber was könnte ich wohl zu Falconnets gelehrter Abhandlung, die im ſechſten Theile der Nachrichten der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften gedruckt iſt ***), und zu dem was über eben dieſe Materie Fourmont in ſeinen kritiſchen Betrachtungen ****) geſagt hat, noch hinzu ſetzen? Ich werde es demnach dabey bewenden laſſen, daß ich denen zum Beſten, die lange Unterſuchungen nicht lieben, ſage, daß die Bätylien Steine waren, die man für beſeelt hielt, und die einige ſchwärmeriſche Gemüther als Orakel um Rath fragten; Arten von Theraphim, wie man aus demjenigen urtheilen kann, was ich von dieſen Götzenbildern geſagt habe, da ich von den Gott-

---

*) Heſychius unter dem Worte Βαιτυλος. (Doch Priſcian ſagt eben das).

**) Boch. Chan. lib. 2. c. 2. p. 708.

†) P. 513. (und T. IX. p. 179. der Holländ. Ausgabe).

††) Fourm. Reflex. critiques, T. 1. p. 162.

heiten rede, die aus den Büchern der heiligen Schrift bekannt ſind [65]). Dieſe Steine waren rund, und von einer mittelmäßigen Größe, und es war leicht, ſie entweder am Halſe hangen oder auf andere Weiſe bey ſich zu tragen.

Iſidorus, wie man aus ſeinem vom Damaſcius verfertigten Leben ſehen kann, ſagte, daß es Bätylien von verſchiedener Gattung gäbe; einige davon wären dem Saturn geheiligt, andere dem Jupiter oder der Sonne, u. ſ. w. *). Ihr Urſprung war ſehr alt, weil, wenn wir dem Sanchuniathon glauben [67]), Uranus derjenige war, der ſie erfunden hatte. „Der Gott Uranus, ſo ſagt dieſer Schriftſteller, erfand die Bätylien, und verfertigte beſeelte Steine. Bochart **), der wohl eingeſehen, daß dieſe beſeelten Steine eine bloße Erdichtung wären, glaubt, daß eine Zweydeutigkeit dazu Anlaß gegeben, und daß für geſalbte Steine, wie der Phöniciſche Schriftſteller geſchrieben, ſein Überſetzer Philo beſeelte Steine geſetzt habe. Aus dieſem Grunde nun glaubt er, der wahrhafte Urſprung der Bätylien ſchreibe ſich von dem Steine her, auf welchem Jakob des Nachts geruht, als er das Geſicht gehabt, deſſen die heilige Schrift gedenkt, und den er bey ſeinem Erwachen geſalbt; davon nach der Zeit dieſer Ort Bethel oder das Haus Gottes genannt worden. Obgleich die beyden Akademiſten, die ich

*) Man ſehe den Auszug dieſes Lebens im Photius nach [66]).

**) Boch. Chan. lib. 2. c. 11. p. 707. 708.

im Anfange dieſes Artikels nahmhaft gemacht habe, Bocharts Muthmaßung verwerfen, ſo ſind ihm doch hierin Huet[a]), der Pater Thomaſſin[b]), und noch andere gefolgt [68]).

Die Alten, welche von den Bätylien geredet, als Priſcian, der Verfaſſer des Etymologici, und Heſychius, geben faſt keinen andern Begriff davon, als von dem Steine, den Saturn anſtatt des Jupiter verſchluckt, und dieß hat ohne Zweifel zu dem Sprichworte wider gefräßige Leute Anlaß gegeben, „du ſollteſt wohl einen Bätylus verſchlucken[c]).“ Die Griechen waren demnach überzeugt, daß Saturn einen Bätylus verſchluckt habe; und gleich als ob es in dieſer Erdichtung auf eine ernſthafte Geſchichte ankomme, deren geringſte Umſtände ſorgfältig aufbehalten werden müßten, haben ſich die Mythologiſten keinen entwiſchen laſſen. Der Scholiaſt des Heſiodus [d]) erzählt auf das Anſehen des Agathokles, eines Babyloniſchen Schriftſtellers, daß Rhea dieſen Stein von der Inſel Prokoneſus genommen, und Stephanus [e]) ſetzt hinzu, daß ihn Saturn auf dem Berge Thaumaſium

---

a) Huet. Demonſtr. Evang. Prop. IV. p. 258. ed. Lipſ. 1703.

b) Thomaſſ. Lecture des Poëtes, Part. II. liv. 1. c. 12.

c) Man ſehe des Erasmus Adag. Chil. IV. Cent. 2. Prov. 98.

d) Über den 485. V. ſeiner Theogonie, p. 280. ed. D. Heinſii L. B. 1603. 4.

e) Unter dem Wort Thaumaſion, p. 390. ed. Berkel.

verſchluckt habe. Da man ſich an mündliche Sagen von dergleichen beſondern Umſtänden nicht allezeit genau hält, ſo ſagt Pauſanias, (nachdem er in ſeinem Buche von Arkadiſchen Merkwürdigkeiten 69) eben ſo geredet wie Stephanus), dagegen in dem Buche von Böotiſchen Merkwürdigkeiten 70), daß es der Berg Petrarchus geweſen ſey, auf welchem Saturn dieſen Stein verſchluckt, und daß man ihn, nachdem er ihn wieder von ſich geſpien, nahe bey dem Delphiſchen Tempel aufbewahrt habe, wo man ihn alle Tage ſorgfältig mit Öhl benetzt, und an Feſttagen mit roher, noch unzugerichteter Wolle bedeckt habe 71).

Sechster Abſchnitt.

Warum man geſagt, daß die Cyklopen die Götter bewaffnet?

Was die Fabel anbelangt, welche uns belehrt, daß die Cyklopen es geweſen, welche die Götter bewaffnet, ſo glaube ich, daß dieſelbe ſich weiter auf nichts gründe, als auf den Begriff den man ſich von den Cyklopen machte, daß ſie vortreffliche Werkmeiſter wären. So ſchrieb man ihnen denn alles zu, was nur in den Künſten von einer vorzüglichen Vollkommenheit war. Aus dieſem Grunde ſagte man von ihnen, daß ſie die Mauern von Troja, von Tyrintha, und ſo weiter, gebauet hätten *).

*) Man ſehe den Artikel von ihnen in der Geſchichte Vulkans nach.

Siebenter Abſchnitt.

Auslegung der Fabel von den Giganten.

Da wir über jene Materie von den Händeln Jupiters mit ſeinem Vater genug geſagt, ſo wollen wir nun zu andern Erdichtungen fortgehen, die man von der Familie der Titanen ausgeſprengt hat. Da dasjenige, was die Alten von ihren Kriegen melden, zu der Fabel von dem Gefechte der Giganten, und ihrer Unternehmung gegen den Himmel Anlaß gegeben hat; und da dieſe Fabel unter allen aus dem ganzen Alterthume, keine einzige ausgenommen, diejenige iſt, die ſich in der Welt am meiſten ausgebreitet, indem vielleicht kein Land zu finden iſt, wo nicht irgend eine überlieferte Sage davon angetroffen werden ſollte, ſo habe ich geglaubt, daß ſie eine beſondere Aufmerkſamkeit, und eine etwas umſtändlichere Auslegung verdiente.

Bey dieſer Fabel kommen verſchiedene Puncte zu unterſuchen vor. Hat es jemahls wahre Giganten oder Rieſen gegeben, ſo wie ſie uns die Poeten vorſtellen? Was bedeutet ihre Unternehmung gegen den Himmel, den ſie beſtürmen wollten? Liegt etwas Wahres in dem Siege, den Jupiter über ſie erfochten, da er dieſelben, nachdem er ſie mit ſeinem Donner zerſchmettert, in den Berg Ätna hinab geſtürzt? Sind die Titanen und Giganten einerley?

1. Ob es Giganten oder Rieſen wirklich gegeben?

Die ſo oft unterſuchte Frage von der Wirklichkeit der Giganten oder Rieſen, ſcheinet dem erſten Anſehen nach nicht eine Aufgabe zu ſeyn, die ſich ſchwer auflöſen ließe. Das ganze Alterthum redet von gewiſſen Menſchen von einer außerordentlichen Länge, die zu verſchiedenen Zeiten die Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen haben. Die heilige Schrift thut derſelben mehr als ein Mahl Meldung. Die weltlichen Geſchichtſchreiber, die Reiſebeſchreiber, und vornehmlich die Poeten, erzählen hiervon ſehr ſonderbare Dinge. Wenn man gleichwohl alle dieſe Zeugniſſe ohne vorgefaßte Meinung unterſucht; wenn man die Ausdrücke der heiligen Schrift in der natürlichſten Bedeutung nimmt; wenn man die Vergrößerungen der Dichter auf einen vernünftigen Verſtand herab ſetzt; wenn man die Geſchichtſchreiber und Reiſebeſchreiber auf das einſchränkt, was ſie ſelbſt geſehen, oder was ſie nur auf das Anſehen unverwerflicher Zeugen behauptet haben; endlich, wenn man dem weiſen Verhalten der Natur folgt, welche in ihren Werken faſt allezeit einförmig bleibt, ſo ſieht man alles das Wunderbare verſchwinden, womit man die Einbildungskraft angefüllt hatte.

Die alten und neuern Schriftſteller, welche dieſe Frage haben prüfen wollen, haben verſchiedene Gedanken davon gehegt. Einige, die ein wenig zu leichtgläubig geweſen, haben dasjenige zum Theil für wahr angenommen, was

die Dichter und verſchiedene Rabbinen von der Leibeslänge der Rieſen vorgegeben haben; und wenn ſie auch nicht geglaubt, daß ſie ehedem den Oſſa auf den Pelion gethürmt, um den Himmel zu erſtürmen, ſo haben ſie doch wenigſtens zugegeben, daß manchmahl Menſchen von einer ſo ungeheuer großen Leibeslänge gefunden worden, daß ſie die Leibeslänge der gewöhnlichen Menſchen um viele Mahle überſtiegen.

Der Abt von Tilladet behauptet in einer Abhandlung, deren Auszug im erſten Bande von den Nachrichten der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften, auf der 125. Seite, befindlich iſt, daß es nicht nur wirkliche Rieſen, ſondern auch Völker und Städte von Rieſen gegeben; und daß unſere erſten Väter, und beſonders die vornehmſten Häupter der Colonien, dem ſtrengſten Wortverſtande nach, wirkliche Rieſen geweſen. Nach dieſem neuen Lehrgebäude mußten Adam und Eva von einer ſehr rieſenmäßigen Größe geweſen ſeyn; „denn, ſagt er, der Vater und die Mutter von Rieſen mußten ſolches gleichfalls ſeyn.” Wie ſoll man auch in der That es wohl begreifen, wenn man ſetzen wollte, daß eine Mutter, die nicht länger wäre, als fünf oder ſechs Fuß hoch, unter ihrem Herzen ein Kind tragen könnte, welches ſchon die Anlage hätte, ein Rieſe zu werden, und wahrſcheinlicher Weiſe wenige Tage nach ſeiner Empfängniß zum mindeſten von eben dieſer Länge ſeyn müßte? „Wie ſollte man ſich wohl, ſagt er weiter, überreden können, daß Noah wenn er nicht größer geweſen wäre, als wir, im Stande geweſen

wäre, die Arche zu erbauen, welche das menſchliche Geſchlecht errettete, und die nicht anders fähig war, alle die Thiere zu faſſen, welche er nach dem göttlichen Befehle darin einſchließen ſollte, als wenn man annimmt, daß die Elbogen, von denen die Schrift bey Gelegenheit der Höhe, Breite und Länge dieſes Schiffs redet, Elbogen von Rieſen geweſen?"

Henrion, ein anderer Akademiſt, trug ein noch ſonderbareres Lehrgebäude vor, von welchem er aber nichts öffentlich bekannt gemacht hat. Er brachte eines Tages in die Akademie eine Art von chronologiſcher Tabelle oder Maßſtabe, über die Verſchiedenheit der Leibeslänge der Menſchen, von der Schöpfung der Welt an, bis auf die Geburt Jeſu Chriſti. In dieſer Tabelle eignete er dem Adam hundert und drey und zwanzig Fuß, neun Zoll, der Eva aber hundert und achtzehn Fuß, neun und drey Viertelzoll zu, und beſtimmte daraus eine Regel des Verhältniſſes zwiſchen den Leibeslängen der Mannsperſonen und der Perſonen weiblichen Geſchlechts, auf 25 zu 24 gerechnet. Dieſe übermäßige Länge nahm gar bald ab. Noah hatte ſchon zwanzig Fuß weniger als Adam; Abraham war überhaupt nicht höher als acht und zwanzig Fuß, Moſes nur dreyzehn, Herkules zehn, und ſo die übrigen, indem ſich immer das Maß verminderte; ſolcher Geſtalt, daß, wenn die Vorſehung nicht dieſer erſtaunlichen Verminderung Einhalt gethan hätte, wir uns heut zu Tage, wenigſtens in dieſer Abſicht,

kaum unterfangen würden, uns unter das Gewürm zu rechnen, das auf der Erde kriecht *).

Andere Schriftſteller von mehrerer Überlegung, haben, da ſie nicht ganz und ſchlechterdings läugnen können, daß manchmahl Menſchen gefunden worden, welche größer als diejenigen geweſen, unter denen wir leben, ſichs angelegen ſeyn laſſen, die Bücher die davon reden, ſelbſt die ehrwürdigſten nicht ausgenommen, mit einem kritiſchen Geiſte zu beleuchten; und wenn ſie die Maße, deren dieſelbe Meldung thun, in der genaueſten Schärfe genommen haben, wie zum Beyſpiele diejenigen ſind, welche die heilige Schrift bey Gelegenheit Ogs, des Königs von Baſan, gibt, ſo haben ſie gefunden, daß die ungeheuerſte Größe der Menſchen niemahls über zehn oder zwölf Fuß betragen; indem das Bett des Og, von welchem verſchiedene Rabbinen ſo viel ausſchweifende Dinge geſchwatzt haben, nach den eigenen Ausdrücken der heiligen Schrift, nicht mehr als neun Ellen, das iſt, vierzehnthalben Fuß hält **). Was für ein Beywort ſoll man denn wohl dem wunderlichen Vorgeben eines dieſer Lehrer beylegen, welcher ganz ernſthaft behauptet, daß

---

*) Man ſehe die Lobſchrift des Herrn von Boze auf ihn, im V. Theile a. d. 379. S. (nach der holländ. Ausgabe T. III. p. 574.)

**) Sein eiſern Bett iſt allhier zu Rabbath der Kinder Ammon, neun Ellen lang und vier Ellen breit, nach eines Mannes Elbogen. Im V. B. Moſ. im 3. Kap. im 11. Vers.

der Knochen von dem Schenkel dieſes Rieſen ſo lang geweſen, daß ein Hirſch einen ganzen Tag lang laufen mußte, um den Umfang deſſelben durchzulaufen, wie Toſtat *) nach dem Lyranus erzählt? Eben dieſe Rabbinen machen ſich kein Bedenken zu ſagen, daß dieſer Rieſe hundert und zwanzig Ellen, das iſt, hundert und achtzig Fuß hoch geweſen; und damit ſie dem Moſes nicht zu widerſprechen ſcheinen, welcher das Maß von dem Bette dieſes Fürſten angibt, ſo ſagen ſie, daß dieſes Bette nur ſeine Wiege geweſen **).

2. Zeugniſſe, welche die Wirklichkeit der Rieſen beweiſen.

Um einige Ordnung in dieſem Artikel zu beobachten, ſo wollen wir mit den Stellen der heiligen Schrift, worin der Rieſen Meldung geſchieht, den Anfang machen. Diejenige Stelle, welche denen, die nicht nur die Wirklichkeit derſelben behaupten, ſondern auch ſogar glauben, daß es ein Volk von Rieſen gegeben, am günſtigſten iſt, iſt die, da Moſis ſagt: „Damahls waren die Rieſen auf der Erde ***).” Die-

*) Toſt. in Devteron. C. 111. Quaeſt. 2. p. 27. (Colon. 1613. fol.)

**) Man ſehe den Teod. Ryckius, Orat. de Gigantibus 72).

***) Nach der Vulgata: Gigantes erant ſuper terram in diebus illis; (nach der Lutheriſchen Überſetzung: „es waren auch zu der Zeit Tyrannen auf Erden).” Im 1. B. Moſ. im 6. Kap. im 4. V.

ſer Vers findet ſich zwiſchen zwey andern, wo von den Heirathen der Kinder Gottes mit den Töchtern der Menſchen geredet wird, aus denen Kinder geboren wurden, von denen der Hebräiſche Text ſagt, daß ſie gewaltig geweſen, oder, wie es die Vulgata überſetzt: Iſti potentes a ſeculo viri famoſi; da indeſſen die ſiebzig Dollmetſcher dieſen Ausdruck durch Rieſen überſetzt haben *).

Die Nachkommen des Enak, der in der heiligen Schrift der Vater der Rieſen genannt wird, waren wirklich von einer außerordentlichen Leibeslänge. Man hat jetzt eben geſehen, wie groß Og, der König von Baſan geweſen, von welchem Moſes ſagt, daß er der letzte aus dieſem Geſchlechte geweſen ſey **). Das ganze Land, welches die Nachkommen Enaks inne hatten, gegen die ſich die Iſraeliten für Heuſchrecken anſahen, war mit Leuten von einer ungeheuren Leibeslänge bevölkert. „Das Volk, ſo ſagten diejenigen, welche Moſes ſandte, das Land zu entdecken; das Volk das wir darin ſahen, ſind Leute von großer Länge. Wir ſahen auch Rieſen daſelbſt, Enaks Kinder von den

*) Man ſehe das nach, was hiervon im erſten Bande a. d. 112. und folg. Seite ſchon geſagt worden.

**) Solus quippe Og Rex Baſan remanſit ex reliquis Gigantibus; (nach der Lutheriſchen Überſetzung: „denn allein der König Og zu Baſan war noch übrig von den Rieſen)." Im V. B. Moſ. im 3. Kap. im 11. V.

Rieſen, und wir waren vor unſern Augen als die Heuſchrecken, und alſo waren wir auch vor ihren Augen *).“ Ihr Land hieß das Land der Rieſen **), und die Stadt Hebron die Stadt der Rieſen, wo Ahiman, Seſai und Thalmai aus dem Geſchlechte Enaks wohnten.

Zu dieſen Stellen der heiligen Schrift kann man noch die Zeugniſſe der Profanſcribenten hinzu fügen, und es iſt billig, daß wir mit den Poeten den Anfang machen, da dieſelben älter ſind, als die Geſchichtſchreiber. Nichts iſt in ihren Werken berühmter, als die Unternehmung der Giganten gegen den Himmel, den ſie erſtürmen wollten, indem ſie die höchſten Berge Theſſaliens auf einander ſetzten. Es iſt unnütz, ſie alle anzuführen, weil ſie nichts gethan haben, als daß ſie einander ausgeſchrieben haben; es iſt genug, wenn wir ſagen, daß ſie gar ſeltſame Beſchreibungen von denſelben machen ***). Über ihre ungeheure Leibeslänge, die ſie in den Stand ſetzte, Berge auszureißen, legen ſie auch noch einigen unter ihnen funfzig Arme und hundert Köpfe bey, und laſſen ſie ein Geheul ausſtoßen, welches fähig war, Himmel und Erde

*) Im IV. B. Moſ. im 13. Kap. im 33. und 34. V.

**) Gigantum terra.

***) Man ſehe den Heſiodus in der Theogonie, V. 174. fg. 617. fg. den Ovid in den Verwandlungen B. I. V. 151. folg. B. V. V. 346. fg. und im V. B. der Faſten V. 35. fg. den Virgil, Georg. lib. 1. v. 278. ſeqq. u. ſ. w. 73).

in Schrecken zu ſetzen. Sie jagten in der That den Göttern eine ſo ſtarke Furcht ein, daß ſie dieſelben nöthigten, nach Ägypten zu fliehen, und ſich unter die Geſtalt verſchiedener Thiere zu verbergen. Endlich, um das Gemählde dieſer Ungeheuer vollſtändig zu machen, ſo geben ſie ihnen Schlangenfüße. Heſiodus, deſſen poetiſche Ader nicht allezeit erhitzt zu ſeyn ſcheinet, ſchwingt ſich in einem Gedichte von einer Gattung, die nicht viel Begeiſterung forderte, in derjenigen Stelle, wo er von der Unternehmung der Giganten gegen die Götter redet, bis zu dem Erhabenen auf, und entwirft von dieſen Ungeheuern eine Beſchreibung, welche man faſt nicht ohne Entſetzen leſen kann 74). Was Homer von den Aloiden und vom Polyphem erzählt 75), iſt faſt nicht weniger außerordentlich; denn was für ein Ungeheuer mußte nicht ein Menſch ſeyn, der in ſeiner Hand einen Stab trug, welcher dem Maſtbaum eines Schiffs gleich war, und der zwey Gefährten des Ulyſſes auf eine Mahlzeit verzehrte? Eben dieſer Dichter ſagt *), daß Tityus, wenn er auf der Erde gelegen, neun Morgen Landes bedeckt habe.

Wenn nur die Poeten von dieſen Wundermenſchen geredet hätten, ſo würde man mit Recht dasjenige, was ſie davon geſagt, für die Frucht eines poetiſchen Feuers anſehen, welches die Vernunft nicht allezeit geleitet hat. Aber auch ſelbſt die Geſchichtſchreiber erzählen ſehr außerordentliche Dinge davon. Abydenus und Eupo-

*) Homer. Odyſſ. lib. 11. v. 576.

lemus ſagen, nach dem Berichte des Euſebius *), da ſie von dem Babyloniſchen Thurmbaue reden, daß derſelbe das Werk eines Volks von Rieſen geweſen, welche ſich unterfangen, vermittelſt dieſes Thurms bis auf den Himmel hinauf zu ſteigen. Die zehn Könige der Chaldäer, von denen Beroſus redet, und die, demſelben zu Folge, vor der Sündfluth lebten, waren, nach der Alexandriniſchen Chronik, wirkliche Rieſen 76).

Die Griechiſchen und Römiſchen Schriftſteller reden oft von Knochen und Zähnen ſolcher Menſchen, die von einer außerordentlichen Größe geweſen. Plegon von Tralles **) ſagt auf das Zeugniß des Sprachlehrers Apollonius, daß zu den Zeiten des Tiber ein Erdbeben den Sarg verſchiedener Rieſen entdeckt, worin man einen Zahn von der Länge eines Fußes gefunden, der dieſem Kaiſer zugeſchickt worden. Wie groß, ſo ruft Ryckius ***) aus, muß nicht der Mund ſeyn, der zwey und dreyßig ſolche Zähne enthielt? Und von was für einer Länge mußte nicht der Körper eines Rieſen ſeyn, der einen ſo großen Mund hatte? Eben dieſer Phlegon verſichert, daß man in einer Höhle in Dalmatien Leichname gefunden, deren Ribben ſechzehn

*) Euſeb. Praep. Evang. lib. 9. c. 14. p. 416. und c. 17. p. 418.

**) Phleg. Trall. de Mirab. c. 12. 14. ſeqq. p. 3717. ſeqq. Vol. VIII. Theſ. Gronov.

***) Ryck. Orat. de Gigant. p. 473.

Ellen lang geweſen, und bey Athen ein Grab, welches hundert Ellen in der Länge gehabt habe, und in welches der Körper des Makroſiris gelegt worden, wie die Grabſchrift dieſes Rieſen ſagte. Dieſer Schriftſteller meldet noch verſchiedene andere Entdeckungen von Knochen und Zähnen von Rieſen, die aber nichts Sonderbareres enthalten, als das, was ich bereits angeführt habe.

Pauſanias *), der unſtreitig nicht ſo leichtgläubig war, als Phlegon, aber doch für einen Geſchichtſchreiber es zu ſehr iſt, meldet, daß ein Myſier ihm erzählt habe, wie er nahe bey dem Meere das Grab desjenigen Ajax geſehen, der ein Sohn Telamons war, und daß derſelbe, um ihm die Größe von der Leibeslänge dieſes Helden zu beſchreiben, ihn verſichert habe, daß ſeine Knieſcheibe wie ein Diskus geweſen, deſſen ſich die jungen Kämpfer in den Olympiſchen Spielen bedienten. Nun weiß man, daß dieſe Scheiben ſehr groß und ſehr ſchwer waren; doch dasjenige, was dieſer Schriftſteller in eben dieſer Stelle hinzu ſetzt, iſt noch ſonderbarer. „Gerade gegen Milet über, ſagt er, liegt die Inſel Lade, welche ſich in zwey andere kleine Inſeln zertheilt, deren eine den Nahmen des Aſterius führt, weil Aſterius daſelbſt ſein Grab hat; er war ein Sohn des Anak, von welchem man ſagt, daß er ein Sohn der Erde geweſen. Der Körper des Aſterius iſt nicht kleiner, als zehn Ellen. Noch mehr aber hat mich in Erſtaunen geſetzt, was ich in dem obern Ly-

*) Pauſan. in Attic. c. 35. p. 86. ſeqq.

dien geſehen habe. Daſelbſt hatte ſich durch mancherley Zufälle der ſtürmiſchen Witterung ein Grab geöffnet, und man entdeckte darin Knochen von einer ſo erſtaunlichen Größe, daß, wenn dieſelben nicht die Geſtalt von Menſchenknochen gehabt hätten, man ſie nimmermehr dafür gehalten haben würde. Es breitete ſich, ſetzt Pauſanias hinzu, durch das ganze Land das Gerücht aus, daß man den Körper des Geryon, des Sohns des Chryſaor, entdeckt habe, und man zeigte auf einem Berge einen großen Felſen, von welchem man ſagte, daß ihm derſelbe ſtatt des Thrones gedient. Da er aber zu denen, welche dieſes Gerücht ausgeſprengt, geſaget, daß Geryon zu Gades gewohnt, und daß ſein Grab ſich nirgends fände; ſo behaupteten einige Lydier, welche in den Alterthümern ihres Landes gelehrter waren, dieß ſey der Körper des Hyllus, des Sohns des Herkules von der Omphale."

Eben dieſer Pauſanias*) erzählt, daß, als ein Römiſcher Kaiſer den Lauf des Fluſſes Orontes aus ſeinem Bette ableiten laſſen; ſo habe man ein Grab von Ziegelſteinen gefunden, welches wenigſtens eilf Ellen lang war. In demſelben lag ein Leichnam von gleicher Größe, und allen ſeinen Theilen nach von menſchlicher Geſtalt. Als die Syrer das Orakel des Apollo zu Klaros darüber befragten, um zu wiſſen, weſſen dieſer Körper ſey, ſo erhielten ſie zur Antwort, es ſey Orontes, ein Indianer von Geburt. Da dieſer Vorfall ſo kundbar war, und nicht geläugnet wer-

---

*) Pauſan. in Arcadic. c. 29. p. 660 ſeqq.

den konnte; ſo macht unſer Schriftſteller folgenden Vernunftſchluß darüber: „Wirklich, ſo ſpricht er, „wenn in den erſten Zeiten die noch ganz feuchte Erde, durch die Sonnenſtrahlen erhitzt, die erſten Menſchen hervor gebracht hat; welcher Theil der Erde war wohl jemahls geſchickter, Menſchen von einer außerordentlichen Größe zu bilden, als Indien, welches noch heut zu Tage ſolche Thiere erzeugt, als die Elephanten ſind?

Dasjenige ſcheint mir nicht ſonderlich erheblich zu ſeyn, was der jüngere Philoſtratus *) von der Materie, die wir jetzt abhandeln, berichtet. Er ſagt, daß Ajax eilf Ellen, das iſt, beynahe ſiebzehn Fuß hoch geweſen; daß Aryades, deſſen Körper kurze Zeit vorher an den Ufern des Orontes entdeckt worden, dreyßig Ellen lang geweſen; daß er ein anderes Grab auf dem Vorgebirge Sigäum in Troas geſehen, welches in der Länge zwey und zwanzig Ellen betragen, und daß man auf der Inſel Lemnos einen Leichnam gefunden, deſſen Kopf ſo groß geweſen, daß man ihn kaum mit Waſſer ausfüllen können, wenn man auch zwey Kretiſche Krüge voll, von denen man doch weiß, daß ſie ſehr groß geweſen, hinein gegoſſen. Aber was ſollen wir vom Plutarch denken, von dieſem Schriftſteller, der ſonſt ſo viele Einſicht hat, wenn er mit einer ernſthaften Miene erzählt **), daß, da Sertorius ſich der

---

*) Philoſtr. in Heroic. p. 668. ſqq. edit. Olear.
**) Plut. in Sertorio, Tom. I. Opp. (Francof. 1620. fol.) p. 572. 77).

Stadt Tingi bemeiſtert, und dasjenige nicht glauben wollen, was ihm die Einwohner von der ungeheuern Größe des Antäus vorher geſagt, man ſein Grab geöffnet, und darin ſeinen Leichnam gefunden, der ſechzig Ellen lang geweſen?

Vom Plinius *) erfahren wir, daß, da auf der Inſel Kreta ein Berg eingeſtürzt, man einen Körper erblickt habe, der darin aufrecht geſtanden, und ſechs und vierzig Ellen hoch geweſen. Solin 78) erzählt etwas eben ſo Außerordentliches, wofür er aber Zeugen anführt, die ganz unverwerflich zu ſeyn ſcheinen; es geſchieht ſolches bey Gelegenheit eines rieſenmäßigen Leichnames, der in der Länge drey und dreyßig Ellen, oder acht und vierzig Fuß betragen, und den man dem Lucian Flaccus und dem Proconſul Metellus ſehen ließ, die den Bericht, welchen man ihnen davon gemacht, für eine Fabel angeſehen hatten.

Fazellus, der beſte neuere Geſchichtſchreiber von Sicilien, erzählt in Anſehung der Materie, die ich jetzt abhandle, ſehr befremdliche Dinge. Er ſagt, und Boccaz in ſeinem Geſchlechsregiſter der Götter iſt über dieſe Sache mit ihm einſtimmig 79), daß man ungefähr zweyhundert Jahre vor ſeinen Zeiten in dem Berge Eryx eine Höhle entdeckt habe, in welcher man den Leichnam eines ſitzenden Rieſen gefunden, welcher in ſeiner Hand einen Stab gehalten, der dem Maſtbaume eines Schiffs gleich geweſen, und daß alles, ſo bald man es angerührt, in Staub zerfallen, bis auf drey Zähne, welche die übrig-

*) Plin. Hiſt. Nat, L. VII. c. 16.

keitlichen Perſonen der Stadt Eryx, die, um dieſe ſonderbare Entdeckung zu beſehen, herbey gerufen worden, bey ſich bewahret, und ein Stück des Hirnſchädels, welches etliche Scheffel Siciliſchen Maßes faſſen können. Fazellus glaubt, dieß ſey der Körper desjenigen Eryx geweſen, welcher vom Herkules getödtet worden. Dieſer Schriftſteller ſetzt hinzu, daß man bey ſeinen Lebzeiten einen andern Leichnam von zwanzig Ellen in der Länge gefunden, der gleichfalls in Staub zerfallen, die Zähne ausgenommen, deren jeder fünf Unzen gewogen, und die er geſehen zu haben verſichert, ſo wie die Geſtalt dieſes Rieſen, welche man auf einer Mauer abgezeichnet gehabt. Dieſe Beyſpiele und einige andere, welche dieſer Geſchichtſchreiber berichtet, haben es ihm glaublich gemacht, daß Sicilien ehedem von einem Rieſenvolke bewohnt geweſen; und, dieſes zu beweiſen, vergißt er nicht der Cyklopen und Läſtrygonen des Homer.

Zu dieſen Berichten, die ſich auf ſo tüchtige Zeugniſſe zu gründen ſcheinen, kann man noch andere hinzu fügen, die zwar wirklich nicht ſo außerordentlich, aber doch noch immer ſehr geſchickt ſind, die Meinungen derer zu unterſtützen, welche die Wirklichkeit der Rieſen glauben. Man erzählt, daß man den Körper des Pallas, des Sohns Evanders, als man ihn zur Zeit des Kaiſers Heinrichs des Dritten in der Gegend bey Rom ausgegraben, aufrecht an die Stadtmauer angelehnet, und daß er mit dem Kopfe darüber hinweg geragt. Man ſagt auch, daß man zu des Kaiſers Auguſt Zeiten zu Rom einen Rieſen, Nah-

mens Puſio, geſehen, der zehn Fuß hoch geweſen; und daß man zu den Zeiten des Kaiſers Claudius in dieſe Stadt den Körper des Gabbaras gebracht, der beynahe zehn Fuß gehabt. Man ſetzt hinzu, daß der Körper des Oreſtes ſieben Ellen lang geweſen 80).

Wenn das, was einige Alten von den Celten ſagen, nicht ſo außerordentlich iſt, als dasjenige, was ich jetzt angeführt; ſo iſt doch immer ſo viel wahr, daß ſie dieſelben für Menſchen anſahen, die gemeiniglich ſechs bis ſieben Fuß in der Höhe gehabt. Einige von den neuern Reiſebeſchreibern ſagen eben dergleichen von den Patagonen, die an den Küſten von Chili wohnen, und von den Einwohnern der Inſel Nikobar, in dem Bengaliſchen Meerbuſen 81). Endlich ſagt Homer, da er von den Helden redet, die Troja belagerten, daß ſie Steine geſchläudert, welche zwey Männer zu ſeiner Zeit bloß von der Erde aufzuheben kaum vermocht haben würden. Virgil, der getreue Nachahmer des Griechiſchen Dichters, ſagt eben dergleichen vom Turnus; und die Stellen dieſer beyden Poeten ſind es, daß ich ſolches im Vorbeygehen erinnere, die den heil. Auguſtin zu glauben vermocht haben, daß es wirkliche Rieſen gegeben 82).

3. Prüfung dieſer verſchiedenen Zeugniſſe.

Alles, was ich bisher geſagt habe, ſoll zu beweiſen dienen, daß es wirklich Rieſen gegeben. Ehe wir das Geringſte entſcheiden, wollen wir dieſe Zeugniſſe, die ſo ausdrücklich zu ſeyn ſchei-

nen, prüfen. Zuvörderſt wird man gar leicht glauben, daß die Beſchreibungen, welche die Dichter von den Rieſen machen, übertriebene Vergrößerungen enthalten. Man braucht eben dazu keine große Anſtrengung des Verſtandes, um überzeugt zu werden, daß es niemahls Menſchen gegeben habe, die fähig geweſen wären, Berge auszureißen, und auf einander zu thürmen, noch daß ſie ſo groß haben ſeyn können, daß ſie, wenn ſie ausgeſtreckt gelegen, neun Morgen Landes bedecken können. Polyphem konnte die Gefährten des Ulyſſes in Schrecken jagen, ja ſogar verzehren, ohne ſo ungeheuer groß zu ſeyn, als ihn Homer abſchildert.

Das Lehrgebäude des verſtorbenen Henrion fällt von ſelbſt um. Woher hat er es wohl ſonſt, als aus einigen Rabbinen, genommen, daß Adam eine ſo erſtaunlich große Leibeslänge gehabt? Hat er ſich auf dasjenige gegründet, was einige Reiſebeſchreiber von ſeiner einem Felſen der Inſel Ceylon eingedrückten Fußſtapfe ſagen? Eine Fabel, welche Ryckius *) ſich im Ernſte zu widerlegen die Mühe genommen hat. Aber was für einen Beweis kann man wohl von dieſer nach und nach erfolgten Abnahme geben, die endlich nach ſo vielen Jahrhunderten die Leibeslänge der Menſchen in der Beſchaffenheit gelaſſen hat, welche ſie heut zu Tage hat? Denn wir haben ja einen ganz unſtreitigen und unumſtößlichen Beweis davon, daß die Menſchen vor vielleicht ſchon mehr als zwey hundert Jahren nicht größer gewe=

*) Ryck. Orat. de Gigantib. p. 481.

ſeyn, als ſie jetzt ſind. Dieſen Beweis entlehne ich von dem Grabe des Königs von Ägypten, wer er auch geweſen ſeyn mag, das noch jetzt in der großen Pyramide vorhanden iſt. Dieſes aus einem der ſchönſten Porphyre verfertigte Grab hält, wenn wir den ſorgfältigſten Reiſebeſchreibern Glauben beymeſſen*), nicht viel mehr als ſechs Fuß. Nun ſind aber die Särge allezeit größer, als die Leichname, die hinein gelegt werden ſollen. Das Zimmer ſelbſt, worin dieſes Grabmahl ſich befindet, hat in ſeiner größten Länge nicht mehr als ſechzehn oder achtzehn Fuß. Die Menſchen waren demnach zu den Zeiten des Pharao, der die große Pyramide bauen ließ, nicht größer, als ſie heut zu Tage ſind.

Die Meinung des verſtorbenen Abts Tilladet kann eben ſo wenig beſtehen, als die Meinung des Henrion. Denn wenn es wahr iſt, daß die Kinder Enaks, welchen die heilige Schrift den Vater der Rieſen nennet, daß dieſe, die die Häupter einiger Colonien waren, größer geweſen, als ihre übrigen Zeitgenoſſen; kann man denn daraus wohl den Schluß machen, daß alle anderen Häupter der Colonien Rieſen geweſen?

Was die heilige Schrift von den Rieſen erzählt, welche aus der Gemeinſchaft der Engel mit den Töchtern der Menſchen geboren worden; das iſt ſchon im erſten Theile von uns hinlänglich erkläret worden. Das Wort ſelbſt, deſſen ſich die heilige Schrift bedient, zeigt nicht ſo wohl Men-

---

*) Man ſehe den Corneille le Brun nach, der es ſelbſt geſehen hatte u ſ. f. 83)

ſchen an, die durch die Größe ihrer Leibeslänge außerordentlich geweſen, als ſolche, die es in Ausſchweifungen und Frevelhaftem andern zuvor gethan. Es iſt wohl wahr, daß die Kinder Enaks, den die Schrift den Vater der Rieſen nennt, meiſten Theils von einer außerordentlichen Größe geweſen; aber glich ſie wohl im geringſten den vorgegebenen Rieſen von hundert oder hundert und zwanzig Fuß, von denen wir geredet haben? Moſes hat uns das Maß von dem Bette Ogs, des Königs zu Baſan, der aus dieſem Geſchlechte war, aufbehalten; aber außer dem, daß dieſes Bett nicht länger als zwölf oder dreyzehn Fuß lang war, war wohl dieſes Bette, das vermuthlich zur Prahlerey verfertiget worden, nicht größer, als ſein Herr? Was uns die heilige Schrift vom Goliath erzählt, kommt demjenigen noch nicht bey, was ſie vom Og berichtet; wir brauchen alſo zu dem, was wir geſagt haben, nichts hinzu zu fügen. Es iſt wahr, daß die Iſraeliten, welche Joſua in das Land Kanaan ſchickte, bey ihrer Rückkunft, wie wir bereits gemeldet haben, berichteten, daß ſie Rieſen von dem Geſchlechte Enaks geſehen, gegen welche ſie ſelbſt nichts anders als Heuſchrecken ausgeſehen hätten; aber iſt dieß nicht ein Bericht von Leuten, die der Anblick einiger größerer und ſtärkerer Perſonen, als ſie waren, in Furcht nnd Schrecken gejagt? Einer von den Abgeſandten ſelbſt verhielt es nicht, daß dieſe Erzählung übertrieben ſey [84]).

Was die Gräber anbelangt, die bey dem Orontes in Syrien entdeckt worden ſeyn ſollen, ſo

ſind dieß nichts als lauter fabelhafte Erzählungen, an denen das Übertriebene in die Augen fällt; und dieß gilt noch mehr von den Höhlen in Sicilien, wo man, den alten und neuern Geſchichtſchreibern dieſer Inſel zu Folge, Rieſen von einer ganz über die Maße ungeheuren Größe gefunden haben will. Alles dieß gründete ſich auf nichts, als auf Berichte von Arbeitern und Tagelöhnern, ohne daß jemahls irgend ein glaubwürdiger Menſch dergleichen geſehen zu haben hätte ſagen können. Wäre auch nur der einzige Umſtand, den man zu jeder dieſer Erzählungen hinzu gefügt, daß dieſe ungeheuern Körper ſogleich in Staub zuſammen gefallen, ſo bald die Luft in dieſe Höhlen eingedrungen; ſo wäre er hinlänglich, uns zu bewegen, zu glauben, daß man eben ſo wenig davon zu halten habe, als von der Erzählung von der vermeinten brennenden Lampe, welche man, dem Vorgeben nach, in dem Grabe der Tullia, der Tochter des Cicero, gefunden, und welche in demſelben Augenblicke verlöſcht, da die Luft in die Todtengruft eingedrungen [85]).

Was die ungeheuern Knochen anbetrifft, von welchen einige Naturkundiger geſagt haben, daß es Rippen oder Wirbelbeine aus dem Rückgrade einiger Rieſen wären; ſo haben ſchon ſeit langer Zeit geſchickte Ärzte bewieſen, daß es Knochen von Wallfiſchen oder irgend einem andern Meerwunder, oder Spielwerke der Natur ſind, die manchmahl dergleichen Ähnlichkeiten in ihren Werken nachbildet [86]).

Dasjenige, was ich von dem Leichname des Pallas, des Sohns Evanders, erzählt habe, iſt

aus dem Helinandus genommen; und ich ſehe dieſes Hiſtörchen für eine bloße Träumerey dieſes Schriftſtellers an, der im zwölften Jahrhunderte lebte, und der erſt mehr als hundert Jahre nach dieſer ſeltſamen Entdeckung dieſelbe berichtet, ohne daß vor demſelben irgend ein Schriftſteller derſelben Meldung gethan hätte. Dieſer gute Mönch hätte auch ſagen ſollen, daß nicht nur Pallas, den gleichwohl Virgil ein Kind nennet [87]), ſondern daß Turnus, der ihn getödtet, auch ein Rieſe geweſen, weil die Wunde, welche, nach dem Berichte dieſes Mönchs, Pallas an der Seite gehabt, und die man nach zwey tauſend Jahren noch meſſen konnte, vier Fuß weit geweſen; denn eine Lanze, die ſo weite Öffnungen zu machen fähig geweſen, konnte von keinem andern, als einem Rieſen, geführt werden.

Die Begebenheit des Sertorius, die vom Plutarch berichtet wird, verdienet nicht mehrern Glauben. Er ſtützt ſich dabey auf die Erzählung des Gabinius; aber Strabo, ein Schriftſteller von mehrerer Einſicht, ſieht dieſen Bericht des Gabinius für ein bloßes Mährchen an [88]).

Mit einem Worte, denn ich habe mich vielleicht über dieſe Materie ſchon zu weitläuftig ausgebreitet: die Natur ſcheint in ihren Wirkungen allzu einförmig zu ſeyn, als daß ſie jemahls die Leibeslänge der Menſchen ſo ſehr verſchieden hätte machen ſollen; und wenn es einige Ausnahmen von dem gewöhnlichen Maße gegeben hat, ſo iſt die Ungleichheit, die ſich darin geäußert, niemahls ſo groß geweſen. Der Menſch iſt geſchaffen die Erde zu bauen, und das Ge-

treide und die Hülſenfrüchte davon einzuſammeln. Das aber würden ſolche Menſchen, wie man uns die Rieſen abſchildert, keinesweges thun können. Ich gebe zu, daß die Himmelsgegenden einigen Unterſchied in der Größe der Menſchen, und ſelbſt der Thiere, verurſachen, und daß, überhaupt zu reden, diejenigen, welche auf gemäßigten Erdſtrichen wohnen, größer ſind, als die Bewohner der kalten Erdſtriche; aber dieſer Unterſchied erſtreckt ſich nicht weiter, als auf einen oder zwey Fuß. Man hat allezeit ſeinen Gefallen an Vergrößerungen gefunden; das Wunderbare iſt allezeit nach unſerm Geſchmack, geweſen. Man hat demnach die Giganten zu groß, und die Pygmäen dagegen ſo klein gemachte daß man ſie manchmahl nicht höher, als einen Fuß hoch, vorgeſtellet, wie Juvenal ſagt89):

Quorum tota cohors pede non eſt altior uno.

Sie, deren ganze Schar nur einen Fuß hoch reicht.

Laßt uns daraus den Schluß machen, daß, wenn es Bewohner der Erde gibt, wie zum Beyſpiele diejenigen, die nahe an den Polen wohnen, die nicht höher ſind als drey oder vier Fuß, eben ſo hinwieder diejenigen, welche man für Rieſen angeſehen, etwa ſieben oder acht Fuß hoch haben ſeyn mögen. Ich wüßte nicht, daß man jemahls größere geſehen hätte; und der letzte, den man zu Paris gehabt, und der von den Mitgliedern der Akademie der Wiſſenſchaften aufs genaueſte gemeſſen worden, hielt, wie man fand, ohne Hauptſchmuck und barfuß, nicht mehr, als ſieben Fuß weniger einen Zoll. So verſchwinden,

wenn man zur Unterſuchung kommt, Vergrößerungen, die faſt die ganze Welt täuſchen[90]).

4. Was die Beſtürmung des Himmels durch die Giganten bedeutet?

Um nunmehr dasjenige zu erörtern, was ich in der Geſchichte Jupiters von dieſen vorgegebenen Rieſen geſagt habe, deren Unternehmung einen offenbaren Krieg gegen dieſen Gott andeutet, von denen aber, welche ihn zuerſt beſchrieben, mit ſo lächerlich wunderbaren Umſtänden iſt ausgeſchmückt worden, habe ich noch drey Puncte zu unterſuchen. Erſtlich: was bedeutet ihre Unternehmung gegen den Himmel, den ſie mit Sturm erſteigen wollten? zweytens: was iſt der Grund der Fabel, welche die Götter nach Ägypten fliehen läßt, wo ſie, um ſich der Verfolgung der Giganten zu entziehen, genöthigt geweſen, ſich in die Geſtalt verſchiedener Thiere zu verſtecken? Der dritte Punct endlich iſt dieſer, ob man die Giganten von den Titanen unterſcheiden muß? Da die zweyte dieſer Frage in der Geſchichte der Ägyptiſchen Götter bey Gelegenheit des Typhon bereits hinlänglich abgehandelt worden *); ſo laſſe ich es dabey bewenden, die Leſer dahin zu verweiſen.

Wir haben in dem zweyten Artikel dieſes erſten Kapitels geſagt, daß Jupiter die Räuber

*) Im IV. Bande S. 38. 39. 40. und 121.

ausgerottet, welche Theſſalien beunruhigten. Und hier hat man dieſe vermeinten Giganten; denn wir haben die Anmerkung gemacht, daß in der heiligen Schrift das Wort Nephilim, welches durch das Wort Giganten überſetzt worden, Leute, die allen Arten von Ausſchweifungen ſich überlaſſen, Räuber und Böſewichter bezeichne. Jupiter hatte, wenn er die Inſel Creta verließ, um die andern Theile Griechenlands zu beſuchen, ſeinen gewöhnlichen Aufenthalt auf dem Berge Olympus, worauf er vermuthlich eine gute Feſtung hatte anlegen laſſen. Der Berg Olympus wurde nachher für den Himmel ſelbſt genommen, und die allerälteſten Poeten, ſonderlich Homer, machen uns keinen andern Begriff davon [91]). Die Räuber, deren ich jetzt gedacht habe, wollten dieſen Fürſten angreifen, um ihn in ſeiner Feſtung zu belagern; und dieſes gab nachgehends Gelegenheit zu ſagen, daß ſie den Himmel hätten erſteigen, und Sturm dagegen laufen wollen. Man ſetzt hinzu, daß ſie den Oſſa auf den Pelion gethürmt; ohne Zweifel darum, weil ſie dieſe beyden Berge befeſtigt, die gleichfalls in Theſſalien, und nicht fern vom Olympus liegen, und weil ſie nach ihren Streifereyen ſich dahin zurück gezogen, und Jupiters Beſatzung dadurch im Zaume erhalten.

Das Abenteuer des Porphyrion, welcher der Juno ſelbſt in Jupiters Gegenwart Gewalt anthun will, belehrt uns ohne Zweifel, daß das Haupt der Anführer in dieſe Prinzeſſinn verliebt geweſen, und ſie wirklich entführt habe; daß aber Jupiter und Herkules ihn verfolgt, und ihm das

Leben geraubt haben. Nichts war zu denſelben Zeiten gewöhnlicher, als die Entführungen, wenn man die Perſon, in die man verliebt war, auf keine andere Weiſe habhaft werden konnte. Die Begebenheit des Polybotes, den Neptun auf der Inſel Kos niederſchlug, bedeutet, daß der Admiral von Jupiters Flotte dieſen Polybotes, der vermuthlich die feindlichen Schiffe angeführt, bis zu der Inſel Kos verfolgt, wo derſelbe durch ihn umgekommen. Endlich die Begebenheit des Ephialtes und Otus, die eben dieſen Neptun auf der Inſel Creta dreyzehn Monathe lang gefangen gehalten, will ſo viel ſagen, daß dieſe beyden furchtbaren Heerführer den Neptun in dem Hafen dieſer Inſel ſo feſt eingeſchloſſen gehalten, daß er nicht eher als nach Verlauf dieſer Zeit wieder heraus kommen können. Denn wir müſſen im Vorbeygehen anmerken, daß in dem Kriege, von welchem hier die Rede iſt, Jupiter zu Waſſer und zu Lande angegriffen worden zu ſeyn ſcheinet.

Es iſt wohl wahr, daß die meiſten Gelehrten des vorigen Jahrhunderts geglaubt haben, daß die Unternehmung des Babyloniſchen Thurmbaues, die man wirklich als eine Unternehmung gegen den Himmel anſehen konnte, zu der Fabel, die ich erkläre, den Anlaß gegeben. „Laßt uns, ſagten die Urheber dieſes tollen Anſchlags, einen Thurm bauen, der bis an den Himmel reicht *)!" Da auch, ſetzt man hinzu,

*) Venite, faciamus nobis civitatem et turrim, cujus culmen pertingat ad coelnm. (Nach der Lu=

Nimrod, der das Haupt bey dieſer Unternehmung war, vom Moſes ein ſtarker, gewaltiger Jäger vor dem Herrn genannt wird, und ohne Zweifel gewiſſer Maßen für einen Rieſen gehalten worden, ſo fehle an der Ähnlichkeit nichts, und ganz unſtreitig ſey dieß die Erklärung der Fabel. Aber ohne zu erinnern, daß man keinen Beweis hat, daß dieſe Begebenheit den Heiden bekannt geweſen: ſo ſcheint mir diejenige Auslegung, die ich von dieſer Fabel gemacht habe, natürlich genug zu ſeyn, daß ſie angenommen werden könne 92).

5. Ob die Giganten mit den Titanen einerley Perſon geweſen?

Obgleich die meiſten Alten die Giganten und die Titanen mit einander vermengt, ſo iſt es dennoch ausgemacht, daß man ſie von einander unterſcheiden muß. Dieſe waren aus einem erlauchten Geſchlechte, und breiteten ihr Reich über einen anſehnlichen Theil der Welt aus; jene aber waren einige in Theſſalien verſtreuete Räuber, die den Titanen viel zu ſchaffen machten. Heſiodus unterſcheidet ſie in ſeiner Theogonie ſehr genau von einander 93), und läßt die Giganten erſt lange Zeit nach der Niederlage der Titanen, und nach den Kriegen, welche dieſe gegen einander führten, geboren werden. Was aber Anlaß gegeben haben kann, ſie mit einander zu ver-

theriſchen Überſetzung: „Kommt, laßt uns eine Stadt und einen Thurm bauen, deſſen Spitze bis an den Himmel reiche.) Im 1. B. Moſ. K. 11. v. 4.

mengen, iſt der Umſtand, daß die Giganten und die Titanen alle beyde die Götter bekriegt; nur mit dieſem Unterſchiede, daß die Titanen, ob ſie gleich aus Einem Geſchlechte ſtammten, dennoch in ihren Abſichten getheilt waren, indem die einen Saturns, die andern Jupiters Partey ergriffen; da hingegen die Giganten aus einem Schwarme von Räubern beſtanden, deren Anſchläge überhaupt gegen alle Titanen gerichtet waren *).

Endlich hat auch dieſes einige Schriftſteller veranlaßt zu glauben, daß die Titanen und die Giganten einerley Perſonen wären, weil ſie alle beyde für Kinder des Himmels und der Erde gehalten wurden. Aber man hat auf dasjenige nicht geachtet, was Apollodor **) ſagt, daß die Erde die Giganten nur darum zur Welt gebracht habe, weil ſie wider Jupitern darüber entrüſtet geweſen, daß derſelbe die Titanen in dem Tartarus eingeſchloſſen gehalten. Solcher Geſtalt waren die Titanen lange vor den Giganten geboren.

---

*) Ich ſage hier nichts von der Fabel, welche, nach Apollodors Berichte in ſeinem erſten Buche, den Giganten Schenkel und Füße von Schlangen beylegte, weil dieſelbe ſchon in der Geſchichte des Typhon, im IV. Bande, S. 49. erklärt worden iſt.

**) In der angezogenen Stelle des vierten Bandes, Seite 103 fg. (Die Stelle iſt p. 17. 19. Aber Apollodor läßt doch die hunderthändigen Giganten noch vor den Titanen geboren werden, p. 3.)

Achter Abſchnitt.

Die Fabel von der Ziege Amalthea.

Ich habe geſagt, daß Jupiter von einer Ziege, Nahmens Amalthea, geſäugt worden. Lactanz*) behauptet, der Anlaß zu dieſer Fabel ſey dieſer, daß die Prinzeſſinn Amalthea, die Tochter des Königs in Creta, Melittus, Sorge dafür getragen, daß Jupiter in ſeiner Kindheit genährt worden, und daß ſie ihm Ziegenmilch geben laſſen. Wenn es aber auch wahr wäre, das er wirklich mit der Milch der Ziege genährt worden, wie Ägiſthus, der davon ſeinen Nahmen bekommen hatte; ſo würde ſolches eben nichts ſo Außerordentliches bey einem Kinde geweſen ſeyn, welches man an einem abgelegenen Orte heimlich auferzog, und der Kenntniß ſeines Vaters zu entziehen ſo große Urſache hatte; und es würde deßwegen eben nicht nöthig ſeyn, daß man zu einer vermeintlichen Prinzeſſinn, die man nicht kennt, ſeine Zuflucht nähme.

Amalthea wurde hierauf unter die Geſtirne verſetzt, wo ſie, wie wir geſagt haben, das Zeichen ausmacht, das ihren Nahmen führt. Eins von den Hörnern dieſer vermeinten Ziege haben die Griechen zu dem Horne des Überfluſſes gemacht, obgleich einige von dem Horne des Fluſ-

*) Lact. Inſt. Div. L. I. c 22 (Er ſetzt aber auch ihre Schweſter Meliſſa, und zu der Ziegenmilch noch Honig hinzu.)

ſes Achelous eben dieſes behauptet haben, wie wir in der Geſchichte des Herkules ſagen werden *).

Neunter Abſchnitt.

Die Fabel von den Tauben, deßgleichen von dem Adler, welche den Jupiter genährt haben.

Das iſt aber nicht die einzige Fabel, die man von Jupiters Säugammen gedichtet hat; indem bereits erinnert worden, daß, wie man aus dem Homer ſieht 94), Tauben die Sorgfalt über ſich genommen, ihn mit Nahrung zu verſehen. Der gelehrte Bochart **) ſagt, zu dieſer Fabel habe die Ähnlichkeit zweyer Phöniciſchen oder Arabiſchen Wörter, Imam und Hemam, Anlaß gegeben, deren erſteres einen Prieſter, das zweyte eine Taube bedeute. Weil nun aber einige Prieſter, Kureten oder Daktylen, welche den heiligen Sachen vorſtanden, die Ernährung Jupiters über ſich nahmen, ſo dichtete man, daß ihn Tauben ernähret hätten. Daher hatte auch, eben dieſem Schriftſteller zu Folge, die Fabel von der Semiramis, die von Tauben genährt worden, ihren Urſprung.

Zu der Fabel von den Tauben hat man noch die Fabel von dem Adler hinzu gefügt, welcher,

*) Im neunten Bande.

**) Boch. Chan. L. II. c. 11. p. 740. 741.

wie Athenäus *) ſagt, Ambroſia vor ihn herbey zu ſchaffen Sorge trug, weil dieſer Vogel dem Jupiter ſeit dem Tage geheiligt geweſen, da ihm, als er vor Unternehmung des Kriegs gegen die Titanen die Vogeldeuter auf der Inſel Naxos um Rath gefragt, ein Adler erſchienen, der ihm eine glückliche Vorbedeutung geweſen. Er führte ihn allezeit in ſeinen Panieren; und eben dieſer, wenn wir dem Hygin hierin glauben **), iſt es, welcher, einigen Alten zu Folge, unter die Sterne verſetzt worden; obgleich einige andere behaupten 95), es ſey ſolches derjenige, deſſen er ſich bedient, den Ganymedes zu entführen. Beydes läuft auf eins hinaus, weil man aus keiner andern Urſache ausſprengte, daß ſich dieſer Gott in einen Adler verwandelt, um dieſen jungen Prinzen zu rauben, als weil er dieſen Vogel in ſeinen Fahnen führte.

Zehnter Abſchnitt.

Die Fabel von den Bienen, welche den Jupiter genährt haben.

Wir haben geſagt, daß Jupiter, wie Virgil ***)

---

*) Athen. Deipnoſoph. L. XI. c. 12. p. 491. (Lugd. 1612. f.)

**) Hygin. Coel. Poet. Aſtron. L. II. c. 16.

***) Virgil. Georg. Lib. IV. v. 152.
Dictaeo coeli regem pavere ſub antro.
Den König des Himmels ernährten ſie in der Diktäiſchen Höhle.

berichtet, auch von Bienen ernährt worden; und ich halte dafür, dieſe Fabel gründe ſich darauf, daß man in der Höhle, worin Jupiter erzogen worden, Bienenſtöcke gefunden hat. Antonnius Liberalis 96) erzählt eine tragiſche Begebenheit von vier Männern, die in dieſe Höhle gekommen; denn, da ſie dieſe Bienenſtöcke wahrgenommen, habe Jupiter ſeinen Donner hören laſſen, und ſeine Keile wider ſie gerichtet, ſo daß ſie unglücklicher Weiſe umgekommen. Das iſt wieder eine neue Erdichtung, die uns belehrt, daß man die Verwegenheit einiger Böſewichter beſtraft habe, welche die Heiligkeit dieſes Ortes verletzt, vor dem man bey den Heiden viel Ehrfurcht hegte.

Eilfter Abſchnitt.

Die Geſchichte der Kureten, denen Rhea Jupiters Auferziehung anvertraute.

Ob ich gleich von den Kureten ſchon im V. Bande S. 129. f. bey Gelegenheit der Kabiren geredet habe, die einige Schriftſteller mit denſelben für einerley halten, ſo berichtet uns doch das Alterthum ſo viele beſondere Umſtände von ihnen, daß ich mich für verbunden geachtet habe, einen neuen Artikel davon zu machen. Strabo *) hat zwar faſt alles dasjenige, was ſich hierüber ſagen läßt, geſammelt; indeſſen findet man doch

*) Strab. Lib. X. p. 710. ſqq. L. XIV. p. 966. ed. Amſtel.

im Photius, im Apollodor, im Pauſanias, und anderwärts 97), beſondere Umſtände, welche dieſer gelehrte und einſichtsvolle Geſchichtſchreiber nicht angeführt hat; und aus dieſen verſchiedenen Stücken werde ich hier ihre Geſchichte verfertigen.

Zuvörderſt werde ich mich bey demjenigen nicht aufhalten, was Ovid berichtet, welcher ſagt, daß ſie von dem Regen hervor gebracht worden wären *). Das iſt die gewöhnliche Zuflucht der Poeten, die diejenigen, deren Urſprung ihnen unbekannt war, aus der Erde entſprießen, oder aus hohlen Bäumen hervor kommen ließen. Noch weniger glaube ich auf die Ableitung ihres Nahmens achten zu dürfen, welche Athenäus **) berichtet, der ſich auf einige Verſe des Äſchylus gründet, und behauptet, man habe ſie um der Sorgfalt willen alſo genannt, die ſie auf ihre Haare gewendet, welche ſie auf eine ihnen eigene Art friſirt hätten. Denn die Ausdrücke, deren ſich dieſer alte Poet bedient, ſcheinen mit dem Nahmen der Kureten keine Verwandtſchaft zu haben.

Um dieſe Sache, die an ſich ſelbſt dunkel genug iſt, in einiger Ordnung abzuhandeln, will ich folgende Fragen unterſuchen. Waren die Kureten aus der Inſel Creta gebürtig? Kamen ſie von entfernten Orten her? Welches war ihr Ur-

*) Ovid. Metam. L. IV. v. 282.
Largoque ſatos Curetas ab imbre.
Und die Kureten vom häufigen Schwall des Regens erzeuget.

**) Athen. Deipnoſ. L. XII. c. 6. p. 528.

ſprung? Welches waren ihre Religion, ihre Gewohnheiten, ihre Ämter? Welches Land bewohnten ſie ins beſondere?

Dionys von Halikarnaß*), und nach ihm Dom Pezron**), ſtehen in der feſten Meinung, daß die Kureten aus der Inſel Kreta gebürtig geweſen; und dieſer letztere glaubt ſogar, daß ſie aus königlichem Geblüte abgeſtammt, und zu dem fürſtlichen Geſchlechte der Titanen gehört haben. In dem zweyten Artikel hat man geſehen, daß ſie es geweſen, welche das Leichenbegängniß Jupiters beſorgt haben. In der That waren ſie die Prieſter und Sterndeuter der Titanen. Da ſie den tiefſinnigen Wiſſenſchaften und den mechaniſchen Künſten ergeben waren, ſo zog man ſie oft zu Rathe. Sie waren mit einem Worte den Titanen, welche auf dieſer Inſel regierten, eben das, was die Druiden bey den Galliern, die Magier bey den Perſern, und die Salier bey den Sabinern waren. Man bediente ſich auch, eben dieſem Schriftſteller zu Folge, ihrer oft bey der Erziehung der fürſtlichen Kinder, deren ſie ſich mit vieler Sorgfalt annahmen, indem ſie dieſelben in der Arzeneykunſt, in der Sterndeuterey, in alle dem, was die Religion betraf, und vornehmlich in der Kunſt des Krieges unterrichteten, in welchen ſie ſelbſt mitgingen, und wo ſie, um ſich von andern zu unterſcheiden, beſondere Waf-

---

*) Dion. Halicarn. Antiq. Rom. L. II. p. 90. et p. 125. T. I. ed. Oxon.

**) Pezron Antiquité de la Langue des Celtes, p. 106. ſqq.

ſen trugen, mit denen ſie ein gewiſſes tactmäßiges Geräuſch machten, indem ſie mit ihren Lanzen geſchickt an ihre Schilder ſchlugen, und unter vielen Verdrehungen herum ſprangen, um ſich zum Treffen anzufeuern, und andere dazu zu ermuntern *). Daher eben bekamen ſie den Nahmen der Kureten und Korybanten **). Unter dem Geräuſche dieſer Symphonie zogen ſie den jungen Jupiter auf, nicht etwa, um den Saturn, der damahls ſich in Phrygien aufhielt, zu verhindern, daß er ſein Geſchrey nicht vernähme 99); ſondern vielmehr, dadurch zu verhüthen, daß ihn überhaupt niemand entdeckte. Der Tanz, deſſen Erfinder ſie waren, hieß Daktylus; und vielleicht war dieß die Urſache, warum man ſie ſelbſt Daktylen nannte; wenn man nicht lieber mit einigen Alten glauben will, daß ſie dieſen Nahmen angenommen, weil ihrer Anfangs an der Zahl nur zehn geweſen, wie die Finger der Hände, indem das Wort Daktylus ſo viel heißt als ein Finger 100).

Ich gebe zu, daß die Kureten vor Alters auf der Inſel Kreta gewohnt; daß ſie ſich auf derſelben ſehr berühmt gemacht; daß ſie daſelbſt verſchiedene Künſte getrieben, und nicht wenig dazu beygetragen, den Verſtand und die Sitten der Einwohner dieſer Inſel auszubeſſern. Ja in Kreta ſogar geſchah es, daß ſie den Nahmen der

---

*) Apollod. Biblioth. Lib. I. p 5. (Der aber nicht alles dieſes ſagt.)

**) Dieſer Nahme bedeutet ſo viel, als einen, der den Kopf bewegt 98).

Idäer annahmen, weil ſie ſich nahe bey dem auf dieſer Inſel gelegenen Berge Ida niedergelaſſen hatten. Aber ſie waren daraus nicht gebürtig; und die Schriftſteller, welche davon am beſten unterrichtet ſind, geben zu, daß dieſelben aus Phönicien gekommen. Herodotus *) ſagt, daß die Phönicier, welche dem Kadmus gefolgt, verſchiedene Wiſſenſchaften in Griechenland eingeführt; denn es gab unter den Phöniciern Leute, welche Kureten genannt wurden, und in den Künſten und Wiſſenſchaften Phöniciens bewanderter waren, als andere. Einige davon ließen ſich in Phrygien nieder, wo ſie Korybanten genannt wurden; die andern auf der Inſel Creta, wo man ihnen den Nahmen der Idäiſchen Daktylen gab; einige davon kamen auf die Inſel Rhodus, und wurden Telchinen genannt; andere nach Samothracien; ein Theil davon wendete ſich auf die Inſel Euböa, wo ſie, vor der Entdeckung des Eiſens, in einer Stadt, die davon den Nahmen Chalcis empfing, in Kupfer arbeiteten. Es fanden ſich welche, die nach Imbros gingen, da hingegen andere auf der Inſel Lemnos ihre Wohnung aufſchlugen, wo ſie ſchon angelegte Schmieden fanden; endlich ließ ſich eine große Anzahl derſelben in Ätolien und in Akarnanien nieder, einem Lande, welchem man den Nahmen des erſten Landes gab, das die Kureten bewohnt, ſeit dem ſie aus Phönicien, das iſt aus der Inſel

*) Herod. L. V. c. 58. (Nur die beyden erſten Zeilen ſtehen beym Herodotus; das Übrige iſt in den vorgedachten Schrifſtellern zerſtreuet.)

Creta gekommen; und dieſen Nahmen behielt es auch, bis Ätolus, ein Sohn Endymions, ſich deſſelben bemächtigte, und ihm den ſeinigen beylegte.

Während des Aufenthalts der Kureten in Griechenland trug ſich die Kalydoniſche Jagd zu, die zwiſchen ihnen und den Ätoliern einen blutigen Krieg veranlaßte, von welchem Phönix dem Achilles *) eine lange Erzählung macht, wie wir in Meleagers Geſchichte ſagen werden **). Pauſanias ſetzt zu dem, was Homer geſagt, noch hinzu ***), daß der Urheber des Gedichts von berühmten Frauen, und der Verfaſſer der Mynias erzähle, daß Apollo in dieſem Kriege die Partey der Kureten ergriffen, und Meleagern mit eigener Hand getödtet habe.

Indeſſen gab eine berühmte Begebenheit, aus welcher die Chronik von Paros einen ihrer Zeitpuncte beſtimmt hat, den Kureten Anlaß, Schmiedearbeit von Eiſen zu verfertigen. Das Feuer hatte den Wald des Bergs Ida ergriffen, es ſey nun daß er vom Donner oder von irgend einem andern Zufalle entzündet worden; und da die Kureten eine große Menge Eiſen heraus fließen ſahen, welches die Gewalt des Feuers in Fluß gebracht hatte, ſo machten ſie ſich dieſe Entdeckung zu Nutze, und vernachläſſigten die Arbeit in Kupfer, um ſich auf die Arbeit in Eiſen zu legen. Die Chronik, welche ich angeführt habe, ſetzt dieſe Begebenheit in die Regierung Minos

*) Homer. Iliad. Lib. IX. v. 523. ſqq.

**) Im X. Bande zu Anfange des 4. Buches der 5. Abth.

***) Pauſan. in Phocic. p. 874.

des erſten, Königs in Kreta, und Pandions des erſten, Königs zu Athen, das iſt alſo ungefähr in das 1350. Jahr vor Chriſti Geburt[101]).

Ich glaube indeſſen, daß die Kunſt, das Eiſen zu ſchmieden, älter ſey, als die Feuersbrunſt des Bergs Ida, weil, nach Moſis Berichten, Tubalkain ſchon vor der Sündfluth der Erfinder davon war[102]); aber ſie konnte ſich wieder verloren haben, oder bis dahin auf der Inſel Kreta unbekannt geweſen ſeyn.

Gleichfalls fand durch Hülfe dieſer Künſtler, die Kadmus mit ſich gebracht hatte, dieſes Haupt einer Colonie auf dem Berge Pangäus in Thracien eine Goldmine, und in Theben ſelbſt, wo er ſich niederließ, das rothe Kupfer; und darum nennt man noch heut zu Tage den mineraliſchen Stein, den man mit dem rothen Kupfer ſchmelzen läßt, um braunes daraus zu machen, Kadmia.

Aus dieſen Metallen hatten ſich die Kureten beſondere Waffen verfertigt: und im Kriege ſo wohl als bey gottesdienſtlichen Gebräuchen hatten ſie die Gewohnheit zu tanzen, und unter ein lärmendes Geſchrey das Geräuſch von Schellen, Schalmeyen, Trommeln, und von ihren Schwertern zn miſchen, mit denen ſie an ihre Schilder ſchlugen, indem ſie dabey einen gewiſſen Tact beobachteten, und von einer göttlichen Raſerey ergriffen zu ſeyn ſchienen. Daher erhielten ſie den Nahmen Kureten oder Korybanten. Dieß gab, dem Solin *) zu Folge, zum Urſprunge der

*) Solin. Polyh. C. XI. p. 21. ed. Salmaſ.

Muſik in Griechenland Anlaß. „Die wohlklingende Ordnung, ſo ſagt dieſer Schriftſteller, welche die Idäiſchen Daktylen in dem Geräuſche und in den Tönen beobachteten, die ihre Waffen von ſich gaben, veranlaßte den Urſprung der Muſik; ſie trugen dieſelbe nachher in die Poeſie über *).“ Iſidor von Sevilien iſt hierin der Meinung Solins gefolgt [103].

Wir wollen nicht vergeſſen zu erinnern, daß die Olympiſchen Spiele, dem Diodor von Sicilien zu Folge **), einem dieſer Kureten oder Idäiſchen Daktylen, Nahmens Herkules, ihre Einſetzung verdanken. Wir wollen hören, wie Pauſanias ***) dieſe Begebenheit erzählt. „Die Einwohner in Elis, welche in den Alterthümern ſehr bewandert zu ſeyn ſcheinen, ſagen, daß Saturn Anfangs regiert habe, und daß ihm die Menſchen eines goldenen Zeitalters zu Olympia einen Tempel erbauet; daß den Jupiter, ſo bald er geboren worden, ſeine Mutter den Idäiſchen Daktylen anvertrauet, die man Kureten nannte; daß hierauf fünf von ihnen, welche Herkules, Päomius, Epimedes, Jaſius und Ida hießen, von dem Kretiſchen Berge Ida nach Elis gekommen; daß Herkules, der auch der Idäiſche Herkules genannt worden, und unter den jetztgenannten der älteſte war, zum Andenken des

*) Studium muſicum inde coeptum, cum Idaei Dactili modulos crepitu ac tinnitu aeris deprehenſos in verſificum ordinem transtuliſſent.

**) Diod. Sic. Lib. V. pag. 382.

***) Pauſan. in Eliac. p. 391. 392.

Krieges zwiſchen dem Saturn und dem Jupiter, einen Wettlauf angeſtellet, und geordnet habe, daß derjenige, der den Preis davon tragen würde, eine Krone von Öhlzweigen zur Belohnung haben ſollte. Er erbauete daſelbſt dem Olympiſchen Jupiter einen Altar, und ſtiftete die Olympiſchen Spiele. Er ſetzt hinzu, daß Jupiter, nach der Erzählung einiger Eleer, dem Saturn daſelbſt das Reich ſtreitig gemacht, und daß, andern zu Folge, der Idäiſche Herkules dieſe Spiele zum Gedächtniſſe des über die Titanen erhaltenen Sieges eingeſetzt." Eben dieſer Schriftſteller ſagt in ſeiner Arkadiſchen Reiſe *), daß dieſe Kureten in den gedachten Spielen um den Preis im Laufe geſtritten hätten.

Damit endlich der Ehre und dem Ruhme der Kureten nichts fehlen möchte, errichtete man ihnen nach ihrem Tode Tempel. Pauſanias gedenkt desjenigen, den ſie in Meſſenien hatten, in welchem man alle Arten von Thieren opferte **) 104).

Zwölfter Abſchnitt.

Was man von der Theilung der Welt, die zwiſchen den drey Brüdern geſchehen ſeyn ſoll, zu denken hat?

Von allen den Fabeln, die man in Jupiters Geſchichte gefunden hat, iſt mir keine noch zu

*) Pauſan. in Arcad. p. 600.
**) Pauſan. in Meſſen. p. 358.

erklären übrig, als die Fabel von der Theilung der Welt unter die drey Brüder. Das Reich der Titanen war, wie wir bereits geſagt haben, ſehr weitläuftig; dieſe Fürſten beſaßen Phrygien, Thracien, einen Theil Griechenlands, der Inſel Kreta, und verſchiedene andere Landſchaften *). Sanchuniathon ſcheint ſogar noch Syrien hinzu zu thun 105); und Diodor **) fügt dazu einen Theil von Afrika und Mauritanien. Jupiter erweiterte daſſelbe um ein Großes, und, nachdem er die Partey der Titanen geſchlagen, ſo dachte er darauf, wie er ſeinen Staat mit ſeinen Brüdern theilen wollte. Die Morgenländiſchen Landſchaften, als Theſſalien, und den Berg Olymp, behielt er für ſich. Pluto bekam die Abendländiſchen Landſchaften, bis in das innerſte Spanien, welches Land in Vergleichung mit Griechenland ſehr tief liegt; Neptun aber wurde zum Admirale von Jupiters Schiffen gemacht, und befahl auf dem ganzen Mittelländiſchen Meere. Dieß iſt es ohne Zweifel, was zu der Fabel von der Theilung der Welt Anlaß gegeben, und verurſacht hat, daß man dieſe drey Brüder für drey Gottheiten angeſehen, deren jeder in dem, was ihm zugetheilt war, unumſchränkt herrſchte. Von der Zeit nahm man den Olymp, wo Jupiter wohnte, für den Himmel, und man redete von Spanien, wo Pluto in den Bergwerken arbeiten ließ, nicht anders mehr, als von einem dü-

---

*) Man ſehe den Dom Pezron, Antiq. de la Langue des Celtes p. 124. ſqq.

**) Diod. Sic. Lib. III. c. 60.

ſtern mit dicken Finſterniſſen bedeckten Königreiche, und machte den gewöhnlichen Aufenthalt der Verſtorbenen daraus.

Ich weiß wohl, daß verſchiedene Gelehrte dafür halten, daß die Theilung zwiſchen den drey Söhnen Noah zu der Fabel von einer ſolchen Theilung zwiſchen dem Jupiter, Neptun und Pluto Anlaß gegeben [106]). Aber, wenn man ihnen auch zugeben wollte, daß die Heiden dieſe mündlich fortgepflanzte Sage vernommen, wie ſie denn wirklich ſehr weit ausgebreitet ſeyn mußte, weil ſie, wenn wir dem Garcilaſſo de la Vega *) hierin glauben, ſogar in Peru bekannt war, ſo würde es nicht weniger wahr ſeyn, daß dieſe Titaniſchen Fürſten ihre Eroberungen auf die Art, wie ich jetzt geſagt habe, unter ſich getheilt haben.

Der gelehrte Pater Tournemine ſagt in dem Plane, den ich bereits angeführt habe, daß die Heiden ſich auf Veranlaſſung der überlieferten Sage von der Theilung zwiſchen den Kindern Noah die Theilung der ganzen Welt unter die drey Gottheiten erdichtet, deren eine den Himmel und die Erde regiert, und der ſie den Nahmen Zevs beygelegt, welches eine Abkürzung des unausſprechlichen Nahmens Jevo oder Jeova ſey; die zweyte der Hölle vorgeſtanden, der ſie darum den Nahmen Ades, welches ſo viel als Verluſt ſagen will, oder den Nahmen Orkus, finſter, oder den Nahmen Pluto, das iſt, des

---

*) Garcil. de la Vega Hiſtoire des Incas p. 84. der letzten Ausgabe.

Gottes der Reichthümer, gegeben, wegen der ergiebigen Adern, die in der Erde ſind; die dritte aber über das Meer herrſchte, die ſie deſſenthalben entweder Poſeidon, welches einen Zerſtörer der Schiffe bedeutet, oder Neptun, von Napha, fließen, genannt hätten [107]).

Gleichwohl glaube ich, daß es im Grunde, und nach einer guten Mythologie, Jupiter gewesen, welcher den unumſchränkten Gott vorgeſtellt, der zu gleicher Zeit unter drey verſchiedenen Nahmen den Himmel, die Erde, und die Unterwelt beherrſcht [108]). So dachte Pauſanias *) bey Gelegenheit einer hölzernen Bildſäule Jupiters, die ſich in dem Tempel der Minerva zu Argos befand. „Dieſe Bildſäule, ſagt er, hatte zwey Augen, wie ſie die Natur an den Menſchen geſtellt hat, und ein drittes mitten auf der Stirne. Man verſichert, daß dieß der Jupiter Patrous ſey, der ſich in Priams Pallaſte an einem offenen Orte befunden, und daß dieſer unglückliche König zu ſeinem Altare, nach der Eroberung von Ilium, ſeine Zuflucht genommen habe. — Vernünftiger Weiſe kann man muthmaßen, daß Jupiter alſo mit drey Augen vorgeſtellt worden, um anzudeuten, daß er erſtlich in dem Himmel regiere, wie alle Welt darin einſtimmig iſt; zweytens in der Hölle: denn derjenige Gott, welcher, der Fabel zu Folge, in dieſen unterirdiſchen Gegenden ſein Reich hat, wird vom Homer gleichfalls Jupiter genannt, vermöge des Verſes:

---

*) Pauſan. in Corinth. C. 24. p. 165.

Er, der hölliſche Zevs, und ſeine ſchreckliche
Gattinn *);

drittens endlich über die Meere, wie Äſchylus, der Sohn Euphorions, ſolches bezeugt. Wer demnach auch dieſe Bildſäule verfertigt haben mag, ſo glaube ich, daß er ihr darum drey Augen gegeben, damit man daraus abnehmen ſollte, daß einer und eben derſelbe Gott die drey Theile der Welt regiere, von denen die andern ſagen, daß ſie den drey verſchiedenen Gottheiten zugefallen."

Vierter Artikel.

Von den verſchiedenen Nahmen Jupiters.

Da Jupiter die große Gottheit des Heidenthums war, und von Ägypten an bis an das innerſte Spanien allgemein verehrt wurde, ſo wird man ſich wohl die große Anzahl ſeiner Nahmen und Beynahmen, die ihm die verſchiedenen Völker, welche ſeinen Dienſt angenommen, gegeben hatten, nicht Wunder nehmen laſſen. Die meiſten dieſer Nahmen waren von den Örtern entlehnt, wo er verehrt wurde, oder von dem, was zu den Tempeln, Kapellen und Altären, die ihm geheiligt waren, Anlaß gegeben hatte. Ich würde mich alſo gern der Mühe überhoben haben, ſie alle anzuführen; da ſie aber auf alten Denkmahlen, in Aufſchriften, und in den meiſten Schriftſtellern, beſonders in den Poeten, befindlich ſind,

---

*) Homer. Iliad. Lib. IX. v. 457.

ſo habe ich geglaubt, daß ich dieſelben ſo kurz, als es nur möglich wäre, anzeigen müßte; und ich hoffe die Trockenheit dieſer Liſte von Titulaturen durch Einmiſchung der hiſtoriſchen Umſtände zu mildern, die zu dieſen verſchiedenen Benennungen Anlaß gegeben haben.

Das gewöhnlichſte Beywort, welches den Jupiter zu bezeichnen diente, war der Beynahme, der Beſte und Größte*).

Man legte ihm auch bey den Griechen und Römern den Zunahmen Vater**) bey, weil er für den Vater der Götter und Menſchen angeſehen wurde [109]).

Der Zunahme eines Königs wird ihm vom Homer und Virgil gegeben; und die Opfer, welche man ihm zu Lebadien darbrachte, wurden ihm als Jupiter dem Könige dargebracht. Eben dieſe Würde wird ihm vom Xenophon in ſeiner Cyropädie zwey Mahl beygelegt [110 a]).

Man nannte ihn auch, wie man aus dem Virgil und andern Schriftſtellern ſehen kann, den Allmächtigen.

Der Beynahme eines Siegers***) wurde ihm gegeben, weil er die Titanen und Giganten beſiegt hatte, oder, weil man glaubte, daß ihm nichts widerſtehen könnte. Wir leſen im Livius****), daß Papirius, da er eben im Begriffe ſtand, ein Treffen zu liefern, ihm einen Tempel unter die-

*) Optimus Maximus.
**) Pater.
***) Victor.
****) Livius Lib. X. c. 42.

ſem Nahmen gelobt habe [a]). Die Römer hatten für ihn unter eben dieſem Nahmen ein Feſt angeordnet, welches, wie wir vom Ovid [b]) erfahren, im Aprillmonathe gefeyert wurde.

Auguſtin [c]) ſagt, daß gleichfalls die Römer ihm an den Iden des Junius, unter dem Nahmen Jupiters des Unüberwindlichen, ein Feſt gefeyert haben [111]).

Alle Mahl, wenn man irgend eine Wohlthat von dieſem Gotte empfangen zu haben glaubte, beſtimmte man ihm eine gottesdienſtliche Feyerlichkeit, und gab ihm einen neuen Nahmen: ſo wurde er Stator genannt, weil er das Kriegsheer der Römer auf ſeiner Flucht wieder Stand halten laſſen [d]).

Er wurde der Fliegenſcheucher, Muſcarius, und von den Griechen Apomyius genannt, welches eben dieſes ſagen will. Die Eleer gaben ihm dieſen Nahmen zum Andenken, daß er die Fliegen verjagt hat, welche den Herkules während eines Opfers beunruhigten. Pauſanias [e]) ſagt,

---

a) Papirium in ipſo diſcrimine, quo templa Diis immortalibus vovere mos erat, voviſſe Jovi Victori, ſi legiones hoſtium fudiſſet, pocillum mulſi, priusquam temetum biberet, ſeſe facturum; id votum Deis cordi fuit 110b).

b) Occupat Apriles Idus cognomine Victor
Juppiter, hac illi ſunt data templa die.
Ovid. Faſt. Lib. IV. v. 621. 622.
Die Idus des Aprils ſind Jupiters des Siegers:
An dieſem Tage ſind die Tempel ihm geweiht.

c) Auguſtin. de Civ. Dei. Lib. VII. c. 11.

d) Livius Lib. I. c. 12.

e) Pauſan. in Eliac. p. 410.

daß Herkules, da er zu Olympia geopfert, und ſich von Fliegen ſehr beunruhigt geſehen, dem Jupiter Apomyius ein Opferthier geſchlachtet, und daß die Fliegen auf der Stelle über den Alpheus davon geflogen. Seit der Zeit wiederhohlten die Eleer alle Jahre eben dieſes Opfer, um davon befreyet zu werden.

Er hieß auch der Feretriſche *), gleichſam a ferendo, weil er den Römern Hülfe geleiſtet; oder a feriendo, weil er, welches auf einerley hinaus läuft, ihre Feinde geſchlagen **).

Der Becker ***) wurde er genannt, weil man vorgab, daß er binnen der Zeit, da die Gallier das Capitolium belagert, der Beſatzung den Rath gegeben, alles Mehl, das ſie noch übrig hatten, zu backen, und dieſes Brot in das feindliche Lager zu werfen, um daſſelbe auf die Gedanken zu bringen, daß ſie noch in langer Zeit keinen Mangel an Lebensmitteln leiden würden; welches ihr auch ſo wohl gelang, daß die Feinde die Belagerung aufhoben [112]).

---

*) Feretrius.

**) Properz ſagt in der Elegie vom Feretriſchen Jupiter alſo:

Nunc Jovis incipiam cauſas aperire Feretri,
Armaque de ducibus trina recepta tribus.

Von dem Feretriſchen Zevs will ich nun den Nahmen erklären,
Wie er der Rüſtungen drey ſiegend drey Helden entriß.

Prop. L. IV. Eleg. 10. v. 1. ſqq.

***) Piſtor.

Der Stein *) wurde er um des Steins willen zubenahmt, den Saturn ſtatt des Jupiter verſchlungen hatte, und alsdann wurde er mit dem Gotte Terminus vermengt. Der Eid, den man bey dieſem geheimnißvollen Nahmen leiſtete, war, wie uns Apulejus berichtet [113]), und wie ich im III. Bande, in dem Artikel von den Schwüren geſagt habe, ſehr ehrwürdig. Das nennt Cicero: Jovem lapidem jurare **).

Lucetius oder Diespiter, der Erleuchtende, oder der Vater des Tages hieß er, weil er, wie Aulus Gellius uns berichtet ***), der Gott des Lichts war; und darum nahm man auch oft dieſen Gott für die Luft.

Der Regnichte ****) wurde er genannt, weil man ihn bey großer Dürre um Regen bat. Aus dieſem Bewegungsgrunde that das Kriegsheer Trajans, welches der Durſt, der von einer großen Dürre veranlaßt wurde, auf das äußerſte gebracht hatte, dem regnichten Jupiter ein Gelübde, und in demſelben Augenblicke fiel ein ſehr großer und häufiger Regen. Zum Andenken dieſer Begebenheit ließ man nachher die Geſtalt des regnichten Jupiter auf die Säule Trajans ſetzen, und, um dieſe Begebenheit auszudrücken,

---

*) Lapis.

**) Cic. Epiſt. ad Fam. Lib. VII. Ep. 12.

***) Lucetius dictus Jupiter, quod nos die et luce, quaſi vita ipſa, afficeret et juvaret. Gell. Noct. Attic. L. V. c. 12.

****) Pluvius, von den Griechen genannt ὑέτιος, und ὄμβριος ζεύς.

ſcheinen die Soldaten das Waſſer in der Höhlung ihrer Schilder aufzufangen. Dieſer Gott wird daſelbſt in der Geſtalt eines Greiſes mit einem langen Barte vorgeſtellt, welcher Flügel hat, die beyden Arme ausgeſtreckt hält, und die rechte Hand ein wenig erhoben hat. Das Waſſer ſtrömt haufenweiſe von ſeinen Armen und aus ſeinem Barte herab [114 a]).

Die Athenienſer verehrten ihn unter dieſem Nahmen, wie Pauſanias *) bemerkt, und nannten ihn den Hymettiſchen **), um des Altars willen, den ſie ihm auf dem Berge Hymettus geheiligt hatten.

Der Freybeuter ***) hieß er, weil man ihm einen Theil der Beute widmete. Dieß gibt dem Virgil Anlaß zu ſagen:

— — — ipſumque vocamus
In praedam, partemque Jovem ****).

Jupiter ſelber empfing durch uns vom Raube ſein Antheil.

Tropäuchus wurde er genannt, weil er den Triumphen vorſtand.

Er führte den Nahmen des Gaſtfreyheitlichen †), weil er der Gott der Gaſtfreyheit war, wie eben der Dichter uns belehrt, den ich jetzt angeführt

*) Pauſan. in Attic. p. 78.
**) Hymettius.
***) Praedator.
****) Virgil. Aeneid. L. III. v. 222. 223.
†) Hoſpitalis.

habe [a]); und das war derjenige Nahme, unter welchem man ihm die meiſte Ehrfurcht erwies.

Der Nahme des Lycäiſchen [b]) wurde ihm beygelegt, weil man glaubte, daß er den Lykaon in einen Wolf verwandelt habe 114 [b]).

Drittens wird es auch nicht undienlich ſeyn, zu wiſſen, daß man ihm noch andere Nahmen gegeben, als die Nahmen des Vaters der Götter, des Beſten, des Größten, des Beherrſchers [c]), des Regierers [d]), und verſchiedene andere, welche ſeine Oberherrſchaft über die anderen Götter anzeigten.

Man nannte ihn auch den Akräiſchen [e]), gleich als ob man ſagte, vom Vorgebirge; die Einwohner von Smyrna verehrten ihn unter dieſem Nahmen auf einer Höhe, wie man auf zwey Münzen ſehen kann, die vom Spon [f]) angeführt werden.

Der Nahme eines Herrn der Ungewitter und der Winde [g]), welcher ſich in einigen Aufſchriften findet, ſo wohl, als der Nahme des heitern Jupiter [h]), kommt dieſem Gotte in ſo fern zu, als er phyſiſch der Äther war.

Jupiter Dolichenius wird auf einem ſchönen Marmor gefunden, der von eben dieſem Spon

a) Virgil. Aen. L. I. v. 735.
b) Lycaeus.
c) Moderator.
d) Rector.
e) Acraeus.
f) Spon. Miſcell. Erud. Antiq. p. 74.
g) Tempeſtatum potens, ventorum potens.
h) Jupiter Serenus.

angeführt wird *). Er wird daſelbſt vorgeſtellet, wie er auf einem Stiere aufrecht ſteht, nebſt einem Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Da er bewaffnet iſt, und auf ſeinem Haupte einen Helm hat, ſo haben einige Forſcher der Alterthümer geglaubt, daß es Mars ſey; aber der Stier, der ihm geopfert worden, und der Adler, laſſen uns keinesweges zweifeln, daß ſolches Jupiter ſey [115]).

Die Nahmen des Jupiter Ammon, des Jupiter Serapis, und des Jupiter Belus, ſind in den vorigen zwey Bänden an ihrem Orte hinlänglich erklärt worden.

Der Nahme des Stygiſchen Jupiters wurde ihm gegeben, wenn er den Pluto vorſtellte; und man findet ihn in Aufſchriften.

Einer der ehrwürdigſten Nahmen Jupiters war der Nahme Sabazius; doch ich habe in dem Artikel vom Mithra, im V. Bande, Seite 192. fg. weitläuftiger davon geredet.

Es gab noch eine große Anzahl anderer Nahmen, welche von den Örtern, wo er verehrt wurde, hergenommen waren: ſo wurde er der Capitoliniſche genannt, um des Tempels willen, den er auf dem Capitole hatte **).

Der Olympiſche Jupiter, deßgleichen der Atabyriſche, der Diktäiſche, der Idäiſche ***), hieß er darum, weil die Berge, die dieſe Nah-

---

*) Spon. ibid. p. 79.

**) Capitolinus.

***) Atabyrius, Dictaeus, Idaeus.

men trugen, deren erſter in Theſſalien, der zweyte auf der Inſel Kreta lag, ihm geheiligt waren.

Der Dodoniſche a) hieß er um des Dodoniſchen Orakels willen; der Trophoniſche b) aus einer gleichen Urſache.

Der Moloſſer c) wurde er genannt, weil das Volk, das dieſen Nahmen führte, ihn auf eine beſondere Art verehrte.

Unter dem Nahmen Ithomates d) wurde dieſer Gott hauptſächlich von den Meſſeniſchen Völkern an einem Orte verehrt, der Ithome hieß. Da dieſes Volk ſich rühmte, daß Jupiter in ſeinem Lande erzogen worden, ſo verehrte es ihn auch ganz beſonders, wie uns Pauſanias berichtet e), und man trug, ſo lange das Feſt des Jupiter Ithomates dauerte, den ganzen Tag hindurch Waſſer in den Tempel. Eben dieſer Schriftſteller redet auch von den Spielen, von denen dieſes Feſt begleitet wurde.

Der Lariſſäiſche wurde er genannt, weil er zu Lariſſa verehrt wurde f).

Der Cenäer hieß er, weil ihm Herkules, nachdem er Öchalien verwüſtet, auf dem Vorgebirge Cenäus in Euböa einen Tempel erbauet hat g).

---

a) Dodonaeus.
b) Trophonius.
c) Moloſſus.
d) Ithomates.
e) Pauſan. in Meſſen. p. 361.
f) Lariſſaeus.
g) Cenaeus.

Den Nahmen des Cithäronischen hatte er von dem Berge Cithäron in Böotien *).

Der Kaſiſche aber hieß er um der Gebirge dieſes Nahmens willen, wo er verehrt wurde. Es gab eines an dem Eingange Ägyptens, von der Seite Arabiens, und das andere lag in Syrien. Plinius, Strabo und Stephanus [116a]) reden von dem Tempel, welchen er auf dem erſten dieſer Gebirge hatte, und Suidas [116b]) von demjenigen, der ihm auf dem andern gebauet war. Achilles Tatius [117]) thut eines dritten dem Jupiter Kaſius in der Stadt Peluſium gewidmeten Tempels Erwähnung. Die gewöhnliche Geſtalt, unter welcher man dieſen Jupiter vorſtellte, war ein Fels oder ſteiles Gebirge, wie man auf verſchiedenen Münzen ſieht, die vom Vaillant [118]) angeführt werden. Auf einer derſelben ſteht ein Tempel von vier Säulen, mit einem Berge in der Mitte, einem Adler auf dem Vordertheile, und der Umſchrift:

ZEΤΣ ΚΑΣΙΟΣ.

Eine Aufſchrift, welche bey Aleppo in Syrien vor ungefähr vierzig Jahren gefunden worden, hat uns zwey Zunahmen entdeckt, welche die Syrer dem Jupiter gegeben, nachdem ihnen die Griechen den Dienſt deſſelben mitgetheilt. Dieſe Aufſchrift, welche Griechiſch iſt, enthält ein Gelübde, das Crateas, der Sohn des Andronikus, für ſeinen Vater, zu Ehren des Jupiter Mad-

*) Cithaeronius.

bachus und Selamanes, erfüllte *). Sie wurde Anfangs Cupern zugeſandt, und dieſer theilte ſie dem Huet mit, und erſuchte ihn zugleich, ihm über die Bedeutung dieſer beyden Zunahmen ſeine Meinung zu eröffnen **). Dieſer gelehrte Prälat zeigt in ſeiner Antwort, daß man darum, daß Krateas den Jupiter Madbachus und Selamanes die Götter ſeiner Väter nennt, nicht drey, ja nicht einmahl zwey verſchiedene Gottheiten daraus machen müſſe; und daß es ihm ſchon alsdann erlaubt geweſen, ſich alſo auszudrücken, wenn es auch nur zwey Zunahmen eben deſſelben Gottes waren. Hierauf prüft er eben dieſe Zunahmen; und da man zu denſelben in der Griechiſchen Sprache keine Ableitung finden kann, ſo ſucht er den Urſprung derſelben in den Morgenländiſchen Sprachen. In ſeiner Antwort an Cupern kann man finden, was er alles darüber ſagt. Der Schluß, den er aus ſeinen Unterſuchungen macht, läuft darauf hinaus, daß die Syrer unter dem Jupiter Madbachus und Selamanes faſt eben das verſtanden haben, was die Lateiner ſagen wollen, wenn Jupiter von ihnen der vollkommene und friedfertige genannt wurde ***). In der That läßt ſich, wie es mir ſcheint,

---

*) ΔΙΙ ΜΑΔΒΑΧΩ ΚΑΙ ΣΕΛΑΜΑΝΕΙ ΘΕΟΙΣ ΠΑΤΡΩΟΙΣ, κ. τ. λ.

**) Diſſertations ſur diverſes matières de Religion et de Philologie, etc. recueilles par Mr. l'Abbé de Tilladet, T. II. p. 97. der Haagner Edition von 1714. (und T. II. p. 147. der Pariſer Ausgabe von 1712.)

***) Perfectus et pacificus.

daran gar nicht zweifeln, daß das Wort Selamanes nichts anders bedeute, als friedlich oder friedfertig. Es kommt von dem Hebräiſchen Worte Salman her, welchrs am öfteſten ſo viel bedeutet, als, er hat ſich friedlich bezeigt, er hat Frieden gehabt [a]). Davon ſind die Nahmen Salma, deſſen bey dem Propheten Hoſea [b]) gedacht wird, Salmon, der Sohn des Naaſſon, und ſelbſt der Nahme Salmanaſſar entſprungen; denn dieſer letzte bedeutet ſo viel, als, getroffener Friede, oder das Band des Friedens [c]). Der Nahme Selamanes iſt nicht bloß ein Beywort des Jupiter geweſen; er war auch ein eigenthümlicher Nahme, der in Syrien gebräuchlich war; denn Sozomenus [d]) erwähnt eines Mönchs in Paläſtina, eines Schülers des heiligen Hilarion, den er Selamanes nennet.

Was das Wort Madbachus anbelangt, ſo ſcheint es mir von Madbach herzukommen, für das man gemeiniglich in einer Stelle der Pſalmen [e]) Midbach lieſt. Es iſt aus dem Zeitworte, Dabach, er hat angehangen, er iſt verbunden geweſen [f]), und aus dem Affixo zuſammen geſetzt. Madbach heißt eigentlich zugethan gemacht [g]). Solcher Geſtalt hat Jupiter Madbachus bey den

---

a) Pacatus fuit, pacem habuit.
b) Hoſ. X. 15.
c) Pax ligata, pacis vinculum.
d) Sozom. Hiſt. Eccleſ. Lib. VI. c. 32.
e) Pſalm XXII. 16.
f) Adhaeſit, conjunctus fuit.
g) Adhaerere factus.

Syrern eben ſo viel ſagen müſſen, als bey den Lateinern der gegenwärtige, der zur Seiten ſtehende, der nahe Jupiter [a]) [119]).

Pauſanias [b]) ſagt, daß man den Stein, auf welchem Oreſt, da er ſich darauf geſetzt, den Verſtand wieder bekommen, Jupiter Kappautas genannt, und man kann darüber die Anmerkung des Abts Gedoyn nachſehen [c]).

Der Titel des Donnerers und des Blitzenden [d]) war derjenige, welcher dem Jupiter am vorzüglichſten zukam, weil er für den Herrn des Donners angeſehen wurde, ſeit dem ihm, wie wir geſagt haben, die Cyklopen denſelben gegeben hatten. Es würde unnütz ſeyn, mit vielen Zeugniſſen zu beweiſen, daß ihm dieſer Nahme gegeben worden, da man ihn in den Schriftſtellern, in den Dichtern, und in den Aufſchriften häufig findet. Unſere alten Gallier verehrten ihn unter eben dieſem Nahmen; und dieß war ihr Jupiter Taranus, wie Prideaux ſehr wohl bewieſen hat [121 a]).

Zu dieſem Beynahmen muß ich noch den Beynahmen Καταιβατης, oder Deſcenſor, fügen, welches eben ſo viel iſt, als ob man ſpräche, der Herabſteiger. Wir haben über dieſe Sache vom Burmann [121 b]) eine gelehrte Abhandlung, auf

---

a) Jupiter praeſens, adhaerens, proximus.

b) Pauſ. in Lacon. p. 265.

c) Gedoyn in ſeiner Überſetzung des Pauſanias, (Paris 1731. 4.) T. I. p. 307. [120]).

d) Tonans et Fulgurator, (Κεραυνιος, ἀστεροπαιος, βροντaιος, u. ſ. w.

welche ich neugierige Leſer verweiſe. Es iſt genug, wenn ich hier ſage, daß dieſer Nahme ihm nicht ſo wohl darum gegeben worden, weil man glaubte, daß er auf die Erde herabſtiege, ſeine Gebietherinnen zu beſuchen, als vielmehr dadurch anzuzeigen, daß er ſeine Gegenwart auf der Erde entweder durch das Geräuſch des Donners, durch ſeine Donnerkeile und durch ſeine Blitze, oder durch wirkliche Erſcheinungen zu erkennen gäbe.

Daher kommt auch der Nahme Epiphanes, der Gegenwärtige, der Erſcheinende; ein Zunahme, der in der That den andern Göttern gemein, aber ſonderlich dem Jupiter eigen war. Und bey dieſer Gelegenheit wird es nicht undienlich ſeyn, einen beſondern Punct der Götterlehre zu erörtern, nähmlich die vermeinte Erſcheinung der Götter, oder die Theopſie. Cicero *) ſagt, daß die Götter oft ſichtbar geworden, daß man ſie oft erblickt habe. Ein Heide redet nach dem Berichte des Arnobius alſo **): „Man bilde ſich nicht ein, daß wir die Tempel deßwegen bauen, um die Götter vor Regen, vor Winden, vor der Sonnenhitze, und andern Ungemächlichkeiten des Wetters zu beſchirmen; es geſchieht, damit wir ſie in der Nähe ſehen, uns mit ihnen unterhalten, und mit der Ehrerbietung, die wir ihnen ſchuldig ſind, Geſpräche mit ihnen führen können." Diodor von Sicilien ***) ſetzt, nach-

---

*) Cic. de Nat. Deorum Lib. II. c. 2.

**) Arnob. adv. Gentes L. VI. p. 192. (L. B. 1651. 4.)

***) Diodor. Sic. Lib. I. p. 29.

dem er geſagt hat, daß Iſis verſchiedene Gattungen von Arzeneyen erfunden, hinzu, das habe die Ehrfurcht gegen ſie nicht wenig vermehrt, daß man geglaubt, ſie ſey bey den Arzeneymitteln, die ſie verliehen, gegenwärtig. Plutarch *) ſagt, daß Enguinum, eine Stadt in Sicilien, vornehmlich durch die öftere Erſcheinung der Göttinnen Mütter anſehnlich geworden, wie wir bereits weitläuftiger geſagt, da wir von dieſen Gottheiten geredet haben **). Man ſtand in der Überzeugung, daß die Helden und die Götter vornehmlich an den Feſttagen erſchienen, die man ihnen zu Ehren feyerte, und daß ſie ſich, wie wir vom Dio Chryſoſtomus erfahren [122]), außer dieſer Zeit nicht ſehen ließen. Dieſe Gegenwart der Götter war es, welche die Ehrfurcht vermehrte, die man für ihre Bildſäulen hatte, indem man glaubte, daß die Götter darin gegenwärtig wären, vornehmlich, wenn ſie ihre Götterſprüche ertheilten. Wenn wir den Grund dieſer Fabel aufſuchen wollen, ſo werden wir finden, daß ſie ſich ohne Zweifel auf dasjenige gründete, was durch die überlieferte Sage zu den Ohren der Heiden gekommen war; daß nähmlich Gott in dem Geſichte der geheimnißvollen Leiter, deren die Schrift gedenkt [123]), ſich dem Jakob gezeigt habe, ſo daß dieſer Patriarch davon geſagt, er habe Gott von Angeſicht zu An-

*) Plut. in Marcello, p. 309. T. I. Opp. ed Francof.

**) Im Artikel von den Galliſchen Göttern, im fünften Bande, S. 426. fg.

geſicht geſehen. „Jakob nannte die Stätte Phanuel, und ſprach: ich habe Gott von Angeſicht zu Angeſicht geſehen.“ Der Ort, wo der Erzvater dieſes Geſicht gehabt hatte, wurde in der That durch das Denkmahl, das er dabey aufrichtete, bekannt genug, daß man Kenntniß davon haben konnte. Man kann noch hinzu ſetzen, daß man von demjenigen konnte gehört haben, was dem Moſes bey dem Berge Horeb, und auf dem Berge Sinai, widerfahren war, wo er Gott von Angeſicht zu Angeſicht geſehen hatte. Gleichwohl muß man ſich nicht einbilden, daß die Heiden das Weſen ihrer Götter zu ſehen geglaubt hätten; aber ſie rühmten ſich wenigſtens manchmahl ihrer Gegenwart zu genießen, und ſolche zu ſeyn, die man Theopten nannte [124]).

Jupiter wurde auch unter dem Nahmen des Unüberwindlichen *) verehrt, und die Römer feyerten, dem Auguſtin **) zu Folge, das Feſt deſſelben an den Iden des Junius.

Eben ſo wurde er auch unter dem Nahmen des Hüthers ***) verehret, weil man ihn, wie Seneca ****) ſagt, für den Hüther der ganzen Welt anſah. Wir haben noch Münzen vom Nero mit der Umſchrift:

JUPITER CUSTOS.

Deßgleichen bethete man ihn unter dem Nah-

---

*) Invictus.

**) Auguſt. de Civit. Dei, L. VII. c. 11.

***) Cuſtos.

****) Seneca Quaeſt. Natur. L. II. Sect. 45. p. 715. ed Lip. Antw. 1652. fol.

men des Latialiſchen an; und dieß gibt dem Lucan *) zu ſagen Anlaß!

Et reſidens celſa Latialis Jupiter Alba.

Der Latialiſche Zevs, der im hohen Alba den Sitz hat.

Nicht weniger unter dem Nahmen des Erfinders **), und unter dieſem erbauete ihm Herkules, dem Dionyſius von Halikarnaß ***) zu Folge, einen Altar, als er die Rinder gefunden, die ihm Kakus entwendet hatte.

Jupiter führte auch den Nahmen Fidius, oder Sponſor, der Bürge; und Spurius Poſthumius hatte ihm unter dieſem Nahmen zu Rom einen Tempel geweiht. Athanaſius glaubt ſogar [125]), daß man ihm unter dieſem Nahmen Menſchenopfer geſchlachtet habe.

Piſtius war gleichfalls ein Beynahme von ihm, wie wir vom Dionys von Halicarnaß ****) erfahren, und dieſer Nahme kam mit dem Nahmen Sanctus oder Sangus überein, den ihm die Sabiner gaben [126]).

Er wurde auch Aliterius genannt, weil er in einer Hungersnoth für die Müller beſonders Sorge getragen hat, daß es ihnen nicht an Mehle fehlte [127]).

---

*) Lucan. Pharſal. L. I. v. 198.

**) Inventor.

***) Dion. Halicarn. Antiq. Rom. Lib. I. p. 31. Tom. I. edit. Oxon.

****) Dion. Halicarn. l. c. L. II. p. 109. und L. IV. p. 246.

Er führt auch den Beynahmen des Weidenbuſchigten *) von dem Berge dieſes Nahmens in Rom, (collis viminalis), auf welchem ſein Altar ſtand.

Zu Tuſculum verehrt man ihn unter dem Nahmen Majus, um dadurch ſeine Hoheit über die andern Götter anzudeuten, unter denen er für den größten und mächtigſten angeſehen wurde.

Arbitrator, oder der Regierer war ein Nahme, unter welchem er gleichfalls zu Rom verehrt wurde, und dem zu Ehren er, wie Publius Victor [128]) ſagt, daſelbſt einen bedeckten Gang mit fünf Säulen hatte, der ihm geheiligt war.

Aſſabinus war der Nayme, den er bey den Arabern führte.

Ammon nannten ihn die Libyer, bey denen er einen berühmten Tempel und ein Orakel hatte, von welchem wir ſchon geredet haben **).

Die Römer nannten ihn auch den Schmauſer ***), weil er den Gerichten vorſtand, die man bey den Mahlzeiten auftrug.

Der Rächer hieß er, weil er an den Perſonen der Strafbaren die Verbrechen ahndete ****).

Der Diktäiſche, von der Höhle dieſes Nahmens in Creta, wo er erzogen worden war.

Der Idäiſche, von dem Berge Ida auf der Inſel Creta;

---

*) Vimineus.

**) Im dritten Bande, S. 14. fg. [129])

***) Dapalis.

****)Ultor.

Der Ziegenſäugling [a]), weil er von einer Ziege genährt worden [b]).

Sthenius, welches eben ſo viel iſt, als wenn man ſpräche, der Mächtige und Starke.

Die Griechen gaben ihm auch die Beynahmen des Ägyptiſchen, und des Nilus; und alsdann verwechſelte man ihn mit dem Oſiris, deſſen Nahmen der Nil geführt hatte.

Den Nahmen Tarſus erhielt er von der Stadt Tarſus in Cilicien, wo er beſonders verehrt wurde.

Er hieß auch der Reiche [c]); und dem Pauſanias zu Folge [d]), hatte er bey den Lacedämoniern unter dieſem Nahmen einen Tempel.

Deßgleichen hieß er der Phyſiſche [e]); und alsdann wurde er, nach dem Zeugniſſe der Alten, phyſiſch für die Luft, oder für den Äther genommen.

Er führt auch den Beynahmen Panomphäus, weil er von aller Welt gelobt wurde. Von πων, und ὀμφη, die Stimme.

Er hieß Karäus, welches, wie Heſychius [130]) erklärt, ſo viel ſagen wollte, als der Auferzogene.

Der Hekatombiſche [f]) war gleichfalls einer ſeiner Beynahmen, und der erſte Attiſche Monath hatte davon ſeinen Nahmen erhalten; obgleich einige Mythologiſten ſagen, daß dieſer Nahme eigenthümlicher dem Apollo zugehöre [131]).

---

a) Aegiuchus.

b) Lactant. Div. Inſt. L. I. c. 21.

c) Πλȣσιος.

d) Pauſan. in Laconic. p. 258.

e) Phyſicus.

f) Hecatombaeus.

Er wurde Mämaktes genannt, welches eben ſo viel ſagte als der Raſende, von dem fünſten Attiſchen Monathe, da der Winter ſeinen Anfang nimmt; wenigſtens leitet Harpokration ſeinen Nahmen davon ab [132]).

Auch der Lycäiſche *), von einem Berge in Arkadien, wo, dem Pauſanias zu Folge **) Lykaon ſich verehren ließ, und zu ſeinen Ehren Spiele einſetzte, die auch die Lycäiſchen genannt wurden.

Er hieß auch Labradäus, und alsdann ſtellte man ihn unter der Geſtalt eines Beiles vor, welches die Karier anbetheten. Plutarch ſagt [133]), daß die Urſache, warum dieſer Gott das Beil anſtatt des Blitzes oder des Zepters trage, folgende ſey. Nachdem Herkules die Amazoninn Hippolyte getödtet hatte, gab er ſeine Axt der Omphale. Hierauf trugen ſie die Könige von Lydien, und ſie kam auf ihre Nachfolger, bis Kandaules, weil er glaubte, daß ſolches ſeiner Würde nicht anſtändig ſey, ſie einem ſeiner Hofleute zu tragen gab. Nach der Niederlage des Kandaules fiel ſie den Kariern in die Hände, welche dem Jupiter eine Bildſäule errichteten, und ihm dieſe Axt in die Hände gaben.

Der Söhner ***) hieß er, weil er für den angeſehen wurde, der die Menſchen wegen der Verbrechen, die ſie begangen hatten, ausſöhnte;

---

*) Lycaeus.

**) Pauſan. in Arcad. p. 600. 679.

***) Expiator.

Der Martiſche [a]), weil ihn die Krieger im Anfange der Treffen anriefen.

Der Ringer [b]), weil, wie uns Lycophron berichtet 134), dieſer Gott, als Herkules ſich zum Ringen dargeſtellt, und niemand ſeine Kräfte gegen denſelben verſuchen wollen, den Kampf angenommen, und mit ſeinem Sohne gerungen habe.

Der Meliſſäer [c]) hieß er von dem Nahmen einer ſeiner Säugamen.

Auch Xenius, daß iſt, der Wirthliche. Virgil ruft ihn unter dieſem Nahmen an 135).

Herſäus hieß er, weil ſeine Altäre, beſonders in den Häuſern der Fürſten, an einem Orte, der von Mauern eingeſchloſſen war, im Freyen ſtanden. Bey einem dieſer Altäre wurde Priamus, nach dem Berichte des Servius [d]), in ſeinem eigenen Pallaſte getödet 136).

Der Möraget oder Parcenführer [e]) wurde er genannt, weil man glaubte, daß die Parcen unter ſeiner Aufſicht ſtänden; obgleich, die Wahrheit zu ſagen, dieſe Würde mehr dem Schickſale zukam, deſſen Befehle ſie, wie wir in der Geſchichte dieſer drey Göttinnen ſagen wollen, ohne Barmherzigkeit und Nachlaß vollzogen.

Doch dieß mag genug ſeyn. Diejenigen, die

---

a) Martius.
b) Palaeſtes.
c) Meliſſaeus.
d) Servius in Virgil. Aeneid. lib. 2. ad v. 506.
e) Μοιραγετης.

mehr wiſſen wollen, werden noch andere Zunahmen und Beywörter Jupiters im Pauſanias und im Lilio Gyraldi finden. Es iſt genug, daß wir diejenigen erklärt haben, bey denen etwa einige Schwierigkeiten vorkommen möchten 137).

Fünfter Artikel.

Aus was für Art man den Jupiter vorgeſtellt, und was für einen Dienſt man ihm geleiſtet?

Erſter Abſchnitt.

Von den Abbildungen Jupiters.

Man findet in den Alten, und erblickt auf den Denkmahlen, welche die Zeit verſchont hat, beſonders aber auf den Münzen, verſchiedene Abbildungen vom Jupiter. Aber die gewöhnlichſte Art, ihn abzuſchildern, war dieſe, daß man ihn in der Geſtalt eines majeſtätiſchen und bärtigen Menſchen vorſtellte, der auf einem Throne ſitzt, in der rechten Hand den Donner, in der linken ein Siegesbild hält, und zu ſeinen Füſſen einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln hat, welcher den Ganymedes entführt. Der Obertheil dieſes Gottes iſt nackend, der Untertheil aber bedeckt. Die Mythologiſten geben von dieſer Stellung Urſachen an, die ich nicht mit Stillſchweigen übergehen darf. Der

Thron, ſagen ſie, bedeutete durch ſeine Feſtigkeit die Sicherheit ſeines Reichs. Die Blöße des Obertheiles ſeines Leibes zeigte an, daß er den Intelligenzen und himmliſchen Theilen der Welt ſichtbar war, da hingegen die Bedeckung des Untertheils des Leibes zu erkennen gab, daß er dieſer untern Welt verborgen ſey. Der Zepter oder der Donner, den er in der rechten Hand hielt, kündigte ſeine Macht über Götter und Menſchen an. Das Siegesbild, das er in der linken Hand hielt, ſollte anzeigen, daß er allezeit ſieghaft ſey; und der Adler, daß er eben ſo der Herr des Himmels ſey, wie dieſer Vogel der König unter den andern Vögeln iſt. So legen Porphyrius, Phurnutus, Euſebius und Suidas dieſe Wahrzeichen aus [138]).

Obgleich aber dieſe Art, den Gott von welchem wir jetzt reden, vorzuſtellen, die gewöhnlichſte war; ſo wurde doch nicht allezeit eine vollkommene Gleichförmigkeit darin beobachtet. Pauſanias *) ſagt, da er von der Bildſäule des Olympiſchen Jupiter redet: dieſer Gott ſey auf einem Throne ſitzend vorgeſtellet; er ſey von Gold und Elfenbein, und habe auf dem Haupte eine Krone, welche die Blätter des Öhlbaums nachahme. In der rechten Hand hält er ein Siegesbild, welches ſelbſt von Gold und Elfenbein, und mit Bändern geſchmückt und gekrönt iſt; in der linken aber einen Zepter von einer außerordentlich feinen Arbeit, und

*) Pauſan. in Eliac. prior. C. XI. p. 400. 401.

an wechem alle Arten von Metallen ſchimmer-ten. Der Vogel, welcher auf der Spitze ſei-nes Zepters ruht, iſt ein Adler. Die Schuhe und der Mantel des Gottes ſind gleichfals von Golde; auf dem Mantel ſind alle Arten von Thieren, alle Arten von Blumen, und vor-nehmlich Lilien, geſtochen. Der Thron des Got-tes ſchimmert ganz von Golde und Edelgeſtei-nen; das Elfenbein und das Ebenholz bringen daran durch ihre Vermiſchung eine angenehme Mannigfaltigkeit hervor; die Mahlerey hat auch verſchiedene Thiere und andere Zierrathen dar-unter gemiſcht.

Der Donner, das gewöhnlichſte Wahrzei-chen Jupiters, iſt auf den Münzen und auf den alten Denkmahlen auf zweyerley Art gebildet. Nach der einen Art ſieht er bald wie ein Brand aus, der an beyden Enden Flammen von ſich gibt, und wovon ſich auf gewiſſen Bildern nur Ein brennendes Ende zeigt. Nach der andern iſt er eine auf beyden Seiten ſpitzige Maſchine, die mit zwey Pfeilen verſehen iſt [139]. Diejeni-ge Legion, welcher der Nahme der Donnern-den gegeben wurde, führte auf den Schildern ihrer Soldaten dieſes letztere Zeichen. Lucian, welcher von dieſem Donner Jupiters ſagt, daß er zehn Ellen lang ſey, ſcheint ihm gleichfalls dieſe Geſtalt zu geben, wenn er den Jupiter auf eine ſehr kurzweilige Art einführt, wie er ſich beklagt, daß er, da er mit ſeinem Donner ſeit kurzem auf den Anaxagoras gezielt, der das Daſeyn der Götter geläugnet, denſelben ver-fehlt habe, weil Perikles den Schlag abge-

wendet, ſo daß er auf den Tempel des Kaſtor und Pollux getroffen, und denſelben in die Aſche gelegt; und daß der Donnerkeil an den Steinen faſt zerbrochen ſey, und die beyden Hauptſpitzen davon ſo ſtumpf geworden, daß er ſich deſſelben nicht mehr bedienen könnte, wofern er ihn nicht erſt flicken ließe [140]).

Was den Adler, das andere gewöhnliche Wahrzeichen Jupiters, anbelangt, ſo habe ich davon ſchon Verſchiedenes geſagt. Über dieſes aber noch verſichert auch Lactantius Firmicus [141]), die Urſache davon ſey dieſe, daß, da Jupiter von der Inſel Naxos zum Gefechte wider die Titanen aufgebrochen, und an der Küſte ein Opfer verrichtet, ein Adler bis zu ihm geflogen, der ihm eine günſtige Vorbedeutung geweſen, nach andern hatte dieſer Adler über ſeinem Haupte geſchwebt. Servius [142]) ſetzt hinzu, daß ihm der Adler bey dem Treffen wider die Titanen den Donner in die Hand gegeben habe.

Die Einwohner der Inſel Creta ſtellten den Jupiter ohne Ohren vor, um anzuzeigen, daß der Herr der Welt niemanden ins beſondere hören, ſondern allen gleich gnädig ſeyn ſolle. Die Lacedämonier hingegen gaben ihm deren vier, damit er beſſer im Stande ſeyn möchte, die Gebethe zu vernehmen, woher dieſelben auch kommen möchten [143]).

Die Einwohner von Heliopolis ſtellten, wenn wir darin dem Makrobius [144]) glauben, den Jupiter vor, wie er die rechte Hand empor hielt, und in derſelben als ein Kutſcher eine Peitſche, in der linken aber den Donner und Ähren hatte.

Arrian *) erzählt auf den Bericht des Sophiſten Anaxarchus, daß das Bild der Gerechtigkeit allezeit dem Bilde Jupiters beygeſellt worden; und die Urſache davon fällt deutlich genug in die Augen. Manchmahl geſellte man der Gerechtigkeit auch noch die Grazien und die Horen zu, um dadurch anzuzeigen, das dieſer Gott die Bitten der Menſchen allezeit gnädig erhören ſolle.

Martian **) ſtellt den Jupiter in der Verſammlung der Götter alſo vor. Er trägt, ſagt er, auf dem Haupte eine brennende Krone, und auf den Schultern einen Mantel, der eine Arbeit der Minerva iſt, und oben drüber einen weißen mit Sternen beſäeten Rock. In der rechten Hand hält er zwey Kugeln, die eine von Gold, die andere von Ambra, da er ſich indeſſen mit der linken auf eine Schildkröte ſtützt. An ſeinen Füßen hatte er grüne Schuhe, mit denen er auf eine Nachtigall trat. Man ſieht wohl, daß dieſer Aufzug, in welchem er ſich hier zeigt, den Herrn der ganzen Natur ankündige; ohne daß es nöthig wäre, alle dieſe Wahrzeichen eizeln genauer zu erklären.

---

*) Arrian. de Exped. Alex. lib. 4. p. 164. ed. Jac. Gronov.

**) Mart. cap. de Nupt. Philolog. et Mercur. lib. 1. p. 107. ed. Grot. (Er ſagt nichts von Ambra, ſondern von einer Vermiſchung aus Gold und andern Metallen, electrum. Überhaupt aber iſt die weit vollſtändigere Stelle Martians ſelbſt nachzuleſen.)

Oft beſtand auch ſeine Krone aus Eichenblättern, oder Blättern des Öhlbaums 145). Hatte er ſtatt einer Krone ein Getreidemaß auf dem Kopfe, ſo war es alsdann Jupiter Serapis, der Gott, vor welchem Ägypten ſo viel Ehrerbiethung bezeugte, und von welchem wir im vierten Bande, S. 72. und fg. geredet haben. Wenn er aber mit Hörnern erſchien, ſo ſtellte er den Jupiter Ammon vor, der durch das Orakel, das er in Libyen hatte, ſo berühmt war 146).

Wir wollen aber nicht verhehlen, daß die meiſten dieſer Wahrzeichen ſich von dem Eigenſinne der Künſtler, oder von den Einfällen derer herſchreiben, welche Bildſäulen des Jupiter verfertigen ließen; wie man nun in der umſtändlicheren Beſchreibung dieſer uns noch überbliebenen Denkmahle ſehen wird. Wir wollen bey dieſer Gelegenheit eine ſchöne Stelle des Cicero nicht vergeſſen. Cotta, eine der aufgeführten Perſonen des Geſprächs, ſagt, da er von dem Begriffe redet, den man ſich von den Göttern gemacht hatte: „Wenn es aber nicht wahr iſt, daß ſich uns ein Gott allezeit unter einer menſchlichen Geſtalt zeigt, wirſt du, Vellejus, denn noch darauf beharren, dieſe Ungereimtheiten zu vertheidigen? Was uns anbelangt, wir können uns nachmahl dieſen Begriff von ihnen machen, weil wir den Jupiter, die Juno, die Minerva, den Neptun, den Vulkan, den Apollo, und die andern Götter an den Zügen kennen, welche ihnen der Eigenſinn der Mahler und Bildhauer gegeben hat; und nicht nur

an den Zügen, ſondern auch an dem Alter, an der Kleidung, und an andern Kennzeichen *)."

In den Cabinetten der Liebhaber von Alterthümern erblickt man den Jupiter mit dem Donner in beyden Händen 147).

Im Triſtan 148) ſieht man den Jupiter, als ein Kind, das auf einer Ziege reitet, mit der Umſchrift: Dem wachſenden Jupiter **).

In dem Bonanni 149) trägt dieſer Gott auf dem Haupte eine flammende Krone, eine Schale in der einen Hand, und eine Rolle in der andern.

Der Revers einer Münze im Beger 150) ſtellt einen Adler vor, der in ſeinem Schnabel eine Krone hält, und den Donner mit beyden Füßen tritt.

Eine Abbildung dieſes Gottes in dem Boiſſard 151) hat dieſes Sonderbare an ſich, daß Jupiter darin ſitzend vorgeſtellt iſt, und über ſich den geflügelten Hut und den Schlangenſtab des Merkur hat; um dadurch anzudeuten, daß die Klugheit allezeit die Stärke und Macht begleiten müſſe.

In einer andern Abbildung eben dieſes Schriftſtellers 152) hat er zwey Sphinxe zu den Füßen ſeines Throns, woraus man ſieht, daß man zu der Stärke und zu der Klugheit noch die Scharfſichtigkeit, und durchdringende Einſicht habe geſellen wollen.

Auf einer Münze, welche du Choul 153) mit-

---

*) Cic. de Nat. Deor. lib. 1. c. 29.
**) Jov. Creſcenti.

getheilt hat, ſitzt Jupiter auf einem Widder, und hält in der rechten Hand einen Zepter. Dieß iſt ein Jupiter Serapis, wie aus dem Getreidmaße erhellet, daß er auf dem Haupte hat.

Auf einer andern Münze eben dieſes Alterthumsforſchers 154) erſcheint Jupiter auf einem Throne ſitzend, mit dem Adler und mit dem Spieße. Über ſeinem Haupte befindet ſich die Sonne, die durch einen großen Stern angezeigt iſt, auf einem Wagen mit vier Pferden; und der Mond, der durch ein zunehmendes Viertheil angedeutet wird, auf einem Wagen mit zwey Stieren. So ſollte es wenigſtens ſeyn. Gleichwohl ſetzt der Revers, wie er vom dü Choul mitgetheilt wird, den Stern auf die Seite des Wagens mit zwey Rindern, und den zunehmenden Mond auf die Seite des Wagens mit vier Pferden. Ich weiß nicht, ob dieß ein Irrthum des Münzers iſt. Zu den Füßen Jupiters liegen zwey Menſchen mit Faſcen, auf die Weiſe, wie man die Flüſſe auf verſchiedenen Münzen bezeichnet. Dieſe könnten ſich deßwegen darauf befinden, um die beyden unterſten Elemente, die Erde und das Waſſer, anzuzeigen; ſolcher Geſtalt, daß die vier Elemente darauf vorgeſtellt ſeyn würden: die Luft und das Feuer durch die beyden Wagen; das Waſſer und die Erde durch die beyden Menſchen, die ſich unten befinden. So hat dü Choul dieſe Münze ausgelegt; ich weiß nicht, ob ſeine Muthmaßung vielen Leuten gefallen wird. Der ganze Rand der Münze ſtellt die zwölf Zeichen des Thier-

kreiſes vor. Alles zuſammen bedeutet vermuthlich, daß Jupiter der Herr des Himmels, der Geſtirne, der Erde, und der Elemente ſey 155).

Der blitzende Jupiter iſt auf verſchiedenen Münzen vom Berger 156) abgeſtochen, wie er die Giganten mit ſeinem Donner zerſchmettert; einer derſelben, der zu Boden geſchlagen iſt, iſt von der Hüfte an Schlange, und die Urſache davon habe ich ſchon in dem Artikel vom Typhon angegeben *).

Ein anderer Jupiter auf einer Münze der Brutier, eines Italiäniſchen Volks, hat hinter ſich einen halben Mond; und auf einer andern Münze der Athenienſer ſieben Sterne, die vermuthlich die ſieben Planeten bedeuten 157).

Auf einer Schaumünze Antonins des Frommen erblickt man einen Atlas mit einem Knie auf der Erde, der auf ſeinen Schultern die Welt trägt. Dieß bedeutet, Jupiter ſey ein Herr der Welt 158).

Der donnernde Jupiter, von dem wir geredet haben, zeigt ſich auf einem Denkmahle, das durch den Poplius geheiligt worden, und vom Boiſſard 159) angeführt wird, mit der Aufſchrift: Dem guten donnernden Gott **). Die Bilder darauf beſtehen in einem jungen Men-

---

*) Im erſten Theile der zweyten Abtheil. im erſten Buche.

**) Bono deo brotonti für brontonti. Bronton iſt ein Griechiſches Wort, welches den Donnernden bedeutet, und findet ſich in keiner andern Aufſchrift, als in dieſer.

ſchen, der auf einem Felſen ſitzt, halb nackend iſt, eine Mütze auf dem Kopfe hat, in ſeinen Armen aber eine Leyer hält, die auf ſeinen Knien ruht; und in zwey Nymphen, deren eine ihm ein Gefäß, die andere eine Schale darbiethet. Unter dem jungen Menſchen aber befindet ſich eine Wölfinn.

Ich habe geſagt, daß Jupiter unter der Geſtalt eines majeſtätiſchen Menſchen vorgeſtellt werde, der in ſeinen beſten Jahren iſt. Gleichwohl erblickt man ihn auf oft den Denkmahlen auch ohne Bart. Von der Art iſt der Vejovis oder Vejupiter, den man auf den Münzen der Fontejiſchen und Liciniſchen Familien ſieht; und der Jupiter Axur oder Anxur auf den conſulariſchen Münzen, wie auch auf verſchiedenen andern, und auf einigen ſogar mit der Aufſchrift: Dem jungen Jupiter *) 160).

Jupiter zeigt ſich auf einer Münze des de la Chauſſe mit Widderhörnern auf dem Haupte 161).

Auf einer Münze des Maffei aber ſieht man ihn mit einer ſtrahlenden Krone, und einem Getreidemaße, dem Kennzeichen des Jupiter Ammon und Jupiter Serapis 162).

Die ſeltſamſte Abbildung Jupiters iſt folgende, welche man in Beger 163) findet. Auf einem Fußgeſtelle ſteht ein Widderkopf; und dadurch wird ohne Zweifel das Orakel des Jupiter Ammon angedeutet. Ob ich gleich im dritten Bande **) von dem Orakel dieſes Gottes gere-

---

*) Jovi Juveni.

**) S. 14.

det habe; ſo habe ich doch die Fabel nicht erzählet, welche die Griechen bey Gelegenheit dieſes Nahmens ausſprengten; und ich muß hier der Neugier des Leſers über dieſe Sache ein Genüge thun. Sie gaben vor, daß er von dem Griechiſchen Worte 'Αμμος, welches ſo viel als Sand heißt, alſo genannt worden, weil Libyen, wo er ſeinen Tempel hatte, voll Sandes war. Man bildete ihn mit Widderhörnern ab, weil man ihn, wie einige ſagten, nachdem er von den Giganten aus dem Himmel gejagt worden, unter Schafen und Widdern gefunden; oder, weil er ſich ſelbſt, um nicht erkannt zu werden, in einen Widder verwandelt hat. Die andern Mythologiſten reden anders davon. Nach dem Hygin [164]) fand Bacchus, da er eben nach Indien aufbrechen wollte, und vom Durſte geplagt wurde, einen Widder, der ihn an einen Ort führte, wo Waſſer war, und bath den Jupiter, daß er dieſem Widder eine Stelle im Himmel geben möchte, welches ihm auch Jupiter bewilligte. Herodotus, der viel älter iſt, erzählet dieſe Geſchichte anders [165]). Jupiter, ſagt er, wollte ſich dem Herkules nicht zeigen, der eine große Begierde hatte, ihn zu ſehen. Da er aber ſeinem dringenden Bitten nicht widerſtehen konnte, ſo erfand er folgendes Mittel. Er ſchnitt einem Widder den Kopf ab, zog ihm die Haut ab, bedeckte ſich mit dieſer Haut, und zeigte ſich in dieſem Anzuge dem Herkules. Darum ſtellen die Ägyptier ſeit derſelben Zeit den Jupiter mit einem Widderkopfe vor. Die Ammonier, die eine Colonie der Ägyptier und

Äthiopier ſind, haben von ihnen dieſe Gewohnheit entlehnt. Doch wir dürfen bey den Ableitungen von den Nahmen der Morgenländiſchen Götter den Griechen kein Gehör geben. Wir haben ſichere Wegweiſer. Ammon iſt ganz augenſcheinlich Ham, des Noah Sohn, wie wir bereits geſagt haben.

Die Forſcher der Alterthümer glauben, daß der Capitoliniſche Jupiter durch die königliche Binde oder das Diadem, das er trägt, von den andern unterſchieden ſey. Gleichwohl hat er auf den Conſulariſchen Münzen, wo er ausdrücklich der capitoliniſche genannt wird, dieſe königliche Binde nicht. So viel Verſchiedenheit wird hierin gefunden [166].

Der Jupiter Axur oder Anxur wird allezeit als ein Jüngling und unbärtig vorgeſtellt; und nach dem Servius hat er eben darum dieſen Nahmen bekommen [167].

Manchmahl hat man uns durch den Adler allein, der den Donner unter ſeinen Füßen hält, den Jupiter vorſtellen wollen, wie aus einem Denkmahle erhellet, das Boiſſard anführt [168].

Zweyter Abſchnitt.

Von dem Dienſte, welcher dem Jupiter geleiſtet worden.

Man darf keinesweges zweifeln, daß unter allen Göttern des Heidenthums Jupiter derjenige geweſen, dem der feyerlichſte Gottesdienſt geleiſtet worden. Es mußte ſich ſogar eine große

Menge von Verſchiedenheiten in den Ceremonien dieſes Dienſtes finden, weil jedes Volk, welches dieſen Gott für den Herrn der übrigen annahm, nach Gutdünken zu den Ceremonien ſeines Dienſtes Zuſätze machte, oder dieß und jenes hinweg ließ, oder ihn mit demjenigen von ſeinen Göttern in Übereinſtimmung brachte, deſſen Stelle er empfing. Man kann noch hinzufügen, daß man bey jeglichem von denen Vorfällen, welche zu ſo vielen verſchiedenen Nahmen, die ihm beygelegt wurden, Anlaß gaben, einige Ceremonien zu den alten hinzu ſetzte, von denen uns die Geſchichte keinen Unterricht ertheilet.

Damit wir aber bey etwas ſtehen bleiben, das ſicherer und genauer beſtimmt iſt, ſo können wir zuvörderſt ſo viel ſagen, daß man ihm keinesweges Menſchenopfer geſchlachtet, wie ſeinem Vater Saturn, wovon wir in der Geſchichte deſſelben reden werden. Das einzige Beyſpiel des Lykaon, welcher ihm, dem Pauſanias *) zu Folge, ein Kind, oder nach Ovids **) Berichte, eine Geißel opferte, fand keine Nachfolger. Dieſer Fürſt zog ſich ſogar dadurch den Haß der ganzen Erde zu. Endlich bekam er Nachahmer; aber Cecrops ſchaffte, als er nach Athen kam, dieſen grauſamen Aberglauben ab [169]).

Die gewöhnlichſten Opferthiere, die man dieſem Gotte ſchlachtete, waren die Ziege, das Schaf, und der weiße Stier, deſſen Hörner

*) Pauſan. in Arcadic. p. 237.
**) Ovid. Metam. lib. 1. p. 165. ſqq.

man ſorgfältig vergoldete. Oft brachte man ihm, ohne ihm ein Opferthier zu ſchlachten, Mehl, Salz und Weihrauch, vornehmlich zu Rom; denn zu Athen wurde ihm allezeit ein Rind geopfert, und wenn er den Vejovis, oder Jupiter den Rächer, vorſtellte, beſänftigte man ihn durch Opferung einer Ziege. Unter dieſem Nahmen hatte dieſer Gott zu Rom einen Tempel nahe bey dem Capitole, und er war in demſelben mit Pfeilen in der Hand abgebildet, wodurch man anzeigen wollte, daß er bereit ſey, die Verbrechen zu ahnden [170]). Von den Bäumen waren ihm die Eiche und der Öhlbaum geheiligt [171]). Von niemand wurde er übrigens, wenn wir dem Cicero *) Glauben beymeſſen, ſo beſonders geehrt, als von den Römiſchen Damen.

Ich ſage hier nichts von ſeinen drey Orakeln, dem Orakel zu Dodona, dem Orakel des Trophonius, und dem, das er in Lybien hatte, indem ich bereits hinlänglich davon geredet habe**).

*) Cic. de Nat. Deor. lib. 1. A Matronis Romanis caſtiſſime cultus [172]).

**) Man ſehe den III. Band dieſes Werks, S. 8. fg.

Zweytes Kapitel.

Von der Juno, wie auch den übrigen hochzeitlichen Göttern.

Erſter Artikel.

Von der Juno.

Erſter Abſchnitt.

Die Geſchichte der Juno.

Ich habe geſagt, daß Jupiter ſeine Schweſter, die Juno, geheirathet, und es iſt billig, daß wir von dieſer Göttinn etwas umſtändlicher handeln, da ſie durch dieſe Heirath die oberſte unter allen Göttinnen des Heidenthums wurde. Sie war eine Tochter des Saturn und der Rhea, und die Schweſter Jupiters, Neptuns, des Pluto, der Veſta, und der Ceres. Die Griechen nannten ſie ſchlechthin Hera *), die Frau oder die Gebietherinn **), oder Megale, die

*) Ἥρα.

**) Die Philoſophen, welche, wie wir ſchon ſo oft geſagt haben, alle dieſe Geſchichten in Allegorien verwandelten, behaupteten, wie Athenagores 173) ſagt, daß dieſes Wort, durch eine bloße Verſetzung der Buchſtaben, die Luft anzeige, als welche dieſe Göttinn, phyſiſch betrachtet, vorſtellte.

Groſse; da hingegen bey den Römern der Nahme der Juno von dem Worte Juvans, hülfreich, herkam, und folglich mit dem Nahmen Jupiter, oder Juvans pater, einerley Stammwort hatte. Man nannte ſie auch die Königinn [174]).

Verſchiedene Länder machten ſich die Ehre ſtreitig, ihr Vaterland zu ſeyn, vornehmlich Samos und Argos, wo ſie wirklich beſonders verehret wurde. Wenn wir uns hierin an den Homer [175]) halten; ſo wurde ſie vom Oceanus und ſeiner Gemahlinn, der Tethys, auferzogen; doch da die alten Sagen immer ſehr vielfältig von einander abwichen, ſo fand ſich auch eine, welcher zu Folge ſie durch die Euböa, Porcymna und Akräa, Töchter des Fluſſes Aſterion, erzogen war [176]). Noch andere behaupten, daſs die Horen die Sorge für ihre Auferziehung über ſich genommen haben [177]).

Zur Zeit der Fürſten von dem Titaniſchen Geſchlechte war es ſehr gewöhnlich, ſeine leiblichen Schweſtern zu heirathen; und Jupiter that, da er ſich mit ihr vermählte, nichts anders, als daſs er ſeinen Vater und ſeinen Groſsvater in ihrem Verhalten nachahmte. Seine Heirath war eine Wirkung der zärtlichſten Zuneigung. Er hatte dieſe junge Prinzeſſinn von ihrer Kindheit auf geliebt, und lieſs die Sache durch ſeinen Vertrauten treiben, der auch ſeinen Auftrag mit ſo vieler Geſchicklichkeit auszuführen wuſste, daſs er ſie gegen Jupiters Liebe empfindlich machte. Vielleicht hat dieſes zu der Fabel Anlaſs gegeben, daſs Jupiter die Luft an-

ßerordentlich kalt gemacht, und ſich darauf in einen Guckguck verwandelt, da ihn denn Juno in ihrem Schooße aufgenommen hat. Es iſt eine poetiſche Figur, welcher man es gar leicht anſieht, daß die Einkleidung des guten Erfolgs von einem Liebeshandel iſt. Der Berg Thornax, wo dieſe Begebenheit ſich zutrug, wurde nach dieſer Zeit der Berg des Guckgucks genannt. Dieſe Fabel, die ich in dem alten Scholiaſten des Theokritus [178]) gefunden habe, ſtand in einem Buche des Ariſtoteles, welches von dem Tempel der Hermione handelte, und nicht mehr vorhanden iſt. Hierauf heirathete ſie Jupiter freylich, und die Hochzeit wurde, nach Diodors von Sicilien *) Berichte, in dem Gnoſſiſchen Gebiethe nahe bey dem Fluſſe Therene gefeyert, wo man noch zu ſeiner Zeit einen Tempel ſah, der durch die Prieſter des Landes unterhalten wurde. Man feyert, ſo ſetzt dieſer Schriftſteller hinzu, das Andenken dieſer Hochzeit daſelbſt alle Jahre durch eine getreue Vorſtellung desjenigen, was nach den noch vorhandenen Sagen dabey vorgegangen. Dieß iſt ein ſehr glaubwürdiges Zeugniß, weil die Wahrheit einer Begebenheit durch nichts beſſer bewieſen wird, als durch dergleichen Feſte und Gedächtnißfeyer. Servius **) erzählt bey Gelegenheit dieſer Hochzeit eine Fabel. Um dieſelbe, ſagt

*) Diod. Sic. lib. 5. c. 72. p. 388.
**) Servius über das erſte Buch der Äneis, beym 509. Vers.

er, feyerlicher zu machen, befahl Jupiter dem Merkur, alle Götter, alle Menſchen, und alle Thiere dazu einzuladen. Alles fand ſich ein, ausgenommen eine Nymphe, Nahmens Chelone, die Sprödigkeit genug beſaß, ſich über dieſe Heirath aufzuhalten, und Ausflüchte zu erfinden, damit ſie derſelben nicht beywohnen dürfte. Da Merkur auf dem Olymp zurück gekehret war, und ſah, daß Chelone allein fehlte; ſo ſtieg er wieder auf die Erde herab. Das Haus dieſer Nymphe ſtand an dem Rande eines Fluſſes; er ſtürzte es daher in denſelben hinab, und verwandelte die Chelone in ein Thier gleiches Nahmens *), welches ſeit der Zeit genöthigt war, ihr Haus auf ihrem Rücken zu tragen; und damit er ſie für ihre Spöttereyen beſtrafen möchte, verdammte er ſie zu einem ewigen Stillſchweigen. Dieſes Thier iſt die Schildkröte, welche die Griechen Chelone nennen, und man ſieht wohl, daß zu dieſer Erdichtung und Verwandlung die Ähnlichkeit der Nahmen Anlaß gegeben hat.

Wir wollen nicht vergeſſen, im Vorbeygehen zu erinnern, daß die Schildkröte nachher ſo wohl für die Götter als für die Römiſchen Kaiſer auf ihren Münzen das Sinnbild des Stillſchweigens geweſen. Symposius 179) hat darüber einen artigen Vers gemacht, daß man ſich der Schale dieſes Thieres bediente, um muſikaliſche Inſtrumente davon zu verfertigen.

Viva nihil dixi, quae ſic modo mortua canto.

*) Die Schildkröte.

Als ich noch lebte, brach kein Ton
Aus meinem Mund hervor.
Nun ich kaum todt bin, reiz' ich ſchon
Durch Lieder jedes Ohr.

Jupiter hielt ſich als ein Fürſt, der ein groſſer Liebhaber des weiblichen Geſchlechts war, wie ſolches ſelbſt der Nahme Zan, den er führte, bedeutet 180), nach der Gewohnheit der damahligen Zeit, verſchiedene Kebsweiber, und Juno überwarf ſich deſſentwegen vielmahl mit ihm. Dieß iſt der Grund ihres ſchlechten häuslichen Vernehmens, von welchem die Poeten ſo oft reden.

Ob man gleich dasjenige, was ſie hiervon erzählen, nicht für wahre Geſchichte anſehen kann, ſo können wir uns doch nicht enthalten, es anzuführen, weil dieſes nothwendig in eine Mythologie gehört. Man weiß die kunſtmäßigen Streiche, die ſie Homer und Virgil während der Belagerung von Troja ſpielen laſſen, und ich habe in den Betrachtungen über die Gottesgelehrtheit der Dichter ſchon hinlänglich davon geredet *). Apollodor **) ſagt, daß ſie zwey Drachen abgeſchickt habe, den Herkules in der Wiege aufzufreſſen; daß ſie ihn raſend gemacht; kurz, daß ſie ihn ſein ganzes Leben hindurch verfolgt habe. Er ſagt, daß ſie, um ihn zu verfolgen, die Geſtalt einer Amazoninn an ſich genommen; daß ſie wider die Ochſen des Ge-

*) Im erſten Bande, im dritten Buche, im zehnten Kap. S. 268. fg.

**) Apollod. Biblioth. lib. 2. p. 103.

ryon, als dieſer Held ſie weggeführt, eine Bremſe geſandt, um die Mühe, die er hatte, ſie zu führen, ihm noch ſchwerer zu machen; endlich, daß ſie den Bacchus raſend gemacht habe. Wir werden anderwärts von den Verfolgungen reden, welche Jo, Kaliſto, und andere ihrer Nebenbuhlerinnen, von ihr auszuhalten hatten.

Juno, ſagt Pauſanias *), wurde eines Tages, man weiß nicht eigentlich warum, auf den Jupiter zornig; aber man verſichert, daß ſie ſich aus Verdruß nach Euböa begeben habe. Da Jupiter es nicht ſo weit bringen konnte, daß ſie ſich wieder hätte erbitten laſſen, ſo begab er ſich zum Cithäron, der damahls zu Platäa herrſchte. Cithäron war der weiſeſte Mann ſeiner Zeit. Er rieth dem Jupiter, eine hölzerne Bildſäule machen zu laſſen, dieſelbe als eine Frauensperſon anzukleiden, ſie auf einen Wagen zu ſtellen, der mit einem Paar Ochſen beſpannt wäre, und den Wagen alſo durch die Stadt fahren zu laſſen, dabey aber unter dem Volke auszuſprengen, es ſey ſolches Platäa, die Tochter des Aſopus, die er zu heirathen im Begriffe ſey. Sein Rathſchlag wurde ausgeführt. Alſobald kam dieſe Zeitung der Juno zu Ohren; und ſie brach augenblicklich auf, begab ſich nach Platäa, näherte ſich dem Wagen, und, indem ſie in ihrem Zorne die Kleidung der Neuvermählten zerreißen wollte, fand ſie, daß es eine Bildſäule ſey. Dieſer Vorfall war

*) Pauſan. in Boeotic. c. 3. p. 715. 716.

ihr ſo beſonders angenehm, daß ſie dem Jupiter ſeinen Betrug vergab, und ſich im ganzen Ernſte wieder mit ihm ausſöhnte. Zum Andenken dieſer Begebenheit feyerten dieſe Völker ein gewiſſes Feſt, das ſie die Dädalen nannten, weil vor Alters alle hölzernen Bildſäulen Dädalen genannt wurden. Dieſes war aber nicht das einzige Mahl, daß dieſe göttlichen Ehegatten ſich überwarfen; und dieſe Göttinn mußte den Jupiter nicht wenig beleidigt haben, als er ſie, um ſie zu ſtrafen, mit einer goldenen Kette zwiſchen dem Himmel und der Erde anband, und ihrem Sohne Vulkan darüber, daß er ſie losfeſſeln wollte, einen Fußſtoß gab, daß er ſich überpurzelte. Ich weiß die phyſiſchen Auslegungen, die man von dieſer Erdichtung macht, und die Deutung, welche ihr die Frau Dacier *) gibt, gar wohl. Aber man ſagt darüber nichts, das einige Genüge thäte [181]). Ihr mürriſches unfriedliches Betragen gegen den Jupiter veranlaßt den Porphyr **), daß er ſie nur unter die bösartigen Geiſter rechnet, unter die übelthätigen Geiſter, welche dieſer Schriftſteller mit

---

*) In ihrer Überſetzung der Ilias, T. II. p. 593. 594. Paris 1712. 12. (Sie findet auch noch in der häuslichen Eingezogenheit und Arbeitſamkeit der Frauen eine moraliſche Deutung dieſer Fabel.)

**) Porphyr. de Abſtin. lib. 2. §. 37. p. 80. ſq. (Von den böſen Geiſtern ſagt Porphyr daſelbſt genug, aber nichts von der Juno. Das Citatum iſt wohl unrecht ausgeſchrieben.)

ſo lebhaften Farben abſchildert, daß die Schutzredner der chriſtlichen Religion keine ſcheußlicheren Abbildungen davon hätten machen können.

Die Alten ſind in Anſehung der Kinder der Juno nicht einſtimmig. Heſiodus *) gibt ihr, nachdem er geſagt hat, daß ſie von den Gemahlinnen, die Jupiter geheirathet, die letzte geweſen, (denn wirklich hatte er ſich vorher mit der M[illegible]is, mit der Themis, u. ſ. w. vermählt,) vier Kinder, die Hebe, die Venus, die Lucina und den Vulkan. Selbſt dieſe vier Kinder haben, nach der Meinung der ſpätern Mythologiſten, nicht alle den Jupiter zum Vater. Apollodor [182]) eignet dieſer Göttinn nur drey Kinder zu, die Hebe, die Ilithyia, und die Arge. Andere ſetzen noch den Mars und den Typhon hinzu, wie wir in dem Vorhergehenden auf das Zeugniß des Hymnus, der dem Homer beygelegt wird, geſagt haben **). Ja man findet, daß die Mythologiſten dieſe Zeugungen allegoriſch erkläret haben, indem ſie ſagen, daß ſie die Mutter der Hebe geworden, da ſie Sallat gegeſſen, den Mars gezeugt, als ſie eine Blume berühret; und mit dem Typhon ſchwanger geworden, indem ſie Dünſte aus der Erde aufſteigen laſſen, die ſie in ihrem Schooße aufgenommen. Das ſind Geheimniſſe der Naturlehre, welche zu ergründen unmöglich und ganz unnütz ſeyn würde [183]). Die Mythologiſten wollen ſogar erzählen, daß Jupiter nicht ſo

---

*) Heſiod. Theog. v. 886-923.

**) Im vierten Bande S. 36.

ganz unrecht gehabt, wenn er ſich wider ſie entrüſtet, weil ſie, ohne ihres verdrieſslichen Weſens zu gedenken, eines Liebeshandels mit dem Giganten Eurymedon, und einigen andern beſchuldigt worden [184]).

Zweyter Abſchnitt.

Von der Art, die Juno abzubilden.

Wir wollen im Vorbeygehen anmerken, daſs die Bildſäulen der Juno nicht allezeit eine einzige Göttinn vorgeſtellt, ſondern ſich auf verſchiedene bezogen haben. In der That hatten ſie etwas von den Bildſäulen der Pallas, der Venus, der Diana, der Nemeſis, der Parzen, und der andern Göttinnen an ſich, ſo daſs man ſie für ſolche Bildſäulen anſehen konnte, als wir anderwärts Pantheen genannt haben [185]). Die gewöhnlichſte Art, ſie abzubilden, war indeſſen dieſe, daſs man ſie in der Geſtalt einer Frau vorſtellte, die auf einem Throne ſaſs, und in der einen Hand einen Zepter, in der andern eine Spindel hielt, auf dem Haupte aber eine Strahlenkrone trug [186]). Einigen andern Alten zu Folge, war es Iris, die ihr Haupt umringte; denn Iris, die Tochter des Thaumas, wurde für ihre Geſandtinn angeſehen; ein Umſtand, der in den Poeten ſehr berühmt iſt, aber auf die Juno nur in ſo fern gezogen werden muſs, als ſie eine phyſiſche Gottheit iſt, und für die Luft angeſehen wird, deren Heiterkeit Iris oder der Regenbogen ankündigt.

Cicero *) belehrte uns, wie man die Juno von Lanuvium vorgeſtellt habe, welches auf eine andere Art, als zu Argos und zu Rom, geſchehen iſt. „Unſere Juno, ſo ſagt Cotta zu dem Vellejus, ſtellt ſich dir niemahls, auch nur im Traume, anders als mit ihrer Ziegenhaut, mit ihrem Spieße, mit ihrem kleinen Schilde, und mit ihren niedrigen vorn in die Höhe gebogenen Schuhen, dar.“ Daraus macht dieſer Schriftſteller den Schluß, daß der Begriff, welchen man ſich von der Juno machte, bey den Argivern, bey den Einwohnern zu Lanuvium, und bey den Römern verſchieden ſeyn müſſe.

Die Juno zu Argos beſchreibt Pauſanias **) alſo. Wenn man, ſagt er, in den Tempel tritt, ſo erblickt man die Bildſaule dieſer Göttinn, die von einer außerordentlichen Größe, und ganz von Gold und Elfenbein iſt, auf einem Throne. Auf dem Haupte trägt ſie eine Krone, über welcher die Gratien und Horen ſich befinden. In der einen Hand hält ſie einen Granatapfel, und in der andern einen Zepter, auf deſſen Spitze ein Guckguck ruht. Von dieſem Vogel habe ich ſchon geredet. Was den Granatapfel anbelangt, ſo zielte derſelbe ohne Zweifel auf ein ehrloſes Geheimniß, von welchem dieſer Schriftſteller nichts ſagen mag. Um den Thron der Göttinn herum befanden ſich die drey Grazien. Man muß aber wiſſen, daß die Bildſäule der Juno eine neuere Arbeit, das iſt aus

*) Cic. de Nat. Deor. lib. 1. c. 29.
**) Pauſan. in Corinth. c. 17. p. 148.

den Zeiten Polyklets war, der ſie verfertigt hatte. Dieſer Schriftſteller ſagt auch, daß bey der Bildſäule der Hebe, welche der Bildſäule der Juno beygeſellt iſt, noch eine von dieſer Göttinn ſich befindet, die ſehr alt iſt, und auf einer Säule ſteht. Die älteſte von allen aber, ſo ſetzt er hinzu, iſt aus dem Holze eines wilden Birnbaums verfertiget. Sie iſt von einer mäßigen Größe, und die Göttinn wird durch dieſelbe ſitzend vorgeſtellt. Aber mit Erlaubniß dieſes Schriftſtellers, es gab noch ältere, und Clemens von Alexandrien *) ſagt auf das Zeugniß alter Poeten, daß die Göttinn zu Argos durch eine bloße Säule vorgeſtellt worden. Wirklich waren auch die erſten Bildſäulen der Götter, wie wir ſchon geſagt haben **), nichts als unförmliche Steine, Pyramiden oder Säulen.

Da man jeder Gottheit irgend eine beſondere Würde zugeeignet; ſo hatte Juno die Königreiche, die Staaten und die Reichthümer zu ihrem Antheile erhalten, und dieß both ſie auch dem Paris an, wofern er ihr den Preis der Schönheit zuſpräche. Man glaubte auch, daß ſie für den Putz und Schmuck der Frauenzimmer beſondere Sorge trüge, darum waren auch an ihren Bildſäulen ihre Haare zierlich aufgeputzt. Man ſagte, als im Sprüchworte, daß die Putzmacherinnen der Juno den Spiegel darhielten [187].

---

*) Clem. Alex. Stromat. lib. 1. p. 255. ſqq.
**) S. den II. Band S. 61, 86. und 155. f.

Dritter Abſchnitt.

Von den Benennungen dieſer Göttinn.

Wir wollen nunmehr auf die Nahmen kommen, die man dieſer Göttinn gab. Noch außer denen, von welchen wir bereits geredet haben, wurde ihr auch der Nahme Soſpita gegeben, weil ſie über die Geſundheit der Luft wachte, deren ſchlimme Witterung Krankheiten veranlaßt. Unter dieſem Nahmen hatte dieſe Göttinn drey Tempel; den einen zu Lanuvium, und zwey andere zu Rom. Cicero *) berichtet uns, daß die Conſulen, ehe ſie ihre Würde antraten, verbunden waren, ihr ein Opfer darzubringen [188]).

Sie hieß auch die Königinn, und die Bildſäule, welche ſie unter dieſem Nahmen zu Veji hatte, wurde unter der Dictatur des Camillus auf den Aventiniſchen Berg gebracht, wo ſie durch die Damen der Stadt geweihet wurde **).

Wenn ſie den Entbindungen vorſtand, und mit der Diana vermenget wurde, nannte man ſie Lucina, und ſtellte ſie als eine Matrone vor,

*) Cic. Orat. pro Murena, c. 41.

**) Man ſehe dasjenige nach, was wir im III. Bande S. 150. von der Verſetzung dieſer Bildſäule, und von der Fabel geſagt haben, welche Livius und Plutarch davon erzählen. (Plutarchs daſelbſt nicht angeführte Stelle befindet ſich im Leben Camilli T. I. Opp. p. 131.)

welche in der rechten Hand eine Schale, und in der linken eine Lanze hielt, mit dieſer Umſchrift: Der Juno Lucina *). Manchmahl wurde ſie auf einem Stuhle ſitzend vorgeſtellt, wie ſie in der linken Hand ein eingewickeltes Kind, und in der rechten eine Blume hielt, welche einer Lilie ziemlich ähnlich iſt; oder auch eine Peitſche und einen Zepter, und dieſe Peitſche zeigte eine glückliche Niederkunft an. Wenn daher diejenigen, welche die Luperkalien feyerten, mit einer Peitſche in der Hand durch die Stadt liefen, ſo ſtellten ſich, wie wir in der Beſchreibung dieſes Feſtes geſagt haben [189]), die ſchwangern Weiber dar, um damit geſchlagen zu werden, indem ſie dadurch ſich eine glückliche Entbindung zu verſchaffen ſuchten. Andere leiten dieſen Nahmen Lucina von einem Haine her, in welchem ſie einen Tempel hatte, wie uns ſolches Ovid [190]) belehret:

Gratia Lucinae dedit haec tibi nomina lucus;
Vel quia principium tu, Dea, lucis habes.

Wir haben wirklich in dem II. Bande angemerkt **), daß dieſe Haine luci genannt worden, a lucendo, wie Servius ſagt [191]). Bey Gelegenheit dieſes Nahmens befahl, nach des Lucius Piſo Berichte, Servius Tullius, damit er die Anzahl wiſſen möchte, die in der Stadt geboren wurden, die darin ſtarben, oder die den männlichen Rock anlegten, daß man bey

*) Junoni Lucinae.
**) S. 168.

dieſen Vorfällen jedes Mahl ein Stück Geld in den Tempel der Ilithyia trüge, welche, dem Dionys von Halikarnaß zu Folge, mit der Lucina einerley war [192]).

Aus eben dieſer Urſache wurde ſie auch Egeria [193]) und Natalis genannt, weil ſie dem Geburstage vorſtand, wie Tibull uns belehrt:

Natalis Juno, ſanctos cape thuris acervos, etc.
Göttinn des Tags der Geburt, nimm, Juno, den heiligen Weihrauch, u. ſ. w. [194]).

Wenn man ſie für die Göttinn anſah, die der Heirath vorſteht, ſo wurden ihr, wie uns Virgil*) ſagt, die Nahmen Juga und Pronuba beygelegt, und unter dieſem Nahmen hatte ſie auf der Straße, welche die Jugariſche hieß, einen Altar. Das Beywort Pronuba hatte eben dieſen Urſprung, und diejenigen, welche ſich verheiratheten, brachten ihr ein Opfer dar, aus welchem ſie die Galle heraus nahmen, die ſie hinter den Altar warfen [195]).

Wirklich war ſie es, die man bey Heirathen anrief; und daher hatte ſie auch den Beynahmen Demiduca erhalten, weil ihr das Amt auflag, die Ehegatten in ihr Haus zu führen, deßgleichen die Beynahmen Unxia und Cinxia, und die Griechen Gamelia und Zygia [196]).

Sie hieß auch die Kalendariſche**), weil ihr die Kalenden jedes Monaths geheiligt waren, und man ihr alsdann Opfer darbrachte [197]).

---

*) Virgil. Aeneid. lib. 4. v. 166.
**) Calendaris.

Novelle oder Februata hieß ſie, weil die Pontifices ſie am erſten Tage des Februar auf eine beſondere Weiſe verehrten [198]).

Die Quiritinn *) wurde ſie auch zubenahmt, und Dionys von Halikarnaß **) belehrt uns, daß man ihr unter dieſem Nahmen in jeder Curie ein öffentliches Mahl zugerichtet habe [199]).

Plinius [200]) erzählt, daß ſie unter dem Nahmen Juno Ardia einen mit Schildereyen geſchmückten Tempel gehabt.

Deßgleichen hatte ſie, nach eben dieſes Schriftſtellers Berichte, unter dem Nahmen Lucinia, einen Altar, wo die von dem Opfer überbleibende Aſche, ſo ſtark der Wind auch wehen mochte, dennoch unbeweglich liegen blieb [201]).

Die Weiber im Wochenbette riefen ſie unter dem Nahmen Opigena an [202]).

Populonia wurde ſie um der öffentlichen Gebethe willen genannt, die das Volk an ſie richtete.

Der Beynahme Matuta, unter welchem ſie zu Rom einen Tempel hatte, iſt aus den Alterthumsforſchern bekannt [203]).

Der Beynahme Juno Conſervatrix, die Erhalterinn, wird auf einer Saloniniſchen Münze durch einen Hirſch angedeutet; weil, als Diana eines Tages in den Theſſaliſchen Ebenen fünf Hirſchkühe mit goldenen Hörnern, die größer als Stiere waren, verfolgte, dieſelbe deren nur vier bekam, die fünfte aber durch die Juno errettet wurde, die hernach das Sinnbild dieſer

*) Quirita.
**) Dion. Halic. Ant. Rom. lib. 2. c. 50. p. 110.

Göttinn wurde, wenn ſie den Beynahmen der Erhalterinn führte [204]).

Unter dem Nahmen Juno Moneta hatte ſie zu Rom einen Tempel; und ſie wird auf den Münzen mit dem Münzwerkzeuge, mit dem Hammer, mit dem Amboß, mit der Zange, und mit dem Keile vorgeſtellt, nebſt dem Worte, Moneta. Andere hingegen behaupten, daß dieſer Zunahme von dem Zeitworte, Moneo, ich erinnere, herkomme; weil ſie kurze Zeit vorher, ehe die Gallier die Stadt Rom belagert, das Volk erinnert habe, eine trächtige Saumutter zur Verſöhnung zu opfern. Der Gewährsmann dieſer Ableitung iſt Cicero [205]), welcher ſagt, Junonem illam adpellatam Monetam, a moneo videlicet verbo denominatam.

Bunäa hieß ſie von einem gewiſſen Bunäus, einem Sohne Merkurs, der ihr, wie Pauſanias *) ſagt, zu Korinth einen Tempel erbauete.

Der Beynahme Tropäa, den ihr Lykophron [206]) gibt, ſchreibt ſich daher, daß ſie den Triumphen vorſtand.

Die Sabiner verehrten ſie unter dem Nahmen Kuris, und ſtellten ſie mit einer Lanze in der Hand vor [207]).

Im Boiſſard [208]) finden wir ein ſchönes Denkmahl, das von der Claudia Sabbatis der leutſeligen oder wohlthätigen Juno *) ge-

---

*) Pauſan. in Corinth. c. 4. p. 121.

**) Junoni placidae.

weihet iſt, auf welchem die Göttinn zwiſchen der Veſta, die eine angezündete Fackel in der Hand hält, und dem Merkur, der einen Lorberzweig trägt, ſitzt.

Dieſer Göttinn gab man noch verſchiedene Nahmen und Zunahmen, deren einige von den Örtern, wo ſie verehrt wurde, entlehnt, und andere von gewiſſen Eigenſchaften, die ihr zukamen, hergenommen waren.

Zu der erſtern Gattung rechnen wir den Beynahmen der Samiſchen [a]), weil die Stadt Samos, wie man aus dem Virgil [b]) ſehen kann, in dem Dienſte, den ſie ihr leiſtete, ſich beſonders hervor that.

Die Imbraſiſche [c]) hieß ſie von dem Fluſſe Imbraſus, der auf eben dieſer Inſel befindlich iſt.

Der Beynahme der Laciniſchen [d]) war von einem Vorgebirge in Italien hergenommen, wo ſie einen Tempel hatte; es ſey nun, daß dieß der Nahme des Königs geweſen, der ihn gebauet hatte, oder eines Räubers, den Herkules getödtet hat, wie Servius [209]) anmerkt. Strabo [e]) und Livius [f]) theilten eine Beſchreibung von dieſem Tempel mit, den ſo wohl ſeine Heiligkeit ehrwürdig, als die reichen Geſchenke,

---

a) Samia.
b) Virgil. Aen. lib. 1. v. 19. 20.
c) Imbraſia.
d) Lacinia.
e) Strabo lib. 6. p. 401.
f) Livius lib. 24. c. 3.

womit er ausgeſchmückt war, berühmt machten: inclytumque templum, ſagt dieſer letztere Schriftſteller, divitiis etiam, non tantum ſanctitate, fuit.

Man gab ihr auch weiter die Beynahmen der Kandreniſchen [a]) von einer Stadt in Paphlagonien; der Cithäroniſchen [b]) von dem Berge Cithäron; der Rheſcynthiſchen [c]) von einem Gebirge dieſes Nahmens in Thracien.

Die Ammoniſche hieß ſie von einem Altare, den man ihr in den ſandigen Wüſten Libyens, wie dem Jupiter Ammon, errichtet hatte; die Akräiſche, weil ſie zu Akropolis, oder in dem feſten Schloſſe zu Korinth, verehrt wurde. Die Albaniſche [d]) hieß ſie, weil ſie zu Alba verehrt wurde. Den Nahmen Cypra führte ſie an den Küſten Italiens [210]). Die Dirphyſche [e]) wurde ſie von dem Gebirge Dirphy genannt; die Gabiſche [f]) von Gabium, einer Stadt in Italien; die Lacedämoniſche [g]) von Lacedämon, die Olympiſche [h]) von Olympia; die Pelasgiſche von den

a) Candrena.

b) Cithaeronia.

c) Rheſcynthis.

d) Albana.

e) Dirphya.

f) Gabia.

a) Lacedaemonia.

b) Olympia.

Pelasgern a), die Pharygeiſche b) von Pharygis, die Proſymniſche c) von einer Argoliſchen Stadt, die Telchiniſche von Telchinus, Tethla von der Stadt der Platåer.

Die Nahmen von der andern Gattung ſind Ägophage, oder die Ziegenfreſſerinn, weil man ihr Ziegen opferte; die luftige d), weil man ſie für die Luft hielt; Boopis, oder die ochſenäugige, wie ſie um ihrer großen Augen Willen genannt wurde 211 a). Der Zunahme Caprotina war mit dem Zunahmen Soſpita im Grunde einerley, und man nannte ſie alſo um des Ziegenfells und der Ziegenhörner Willen, die ſie auf dem Haupte trug 211 b). Die ritterliche e) hieß ſie in Elis. Der Beynahme Heniocha war eben ſo viel, als ob man ſpräche, die den Zügel hält. Opigena hieß ſie, weil ſie eine Tochter der Ops oder Rhea war; Parthenos, oder die Jungfrau, weil man glaubte, daß dieſe Göttinn alle Jahre, wenn ſie ſich in dem Brunnen Kanathos zu Nauplia badete, ihre Jungferſchaft wieder bekäme. Nach dem Pauſanias f) gründete ſich dieſe Fabel auf die verborgenen Geheimniſſe, die man daſelbſt dieſer Göttinn zu Ehren feyerte. Das Wort Telia zeigte die Zeit an, da ſie mannbar geworden war: man

---

a) Pelasgia.

b) Pharygea.

c) Proſymna.

d) Aeria.

e) Equeſtris.

f) Pauſan. in Corinth. c. 38. p. 201.

nannte ſie auch Chera, die Wittwe, wegen ihrer Zwiſtigkeiten mit dem Jupiter [212]). Endlich nennt ſie Pauſanias [213]) Prodomia, welches eben ſo viel iſt, als ob man ſpräche, die Juno vom Vorhauſe [214]).

Vierter Abſchnitt.

Von der Verehrung der Juno.

Unter allen Gottheiten des Heidenthums gab es keine, deren Dienſt feyerlicher und allgemeiner ausgebreitet geweſen wäre, als der Dienſt der Juno. Die Geſchichte der Wunderzeichen, die ſich von ihr herſchrieben, und der Ahndungen, durch welche ſie ſich an Perſonen gerächet hatte, die ſie verachtet, oder ſich in irgend einer Sache ihr gleich geſtellt, hatte ſo viel Eindruck auf ſie gemacht, und ſo viel Furcht und Ehrerbiethung eingeflößt, daß man nichts unverſucht ließ, ſie zu beſänftigen, und ihren Zorn zu beugen, wenn man ſie beleidigt zu haben glaubte. Es mangelt ſolcher Geſtalt nicht an Zeugniſſen, durch welche man beweiſen kann, daß ihr Dienſt feyerlicher und allgemeiner geweſen, als der Dienſt des Jupiter ſelbſt. Er war nicht in Europa allein eingeſchränkt, indem er auch bis nach Aſien, vornehmlich nach Syrien, nach Ägypten und Afrika gedrungen war. Dieß muß man unterdeſſen nur in Beziehung auf die Gemeinſchaft der Religion zwiſchen den Völkern Aſiens und Europens, von der wir mehrmahls geredet haben,

verſtehen. Ich will damit ſo viel ſagen, daß, wenn gemeldet wird, daß die Syrer diejenige Juno, welche die Syriſche Juno hieß, die Ägyptier diejenige, welche die ägyptiſche Juno genannt wurde, die Libyer aber die Ammoniſche Juno verehrt, ſolches alſo zu verſtehen ſey, daß ihre Verehrung an die Aſtarte und an die Iſis gerichtet, aber mit den Ceremonien vermiſcht geweſen, deren die Griechen ſich in Anſehung der Juno bedienten.

In Griechenland und in Italien fand man überall Tempel, Kapellen, oder Altäre, die dieſer Göttinn gewidmet waren, und an anſehnlichen Örtern gab es deren mehrere. Die meiſten von den Nahmen, deren Verzeichniß man jetzt geſehen hat, zeigten die Örter an, wo dieſe Tempel und dieſe Kapellen angetroffen wurden, oder zielten auf die Gelegenheiten, welche zu ihrer Erbauung Anlaß gegeben; und man darf nicht zweifeln, daß man bey jeder dieſer Gelegenheiten irgend eine neue Ceremonie hinzu gethan habe, deren aber die Geſchichte nicht ordentlich Meldung thut.

Unter den berühmteſten Städten gab es drey, welche dieſe Göttinn auf eine vorzüglichere Weiſe verehrten, als die andern, nähmlich Argos, Samos und Karthago;

— — Quam Juno fertur magis omnibus unam
Poſthabita coluiſſe Samo *).

*) Virg. Aen. Lib. I. v. 19. 20.

Das ſie der Gegenwart vor allen werth geſchätzt,
Und ihm, ſo ſagt man, ſelbſt ihr Samos nachgeſetzt.

In Griechenland wurde nichts für ehrwürdiger geachtet, als die Prieſterinnen der Juno von Argos, und ihr Prieſterthum diente, die vornehmſten Zeitpuncte der Griechiſchen Geſchichte zu beſtimmen [215]).

Unter den Ehrenbezeigungen, die man dieſer Göttinn erwies, verdient auch diejenige nicht übergangen zu werden, deren Pauſanias **) gedenket, nähmlich, daß die Prieſterinnen zu Argos Sorge getragen, ihren Altar und ihre Bildſäule aufzuputzen, und ihr Kränze aus dem Kraute Aſterion zu machen, welches darum alſo hieß, weil der Fluß dieſes Nahmens, der in der Nähe dieſes Tempels vorbey floß, daſſelbe lieferte. Eben dieſe Prieſterinnen ſchöpften das Waſſer, deſſen ſie ſich bey den Opfern und bey den Geheimniſſen bedienten, aus dem Brunnen Eleutheria, der von dem Tempel nicht weit entfernet war.

Von den Vögeln waren ihr der Sperber, die Gänſe, und beſonders der Pfau, geheiligt [216]). Dieſer letzte Vogel wird ihr oft auf ihren Bildſäulen zugegeben, und aus einer vorzüglichen Liebe gegen ihn verſetzte ſie, da Merkur dem Argus das Leben geraubt hatte, die Augen deſ-

---

*) Pauſan. in Corinth. c. 17. p. 147.

ſelben in ſeinen Schweif. Wenn wir dem Älian *) glauben, ſo hatten ihr die Ägyptier den Geyer geheiligt. Wilder Poley und Mohn waren die Pflanzen, welche ihr die Griechen darbrachten, wenn ſie dieſelbe als die Juno Lucina betrachteten. Unter den Thieren endlich war ihr keines vorzüglicher geheiligt, als das Lamm, und es war das gewöhnlichſte Schlachtthier, das man ihr bey Opfern darbrachte. Indeſſen ſchlachtete man ihr auch an dem erſten Tage jeglichen Monaths eine Saumutter. Gemeiniglich verrichtete dieſe Opfer die Gemahlinn des Oberprieſters. Pauſanias 217) bemerkt, daß die Eleer, wenn ſie der Göttinn, die ſie die Gebietherinn genannt, das iſt der Juno, geopfert, bey den Opferausgießungen ſich keines Weins bedient haben, und ſetzt hinzu, daß ſie auch der Ammoniſchen Juno geopfert haben. Dieſe Prieſterinn hieß die Königinn, ſo wie ihr Gemahl der König genannt wurde **).

Die Ehrerbiethung für dieſe Göttinn ging ſo weit, beſonders bey den Frauensperſonen, daß, wie jeder, dem zu Folge, was wir bereits anderwärts geſagt haben, ſeinen beſondern Genius hatte, dieſe Schutzgeiſter der Frauensperſonen Junonen genannt wurden.

Wenn Statius von der Juno von Argos redet **), ſo ſagt er, daß ſie den Donner werfe.

---

*) Aelian. de Nat. Animal. L. X. c. 22.

**) Man ſehe nach, was hiervon im zweyten Bande auf der 215. f. S. geſagt worden.

***) Stat. Thebaid. L. IV. v. 69.

Disjice, et in Thebas, aliud, potes, excute fulmen.

Schlage darein, und ſchütte, denn dieſes vermagſt du, auf Theben,
Neue verwüſtende Donner herab.

Aber er iſt der einzige von den Alten, der dieſer Göttinn den Donnerkeil beygelegt hat. Servius *) verſichert auf das Zeugniß der Hetruſciſchen Bücher, in denen das ganze Ceremoniell der Götter ordentlich verfaſſet war, daß nur Jupiter, Vulkan und Minerva den Donner haben ſchläudern können [218]).

Apulejus **) macht die Beſchreibung von den Ehrenbezeugungen, die man der Juno erwies, vollſtändig, indem er ſagt, daß man ſie als die Königinn der Göttinnen geehret habe. Aber nichts beweiſet die tiefe Ehrerbiethung, die man für ſie hatte, ſo ſehr, als die Geſchichte, welche Solon dem Kröſus erzählte, und welche vom Herodotus ***) und vom Plutarch ****) berichtet wird. Kröſus fragte in ſeinen höchſt glückſeligen Umſtänden den Solon, ob er einen Menſchen kenne, der glücklicher ſey, als er. Solon antwortete ihm,

*) Serv. ad Aen. L. I. v. 46.

**) Apulej. Metamorph. Lib. VI. p. 174. ed. Elmenh. (Doch die Stelle Virgils: ego, quae divum incedo regina, iſt ja bekannt genug).

***) Herod. L. I. c. 31. p. 12.

****) Plutarch. in Solon. p. 93. T. I. ed. Francf. 1620. f.

daß er einen ſeiner Mitbürger, Nahmens Tellus, gekannt habe, der ſein ganzes Leben hindurch an dem Nothwendigen niemahls Mangel gelitten, alle ſeine Kinder als rechtſchaffene Leute hinterlaſſen, und darauf eines ehrenvollen Todes geſtorben ſey, nachdem er für ſein Vaterland tapfer gefochten, und die Feinde in die Flucht geſchlagen habe. Kennſt du aber, verſetzte Kröſus, nach dieſem Tellus noch einen, der glücklicher geweſen wäre, als ich? Ich kenne, antwortete Solon, deren noch zwey, den Kleobis und den Biton, zwey Brüder, welche wegen ihrer kindlichen Ehrfurcht gegen ihre Mutter, eine Prieſterinn zu Argos, ein beſonderes Lob verdienen. Da dieſelbe auf einem mit Ochſen beſpannten Wagen zu dem Tempel der Juno fahren ſollte, und da allzu viel Zeit dazu nöthig geweſen ſeyn würde, wenn man erſt ihre Ochſen vom Felde hätte hohlen ſollen, ſo warfen ſie an die Stelle derſelben das Joch über ſich, zogen den Wagen einen Weg von fünf und vierzig Stadien weit fort, und brachten alſo ihre Mutter bis zum Tempel. Da alle Welt dieſer Frau darüber Glück wünſchte, daß ſie ſolche Kinder hätte; ſo bath ſie die Götter, ihnen das Beſte zu gewähren, das ſich ein Menſch nur wünſchen kann. Nach dieſem Gebethe opferten ſie, nahmen ihre Mahlzeit zu ſich, ſchliefen in dem Tempel ſelbſt ein, und wachten nicht wieder auf, indem ihnen die Göttinn während ihres Schlafes den Tod, als das größte Gut, zuſandte, das Menſchen gewährt werden konnte. Die Einwohner zu Argos, wo die Sache ſich zugetragen hatte, ließen ih-

nen Bildſäulen verfertigen, die ſie nach Delphi ſchickten. Pauſanias [219]) ſagt, daß man dieſe Geſchichte zu Argos in Marmor vorgeſtellt geſehen habe, wie Kleobis und Biton, an einen Wagen geſpannt, ihre Mutter zu dem Tempel der Juno gefahren haben.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß auf zwey Marmorn, welche Beger [220]) mittheilt, dieſe Geſchichte vorgeſtellt werde. Gleichwohl ſind weder auf dem einen noch auf dem andern die Söhne vor den Wagen geſpannt, ſondern zwey Ochſen. Die Mutter ſteht auf einem dieſrr Wagen aufrecht; die beyden Kinder aber neben dieſen beyden Thieren, führen dieſelben, und geben darauf Acht, ob ſie geſchwinde genug gehen, daß ſie zu rechter Zeit anlangen können; denn es finden ſich einige Alte [221]), welche verſichern, daß die Ochſen an den Wagen geſpannt worden, und, da ſie nicht geſchwinde genug gegangen, die beyden Brüder an die Stelle derſelben getreten ſind. Auf dem zweyten Denkmahle liegen die beyden Brüder vor dem Tempel der Juno todt auf der Erde; die Mutter aber, die in jeder Hand eine Fackel hält, ſcheint für ihre Kinder um die Glückſeligkeit des andern Lebens zu bitten, wie Medea, nach dem Euripides [222]), für ihre Kinder dieſelbe erbath. Auf einem dritten Denkmahle erſcheint Aurora auf einem Wagen mit zwey Pferden beſpannt, welche Kleobis und Biton bey dem Zügel führen. Sie ſind alſo abgebildet, daß ſie als kleine Kinder vor ihrer Mutter, die ſie umarmt, oder, wie andere muthmaßen, vor der Juno ſelbſt, die ihnen die

Seligkeit verſchafft, auf den Knien liegen. Doch das ſind ſolche ſonderbare Umſtände, bey denen wir uns enthalten, Muthmaßungen zu wagen.

Zweyter Artikel.

Von den andern hochzeitlichen Göttern.

Da die Griechen und die Römer die Juno allezeit für eine Göttinn der Heirath angeſehen haben, weßwegen ſie auch den Nahmen Pronuba erhalten; ſo wird es dienlich ſeyn, daß wir zu dem Artikel von ihr den Artikel von den andern Göttern hinzu fügen, von denen dieſe beyden Völker glaubten, daß ſie der Heirath vorſtanden.

Erſter Abſchnitt.

Hymen oder Hymenäus.

Da die Griechen ihren Gott Hymenäus hatten, ſo hatten die Römer ihren Thalaſſius, und einige andere Götter, welche ſie bey ihren Heirathen anriefen. Die erſtern gaben ſogar der Vereinigung der beyden Ehegatten den Nahmen Hymen, und nannten die Feſte, welche man dem Gotte, der den Heirathen vorſtand, zu Ehren feyerte *), im Accuſativus des Pluralis 223) die

*) Suidas V. Ὑμεναιων.

Hymenäen. In dieſem Verſtande muß man die Stelle Ovids 224) nehmen:

Hymenaea canunt;

Sie ſingen Hymenäen.

Die Mythologiſten haben, da ſie den Urſprung des Wortes Hymenäus aufgeſucht, einige Muthmaßungen gewagt, welche anzuführen unnütz ſeyn würde. Diejenige, welche dieſes Wort aus der Beywohnung verehlichter Perſonen herleitet, iſt die vernünftigſte 225). Wenn aber die Geſchichte wahr iſt, welche der Sprachlehrer Lactanz oder Luctaz *) erzählt; ſo verſchwinden alle Ableitungen von ſelbſt. Es gab, ſo ſagt er, zu Athen einen jungen Menſchen von außerordentlicher Schönheit, der aber ſehr arm, und von unbekannter niedriger Geburt war, und den Nahmen Hymenäus führte. Er ſtand in dem Alter, in welchem ein junger Menſch ſehr leicht für ein Mädchen angeſehen werden kann, als er in eine junge Athenienſerinn verliebt wurde. Weil dieſelbe aber von einer weit edlern Geburt war, als er; ſo erkühnte er ſich nicht, ihr ſeine Leidenſchaft zu erklären, und begnügte ſich nur, ihr überall hin, wo ſie nur hinging, nachzufolgen. Als eines Tages die Athenienſiſchen Damen an dem Ufer des Meeres das Feſt der Ceres feyern ſollten, und ſeine Geliebte ſich auch dabey befand; ſo verkleidete er ſich, und, ob er gleich unbekannt war, ſo bewog doch ſeine liebenswürdige Miene dieſen andächtigen Haufen, ihn un-

---

*) Luctat. ad Stat. Theb. L. III. v. 283.

ter ſich aufzunehmen. Unterdeſſen entführten einige Seeräuber, die ans Land geſtiegen waren, den ganzen gottesdienſtlichen Aufzug, und nachdem ſie an verſchiedenen Orten geweſen waren, ſo lagen ſie vor Müdigkeit ſtille, und ſchliefen am Ufer ein. Hymenäus ermahnte voll Herzhaftigkeit ſeine Gefährtinnen, alle ihre Räuber umzubringen. Dieſen Anſchlag führten ſie mit ihm aus. Hierauf machte er ihnen zu einer ſchleunigen Rückkehr Hoffnung, und ging nach Athen, wo er das Volk verſammelte, ihm zu erkennen gab, wer er wäre, und zugleich hinzu fügte, er wollte, wenn man ihn diejenige von den entführten Mädchen heirathen laſſen wollte, die er liebte, die andern alle wieder zurück bringen. Sein Vorſchlag wurde angenommen; er heirathete ſeine Geliebte, und einer ſo glücklichen Heirath wegen riefen ihn die Athenienſer nachher allezeit bey ihren Heirathen an, und feyerten ihm zu Ehren Feſte *).

Die Dichter, welche dieſen Gott ſchon ganz fertig fanden, ſuchten nun ein Geſchlechtsregiſter für ihn auf. Da aber ihre Gedanken hierbey keinen Grund hatten, auf den ſie ſich hätten ſtützen können; ſo ſtimmen ſie darin nicht mit einander überein. Wirklich ſagt Catull 226), er ſey ein Sohn der Urania; da hingegen Asklepia-

*) Servius in ſeinen Anmerkungen über das erſte Buch der Äneis, beym 655. Vers, und Donat in ſeinen Anmerkungen über die Brüder des Terenz, im 5. Aufzug, in der 7. Scene, beym 7. und 9. Vers, erzählen eben dieſe Geſchichte, doch mit einigem Unterſchiede.

des ihm die Calliope zur Mutter, und den Apollo zum Vater gibt. Noch andere aber ſagen, daß ihn Clio zur Welt gebracht habe 227). Wenn wir dem Seneca *) glauben, ſo hatte er den Bacchus zum Vater, und da dieſer Gott ſeine Mutter nicht nahmhaft macht, ſo haben einige die Venus dazu gemacht **).

Man bildete dieſen Gott allezeit unter der Geſtalt eines jungen mit Blumen, vornehmlich mit Majoran, gekrönten Menſchen ab, der in der rechten Hand eine Fackel, in der linken aber einen feuerfarbnen, oder vielmehr hellbraunen Schleyer hielt 228).

Zweyter Abſchnitt.

Thalaſſius oder Thalaſſio.

Obgleich die Römer den Hymen, dieſe Gottheit der Griechen, angenommen hatten, und eben ſo wohl als dieſelben bey ihren Heirathen anriefen; ſo hatten ſie doch daran noch nicht genug. Sie mußten auch einen ſolchen Gott von ihrer Erfindung haben; und da ſie in ihrer Geſchichte eine Begebenheit gefunden hatten, die derjenigen, welche jetzt von uns erzählt worden, einiger Maßen ähnlich war, ſo hatten ſie nun, was ſie haben wollten. Zu der Zeit, da die Rö-

---

*) Senec. in Medea, v. 110.

**) Man ſehe die Beſchreibungen nach, die Catull, Seneca, und Claudian davon machen 229).

mer die Sabinerinnen raubten *), fand ſich ein Haufe von Soldaten, welche ein Mädchen hinweg führten, deren Wuchs und Schönheit alle anderen weit übertraf. Einige Officiere wollten ihnen dieſelbe entreißen; allein da jene zu ſchreyen anfingen, dieſelbe ſey dem Thalaſſius beſtimmt, der ein Römer von vorzüglichen Verdienſten war; ſo überließen ſie ihnen ihren Raub, und einige begleiteten ſie ſogar, indem ſie dabey immer den Nahmen Thalaſſius mit heller Stimme wiederhohlten. Dieſes Mädchen machte ſolcher Geſtalt ihren Mann ſehr glücklich. Seit derſelben Zeit ſangen ſie an den Hochzeiten Thalaſſius, eben ſo wie die Griechen Hymenäus.

Titus Livius, und Servius 230) erzählen dieſe Geſchichte faſt eben ſo. Plutarch, aus welchem ich dieſe Erzählung genommen habe, ſetzt indeſſen hinzu, Seſtius Sylla von Karthago, ein Günſtling der Muſen ſo wohl, als der Grazien, habe ehedem geſagt, daß Thalaſſius das Loſungswort geweſen, welches Romulus ſeinen Soldaten zum Raube der Sabinerinnen gegeben, daß alle diejenigen, die ſich einer von ihnen bemächtigt, Thalaſſius geſchrien, und daß ſeit der Zeit dieſe Gewohnheit bey der Hochzeitfeyer beybehalten worden.

Noch ein anderer Bericht findet ſich, der von beyden abweicht. Denn Juba 231), dem hierin verſchiedene andere Geſchichtſchreiber folgen, behauptet, das Wort Thalaſſius ſey nichts anders, als eine Ermahnung, die man den neu

---

*) Plutarch. in Romulo p. 26. T. I. Opp.

verheiratheten Frauensperſonen gegeben, die Arbeit zu lieben, die darin beſtanden, daß ſie Wolle geſponnen, welche die Griechen Thalaſſia nennen. Hierüber macht Plutarch folgende Anmerkung, daß es zwar wahr ſey, daß die Römer von der Zeit an das Wort Thalaſſia in eben dem Verſtande gebraucht, als die Griechen, daß ſich aber gleichwohl eine wahrſcheinlichere Urſache von dieſer Gewohnheit angeben laſſe. Denn wirklich forderten die Sabiner, daß in den Friedensvergleich, welcher mit den Römern geſchloſſen wurde, dieſer Artikel ausdrücklich eingerückt würde, daß ihre Töchter in dem Hauſe ihrer Männer zu nichts anderm verbunden ſeyn ſollten, als Wolle zu ſpinnen. Es hat alſo ganz das Anſehen, dieß iſt der Schluß, welchen dieſer Schriftſteller daraus folgert, daß man bey allen Heirathen, die nachher geſchloſſen worden, darum nicht ermangelt habe, Thalaſſius zu rufen, damit der Mann daran erinnert würde, daß ſeine Frau dieſen einzigen Dienſt ihm leiſten ſollte.

Dritter Abſchnitt.

Die übrigen hochzeitlichen Götter.

Noch ein anderer Gott, welcher der Vereinigung der Ehegatten vorſtand, war, wie ſein ganz Lateiniſcher Nahme genugſam anzeigt, Jugatinus.

Wenn die Verheiratheten einander in Gegenwart ihrer Ältern Treue gelobt hatten, ſo

rieſen ſie noch einen andern Gott an, den ſie Domiducus nannten, und deſſen Amt darin beſtand, daß er ſie in das Haus führte, welches ſie bewohnen ſollten.

Des Abends darauf wendeten ſie ſich an die Göttinn Prema, welche der Vollziehung der Heirath vorſtand.

Virginienſis aber, eine andere Gottheit, welche bey dieſer Gelegenheit angerufen wurde, löſte den Gürtel der Braut auf; ein Amt, welches die Griechen ihrer Göttinn Lyſizona zueigneten.

Von der Perſica, von der Pertunda, und von dem Subigus, von denen Arnobius redet, mag ich nichts ſagen, damit ich mich nicht in umſtändliche Erzählungen einlaſſen dürfe, durch welche die Schamhaftigkeit verletzt werden würde 232).

Plutarch zählt noch mehr Götter der Heirath bey den Römern. Sie riefen, ſo ſagt er *), den Jupiter Telius, oder den Erwachſenen, die Juno Telia, die Venus, die Pitho oder die Überredung, und die Diana an. Da dieſer Gottheiten an der Zahl fünf waren, ſo war es nicht erlaubt, bey der Hochzeitfeyer eine größere oder kleinere Zahl von Fackeln anzuzünden. Auguſtin**) erwähnt dieſer fünf Götter der Heirath, und nimmt davon Gelegenheit, die Heiden alſo anzureden: „Was war es nöthig, den hochzeitlichen Gottheiten die Neuvermählten zu empfehlen,

*) Plutarch. in Quaeſt. Rom. p. 264. Opp. T. II.

**) Auguſt. de Civ. Dei, Lib. VI. c. 9.

damit ſie wohl verheirathet ſeyn möchten?"
Doch, mit Erlaubniß dieſes heiligen Kirchenlehrers, die Römer handelten darin ihren Grundſätzen gemäß. Da ſie Götter annahmen, die den Heirathen vorſtanden, ſo mußten ſie dieſelben anrufen. Wenn ſie in dem Grundſatze irrten, ſo irrten ſie doch nicht in der Ausübung. Man konnte ihnen zwar wohl beweiſen, daß ihre Götter eitle Hirngeſpinnſte wären; aber ſo bald ſie dieſelben für Götter erkannten, ſo mußten ſie denſelben nothwendig eine gottesdienſtliche Verehrung leiſten.

Drittes Kapitel.

Die Geſchichte Saturns.

Wir haben zwar vom Saturn ſchon geredet. Da wir aber von ihm weiter nichts erzählt, als dasjenige, was mit Jupiters Geſchichte in Verbindung ſteht; ſo muß ich hier, ohne dasjenige zu wiederhohlen, was wir bereits geſagt haben, ſeine Geſchichte vollends ausführen.

Da er aus dem erlauchten Geſchlechte der Titanen ſtammte, welches Griechenland mit ſo vielen Göttern verſah; ſo werden, ehe wir uns zu ſeiner Geſchichte wenden, folgende beyde Anmerkungen nicht undienlich ſeyn. Die erſte beſteht darin, daß die Morgenländer zwey Arten derſelben kannten, und die Griechen drey Gattungen derſelben annahmen. Die den erſtern bekannten Titanen waren zuvörderſt diejenigen er-

ſten Baumeiſter, von denen Sanchuniathon 233) in der achten Geſchlechtsfolge vor der Sündfluth redet. Wir wollen hören, was dieſer alte Schriftſteller von den Perſonen ſagt, die ſich darunter berühmt machten. „Der eine, ſagt er, hieß Agros, der andere Agrotes. Was war wohl, ſetzt er hinzu, für ein Unterſchied dazwiſchen? Was die Religion anbelangt, ſo wurde das Bild des letztern in Phönicien verehrt. Er hatte zu Byblos einen ſehr prächtigen Tempel, und er wird daſelbſt der größte unter den Göttern genannt. Was endlich die Künſte anbelangt, ſo ſchmückten dieſe beyden Brüder die Häuſer aus, legten darin bedeckte Gänge an, u. ſ. w. Die Einwohner dieſer Stadt werden auch Agrotä oder Landläufer, und die andern κυνηγοι, oder Jäger mit Hunden genannt. Sie wurden auch Aletä und Titanen genannt." Dieß ſind ohne Zweifel die erſten Titanen. Die zweyten waren Kinder der Tith oder Titäa, welche die Götter bekriegten, und folglich zur Zeit des Chronos oder Saturn, und des Zevs oder Jupiter lebten.

Die Griechen haben dreyerley Titanen angenommen: die Titanen, die Kinder der Erde, das iſt die erſten Menſchen; die Titanen, welche die Götter bekriegten; und die Titanen, die Baumeiſter, denen ſie die Erbauung verſchiedener Städte, als der Stadt Tyrinth, der Stadt Troja, u. ſ. w. zuſchreiben. Dieſe drey Gattungen von Titanen machen wirklich nicht mehr, als deren zwey aus, weil diejenigen, welche die Götter bekriegten, die Kinder der Erde waren,

und dieſe beyde Claſſen derſelben, welche übrig bleiben, ſind augenſcheinlich eben diejenigen, von denen Sanchuniathon redet; indem die überlieferte Sage, welcher er darin folgt, von den Phöniciern nach Griechenland gebracht, und vom Heſiodus, Homer, und den andern Griechiſchen Dichtern ausgeſchrieben wurde.

Da dieſe Titanen Städte und Feſtungen gebauet, ſo iſt es nichts Erſtaunliches, daß ſie Eroberungen gemacht, und verſchiedene Völker unters Joch gebracht, die, da es ihnen an Schlupfwinkeln und feſten Örtern fehlte, wohin ſie gegen die Gewalt flüchten könnten, leicht zu bezwingen waren. Daraus iſt ohne Zweifel das weitläuftige Reich zu erklären, wovon die Griechen Meldung thun.

Die zweyte Anmerkung, die wir hier machen müſſen, iſt dieſe, daß Diodor von Sicilien, nachdem er, wie wir in dem Kapitel von der Theogonie der Atlantier geſagt haben *), in dem dritten Buche ſeiner Geſchichte die fortgepflanzte Sage von den Titanen vorgetragen, welche bey den Bewohnern der Abendländiſchen äußerſten Theile von Afrika angetroffen wurde, im fünften Buche auf die Sage der Kreter kommt, welche ohne Zweifel mehr Glaubwürdigkeit für ſich hat. Denn die Titanen wurden zwar allerdings in Afrika bekannt, aber nicht eher, als nachdem es erobert worden, weil dieſelben in der That

---

*) Im erſten Bande, im zweyten Buche, im vierten Kapitel a. d. 186. S. fg.

aus Aſien gekommen waren, von woaus ſie ſich in verſchiedene Lande, unter denen beſonders die Inſel Kreta war, ausgebreitet hatten.

Den Atlantiern zu Folge, hatte Titäa von dem Uranus ihrem Gemahle achtzehn Kinder gehabt, welche von dem Nahmen ihrer Mutter Titanen genannt worden waren. Nach der Sage der Kreter aber beſtand dieſe Familie nur aus ſechs Söhnen und fünf Töchtern. Daß in der einen, wie in der andern Sage, von einerley Perſonen die Rede geweſen, das läßt ſich daraus abnehmen, daß die Kreter dieſen Kindern eben den Vater und eben die Mutter zuſchrieben, nähmlich den Himmel und die Erde, das iſt, den Uranus und die Titäa. Die ſechs Söhne waren Saturn, Hyperion, Cöus, Japet, Krius und Oceanus; und die fünf Töchter, die Rhea, die Themis, die Mnemoſyne, die Phöbe, und die Tethys. Sie beſchenkten alle die Menſchen mit irgend einer Erfindung; und dieß erwarb ihnen von Seiten derſelben, wie wir im Folgenden ſagen werden, ein ewiges Andenken und einen ewigen Lohn.

Wir müſſen nunmehr auf den Saturn kommen. Diodor von Sicilien ſagt[234]: „dieſer Fürſt habe, nachdem er König geworden, ſeine Unterthanen, die vorher ein wildes Leben geführt, geſittet und höflich gemacht, und dadurch ſeinen Ruhm und ſeine Ehre in verſchiedene Gegenden der Erde ausgebreitet. Er führte überall Gerechtigkeit und Billigkeit ein; und die Menſchen, welche unter ſeiner Regierung gelebt, ſtehen in dem Rufe, daß ſie ohne Kunſt, ohne Boßheit,

und folglich ſehr glücklich geweſen. Er hat vornehmlich über die Abendländer geherrſcht, wo man noch viel Ehrfurcht für ſein Andenken hat. Wirklich haben die Römer, die Karthaginenſer, als ihre Stadt noch ſtand, und alle Völker dieſer Gegenden ihm zu Ehren Feſte und Opfer eingeſetzt, und verſchiedene Örter ſind ihm ſogar durch ihre Nahmen geheiligt. Die Weisheit ſeines Regiments hatte gewiſſer Maßen die Laſter verbannt, und ließ die Annehmlichkeiten einer Regierung ſchmecken, welche Unſchuld, Gelindigkeit und Glückſeligkeit ſchätzbar machten. Der Poet Heſiodus 235) macht folgende Beſchreibung davon:

Als aus dem Himmel noch Saturn der Welt befahl;
Da unterbrach ihr Glück kein Elend, keine Qual.
Der Menſchen ſichres Haupt umſtürmte noch kein Wetter;
Sie lebten unbeſorgt, ſie lebten noch, als Götter.
Von aller Arbeit frey, von Kummer nie gefaßt,
Empfanden ſie auch nie des Alters ſchwere Laſt,
Und nie verwelkte da der Glieder friſche Jugend.
Die Götter ſegneten mit Gütern ihre Tugend,
Und oft ergetzte ſie ein fröhlichs Gaſtgeboth.
Ihr ſeligs Leben ſchloß ein unſchmerzhafter Tod,
Als ob ein ſanfter Schlaf zur Ruh' ſie eingewieget.

Die Erde nährte ſie freywillig, ungepflüget,
Und immer ſproßt' aus ihr ein neuer Überfluß.
Sie kannten keinen Zwang; ihr Leben war Genuß *).

---

*) Dieſe Verſe werden vom Banier aus der Überſetzung des Abt Terraſſon angeführt, und lauten alſo:

Dans le temps, que Saturne au Ciel ténoit ſa Cour,
La Terre même étoit un céleſte ſéjour.
L'homme n'éprouvoit point la longue incertitude
Des fruits, qu'on ne doit plus qu'au travail le plus rude.
La Nature en bienfaits ſurpaſſant les deſirs,
Prévenoit les beſoins, prodiguoit les plaiſirs:
On n'adorit les Dieux qu'avec rejouiſſance.
Après avoir enfin vieilli dans l'innocence,
Sans perdre par les ans la force ou le ſommeil,
On paſſoit à celui, qui n'a point de reveil.

Man hat es für unnöthig angeſehen, aus einer Überſetzung zu überſetzen, die nur ſo zu ſagen die Grundlinien des Griechiſchen Poeten beybehalten, und dieſelben nach eigener Willkür ausgezeichnet hat. Eine poetiſche Überſetzung der Überſetzung würde von dem Urbilde noch weiter haben abweichen müſſen. Da es aber hier nicht überhaupt auf den getreuen Ausdruck aller Worte des Dichters, ſondern nur auf das Gemählde der goldenen Zeit ankam; ſo hat man ſich gleichfalls bey der Überſetzung einige Freyheiten, obgleich keine ſo großen, als Terraſſon, verſtattet. (Schlegel).

Alle Lateiniſchen Schriftſteller ſtimmen darin einmüthig überein, daß Saturn in Italien nach dem Janus regiert, der ihn, wie wir im folgenden Kapitel ſagen werden, in ſeine Staaten aufgenommen, als ihn Jupiter vom Throne geſtoßen. Er beherrſchte dieſen neuen Staat mit ſo vieler Gerechtigkeit und Billigkeit, daß er ſich die Anbethung ſeiner Unterthanen erwarb, und daß man die Zeit ſeiner Regierung für das goldene Weltalter anſah. Wirklich ſtellte dieſer Fürſt die Gleichheit der Stände wieder her, ſo daß keiner in den Dienſten des andern ſtand: niemand beſaß ein Eigenthum; alles war gemein, als wenn es nur ein einziges väterliches Erbtheil geweſen wäre. An der Bearbeitung dieſes Gegenſtandes vornehmlich hat Ovid [236]) ſeine vorzügliche Gabe zu Verſen in ihrer ganzen Schönheit ſehen laſſen.

Das Andenken dieſer glücklichen Zeit zu erneuern, ſetzten ſich, wie wir in dem Artikel von den Feſten der Griechen geſagt haben, an den Saturnalien, die man zu ſeinen Ehren im December feyerte, die Knechte mit ihren Herren zu Tiſche, oder wurden, andern Schriftſtellern zu Folge, durch die Herren ſelbſt daran bedient. Der Berg, welchen man nachher den Capitoliniſchen nannte, hieß vor Alters der Saturniſche; und wenn wir dem Dionys von Halikarnaß [237]) und dem Juſtin [238]) glauben, ſo nannte ſich das ganze Italien Saturnien. Dieß iſt in Alterthümern ein noch zuverläſſigeres Denkmahl, als ſelbſt das Zeugniß der Schriftſteller, die, da ſie keine Zeitgenoſſen ſo alter Begebenheiten waren, nicht

ſo viel Anſehen haben, als dieſe Nahmen, welche zu derſelben Zeit ſelbſt gegeben worden.

Cicero *), welcher in den Büchern von der Natur der Götter zwey Philoſophen redend einführet, ſcheint die Geſchichte Saturns bloß von der Seite ihrer phyſiſchen Auslegung betrachtet zu haben, indem eine von den Perſonen des Geſpräches ſagt, dieß ſey der Gott, welcher den Lauf der Zeiten und den Wechſel der Jahrszeiten regiere; ſolches bedeute ſein Griechiſcher Nahme; denn Kronos, alſo nannten die Griechen den Saturn, iſt, mit dem Hauche ausgeſprochen, eben daſſelbe Wort, als Chronos, welches die Zeit bedeutet. Wenn man ſolcher Geſtalt ſagte, daß Saturn ſeine Kinder fräße, ſo iſt dieß, dem Cicero zu Folge, eine augenſcheinliche Allegorie von der Zeit, welche alle Dinge frißt und verzehrt;

Tempus edax rerum,

Die Zeit, die alles verſchlingt,

wie Horaz [239]) ſagt. Eben ſo bedeutete, nach eben dieſem Schriftſteller [240]), der Nahme Saturn, den ihm die Lateiner beylegten, einen, der von Jahren geſättigt werde **).

Andere Philoſophen haben bey der Auslegung ſeiner Geſchichte nur auf den Planeten geachtet, welcher den Nahmen des Saturn führte, und unter allen der größte iſt, und den oberſten Kreis einnimmt. Eben dieſe Philoſophen leiteten von

*) Cicero de Nat. Deor. L. II. c. 25.
**) Quod ſaturetur annis.

dem Planeten Saturn verſchiedene Allegorien her; und nach ihrer Meinung bedeutet dasjenige, was die Poeten von der Gefangenſchaft des vom Jupiter gefeſſelten Saturn ſagen, einzig und allein, daß die ſchlimmen Einflüſſe, welche aus dem Wandelſterne Saturn kämen, durch die ſanftern Einflüſſe, welche aus dem Planeten Jupiter ſich ergöſſen, gemildert würden. Sie glaubten ſogar, daß Saturn, in ſo fern er ein Stern ſey, als ein trockner und froſtiger Planet, den Melancholiſchen und denen vorſtände, die viel Galle hätten. Was die Jahrszeiten anbelangt, ſo ſtand eben dieſer Planet dem Herbſte, und in der Woche dem ſiebenten Tage vor. Selbſt die Platoniker bildeten ſich, nach Lucians Berichte *), ein, daß Saturn, als der, welcher dem Himmel am nächſten ſey, das iſt, von der Erde den fernſten Abſtand habe, der Betrachtung vorſtände. Doch dieſe eiteln Spitzfündigkeiten wollen wir fahren laſſen, um auf etwas Gründlicheres zu kommen.

Voſſius **) unterſcheidet mit Grunde verſchiedene Saturne. Man glaubt ſogar, wie man in dem Buche von Zweydeutigkeiten findet, welches einige Gelehrte dem Xenophon zueignen, daß in dem entfernteſten Alterthume die meiſten Könige dieſen Nahmen angenommen. Doch für die Wahrheit dieſes Vorgebens können wir nicht Bürge

---

*) Lucian. de Aſtrolog. p. 992. T. I. ed. Benedict. (welcher aber nur ſagt, Saturn ſcheine wegen ſeiner Entfernung, und ſeines daher unmerklichen Laufs, gleichſam gebunden zu ſeyn).

**) Voſſ. de Theol. Gent. L. I. c. 18. p. 53.

ſeyn, da es nur in einem Werke angetroffen wird, deſſen Urheber unbekannt iſt. Nach dem Voſſius iſt der älteſte Saturn Adam ſelbſt; der zweyte iſt Noah; der dritte derjenige, von dem Sanchuniathon redet, und den er Il nennt: ein Nahme, von welchem Euſebius glaubt, daß er nur eine Abkürzung des Nahmens Iſrael oder Jakob ſey. Der vierte iſt der Moloch, von welchem wir in der Geſchichte der Syriſchen Götter weitläuftig genug geredet haben, und dieſer ſcheint, den Ähnlichkeiten zu Folge, welche wir zwiſchen dem einen und dem andern angemerkt haben, Abraham zu ſeyn. Der fünfte iſt der Fürſt aus dem Titaniſchen Geſchlechte, der in Italien regierte, und den einige mit dem Janus ſelbſt, von welchem wir ſogleich reden werden, vermengt haben, ſo daß ſie auch ihm, eben ſo wie demſelben, zwey Geſichter beygelegt [241]).

Virgil [242]) hat die Geſchichte dieſes letztern Saturns in ſo ſchönen Verſen beſchrieben, daß ich mich nicht enthalten kann, dieſelben anzuführen.

Primus ab aetherio venit Saturnus Olympo,
Arma Jovis fugiens, et regnis exul ademtis.
Is genus indocile et diſperſum montibus altis
Compoſuit, legesque dedit, Latiumque vocari
Maluit, his quoniam latuiſſet tutus in oris:
Aureaque, ut perhibent, illo ſub rege fuere
Saecula, ſic placida populos in pace regebat.

Aus dem Ätherſchen Olymp, vor Jupiters Waffen ein Flüchtling,

Seiner Kronen beraubt, aus dem eignen Reichen verbannet,
Kam Saturnus zuerſt herunter in dieſe Gefilde.
Noch unbeugſam, und ungeſellig auf hohen Gebirgen,
Schweifte das Menſchengeſchlechte herum; er macht' es geſittet,
Und den errichteten Staat umzäunt er mit weiſen Geſetzen.
Latium ſollte, ſo war es ſein Wille, der Nahme des Landes ſeyn,
Latium, oder der Ort der Verbergung, als welches ihn hülfreich
Aufnahm, ihm Sicherheit gab, und in ſeinem Schooße verſteckt hielt.
Damahls beglückten, ſo meldet die Sage, die göldenen Zeiten
Durch ihn die Welt; im ſanften Frieden regiert er die Völker.

Wir müſſen nun auch von der Verehrung des Saturn etwas ſagen. Zuvörderſt muß man bemerken, daß dieſer Dienſt weder ſo feyerlich, noch auch ſo allgemein geweſen, als der Dienſt ſeines Sohnes Jupiter; und man ſieht wohl, daß ſein grauſames Verfahren mit ſeinen Kindern ihn des Vorzugsrechts, welches er ohne Zweifel über alle Götter hatte, beraubt habe; da hingegen Rhea, ſeine Gemahlinn, um ihrer Sorgfalt willen, mit welcher ſie ihre Kinder der Grauſamkeit ihres Gemahls entriß, ſich dieſelbe erhielt, und in dem ganzen Heidenthume als die Mutter oder Großmutter der Götter verehrt wurde. Gleichwohl thaten ſich verſchiedene Örter in

dem Dienſte, welchen ſie dem Saturn leiſteten, hervor; vornehmlich aber wurde er bey den Karthagiuenſern beſonders verehrt. Die alten Gallier und die andern benachbarten Völker ehrten denſelben gleichfalls auf eine vorzügliche Weiſe. Niemand zweifelt daran, daß man ihm eben ſo wohl, als dem Moloch, deſſen Nachbild er war, Meuſchenopfer geſchlachtet; hauptſächlich aber bey den Galliern und zu Karthago. Dieſe barbariſche Gewohnheit erhielt ſich auch in dieſer Stadt bis zu der Zeit, da ſich die Römer derſelben bemeiſterten. Sie fand auch in Italien Statt, aber ſie beſtand daſelbſt nicht lange. Dionys von Halikarnaß *), der unter allen Schriftſtellern von den Italiäniſchen Alterthümern die beſte Kenutniß hatte, erzählet, daß Herkules, als er aus Spanien zurück gekommen, und in Italien angelangt, denſelben gänzlich abgeſchafft, und nachdem er dieſem Gotte auf dem Saturniniſchen Berge einen Altar errichtet, diejenige Art von Opfern ihm gebracht, welche die Griechen θυματα ἁγια genannt, und welche nach dem Scholiaſten des Thucydides **) in gebackenem Teige beſtanden, die wie Thiere geſtaltet, oder, wenn wir dem Dionys von Halikarnaß glauben, Menſchen ähnlich geweſen ***).

*) Dion. Halic. lib. 1, p. 30. T. 1. ed. Oxon.

**) Scholiaſt. Thucyd. in lib. 1. c. 126. n. 12. p. 69. ed. Hudſ.

***) Εἰδωλα ἀνδρεικελα.

Eben dieſer Schriftſteller erwähnt der Örter und Städte, wo Saturn verehret worden. Tatius, A. Sempronius Atratinus, und M. Minucius widmeten ihm, eben dieſem Dionys von Halikarnaß zu Folge *), Tempel, und richteten ihm zu Ehren Feſte und Opfer an. Makrobius 243) belehret uns, daß ihm Tullus Hoſtilius einen Tempel geheiligt, und daß unter der Regierung dieſes Königs die Saturnalien eingeſetzt worden. Dieſer Gott hatte auch auf dem abhängigen Theile des Capitols einen Tempel, aus welchem Valerius Publicola darum die öffentliche Schatzkammer machte, weil zu den Zeiten Saturns, nähmlich in dem goldenen Weltalter, kein Diebſtahl begangen worden. Endlich thut Sueton eines Tempels Meldung, welchen Munatius Plancus 244 a) ihm zu Ehren hatte erbauen laſſen.

Die Alten bemerken, daß man dieſem Gotte mit entblößtem Haupte geopfert, da man ſolches bey den andern Opfern, die man den Göttern des Himmels dargebracht, verhüllt gehabt 244 b). Die Bildſäulen Saturns trugen gemeiniglich Ketten, um dadurch diejenigen anzuzeigen, mit denen ihn ſein Sohn gebunden hatte. An ſeinem Feſttage aber nahm man ſie ihm ab, und wollte damit, wie man von dem Lucian 245) erfähret, anzeigen, daß ſeine Regierung eine Regierung der Freyheit und Glückſeligkeit geweſen ſey.

*) Dion. Halic. lib. 2. c. 50. p. 110. Lib. 6. c. 1. p. 327.

Ich habe mich über den Dienſt, der dieſem Gotte geleiſtet worden, ein wenig ausgebreitet, um zu zeigen, wie wenig Gründlichkeit der Einfall eines Gelehrten habe, von dem ich weiter oben geredet, und welcher behauptet, die Abſetzung des Saturns durch ſeinen Sohn ſey nichts anders geweſen, als die gänzliche Abſchaffung ſeines Dienſtes.

Übrigens findet man bey den Alterthumsfor- ſchern wenig Denkmahle vom Saturn. Boiſ- ſard 246) theilt uns indeſſen ein Bild mit, wel- ches einen alten Mann vorſtellt, der ſich auf den von einer Schlange umſchlungenen Sturz eines Baumes lehnet. Man findet ihn auch auf den conſulariſchen Münzen, auf welchen ſich der Kopf eines Greiſes und hinter ihm eine Sichel zeigt. Überhaupt mahlte man ihn alt und gekrümmt, mit einer Sichel in der Hand, um dadurch anzuzeigen, daß er dem Ackerbaue vor- ſtände, welchen er die Lateiner gelehret hatte. Wenn man ihn manchmahl mit gefeſſelten Füßen vorſtellte, ſo geſchah es, wie Apollodor meint 247), um dadurch anzudeuten, daß die Saaten der Erde, denen er vorſtand, bis zu ſeinem Feſte gebunden, und gleichſam unbelebt ſind, nach demſelben aber zu wachſen und zu treiben an- fangen. Doch ich habe ſchon mehr als ein Mahl erinnert, was man von dergleichen Allegorien zu halten habe, welche die Philoſophen zu kei- nem andern Ende ausgeſonnen hatten, als da- mit ſie dadurch das Anſehen vermeiden möchten, als ob ſie, wie der Pöbel, einem Lehrgebäude der Religion folgten, deſſen Ungereimtheit ſicht-

bar war, und als ob ſie eben ſo wohl, als derſelbe, Menſchen anbetheten, deren der größte Theil ein ſehr unordentliches Leben geführet hatte. Doch dieß war nur eine eitle Ausflucht. Nichts hat mehr das Anſehen einer wahrhaften Geſchichte, als alles das, was wir von dem Fürſten aus Titaniſchem Geſchlechte erzählet haben. Wir finden darin zuſammen hangende Geſchlechtsregiſter, Thaten, welche Aufſehen machten, Eroberungen und Erbauungen von Städten, Schlachten, Siege, und ſo weiter. Und wenn einige Vorſtellungen darein gemiſcht ſind, die etwas wunderbar klingen, was ſchadet das? Wo findet man wohl dergleichen nicht? Und iſt es nicht leicht, wenn man nur einiger Maßen dieſelben mit Aufmerkſamkeit betrachtet, ſie entweder zu erklären, oder als übertriebene Schmeicheleyen, und als Zierathen zu verwerfen, durch welche man die Erzählung dieſer Geſchichte zu verſchönern gedacht hatte?

Viertes Kapitel.

Die Geſchichte des Janus.

Die Geſchichte des Janus hat mit der Geſchichte des Saturn allzu viel Verbindung, als daß ich ſie nicht hierher ziehen ſollte. Alle Lateiniſchen Geſchichtſchreiber ſind darin einſtimmig,

daß dieſer Fürſt zu derjenigen Zeit in Italien regieret, da Saturn ſich daſelbſt aufgehalten, und daß dieſer Gott ihm in der Regierung gefolgt, weil Picus, des Janus Sohn, die Krone zu tragen noch allzu jung geweſen.

Alle Alten kommen auch darin überein, daß Janus nicht aus Italien gebürtig geweſen, und daß er aus dem Lande der Perrhäbier dahin kam; dieſe aber waren Theſſaliſche Völker, welche, nach dem Berichte der Alten, an dem Fluſſe Peneus längsthin wohnten. Der Verfaſſer des Werks von dem Urſprunge der Römer 248) ſagt: er ſey vor dem Saturn, den er in ſeine Staaten aufgenommen, dahin gekommen, und aus dieſer Urſache ſey er bey den Opfern zuerſt genannt worden, und man habe ihm auch darum den Ehrennahmen Vater gegeben. Der gelehrte Dom Pezron 249), den ich ſchon in der Geſchichte der Titanen angeführt habe, iſt, ſo viel ich gewiß weiß, der einzige, welcher behauptet, daß Janus nicht in Italien regieret, und daß er nichts, als einer von Saturns Statthaltern, geweſen. Aber das ganze Alterthum ſagt einmüthig, daß er König des Lateiniſchen Landes geweſen, und daß er vor dem Saturn, der nur erſt nach ſeinem Tode daſelbſt regieret, dahin gekommen ſey.

Theodor Ryckius hat in ſeiner gelehrten Abhandlung über die alten Einwohner Italiens 250) die Ankunft des Janus in dieſem Lande zu bemerken nicht vergeſſen, und in dem folgenden werden wir ſagen, in was für einen Zeitraum er ſie ſetzt. Wenn wir dem Aurelius

Victor glauben, ſo iſt der Urſprung dieſes Für=ſten folgender. Man erzählt: die Kreuſa, die Tochter des Athenienſiſchen Königs Erechtheus, ein ſehr ſchönes Frauenzimmer, ſey vom Apollo überraſcht worden, und habe von ihm einen Sohn gehabt, der nach Delphi geſchickt wor=den, um daſelbſt ernährt und erzogen zu wer=den; ihr Vater, der von dem, was vorgegan=gen, nicht das Geringſte gewußt, habe ſie an einen gewiſſen Xipheus verheirathet; da aber dieſer keine Kinder mit ihr erzeugen können, ſo wendete er ſich an das Delphiſche Orakel, und fragte daſſelbe, wie er Vater werden kön=ne. Der Gott antwortete ihm, daß er dasjeni=ge Kind zu dem ſeinigen annehmen müßte, das ihm morgen zuerſt begegnen würde. Der erſte, den er fand, war Janus, den Apollo von der Kreuſa gehabt, und er nahm ihn an Kindes Statt an. Als Janus heran gewachſen war, rü=ſtete er eine Flotte aus, landete in Italien, machte daſelbſt Eroberungen, und nachdem er ſich eines Gebirges bemächtigt hatte, erbauete er darauf eine Stadt, die er nach ſeinem Nah=men Janiculum nannte. Zur Zeit ſeiner Re=gierung langte der aus ſeinem Lande verjagte Saturn gleichfalls daſelbſt an; Janus nahm ihn leutſelig auf, und geſellte ſich ihn zum Reichsgenoſſen zu. Saturn bauete neben dem Janiculum eine Feſtung, die er Saturnia nannte [251 a]).

Da dieſer Fürſt, wie wir jetzt geſagt ha=ben, nach Italien geſegelt war, zog er eine gute Anzahl Önotrier und Auſonier auf ſeine

Seite, und bemächtigte ſich mit ihrer Hülfe eines Theils von dem Lande, das zwiſchen dem Fluſſe Lyris und dem Tiberſtrome lag. Dieſen Strich Landes hat man nachher Latium genannt, weil ſich Saturn daſelbſt verborgen hatte *), oder Saturnien, weil dieſer Fürſt ſich daſelbſt aufgehalten **). Ehe derſelbe dahin floh, nannte man es das Land der Aborigener, um dadurch zu erkennen zu geben, daß es von Nationen verſchiedenen Urſprungs beſeſſen worden. Man hat übrigens dem Janus, welcher der erſte König darin geweſen, aus keiner andern Urſache zwey Geſichter beygelegt, als dadurch anzuzeigen, daß er zwey Völkern befehle, oder weil er, da er ſein Reich mit dem Saturn getheilt, Münzen ſchlagen laſſen, auf deren einer Seite ein Kopf mit zwey Geſichtern ſich befunden, um dadurch zu erkennen zu geben, daß ſeine Macht zwiſchen dem Saturn und ihm getheilt ſey, und daß ſeine Staaten durch den Rath des einen, wie des andern, regiert werden müßten ***). Plutarch führet indeſſen eine andere Urſache davon an ****): Man wollte uns, ſo ſagt er, dadurch belehren, daß dieſer Fürſt und ſein Volk durch die Rathſchläge Saturns von einem wilden und

---

*) Latium a latitando.

**) Virg. Aen. lib. 8. v. 329. (und Ovid. Faſt. lib. 1. p. 235.

***) Ovid Faſt lib. 1. v. 133. ſq. (mit welchem aber die andern Schriftſteller zu verbinden ſind).

****) Plutarch. in Numa p. 72. Opp. T. 1.

bäueriſchen Leben zu einem ſanften und geſitteten gebracht worden. Wirklich hatte ſie dieſer Fürſt aus Titaniſchem Geſchlechte die Erde bauen, und in Frieden leben gelehrt, und dieß iſt vielleicht die Urſache geweſen, warum die glückliche Zeit, da Italien unter Saturns Anführung ſich bey einem ununterbrochenen Frieden angelegen ſeyn laſſen, Künſte und Wiſſenſchaften in Flor zu bringen, und die Erde zu bauen, für das goldene Weltalter angeſehen worden. Janus wurde daher auch nachgehends für den Gott des Friedens gehalten, und ſein Tempel wurde niemahls verſchloſſen, als wenn im ganzen Römiſchen Reiche der Krieg aufgehöret hatte, wie vornehmlich zu den Zeiten Auguſts geſchah. Dieſer Tempel wurde nur drey Mahl geſchloſſen, unter dem Numa, der ihn hatte bauen laſſen; nach dem zweyten Puniſchen Kriege, und nach der Schlacht bey Actium.

Es iſt ganz gewiß, daß dem Janus göttliche Ehre zugetheilt worden. Doch niemahls wurde er, ſo wenig als Saturn, in die Zahl der großen Götter, oder der Götter des Raths geſetzt, deren Nahmen uns Ennius in zwey Verſen, welche wir anderwärts angeführt, aufbehalten hat. Man muß daher denſelben eben ſo wohl, als den Äneas, der nach ihm in dem Lateiniſchen Lande eben dieſe Ehre erhielt, nur als einen von denen Göttern betrachten, welche Indigeten hießen [251 b]).

Obgleich die Stelle des Makrobius, die ich nun anführen will, ſehr lang iſt, ſo enthält ſie doch ſo viele beſondere Umſtände, welche dieſer

Schriftſteller aus den Alten geſammelt hat, daß ich mich nicht habe enthalten können, ſie hier der Länge nach einzurücken.

„Den Mythologiſteu zu Folge, ſo ſagt er *), herrſchten zu den Zeiten des Janus in allen Häuſern Religion und Heiligkeit. Aus dieſer Urſache theilte man ihm göttliche Ehre zu, und die Eingänge und Ausgänge der Häuſer waren ihm geheiligt. Xenon ſagt, daß er der erſte geweſen, welcher Tempel gebauet, und gottesdienſtliche Gebräuche geſtiftet, und aus dieſer Urſache habe man ſeit dem, wenn man dieſelben verrichtet, zum Aufange allezeit ſeiner Meldung gethan. Einige ſagen, man habe ihn darum den zweyſtirnigen **) genannt, oder den, der zwey Geſichter hat, die hinten zuſammen gefügt ſind, weil er das Vergangene wüßte, und die Zukunft kennte. Andere behaupteten, daß Janus mit dem Apollo und der Diana einerley ſey, und daß dieſe beyden Gottheiten alle beyde in dieſem einzigen Gotte angetroffen würden. Wirklich wird, dem Nigridius zu Folge, Apollo bey den Griechen Thyräos ***) genannt, das iſt derjenige, der den Thüren vorſteht. Sie bauen ſeine Altäre vor die Thüren, um dadurch anzuzeigen, daß er der Herr des Eingangs und Ausgangs ſey. Sie nennen ihn auch

*) Macrob. Saturn. lib. 1. c. 9.

**) Bifrons.

***) Θυραιος.

Agieus *), welches eben ſo viel iſt, als ob man ſpräche, der Gaſſenvorſteher. Denn bey ihnen werden die Wege, welche innerhalb der Ringmauern der Städte ſind, Agyiäen **) genannt. Gerade eben ſo hatte Diana, welche darum Trivia hieß, über alle Wege zu befehlen. Schon der bloße Nahme Janus zeigt bey uns an, daß er allen Thüren vorſtehe; denn der Nahme derſelben heißt bey uns Janua; und es kommt alſo der Nahme Janus mit dem Nahmen Thyräos auf eins hinaus. Man mahlt ihn auch mit einem Schlüſſel und einer Gerte ab, um dadurch anzudeuten, daß er der Thürhüther und Gaſſenvorſteher ſey. Nigridius behauptet, Apollo ſey Janus, Diana aber Jana: Diana ſey aus Jana, durch Hinzuſetzung eines D, entſprungen; indem dieſer Buchſtabe oft, um die Ausſprache gelinder zu machen, vor das J geſetzt worden ſey, wie in den Wörtern, reditur, redhibetur, redintegratur u. ſ. w."

„Einige denken zu beweiſen, daß Janus die Sonne ſey, und daß ſie darum mit einem doppelten Geſichte vorgeſtellt worden, weil ſie der Herr der einen und der andern Himmelspforte ſey, indem ſie durch ihren Aufgang den Tag öffne, und durch ihren Niedergang denſelben wieder ſchließe. Sie ſagen, man rufe ihn darum zuerſt an, wenn man irgend einem andern Gotte opfere, damit man ſich durch ſeine Vermit-

---

*) Ἀγυιευς.

**) Ἀγυιαι.

telung zu demjenigen, welchem man opfere, nahen könne; gleich als ob er die Gebethe der Bittenden durch ſeine Pforte zu den andern Gottheiten gelangen laſſe. Seine Bildſäulen zeigen oft zur rechten Hand die Zahl dreyhundert, und zur linken die Zahl fünf und ſechzig an, um dadurch das Maß des Jahres anzudeuten, welches eine von den hauptſächlichſten Verrichtungen der Sonne ſey."

„Andere ſind der Meinung, Janus ſey die Welt, oder der Himmel, und er ſey vom gehen, ab eundo, alſo genannt worden, weil die Welt beſtändig geht, indem ſie ſich um ſich ſelbſt herum dreht. Cicero nennt ihn, ſo ſagt Cornificius, im dritten Buche ſeiner Etymologien, nicht Janus, ſondern Eanus, ab eundo. Daher kommt es, daß die Phönicier dieſe Gottheit durch einen Drachen abbilden, der ſich in einen Kreis dreht, und der in ſeinen Schwanz beißt, und denſelben verzehrt, um dadurch anzuzeigen, daß die Welt ſich nährt, ſich erhält, und ſich um ſich ſelbſt dreht. Eben dieſe Urſache hat es, daß man ihn, wie aus ſeiner Bildſäule erhellt, die von Falerii gebracht worden, bey uns in der Stellung eines ſieht, der nach allen vier Seiten blickt. Gavius Baſſus ſagt in ſeinem Buche von den Göttern, daß man ihn darum, weil er der obere und der untere Pförtner ſey, mit zwey Geſichtern abgemahlt habe, und daß man ihn auch gleichfalls als denjenigen, deſſen Majeſtät alle Himmelsgegenden begreife, mit vier Geſichtern abbilde. In den alten Gedichten der Salier wird er der Gott der Götter genannt. Marcus Meſ-

ſala, Conſul und Amtsgenoſſe des Cnejus Domitius, der fünf und funfzig Jahre nach einander Augur geweſen, fing ſeine Rede auf den Janus alſo an: „Derjenige, welcher alles bildet und regieret, hat die Natur des Waſſers und der Erde, welche ihrem Gewichte nach immer hinab ſinkt, mit dem Feuer und der Seele verbunden, die durch ihre Leichtigkeit ſich ſchnell in die Höhe erheben, und er hat ſie in den Himmel eingeſchloſſen; und der ſo durch ſeine Stärke verſchiedene Naturen und Eigenſchaften verknüpft hat, iſt der Himmel."

„Bey dem Dienſte, den wir dieſem Gotte leiſten, rufen wir den Janus Geminus, oder den Doppelten, Janus den Vater, den Junoniſchen Janus *), den Janus Conſivius, den Janus Patulcius und Cluſivius an. Wir haben ſchon geſagt, warum wir ihn unter dem Nahmen Geminus, oder Janus mit dem Doppelgeſichte, anrufen. Wir nennen ihn Vater, weil er der Gott der Götter iſt. Der Junoniſche heißt er, weil er über den Eintritt nicht nur des Januars, ſondern auch der andern Monathe wachte, alle Kalenden aber unter der Herrſchaft der Juno ſtanden. Aus dieſer Urſache hatte man dem Janus, wie Varro ſagt, zwölf Altäre, gerade für ſo viel Monathe, geheiligt. Wir nennen ihn Conſivius a conſerendo, das iſt um der Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechts willen, deren Urheber Janus war. Quirinus hieß er um ſeiner Tapferkeit willen; denn dieſer Nahme iſt von einer

*) Janus Junonius.

Lanze hergenommen, welche die Sabiner Kuris nannten. Man nennt ihn Patulcius und Cluſivius, weil die Häuſer, die unter ſeiner Obhuth ſtanden, zur Zeit des Krieges offen, und zur Zeit des Friedens verſchloſſen waren. Das iſt die Urſache dieſer Benennung. In dem Kriege, ſo erzählt man, welchen die Sabiner mit den Römern führten, um den Raub ihrer Töchter dadurch zu rächen, eilten die Römer, das Thor zu ſchließen, welches ſich an dem Fuße des Viminaliſchen Hügels befand, und nachher um dieſer Begebenheit willen das Janualiſche Thor genannt wurde, weil die Feinde ſich die äußerſte Mühe gaben, deſſelben ſich zu bemächtigen. Aber nachdem es verſchloſſen worden war, öffnete es ſich von ſelbſt wieder, und da dieß drey Mahl nach einander geſchah, und die Soldaten es nicht ſo weit zu bringen vermochten, daſſelbe ganz zu verſchließen; ſo blieben ſie bey dem Eingange in den Waffen ſtehen, um denſelben zu bewahren. Da aber zu gleicher Zeit auf der andern Seite ein ſehr blutiges Treffen geliefert wurde, breitete ſich das Gerücht aus, daß die Römer vom Tacitus überwunden worden wären. Darauf flohen die, welche dieſen Eingang bewachten, davon, und als nun die Sabiner ſich anſchickten, dieſes Thor einzunehmen, ſo brachen, wie man ſagt, Ströme ſiedenden Waſſers aus dem Tempel des Janus, die ſich durch dieſes Thor ergoſſen, und einen Theil der Feinde durch ihren Dampf erſtickten, den andern aber erſäuften. Seit dieſer Zeit verordnete man, daß dieſes Thor zu Kriegszeiten geöffnet werden ſollte, dieſem

Gotte dadurch gleichſam den Eingang zu öffnen, daß er den Römern zu Hülfe kommen könnte."

Drako bey dem Athenäus *) iſt einer andern Sage gefolgt, welche mit dieſer im Grunde ziemlich auf eins hinaus läuft. Man erzählt, ſo ſagt er, daß Janus zwey Geſichter habe, eins vorwärts, das andere hinterwärts. Er ertheilte ſeinen Nahmen einem Bache und einem Gebirge, auf welchem er ſich niedergelaſſen hatte. Man ſagt, er ſey der erſte Erfinder der Kronen, der Schiffe und Nachen geweſen, und daß er zuerſt Kupfermünzen ſchlagen laſſen. Daher kommt es, daß verſchiedene Städte in Griechenland, in Italien, und in Sicilien Münzen mit einem doppelten Kopfe prägen, wo auf der andern Seite ein Nachen, oder eine Krone, oder ein Seeſchiff ſteht.

Der Meinung dieſer beyden Schriftſteller gibt es ſehr viel Gewicht, daß die Denkmahle, die uns von dem Janus noch übrig ſind, vollkommen damit überein ſtimmen. Wirklich wird er allezeit mit zwey Geſichtern, oder mit zwey Köpfen vorgeſtellt, welche rücklings an einander gefügt ſind, und gemeiniglich alle beyde einen Bart haben. Man erblickt ihn oft in dieſer Geſtalt auf den Münzen, welche auf dem Reverſe das Hintertheil eines Schiffes zeigen, wie man an denen ſehen kann, welche Beger, Vaillant, Bonanni, und andere Alterthumsforſcher anführen 252 a). Der Unterſchied, der ſich daran findet, iſt von weniger Erheblichkeit. Manches Mahl ſind die

*) Athen. lib. 15. p. 738. ed. Caſaub.

beyden Köpfe gekrönt; manches Mahl tragen ſie eine Blume, die ſie von einander abſondert. Manches Mahl findet man auch auf den Denkmahlen den Janus mit vier Köpfen abgebildet, und alsdann wurde er der vierſtirnige Janus *) genannt. Man kann darüber die gelehrte Abhandlung des Herrn von Boze 252 b) zu Rathe ziehen. Was den Schlüſſel und den Stab anbelangt, von denen Makrobius 253) redet, ſo findet man dieſelben auf keinem Denkmahle, eben ſo wenig als den Drachen oder die Schlange, von der eben dieſer Schriftſteller ſagt, daß ſie mit ihrem Körper einen Kreis gemacht, und ihren Schwanz im Rachen gehabt habe.

Die Alten geben von dieſen Vorſtellungen Gründe an. Plutarch **) ſagt, man habe ihn mit zwey Köpfen gemahlt, entweder weil er urſprünglich ein Grieche, und aus Perrhäbien gebürtig geweſen, und nach Italien gekommen, wo er die Sprache und Lebensart derer, die in Vergleichung mit den Griechen für Barbaren zu achten waren; oder vielmehr, weil er ſeine neuen Unterthanen geſittet gemacht, ſie in den Künſten unterrichtet, und ſie vornehmlich das Land bauen gelehrt. Faſt aus eben dieſem Grunde nannte man, wie wir in der Folge ſagen werden, den Cekrops διφυης, als wenn man ſagen wollte, den, der zwey Naturen hat, weil er zweyerley Völkern befahl, den Ägyptiern, die er mit

*) Janus Quadrifrons.

**) Plutarch. in Quaeſt. Roman. pag. 269. 274. T. II. Opp.

ſich gebracht hatte, und den Athenienſern, denen er die Sitten und die Höflichkeit der Ägyptier angewöhnte.

Andere Schriftſteller glauben, daß man durch dieſe beyden Geſichter die Kenntniß des Vergangenen und Zukünftigen habe andeuten wollen; oder daß man darauf geſehen habe, daß er dem Januar, der ſeinen Nahmen führte, vorgeſtanden, und alſo eben ſo wohl in das Jahr, welches ſich eben erſt geſchloſſen, als in das Jahr, welches anfinge, blickte. Diejenigen, welche ihn für die Sonne nahmen, behaupteten, daß man dadurch den Aufgang und Niedergang anzeigen wollen; noch andere aber, daß man ihn als den obern und untern Pförtner alſo gemahlt [254].

Da indeſſen Janus mit dem Saturn gemeinſchaftlich regieret; ſo haben einige Schriftſteller behauptet, von dieſen beyden Köpfen ſtelle der eine den Janus, und der andere den Saturn vor. Wenn er aber vier an ihren Hintertheilen zuſammen geknüpfte Köpfe habe; ſo wären es Janus, Saturn, Picus und Faunus; an der beyden letztern Stelle ſetzen einige Gelehrte den Romulus und den Numa Pompilius. Andere behaupten mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit, daß Janus mit vier Geſichtern die vier Jahrszeiten andeute. Der vom Makrobius angeführte Gavius Baſſus hat uns weiter oben geſagt, dieſe vier Köpfe ſollten zu erkennen geben, daß er alle Himmelsgegenden unter ſich begreife.

Da der Nahme des Janus ganz augenſcheinlich Lateiniſch iſt; ſo glaubt man, er habe Ono-

trus [255]) geheißen, und der Colonie, die er nach Italien geführt, ſeinen Nahmen gegeben.

Der gelehrte Ryckius [256]) ſetzt, da er von dieſer Colonie redet, den Zeitpunct von der Ankunft des Janus in Italien, nach dem Euſebius, in das 150. Jahr vor der Ankunft des Äneas in eben dieſes Land, und folglich in das 146. Jahr vor Eroberung der Stadt Troja; indem dieſer Held vier Jahre nach Zerſtörung dieſer Stadt daſelbſt an das Land getreten. Janus verließ, nach Plutarchs Erzählung, Perrhäbien in Theſſalien, und kam über Meer in das Land der Lateiner; und wenn es auch Drako beym Athenäus *) nicht ſo ausdrücklich ſagte, ſo würde das Vordertheil des Schiffs, das man auf einigen ſeiner Münzen erblickt, keinesweges daran zweifeln laſſen. Eben ſo gewiß iſt es auch, daß er aus Theſſalien gekommen war. Da er vom Deukalion durch den Sohn deſſelben, den Jon, abſtammte, dieſer aber ſich in demſelben Landesſtriche in den Gegenden von Perrhäbe niedergelaſſen, ſo reiſte er ohne Zweifel von da ab, da er ſeine Colonie hinüber führte. Gleichwohl findet ſich in Anſehung deſſen, was das ganze Alterthum behauptet, daß er nähmlich den Saturn in Italien aufgenommen, eine große Schwierigkeit, indem die Zeiten nicht zuſammen treffen. Theophilus von Antiochien verſichert uns auf das Anſehen des Thallus **), daß Chronos, den

*) Athen. loc. cit.

**) Theoph. Ant. lib. 3. adv. Autol. cap. 29. p. 391. ed. Wolf.

die Lateiner Saturn genannt haben, drey hundert ein und zwanzig Jahre vor der Einnahme von Troja gelebt, welches die Zeiten deſſelben und die Zeiten des Janus auf mehr, als anderthalb hundert Jahre aus einander ſetzen würde. Wirklich lebte Minos, der erſte dieſes Nahmens, zweyhundert und fünf und zwanzig Jahre vor dem Trojaniſchen Kriege, gegen das dreyßigſte Jahr Pandions des Erſten. Dieſer Minos war ein Sohn Jupiters, und ein Enkel Saturns. Er hatte den Lykaſt zum Sohne, und dieſer war der Vater Minos des Zweyten, deſſen Sohn bey der Eroberung von Troja zugegen geweſen; ſo daß dadurch faſt die hundert und funfzig Jahre zwiſchen dem Saturn und dem Janus heraus kommen. Daraus würde man den Schluß machen müſſen, daß entweder Saturn gar nicht ſich nach Italien gewandt, oder daß er lange vor den Zeiten des Janus dahin gekommen. Da es indeſſen das ganze Alterthum beſtätiget, daß dieſe beyden Fürſten Zeitgenoſſen geweſen: ſo kann man annehmen, daß hier von einem andern Saturn die Rede ſey, und daß derjenige, der mit dem Janus zu gleicher Zeit gelebt, Sterces, der Vater des Picus, geweſen, welcher, nach ſeiner Vergötterung, Saturn genannt worden; indem Janus, der ihm nachfolgte, bis Picus in dem Alter war, die Regierung ſelbſt anzutreten, ihn unter die Götter verſetzen laſſen, wie er vor ſeiner Abreiſe die Athenienſer in Anſehung ſeines Großvaters Erechtheus hatte thun ſehen; welches uns Cicero berichtet *).

*) Cic. de Nat. Deor. lib. 3. c. 19.

Auguſtin *) beſtätigt dieſe Meinung. „Die Monarchie der Aſſyrer, ſo ſagt er, beſtand noch immer, und ſie zählen dem Lampares für ihren drey und zwanzigſten König, als Picus zuerſt über die Laurentiner herrſchte. Die Anbether dieſer Götter mögen zuſehen, was ihr Vorgeben ſagen ſoll, daß Saturn der Vater dieſes Picus geweſen; denn ſie behaupten, daß er kein Menſch geweſen ſey. Andere haben geſchrieben, daß er vor dem Picus in Italien geherrſcht habe, und Virgil redet alſo davon **): Er war es, der die wilden und herumſchweifenden Menſchen verſammelte, ihnen Geſetze gab, und dieſes Land Latium nannte, weil er ſich daſelbſt verſteckt hatte, um der Wuth ſeines Sohnes zu entfliehen. Unter ſeiner Regierung, ſagt man, ſoll das goldene Weltalter geweſen ſeyn. Aber ſie mögen dieſes für poetiſche Erdichtungen ausgeben; ſie mögen, wenn es ihnen gefällt, ſagen, der Vater des Picus habe Sterces geheißen, und ſey alſo genannt worden, weil er ein guter Ackermann geweſen, und die Menſchen gelehrt habe, die Erde mit Miſte zu düngen, daher ihm einige den Nahmen Stercutius geben. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt doch dieß die Urſache, warum ſie ihn zum Gotte des Ackerbaues gemacht."

Ryckius 257) macht hierüber die gründliche Anmerkung, daß die alten Lateiner, denen bis zu den Zeiten Evanders, der erſt wenig Jahre vor dem Trojaniſchen Kriege nach Italien gekommen,

---

*) Auguſt. de Civ. Dei, lib. 18. c. 15.

**) Virgil. Aen. lib. 8. v. 321 - 323.

der Gebrauch der Buchſtaben gefehlt, da ſie in dieſem Lande ſo viele Örter geſehen, welche den Nahmen Saturns geführt, auf die Meinung gerathen, daß es der alte geweſen, der darin regiert habe.

Wir haben geſagt, daß unter der Regierung des Janus, und des Saturn, wer derſelbe auch ſeyn mag, das goldene Weltalter geherrſcht, in deren Beſchreibung die Poeten ihrer Einbildungskraft freyen Lauf gelaſſen. Wir wollen, ohne der andern zu gedenken, hören, was Ovid davon ſagt:

Erſtlich entſprang die goldene Zeit, die, aus eigenem Antrieb,
Nicht durch Rächer des Frevels geſchreckt, und ohne Geſetze,
Unverändert der Redlichkeit treu, Gerechtigkeit übte.
Strafen und Furcht erpreßten noch nicht den trägen Gehorſam;
Und noch waren in Erz nicht drohende Worte gegraben.
Niemahls ſtrömte zum Richtſtuhl ein flehender Haufe, ſein Schickſal
Las er noch nicht mit ſchüchternem Blick im Auge des Richters.
Sicherheit deckte die Welt, ob ſie gleich kein Richter beſchirmte.
Ungefällt rauſchte die Fichte, noch nicht zum Schiffe gezimmert,
Auf den Gebirgen, und trug auf falſchen Fluthen noch niemahls

Sterbliche durch die Gefahren des Meers zu
entlegenen Küſten.
Damahls umſchloſſen noch nicht abſchüſſige Gra-
ben die Städte.
Nicht die gerade Trompete, nicht Hörner ge-
bogenen Erzes
Weckten die Menſchen zum Streit; das Haupt
beſchützten nicht Helme
Vor den Streichen des Schwerts, das noch
nicht zum Dienſte der Herrſucht
Eine verderbliche Kunſt des Eigennutzes ge-
ſchmiedet.
Ohne gerüſteter Heere Gewalt, umſchattete
damahls
Ewiger Friede das fröhliche Leben der ſichern
Gemüther.
Nicht vom Karſte berührt, und nicht durch
Pflüge zerriſſen,
Zollte die Erde den Menſchen noch da den Un-
terhalt willig,
Deren geſunder Geſchmack, nach theuern Ge-
richten nicht lüſtern,
Nicht zu der Üppigkeit Künſten gelehrt, ſich
an Speiſen begnügte,
Wie ſie von keinem Zwange gemeiſtert, die
freye Natur both.
Damahls pflückte man oft, denn Fröhlichkeit
würzte die Speiſen,
Von dem Brombeerſtrauche ſein Mahl, am
dornichten Stocke
Durfte die Schlehe noch nicht, nicht die Ha-
nebutte verſchrumpfen;

Oder man ſättigte ſich, in den Schatten der
Eiche geſtrecket,
Mit der ihr entfallenden Frucht, die man un-
ter ihr auflas.
Nimmer verwelkte die Jugend des Jahrs; ein
ewiger Frühling
Hauchte Vergnügen, und ſchmückte das Land;
und lauliche Weſte
Scherzten um Blumen, die ungeſät wuchſen,
und ungepflegt blühten.
Damahls erſchöpfte ſich noch des Feldes Frucht-
barkeit niemahls;
Und ſie bedurfte noch nicht der Hülfe des em-
ſigen Landmanns.
Staaten entſproſſen, und ſtiegen empor; die
ſchwankenden Ähren
Beugte der Überfluß nieder; ſie reiften, und
wollten gemäht ſeyn.
Rauſchend ergoſſen ſich Flüſſe von Milch, und
Ströme von Nektar
Floſſen durchs Land; vom grünenden Eichbaum
tröpfelte Honig *).

---

*) Aurea prima ſata eſt aetas, quae, vindice
nullo,
Sponte ſua, ſine lege, fidem rectumque colebat.
Poena metusque aberant: nec verba minacia
fixo
Aere legebantur: nec ſupplex turba timebant
Judicis ora ſui; ſed erant ſine judice tuti.
Nondum caeſa ſuis, peregrinum ut viſeret or-
bem,
Montibus, in liquidas pinus deſcenderat undas:
Nullaque mortales, praeter ſua littora, norant;

Da in dem Alterthume nichts berühmter iſt, als das goldene Weltalter; ſo will ich ſagen, was dazu Anlaß gegeben haben kann. Die alten Einwohner des Lateiniſchen Landes führten ein wildes Leben, ohne Geſetze und faſt ohne Religion, als Janus daſelbſt anlangte. Dieſer Fürſt milderte das wilde Weſen ihrer Sitten, verſammelte ſie in Städte und Dörfer, gab ihnen Geſetze, und unter ſeiner Regierung genoſſen die Unterthanen eines Glücks, welches ſie vorher nicht kannten. Das war die Urſache, warum man die Zeit, in welcher er regiert hatte, für eine glückliche Zeit, und für ein goldenes Weltalter anſah. Denn wenn man ſolches ſo lange, als das Leben Saturns, dauern laſſen wollte, ſo würde man einen Satz annehmen, den man auf keine

---

Nondum praecipites cingebant oppida foſſae:
Non tuba directi, non aeris cornua flexi,
Non galeae, non enſis, erant. Sine militis uſu
Mollia ſecurae peragebant otia mentes.
Ipſa quoque immunis, raſtroque intacta, nec ullis
Saucia vomeribus, per ſe dabat omnia tellus;
Contentique cibis, nullo cogente, creatis,
Arbuteos foetus, montanaque fraga legebant,
Cornaque, et in duris haerentia mora rubetis;
Et quae deciderant patula Jovis arbore glandes.
Ver erat aeternum, placidique tepentibus auris
Mulcebant Zephyri natos ſine ſemine flores.
Mox etiam fruges tellus inarata ferebat:
Nec renovatus ager gravidis canebat ariſtis.
Flumina jam lactis, jam flumina nectaris ibant.
Flavaque de viridi ſtillabant ilice mella.

Ovid. Met. lib. 1, v. 89 - 112.

Weiſe würde behaupten können. Niemahls war die Zeit mehr mit Kriegen und mit Blutvergießen angefüllt, und niemahls überſchwemmte das Laſter die Erde mit ſo vieler Wuth, als damahls. Saturn ſtieß ſeinen Vater vom Throne, um denſelben zu beſteigen; Jupiter, ſein Sohn, begegnete ihm gerade und nach dem genaueſten Buchſtaben eben ſo, wie er mit ſeinem Vater verfahren hatte; und dieſer Fürſt befeſtigte ſeinen Thron nicht anders, als durch Erlegung und Verluſt aller ſeiner Anverwandten.

Euſebius *) macht, nachdem er das Überbleibſel Sanchuniathons angeführt, faſt eben dieſe Betrachtung. Dieß, ſagt er, iſt demnach die Geſchichte des Chronos oder Saturn; dieß iſt dasjenige, was in dem Leben wahr iſt, das man unter ſeine Regierung ſetzt, und das in den Werken der Griechiſchen Schriftſteller ſo berühmt geworden iſt. Das ſind die Menſchen, welche ſie das erſte Geſchlecht der Sterblichen, das Geſchlecht des goldenen Weltalters **) nennen, welches, den Alten zu Folge, in den erſten Jahrhunderten der Welt ſo glücklich gelebt hat.

Wir wollen noch hinzu ſetzen, daß dieſe Vorſtellung des goldenen Jahrhundertes ohne Zweifel aus der alten Sage geſchöpft war, welcher zu Folge die erſten Väter, oder wenigſtens die Menſchen von den Zeiten des Noah an, bis zur Trennung, die ſich zu Phalegs Zeiten ereignete, in Gemeinſchaft beyſammen gelebt, und, in Ver-

*) Euſeb. Praep. Evang. lib 1. c. 10. p. 38.
**) πρωτον Χρυσεον το γενος.

gleichung mit den darauf folgenden Zeiten, ein glückliches Leben geführt hatten.

Fünftes Kapitel.

Die Geſchichte des Atlas, der Plejaden, ſeiner Töchter, des Heſperus, und der Heſperiden.

Erſter Artikel.

Vom Atlas.

Es finden ſich wenig Perſonen des Alterthums, die ſich ſo berühmt gemacht, als Atlas. Alle Alten ſind darin einig, daß er dem Gebirge, oder vielmehr der langen Reihe von Gebirgen, die durch einen Theil von Afrika, von Morgen gegen Abend bis zu den äußerſten Gegenden dieſes feſten Landes ſich erſtrecken, ſo wohl als dem Atlantiſchen Weltmeere, und der Atlantiſchen Inſel ſeinen Nahmen ertheilet habe.

Dem Heſiodus *) zu Folge, war Atlas ein Sohn des Japet und der Klymene, der Tochter des Oceanus, und ein Bruder des Menötius, des Prometheus, des Epimetheus; und dieſe alle waren Fürſten aus dem Titaniſchen Geſchlechte, von welchen wir in dem Folgenden reden werden. „Atlas, ſo ſagt dieſer Dichter, trägt den

*) Heſiod. in Theog. v. 507. ſqq.

Himmel auf ſeinen Schultern, an den äußerſten Enden der Erde in dem Lande der Heſperiden; und dieß war das Schickſal, zu welchem ihn Jupiter beſtimmt hatte.“ Apollodor *), Diodor von Sicilien 259), und alle Alten kommen gleichfalls darin überein, daß Atlas ein Sohn Japets geweſen; aber der erſte dieſer beyden Schriftſteller gibt ihm die Aſia, eine andere Tochter des Oceanus, zur Mutter.

Unſere Neuern, welche ſich immer von Wortableitungen bey ihren Meinungen führen laſſen, die ſie aus den Morgenländiſchen Sprachen genommen, haben die Alten verlaſſen; und ſie laſſen den Atlas aus Phönicien, oder aus den benachbarten Ländern des daran grenzenden Afrika kommen. So reden Bochart 260) und Voſſius **) von ihm. Der ältere Fourmont 261), der in der Meinung ſteht, Abraham ſey Saturn, hält dafür, daß Atlas mit dem Loth einerley Perſon ſey. Doch ohne mich hier in Unterſuchungen einzulaſſen, welche man in den Werken dieſer Gelehrten nachleſen kann, glaube ich, mich an den Diodor von Sicilien halten zu können, welcher die Geſchichte dieſes berühmten Titan alſo erzählt.

„Nach Hyperions Tode theilten die Kinder des Uranus das Reich unter ſich. Die beyden berühmteſten waren Atlas und Saturn. Da die an der See gelegenen Gegenden dem Atlas durchs Loos zugefallen waren, gab dieſer Fürſt den Atlantiern, ſeinen Unterthanen, und dem höchſten

---

*) Apollod. lib. 1. p. 7.

**) Voſſ. de Th. Gent. lib. 1. c. 22. p. 63.

Gebirge ſeines Landes ihre Nahmen. Man ſagt, daß er in der Sterndeuterkunſt vortrefflich geweſen, und daß er die Welt zuerſt durch eine Himmelskugel vorgeſtellt. Aus dieſer Urſache hat man vorgegeben, Atlas trage den Himmel auf ſeinen Schultern; denn dieſe Fabel iſt eine ſehr merkliche Anſpielung auf ſeine Erfindung. Er hatte verſchiedene Kinder; aber Heſperus that ſich vor allen durch ſeine Frömmigkeit, durch ſeine Gerechtigkeit, und durch ſeine Gütigkeit hervor. Als dieſer auf den höchſten Gipfel des Berges Atlas geſtiegen war, um den Lauf der Geſtirne zu beobachten, ſo wurde er durch einen gewaltſamen Wind plötzlich entrückt, und man hat ihn nachher nicht weiter geſehen. Das Volk, welches durch ſein Schickſal gerührt wurde, und ſich ſeiner Tugenden erinnerte, ſprach ihm göttliche Ehre zu, und heiligte ſeinen Nahmen, indem es denſelben dem ſchimmerndſten Geſtirne beylegte. Atlas war auch der Vater von ſieben Töchtern, die alle die Atlantiden genannt wurden, die Maja, die Elektra, die Taygete, die Aſterope, die Merope, die Halcyone, und die Celäno. Sie wurden von den berühmteſten unter den Göttern und Helden geliebt, und gebaren ihnen Kinder, welche nachgehends eben ſo berühmt, als ihre Väter, und die Häupter vieler Völker wurden. Aber die älteſte unter allen hatte vom Jupiter einen Sohn, der Merkur hieß, und der Erfinder verſchiedener Künſte war. Die anderen Atlantiden gebaren gleichfalls berühmte Kinder; denn von einigen derſelben entſprangen verſchiedene Völker, und andere erbaueten Städte. Daher kommt es, daß

nicht nur einige Barbaren, ſondern auch ſelbſt verſchiedene Griechen ihre alten Helden von den Atlantiden abſtammen laſſen. Man ſagt, daß ſie ſehr ſcharfſinnigen Verſtandes geweſen, und daß ſie aus dieſem Grunde die Menſchen nach ihrem Tode für Göttinnen angeſehen, und ſie unter dem Nahmen der Plejaden in den Himmel verſetzt. Dieſe Atlantiden wurden auch Nymphen genannt, weil man in ihrem Lande alle Frauensperſonen alſo nannte."

Eben dieſer Schriftſteller ſetzt in dem vierten Buche hinzu *): „Die Mythologiſten erzählten, daß in dem Lande, Nahmens Heſperitis, ehedem Atlas und Heſperus gelebt, welche alle beyde Brüder, und alle beyde ſehr berühmt geweſen; daß Heſperus eine Tochter, Nahmens Heſperis, gezeugt, die er ſeinem Bruder Atlas zur Ehe gegeben; und daß von dieſer Tochter das Land Heſperitis ſeinen Nahmen empfangen habe. Atlas hatte von der Heſperis ſieben Töchter, welche nach dem Nahmen ihres Vaters die Atlantiden, und nach dem Nahmen ihrer Mutter die Heſperiden genannt worden. Da ſie eine ungemeine Schönheit und Eingezogenheit beſaßen, ſo flößte, wie man ſagt, ihr Ruf dem Könige in Spanien, Buſiris, den Anſchlag ein, ſich derſelben zu bemeiſtern, und er befahl den Seeräubern, in ihr Land zu fallen, ſie zu entführen, und zu ihm zu bringen. Da dieſe Seeräuber die Töchter des Atlas in einem Garten antrafen, wo ſich dieſelben erluſtigten; ſo bemächtigten ſie

*) Diod. Sic. lib. 4. p. 233. ed. Rhod.

ſich ihrer. Sie flohen mit ihrer Beute aufs geſchwindeſte den Schiffen zu, und ſchifften ſich mit ihnen ein. Aber Herkules überraſchte ſie während der Zeit, daß ſie an einer Küſte aßen; und da er von dieſen jungen Jungfrauen erfuhr, was für ein Unglück ihnen begegnet ſey; ſo tödtete er alle ihre Räuber, und gab hierauf die Atlantiden ihren Vater Atlas wieder. Dieſer dankbare Fürſt ſchenkte dagegen dem Herkules die Äpfel, die er zu ſuchen gekommen war *).“

„Die Mythologiſten, ſo hatte eben dieſer Schriftſteller in dem vorhergehenden Kapitel geſagt, ſind in ihren Meinungen über dieſe Äpfel getheilt; denn einige ſagen, daß in gewiſſen Gärten von Afrika, die den Heſperiden zugehörten, wirklich goldene Äpfel gewachſen, daß ſie aber durch einen fürchterlichen Drachen, der unaufhörlich gewacht, bewahret worden. Andere behaupten, daß die Heſperiden ſo ſchöne Herden von Schafen beſeſſen, daß man denſelben durch eine poetiſche Freyheit den Beynahmen der vergoldeten gegeben, wie man denſelben der Venus um ihrer Schönheit willen beygelegt. Einige endlich ſchreiben, daß dieſe Schafe eine beſondere Farbe gehabt, die in die Goldfarbe gefallen. Dieſe letztern ſetzen ſogar hinzu, daß man unter dem Drachen den Hirten verſtehen müſſe, welcher die Schafe gehüthet, und ein ſehr ſtarker und herzhafter Mann geweſen, der in Gewohnheit

*) Ich werde von dieſer Reiſe des Herkules, und dem Garten der Heſperiden, noch in der Geſchichte dieſes Helden reden.

gehabt, alle diejenigen zu tödten, welche ſich es unterfangen, ihm irgend ein Schaf von ſeiner Herde zu rauben.“

Atlas ließ es bey dem Geſchenke, von welchem Diodor redet, noch nicht bewenden, ſondern er unterrichtete auch den Herkules in der Sterndeuterkunſt. Er verwendete auf die Erlernung dieſer Wiſſenſchaft viel Fleiß und Eifer, und war darin ſehr gelehrt. Da Herkules der erſte war, welcher die Wiſſenſchaft, Sphären zu verfertigen, nach Griechenland brachte; ſo erwarb er ſich dadurch einen großen Ruhm, und man erdichtete bey dieſer Gelegenheit, daß Atlas von der Laſt der Welt an ihm ausgeruhet hätte. Demnach, ſo ſpricht hierbey der Schriftſteller, den ich abſchreibe, erzählten die Menſchen auf eine fabelhafte Weiſe eine Sache, die wirklich geſchehen war.

Aus dem, was jetzt geſagt worden, kann man leicht abnehmen, daß Atlas ein Mann geweſen, der ſich durch ſeine Gaben hervor gethan; daß er ſich auf ſpeculativiſche Wiſſenſchaften, vornehmlich auf die Sternkunde gelegt; und daß der Gebrauch der Sphäre, deſſen Erfinder er war, mit der Höhe der Gebirge, auf denen er ſeine Beobachtungen anſtellte, ſchon hinlänglich geweſen, die Fabel zu veranlaſſen, daß er den Himmel auf ſeinen Schultern trage, und in ein Gebirge verwandelt worden ſey, dem man aus keinem andern Grunde den aus der Hebräiſchen Sprache entlehnten [262]) Nahmen Hathla oder Thala gegeben, welcher dem Wortverſtande nach aufgehangen ſeyn bedeutet, als weil ungeheure Fel-

ſen von dem Berge Atlas herab hingen, der ſo erhaben iſt, daß er den Himmel zu berühren ſcheint, und deſſen Gipfel ſogar wegen des Schnees und der Nebel, die ihn umringen, nur ſelten geſehen werden kann *). Man kann noch hinzu ſetzen, es ſey ſehr wahrſcheinlich, daß Atlas die in der Irre herum ſchweifenden Völker dieſes äußerſten Endes von Afrika zuſammen gebracht, über ſie geherrſchet, ihnen Geſetze gegeben, und ihre Sitten ausgebeſſert. Herodotus **) redet von dieſen Völkern, und nennet ſie die Atlantier, die, ihm zu Folge, die einzigen geweſen, welche einzeln keine beſonderen Nahmen geführet haben, indem ſie nur unter dem Nahmen der Atlantier bekannt geweſen. Dieſer Schriftſteller, und nach ihm Pomponius Mela 263), theilten eine neue Beſchreibung von dem Berge Atlas mit, welchen die Einwohner des Landes die Himmelsſäule nannten.

*) Der Pater Dom Pezron leitet dieſen Nahmen von dem Worte altus durch eine bloße Verſetzung eines einzigen Buchſtabens ab, und dieſe Ableitung ſtimmt mit dem andern Nahmen dieſes Fürſten, mit dem Nahmen Telamon, überein, welches in der Celtiſchen Sprache ſo viel als einen ſehr langen Mann bedeutet.

**) Herod. Lib. IV. c. 184. p. 280.

Zweyter Artikel.

Die Plejaden.

Wir kommen nun wieder auf die Töchter des Atlas zu reden, welche in dem Haupte des Stiers am Himmel das Geſtirn der Plejaden ausmachen. Man hat aus keiner andern Urſache vorgegeben, daß dieſelben in dieſes Geſtirn verwandelt worden, als weil ihr Vater dieſe Sterne zuerſt entdeckt, und ihnen den Nahmen ſeiner Töchter, nähmlich den Nahmen der Plejaden, beygelegt; es ſey nun, daß man ſie darum alſo genannt, weil ihre Mutter, wie einige Alten wollen, Plejone geheißen; oder vielmehr, weil dieſe Sterne in dem Monathe May, einer zur Schifffahrt geſchickten Zeit, ſich ſehen laſſen *). Die Lateiner nannten ſie Vergilien **), weil ſie in dem Frühlinge aufgehen; und da von dieſen Sternen einer ſeit langer Zeit nicht mehr geſehen wird, nähmlich die Merope; ſo ſagt man, dieſe Plejade habe ſich verſteckt, weil ſie ſich ſchäme, einen ſterblichen Menſchen geheirathet zu haben, da ihre Schweſtern hingegen an Götter vermählt worden. Man ſieht gar leicht, daß hier Aſtronomie mit Hiſtorie vermengt worden; denn es iſt wahr, daß ſechs Töchter des Atlas Fürſten aus dem Titaniſchen Geſchlechte geheirathet, die ordentlicher Weiſe für Götter an=

---

*) πλειω, navigo.
**) Vergiliae.

geſehen wurden, da hingegen die Merope den Siſyphus, einen Sohn des Äolus, der Ephyra, welches nachmahls Korinth genannt wurde, erbauet, zur Ehe genommen, und alſo nicht aus dieſer Familie war.

Aber nach einer Sage, die noch mehr Zeugniſſe der Alten für ſich hat, war Elektra, die Gemahlinn des Dardanus, diejenige Plejade, welche verſchwunden, und zwar zu der Zeit des Trojaniſchen Krieges, um nicht eine Zeuginn von den Unfällen ihrer Familie zu ſeyn. Dem ſey nun wie ihm wolle; ſo laßt uns hören, wie die Dichter ſich hierüber ausdrücken. Man zählt, ſo ſagt Ovid in ſeinen Faſtis, in dem Geſtirne der Plejaden ſieben Sterne, ob deren gleich nur ſechs zu ſehen ſind:

Quae ſeptem dici, ſex tamen eſſe ſolent;

Man nennet ihrer ſieben, und ſechs ſind ihrer nur;

weil Elektra, die Gemahlinn des Dardanus, eine von den ſieben Nymphen, welche Töchter des Atlas waren, ſich verſteckt hat, um den Anblick von den Unfällen der Stadt Troja zu fliehen *).

Hygin 264), Ovids Zeitgenoſſe, erzählet eben dieſe Fabel, aber mit Umſtänden, welche Anlei-

---

*) — — — Trojae ſpectare ruinas
Non tulit, ante oculos oppoſuitque manum.
Troja in Aſche war ihr ein unerträglicher Anblick,
Und ſie deckte die Hand eilig vors bange Geſicht:
Ovid. Faſt. L. IV. v. 169. ſqq.

tung geben können, die hiſtoriſche Begebenheit ausfündig zu machen, welche der Anlaß dazu geweſen ſeyn mag. „Elektra, ſagt er, konnte den Anblick von den Tänzen ihrer Schweſtern nicht mehr ertragen; ſie verließ zu der Zeit, da die ſchweren Unfälle über Troja ausbrachen, den Thierkreis, und entfloh nach dem Arktiſchen Pole zu; ihr Gang aber, den ſie hielt, zeugte von der Unordnung einer Perſon, die der lebhafteſte Schmerz außer ſich geſetzt hat; ihre Haare hingen ſo zerſtreut und nachläſſig herum, daß man ihr darum den Nahmen des Kometen gab *)."

Der Lateiniſche Scholiaſt der Aratus ſagt eben dieſes: „Man behauptet, Elektra gehe, weil ſie traure, mit zerſtreuten Haaren; und einige nennen ſie um der Haare willen den Kometen **)." Zu den Umſtänden, die Hygin erzählt, ſetzt Avienus, auf das Anſehen des Smynthes, noch hinzu, daß Elektra ſich von Zeit zu Zeit den Sterb-

---

*) Freret hat in einer gelehrten Abhandlung, welche im zehnten Theile von den Nachrichten der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften gedruckt ſteht, desjenigen, was die Alten von dem Gange dieſes Sternes ſagen, ſich zum Beweiſe bedient, daß hier von einem Kometen die Rede ſey, welcher in dem Zeichen dee Stiers nahe bey den Plejaden erſchienen, und darauf ſeinen Weg nach dem Pole zu genommen. Aber dieß ſchlägt in meine Materie nicht ein.

**) Electram diſſolutis crinibus propter luctum ire adſerunt, et propter comas quidam Cometen vocant.

lichen wieder zeige, aber allezeit in der Geſtalt eines Kometen *).

Ich darf die mehr ſinnreichen, als gründlichen, Gedanken, die Olaus Rudbeck in ſeiner Atlantica **) darüber äußert, nicht übergehen. Dieſer

---

*) Nonnumquam Oceani tamen iſtam ſurgere ab undis
In convexa Poli, ſed ſede carere ſororum,
Diffuſamque comas cerni, crinisque ſoluti
Monſtrare effigiem: diros hos fama Cometas
Commemorat triſti procul iſta ſurgere forma,
Vultum ardere, diam perfundere crinibus aethram,
Sanguine ſub pingui, rutiloque rubere cruore.
Aber ſie ſteige zu Zeiten herauf aus dem Schooße des Weltmeers
An das Gewölbe des Himmels; jedoch nicht unter den Schweſtern,
Sondern entfernt von ihrer Geſellſchaft, irre ſie unſtät,
Mit zerſtreuetem Haar; die Geſtalt, in der ſie erſcheint, ſey
Fliegendes Haar; denn in dieſer Geſtalt, ſo erzählt das Gerüchte,
Steigen die Schrecken der Erde, die drohenden bangen Kometen,
In der Ferne herauf, und zeigen den zagenden Städten
Grimm im Antlitz; es glühet von Feuer; ſie ſtrecken die Haare
Über die Fläche des Himmels dahin, gleich blutigen Strömen.

Avien. Paraphr. Arat. p. 96.

**) Ol. Rudb. in Atlant. T. I. p. 210. ſq.

Schriftſteller beweiſet, daß Atlas und ſeine Nachfolger in Norden regieret, und daß dieſes Land die wahre Atlantica geweſen, von welcher Plato im Timäus und im Kritias redet; daß dieſe Fürſten daſelbſt ſehr mächtig geweſen, und daß ſie nachher ihre Eroberungen über Griechenland, Italien, Gallien, Klein-Aſien und Ägypten ausgebreitet; und daß man nur darum vorgegeben habe, als ob dieſer Fürſt den Himmel auf ſeinen Schultern trage, weil ſein Reich ſich über die ganze Erde ausgebreitet.

Dritter Artikel.

Die Hyaden.

Gleichfalls ſagt man, daß die Hyaden Töchter des Atlas geweſen, und man macht deren ſechs nahmhaft, die Eudore, die Ambroſia, die Prodice, die Koronis, die Phileto und die Polyxo. Andere ſetzen noch die Thiena hinzu. Doch es hat ganz das Anſehen, daß dieſe vorgegebenen Hyaden, deren Nahme im Griechiſchen ſo viel als regenhaft bedeutet, nichts, als poetiſche Perſonen ſind, und daß man den Nahmen derſelben einigen Sternen, welche Atlas entdecket, gegeben habe; man müßte denn etwa ſagen wollen, daß man alle Kinder der übrigen, die den Nahmen Atlas geführet, dem großen Atlas zugeſchrieben. Man nennt deren gemeiniglich drey. Der erſte war König in Italien; der zweyte herrſchte in Arkadien; und der dritte iſt derjenige, von wel-

chem wir hier reden. Ich glaube ſogar, daß ſeine Nachfolger oft eben dieſen Nahmen geführet; daher findet man den Atlas in der Geſchichte des Perſeus, deßgleichen in der Geſchichte des Herkules, welche beyde in ſpätern Zeiten gelebt, als die Titaniſchen Fürſten [265]).

Vierter Artikel.

Heſperus und die Heſperiden.

Atlas hatte, wie wir geſagt haben, einen Bruder, welcher ſich in den Abendländern niederließ; und wahrſcheinlicher Weiſe war dieß die Urſache, warum man ihm den Nahmen Heſperus gab, von welchem die Griechen alle Länder, die ihnen gegen Abend gelegen waren, Heſperien nannten [266]). Le Clerc leitet indeſſen dieſen Nahmen von einem Hebräiſchen Worte ab, welches ſo viel heißt, als ſchön *); daher entſprangen die Erzählungen von den berüchtigten Gärten der Heſperiden, ſeiner Töchter, weil in dem Tingitaniſchen Mauritanien ſehr ſchöne Gärten angetroffen wurden; die Poeten haben die Pomeranzen und Citronen, mit denen ſie angefüllt waren, goldene Äpfel genannt, da indeſſen die großen Hunde, die ſie bewachten, für Drachen angeſehen wurden **).

---

*) Unde veſperugo, pulcerrima ſtella, Gallice, la belle Etoile, Cleric. ad Heſiod. Theog. v. 215.

**) Man ſehe die Geſchichte des Herkules im IX. Bande nach.

Sechstes Kapitel.

Die Geſchichte des Japet, des Prometheus, des Epimetheus und der Pandora.

Daß Prometheus und Epimetheus aus dem Geſchlechte der Titanen abgeſtammt, iſt eine Wahrheit, die vom Heſiodus bezeugt, und von verſchiedenen Alten, vornehmlich vom Lucian [267]), angenommen wird. Sie waren, wie Heſiodus *) ſagt, Söhne des Japet und der Klymene. Japet, ſo ſagt er, heirathete die ſchöne Klymene, die Tochter des Oceanus, von der er den großen Atlas, den berühmten Menötius, den verſchlagenen Prometheus, und den unverſtändigen Epimetheus erzeugte.

Japet hatte ſich in Theſſalien niedergelaſſen, und daſelbſt mächtig gemacht. Da er aber von einer ſchlimmen Gemüthsart und ein gefährlicher Mann war, ſo wurde er durch ſeine Kinder berühmter, als durch ſeine eigenen Thaten. Gleichwohl ſahen ihn die Griechen für ihren Urheber an, von dem ſie entſprungen wären, und kannten nichts Älters, als ihn. Man nannte daher auch gemeiniglich abgelebte Greiſe Japete, wie Heſychius und Suidas berichten **) [268]).

*) Heſiod. Theog v. 508. Andere geben ihm eine Nymphe, Nahmens Aſia, zur Mutter.

**) In dem Anfange des VIII. Bandes werde ich beweiſen, daß Japet kein anderer ſey, als

Prometheus hat ſich durch die Fabel, die ich jetzt erzählen will, außerordentlich berühmt gemacht. Als ein feiner und verſchmitzter Kopf, unterfing er ſich den Jupiter bey einem Opfer zu betrügen, und dadurch eine Probe zu machen, ob derſelbe wirklich unter die Götter zu gehören verdiene. Da er zu dieſem Ende zwey Ochſen hatte tödten laſſen; ſo füllte er die eine von den beyden Häuten mit dem Fleiſche, die andere aber mit den Knochen der Opferthiere an. Jupiter ließ ſich vom Prometheus wirklich betrügen, und wählte ſich die Haut mit den Knochen. Er beſchloß an allen Menſchen ſich dafür zu rächen, und entzog ihnen das Feuer. Mit Hülfe der Minerva, deren Rathſchläge dem Prometheus bereits zu Statten gekommen waren, da er den Leib des Menſchen aus einem angefeuchteten Erdenkloſe gebildet, ſtieg derſelbe gen Himmel, näherte ſich dem Wagen der Sonne, raubte da das heilige Feuer, und brachte es an dem Stängel einer Ferula auf die Erde herab *).

Japet, der Sohn des Noah, deſſen Kinder Javan und Gomer, und ihre Nachkommen die mitternächtlichen und weſtlichen Länder bis in das innerſte Spanien bevölkerten.

*) Audax Japeti genus
Ignem fraude mala gentibus intulit.
Horat. Carm. L. I. Od. 3. v. 27

Das verwegene Geſchlechte des Japets
Stahl mit ſchädlicher Liſt
Feuer vom Himmel, und bracht es, der Erde,
Ein unſelig Geſchenk!

Jupiter gerieth über dieſe neue Freventhat in den äußerſten Zorn, und befahl dem Vulkan, eine Frauensperſon zu bilden, die mit allen Arten der Vollkommenheit ausgerüſtet wäre. Hiervon empfing dieſelbe den Nahmen Pandora. Die Götter überhäuften ſie mit Geſchenken, und ſandten ſie dem Prometheus mit einer Büchſe zu, die mit allen nur erſinnlichen Übeln angefüllt war. Dieſer Fürſt wollte nicht trauen, und weigerte ſich, dieſelbe zur Gefährtinn anzunehmen; aber Epimethus, dem ſie ſich darſtellte, wurde ſo ſehr von ihr bezaubert, daß er ſie heirathete, und mit ihr die Pyrrha, die Gemahlinn des Deukalion, erzeugte. Er verlangte auch zu ſehen, was in der unſeligen Büchſe wäre, und augenblicklich ſchoß aus derſelben ein ganzer Strom von Übeln, die ſeit der Zeit die ganze Welt überſchwemmt haben. Er machte ſie geſchwinde wieder zu; aber es war darin nichts mehr, als die Hoffnung, die nicht Zeit gehabt hatte, zu entfliegen; und das iſt das einzige Glück, das den unglücklichen Menſchen noch übrig iſt [269]).

Jupitern verdroß es ungemein, daß Prometheus nicht in dieſe letzte Schlinge gefallen war. Er befahl daher dem Merkur, ihn auf den Berg Kaukaſus zu führen, und ihn an einen Felſen anzuſchmieden, wo ein Adler *), der eine Tochter des Typhon und der Echidna war, ihm ewig an ſeiner Leber freſſen mußte; denn es wuchs, dem Heſiodus **) zu Folge, alle Nächte eben

---

*) Andere ſagen, es ſey ein Geyer geweſen [271]).

**) Heſiod. Theog. v. 521. ſqq.

ſo viel wieder, als der Adler des Tags über verzehrt hatte. Die Zeit von der Strafe des Prometheus beſtimmt dieſer Schriftſteller nicht; er ſagt im Gegentheile, daß ſie ewig dauern ſollte *). Gleichwohl ſchränken andere von den Alten dieſe Zeit auf dreyßig tauſend Jahre ein. Eben dieſer Heſiodus ſagt auch nicht, daß Jupiter ſich des Dienſtes des Merkur dabey bedient, vielmehr erzählt er, daß derſelbe dieſen Unglücklichen ſelbſt nicht an einen Felſen, ſondern an eine Säule, gefeſſelt.

Herkules 270) indeſſen, oder, andern zu Folge, Jupiter ſelbſt, befreyte ihn einige Jahre darauf, zum Danke dafür, daß er ihm das Orakel der Parzen offenbaret, welche vorher geſagt hatten, daß das Kind der Thetis mächtiger werden würde, als ſein Vater, und daß er folglich den Anſchlag aufgeben müſſe, dieſelbe zu heirathen; aus Furcht, daß er eines Tages abgeſetzt werden möchte. Weil er aber geſchworen hatte, daß die ganze Zeit hindurch, die ich jetzt angezeigt habe, Prometheus an den Kaukaſus angefeſſelt bleiben ſollte; ſo befahl er, um ſeinen Eid nicht zu verletzen, daß er allezeit einen eiſernen Ring an dem Finger tragen ſollte, an welchem ein kleines Stück von dem Felſen des Kaukaſus befeſtigt wäre; damit es gewiſſer Maßen wahr ſeyn möchte, daß Prometheus allezeit an dieſem Felſen angefeſſelt bliebe; und das iſt, wie die Alten ſagen, der Urſprung des erſten Rings. Pli-

*) ἀθανατον,

nius *), welcher dieſe Begebenheit erzählt, hat keinen der Wahrheit gemäßern Urſprung derſelben aufgeſucht. Aber man muß ſich nicht einbilden, daß dieſe Erdichtungen auf eine übereinſtimmige Art auf uns gekommen. Die gegenwärtige wird von den Alten ſehr verſchiedentlich erzählt. Durius von Samos behauptet, daß Prometheus aus dem Himmel verjagt worden, weil er ſich es einkommen laſſen, nach einer Heirath mit der Minerva zu ſtreben; uud das ſey die Urſache, warum in dieſer Fabel von dieſer Göttinn ſo viel geredet wird. Dem Nikander von Kolophon zu Folge, ſoll das Verbrechen des Prometheus darin beſtanden haben, daß er die Menſchen beredet, daß ſie das Geſchenk, ſich wieder zu verjüngen, mit welchem die Götter ſie begnadigt, den Schlangen abtreten ſollten. Andere hingegen verſichern, es ſey ſo fern, daß er die Pandora verachtet; daß er vielmehr dieſelbe, nachdem ſein Bruder ſie geheirathet, gemißbraucht habe [272]).

Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo enthalten doch ohne Zweifel dieſe Erdichtungen irgend eine alte, obwohl überaus verunſtaltete, Geſchichte. Man erblickt darin eine unzählige Menge von Allegorien. Der Nahme des Prometheus gibt eine große Anzahl derſelben an die Hand; denn er heißt ſo viel, als der Vorherſeher der Zukunft. Der Nahme des Epimetheus bedeutet ſo viel, als den Kenner des Vergangenen. Man

---

*) Plinius Hiſtor. Nat. Lib. XXXIII. c. 4. et XXXVII. c. 1.

könnte vielleicht in dieſer Fabel einige Spuren der überlieferten Sage von dem Falle unſerer erſten Ältern, und von der Verführung Adams durch ſeine Frau Eva entdecken; denn man findet darin alles, was man will. Reland ſagt in ſeiner achten Abhandlung [273 a]), ſie ſey aus einer alten überlieferten Sage entſprungen, welche unter den alten Perſern ſehr gemein war, und, welcher zu Folge, die Helden der entfernteſten Zeiten gewiſſe ſchlimme Genien überwunden, und ſie an den Berg Kaf gefeſſelt hatten. Andere Gelehrte ſteigen noch höher hinauf, und glauben, daß die Heiden unter dieſer Erdichtung die Geſchichte von dem Falle der Engel verborgen, welche nicht auf dem Kaukaſus, ſondern, wie uns die heilige Schrift belehrt, in den Abgründen der Hölle gefeſſelt wurden. Ich meines Orts, der ich überzeugt bin, daß die Fabeln ſich erklären laſſen, wenn man gleich nicht zu Meinungen ſeine Zuflucht nimmt, die man voraus ſetzt, ohne ſie beweiſen zu können, ich glaube, daß dieſe Fabel kein Geheimniß in ſich ſchließe, und daß ſie nichts, als eine Folge von der Geſchichte der Titanen ſey, die aber nach der damahligen Zeit, das iſt, mit dem Wunderbaren vermiſcht, welches man allezeit in den alten Erzählungen antrifft, erzählt worden. Meine Gedanken davon ſind dieſe.

Prometheus, der mit dem Jupiter leiblich Geſchwiſterkind war, blieb in der Verfolgung, welche derſelbe alle Titanen aushalten ließ, nicht verſchont. Man darf keine andere Urſache davon aufſuchen, als den Ehrgeitz des Kretiſchen Königs,

und man hat nicht etwa nöthig, mit einigen Schriftſtellern vorzugeben, es ſey darum geſchehen, weil er ein Sohn des Eucymedon und der Juno geweſen. Da Prometheus nach Scythien flüchtete, und bey Jupiters Lebzeiten ſich nicht getraute, dieſes Land wieder zu verlaſſen; ſo ſagte man, dieſer Gott habe ihn an den Kaukaſus gefeſſelt, und man läßt ſolches aus keiner andern Urſache durch den Merkur thun, als weil Jupiter ſeiner ſich bedient hatte, den Prometheus zu beunruhigen, und ihn zu hindern, daß er keine Bewegungen machte. Dieſer Fürſt war der Sterndeuterey ganz und gar ergeben, und begab ſich oft auf den Berg Kaukaſus, der die Stelle einer Sternwarte vertrat, wo er die Geſtirne betrachtete, und durch ſein beſtändiges Nachſinnen, oder vielmehr durch den Verdruß darüber, daß er ein ſo trauriges Leben führen müſſe, und an einem ſo verhaßten Orte ſeine Zeit hinzubringen genöthigt ſey, ſo zu ſagen abgezehrt wurde. Dieſes gab, daß wir ſolches im Vorbeygehen erinnern, zu der Fabel von dem Adler oder von dem Geyer Anlaß, welcher ſeine Leber fraß, und man hat aus keiner andern Urſache erzählt, daß dieſelbe alle Augenblicke wieder wachſe, als weil Prometheus alle Tage neue Nahrung für ſeinen Gram empfing.

Wir dürfen indeſſen nicht zu erinnern vergeſſen, daß Herodotus 273 b) dieſen beſondern Umſtand anders erklärt, indem er meint, daß dieſer Fürſt darum, weil er das Austreten eines Fluſſes, der, um ſeiner Schnelligkeit willen, der Adler genannt worden, nicht hindern können, ins Ge=

fängniß geworfen worden, oder wenigſtens ſich genöthigt geſehen, mit einem Theile ſeiner Unterthanen auf die Gebirge zu flüchten, um der Überſchwemmung zu entrinnen, bis ein Reiſender, der durch den Herkules *) angezeigt werde, es unternommen, Dämme daſelbſt aufzuführen, und, ſo zu ſagen, den Adler zu tödten, indem er ſeinen Strom wieder in ſeine Ufer getrieben, daß er einen ordentlichen und einförmigen Lauf halten müſſen. Solcher Geſtalt habe dieſer Held den Prometheus entweder aus ſeinem Gefängniſſe, oder aus dem Winkel, in welchen er ſich verborgen hatte, befreyet.

Die Einwohner Scythiens waren damahls außerordentlich wild; ſie kannten keine Geſetze, und hatten keine Gebräuche unter ſich. Prometheus, ein geſitteter und gelehrter Fürſt, lehrte ſie, wie ſie ein menſchlicheres Leben führen ſollten; er unterrichtete ſie im Ackerbaue, in der Arzeneykunſt **), und ſo weiter. Dieſes gab zu der poetiſchen Vergrößerung Anlaß, daß er den Menſchen gebildet, und Minerva, die die Göttinn der Wiſſenſchaften iſt, denſelben beſeelt habe ***).

---

*) Dieſe Begebenheiten muß man nicht etwa auf die Rechnung des Thebaniſchen Herkules ſchreiben, wie die Poeten thun, ſondern man muß ſie dem Phöniciſchen oder irgend einem andern zueignen, weil Prometheus verſchiedene Jahrhunderte vor dem Amphitryo gelebt hat.

**) Äſchylus ſagt in ſeinem Prometheus, V. 441. folg. dieſer Fürſt habe alle Künſte erfunden.

***) Hygin. Fab. 142.

Indeſſen dürfen wir, wenn wir dem Lactanz *) glauben, zu dieſer allegoriſchen Auslegung nicht einmahl unſere Zuflucht nehmen, ſondern bloß ſagen, zu dieſer Fabel habe nichts anders Anlaß gegeben, als daß Prometheus der erſte geweſen, welcher die Kunſt gelehrt, Bildſäulen aus Thone zu machen; man habe deßwegen in einer ziemlich gewöhnlichen Figur geſagt, daß er den Menſchen gebildet habe. Eben ſo hat man nachher von dem Dädalus, wie wir in der Geſchichte deſſelben ſagen werden, ausgeſprengt, er habe ſeine Bildſäulen ſo gemacht, daß ſie gehen können, weil er ihre Beine von einander abgeſondert.

Zur Beſtätigung dieſer letzten Erklärung dient ganz beſonders ein ſehr ſchönes Denkmahl, welches die Zeit verſchont hat, und welches man in dem erſten Bande des durch Bilder ausgelegten Alterthums **) antrifft. Auf dieſem Denkmahle, welches den Prometheus vorſtellt, wie er den Menſchen bildet, erblickt man denſelben, wie er mit dem Meiſel daran arbeitet; ein augenſcheinlicher Beweis, daß hier von der Bildhauerkunſt die Rede ſey. Dieſes Bild iſt übrigens ſehr ſonderbar; Minerva erſcheint auch darauf, weil, dem Lucian zu Folge, ſie es war, welche das Werk des Prometheus beſeelte. Man ſieht auch auf demſelben weiter die Pſyche mit ihren Flügeln auf einem Wagen, weil dieſelbe das Sinnbild der Seele iſt. Es iſt augenſcheinlich, daß man uns dadurch belehren wollen, die Bildſäu-

*) Lactant. Inſt. Div. Lib. II. c. 10.
**) Montf. Ant. expl. T. I. P. I. p. 24.

len des Prometheus wären ſo vollkommen, daß ſie ſo zu ſagen nur einen Hauch des Lebens erwarteten, um ſich zu bewegen.

Wenn man dieſe Auslegung nicht Statt finden laſſen wollte; wie mag man wohl das erklären, was Ovid 274) im Anfange ſeiner Verwandlungen vom Prometheus ſagt, daß derſelbe, da der Menſch auf der Erde gefehlt, Erde mit Waſſer angefeuchtet, um denſelben zu bilden? Wie mag man dieſen Worten des Dichters wohl einen vernünftigen Verſtand geben, indem ja Prometheus ſelbſt ein Menſch geweſen, und das Alterthum die Geſchichte ſeines Vaters und ſeiner Vorfahren berichtet?

Nunmehr wollen wir auch die Fabel von dem durch den Prometheus entwandten Feuer erklären. Einige Schriftſteller haben geſagt, dieſe Fabel ſey dadurch veranlaßt worden, daß er die Menſchen den Gebrauch derſelben gelehrt*). Iſt es aber wohl wahrſcheinlich, daß dieſer Gebrauch ſelbſt bey den roheſten Völkern ſo lange Zeit unbekannt geblieben? Unſtreitig iſt derſelbe ſo alt, als die Welt**), es ſey nun, daß es der Don-

---

*) Pauſanias ſagt in der Beſchreibung der Korinthiſchen Merkwürdigkeiten, nicht Prometheus, ſondern Phoroneus habe den Gebrauch des Feuers erfunden. Dieſes würde nach dem Sinne, den die Griechen damit verbanden, wahr ſeyn, indem dieſelben nichts Älters kannten, als dieſen Phoronäus.

**) Bey allen Völkern iſt ein gewiſſes Feſt allgemein geweſen, und wird noch heut zu Tage in China, und Mexiko, und an verſchiedenen an-

ner auf die Erde gebracht, oder daß der Wind einige Wälder entzündet, indem er die Zweige der Bäume ſtark bewegt, oder daß man durch Zufall Feuer gemacht, indem man zwey Steine wider einander geſchlagen. Diodor von Sicilien *) ſagt, der wahre Sinn dieſer Fabel ſey der: Prometheus habe verbrennliche Materie gefunden, die geſchickt geweſen, das Feuer anzuzünden, und zu unterhalten. Aber kann man ſich wohl einbilden, daß, nachdem der Gebrauch des Feuers einmahl eingeführt geweſen, es ſo lange, bis zu den Zeiten des Prometheus, gewährt haben ſollte, ehe man geurtheilt, was fähig oder unfähig ſey, daſſelbe anzuzünden, und zu unterhalten 275)? Ich glaube alſo, der Anlaß zu dieſer Erdichtung ſey geweſen, daß Jupiter die Werkſtätten, worin man Eiſen ſchmiedete, verſchließen laſſen, weil er beſorgt, daß die Titanen ſich derſelben wider ihn bedienen möchten; Prometheus aber habe, da er nach Scythen geflüchtet, daſelbſt gute Schmieden angelegt. Daher ſchreiben ſich die Chalyber, dieſe ſo vortrefflichen Schmiede **). Vielleicht hat auch gar Prometheus, weil er geglaubt, daß er in dieſem Lande kein Feuer fin-

---

dern Orten begangen. Man nennt es das Feſt der Leuchten, und es beſteht darin, daß man eine große Menge Leuchten und Fackeln anbrennt. Ohne Zweifel dankt daſſelbe ſeinen Urſprung einer fortgepflanzten Sage von der Freude, welche alle Welt über den Gebrauch des Feuers bezeugt, den Adam ohne Zweifel erfand, und Noah erhielt.

*) Diod. Sic. Lib. V. p. 335. ed. Rhod.

**) Cleric. ad Heſiod. Theog. v. 563. 566.

den werde, daſſelbe an dem Stängel einer Ferule mit dahin genommen, indem dieſelbe ſehr geſchickt iſt, das Feuer einige Tage lang zu halten.

Tournefort beſchreibt in ſeiner Reiſe in die Levante dieſe Pflanze, welche die Griechen Narten, die Lateiner Ferula nennen. Ihr Stengel iſt fünf bis ſechs Fuß hoch, die Rinde iſt ſehr hart, und das Inwendige iſt mit einer Art von Marke ausgefüllt, welches das Feuer nur ſehr langſam verzehrt. Die Seeleute bedienen ſich derſelben, das Feuer von einer Inſel auf die andere zu bringen. Dieſer Gebrauch iſt uralt, und kann zur Erläuterung einer Stelle des Heſiodus*) dienen, der, da er von dem Feuer redet, welches Prometheus in dem Himmel geſtohlen, ſagt, er habe ſolches in einer Ferula in dem Innern derſelben **) hinweggebracht; weil der Grund dieſer Fabel ohne Zweifel darin liegt, daß Prometheus, nach dem Diodor von Sicilien, der Erfinder des Feuerſtahls ***) geweſen, mit welchem man Feuer aus Kieſelſteinen herausſchlägt ****).

- - - - Semina flammae
Abſtruſa in venis ſilicis 276).

Die in den Adern des Kieſels verborgenen
Samen von Feuer.

Allem Anſehen nach bediente ſich dieſer Fürſt des Marks der Ferula ſtatt der Dochte, und lehrte

*) Heſiod. Op. et Dies v. 52.

**) ἐν κοιλῳ.

***) το πυρειον.

****) Diod. Sic. l. c.

die Menſchen in den Stängeln dieſer Pflanze das Feuer aufbewahren. Dieſe Stängel ſind ſtark genug, daß man ſich darauf ſtützen kann, aber allzu leicht, als daß ſie diejenigen verletzen könnten, welche man damit ſchlägt. Bacchus, wer derſelbe auch geweſen ſeyn mag, einer der größten Geſetzgeber des Alterthums, nach dem Berichte des Siciliſchen Diodor *), befahl daher den erſten Menſchen, die Wein tranken, daß ſie Stäbe von dieſer Ferula tragen ſollten, weil ſie ſich oft mit den ordentlichen Stöcken die Köpfe zerſchlugen.

Was die beyden Ochſen anbelangt, welche, wie man erzählt, Prometheus hatte tödten laſſen, um den Jupiter zu betrügen, ſo glaube ich, dieſe Fabel gründe ſich darauf, daß Prometheus vielleicht der erſte geweſen, welcher die Opferthiere geöffnet, um aus der Beſichtigung ihres Eingeweides Vorbedeutungen herzuleiten. Die Verwandlung des Epimetheus, der, wie man erzählt, in einen Affen verwandelt worden, ſagt, dem Lucian 7 7) zu Folge, weiter nichts, als daß dieſer Fürſt eben ſo, wie ſein Bruder, ein geſchickter Bildhauer geweſen, und die Natur vollkommen nachgeahmt habe.

Wir dürfen jedoch nicht vergeſſen, zu ſagen, daß der berühmte Bochart **), und nach ihm le Clerc ***), den Prometheus mit dem Magog für einerley Perſon halten; und man muß geſtehen, daß der erſte eine Vergleichung zwiſchen beyden

*) Diod. Sic. Lib. III. p. 213. ed. Rhod.
**) Bochart. Phaleg. L. I. c. 2.
***) Cleric. ad Heſiod. Theog. 510. v. 510.

anſtellt, in der ſich viele Ähnlichkeiten finden. Prometheus iſt der Sohn des Japet, und Magog ein Sohn Japhets, und Enkel des Noah. Magog ließ ſich eben ſo wohl, als Prometheus, in Scythien nieder. Der erſte erfand die Kunſt, die Metalle zu ſchmelzen, und das Eiſen zu ſchmieden, oder machte ſie vollkommener; und eben dieſes eignen die Poeten auch unſerm Prometheus zu; ja Diodor von Sicilien ſagt ſo gar, daß er verſchiedene Werkzeuge erfunden, die geſchickt geweſen, Feuer anzumachen. Die Fabel, daß Prometheus von einem Adler verzehrt worden, kommt daher, daß der Nahme Magog einen Menſchen bedeutet, den der Gram verzehrt*). Le Clerc ſetzt hinzu, Epimetheus ſey mit dem Gog einerley Perſon, deſſen Nahme ſo viel bedeutet, als ſchimmernd; welcher, ihm zu Folge, dieſem Fürſten zukommt, deſſen Neigung zum Frauenzimmer man durch die Geſchichte der Pandora anzeigen wollen. Er fügt noch andere Muthmaßungen hinzu, welche aufs höchſte beweiſen, daß die Geſchichte dieſer beyden Titaniſchen Prinzen durch die Geſchichte des Gog und Magog ausgeſchmückt worden, welche vor jenen in Scythien die Kunſt, Eiſen zu ſchmieden, getrieben hatten. Endlich iſt Prometheus, andern Schriftſtellern zu Folge, Noah ſelbſt; und der Vergleichung, die ſie zwiſchen beyden anſtellen, fehlt es nicht an Wahrſcheinlichkeit;

---

*) Magog iſt eben ſo viel, als ob man ſpräche, tabeſcere, liqueſcere, ſchwinden, zerſchmelzen. Boch. loc. cit.

ſo leicht iſt es, Ähnlichkeiten zwiſchen Perſonen zu finden, die in ſo entfernten Zeiten gelebt haben [278a]).

Wenn Newtons [278b]) Meinung ſich auf irgend ein Zeugniß gründete; ſo würden wir den Prometheus beſſer kennen, und wir würden ganz genau wiſſen, zu welcher Zeit er gelebt hat. Dieſem Schriftſteller zu Folge, war Prometheus ein Neffe des berühmten Seſoſtris, der nach ſeiner Meinung zu den Zeiten der Argonauten, wenig Jahre vor dem Trojaniſchen Kriege, lebte. Da dieſer Prinz ſeinen Oheim bey ſeinen Eroberungen begleitet hatte; ſo ließ ihn dieſer, ehe er nach Ägypten zurück kehrte, mit einem Theile ſeiner Kriegsvölker auf dem Berge Kaukaſus, um die Eroberungen zu erhalten, die er in Scythien gemacht hatte, und die Eroberungen in Kolchis vertraute er dem Ates an. Wäre dieſes wahr, ſo würde Prometheus urſprünglich ein Ägyptier ſeyn, und zu einer Zeit gelebt haben, die man beſtimmen könnte; Herkules der Argonaut aber, oder der Sohn der Alkmene, würde ſein Befreyer ſeyn. Aber, wie ich ſchon geſagt habe, dieſer Meinung fehlt es am Beweiſe, und den Alten, die ich angeführt habe, ja dem Heſiodus ſelbſt zu Folge, ſtammte er aus dem Geſchlechte der Titanen her.

Prometheus wurde endlich des traurigen Aufenthalts in Scythien überdrüſſig; er verließ es, um den Überreſt ſeiner Tage in Griechenland hinzubringen, wo er auch ſtarb; und die Argiver zeigten ſein Grab. Es iſt wahr, Pauſa-

nias*) ſagt, er glaubte, daß ſie ſich betrögen, und daß die Opuntier auf eine Art davon redeten, die der Wahrheit gemäßer wäre. Dieß beweiſet aber immer, daß man in der Überzeugung geſtanden, er ſey in Griechenland geſtorben. In eben dieſem Lande erzeigte man ihm auch göttliche Ehre, weil eben dieſer Schriftſteller in ſeiner Reiſe durch Phocis**) ſagt, daß man auf dem Wege, der nach Panopeum führe, eine Kapelle erblickte, welche aus ganz rohen Ziegelſteinen gebauet ſey, und in dieſer Kapelle eine Bildſäule aus Panteliſchem Marmor finde, welche, nach der Meinung einiger, den Äskulap, und, andern zu Folge, den Prometheus vorſtelle. Dieſe letztern, ſo ſetzt der Schriftſteller hinzu, beweiſen ihr Vorgeben aus den Steinen von ungeheurer Größe, welche in der Nachbarſchaft liegen, indem ſie behaupten, daß dieß die Überbleibſel von der gekneteten Erde ſind, woraus Prometheus das menſchliche Geſchlecht gebildet. Ich glaube, daß wenig Leute dieſen Grund für einen Beweis anſehen werden, welcher wirklich ſchließe. Daß aber dem Prometheus göttliche Ehre, oder wenigſtens die Verehrung, welche den Helden beſtimmt war, erwieſen worden, wird durch dasjenige außer allen Zweifel geſetzt, was eben dieſer Pauſanias in ſeiner Reiſe durch Attika**) berichtet: denn er ſagt da ausdrücklich, daß Prometheus in der Akademie ſelbſt einen

---

*) Pauſan. in Corinth. p. 119. ed. Sylb.
**) Pauſan. in Phocic. p. 614. ed. S.
***) Pauſan. in Attic. p. 58. ed. S.

Altar gehabt, und daß man zu ſeiner Ehre Spiele eingeſetzt, die darin beſtanden, daß man von dieſem Altare aus bis zu der Stadt mit Fackeln gelaufen, die man nicht auslöſchen laſſen durfte. Um den Preis davon zu tragen, muß man ſeine Fackel angebrannt behalten. Derjenige, welcher zuerſt läuft, tritt, wenn ſeine Fackel auslöſcht, ſeine Stelle dem zweyten, der zweyte dem dritten ab, und ſo die übrigen. Löſchen alle Fackeln aus, ſo trägt keiner den Sieg davon, und der Preis wird auf ein anderes Mahl aufbehalten.

Wir wollen dieſen Artikel mit der Anmerkung beſchließen, daß uns die Zeit ein ſchönes Stück von halb erhabener Arbeit aufbehalten *), welches den Prometheus vorſtellt, wie er vom Herkules befreyet wird. Dieſe Fabel iſt auf denſelben Marmor vortrefflich gegraben; an dem Ende deſſelben ſieht man auf der einen Seite einen Greis zwiſchen Zweigen von Bäumen, der, nach dem Bellori, das Bild des Berges Atlas iſt, aber den man mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit für den Kaukaſus halten würde, von dem Prometheus befreyt worden. Herkules mit ſeinem geſpannten Bogen ſteht im Begriffe, auf den Adler zu ſchießen, und hat ſeine Keule und die Haut des Nemeiſchen Löwen hinter ſich. Prometheus, der an den Felſen gefeſſelt liegt, trägt den Vogel, der ihm das Eingeweide zerfrißt, auf ſeinem Knie. Endlich erſcheint Merkur,

---

*) Aus des Bellor. Admir. Rom. Antiq. beym Montfaucon, Antiq. Expl. T. I. P. II. Tab. 131.

und ſcheint geneigt zu ſeyn, dem Herkules zu helfen.

Siebentes Kapitel.

Von den andern Titanen.

Obgleich Rhea oder Ops, Oceanus, Thetys und Pluto unter den Titanen berühmt geweſen ſind; ſo werde ich doch, um mich von der Ordnung nicht zu entfernen, der zu folgen ich mir vorgeſetzt habe, von ihnen nur in der Geſchichte der Götter des Meers, der Erde und der Unterwelt reden. Diejenigen, von welchen ich in dieſem Kapitel zu reden habe, ſind zwar weniger bekannt als jene; aber dennoch verdienen ſie, daß man ihrer Meldung thue, weil alle Titanen überhaupt zu dem Glücke der Welt etwas beygetragen. Wirklich merkt Diodor *) an, daß ſie ſich alle berühmt gemacht haben.

Erſter Artikel.

Vom Hyperion und ſeiner Familie.

„Die Götterlehre von Kreta, ſo ſagt der angezogene Schriftſteller, bemerkt, daß die Titanen geboren worden, als die Kureten Jünglinge

---

*) Diod. Sic. lib. 5. p. 334. ed. Rhod.

geweſen. Sie bewohnten anfänglich das Land der Gnoſſier, wo man noch die Grundlage vor dem Pallaſte der Rhea, und ein altes Gehölze zeigt. Die Familie der Titanen beſtand aus ſechs Knaben und fünf Mädchen, welche alle Kinder des Himmels und der Erde, oder, nach andern, Kinder eines von den Kureten und der Titäa waren, ſo daß ſie ihren Nahmen von ihrer Mutter erhalten. Die ſechs Knaben waren Saturn, Hyperion, Cöus, Japet, Krius, und Oceanus *); und die fünf Töchter waren Rhea, Themis, Mnemoſyne, Phöbe, Tethys. Sie beſchenkten alle die Menſchen mit irgend einer Entdeckung, und dieß erwarb ihnen von denſelben ein ewiges Andenken, und eine ewige Dankbarkeit. Hyperion, der zweyte von den Titanen, denn vom Saturn iſt bereits geredet worden, entdeckte durch den Fleiß ſeiner Beobachtungen den Lauf der Sonne, des Mondes und der andern Geſtirne; er beſtimmte durch dieſelben die Ordnung der Zeit und der Jahrszeiten, und pflanzte dieſe Kenntniß auf andere Menſchen fort. Man hat ihn ſogar den Vater der Geſtirne genannt, und wenigſtens iſt er der Vater der Sternkunde geweſen." Ohne Zweifel iſt dieß die Urſache geweſen, warum man ihn, wie wir dieſen Augenblick ſagen werden, für den Vater der Sonne und des Mondes angeſehen hat.

---

*) Heſiodus ſetzt noch den Menötius hinzu, welchen Jupiter um ſeiner Boßhaftigkeit willen mit einem Donnerſchlage in den Abgrund des Tartarus hinab geſtürzt 279).

Als Hyperion, dem Heſiodus *) zu Folge, die Thia geheirathet hatte, ſo wurde er ein Vater der Sonne und des Mondes **). Diodor von Sicilien 280) iſt in ſeiner Theogonie der Atlantier mit dieſem Dichter darin einig, daß Hyperion der Vater der Sonne und der Phöbe, oder des Mondes geweſen; aber er gibt ihm eine andere Gemahlinn, mit welcher er dieſelben erzeugt. Es wird nicht undienlich ſeyn, wenn wir hierbey anmerken, daß, ob man gleich die Sonne und den Apollo, den Mond und die Diana, oft mit einander verwechſelt hat, dieſelben dennoch, wie ich in der Geſchichte des Apollo zeigen werde, gar ſehr von einander verſchieden ſind.

Zweyter Artikel.

Mnemoſyne.

Man ſchreibt, ſo redet noch immer Diodor, der Titaninn Mnemoſyne die Kunſt, Vernunftſchlüſſe zu machen, zu, und ſie ſoll auch allen Dingen Nahmen gegeben haben, welche denſelben gemäß ſind, ſo daß wir ſolche anzeigen, und uns davon unterhalten können, ohne dieſelben zu ſehen. Dieſe Erfindung eignen gleichwohl andere dem Merkur zu. Aber überhaupt geſteht man doch der Mnemoſyne den erſten Gebrauch

---

*) Heſiod. in Theog. v. 371. ſeqq.

**) Einige vor dem Heſiodus haben geſagt, Phöbe ſey eine Tochter des Himmels und der Erde geweſen.

alles deſſen zu, was das Andenken der Dinge zurück zu bringen dient, welcher wir uns wieder erinnern wollen; und ihr Nahme ſelbſt zeigt ſolches ſattſam an.

Dritter Artikel.

Die Themis.

Ob man gleich die Themis nur für eine allegoriſche Perſon anſieht, deren Nahme *) in der Hebräiſchen Sprache ſo viel ſagen will, als rechtſchaffen oder vollkommen, und ob man gleich von ihrer Heirath mit dem Jupiter nur als von einem Sinnbilde der Gerechtigkeit redet, welche die Geſetze hervor bringt, und das Schickſal der Menſchen einrichtet; ſo glaube ich doch, daß ſie eine ſehr wirkliche Perſon, und eine von den vornehmſten Titaniden iſt. Heſiodus **), der das Geſchlechtsregiſter derſelben mittheilt, ſagt, ſie ſey eine Tochter des Himmels und der Erde, oder des Uranus und der Titäa geweſen. „Die Erde, ſo ſagt er, gebar aus ihrer Gemeinſchaft mit dem Himmel den Oceanus mit ſeinen tiefen Abgründen, die Thia, den Kreus, den Hyperion, den Japet, die Rhea, die Themis, die Mnemoſyne, die Phöbe, die Tethys, und den Saturn.“ Man ſieht daraus, daß ſie eine ältere Schweſter Saturns, und Tante Ju-

*) Than 281).
**) Heſiod. Theog. v. 133. ſeqq.

piters geweſen; und dadurch fällt die Erdichtung der vermeintlichen Verbindung dieſes Gottes mit ihr hinweg, weil ſie ſogar älter geweſen, als ihr Bruder Saturn. Wenn demnach einige Alten geſagt haben, daß der in ſie verliebte Jupiter ſie bis nach Macedonien verfolgt, wo er ſie mit Gewalt geſchwängert, und drey Töchter von ihr erzeugt, die Gerechtigkeit, das Geſetz, und den Frieden *) 282), ſo iſt dieß eine bloße Allegorie, oder es muß von der Carmenta verſtanden werden, die ſelbſt für die Themis genommen worden, und, dem Euſebius **) zu Folge, vom Jupiter die drey Kinder gehabt, die wir jetzt genannt haben.

Themis that ſich durch ihre Klugheit und durch ihre Liebe zur Gerechtigkeit hervor; und wenn wir dem Diodor ***) glauben, ſo iſt ſie es geweſen, welche die Wahrſagung, die Opfer, die Geſetze der Religion, und alles das eingeführet, was die Ordnung und den Frieden unter den Menſchen zu erhalten dient, und daher komme es auch, daß man noch alle diejenigen Geſetzgeber oder Bewahrer der Geſetze nennt, welche über die Götzendienſte und öffentlichen Sitten wachen. Man darf ſichs demnach keineswegs befremden laſſen, wenn man dieſelbe allezeit für die Göttinn der Gerechtigkeit angeſehen, und diejenigen, deren Amt es geweſen, den Dienſt der Götter und die menſchlichen Geſetze zu er-

*) Juſtitia, Lex, Pax.

**) Euſeb. Praepar. Evang. lib. 3. c. 11. p. 110.

***) Diod. Sic. lib. 5. p. 335. ed. Rhod.

halten, Theſmophylaken und Theſmotheten genannt hat. Gleichfalls kommt es daher, daß man, wenn Apollo Götterſprüche ertheilt, ſaget, daß er den Dienſt der Themis verſehe, weil die Erfindung der Wahrſagerkunſt ſich, wie bereits gemeldet worden, von ihr herſchreibt.

Themis hatte zu ihrem Antheile ein Stück von Theſſalien, und nach dem Gebrauche der damahligen Zeit das Amt, die Gerechtigkeit zu handhaben; in der Verwaltung deſſelben aber ließ ſie ſo viel Rechtſchaffenheit und Einſichten blicken, daß man ſie nachher allezeit für die Göttinn der Gerechtigkeit angeſehen, und ſie den Nahmen derſelben führen laſſen. Da ſie ſo, wie die andern Titanen, der Sterndeuterey ſehr ergeben war, wurde ſie in der Kunſt, die Zukunft zu weiſſagen, ſehr geſchickt; und nach ihrem Tode hatte ſie Tempel, in welchen Götterſprüche ertheilet wurden. Ovid *) redet von dem Orakel, welches ſie auf dem Parnaſſe zur Zeit der Sündfluth des Deukalion, ihres Urenkels, ertheilte, die ſich nicht eher als verſchiedene Jahre nach dem Tode dieſer Prinzeſſinn zutrug **).

Im Vorbeygehen wollen wir anmerken, erſtlich, daß dieſe Fabel übel zuſammen hangt. Denn da ſie uns belehret, daß die Erde an eben demſelben Orte noch vor der Themis Orakel ertheilt; wie kann denn nun dieſe die Erfinderinn der Wahrſagung ſeyn? Zweytens wollen wir

---

*) S. den II. B. auf der 18. S. und die 26. Anmerkung.

**) Ovid. Metam. lib. 1. v. 321.

anmerken, daß, dem Feſtus *) zu Folge, Themis diejenige war, welche den Menſchen befahl, die Götter um dasjenige zu bitten, was billig und vernünftig ſey, daß ſie den Verträgen, die ſie unter einander geſchloſſen, vorgeſtanden, und daß ſie über die genaue Erfüllung derſelben gehalten.

Was den Dienſt dieſer Göttinn anbelangt, ſo hat uns das Alterthum davon nichts aufbehalten, als nur ſo viel, daß ſie, dem Pauſanias **) zu Folge, zu Athen, ziemlich nahe bey dem Schloſſe, einen Tempel gehabt. So iſt auch kein Denkmahl und keine Bildſäule von dieſer Göttinn auf uns gekommen 283). Aus dem Schriftſteller, den ich eben angeführet ***), wiſſen wir nur ſo viel, daß man in dem Tempel, den die Juno zu Elis gehabt, und auf eben dem Throne, auf welchem ſich die Bildſäulen des Jupiters und der Juno befunden, auch die Bildſäulen der Horen und der Themis, ihrer Mutter, erblickt habe.

*) Feſtus p. 465. ed. Gothofr.
**) Pauſan. in Attic. p. 38. ed. Sylb.
***) Pauſan. in Eliac. priorib. p. 319. ed. S.

Achtes Kapitel.

Unterſuchung, zu welcher Zeit Saturn, Jupiter, und die andern Titanen gelebt, und wenn man angefangen hat, ihnen göttliche Ehre zu erweiſen?

Wir haben ſchon geſagt, daß verſchiedene Perſonen den Nahmen Jupiter geführet, und wir haben den Zeitpunct feſtgeſetzt, wenn einige der bekannteſten von ihnen gelebt haben. Es iſt demnach hier von keinem andern, als dem Titaniſchen Fürſten, der dieſen Nahmen geführet, die Rede; und ob uns gleich das Alterthum über die Zeit, zu welcher er regieret hat, wenig Licht gibt, ſo glaube ich doch, daß man dieſelbe aus dem Geſchlechtsregiſter Deukalions beſtimmen könne. Die Marmor von Paros [284]) ſetzen die Regierung deſſelben in Lykorien nahe bey dem Parnaſſe in das neunte Jahr des Cekrops. So drücken ſich dieſelben aus, der Art, wie Pauſanias[285]) davon redet, ganz entgegen, indem derſelbe Lykorien nicht zu einer Provinz, ſondern zu einer Stadt macht, welche auf dem Gipfel eines Berges gelegen. Dieſer Zeitpunct iſt ſehr merkwürdig, weil man ſich deſſelben bedienen kann, die Zeit zu beſtimmen, in welcher die Götter Griechenlands, Uranus, Chronus und Zevs gelebt haben, weil, nach Apollodors Ge-

ſchlechtsregiſter, Deukalion ihr ſehr naher Anverwandter war.

Mit Hülfe dieſes Zeitpunctes kann man ungefähr die Zeiten des Jupiter beſtimmen, der, da er zwey und ſechzig Jahre regiert hat, im 1722. Jahre vor der gemeinen Zeitrechnung (aera) zu regieren angefangen haben kann, und im 1780. Jahre vor eben dieſer Zeitrechnung, einige Zeit vor dem Jnachus, geſtorben ſeyn wird. Deukalion wird ſich ohne Zweifel die Schwäche oder Trägheit der Kinder von Jupiters Nachfolgern zu Nutze gemacht, den Grenzen von Theſſalien ſich genähert, und in der Nähe des Berges Parnaſſus, ungefähr um das 1573. Jahr vor der gemeinen Zeitrechnung, ein neues Reich zu errichten angefangen haben.

Zu Feſtſetzung dieſes Zeitpunctes kann auch gewiſſer Maßen das Zeugniß des Thallus zu Hülfe gezogen werden, welcher, nach dem Berichte des Theophilus von Antiochien *), ausdrücklich ſagt, Chronos oder Saturn habe drey hundert und zwey und zwanzig Jahre vor der Eroberung von Troja gelebt, wie wir bereits erinnert haben **). Das iſt nicht viel von dem Zeitpuncte verſchieden, den ich aus dem Geſchlechtsregiſter Deukalions eben jetzt beſtimmt habe, und es verträgt ſich ziemlich mit der Meinung, die unter den Gelehrten die gemeinſte iſt, vermöge deren Saturn zu Abrahams Zeiten,

*) Theophil. Antioch. adv. Autol. lib. 3. c. 30. p. 395. ed. Wolf.

**) In der Geſchichte des Janus.

ungefähr im 1914. Jahre vor Chriſti Geburt, Jupiter aber zu Iſaaks Zeiten gelebt; ſo wohl als mit der Meinung der Profanſcribenten, welche den Belus zu einem Zeitgenoſſen Saturns machen.

Das Andenken des Noah und ſeiner Kinder ſo wohl, als die überlieferte Sage von der Theilung, die ſie unter einander getroffen, und ihrer Trennung, war damahls noch neu genug; und dieſes macht es glaublich, daß man die Geſchichte der Titaniſchen Prinzen mit den Begebenheiten der Nachkommen des Noah ausgeſchmückt. Die Ähnlichkeiten, die man dazwiſchen gefunden, ſind dem berühmten Bochart *) ſo groß vorgekommen, daß er geglaubt hat, die Familie der Titaniſchen Prinzen ſey keine andere, als die Familie dieſer Patriarchen; Saturn ſey mit dem Noah einerley Perſon; Jupiter, Neptun und Pluto wären Sem, Ham und Japhet; die Grauſamkeit, deren ſich Jupiter gegen ſeinen Vater ſchuldig gemacht, ſey nichts als eine mißrathene Nachahmung von Hams unbeſcheidenem Vorwitze; die Theilung der Kinder Noah ſey mit der Theilung der Kinder Saturns eben dieſelbe; mit einem Worte, er ſtellt zwiſchen beyden Vergleichungen an, die ſehr viel Ähnlichkeiten enthalten. Gerhard Joh. Voſſius, der Pater des Oratorii Thomaſſin, Huet, und zuletzt der ältere Fourmont, haben noch andere Ähnlichkeiten zwiſchen den jetzt angeführten Patriarchen, und

*) Boch. Phaleg. lib. 1. c. 1.

dieſen erſten Göttern des Heidenthums entdeckt, wie man in ihren Werken ſehen kann 286). Dieſer letztere ſcheint vornehmlich in der Vergleichung des Saturn oder Molochs mit dem Abraham, welche wir im V. Bande angeführet *), die andern noch übertroffen zu haben. Wenn man aber auch darauf nicht achten will, daß nichts ſo leicht iſt, als Ähnlichkeiten zwiſchen verſchiedenen Perſonen zu finden; ſo wird man mich nicht überreden können, daß die Geſchichte unſerer erſten Väter den Ungläubigen bekannt genug geweſen ſeyn ſollte, daß ſie ihre Götter und ihre Helden nach dem Muſter derſelben gebildet, wie ſolches bereits in der eilften Quelle der Fabeln geſagt worden iſt. Alles demnach, was man dieſen Gelehrten zugeben kann, beſteht nicht darin, daß die Familie der Patriarchen mit der Familie der Titaniſchen Prinzen einerley ſey, weil man ſie nicht mit einander vermengen kann, ohne dasjenige umzuſtoßen, was im heidniſchen Alterthume am berühmteſten iſt; ſondern einzig und allein darin, daß die Griechen von den Bewohnern der Morgenländer einige beſondere Umſtände aus der Geſchichte der Patriarchen haben erfahren können, die ſie in die Geſchichte Saturns und Jupiters eingeflochten.

Dieß iſt die Geſchichte der erſten Götter Griechenlands. Diejenigen, deren Geſchichte der Inhalt der folgenden Kapitel ſeyn wird, ſtammen von dieſen ab, und erkennen faſt alle den Jupiter für ihren Vater.

*) S. 81.

Neuntes Kapitel.

Die Geſchichte der Minerva oder Pallas, und von der Bellona.

Erſter Artikel.

Von der Minerva oder Pallas.

Ich fange die Geſchichte der Götter dieſes zweyten Geſchlechts mit der Geſchichte der Minerva an, der edelſten Ausgeburt, die dem Jupiter zugeſchrieben wird. Wir wollen zuvörderſt die Griechiſche Fabellehre von ihr vortragen, und ſodann ihren wahren Urſprung aufſuchen.

Erſter Abſchnitt.

Die Fabellehre von der Minerva und ihre Auslegung.

Cicero nimmt drey Göttinnen dieſes Nahmens an. „Ich habe, ſagt er, ſchon von einer Minerva geredet, die eine Mutter des Apollo war. Eine andere, die vom Nil entſprungen, wurde zu Sais, einer Stadt in Ägypten, verehrt. Die dritte, deren ich gleichfalls bereits gedacht habe, war eine Tochter Jupiters. Eine vierte war vom Jupiter und der Koryphe, einer Tochter des Oceanus, welche von den Arkadiern Koria ge-

heißen wird, erzeugt worden, und ihr verdankte man die Erfindung der vierſpännigen Wagen. Die fünfte, welche man mit Flügeln an den Ferſen abmahlt, hatte den Pallas zum Vater, den ſie, wie man ſagt, umgebracht, weil er ſie ſchänden wollen *)." Der Alexandriniſche Clemens 287), welcher unter den Kirchenvätern derjenige iſt, der mit dem heidniſchen Alterthume am beſten bekannt war, und eine große Menge von Schriftſtellern geleſen hatte, deren Werke uns die Zeit geraubet, nimmt gleichfalls fünf Minerven an; aber in Anſehung der Ältern derſelben weicht er ein wenig vom Cicero ab. Die erſte war eine Athenienſerinn, und eine Tochter Vulkans; die zweyte eine Ägyptierinn, und eine Tochter des Nil, die dritte hatte den Saturn zum Vater, und war die Erfinderinn der Kriegskunſt; die vierte war Jupiters Tochter; die fünfte endlich war eine Tochter des Pallas und der Titanis, einer Tochter des Ocean, welche, nachdem ſie ihren Vater umgebracht hatte, denſelben ſchund, und ſich mit ſeiner Haut bedeckte.

Zuförderſt zeigt ſich bey der Geburt dieſer Göttinn unſern Blicken ein undurchdringliches

*) Minerva prima, quam Apollinis matrem ſupra diximus: ſecunda orta Nilo, quam Aegyptii Saitae colunt: tertia illa, quam Jove generatam diximus: quarta Jove nata et Coryphe, quam Arcades Coriam nominant, et quadrigarum inventricem ferunt: quinta Pallantis, quae patrem dicitur interemiſſe, virginitatem ſuam violare conantem: cui pinnarum talaria affigunt. Cic. de Nat. Deor. lib. 3. c. 23.

Räthſel. Da, ſo erzählt man *), nach dem Kriege mit den Titanen Jupiter ſich, mit Einwilligung der andern Götter, in dem Beſitze der Herrſchaft über Himmel und Erde ſah, heirathete er die Metis, die für das weiſeſte Mädchen der ganzen Welt geachtet wurde. Als er aber ſah, daß ſie ihrer Niederkunft nahe wäre, und von dem Himmel erfahren hatte, daß ſie eine Tochter, die mit der vollkommenſten Weisheit begabt wäre, und einen Sohn, dem das Verhängniß die Regierung der Welt vorbehalten hätte, zur Welt bringen würde; ſo fraß er ſie. Hierauf empfand er heftige Kopfſchmerzen; er nahm daher ſeine Zuflucht zum Vulkan, der ihm mit dem Hiebe einer Axt das Gehirn ſpaltete; und ſogleich ſprang aus demſelben Minerva hervor, ganz bewaffnet, und bereits von einem ziemlichen Alter, ſo daß ſie im Stande war, ihrem Vater in dem Kriege mit den Giganten beyzuſtehen, in welchem ſie ſich beſonders hervor that **). Jupiter war, einigen Schriftſtellern zu Folge, mit der Juno bereits verheirathet; und er faßte aus keiner andern Urſache den Ent-

*) Man ſehe den Homer in ſeinem Hymnus auf die Pallas, p. 778. (in H. Steph. Poet. princip. heroic. carm. 1566. fol.) den Heſiodus in der Theogonie, V. 888. und 924. des Philoſtratus Gemählde von der Geburt der Minerva, Icon. lib. 2. c. 27. p. 852. ed. Olear. und Lucians Geſpräch zwiſchen dem Jupiter und Vulkan, p. 137. T. I. ed. Bened.

**) Man ſehe das nach, was bey Gelegenheit dieſes Krieges geſagt worden.

ſchluß, die Minerva zur Welt zu bringen, als weil Juno unfruchtbar war.

Dieſe Erdichtung hat allezeit geheimnißvoll geſchienen, und diejenigen, die es unternommen haben, dieſelbe zu erklären, ſind verſchiedene Wege gegangen. Neuere Gelehrte haben geglaubt, daß ſie die erhabenſten Wahrheiten der Philoſophie enthalte, und das Wort *) meine, welches alle Dinge geſchaffen habe; nähmlich die ewige Idee, die das Muſter alles deſſen geweſen, was das unendliche Weſen hervor gebracht **); daß man die Gleichheit der Macht zwiſchen dieſer Göttinn und ihrem Vater dadurch habe anzeigen wollen, da man ihr die fruchtbare Ägis ***) beygelegt, die kein anderer Gott, als er, tragen können; und daß man aus keiner andern Urſache geſagt, ſie ſey die Göttinn der Künſte und Wiſſenſchaften, als weil ſie die Verſtandeskraft ihres Vaters ſey; daß man endlich die Eule, den Drachen und den Hahn ihr nur darum geheiligt, weil man dadurch ihre Wachſamkeit anzeigen, und uns belehren wollen, daß die wahre Weisheit nie-

---

*) λογος.

**) Welches vom H. Paulus in dem Briefe an die Hebräer K. I. V. 6. das Ebenbild ſeines Weſens, figura ſubſtantiae ejus, genannt wird. Man ſehe den Auguſtin im ſiebenten Buche der Stadt Gottes, im 28. Kap. der den Varro zum Vorgänger hat.

***) Homer. Iliad. lib. 5. v. 738. ſeqq. (und an mehrern Stellen.)

mahls einſchlummere. Wenn man aber dieſe Schriftſteller fragt, aus was für einer Quelle die Dichter ſo hohe Begriffe der erhabenſten Gottesgelehrtheit geſchöpft; ſo antworten ſie, aus den Büchern des Merkurius Trismegiſtus, dieſes berühmten Schriftſtellers, welcher in das Geheimniß der Dreyeinigkeit eingeſchauet zu haben ſchiene. Aber wie? ſind dieſe Bücher nicht untergeſchoben? Andere ſagen, die Poeten hätten dieſe Begriffe aus den Büchern des Moſes entlehnt, deren Kenntniß die Ägyptier und andere benachbarte Völker mit ihren Colonien nach Griechenland gebracht; und eine dunkle Wiſſenſchaft von dem ewigen Worte ſey der Grund der Fabeln geweſen, die ſie davon gedichtet. Der Pater Tournemine iſt dieſer Meinung, indem er in einer vortrefflichen Ausarbeitung, die den Nachrichten von Trevoux, dem November und December von 1702, eingerückt iſt, ſaget, der Nahme Athena, oder Thena, komme von einem Hebräiſchen Worte, welches ſo viel, als Kenntniß bedeute; und er findet eine große Ähnlichkeit zwiſchen dieſer Göttinn, und dem durch den Weg der Kenntniß hervor gebrachten Worte [288]). Über dieß, ſetzt er hinzu, ſagten die Arkadier, Minerva ſey eine Tochter der Koryphe; dieſes Wort aber bedeute den Wirbel des Hauptes; Triton wolle gleichfalls in der Äoliſchen Mundart ſo viel ſagen, als der Hirnſchedel *); und aus eben dieſem Grunde gebe man vor, ihr Vater habe Kranaus geheißen. Dieſer gelehrte

*) Cranium.

Schriftſteller geht noch weiter, und ſteht in der Überzeugung, die Schlange, welche von den Jungfrauen, die der Minerva dienten, in ihren feyerlichen Umgängen herum getragen worden, ſey ein Bildniß derjenigen Schlange geweſen, welche die Eva betrogen. Aber ich kann es ſchwerlich von mir erhalten, dieſen Vorſtellungen beyzufallen. Hatten wohl die Heiden die geringſte Kenntniß von dieſen unausſprechlichen Geheimniſſen [289]?

Le Clerc ſagt in ſeinen Anmerkungen über den Heſiodus [290]), dieſe Fabel gründe ſich darauf, daß Jupiter dieſe Tochter an Kindes Statt aufgenommen, und für ihre Erziehung Sorge getragen. Ich meines Orts halte mich an den Heſiodus, welcher dieſelbe aus dem Gehirne Jupiters entſpringen läßt, und bemerke bloß, daß in dieſer Fabel nicht, wie man gemeiniglich glaubt, von der weiſen Minerva, ſondern von der kriegeriſchen Pallas die Rede ſey, weil die Beywörter, welche man ihr gibt, keiner, als dieſer zukommen. „Dieſer Gott, ſagt er, ließ aus ſeinem Gehirne die Tritonierinn mit bläulichen Augen entſprießen; ſie iſt lebhaft und ungeſtüm, unbezwinglich, und liebt den Lärm, das Geräuſch, den Krieg, und die Schlachten.

Euſebius [291]) behauptet, die Fabel von der Minerva rühre von einem Mädchen her, das an den Ufern der Tritoniſchen See zum Vorſcheine gekommen, und ſich durch ihre Arbeiten in Wolle berühmt gemacht, und da die ſchönen Künſte Früchte des Verſtandes ſind, ſo

habe man Urſache gehabt zu ſagen, daß ſie aus Jupiters Gehirne entſtanden ſey. Pauſanias *) ſcheint die fortgepflanzte Sage, der Euſebius gefolgt iſt, zu beſtätigen, wenn er ſagt: „Was die Göttinn anbelangt, ſo hat ſie bläuliche Augen, und ich glaube, dieß gründe ſich auf eine Fabel, die bey den Libyern im Schwange gegangen; denn ſie ſagen, Minerva ſey eine Tochter Neptuns und der Tritonis, der Nymphe eines Moraſtes, und darum habe man ihr, wie ihrem Vater, bläuliche Augen zugeſchrieben. Da indeſſen das Alterthum in allen dieſen Dingen ſehr von einander abweicht, ſo rühmten ſich die Einwohner von Aliphere in Arkadien nach dem Berichte des Pauſanias [292]), daß Minerva bey ihnen geboren ſey, und daß ſie daſelbſt erzogen worden. Endlich iſt die gemeinſte Meinung dieſe, daß Minerva eine Tochter des Cekrops **) geweſen, und da ſie ſich in den ſchönen Wiſſenſchaften, und vielleicht auch in den Waffen hervor gethan, ſo betrachtete man ſie, nach ihrem Tode, als eine Gottheit, die denſelben vorſtand, und man ließ ſie aus keiner andern Urſache aus dem Gehirne ihres Vaters entſpringen, als weil, nach den natürlichſten Wortableitungen, ihr Nahme entweder Rath, oder Weisheit, oder Verſtand bedeutete.

---

*) Pauſ. in Attic. p. 26. ed. Sylb.

**) Dieſe Muthmaßung iſt um ſo viel wahrſcheinlicher, da Cecrops vielleicht Jupiter, König von Athen, iſt, den die Griechiſche Götterlehre für den Vater der Minerva angibt.

Dieſe Ableitung aber geben nicht alle Gelehrten zu. Man läßt den Nahmen Athene, entweder von Athanatos, unſterblich, oder von Thanai, gelehrt, oder von Athrena, ſcharfſichtig, oder von Thena, Kenntniß, herkommen; und der Nahme Minerva, vor Alters Menerva, entſpringt entweder von μενω, ich bleibe, oder von minuere, vermindern, oder von minari, drohen, oder von monere, erinnern *) 293).

Doch ich glaube, daß es eine ältere Minerva gegeben, als diejenigen ſind, von denen wir jetzt geredet haben, und daß dieſelbe lange Zeit vor dem Cekrops zu Sais in Ägypten verehrt worden; daß dieſer Fürſt, der daher gebürtig war, den Dienſt derſelben nach Griechenland gebracht, und daß nur erſt mit der Zeit dieſe Göttinn mit ſeiner Tochter Athene vermengt worden, der er dieſen Nahmen beygelegt hatte, um ſie dadurch der Gottheit zu widmen, die in ſeinem Vaterlande angebethet wurde. Dieſe ägyptiſche Minerva hieß, dem Plato **), und dem Eratoſthenes zu Folge, Neith, und nach der Meinung des erſtern von dieſen beyden Schriftſtellern, war ſie es, welche die berühmte Stadt Sais, wo die Griechen die Ceremonien ihres Dienſtes erlernten, gegründet hatte. Und da die Könige von Ägypten, nach Lucians Berichte, oft den Nahmen ihrer Götter führten, ſo bedeutete der Nahme der Nitokris, die-

*) Man ziehe auch den Lilio Gyraldi (Hiſt. Deor. p. 138.) darüber zu Rathe.

**) Plato in Timaeo, p. 21. Opp. T. 3. ed. Steph.

ſer berühmten Königinn, die ſich ihre Regierung hindurch ſo wohl durch ihre herrlichen Thaten, als durch die Denkmahle, die ſie errichten ließ, hervor that, ſo viel, als die ſiegreiche Minerva.

Andern Alten zu Folge, hieß dieſe Ägyptiſche Minerva Ogga, oder Onka, und man muß geſtehen, daß ihre Meinung gegründeter iſt, als die Meinung des Eratoſthenes und des Plato. Daß wirklich der Nahme Ogga oder Onka der erſte und älteſte Nahme der Minerva geweſen, das iſt eine Sache, welche verſchiedene Alte beſtätigen. Euphorion ſagt, im Stephanus von Byzanz 294), ſolches ausdrücklich, und Heſychius 295) drückt ſich alſo aus: „Athene wurde zu Theben Onka genannt.“ Der Scholiaſt des Pindarus 296), der von einem Städtchen in Thebais, Nahmens Onka, redet, denkt eben ſo, wie Heſychius; nun war aber die Stadt Theben in Griechenland eine Phöniciſche Colonie. Äſchylus iſt der erſte, von dem wir dieſen Nahmen der Minerva erfahren. Wirklich ſagt Etheokles, in einem von den Trauerſpielen dieſes Dichters: „Zuvörderſt Onka, Pallas, dieſe Göttinn, welche ſichs gefallen laſſen will, nahe bey uns an den Thoren dieſer Stadt zu wohnen, u. ſ. w. 297).“

Der Scholiaſt dieſes Poeten macht daraus den Schluß, daß Pallas bey den Thebanern unter dem Nahmen Onka verehrt worden. Woher konnten aber die Thebaner dieſen Nahmen erfahren haben, als von den Ägyptiern oder Phöniciern, die Kadmus nach Böotien geführt

hatte? Ich ſage, von den Ägyptiern oder Phönicıern, weil die Alten, wie wir in der Geſchichte des Kadmus ſagen werden, in ihren Meinungen über das Land, woraus er gekommen iſt, ſich theilen.

Aber woher kam dieſer Nahme der Ogga oder Onka? Dieß iſt ein Punct, über welchen die Gelehrten nicht einig ſind, wie man im Selden *) und Bochart **) ſehen kann. Fourmont ***) ſcheint darüber weniger verlegen zu ſeyn, als andere. Onga, ſagt er, welches der Phöniciſche Nahme der Pallas iſt, muß in der Familie des Chronos angetroffen werden; nun iſt aber Chronos oder Saturn ganz unſtreitig Abraham. Dieſer Nahme will ſo viel ſagen, als ein junges Mädchen, oder eine Frau, oder eine Magd; es iſt demnach, wenn man das N hinweg nimmt, kein anderer als der Nahme Hagar, der Mutter des Kriegers Iſmael. Die Beweiſe dieſer Meinung mag man in dem Schriftſteller ſelbſt nachleſen.

Ich zweifle daher nicht, daß Cicero ſich betrogen habe, wenn er in der Stelle, welche wir angeführt haben, ſagt: die zweyte Minerva, die von den Saiten in Ägypten verehrt werde, ſey von dem Nilus entſprungen. Zum Beweiſe ihres Alterthums dient, daß ſie bey

---

*) Selden. de Diis Syris Syntagm. II. c. 4. p. 294. (ed. Lipſ. 1662. 8.)

**) Boch. Chan. L. I. c. 16. et 42. L. II. c. 13.

***) Fourmont Reflex. ſur les Hiſt. des anc. Peupl. Liv. II. Sect. 3. c. 6. p. 75.

den Ägyptiern eine Frau Vulkans, des älteſten und erſten unter allen Göttern, iſt. Hierin war, wie wir bereits angemerkt haben, die Griechiſche Götterlehre, die aus ihr eine Jungfrau machte, welche ihre Jungfrauſchaft allezeit bewahrt hat, von der Ägyptiſchen ſehr verſchieden. Die Libyer, welche, nach dem Zeugniſſe des Herodotus, den Dienſt dieſer Göttinn von den Ägyptiern empfangen hatten, veränderten, wie eben dieſer Schriftſteller erzählt *), die ganze Geſchichte, und ſagten, Minerva ſey eine Tochter Neptuns, und der Tritoniſchen See geweſen; ſie habe ſich zu dem Jupiter gewendet, der ſie zu ſeiner Tochter angenommen, u. ſ. w.

Mit eben dieſem Schriftſteller muß ich noch hinzu ſetzen, daß die Libyer, die um den Tritoniſchen See herum gewohnt, alle Jahre, der Minerva zu Ehren, ein feyerliches Feſt begangen, während deſſen ſich die Mädchen in zwey Banden getheilt, und mit Steinen und Prügeln einander übel begegnet, diejenigen aber für keine reinen Jungfrauen angeſehen, die an ihren Wunden geſtorben. Das Feſt war, nach der Erzählung dieſer Völker, alt, und ſie verſicherten, daß ſie ſolches von ihren Vorfahren überkommen hätten. Eben dieſer Schriftſteller **) thut gleichfalls eines Feſtes Meldung, welches zu Ehren dieſer Göttinn zu Sais gefeyert worden; doch wir haben ſchon in der Geſchichte der Ägyptiſchen Götter hinlänglich davon geredet.

*) Herod. Lib. IV. c. 180.
**) Herod. Lib. II. c. 59.

Pallas, Minerva und Athene waren bey den Griechen nicht mehr, als Eine Gottheit, mit dem einzigen Unterſchiede, daß Minerva eigentlich die Göttinn der Wiſſenſchaften und Künſte, und Pallas, die ihren Nahmen von dem Giganten Pallas, ihrem Vater angenommen hatte 298), diejenige war, welche dem Kriege vorſtand. Daher kommt es, daß ſie manchmahl mit der Bellona vermengt wird, von welcher wir in dem folgenden Artikel dieſes Kapitels reden werden. Aber die Poeten weichen hierüber oft von einander ab.

Verſchiedene Städte thaten ſich in dem Dienſte, welchen ſie der Minerva leiſteten, beſonders hervor, unter andern Rhodus und Athen. Aber Sais machte allen andern Städten der Welt den Vorzug darin ſtreitig, und dieſe Göttinn hatte daſelbſt einen herrlichen Tempel, von welchem Herodotus eine Beſchreibung gibt *). Eben dieſer Schriftſteller redet auch von den Tempeln, welche dieſe Göttinn in verſchiedenen Städten Griechenlands hatte; doch es ſcheint, daß die Inſel Dionyſias oder Naxos, ob ſie gleich dem Bacchus geheiligt geweſen, ſich dennoch auch durch den Dienſt, den ſie der Minerva geleiſtet, hervor gethan, wie man durch drey Münzen dieſer Inſel, auf denen ſie ſich zeigt, beweiſen kann. Eine von dieſen drey Münzen befindet ſich in dem Münzcabinett des Königs, und iſt von dem Pater Harduin er-

*) Herod. Lib. II. c. 175.

klårt worden, und die beyden andern findet man in dem Theſauro Britannico 299).

Doch bey der Gelegenheit, da ich der Stadt Rhodus erwåhnt, muß ich im Vorbeygehen die Fabel erklåren, welcher zu Folge man an dem Geburtstage dieſer Gôttinn einen goldenen Regen in dieſer Stadt fallen ſah *). Dieſes Vorgeben hat weiter keinen Grund, als den, daß dieſe Stadt, die ſich unter den Schutz der Minerva begeben, in der Kunſt, ſchône Bildſåulen zu verfertigen, vortrefflich war. Man ſetzte zu dieſer Fabel noch hinzu, daß dieſe Gôttinn, aus Verdruß, daß man ein Mahl eines ihrer Opfer anzuzůnden vergeſſen, dieſe Inſel verlaſſen, nnd ſich nach Athen gewendet habe. Dieſe Erzåhlung grůndet ſich auf weiter nichts, als darauf, daß, da die Rhodier den Dienſt dieſer Gôttinn vernachlåſſigten, und die ſchônen Kůnſte nicht mehr mit ſolcher Sorgfalt trieben, nunmehr die Athenienſer anfingen, ſich darin hervor zu thun, und ſie zur Schutzgôttinn anzunehmen. Wirklich bekam ſie unter dem Nahmen der Parthenos, welcher ſo viel heißt, als Jungfrau, daſelbſt einen herrlichen Tempel, der ihr geheiligt wurde. Phidias ſchmůckte denſelben mit einer Bildſåule von Gold und Elfenbeine aus, die ein Meiſterſtůck war. Noch feyerlicher aber wurde der Dienſt der Minerva durch das Feſt gemacht, welches die Athenienſer ihr zu Ehren

---

*) Pindar. Olymp. Od. VII. v. 62. ſq. Claudian. de laud. Stil. Lib. III. v. 226.

begingen, und das ſo berühmt war, daß es Zuſchauer aus ganz Griechenland herbey zog. Dieſes Feſt, von welchem Meurſius *), den ich dabey nur abſchreiben werde, mit vieler Sorgfalt weitläuftig gehandelt hat, hieß die Athenäen, und war vom Erichthonius, dem dritten Könige von Athen, eingeſetzt worden. Als hierauf Theſeus die zwölf Flecken von Attika zuſammen gezogen hatte, um eine anſehnlichere Stadt daraus zu machen, und dieſes Feſt von allen dieſen Völkern gefeyert wurde, ſo empfing es den Nahmen der Panathenäen. Dieſes Feſt währte Anfangs nicht länger, als einen Tag lang; doch um daſſelbe noch feyerlicher zu machen, ließ man es nachgehends verſchiedene Tage auf einander dauern. Damahls geſchah es, daß die Panathenäen in die großen und in die kleinen unterſchieden wurden; die großen wurden aller fünf Jahre, am drey und zwanzigſten des Hekatombeon, der mit unſerm Junius überein kommt, die kleinen aber alle Jahre, am zwanzigſten des Monaths Targelion, das iſt im Aprilmonathe, gefeyert. Die Spiele, oder öffentlichen Leibesübungen, die dieſes Feſt begleiteten, beſtanden in einem Wettlaufe zu Fuße mit angebrannten Fackeln und Brändern, wie an den Feſten des Vulkan und Promotheus,

*) Meurſ. in Panathenaeis T. VII. Theſ. Gronov. p. 77. ſq.

hernach aber gegen die Zeit des Plato, da man in dieſe Leibesübung den Gebrauch der Pferde einführte, geſchah dieſes Wettrennen zu Pferde. Die zweyte Leibesübung war der Kampf der Ringer; darauf erfolgte drittens ein Wettſtreit in der Muſik; und ſodann ſtritten die Poeten um den Preis, und legten vier Stücke von ihrer Arbeit vor, die man Tetralogien nannte. Zu dieſen Spielen fügte man noch den Tanz, vornehmlich den pyrrhoniſchen, und die jungen Leute tanzten denſelben. Die Urſache, die man von dieſem Gebrauche angab, war dieſe, daß Minerva ſelbſt, nach Erlegung der Titanen, ihn getanzt habe. Da die Römer Herren von Athen wurden, fügten ſie noch den Kampf der Fechter hinzu. Diejenigen, welche dieſen verſchiedenen Spielen vorſtanden, hießen Athlotheten; es waren deren überhaupt zehn, nach der Anzahl der Zünfte zu Athen, und ihr Amt dauerte vier Jahre lang. Der Preis des Siegers beſtand in einer Krone von Öhlzweigen, und in einem mit Öhle angefülltem Gefäße, womit er machen konnte, was ihm beliebte; wofern er es nur nicht mit ſich in ſein Haus nahm; und er war verbunden, denen, die mit ihm geſtritten hatten, eine Mahlzeit zu geben.

Auf dieſe Kämpfe folgten die Opfer, zu welchen jeder Flecken von Attika einen Ochſen liefern mußte, und von demjenigen, was übrig blieb, ſtellte man ein öffentliches Gaſtmahl an.

Da die großen Panathenäen ſeltner begangen wurden, ſo waren ſie auch feyerlicher. Zu den

Leibesübungen und Opfern, von denen wir jetzt geredet haben, hatte man auch noch einen feſtlichen Umgang hinzu gethan, in welchem man den Peplus der Minerva herum trug. Dieſer Peplus war ein weißer Rock ohne Ärmel, und ganz mit Golde durchwirkt, und auf demſelben waren die Kämpfe und großen Thaten der Minerva, des Jupiter und der Helden vorgeſtellt. Dieſem Umgange wohnten alle Leute von allen Ständen, jung und alt, beyderley Geſchlechtes, bey, mit dieſem Unterſchiede, daß die jungen Leute zuletzt gingen, deßgleichen, daß die alten in der Hand einen Öhlzweig, die jungen Mädchen Körbe trugen, die Jünglinge aber mit Hirſen gekrönt waren, und Geſänge ſangen, die man Päanen nannte, da indeſſen diejenigen, welche Verſe aus Homers Gedichten herſagten, Rhapſodiſten geheißen wurden 300). Der feyerliche Aufzug ging von dem Ceramikum aus bis zu dem Tempel der Eleuſiniſchen Ceres. Dieſer Peplus war an ein Schiff befeſtiget, das man mit Maſchinen forttrieb.

Das Alterthum erwähnt des Streites, den dieſe Göttinn mit dem Neptun darüber gehabt, wer der Stadt Athen einen Nahmen geben ſollte. Die zwölf großen Götter wurden erleſen, die Schiedsrichter dieſes Streites zu ſeyn, und ſie ordneten, daß derjenige von beyden ihr ſeinen Nahmen geben ſollte, welcher dasjenige hervor bringen würde, was der Stadt am erſprießlichſten wäre. Neptun ließ durch einen Schlag ſeines Dreyzacks ein Pferd hervor ſpringen, Minerva aber brachte einen Öhlbaum hervor. Man ſprach ihr da-

her den Sieg zu, und ſie gab der Stadt des Cekrops ihren Nahmen Athene *).

Auguſtin **) belehret uns aus dem Varro, der Anlaß zu dieſer Fabel ſey der geweſen, daß Cekrops bey Erbauung der Mauern von Athen einen Öhlbaum und einen Brunnen gefunden; daß man hierüber das Delphiſche Orakel zu Rathe gezogen, welches geſagt, Minerva und Neptun hätten das Recht, der neuen Stadt den Nahmen zu geben, und daß das Volk und der Rath in ihrer Verſammlung die Sache zum Vortheile der Göttinn entſchieden. Nach einigen Schriftſtellern gründet ſich dieſe Fabel bloß auf die Veränderung, welche Kranaus mit dem Nahmen dieſer ſeiner Hauptſtadt traf, indem er derſelben für den Nahmen Poſidonia, den ſie führte, und der von Neptuns Nahmen ſeinen Urſprung hatte, den Nahmen der Athene ſeiner Tochter gab.

Ob es gleich dieſen beyden Auslegungen nicht an Wahrſcheinlichkeit fehlet, ſo hat doch ein geſchickter Mann ***) eine dritte ausgeſonnen, die

---

*) Apollodor, der in ſeinem dritten Buche (p. 237.) dieſe Erdichtung anführet, ſagt: Neptun, der zuerſt nach Attika gekommen, habe ein Meer aus der Erde entſpringen laſſen, und Minerva habe in des Cekrops Gegenwart einen Öhlbaum gepflanzt, der noch zu ſeiner Zeit in dem Tempel der Pandora, einer von den Töchtern des Cekrops, geſehen worden.

**) Auguſt. de Civ. Dei, L. XVIII. c. 8. 9.

***) Der Pater Tournemine in der Monathsſchrift von Trevoux, im Jänner 1708.

noch eine mehrere Genüge thut. Die alten Völker von Attika, ſagt er, waren Nachkommen des Chittim, wilde und unbändige Leute, bewohnten nichts als Höhlen, und beſchäftigten ſich mit der Jagd. Die Pelasger, die ſich ihres Landes bemeiſterten, unterwieſen ſie in der Schifffahrtskunſt, und machten Seeräuber aus ihnen. Cekrops, der aus Sais in Ägypten gebürtig war, führte eine Colonie dahin, ſchaffte die barbariſchen Sitten dieſes Volkes ab, unterrichtete ſie im Ackerbaue, und lehrete ſie Öhlbäume pflanzen, zu denen das daſige Erdreich tüchtig war; Öhlbäume, ſagt er, von denen Sais ſeinen Nahmen empfangen hatte *). Er unterwies ſie auch in dem Dienſte der Minerva, welche Athene hieß; eine Göttinn, die zu Sais ſehr verehrt wurde, und der der Öhlbaum heilig war. Die Athenienſer betrachteten nachher dieſe Göttinn als die Schutzgöttinn ihrer Stadt, und ließen dieſelbe ihren Nahmen führen. Athen wurde durch die Vortrefflichkeit ſeines Öhles berühmt **). Der Gewinn, den man daraus zog, veranlaßte den Anſchlag, das Volk von der Seeräuberey abzulenken, damit es ſich einzig und allein angelegen ſeyn ließe, die Erde zu bauen. Damit dieſer Anſchlag deſto beſſer gelingen möchte, erſann man die Fabel; denn das war die Art, dem Volke etwas vorzutragen; man erſann die Fabel, in welcher man annahm,

---

*) Zaith, ein Öhlbaum.

**) Herod. L. VIII. c. 55. (gehöret einiger Maßen hierher.)

daß Neptun von der Minerva überwunden worden, die ſelbſt nach dem Urtheile der zwölf großen Götter etwas Nützlicheres erfunden, als Neptun. Dieſe Fabel wurde in der alten Landesſprache verfertigt; dieß aber war die Phrygiſche, mit verſchiedenen Phöniciſchen Wörtern vermiſcht; und da in dieſen beyden Sprachen eben daſſelbe Wort ein Pferd und auch ein Schiff bedeutet *), ſo nahmen diejenigen, welche dieſe Fabel auslegten, dieſes Wort in der erſten Bedeutung, und ſprachen von einem Pferde, wo von einem Schiffe die Rede war; denn das Schiff war das Sinnbild dieſer Fabel, deren Endzweck es war, das Volk von der Seeräuberey abzukehren. Würde man wohl, ohne dieſe fehlerhafte Verwechslung, ſo ſetzt dieſer gelehrte Mann hinzu, dem Neptun den Beynahmen Hippius gegeben **), und aus einem Gotte des Meeres einen Reiter gemacht haben? Oder es gab auch, um es mit wenig Worten mit dem Voſſius ***) zu ſagen, eine Zwiſtigkeit der Seeleute, die den Neptun für ihr Haupt erkannten, und des Volks, welches ſich an die Rathsverſammlung hielt, die durch die Minerva regiert wurde, zu dieſer Fabel Anlaß. Das Volk behielt, nach dem Ausſpruche des Areopagus, die Oberhand; das Landleben wurde der Seeräuberey vorgezogen; und darum

*) Man ziehe die angeführte Stelle zu Rathe.
**) Ἱππευς, der Reiter.
***) Voſſ. de Idol. L. I. c. 15.

ſagte man, Neptun ſey von der Minerva über- wunden worden.

So wahrſcheinlich auch dieſe Erklärungen ſcheinen, ſo glaube ich doch, daß man eine noch natürlichere davon geben kann, die mit den andern dieſer ähnlichen Fabeln beſſer überein ſtimmt; denn dieſer Streit zwiſchen den Göttern iſt nicht der einzige, deſſen das Alterthum gedenkt. Pauſanias *) erzählt, die Korinther hätten geſagt, daß die Sonne und Neptun in Anſehung ihres Landes einen gleichen Streit gehabt, wie der Streit Neptuns und der Minerva in Anſehung der Stadt Athen geweſen, und daß ſie den Briareus zum Schiedsrichter gewählet, welcher dem Neptun die Erdenge, das Vorgebirge aber, woraus die Stadt beherrſcht wird, der Sonne zugeſprochen; ſeit welcher Zeit auch Neptun im Beſitze der Erdenge geblieben.

Die Argiver wußten, nach dem Berichte eben dieſes Schriftſtellers 301), von ſich eine andere Fabel zu erzählen, die dieſen beyden ähnlich war. Sie ſagten, Neptun habe einen großen Strich ihres Gebiethes überſchwemmt, der Fluß Inachus aber und die anderen Schiedsrichter hätten den Ausſpruch gethan, daß dieſes Land der Juno, und keineswegs dem Neptun, von Rechts wegen zugehöre. Juno bath hierauf den Neptun, daß er dieſer Überſchwemmung ein Ende machen möchte; der Gott verwilligte ihr dieſe Bitte, und an dem Orte, wo ſich die Waſſer des Meeres zurück gezogen hatten, baueten die Argiver, um

*) Pauſan. in Corinth. p. 86. ed. Sylb.

das Andenken dieſer Begebenheit zu erhalten, dem Neptun, dem ſie den Zunahmen Prosklyſtius *) gaben, einen Tempel.

Ich glaube alſo, daß es bey dieſen, und noch bey andern dieſen ähnlichen Gelegenheiten, von denen der angeführte Schriftſteller gleichfalls redet, auf die Einführung des Dienſtes dieſer Götter in denſelben Ländern ankam. Man nahm Schiedsrichter an, und derjenige Gott, deſſen Dienſt vorzüglich vor dem Dienſte des andern feſtgeſetzt wurde, wurde für denjenigen angeſehen, welcher den Sieg davon getragen; eine Sache, die beſonders bey den beyden erſten Beyſpielen ſehr merklich iſt. Wirklich verehrten die Athenienſer, die den Ackerbau der Handlung zur See vorzogen, die Minerva vorzüglicher, als den Neptun; und die Korinther, die zwiſchen beyden Meeren lagen, zogen Neptuns Dienſt dem Dienſte des Apollo, das iſt die Handlung zur See den Wiſſenſchaften und ſchönen Künſten vor.

Dieß war nicht der einzige Streit, den Minerva hatte. Arachne, die Tochter des Idmon, aus der Stadt Kolophon, machte ihr den Ruhm ſtreitig, beſſer wirken und ſticken zu können. Die Ausforderung wurde angenommen; und da die Göttinn ſah, daß das Werk ihrer Nebenbuhlerinn ganz außerordentlich ſchön war, ſo warf ſie ihr ihr Weberſchiff an den Kopf, welches die Arachne ſo ſehr verdroß, daß ſie ſich aus Ver-

*) Von dem Griechiſchen Worte προσκλυζειν, überſchwemmen.

zweiflung hing. Die Götter aber verwandelten ſie, wie Ovid *) erzählt, in eine Spinne.

Bochart 302) glaubt, dieſe Fabel habe keinen andern Grund, als das Wort Arach, welches ſo viel bedeute, als ſpinnen, und ſagt, der Hebräiſche Grundtext bediene ſich eben dieſes Worts, um das Gewebe anzuzeigen, welches dieſes Inſect ſpinnt. Aber, mit Erlaubniß dieſes gelehrten Schriftſtellers, es kann gar wohl geſchehen ſeyn, daß eine geſchickte Künſtlerinn ſich berühmt, daß ſie die Minerva ſelbſt übertreffe, und ein tragiſches Ende genommen; da man denn dieſe Fabel, die ich eben jetzt erzählet habe, ausgedacht. Plinius **), welcher auch die Geſchichte der Arachne vorträgt, ſagt, daß ſie ſich gehangen habe, ohne uns die Urſache ihrer Verzweiflung zu melden.

Der Zwiſt dieſer Göttinn mit dem Tireſias wurde gar bald entſchieden. Da derſelbe die Verwegenheit gehabt, ſie zu betrachten, als ſie ſich badete, ſo beraubte ſie ihn, wie wir in der Folge ſagen werden, des Geſichts.

Ich werde mich bey dem Abenteuer Vulkans mit der Minerva nicht lange aufhalten. Es iſt genug, wenn wir ſagen, daß dieſer Gott, ſelbſt mit Jupiters Erlaubniß, dieſer Göttinn Gewalt hat anthun wollen, daß ſie ſich aber gegen denſelben ſo gut vertheidiget, daß Vulkan, ohne ihr etwas anzuhaben, der Vater des Erichthonius

*) Ovid. Metam. lib. 6. v. 5. ſqq.
**) Plin. Hiſt. Nat. lib. 11. c. 24. 303).

wurde *). Die Göttinn nahm das Kind, das lahm und mißgeſtaltet war, ſteckte es in einen Korb, und trug den Töchtern des Cekrops auf, es zu ernähren. Doch dieſe Fabel werde ich in der Folge bey Gelegenheit dieſes Fürſten erzählen.

Zweyter Abſchnitt.

Die Beynahmen der Minerva.

Es iſt nun weiter nichts übrig, als daß ich von den Nahmen rede, die man dieſer Göttinn gab, und von der Art, wie man dieſelbe abgebildet. Sie bekam dieſe Nahmen entweder von ihren Eigenſchaften, oder von den Orten, wo ſie verehret wurde.

Der Beynahme Alalkomene, den ihr Homer 304 a) gibt, war, nach einigen, von dem Nahmen desjenigen entlehnt, der ihre Bildſäule aufgerichtet hatte, oder, nach andern, davon, daß ſie denen, welchen ſie günſtig war, Beyſtand leiſtete, wie dem Herkules, deſſen große Beſchützerinn ſie war, gegen die Juno; und nach dem Berichte des Pauſanias **) bildeten ſie die Megarenſer in der Bildſäule, welche ſie in den Tempel des Olympiſchen Jupiter geſetzt hatten, in

*) Pauſan. in Attic. pag. 4. 5. ed. Sylb. Ovid. Metam. lib. 2. v. 553. (Apollod. lib. 3. p. 241.)

**) Pauſan. in Eliac. poſter. p. 380. ed. Sylb. (womit doch eben derſelbe in Boeot. pag. 593. zu vergleichen iſt.)

der Stellung einer Frauensperſon vor, die bereit iſt, dieſen Helden zu vertheidigen.

Sie wurde auch die muſikaliſche *) genannt, und ſie hatte dieſen Nahmen von der Bildſäule empfangen, welche Demetrius von ihr verfertiget hatte; eine Bildſäule, an welcher die Schlangen der Gorgo, wenn man daran ſchlug, wie eine Zither erklangen.

Der Beynahme der Tritoniſchen **) ſchrieb ſich von dem Fluſſe Triton her, bey welchem ſie geboren war, und wo ſie zuerſt war geſehen worden 304 b).

Gigantophontis oder die Gigantenwürgerinn, hieß ſie von der Hülfe, welche ſie dem Jupiter gegen die Giganten geleiſtet hatte.

Der Beynahme Parthenia, oder die Jungfräuliche, war ihr gegeben worden, weil ſie ihre Jungfrauſchaft bewahret hatte.

Cäſia, oder die Blauaugige ***), wurde ſie um ihrer blauen Augen willen genannt.

Hippia, welches eben ſo viel iſt, als die Reiterinn, hieß ſie gleichfalls; und ſo wurde diejenige zubenahmt, die man für eine Tochter Neptuns hielt 305).

Man nannte ſie auch Sthenias; das heißt die Starke.

Der Beynahme Poliuchos, oder Polias war eben ſo viel, als ob man ſpräche, die Schutzgöttinn der Stadt. So aber nannte man ſie zu

---

*) Muſica.

**) Tritonia, Tritogenia.

***) Γλαυκωπις.

Athen, und man findet dieſen Nahmen auf einer Münze dieſer Stadt, in Anſehung deren man eine Abhandlung in den Nachrichten der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften nachleſen kann *). Unter dieſem Nahmen hatte ſie auch, dem Strabo 306) zu Folge, eine Bildſäule zu Athen, die ganz von Elfenbein, und ein Werk des Phidias war. In andern Städten, wo ſie beſonders verehrt wurde, führte ſie gleichfalls dieſen Nahmen.

Man nannte ſie auch Hellotes, aus Gründen, die wir in der Geſchichte der Europa angeben werden.

Koryphagene wurde ſie genannt, weil ſie aus Jupiters Gehirne entſprungen war. Plutarch gibt ihr dieſen Beynahmen 307).

Lyndia hieß ſie von der Stadt dieſes Nahmens auf der Inſel Rhodos.

Der Beynahme Ergane oder der Erfinderinn wurde ihr gegeben, weil man ihr die Erfindung verſchiedener Künſte zueignete 308 a); denn außer dem, was wir von der Kriegskunſt geſagt haben, mißt ihr auch Lucian die Geſchichte der Baukunſt bey. Gleichfalls ſoll ſie die Kunſt zu ſpinnen, nicht weniger die Kunſt, Leinwand, Tapezereyen, Stoffe von Seide, und Zeuge, wollene Zeuge zu verfertigen, nach der Meinung der Alten erfunden haben. Weiter war ſie, wie man glaubte, diejenige, welche zuerſt die Menſchen unterwieſen hatte, Öhlbäume zu pflanzen und zu bauen. Nicht we-

---

*) Mémoires de l'Acad. des Inſcr. et des Bell. Lettres T. III. (ed. de Paris.)

niger hat man ihr auch die Erfindung der Wagen und des Gebrauchs der Trompeten und der Flöte zugeſchrieben, u. ſ. w. 308 b).

Noch eine groſze Menge anderer Beynahmen von dieſer Göttinn trifft man im Pauſanias und im Lilio Gyraldi an, die man darüber zu Rathe ziehen kann. Mir iſt es genug, daſz ich die hauptſächlichſten erklärt habe 309 a).

Dritter Abſchnitt.

Von der Art, wie Minerva abgebildet worden.

Minerva wird gemeiniglich mit einem Helme auf dem Haupte, einem Spieſze in der einen, und einem Schilde in der andern Hand, mit der Ägis auf der Bruſt, vorgeſtellt. Die Ägis war, nach der Etymologie dieſes Worts, ein Ziegenfell, das der Göttinn zu einer Art eines Panzers diente, und worauf das Haupt der Meduſa gegraben war *). Der Helm der Minerva iſt auf den Denkmahlen, die uns noch übrig ſind, wie man in den Alterthumsſammlern ſehen kann, verſchiedentlich geſtaltet; aber mir iſt, auſzer dem einzigen Pauſanias **), niemand bekannt, welcher berichtet, daſz die Eleer oben auf den Helm derſelben einen Hahn geſetzt, weil dieſes Thier ſehr herzhaft iſt, oder weil es ihr, in ſo fern ſie den Nahmen Ergane führt, gewidmet war. Pauſanias redet in ſeiner Beſchreibung der Attiſchen

*) Man ſehe die Geſchichte des Perſeus.

**) Pauſan. in Eliac. poſter. p. 394. ed. Sylb.

Merkwürdigkeiten 309 b) von einer Bildſäule der Minerva, die auf der Mitte ihres Helms einen Sphinx, und an beyden Seiten Greife hatte. Auf einer Münze in dem Münzcabinette der Königinn von Schweden ſteht oben auf eben dieſem Helme ein Wagen mit vier Pferden; auf einer andern in dem Münzcabinette des Maffei kriecht eine Schlange oder ein Drache in geſchlungenen Kreiſen vor ihr her. Man glaubt, daß dieß gar wohl die Minerva Polias ſeyn könne, die auf einem Felſen zu Athen verehrt wurde; denn dieſelbe wurde durch einen Drachen bewahrt. Wir wiſſen übrigens, daß die dieſer Göttinn geheiligten Thiere der Drache und die Nachteule geweſen. Man erblickt wirklich auf einer Menge von Bildſäulen der Minerva auf ihrem Helme und auf ihrer Bruſt Drachen, wie man auf verſchiedenen ihrer Münzen die Nachteule ſieht. In dem Cabinette des de la Chauſſe findet ſich eine Minerva, welche in ihrer linken Hand einen mit einer Schlange umwundenen Stab hält; dieſes Sinnbild der Arzeneykunſt, wie man es in den Bildniſſen des Äſkulaps wahrnimmt. Der Pater Montfaucon *) hat Recht gehabt zu ſagen, dieß ſey die Minerva Medica, die einen Tempel oder ein Pantheon zu Rom hatte. Sie wurde auch bey den Griechen unter dem Nahmen Hygiia verehrt, welcher eben ſo viel ſagt, als Medica, oder die Göttinn der Geſundheit 310). Doch ich habe die Abſicht nicht, alle Denkmahle zu erklären, die uns von dieſer Göttinn noch übrig ſind, noch

---

*) Montfauc. in Diar. Ital. c. 8. p. 121.

auch alle die ſonderbaren Umſtände, die darauf angetroffen werden. Solches kann man bey den Alterthumsſammlern nachſehen [311]).

Ich darf gleichwohl nicht zu gedenken vergeſſen, daß die Einwohner von Teuthis, einem Flecken in Arkadien, nach dem Berichte des Pauſanias *), eine Bildſäule der Minerva hatten, wo dieſe Göttinn mit einer Wunde im Schenkel vorgeſtellt war. Die Urſache davon war dieſe. „Nahe bey Thiſoa, ſo erzählt dieſer Schriftſteller, liegt ein Flecken, der Teuthis heißt. Vor Alters war ſolcher ſogar eine Stadt, die, wie man ſagt, auf ihre Unkoſten zur Belagerung von Troja Kriegsvölker warb, und unter der Anführung eines beſonderen Hauptes, Nahmens Teuthis, abſandte; doch ſagen andere, er habe Ornytus geheißen. Dieſer Heerführer entzweyte ſich binnen der Zeit, daß die Griechen durch widrige Winde zu Aulis aufgehalten wurden, mit dem Agamemnon, und wollte mit ſeinen Arkadiern zurück kehren. Man ſetzt hinzu, Minerva habe die Geſtalt des Melas, eines Sohns der Ops, angenommen, und den Teuthis in derſelben von ſeinem Vorhaben abzulenken geſucht; Teuthis aber habe in der Hitze ſeines Zorns ſeinen Wurfſpieß nach ihr geworfen, und ſie in den Schenkel verwundet. Darauf ſey er mit ſeinem Haufen aufgebrochen; als er aber zu Hauſe angelangt, habe er ein Geſicht gehabt, wo es ihm vorgekommen, daß er die Minerva geſehen, die ihm ihre Wunde gezeiget. Alſobald ſey er in eine ab-

*) Pauſ. in Arcad. p. 502. ed. Sylb.

zehrende Krankheit gefallen, an der er geſtorben; das Erdreich, wo er gewohnt, ſey verflucht worden, und daher ſey dieß in ganz Arkadien die einzige Gegend, die keine einzige Art von Früchten hervor bringe. Die Einwohner wendeten ſich darauf an das Dodoniſche Orakel, und fragten ſolches um Rath. Es rieth ihnen, die Göttinn zu beſänftigen; und in dieſer Abſicht richteten ſie ihr eine Bildſäule auf, wo ſie mit einer Wunde im Schenkel vorgeſtellt wurde. Ich habe dieſe Bildſäule geſehen; und an einem ihrer Schenkel ſieht man noch eine purpurfarbene Binde."

Ich habe geſagt, Minerva erſcheine auf allen Denkmahlen, die uns noch übrig geblieben ſind, mit ihrem Ägis; und ich muß meinen Leſern eine nähere Beſchreibung von dieſer Rüſtung ertheilen.

Obgleich dieſes Wort ſeinem natürlichen Verſtande nach eine Ziege bedeutet, und man gemeiniglich glaubt, daß die Ägis das Fell dieſes Thiers geweſen; ſo gibt es doch Schriftſteller, welche in der Meinung ſtehen, daß ſolches die Haut eines Ungeheuers, Nahmens Ägis geweſen, welches Feuer aus ſeinem Rachen geſpien, und ehedem, wie man ſagt, in Phrygien, in Phönicien, in Ägypten, und in Libyen viele Verwüſtungen angerichtet. Man erzählt, daß Minerva ſolches getödtet, und die Haut deſſelben auf ſeinem Schilde getragen *). Sie hatte auch den mit Schlangen umringten Kopf der Gorgo darauf ſtechen

*) Diod. Sic. lib. 3. p. 203. ed. Rhod.

laſſen; und dieſer fürchterliche Schild zwang alle die ihn ſahen, zum Zittern *).

Vor Alters hießen alle Schilde der Götter Ägiden, und vornehmlich der Schild Jupiters, der mit dem Felle der Ziege, die ihn geſäugt hatte, bedeckt war, und davon auch ſeinen Nahmen erhielt; aber nach dem Siege der Minerva wurde dieſer Nahme bloß für ihr Schild beſtimmt. Es hat den Anſchein, daß Minerva irgend einen berühmten Straßenräuber vertilgt, der das Land verheeret; und ſolches kann zu dieſer Fabel Anlaß gegeben haben. Doch da die Griechen allezeit von ihren alten Ceremonien fabelhafte Urſachen angaben, ſo glaube ich, daß man ſich lieber in dieſem Puncte an den Herodotus **) halten müſſe; dieſer aber ſagt, die Griechen hätten die Kleidung und den Schild, womit ſie die Minerva zierten, von den Libyern entlehnt, in deren Lande, und beſonders in der Gegend der Tritoniſchen See, wo ſie, wie man glaubte, geboren ſeyn ſollte, dieſe Göttinn beſonders verehrt worden. Der Nahme der Ägis ſelbſt zeigt deutlich an, daß dieſe Art der Schilde aus Libyen gekommen iſt, wo die Einwohner über ihren Kleidern zugerichtete Ziegenfelle getragen, welche die Griechen Ägiden genannt. Da ſie aber behaupteten, Minerva ſey in ihrem Lande geboren, ſo

*) Obgleich die Ägis gemeiniglich den Schild der Minerva andeutet, ſo trägt doch gleichwohl dieſe Göttinn den Kopf der Meduſa auch oft auf dem Panzer.

**) Herod. lib. 4. c. 189.

erfanden ſie, um die überlieferte Sage zu verdunkeln, welcher zu Folge ihr Dienſt aus Ägypten und Libyen gekommen war, von wo aus ihn Cekrops nach Griechenland gebracht, die Fabel von dieſem Ungeheuer und von dem Siege der Göttinn. Wir wollen ſehen, wie Homer dieſe fürchterliche Ägis abſchildert.

„Minerva, des Jupiters Ägiochus Tochter, ergreift ihre Waffen. Sie bedeckt ihre Schultern mit der Ägis, der fürchterlichen Ägis, um welche herum das Schrecken [a]), der Zwiſt oder die Uneinigkeit [b]), die Stärke [c]), der Angriff [d]) waren, und auf deren Mitte das Haupt der Gorgo, das Wunder Jupiters des Schrecklichen [e]) ſich befand [312]).“

Virgil [f]), der getreue Nachahmer Homers, macht folgende Beſchreibung davon:

Aegidaque horrificum, turbatae Palladis arma,
Certatim ſquammis ſerpentum auroque polibant,
Connexosque angues, ipſamque in pectore Divae
Gorgona, deſecto vertentem lumina collo.

Und ſie verzieren mit emſiger Hand der ſtürmiſchen Pallas

---

a) φοβος.
b) 'Ερις.
c) 'Αλκη.
d) 'Ιωκη.
e) Αιγιοχοιο.
f) Virg. Aeneid. lib. 8. v. 435.

Furchtbare Rüſtung, die Ägis, die Tod und
Schrecken umher ſtreut,
Hier durch ſchimmerndes Gold, und dort durch
Schuppen von Schlangen.
Schlangen verwickeln ſie hier, die durch ein-
ander geflochten,
Scheinen, als ziſchten ſie Grimm; ſie bereiten
der kriegeriſchen Göttinn
Selber den Schmuck für die göttliche Bruſt,
die gräßliche Gorgo,
Die noch mit abgeſchnittenem Hals die Augen
verdrehet.

Zweyter Artikel.

Bellona.

Ich habe geſagt, daß man manches Mahl die Pallas mit der Bellona, welche die Griechen Enyo nannten, verwechſelt; gleichwohl werden ſie, nach einer genauen und richtigen Götterlehre, oft von einander unterſchieden. Wirklich ſagt Heſiodus 313), Bellona ſey eine Tochter des Phorcys und der Ceto geweſen, welches von der Minerva niemahls geſagt worden. Varro 314) ſetzt hinzu, ſie ſey eine Schweſter des Mars geweſen, und vor Alters Duellona *) genannt wor-

*) Dieſe beyden Nahmen Bellona und Duellona, die Lateiniſchen Urſprungs ſind, ſind nicht von einander unterſchieden, und bedeuten den Krieg.

den; ja es gibt ſogar Schriftſteller, welche ſie zur Gemahlinn deſſelben machen.

Die Dichter beſtreben ſich um die Wette, ſie als eine kriegeriſche Gottheit abzuſchildern, die dem Mars Wagen und Pferde zurüſtet, wenn er ſich zum Kriege aufmacht; wie man im Statius *) ſehen kann. Dem Virgil zu Folge **), feuerte dieſe Göttinn, mit einer Peitſche bewaffnet, die Krieger in den Gefechten an:

Et ſciſſa gaudens vadit Diſcordia palla,
Quam cum ſanguineo ſequitur Bellona flagello;

Fröhlich eilet die Zwietracht dahin mit zerriß-
nem Gewande,
Hinter ihr folgt die wilde Bellona mit bluti-
ger Geißel;

oder, wie ſich Lucan ***) ausdrückt:

Sanguineum quatiens veluti Bellona flagellum;

Rüſtig zum Streit ſchwänkt alſo Bellona die
blutige Geißel.

Man bildete ſie auch mit zerſtreueten Haaren, und mit einer Fackel in der Hand ab:

Ipſa facem quatiens ac flavam ſanguine mul-
to ****);
Sparſa comam, medias acies Bellona pererrat;

Zwiſchen den fechtenden Scharen umher, mit
fliegendem Haare

*) Stat. Theb. lib. 2. v. 718. 719.
**) Virg. Aen. lib. 8. v. 703.
***) Lucan. Pharſ. lib. 7. v. 568.
****) Sil. Ital. Punic. lib. 5. v. 221.

Und mit häufigem Blute beſpritzt, flog grimmig Bellona,
Reitzte ſie an, und ſchüttelte Wuth von der brennenden Fackel.

Bellona hatte zu Rom in der neunten von den Abtheilungen dieſer Stadt, nahe bey dem Carmentiſchen Thore einen Tempel; und in dieſem Tempel ertheilte der Rath den Abgeſandten, denen in die Stadt zu kommen nicht erlaubt war, ſo wohl als den Feldherren, die aus dem Kriege wieder kamen, Gehör. An der Pforte ſtand eine kleine Säule, die man die kriegeriſche nannte, und an dieſelbe warf man bey jeder Kriegserklärung eine Lanze 315).

Servius ſagt 316), dieſe Göttinn habe ihren Platz unter den Göttern, welche die Gemeinen *) hießen, und würde dem Kriegsgotte, Mars, an Macht gleich gehalten. Die Prieſter der Bellona, die Bellonarier hießen, empfingen ihr Prieſterthum durch Verwundungen, die man ihnen im Schenkel beybrachte, und deren Blut ſie in der hohlen Hand auffaßten, wie Tertullian berichtet 317); aber Älius Lampridius **) ſagt in dem Leben des Commodus, daß dieſe Wunde dem Arme beygebracht worden. Aus Liebe zur Grauſamkeit hat Commodus denen, die der Bellona dienten, den Arm wirklich aufzuſchneiden befohlen ***). Dieſe Unglücklichen machten mit ihrem Blute,

*) Communes.

**) Ael. Lamprid. vit. Commod. c. 9.

***) Bellonae ſervientes vere exſecare brachium praecepit ſtudio crudelitatis.

daß ſie ſich durch dieſe grauſame Verwundungen abzapften, dieſer Göttinn ein Opfer. Es hat das Anſehen, daß man nachgehends ſich nur ſo angeſtellt, als ob man dieſe grauſame Ceremonie ausübte. Dieſe Prieſter waren Fanatiker, die in ihren Begeiſterungen die Eroberung der Städte, die Niederlage der Feinde wahrſagten, und nichts als Blutvergießen und Niedermetzelungen ankündigten. Dieß gibt dem Juvenal *) zu ſagen Anlaß:

— — — Sed ut fanaticus oeſtro
Percuſſus, Bellona, tuo divinat, etc.

Wie der Fanatiker von deiner heiligen Wuth,
Bellona, ganz durchſtürmt, kühn Götterſprü-
che thut **).

Obgleich der Dienſt der Bellona zu Rom berühmt war, ſo war er es doch zu Komana noch weit mehr. Es gab zwey anſehnliche Städte dieſes Nahmens, wo ſie vorzüglich verehrt wurde, wie ſolches im fünfen Bande bereits geſagt worden iſt.

Bellona erſcheint auf einigen Denkmahlen, und auf den Münzen der Bruttier mit dem Mars zugleich, und mit einem Spieße und Schilde bewaffnet. Aber es iſt, wie wir ſchon erinnert haben, ſehr ſchwer, ſie von der Pallas zu unterſcheiden [318]).

*) Juven. Sat. IV. v. 123. 124.

**) Man kann den Roſin Antiq. Rom. lib. 4. c. 10. und den Caſaubonus über die angeführte Stelle des Lampridius nachſehen.

Zehntes Kapitel.

Die Geſchichte des Mars und der Victoria.

Erſter Artikel.

Von dem Mars.

Die Bellona und die kriegeriſche Pallas führt uns natürlicher Weiſe auf den Gott der Schlachten. Mars, der von den Griechen Ares *) genannt wurde, war, dem Homer **) und den andern Griechiſchen Poeten zu Folge, ein Sohn des Jupiter und der Juno; und nur bey den Lateiniſchen Dichtern trifft man die lächerliche Fabel an, nach welcher Juno, aus Verdruß darüber, daß Jupiter Minerven ohne ihr Zuthun zur Welt gebracht, den Mars empfangen, indem ſie auf einer Wieſe eine Blume berührt, welche ihr die Göttinn Flora gezeigt hatte 319); eine Erdichtung, die den meiſten Alten unbekannt war, und die vermuthlich keinen andern Grund hat, als irgend eine Allegorie, deren Erforſchung uns die Mühe nicht bezahlen würde; oder welche, wie ein alter Mythologiſt ***) behauptet, aus keiner andern Urſache erfunden worden, als weil man ſich wegen des wilden Cha-

*) Ἀρης.
**) Homer. Iliad. lib. 5. v. 892 - 896.
***) Boccac. Geneal. Deor. lib. 9. c. 3.

rakters des Mars nicht einbilden können, daß derſelbe der Sohn eines ſo geſitteten Fürſten ſeyn ſollte, als Jupiter war. Es iſt wohl wahr, Apollodor 320) ſagt in ſeiner Bibliothek, daß Juno den Gott Mars, ohne Zuthun irgend einer Perſon männlichen Geſchlechts, zur Welt gebracht habe; aber von dem übrigen, was dieſe Fabel enthält, ſagt er nichts.

Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo belehrt uns Lucian *), Juno habe den jungen Mars durch den Priapus erziehen laſſen, welcher, eben dieſem Schriftſteller zu Folge, einer von den Titanen, oder von den Idäiſchen Daktylen iſt. Dieſer unterwies ihn im Tanze und in den übrigen Leibesübungen, als den Vorſpielen des Kriegs; und aus einem bäueriſchen und plumpen Gotte zog er einen großen Feldherrn **). Die Bithynier, ſo ſetzt der Schriftſteller, den ich jetzt angeführt habe, hinzu, geben dieß für die Urſache an, warum man dem Priapus von der Beute, die dem Mars geheiligt war, den Zehend geopfert.

Die Geſchichte dieſes Gottes wohl aus einander zu ſetzen, wird es dienlich ſeyn, daß wir verſchiedene Prinzen dieſes Nahmens von einan-

---

*) Lucian. Dial. de Saltatione. pag. 920. T. I. ed. Bened.

**) Da die Götterlehre bey allen dieſen Erdichtungen die Umſtände ſehr verſchiedentlich erzählt, ſo behaupten verſchiedene Schriftſteller, daß nicht Priapus den Mars, ſondern Mars den Priapus im Tanze und im Kriege unterrichtet. Homer 322) gibt wirklich dem Mars das Beywort des Tänzers.

der unterſcheiden. Der erſte, dem Diodor 321) die Erfindung der Waffen, und die Kunſt, Schlachtordnungen zu ſtellen, zuſchreibt, iſt ohne Zweifel Belus, den die heilige Schrift Nimrod nennt, dieſer gewaltige Jäger vor dem Herrn *), der, nachdem er ſeine Geſchicklichkeit wider die wilden Thiere geübt hatte, derſelben gegen die Menſchen ſich bediente, und nachdem er derſelben eine große Anzahl unter ſich gebracht, ſich zu ihrem Könige erklären ließ. Juſtin eignet dem Ninus, und die Alexandriniſche Chronik dem Thutas, einem von ſeinen Nachkommen, dasjenige zu, was Diodor von Sicilien dem Belus beylegt. Hygin belehrt uns **), daß man dieſem alten Babyloniſchen Könige den Nahmen Belus gegeben, weil er der erſte geweſen, der die Thiere bekriegte ***).

Der zweyte Mars war ein alter König in Ägypten. Der dritte war der König von Thracien, Odin, der ſich durch ſeine Tapferkeit, und durch ſeine Eroberungen ſo hervor that, daß er ſich bey dieſem kriegeriſchen Volke die Verehrung eines Kriegsgottes verdiente; und dieſer Mars iſt derjenige, den man den Hyperboreiſchen nennt. Vermuthlich iſt er auch eben derjenige, von welchem Pauſanias ſagt ****), daß er

---

*) 1. B. Moſ. Kap. 10. V. 9.

**) Hygin. Fab. 274.

***) Belus a Belluis. Wie viel kann man aber wohl auf eine Lateiniſche aus dem Nahmen gezogene Wortableitung bauen, die gewiß mit demſelben keine Verwandtſchaft hat?

****) Pauſan. in Laconic. p. 199. ed. Sylb.

von einer Thraciſchen Frau, Nahmens Thero, geſäugt worden, die vielleicht ſeine Mutter war.

Der vierte iſt der Griechiſche Mars, der Ares zubenahmt war. Der fünfte und letzte iſt der Lateiniſche Mars, der ſich in das Gefängniß der Rhea Sylvia ſchlich, und ſie zur Mutter des Remus und Romulus machte; und dieß war Amulius, Numitors Bruder. Endlich gab man auch den Nahmen des Mars den meiſten kriegeriſchen Fürſten, und jedes Land machte ſich eine Ehre daraus, ſeinen Mars ſo wohl, als ſeinen Herkules, zu haben. Wirklich findet man ihn bey den Galliern unter dem Nahmen Heſus; und dieſes alte Volk ſchlachtete ihm ſogar, wenn wir hierin dem Lucan, und nach ihm dem Lactanz *) glauben, Menſchenopfer **).

Man findet ihn auch bey den Scythen, die ihn unter der Geſtalt eines Schwertes verehrten, und bey den Perſern unter dem Nahmen des Orion; ſolcher aber war, wenn wir dem Voſſius ***) glauben, kein anderer, als der berufene Nimrod, deſſen Nahmen man zur Zeit ſeiner Vergötterung änderte. Endlich erwähnt

---

*) Galli Heſum atque Teutatem humano cruore placabant. Lact. Inſt. Div. lib. 1. c. 21.

**) Et quibus immitis placatur ſanguine diro
Teutates, horrensque feris altaribus Heſus.
Lucan. Pharſ. lib. 1. v. 444. ſqq.
Die mit vergoſſenem Blut den wilden Teutates verſöhnen,
Und des unmenſchlichen Heſus Altäre mit Menſchenblut netzen.

***) Voſſ. de Th. Gent. lib. 1. c. 16. p. 48.

Julian der Abtrünnige eines Mars von Edeſſa, der Azizus zubenahmt war 323).

Die Griechen haben in die Geſchichte ihres Mars die Abentheuer aller derer, die ich jetzt genannt habe, hinein gezogen. Das, was man von ihm beſonders weiß, beſteht in dem, was ihm mit dem Allirrotius, dem Sohne Neptuns, begegnete. Dieſer junge Prinz hatte ſich, wie uns Apollodor *), Pauſanias **), Demoſthenes, und Plutarch berichten, in Alcippen die Tochter des Mars verliebt, und da er ſie nicht gegen ſeine Liebe empfindlich machen konnte, that er ihr Gewalt an. Dadurch wurde ihr Vater gegen dieſen Verwegenen ſo ſehr aufgebracht, daß er demſelben das Leben nahm. Neptun gerieth vor Betrübniß über den Tod ſeines Sohns ganz außer ſich, und ließ den Mars vor Gericht fordern; die angeſehenſten Männer von Athen verſammelten ſich, um in einer Sache von ſolcher Wichtigkeit zu ſprechen; ſie erklärten ihn für unſchuldig, und reinigten ihn auf die gewöhnliche Art. Der Ort, wo dieſer berühmte Urtheilsſpruch gefällt worden, wurde der Areopagus genannt; ein Nahme, der aus dem Nahmen des Mars, welchen man Ares nannte, und aus dem Worte Pagos zuſammen geſetzt worden, weil man ſich auf einer gewiſſen Höhe verſammelte; oder auch, welches faſt auf einerley hinaus läuft, ſo viel als Ἀρης παγος ***), der Felſen des Mars heißt.

---

*) Apollod. Biblioth. lib. 3. p. 239.

**) Pauſan. in Atticis, p. 37. ed. Sylb.

***) Martis rupes.

Dieß iſt, daß ich ſolches im Vorbeygehen ſage, der Urſprung des berühmten Areopagitiſchen Gerichts. Dieſe berühmte Begebenheit, die in der Griechiſchen Geſchichte einen ſo merkwürdigen Zeitpunct ausmacht, trug ſich, wenn wir der Chronik von Paros Glauben beymeſſen, unter der Regierung des Kranaus, das iſt, 1560 Jahre vor Chriſti Geburt, zu. Da man in denſelben Zeiten faſt keine Begebenheit aufzeichnete, die man nicht ausgeſchmückt hätte, so ſagte man, daß Mars durch das Urtheil der zwöf großen Götter los geſprochen worden; und das zwar darum, weil der Richter, die ſeinen Rechtshandel unterſucht, an der Zahl zwölf, und dieſelben aus den vornehmſten Familien von Athen geweſen.

Servius 324) erzählt dieſe Begebenheit anders; aber das gibt er zu, daß ſie zu Errichtung des Areopagitiſchen Gerichts Anlaß gegeben. Allirrotius entſchloß ſich, dieſem Schriftſteller zu Folge, zur Rache dafür, daß ſein Vater von der Minerva überwunden worden, alle Öhlbäume um Athen herum umzuhauen, weil ſie dieſer Göttinn geheiligt waren; aber die Axt fiel ihm aus der Hand; er wurde von derſelben verwundet, und ſtarb einige Zeit darauf. Neptun, ſein Vater, gab dem Gotte Mars, ſeinem Feinde, den Tod ſeines Sohns Schuld; aber dieſer wurde durch das Urtheil des Areopagus los geſprochen.

Dem Dichter Äſchylus 325) mußten dieſe beyden Sagen unbekannt ſeyn, als er das Trauerſpiel von den Eumeniden verfertigte; denn er

läßt die Minerva ſagen, der Ort, wo das Gericht des Areopagus gehalten wurde, habe ſeinen Nahmen davon erhalten, daß die Amazonen dem Gotte Mars daſelbſt geopfert; und daß der erſte Handel, der davon anhängig geworden, der Handel des Oreſt geweſen. Aber wir wiſſen aus dem Apollodor *), daß Cephalus lange Zeit vorher vor dieſem Richtſtuhle gerichtet, und zu einer ewigen Landesverweiſung verdammt worden, ob er gleich ſeine Frau, die Prokris, nicht mit ſeinem Willen umgebracht; und daß Dädalus, nachdem er gleichfalls hierzu verdammt worden, weil er ſeinen Neffen den Talus von der Höhe des Schloſſes der Minerva herab geſtürzt, ſich genöthigt geſehen, an dem Hofe des Minos ſeine Zuflucht zu ſuchen, wie wir in ſeiner Geſchichte ſagen werden. Nun aber lebten Cephalus und Dädalus vor dem Trojaniſchen Kriege, Oreſt hingegen wurde erſt nach Eroberung dieſer Stadt los geſprochen.

Da Arnobius die Abſicht hatte, den Heiden zu beweiſen, daß der Griechiſche Mars nichts als ein vergötterter Menſch ſey, ſo erfahren wir bey dieſer Gelegenheit verſchiedene beſondere Umſtände von der Geſchichte deſſelben. Er rückt ihnen Anfangs vor, ſie wüßten es gar wohl, daß derſelbe zu Sparta, oder, andern zu Folge, an den äußerſten Enden Thraciens geboren ſey; daß er dreyzehn Monathe lang in Arkadien in einem Gefängniſſe geſteckt, in wel-

*) Apollod. Biblioth. lib. 3. p. 247. et 254. ed. Fabr.

ches ihn die Aloiden eingeſchloſſen gehalten *); daß man ihm in Karien Hunde, und bey den Scythen Eſel geopfert, u. ſ. w. **).

Es iſt nun nichts mehr übrig, als daß wir die Nahmen erklären, welche die Alten dem Gotte, deſſen Geſchichte wir beſchreiben, gegeben haben.

Die Griechen nannten ihn Ares, Schaden, wegen der Übel, die der Krieg anrichtet. Doch es hat das Anſehen, daß dieſer Nahme von dem Hebräiſchen Worte Arits herkommt, welches eben ſo viel ſagen will, als: ſtark, ſchrecklich [326]). Die Lateiner hatten den Nahmen Mars aus dem Worte Mares, Mannsperſonen, gemacht; weil zum Kriege die Männer gebraucht werden.

Sie nannten ihn auch Gradivus und Quirinus, und machten zwiſchen dieſen beyden Nahmen dieſen Unterſchied, daß der erſtere Nahme dieſen Gott während des Krieges, der andere aber ihn zu Friedenszeiten vorſtellte. Sie hatten ſogar zwey Tempel, welche dieſer Gottheit

---

*) Man ſehe die Geſchichte der Hölle nach.

**) Quis Spartanum fuiſſe Martem? Nonne Epicharmus auctor veſter? Quis in Thraciae finibus procreatum? Non Sophocles Atticus, cunctis conſentientibus theatris? — Quis menſibus in Arcadia tribus et decem vinicum? Non Melae fluminis filius? Quis ei canes ab Caribus, quis ab Scythis aſinos immolari? Non principaliter cum caeteris Apollodorus? Quis dum genialibus inſultat alienis, haeſiſſe in laqueis involutum? Non commentarii veſtri, non Scenae? Arnob. lib. 4. adverſ. gent. p. 143. 144. edit. 1651. L. B. 4.

unter ſolchen beyden Nahmen gewidmet waren. Die Römer gaben bey der Vergötterung des Romulus, dieſem erſten Könige Roms den Nahmen Quirinus, um dadurch die Fabel von ſeiner Geburt, nach welcher er für den Sohn des Mars gehalten wurde, zu unterſtützen 327). Dionyſius von Halicarnaß *) belehrt uns, daß die Sabiner eben dieſen Nahmen ihrem Gotte Enyalius beygelegt; und er erkühnt ſich nicht den Ausſpruch zu thun, ob ſolches Mars ſelbſt geweſen ſey; da aber eben dieſer Schriftſteller hinzuſetzt, daß dieſes Volk eine Lanze Kurres genannt habe, aus welchem Worte die Lateiner den Nahmen Quirinus gebildet, ſo hat es ganz das Anſehen, daß ſolcher eben derſelbe Gott ſey, und daß die Lanze bey ihnen eben ſo wohl, wie bey den Scythen das Schwert, ſein Sinnbild geweſen.

Eben dieſe Sabiner nannten, nach dem Zeugniſſe des Varro 328), den Mars auch Mamers; und dieſer Nahme wurde nachgehends der Ämiliſchen Familie beygelegt.

Den Nahmen Enyalius 329) hatte er von der Bellona; und dieß ſcheint die Meinung derer zu beſtärken, welche ſagen, daß dieſelbe ſeine Mutter ſey.

Der Beynahme Thurius zeigt ſeinen Ungeſtüm in Schlachten an 330).

Die Griechen und Lateiner eigneten dem Mars oft den Nahmen oder das Beywort eines ge=

---

*) Dion. Halic. Antiq. Rom. lib. 2. p. 108. ed. Oxon.

meinſchaftlichen Gottes *) bey, wie man aus dem Cicero, und aus den Anmerkungen des Servius über das achte Buch der Äneis, ſehen kann 331). Dieſen Nahmen zu verſtehen, muß man wiſſen, daß man diejenigen Götter alſo genannt, welche auf gleiche Weiſe allen Parteyen günſtig waren.

Die Römer und die andern Lateiniſchen Völker gaben ihm auch den Nahmen des Vaters.

Er wurde auch von ihnen Silveſtris geheißen, und, dem Cato zu Folge 332), rief man ihn um die Erhaltung der Güter auf dem Lande an.

Die alten Lateiner nannten ihn auch Saliſubſulus 333); um der kriegeriſchen Tänze willen, wie wir nachher ſagen werden, wenn wir auf ſeine Prieſter zu reden kommen.

Man ſetzte auch das Beywort, der Blinde **), manchmahl zu ſeinem Nahmen, wie man aus den Worten Virgils 334) ſehen kann:

— — Caeco Marte reſiſtunt.

Im Homer findet man auch den Beynahmen, der Widerſtehende, und in andern Poeten die Beynahmen, Korythaix, welches ſo viel heißt, als der ſeinen Helm ſchüttelt; der Blutdürſtige, der Grauſame, der Schreckliche, u. ſ. w.; alles Beynahmen, die ihm vollkommen zukamen 335).

Man hatte von dieſem Gotte eine große Menge Fabeln erdacht, die uns nicht ſehr aufhal-

*) Deus Communis.
**) Caecus.

ten ſollen, indem der Sinn derſelben von ſelbſt in die Augen fällt, als da man ſagt, daß ſein Wagen von der Bellona gezogen werde; daß ſeine Pferde, die vom Boreas und Erynnis erzeugt worden, das Schrecken und die Furcht heiſſen 336); daß dieſer Gott bey der Belagerung von Troja vom Diomedes verwundet worden 337); daß auf ſeinem Panzer verſchiedene Ungeheuer abgeſchildert wären; daß die Wuth und der Zorn ſeinen Helm zierten; daß das Gerüchte überall, wo er ſich hinwende, ihm zuvor komme; daß die Wuth vor ihm herlaufe, u. ſ. w.

Obgleich Mars an verſchiedenen Örtern angebethet worden, ſo hat es doch keiner in ſeiner Verehrung der Stadt Rom gleich gethan, wo er verſchiedene Tempel hatte, unter denen derjenige, welchen ihm, als dem Mars dem Rächer, Auguſtus nach der Schlacht bey Philippi widmete, einer der berühmteſten war 338). Von den prieſterlichen Geſellſchaften verdankte der Orden der Salier, welche Prieſter des Mars und zur Bewahrung der Ancilien verordnet waren, ihre Einſetzung dem Numa Pompilius, der ihre Geſellſchaft bey Gelegenheit einer Begebenheit errichtete, die Dionyſius von Halikarnaß 339) erzählt.

Als ein Schild vom Himmel gefallen war, ſo zog man über dieſes Wunderzeichen die Haruſpicen zu Rathe. Dieſe ertheilten die Antwort, die Herrſchaft der Welt ſey derjenigen Stadt beſtimmt, wo dieſer Schild bewahrt werden würde. Numa Pompilius ließ aus Furcht,

derſelbe möchte geſtohlen werden, deren verſchiedene verfertigen, die dem wahren vollkommen ähnlich waren, damit ſolcher nicht erkannt werden möchte, und ließ ſie in den Tempel des Mars legen. Plutarch ſetzt hinzu: „der König Numa habe von dieſem Schilde ſehr wunderbare Dinge geweiſſagt, die er von der Egeria und von den Muſen vernommen haben wollte. Dieſes Ancile *), ſagt er, wurde zum Heile der Stadt vom Himmel herab geſchickt, und man mußte es mit eilf andern von eben der Geſtalt und Größe bewahren, damit die Schwierigkeit, es zu erkennen, die Räuber abhielte, es zu entwenden. Veturius Mamurius hieß derjenige, der dieſe Schilder verfertigte, und der einzige Lohn ſeiner Arbeit beſtand in der Ehre, ſie gemacht zu haben 340)."

Den Denkmahlen, die uns noch übrig ſind, haben wir es zu verdanken, daß uns die Geſtalt dieſer Schilder bekannt iſt, und die Beſchreibung, welche der letzte Schriftſteller, den ich eben jetzt angeführt habe, davon machet, iſt diejenige, die der Wahrheit am nächſten kommt. Sie haben, ſo ſagt er, einen hohlen Ausſchnitt, in Geſtalt einer Muſchel, und aus dieſer Urſache ſind ſie nicht ganz rund. Sie würden vielmehr länglicht rund ſeyn, wenn der hohle Ausſchnitt auf beyden Seiten die Geſtalt davon nicht änderte. Ihre größte Länge ſcheint zwey und ein halber Fuß geweſen zu ſeyn 341).

---

*) Dieß iſt der Nahme, welchen die Lateiner den Schilden gaben, die ſie Ancilien nannten.

Numa Pompilius hatte die Zahl der Salier auf zwölf geſetzt; Tullus Hoſtilius verdoppelte ihre Anzahl eben ſo, wie die Anzahl der Ancilien. Übrigens wurde es mit der feyerlichen Herumtragung dieſer Schilder an öffentlichen Feſten alſo gehalten. Man nahm ſie von ihrem Orte weg, und die Salier trugen ſie in einem gottesdienſtlichen Umgange durch die Stadt, indem ſie dazu ſprangen, tanzten, und Verſe abſungen, die ſich auf die Feyerlichkeit bezogen. Das Feſt dauerte dreyzehn Tage lang, und nahm mit den Kalenden des Märzes ſeinen Anfang. Dieſe Zeit hindurch war es nicht erlaubt, irgend ein Geſchäft von einiger Beträchtlichkeit zu verrichten, ſich zu verheirathen, eine Reiſe oder einen Feldzug zu unternehmen. Dieſes wurde in den alten Zeiten ſehr genau und unverbrüchlich gehalten; aber nachgehends ließ man in dieſer Gewohnheit von der erſten Strenge etwas nach 342).

Die Art, wo die alten Denkmahle den Mars vorſtellen, iſt ſich ſelbſt ziemlich gleichförmig; ſie geben ihm nähmlich die Geſtalt eines Mannes der mit einem Helme, mit einem Spieße und mit einem Schilde bewaffnet iſt; bald nackend, bald mit einem Kriegskleide, ſo, daß er auch den Mantel über ſeine Schultern hat. Manchmahl wird er bärtig, meiſten Theils aber ohne Bart vorgeſtellt; endlich hält er manchmahl auch den Befehlshaberſtab in ſeiner Hand. Mars der Überwinder, trägt ein Siegeszeichen, und Mars Gradivus wird in der Stellung eines Mannes abgebildet, der mit großen Schritten fortſchrei-

tet. Manchmahl hat er eine Ägis mit dem Meduſenkopfe auf der Bruſt 343).

Die Scythen verehrten, wie wir geſagt haben, da wir von ihren Göttern gehandelt, den Mars unter der Geſtalt eines Schwertes, und die Römer ſtellten, ehe ſie noch die Kunſt erfunden hatten, ihren Bildſäulen eine menſchliche Geſtalt zu geben, nach dem Zeugniſſe des Varro, das vom Alexandriniſchen Clemens 344) angeführt wird, denſelben unter einer Lanze vor; eine Gewohnheit, die ſie von den Sabinern empfangen hatten.

Zweyter Artikel.

Victoria oder die Siegesgöttinn.

Dem Mars und der Bellona müſſen wir die Siegesgöttinn oder die Victoria *) zugeſellen, ein erdichtetes Weſen, das ſeinen Urſprung der Einbildungskraft verdankte, daraus aber die Griechen eine Gottheit gemacht hatten, von welcher Heſiodus **) ſagt, daß ſie eine Tochter der Styx und des Pallas geweſen, oder, wenn wir dem Phurnutus 345) glauben, des Acheron. Die Alten ſetzen hinzu, daß ſie der Minerva in dem Gefechte mit den Giganten beygeſtanden. Pauſanias 346) belehret uns, daß dieſe Göttinn in Griechenland verſchiedene Tempel gehabt,

*) Die Griechen nannten ſie Νικη.
**) Hesiod. Theog. v. 384.

und Livius 347) redet von denen, die ihr zu Rom gewidmet waren. Als die Römer die Phrygiſche Göttinn von Peſſinus kommen ließen; ſo trugen ſie die Bildſäule derſelben in den Tempel der Victoria, bis ſie ihr ſelbſt einen eigenen erbauet hatten. Aber die Tempel, die ſie zu Rom hatte, waren in Italien nicht die älteſten, indem uns Dionys von Halikarnaß 348) berichtet daß die Arkadier, bey ihrer Ankunft in dieſem Lande, ihr einen auf dem Aventiniſchen Berge hatten bauen laſſen. Sylla ordnete, nach dem Berichte des Cicero 349), dieſer Göttinn zu Ehren Spiele an.

Die Victoria wurde, wie aus den Münzen und Marmorn erhellet, allezeit mit Flügeln und in der Luft fliegend vorgeſtellet; in der Hand aber hielt ſie eine Krone oder einen Palmzweig. Die Ägyptier bildeten ſie unter der Geſtalt eines Adlers ab, als eines Vogels der in den Kämpfen mit andern allezeit den Sieg davon trägt. Die Römer bedienten ſich manchmahl zu ihrer Vorſtellung des Lorberbaumes oder des Palmbaumes. Manchmahl ſieht man ſie auf einer Kugel ſtehen, um uns dadurch zu belehren, daß ſie über die ganze Erde herrſcht; und ſo erſcheint ſie auf den Münzen der Kaiſer, weil ſich dieſelben für die Herren der Welt anſahen. Wenn man eine Seeſchlacht anzeigen wollte, ſo ſtellte man ſie in dem Gemählde auf das Vordertheil eines Schiffs; wenn ſie aber einen Stier bey dem Maule hält, ſo deutet ſie die Opfer an, welche man verrichtete, wenn man irgend einigen Vortheil über die Feinde davon getragen hatte 350).

Man hat dieſer Göttinn, wie allen andern Göttern des Heidenthums, verſchiedene Nahmen beygelegt.

Plutarch berichtet uns, daß die Ägyptier ſie Nephthy genannt, ohne uns zugleich zu belehren, was dieſer Nahme bedeutete 351).

Die Sabiner nannten ſie, dem Berichte des Varro zu Folge 352), Vacuna; und von dieſem Nahmen hatte dasjenige Feſt den ſeinigen, welches die Alten Vacunalien nannten.

Die Griechen eigneten ihr das Beywort ἄπτερος, das heißt: die Unbeflügelte zu; und Pauſanias 353) ſagt, daß die Athenienſer ſie alſo vorgeſtellt, um ſie dadurch zu nöthigen, daß ſie bey ihnen bleiben ſollte. Eine Römiſche Victoria, der die Flügel durch einen Blitz verbrannt worden waren, gab zu folgendem artigen Sinngedichte Anlaß:

Dir, Rom, dir leiſtet jetzt der Himmel die Gewähr,
Dein Glück wird niemahls unterliegen.
Die Siegesgöttinn hat nun keine Flügel mehr:
Wie könnte ſie dir wohl entfliegen 354).

Piſo belehret uns, daß man dieſer Göttinn den Nahmen Vitula gegeben; und ob man gleich verſchiedene Ableitungen dieſes Wortes angibt, ſo halte ich mich doch an die, welche es von dem Worte laetari, ſich erfreuen, entſpringen läßt; weil man allezeit bey den Opfern, die man ihr darbrachte, viel Freude blicken ließ 355).

Es wird nicht ſchwer ſeyn, die andern Beywörter zu verſtehen, die man ihr zueignete.

Dergleichen iſt das Beywort Eteralcea, deſſen ſich Homer 356) bedient, um uns zu belehren, daß ſie ſich auf beyde Seiten neige.

Die Beywörter behend und flüchtig *) ſollen ihre Geſchwindigkeit andeuten.

Durch den Beynahmen einer Tochter des Himmels, **) aber, den ihr Varro 357) gibt, ſoll ausgedrückt werden, daß der Sieg vom Himmel komme. Eben ſo verhält es ſich auch mit einigen andern.

Endlich erhellet auch aus den Alten, daß man ihr nichts Blutiges, ſondern bloß Erdfrüchte geopfert.

Eilftes Kapitel.

Die Geſchichte der Venus, des Kupido, der Pſyche, und der Grazien.

Es gibt in dem fabelhaften Alterthume wenig Materien, in welchen die witzigen Köpfe Griechenlandes ihrer Einbildungskraft den Zügel mehr ſchießen laſſen, als diejenige, deren Abhandlung ich in dieſem Kapitel vor mich nehme. Es findet ſich daher auch keine, wo ſie die alte und wahre Sage mehr verdunkelt hätten.

---

*) Praepes, volucris.

**) Coeligena.

Erſter Artikel

Von der Venus.

Heſiodus [358]) läßt die Venus aus dem Schaume des Meeres und aus dem Blute der verſtümmelten Mannheit des Cölns, welche Saturn in das Meer geworfen, geboren werden [359]). Aus dieſem abſcheulichen Gemiſche entſprang, nach dem Vorgeben dieſes Poeten, die ſchönſte der Göttinnen in den Gegenden von Cythere, und ging von dar nach Cypern. Die Blumen ſproßten unter ihren Tritten auf, und von ihrem Sohne, Kupido, von den Spielen und Scherzen, und dem ganzen Gefolge der Liebe begleitet, war ſie die Freude und das Glück der Menſchen ſo wohl, als der Götter. Die Poeten fanden dieſes anmuthige Bild, und erweiterten es in ihren Beſchreibungen von dieſer Göttinn durch ihre Zuſätze um die Wette. Die Mahler und Bildhauer ahmten die Dichter nach, und die Göttinn erſchien allezeit in Begleitung alles deſſen, was ſich nur irgend vorzüglich Liebenswürdiges findet. „Betrachte, ſo ſagt Antipater von Sidon [560]), dieſe Venus genau. Sie iſt ein Werk des gelehrten Apelles. Sieh, wie dieſer vortreffliche Meiſter dieſes Waſſer voll Schaum vollkommen wohl ausgedrückt hat, das zwiſchen ihren Händen und Haaren hindurch rinnt, ohne das Geringſte von ihren Annehmlichkeiten zu verbergen. Pallas ſagte daher auch, als ſie dieſelbe erblickte: Laß uns, Juno, laß uns den Preis der Schönheit dieſer werdenden Göttinn abtreten."

Dieſe alte Sage, welche die Venus aus dem Meere entſpringen läßt, hatte in Griechenland das meiſte Anſehen für ſich, und faſt alle Dichter ſind ihr gefolget. Homer 136) indeſſen, der kein geringeres Alter und mehr Glauben für ſich hat, als Heſiodus, iſt einer andern gefolgt, indem, nach ſeiner Meinung, Venus eine Tochter des Jupiter und der Dione iſt. Wenn wir uns an den Cicero halten, ſo zählte man vier Göttinnen dieſes Nahmens. Die erſte war eine Tochter des Himmels und des Lichtes. Die zweyte war diejenige, die aus dem Schaume des Meeres hervor geſtiegen, und die Mutter des Kupido war. Die dritte war eine Tochter des Jupiter und der Dione; und dieß iſt die Gemahlinn des Vulkan und Liebhaberinn des Mars, mit welchem ſie den Anteros oder die Gegenliebe zeugte. Endlich die vierte war die Aſtarte, welche aus Tyrus in Phönicien gebürtig war, und den Adonis heirathete *).

Plato 263) gibt in ſeinem Gaſtmahle deren nicht mehr als zwey zu, deren die eine, eine Tochter des Himmels, und die andere eine Tochter Jupiters war. „Gewiß, ſo ſagt dieſer Schriftſteller, da er von den beyden Amorn redet, ſo

*) Venus prima, Coelo et Die nata, cujus Elide delubrum videmus. Altera ſpuma procreata, ex qua et Mercurio Cupidinem ſecundum natum accepimus. Tertia Jove nata et Dione, quae nupſit Vulcano; ſed ex ea et Marte natus Anteros dicitur. Quarta Syria, Tyroque concepta, quae Aſtarte vocatur, quam Adonidi nupſiſſe traditum eſt. Cic. de Nat. Deor. L. III. c. 23.

viel iſt keinem Menſchen unbekannt, daß Venus niemahls ohne den Amor iſt; weil es aber zwey Göttinnen gibt, die Venus heißen, ſo müſſen auch zwey Amor ſeyn. Wer kann nun aber wohl läugnen, daß es zwey Göttinnen dieſes Nahmens gebe? Kennen wir nicht jene alte Venus, die Tochter des Himmels, deren Mutter unbekannt iſt, und die wir die himmliche Venus heißen: und jene andere neuere Venus, die Tochter Jupiters von der Dione, die wir die gemeine Venus nennen?"

Epimenides ſcheint noch eine zuzugeben, welche von denen, die Plato annimmt, verſchieden iſt, weil er ſagt, dieſe Göttinn ſey eine Tochter des Saturn und der Erynome[363]).

Pauſanias unterſcheidet deren drey von einander: eine himmliſche, welche der keuſchen Liebe vorſtand; eine irdiſche oder gemeine, welche die Göttinn der Heirathen war; und eine dritte, die man Apoſtrophia, oder die Abwenderinn nannte, weil ſie von ehrloſen Leidenſchaften zurück hielte. „Die Thebaner, ſagt er, haben gleichfalls verſchiedene Bildſäulen der Venus, und die zwar ſo alt ſind, daß ſie behaupten, die Harmonie habe dieſelben noch geweiht, und ſie wären aus den Schiffsſchnäbeln derjenigen Schiffe verfertigt worden, welche den Kadmus nach Griechenland übergefahren; denn dieſe Schiffsſchnäbel wären nicht von Eiſen, ſondern von Holze geweſen. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo iſt eine von dieſen Bildſäulen die Venus Urania, oder die Himmliſche; die andere die gemeine Venus; die dritte die Venus Apoſtrophia. Die Harmonie gab

ihnen ſelbſt dieſe Nahmen, um die drey Arten der Liebe von einander zu unterſcheiden; die eine die Himmliſche, das iſt, die Keuſche, die ganz von allem Sinnlichen frey iſt; die andere die Gemeine, die dem weiblichen Geſchlechte zuneigt, und das Vergnügen des Körpers ſucht; die dritte die Unordentliche, welche die Menſchen zu blutſchänderiſchen und abſcheulichen Vermiſchungen reitzt. Es gab daher eine Venus, welche Apoſtrophia oder die Bewahrerinn hieß, weil man ſeine Gebethe, vor dergleichen unregelmäßigen Begierden bewahrt zu bleiben, an dieſe richtete 364)." In einer andern Stelle aber nimmt eben dieſer Schriftſteller nicht mehr als zwey an, die Himmliſche, und die Gemeine 365).

So groß iſt die Verſchiedenheit, welche man in den Meinungen der Alten von der Venus antrifft. Sie iſt ſo groß, daß es unmöglich iſt, zu entſcheiden, wie viel ſie Göttinnen dieſes Nahmens angenommen. Denn wenn man mit dem Verfaſſer einer Abhandlung, welche dem ſiebenten Bande der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften eingerückt iſt*), ſagen wollte, daß dieſe Anzahl ſich überhaupt auf ſieben belaufe; ſo würde dieß ein Satz ſeyn, der ſich nicht behaupten ließe, weil deren volle zehn heraus kommen, die auch nicht ſieben ausmachen würden, wenn man allezeit die, welche einerley zu ſeyn ſcheinen, nur für eine rechnen wollte.

Unter den Neuern ſcheint der berühmte New-

---

*) Dem jüngern Fourmont.

ton*) keine andere anzunehmen, als die einzige Kalykopis, die Mutter des Äneas und Tochter des Phrygiſchen Königs Otreus, welche Thoas, mit dem Zunahmen Cinyras**), geheirathet, und der er zu Paphos, zu Amathus auf der Inſel Cypern, und zu Byblos in Syrien Tempel errichtet, und, der er zu Ehren Prieſter beſtellt, einen heiligen Dienſt angeordnet, und die ehrloſen Feſte eingeſetzt, welche die Orgien heißen. Das ſoll die Urſache geweſen ſeyn, warum man dieſer Göttinn den Nahmen der Cypriſchen und Syriſchen gegeben. Dieſer Schriftſteller gründet ſich dabey einzig und allein auf das Zeugniß des Tacitus***), welcher alſo davon redet: „Man ſagt, daß Cinyras der Venus zu Paphos einen alten Tempel gewidmet, und daß dieſe Göttinn, die aus dem Meeresſchaume entſprungen, daſelbſt ans Land getreten." Was dieſer Schriftſteller ſagt, läßt ſich ziemlich gut mit demjenigen vergleichen, was Lactanz aus der heiligen Geſchichte des Euhemerus berichtet, nähmlich, es ſey ſolches eine Cypriſche Frauensperſon geweſen, welche durch ihre Aufführung galante Liebeshändel in Schwang und Anſehen gebracht, und dadurch zu der Fabel von der Venus Anlaß gegeben 366).

---

*) Newton in Chronologia vet. regnor. emendata, p. 157. 158. T. III. Opuſc. (Lauſann. et Genev. 1744. 4.)

**) Dieſer Thoas war nach ſeiner Meinung, mit dem Vulkan einerley; eine Meinung die wir in der Geſchichte Vulkans prüfen wollen.

***) Tacit. Hiſtor. L. II. c. 2. 3.

Es iſt unmöglich, aus demjenigen, was die Griechen von dieſer Göttinn ſagen, irgend etwas Vernünftiges heraus zu bringen, weil in allen ihren Erzählungen, Naturlehre, Sittenlehre und Geſchichte unter einander gemengt ſind. Bald ſehen ſie die Venus für eine liederliche Weibsperſon an, bald für eine Göttinn. Manchmahl betrachten ſie dieſelbe als einen Wandelſtern; und manchmahl reden ſie von ihr, als von einer Leidenſchaft. Daher ſchrieben ſich jene figürlichen Ausdrücke des Homer, des Orpheus 367), und der anderen Dichter, wenn ſie von der Macht der Venus reden und ſagen, daß ſie die Welt gebildet habe, und daß ſie die Menſchen und die Götter ihrer Herrſchaft unterwerfe.

Es iſt ausgemacht, daß verſchiedene Perſonen den Nahmen Venus geführt haben. Bey den mannigfaltigen Ableitungen dieſes Nahmens wollen wir uns nicht aufhalten. Wenn wir uns an die Etymologie halten wollten, welche ein geſchickter Mann*) davon macht, welcher glaubt, es komme dieſer Nahme von Vener her, welches in der Celtiſchen Sprache ſo viel, als eine Schöne, bedeute: ſo würden wir glauben können, daß man dieſen Nahmen den meiſten ſchönen Frauensperſonen beygelegt, vornehmlich wenn ſie ihrer Galanterien wegen eben ſo berufen geweſen, als um ihrer Schönheit willen. Doch dieſe Ableitung kann eben ſo wenig die Prüfung aushalten, als diejenigen, nach denen dieſer Nahme von venire

---

*) Dom. Pezron Ant. de la langue des Celtes, p. 421.

oder convenire herkommen ſoll; weil ſie nur von dem Lateiniſchen Nahmen dieſer Göttinn entlehnt ſind, einem den Griechen unbekannten Nahmen, indem dieſe ſie Aphrodite nannten 368).

Wenn ich meine Gedanken von dieſer Fabel eröffnen ſoll, ſo glaube ich, daß man ihren Urſprung in Phönicien zu ſuchen hat. Wirklich gab es niemahls eine andere Venus, als die himmliſche Venus, das iſt den Planeten dieſes Nahmens, der, wie wir im fünften Bande geſagt haben, in den Morgenländern verehrt wurde; und die Aſtarte, die Gemahlinn des Adonis, deren Dienſt mit dem Dienſte dieſes Planeten vermiſcht wurde, oder, welches auf einerley hinausläuft, die Syriſche Venus, welche die vierte im Cicero, und in dem Alterthume ſo berühmt iſt. Die Phönicier brachten, als ſie ihre Colonien in die Inſeln des Mittelländiſchen Meeres und nach Griechenland führten, den Dienſt dieſer Göttinn mit dahin. Sie hielten ſich Anfangs auf der Inſel Cypern auf, welche den Syriſchen Küſten am nächſten lag, und der Dienſt dieſer Göttinn wurde auf derſelben allgemein angenommen. Von da wendeten ſie ſich nach Cythere, einer dem feſten Lande von Griechenland benachbarten Inſel. Hier fingen die Griechen an, mit ihnen Handelſchaft zu treiben, und eine Kenntniß von ihrer Religion zu bekommen. Und daraus erhellt die Urſache, warum ſie erzählten, daß nahe bey dieſer Inſel dieſe Göttinn zum erſten Mahle zum Vorſcheine gekommen; es geſchah, weil ſie gerade ſelbſt von ihr zuerſt hatten reden hören. Ein ſehr überzeugender Beweis, daß der Dienſt der Ve-

nus auf dieſe Inſel eingeführt worden, ehe er auf das feſte Land hinüber gekommen, iſt der Umſtand, daß der Tempel zu Cythere, wie Pauſanias *) anmerkt, unter allen denen, welche Venus in Griechenland hatte, für den älteſten gehalten wurde.

Von Cythere kam der Dienſt dieſer Göttinn nach Griechenland hinüber; und da diejenigen, die ihn dahin gebracht hatten, über Meer gekommen waren, ſo ſagten die Griechen, welche in alles ihrige Wunderbares zu bringen ſuchten, daß ſie aus dem Meere hervor geſtiegen ſey, und gaben ihr den Nahmen Aphrodite; ein Wort, welches ſo viel, als Schaum **). Dieß iſt ohne Zweifel die wahre Auflöſung dieſer Erdichtung, und man hat kein anderes Geheimniß dahinter zu ſuchen.

Es wird hierbey nicht undienlich ſeyn, wenn wir im Vorbeygehen anmerken, daß Heſiodus 370) in Anſehung des Weges, den er dieſe Göttinn nehmen läßt, ſich betrogen hat; denn von Cythere läßt er dieſelbe ſich nach Cypern wenden; ſtatt daß er, welches weit natürlicher geweſen ſeyn würde, hätte ſagen ſollen, daß ſie von dieſer In-

---

*) Pauſan. in Laconic. p. 107. ed. S.

**) Ariſtoteles gibt dem Worte Aphrodite einen andern Urſprung, und Didymus glaubt, daß man ſie um ihrer Weichlichkeit willen alſo genannt. Doch die Ableitung die ich angeführt habe, iſt die natürlichſte, und dem Plutarch zu Folge, iſt dieſer Nahme der Bedeutung nach, mit dem Beyworte Saligena einerley, welches dieſer Göttinn zugeeignet wurde, weil ſie aus dem Meere entſprungen war, deſſen Waſſer ſalzig iſt 369).

ſel erſt herüber nach Cythere, und von da hinüber nach Griechenland gekommen ſey. Zu Beſtätigung dieſer Erklärung könnten wir noch hinzu ſetzen, daß, wenn die Griechen der Venus zwey Geſchlechter beygelegt haben, ſolches, dem Selden*) zu Folge, um der Fabel willen vom Dagon oder der Atergatis geſchehen ſey, welche man mit der Venus vermengt, und welches nach den Philiſtern eine Gottheitt geweſen, die zu beyden Geſchlechern gehöret.

Aber läßt ſich wohl nach dieſem Begriffe dasjenige auslegen, was die Griechiſchen Dichter von ihrer Venus erzählt haben? Es iſt weder möglich, noch nothwendig, alles zu erklären, was ſie geſagt haben; bey andern ſo wenig, als bey dieſer. Man weiß wohl, daß ſie, wenn ſie eine Materie zur Bearbeitung unter ihre Hände bekommen, ſie dieſelbe nach den Einfällen ihrer Einbildungskraft ausgeſchmückt haben. Sie hatten ſagen gehört, daß Aſtarte in den Adonis äuſſerſt verliebt geweſen**); ſie ermangelten daher nicht, dieſen Umſtand auf ihre Venus zuzueignen. Sie verfolgten den Gedanken, den ſie gefaßt hatten, weiter, ſahen den Amor oder die Liebe für den Sohn dieſer Göttinn an, und gaben ihr die drey Grazien zu Töchtern. Endlich führten ſie das Liebesſyſtem auf, deſſen Begriffe nachgehends die Werke ihrer Brüder auszu-

*) Selden. de Diis Syriis, Synt. II. c. 13.

**) Ich ſage hier von dieſer Fabel nichts, da ſie in der Geſchichte der Phöniciſchen Götter im fünften Bande S. 119. fg. der Länge nach erklärt worden.

ſchmücken gedient haben. Ein Mädchen ſteigt aus dem Meeresſchaume hervor, und erſcheint auf einer Muſchel; auf dem Berge Cythere verweilt ſie, und daſelbſt entſprießen unter ihren Tritten Blumen; die Horen, denen die Sorge für ihre Auferziehung aufgetragen iſt, führen ſie in den Himmel, wo alle Götter, von ihrer Schönheit entzückt, ſie zur Ehe begehren 371); ſie heirathet den Vulkan, den ungeſtaltetſten unter allen; ſie beſchimpft ſich durch ihre Liebeshändel mit dem Mars und mit dem Merkur; ſie kömmt von dem erſten mit dem Cupido *), und von dem andern mit dem Anteros der Gegenliebe nieder; Bacchus bedient ſie. Endlich ſteht ſie den Heirathen und den verbuhlten Liebeshändeln vor; und darum gibt man ihr einen geheimnißvollen Gürtel, welcher der Ceſtus der Venus heißt, und ſie nicht nur liebenswürdig macht, ſondern auch die Gabe hat, die Flammen einer verloſchenen Leidenſchaft wieder zu entzünden **) u. ſ. w.

Man blieb dabey nicht ſtehen; ſondern füllte die Geſchichte dieſer Göttinn mit den meiſten Buhlereyen an, die viel Aufſehen gemacht hatten. Als irgend eine Schöne über einem verliebten Handel ertappt worden, ſo gab dieß zu der Fabel von dem Ehebruche des Mars und der Ve-

**) Dieß iſt der zweyte Cupido; denn der erſte war, dem Heſiodus zu Folge, ein Sohn des Chaos; oder, nach dem Ariſtophanes, der Nacht; oder auch des Gottes des Überfluſſes und der Göttinn der Armuth, wofern wir dem Plato Glauben beymeſſen wollen.

*) Homer. Iliad, L. XIV. v. 214. ſqq.

nus, und von der Liſt des Vulkan Anlaß; und vielleicht wird man den Urſprung dieſer Fabel nicht ungern vernehmen. Paläphatus *) ſagt, daß Sol, Vulkans Sohn, König in Ägypten, das Geſetz ſeines Vaters wider die Ehebrecher nach aller ſeiner Strenge beobachtet wiſſen wollen, und da er erfahren, daß eine Hofdame mit einem Hofmanne verbothenen Umgang pflege, ſey er des Nachts in ihr Haus gegangen, und habe ſie, da er ſie und ihren Liebhaber beyſammen überraſcht, auf das härteſte beſtraft, wodurch er ſich die Gewogenheit des Volks erworben. Die Zweydeutigkeit des Nahmens Sol, ſo ſetzt dieſer Schriftſteller hinzu, dieſe war es, welche zu der Fabel Anlaß gab, die Homer den Griechen auf eine verſteckte Weiſe vortrug, und zu welcher Ovid Betrachtungen hinzu fügt, die eben nicht ſonderlich geſchickt ſind, Abſcheu vor dem Verbrechen zu erwecken.

Der Auslegung des Paläphatus, der ſehr oft neue Fabeln erfunden hat, die alten zu erklären, lege ich keinen größern Werth bey, als ihr zukommt. Und eben dieſes ſage ich von Harduins eben ſo witziger als ſonderbarer Auslegung. Dieſen gelehrten Jeſuiten **) befremdet es gar ſehr, daß man den Homer 372) deßwegen verdammt, daß er im achten Buche ſeiner Odyſſee hundert Verſe angewendet, den Ulyſſes dieſe Fabel erzählen zu laſſen, die keinesweges erbaulich zu ſeyn ſcheint; aber das kommt, wie dieſer Schriftſtel-

---

**) Palaephat. in Fragment. p. 65. 66. ed Gal.
***) Harduin Apologie d'Homère p. 200.

ler verſichert, daher, weil man ſie nicht verſtanden hat. Es iſt, ſpricht er, gar im geringſten nicht die Geſchichte eines Ehebruchs, welche dieſer Held beſingt; es iſt ſolches der Trojaniſche Krieg ſelbſt. Mars und Venus, das iſt der Kriegsgeiſt, und die Stadt Troja, welche die Liebe des Paris unterſtützte, entſchloſſen ſich, in dem Hauſe Vulkans ſich zu vereinigen, und ſein Lager zu beflecken; das heißt, ſie entſchloſſen ſich, der Waffen ſich zu bedienen, welche man in dem Zeughauſe bewahrte, die aber zu einem beſſern Gebrauche angewendet hätten werden ſollen. Mars und Venus faßten alle beyde dieſen Anſchlag heimlich; aber die Sonne ſah ſie, und erzählte es allen. Der wegen ſeiner Kunſt berühmte Vulkan verfertigte Ketten, um den Mars und die Venus, den Kriegsgeiſt, und die Stadt Troja, welche die Partey der Liebe des Paris hielt, ſo zu binden, daß ſie, wenn ſie ſich vereinigt hätten, ſich nicht bewegen könnten. Dieß bedeutet weiter nichts, als daß die Trojaner, da ſie die Waffen ergriffen, die ſie um einer ſolchen Urſache willen nicht hätten ergreiffen ſollen, ſo in ihre Stadt eingeſperrt wurden, daß ſie weiter keinen Ausfall mehr daraus thun konnten. Vulkan beklagt ſich darauf, daß Venus keine ehrbare Frau iſt. Das will ſo viel ſagen, daß die Trojaner unrecht daran gehandelt, daß ſie um einer Sache willen, die ſo wenig mit der Ehrbarkeit überein ſtimmte, die Waffen ergriffen. Merkur ſeinerſeits ſagt zum Apollo, daß er ſich eben ſo gern mit der Venus vereinigen würde. Dieß iſt die Geſellſchaft der Trojaniſchen Kaufleute, welche zu den

Bogenſchützen ſagt, daß ſie die Koſten dieſes Krieges tragen wird. Die Götter lachten darüber; nur der einzige Neptun nicht; er bath den Vulkan, den Mars zu befreyen, und verſprach ihm, daß er ihm ſolches vergüten wollte. Dieß iſt die Griechiſche Flotte, die bey der Sache ſehr ernſtlich zu Werke ging, und endlich die Trojaner die Waffen niederzulegen nöthigte. Mars ging darauf nach Thracien, um daſelbſt Krieg anzufangen, und Venus oder die Weiberliebe nach Cypern. Dieß, ſo fährt dieſer Schriftſteller fort, iſt der wahre Sinn dieſer Fabel, die man nicht verſtanden hat. Ich kann wohl hinzu ſetzen, daß alſo auch Ovid 373) ſie eben ſo wenig verſtanden; denn ganz ſicherlich hat das, was der Poet den Merkur zum Apollo ſagen läßt, bey ihm einen Verſtand, der lange nicht ſo ernſthaft iſt, als der, welchen ihm dieſer gelehrte Jeſuit zueignet.

Dieß iſt nicht der einzige verbuhlte Handel, den man auf die Rechnung der Venus geſchrieben hat. Anchiſes ſprengte, um ſich durch die Eiferſucht ſeiner Frau zu bedecken, aus, daß er den Äneas mit dieſer Göttinn erzeugt habe 374); und ſo machten es andere gleichfalls. Gleichwohl, ſo einen ſchlimmen Begriff man auch von der Venus hatte; ſo unterließ man dennoch nicht, ſie für eine von den größten Göttinnen anzuſehen; und da ſie den ehrloſen Leidenſchaften günſtig war, ſo verehrte man ſie auf eine ihrer würdige Art. Ihre Tempel ſtanden der Unzucht offen, belehrten die verderbte Welt, daß man, um die Göttinn der Liebe auf eine anſtändige Weiſe dafür

zu erkennen, für die Regeln der Schamhaftigkeit nicht die geringſte Achtung haben müſſe. Die ledigen Frauensperſonen gaben ſich in ihren Tempeln den Begierden der Unkeuſchheit offenbar Preis; und die verheiratheten führten ſich nicht keuſcher darin auf. Amathus, Cythere, Paphos, Gnidos, Idalia, und die andern Örter, welche dieſer Göttinn beſonders geheiligt waren, thaten ſich durch die allerſchändlichſten Ausſchweifungen hervor 375).

Da es übrigens verſchiedene Göttinnen gegeben, welchen der Nahme Venus eigen geweſen; ſo war ihr Dienſt nicht allenthalben einerley. An einigen Örtern zündete man auf ihren Altären nichts, als Weihrauch, an; anderwärts brachte man ihr Räucherkerzen dar, zu denen auch Sperlingsfleiſch kam; in noch andern Gegenden ſchlachtete man ihr eine weiße Ziege. Die Weiber hatten es auch in Gewohnheit, der Göttinn ihre Haare zu heiligen; und hierüber kann man im vorhergehenden die Geſchichte der Berenice zu Rathe ziehen, deren Hauptbaar, welches ſie der Venus gelobt hatte, unter die Geſtirne verſetzt wurde 376).

Unter den Blumen war dieſer Göttinn beſonders die Roſe heilig, weil dieſe Blume mit dem Blute des Adonis gefärbt worden, indem eine von ihren Dornen ihn verletzt hatte, wodurch die weiße Farbe, die ſie vor dieſem Zufalle hatte, in die rothe verwandelt wurde *). Der Myr-

*) Man ſehe im V. Bande die Geſchichte des Adonis nach, S. 9. fg.

thenbaum war ihr gleichfalls gewidmet, weil er gemeiniglich am Rande des Waſſers wächſt, aus welchem dieſe Göttinn entſprungen war 377). Die Schwäne und die Sperlinge waren ihr beſonders geweiht, vornehmlich aber die Tauben, um der Fabel willen, welcher zu Folge dieſer Göttinn, da ſie eines Tages mit dem Cupido ſpielte, und dieſer kleine Gott wettete, daß er mehr Blumen pflücken wollte, als ſie, eine Nymphe, Nahmens Periſtera, half, ſo daß ſie die Wette gewann, worüber Cupido ſo entrüſtet wurde, daß er die Nymphe in eine Taube verwandelte. Doch im Vorbeygehen müſſen wir ſagen, daß ſich dieſe Fabel auf nichts, als auf eine bloße Zweydeutigkeit gründet, indem in der Griechiſchen Sprache der Nahme der Nymphe ſo viel bedeutet, als eine Taube *); obgleich Theodontius **) behauptet, daß Periſtera eine verbuhlte Frauensperſon von Korinth geweſen, von der man aus keiner andern Urſache geſagt, daß ſie die Partey der Venus genommen, als weil ſie die Aufführung derſelben nachgeahmt.

Was die Nahmen der Venus anbelangt, ſo ſind dieſelben, wie die Beynahmen der andern Gottheiten des Heidenthums, entweder von den Örtern, wo ſie verehrt wurde, oder von den beſondern Gelegenheiten hergenommen, die zu der Einführung ihres Dienſtes Anlaß gegeben hatten. Wir wollen die vornehmſten erklären.

---

*) Περιστερα, columba.

**) Theodont. apud Boccac. Geneal. Deor. lib. 3. c. 22.

Die Beynahmen der Cytheriſchen, der Paphiſchen, der Gnidiſchen, u. ſ. w. bekam ſie von den Städten dieſes Nahmens.

Urania, oder die himmliſche, hieß ſie, weil man glaubte, daß ſie an einem ihrer Feſttage zu Paphos in der Geſtalt eines Sterns herab gefallen.

Den Nahmen Aphrodite gab man ihr, weil ſie aus dem Meere entſprungen war.

Der Beynahme Pandemos, oder die allem Volke geneigte [a]), wie ſie Theokritus 378) nennt, wurde ihr beygelegt, um ſie von der himmliſchen zu unterſcheiden.

Die Herzenwenderinn [b]) wurde ſie genannt, weil ſie die Herzen zur Liebe neigte, oder davon abwendete 379 [a]).

Die Römer gaben ihr den Beynahmen Murtia, um des Myrtenbaums willen, der ihr geheiligt war [c]).

Wenn ſie mit der Syriſchen Göttinn vermengt wurde, nannte man ſie Aſtarte.

Unter dem Nahmen Anaitis wurde ſie von den Perſern und Kappadociern verehrt, wie wir in der Geſchichte ihrer Götter berichtet haben [d]).

Die Amathuſiſche [e]) hieß ſie von der Stadt Amathus auf der Inſel Cypern.

---

a) Popularis.

b) Verticordia.

c) Ara vetus fuit Veneris Myrteae, quam nunc Murciam vocant. Plin. Hiſt. Nat. lib. 15. p. 753. T. I. ed. Hard.

d) Im V. Bande, S. 223.

e) Amathuſia.

Der Beynahme Dione oder Dionea ſchrieb ſich von dem Nahmen ihrer Mutter her.

Migonitis hieß ſie, weil ſie den Heirathen vorſtand 379 b).

Kallypiga 380) war ein Nahme, den ſie um ihrer Schönheit willen führte.

Durch den Nahmen Philommedea zielte man auf ihren Urſprung 381).

Die Aufſchauerinn *) war der Zunahme, unter welchem Phädra dieſer Göttinn einen Tempel bauen ließ, von dem ſie dem Hippolytus bey ſeinen Leibesübungen in den Ebenen von Trözen zuſah 382).

Anoſia, und Androphonos waren gleichfalls Beynahmen von ihr, die ſo viel heißen, als die Gottloſe und die Menſchenmörderinn; und ſie wurden ihr gegeben, als die Lais in einem ihrer Tempel von den Theſſaliſchen Weibern mit Nadelſtichen getödtet wurde.

Die Bewaffnete **) hieß ſie, weil die Lacedämonier, die ſie unter dieſem Nahmen verehrten, ſie in ihrem Tempel bewaffnet vorſtellten. Wir haben hiervon in der Anthologie 383) ein Sinngedicht, welches Auſonius in Lateiniſche Verſe gebracht hat ***).

---

*) Speculatrix.

**) Armata.

***) Armatam Venerem vidit Lacedaemonae Pallas ;
Nunc certemus, ait, judice vel Paride.
Cui Venus : Armatam tu me temeraria temnis,
Quae, quo te vici tempore, nuda fui.

Auſon. Epigr. 42.

Die bärtige und die männliche [a]) wurde ſie genannt, weil man glaubte, daß ſie zu beyden Geſchlechtern gehörte, und ſie daher manchmahl mit einem Barte vorſtellte.

Die Römer verehrten ſie nach des Makrobius 384) Berichte unter dem Namen der Mutter [b]).

Die Griechen verehrten ſie unter dem Nahmen Kolias, welches der Nahme eines Vorgebirges in dem Attiſchen Gebiethe war [c]).

Dem Pauſanias 385) zu Folge, hatte ſie in Griechenland einen Tempel, wo ſie unter dem Nahmen Praxis verehrt wurde.

Den Nahmen der Gartenvenus [d]) führte ſie, wenn ihre Bildſäule in Gärten befindlich war; und man kann hierüber den Lucian [e]) zu Rathe ziehen.

Sie wurde auch unter dem Nahmen Helikopis, oder der ſchwarzäugigen, verehrt.

Man nannte ſie auch Nicephora, welches eben ſo viel iſt, als ob man ſpräche, die den Sieg trägt.

Die Bybliſche [f]) hieß ſie, wenn ſie mit der Syriſchen Göttinn vermengt wurde.

Die Mitſtreiterinn [g]) hieß ſie, weil man glaubte, daß ſie den Kriegern Beyſtand leiſtete;

---

a) Barbata, Maſcula.
b) Genitrix.
c) Pauſan. in Attic. p. 2. ed. S.
d) Hortenſis.
e) Lucian. Imagin. p. 5. T. II. ed Bened.
f) Byblia.
g) Symmachia.

daher ſie auch bey den Römern den Zunahmen der Siegerinn [a]) erhielt.

Elephantine nannte man ſie von einer Stadt dieſes Nahmens in Ägypten.

Unter dem Nahmen Architis verehrten ſie, dem Makrobius 386) zu Folge, die Aſſyrer.

Die Erycinische [b]) hieß ſie von dem Berge Eryx in Sicilien, wo ihr Äneas einen Tempel bauete, als er auf dieſer Inſel anlangte [c]).

Den Nahmen Argynnis bekam ſie von einem jungen Menſchen, der ſich in dem Fluſſe Cephiſus erſäufte, und von dem Tempel, der dieſer Göttinn unter dem Nahmen der Venus Argynnis von dem Agamemnon erbauet wurde.

Sie wurde auch die Zerynthiſche [d]) genannt, von der Höhle, Nahmens Zerynthion, wo man die Geheimniſſe der Hekate und der Korybanten feyerte.

Unter dem Nahmen der Nephthe erhielt ſie von den Ägyptiern Verehrung und Opfer; und dieſer Nahme ſagte ſo viel, als das Ende oder der Tod, oder nach andern der Sieg.

Bey den Römern wurde ſie auch unter dem

---

a) Victrix.

b) Erycina.

c) — — — Erycino in vertice ſedes
Fundatur Veneri Idaliae etc.
— — — Der Idaliſchen Venus
Gründet er einen Tempel zum Sitz auf dem Gipfel des Eryx.
Virgil. Aen. lib. 5. v. 759. 760.

d) Zerynthia.

Nahmen Libitina angebethet, weil ſie den Begräbniſſen vorſtand.

Von den Tarentinern, einem Volke Italiens, wurde ſie unter dem Nahmen Baſilis verehret; und daher ſchrieb ſich der Nahme ein Spieles, in welchem einige unter ſich einen König erwählten, welcher, während ſeiner eingebildeten königlichen Würde, den andern befahl.

Bey den Athenienſern führte ſie auch den Nahmen Hetära, oder die Freundinn, weil ſie den Vereinigungen der Herzen vorſtand.

Den Nahmen Pelagia, oder die Meergöttinn *), bekam ſie, weil ſie aus dem Meere hervor geſtiegen war.

Der Beynahme der goldenen **) wird ihr vom Homer und vom Virgil 387) zugeeignet, wenn dieſe Dichter die Schönheit ihrer Füße loben.

Doch ich bin nicht Willens, alle die Beywörter durchzugehen, welche die Poeten dieſer Göttinn gegeben haben.

Aus dem, was wir geſagt haben, läßt ſich leicht ſchließen, daß man ſie auf unzählige verſchiedene Arten vorgeſtellt. Bald hält ſie, wie man im Maffei ſieht, eine Himmelskugel in der Hand, um die Venus Urania, oder die himmliſche Venus anzudeuten; bald erſcheint ſie bewaffnet, wie ſie ſich auf einigen Münzen des Gorläus und Begers zeigt 388); oder ſie ſitzt auf einem Delphine, und hält eine Taube auf ihrem Schooße; oder man erblickt ſie in Beglei-

*) Marina.

**) Aurea.

tung des Adonis mit ſeinen Hunden; oder mit dem Amor und den drey Grazien; aber noch öfter ſteigt ſie, auf einer Muſchel ſitzend, die von zwey Tritonen getragen wird, aus dem Meere hervor*); oder auch auf einem Wagen, welcher von zwey Seepferden, oder aber von einer Meerziege, oder vielmehr von einem Bocke gezogen wird, weil, dem Pauſanias zu Folge 389), ihre von dem berühmten Bildhauer Skopas verfertigte Bildſäule ſich auf dieſem Thiere befand, und alsdann erſcheinet ſie in Begleitung der Nereiden und Liebesgötter, die auf Delphinen reiten; nur eine einzige dieſer Nereiden, welche eine Zither hält, ſitzt auf einem Meercentaurus. Am alleröfteſten aber wird ihr Wagen von Schwänen oder Tauben, Vögeln, die ihr geheiligt waren, gezogen. Manchmahl erſcheint ſie, wie ſie ſich ſelbſt auf einen Triton lehnt, in der Hand mit einem Schilde, auf welchem ein Kopf vorgeſtellt iſt. Manchmahl ſaß ſie auf Meerpferden, und ſchien alſo die Fluthen des Meeres zu durchſtreichen. Dabey war ihr Kopf mit einem Segel bedeckt, den die Winde aufblieſen, und Cupido ſchwamm zu ihrer Seite. Ein Ruder zu den Füßen der Göttinn ſcheint die Venus Pelagia oder die Meervenus anzuzeigen. Diejenigen Abbildungen, wo ſie ein Horn des Überfluſſes in der Hand hält, bedeuten die Güter, welche die Handlung zur See hervor bringt.

Von dieſen Bildſäulen iſt ohne Zweifel die

*) Bellor. in Admir. Rom. Antiqu. apud Montfauc. loco citando.

Venus der Medices die ſchönſte; aber die ſonderbarſten ſind diejenigen, welche den Terenziſchen 390) Vers auszudrücken ſcheinen:

Sine Cerere et Baccho friget Venus.

Wo Bacchus und wo Ceres fehlt, iſt Venus froſtig.

Dergleichen iſt die Bildſäule des Maffei, wo dieſe Göttinn von zwey Cupido's begleitet, und mit Kornähren gekrönt, einen mit Blättern und Weinreben umwundenen Thyrſus hält; und da ſie in der Hand drey Pfeile trägt, ſo ſcheint ſie uns dadurch zu belehren, daß ſie ihre Pfeile weit gewiſſer verſchieße, wenn Ceres und Bacchus auf ihrer Seite ſind. Die angezündeten Fackeln, welche dieſe Göttinn und Cupido auf einem Denkmahle des Boiſſard tragen, zeigen die Flammen an, welche dieſe beyden Gottheiten in den Herzen entzünden. Im Triumphe über ihre Siege erſcheint ſie auf einem Bilde, welches Beger mittheilet. Man ſieht ſie auf einem Wagen, der von Löwen gezogen wird, die ein Cupido führt. Sie hält ein großes Segel über ihrem Haupte, und einen Pfeil in ihrer linken Hand. Ein Cupido fliegt über ihr, ſie zu krönen. Lorberzweige fallen als von ſelbſt, ohne von jemanden geworfen zu werden, auf ſie. Ein nackter Mann geht mit ſeiner Leyer vor ihr her, die er dieſem Feſte zu Ehren rührt. Zwey Männer gehen den Löwen zur Seiten, mit der Fackel auf den Schultern, als dem Zuge zur Bedeckung. Ein Satyr tritt hinter dem Wagen drein, ſpielt auf einer Pfeife von verſchiedenen Röhren, und beſchließt den ganzen Aufzug 391).

Wir wollen mit den Beſchreibungen der beyden Bildſäulen dieſer Göttinn, von denen Pauſanias 392) redet, den Beſchluß machen. Dieſer Schriftſteller ſagt, daß er in Elis eine ſchöne Bildſäule der Venus Urania oder der himmliſchen Venus geſehen habe, deren Füße auf dem Rücken einer Schildkröte geſtanden; und eine andere Bildſäule der irdiſchen Venus, deren Füße auf einem Bocke ruhten. Aber er geſteht offenherzig, daß er die Bedeutung dieſer Geheimniſſe nicht wiſſe; und dieſes Geſtändniß iſt ohne Zweifel vernünftiger, als dasjenige, was bey dieſer Gelegenheit einige Mythologiſten ſagen, nähmlich, daß man uns dadurch belehren wollen, daß Gott, der unter dem Nahmen der Venus Urania bezeichnet werde, der Urheber von der Harmonie der Welt ſey; denn die Schildkröte ſey das Sinnbild dieſer Harmonie.

Zweyter Artikel.

Amor oder Cupido.

Da Venus allezeit von dem Amor oder Cupido 393), ihrem Sohne, und von den Grazien begleitet wurde, ſo wird es dienlich ſeyn, daß wir dasjenige erklären, was die Griechiſche Mythologie über dieſe beyden Puncte ſagt. Man merkt gar wohl, daß man den Amor oder die Liebe für keine wirkliche Perſon anzuſehen habe, ſondern für ein Weſen, welches ſeinen Urſprung allein der Einbildungskraft der Poeten zu danken hat. Und bis auf was für einen hohen Grad

haben ſie dieſe Materie nicht ausgebildet? Was für aufgeweckte und ſcherzhafte Gedanken hat ihnen dieſelbe nicht an die Hand gegeben? Man denke darum nicht etwa, als ob ſie es dem Amor an Ältern fehlen laſſen; denn wenn es auf Geſchlechtsregiſter ankommt, ſo ſind die Alten darüber niemahls verlegen. Wenn man aber die Sache näher prüft, ſo muß man zugeben, daß ſie nicht bloß einen Amor oder Cupido, ſondern deren verſchiedene angenommen haben. Wirklich kann man deren bis auf dreyzehn zählen. Erſtlich gibt Cicero deren drey zu; der erſte war ein Sohn Merkurs und der erſten Diana; der zweyte ein Sohn Merkurs und der zweyten Venus, und der dritte, den er die Gegenliebe oder den Anteros nennt, ein Sohn des Mars und der dritten Venus *).

Plato **) glaubte, daß es deren zwey gäbe. Er nahm, wie man bereits gehöret hat, zum Grundſatze an, weil Venus niemahls ohne Amor oder Cupido wäre, und zwey Göttinnen dieſes Nahmens angenommen würden, ſo müſſe man folglich auch nothwendig zwey Cupido's zugeben.

Heſiodus 394) ſcheint im Anfange ſeiner Theogonie nur einen zuzulaſſen, welcher zu gleicher Zeit mit dem Chaos und der Erde hervor gebracht worden. Aber Tzetzes 395) gibt in ſeiner

---

*) Cupido primus Mercurio et Diana prima natus dicitur; ſecundus Mercurio et Venere ſecunda; tertius quidem eſt Anteros Marte et Venere tertia. Cic. de Nat. Deorum, lib. 3. c. 23.

**) Plato in Sympoſ. p. 180. T. III. Opp.

Auslegung darüber, bey Erklärung der erſten Verſe dieſes Poeten, noch einen zweyten zu. „Drey Dinge, ſagt er, ſind im Anfange geſchaffen worden, das Chaos, die Erde, und der himmliſche Cupido, welcher der Gott iſt; aber es gibt noch einen jüngern, den Sohn der Venus." Dieß verträgt ſich mit demjenigen, was Pauſanias ſagt *), daß man in Elis in dem Tempel des Olympiſchen Jupiter den Amor oder Cupido erblickt habe, welcher die aus dem Meere entſpringende Venus in ſeine Arme aufnahm, da indeſſen Pitho oder Suada ihr eine Krone auf ihr Haupt ſetzte. Durch dieſe Vorſtellung wird ein Cupido älter gemacht, als Venus.

Eben dieſer Schriftſteller bemerkt noch in ſeinen Böotiſchen Merkwürdigkeiten 396), daß Olen von Lycien, der älteſte Poet Griechenlands, der Hymnen gemacht hat, in demjenigen, welchen er zur Ehre der Lucina verfertigt, von dieſer Göttinn geſagt hat, daß ſie die Mutter des Cupido ſey.

Sappho 397) war allzu galant, als daß ihr die Anverwandtſchaft der Liebe unbekannt ſeyn ſollte; und ohne Zweifel iſt es ihre Abſicht geweſen, die Feinheit der Empfindungen und Geſinnungen mit den Folgen dieſer Leidenſchaft in Vergleichung zu ſetzen, daß ſie zwey Amors ausgeſonnen, deren einer ein Sohn des Himmels, der andere ein Sohn der Erde ſey.

Akuſilaus behauptete, daß es noch einen andern gegeben, der von der Nacht und dem Äther

---

*) Pauſan. in Eliac. priorib. p. 307. ed Sylb.

geboren worden; Alcäus wollte einen dafür erkannt wiſſen, den die Zwietracht und der Zephyr hervor gebracht; dem Orpheus zu Folge, gab es auch einen, der ein Sohn Saturns war. Endlich, wenn wir uns an den Plato halten, ſo war dieſer Gott ein Sohn des Porus, des Gottes der Reichthümer, und der Penia oder der Armuth 298). Dictima, eine von den Perſonen des Geſprächs, welches das Gaſtmahl heißt, ſagt, daß, da die Götter ein großes Gaſtmahl angeſtellet, und Porus, der ein wenig zu viel getrunken gehabt, in dem Garten des Jupiter eingeſchlafen, ſo habe die Penia, oder die Armuth, die dahin gekommen war, die Überbleibſel des Gaſtmahls zu ſammeln, ſich zu ihm gemacht, und er habe ein Kind mit ihr gezeugt, welches der Amor oder die Liebe geweſen.

So ſind die verſchiedenen Amors beſchaffen, von denen die Alten reden 399). Es iſt augenſcheinlich, daß alle dieſe Geſchlechtsregiſter keinen andern Grund haben, als eine Erfindung der Einbildungskraft, und daß man alle dieſe Cupido's mit leichter Mühe auf eine kleinere Anzahl einſchränken könnte, weil die Alten, deren wir jetzt gedacht, ihnen oft einerley Vater, oder einerley Mutter zueignen. Doch ohne daß wir uns mit eiteln Unterſuchungen beſchäftigen, welche die Mühe nicht belohnen würden, kann man ohne Bedenken bejahen, daß es niemahls einen andern Amor gegeben, als denjenigen, von welchem Sanchuniathon und Heſiodus reden; nähmlich das phyſiſche Grundweſen, welches die abgeſonderten Theile der Materie, woraus das Chaos

beſtand, mit einander zu vereinigen diente; und ganz ſicherlich findet man in der Geſchichte der wahrhaften Venus, oder der Aſtarte, von dem ſchalkhaften Lehrgebäude nichts, nach welchem Amor ein blindes Kind iſt, das Pfeile führt, die die Herzen verwunden; ein Scherz, welchen die Griechiſchen Dichter vor langer Weile zum Zeitvertreibe erſannen. Es iſt wohl wahr, Ovid ſagt, daß Amor die Venus verwundet, welche darauf in den Adonis äußerſt verliebt worden [400]); und dieß ſcheint allein auf die Aſtarte der Phönicier ſich zu ſchicken: aber dieß iſt weiter nichts, als eine bloße Erdichtung dieſes Poeten, welcher die Phöniciſche Venus mit der Griechiſchen vermengt hat.

Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo müſſen wir nun hören, welches ungefähr nach den Denkmahlen, die uns noch übrig ſind, die verſchiedenen Arten geweſen, wie man den Amor vorgeſtellet. Zuvörderſt mahlte man ihn als ein blindes Kind ab, oder als ein Kind, das eine Binde vor den Augen hat, wie es ſpringt, tanzt, ſpielt, ſcherzt, auf Bäume klettert; man mahlt ihn in der Luft, auf der Erde, im Meere, und manchmahl auch im Feuer. Er reitet auf Thieren, fährt auf Wagen, ſpielt auf muſikaliſchen Inſtrumenten; mit einem Worte, man gibt ihm Rollen von allen Arten. Nicht ſelten ſieht man ihn mit ſeiner Mutter, der Venus, ſpielen; manchmahl hält Venus ſeinen Köcher hoch in die Luft; Cupido ſpringt darnach, ſucht ihn wieder zu erhaſchen, und faßt ſchon einen Pfeil. Auf andern Bildern hält ſie ihn auf ihrem Schoo-

ſe, und zwiſchen ihren Armen. Manchmahl bläſet er auf einem Horne, und ſitzt dabey zu den Füßen ſeiner Mutter, die ihm einen Pfeil darreicht. Manchmahl ſteht er nur auf einem Beine, und ſcheint auf irgend eine Schelmerey zu ſinnen; oder er ruht auf einem Fußgeſtelle, und hält in ſeinen Händen ein Inſtrument, welches die Zeit ausgewiſcht hat; oder er bläſt, mit gen Himmel gekehrtem Geſichte, die Trompete. Manchmahl hält er einen Vogel, der ein Schwan zu ſeyn ſcheint, und umarmet ihn. Man ſieht ihn auch auf der Flöte des Pan ſpielen; oder er ſchläft, und hat den Bogen und Köcher zu ſeinen Füßen liegen. Manchmahl trägt er auf ſeinem Haupte einen Helm, den Spieß auf der Schulter, und den Schild am Arme, und geht mit ſtolzen Schritten und ſieghaften Geberden als im Triumphe einher, dadurch gleichſam anzuzeigen, daß der entwaffnete Mars an den Amor ſich ergebe.

Er ſitzt auch vor einem Altare, auf welchem Feuer brennt, und ſpielt auf einer von verſchiedenen Röhren zuſammen geſetzten Pfeife. Soll etwa dadurch angedeutet werden, daß die Religionsübungen vor ſeinen vermeſſenen Anfällen nicht in Sicherheit ſetzen? Ohne Zweifel ſteckt darin irgend eine Allegorie verborgen, ſo wohl als in einer andern Abbildung, wo er in dem Schatten eines Palmbaumes einen Widder umarmet, der nach einem entflammten Altare blickt. Er ringt mit einem Hahne, und ſcheint den Vogel, der zur Liebe am geneigteſten iſt, unter ſich zu bringen. Wenn er auf einem Centaurus ſitzt, ſo

ſoll uns dieſes belehren, daß er über alles, was Athem hohlt, herrſchet, auch ſogar über Ungeheuer. Man findet in den Sammlern der Alterthümer eine ſitzende Venus, welche auf der Harfe ſpielt, und vor ihr einen Cupido, welcher auf der Spitze von zwey Ruthen eine Larve hält, die den Scherz oder den Jocus vorſtellt. Jedes dieſer Bilder hat ſeine Aufſchrift: VENVS, CVPIDO, JOCVS [401]). Dieß iſt eine Bildſäule, welche nach den beyden Verſen des Horaz [402]) gemacht zu ſeyn ſcheinet:

Sive tu mavis Erycina ridens,
Quam Jocus circumvolat et Cupido.

Oder auch willſt du, Erycinſche Venus,
Lieber uns retten: die du Anmuth lächelſt,
Wenn ſorglos gaukelnd dich der Scherz umflattert,
Mit ihm Cupido.

Wenn er auf einem Delphine reitet, ſo kündigt er dadurch ſeine Herrſchaft übers Meer an, und zum Beweiſe dieſer Muthmaßung dienet, daß Neptun mit ſeinem Dreyzacke neben ihm erſcheint, als ob er ſeiner Macht huldigen wolle. Wenn er ſich endlich bey dem Wagen des Pluto befindet, da er die Proſerpina entführt, ſo zeigt es an, daß ſeine Herrſchaft ſich auch bis über die Unterwelt erſtrecke.

Jedoch wir würden kein Ende finden, wenn wir der Einbildungskraft der Dichter, der Mahler, und der Bildhauer folgen wollten, die in Anſehung dieſes Gottes, dem, wie man glaubte, der Himmel, die Erde, das Meer, ja ſelbſt das

Reich der Todten unterthänig war, ihrer Einbildungskraft freyen Lauf verſtatteten 403).

Es iſt ganz unſtreitig, daß man, da man die Venus verehret, auch gleichfalls dem Amor, ihrem Sohne, eine gottesdienſtliche Verehrung geleiſtet. Wirklich da ſie mit einander einerley Tempel und Altäre hatten, ſo waren auch die Gelübde und Gebethe, die an beyde Gottheiten gerichtet, und die Opfer, die beyden dargebracht wurden, nicht von einander verſchieden. Gleichwohl läßt Plato, welcher den Sokrates von dieſem Gotte ſo oft reden läßt, in ſeinem Gaſtmahle den Phädrus ſich beklagen, daß noch kein Dichter, einer ſo großen Gottheit zu Ehren, Hymnen und Päane geſungen habe. Doch das muß bloß von Gaſtmahlen verſtanden werden, bey denen man die Gewohnheit hatte, dem Bacchus und den andern Göttern zu Ehren dergleichen zu ſingen. Denn wenn der Satz allgemein wäre; ſo könnte man ſagen, daß Phädrus ſich betrogen habe, indem die Poeten den Amor in ihren Werken nicht vergeſſen; wie er ſich ganz gewiß betrogen, da er behauptet, daß man dieſem Gotte keine Ältern gegeben, indem es ihm, wie wir eben jetzt geſagt haben, keinesweges daran gefehlet hat 404). Mit alle dem würde das Zeugniß des Pauſanias 405) allein hinreichend ſeyn, die Frage zu entſcheiden, indem derſelbe ausdrücklich ſagt, daß dieſer Gott zu Theſpis beſonders verehrt worden ſey.

Dritter Artikel.

Anteros.

Anteros *) oder die Gegenliebe, war ein Sohn der Venus und des Mars. Wir wollen hören, was von ſeiner Geburt erzählt wird.

Venus, ſo ſagen die Alten [406]), beſchwerte ſich gegen die Themis, daß Amor, ihr Sohn, allezeit ein Kind bliebe; und dieſe Göttinn antwortete ihr, daß er ſolches ſo lange bleiben würde, als ſie noch keinen andern Sohn hätte. Mehr war für eine Göttinn, die zu verliebten Ausſchweifungen ſo viel natürliche Neigung hatte, nicht nöthig, ſie zu bewegen, daß ſie ſich gegen die Leidenſchaften des Gottes Mars willig finden ließ, und Anteros war die Frucht ihres verliebten Umgangs. Amor wuchs darum nicht größer; er und ſein Bruder blieben allezeit Kinder, und als ſolche findet man ſie mit Flügeln, mit einem Köcher und mit Pfeilen, vorgeſtellt. Auf einem alten Stücke von halb erhabener Arbeit ſieht man ſie mit einander ſpielen, und beyde ſuchen einander einen Palmzweig, an welchem jeder aus allen Leibeskräften zieht, zu entreißen; und das Sonderbarſte an dieſem Denkmahle, welches Beger in ſeinen Brandenburgiſchen Schatz [408]) eingerückt hat, iſt dieſes, daß es mit demjenigen, von welchem Pauſanias [408]) redet, einerley zu

---

*) Dieſer Nahme iſt aus zwey Griechiſchen Wörtern, ἔρως, die Liebe, und ἀντι, gegen, wider, zuſammen geſetzt.

ſeyn ſcheinet. Eben dieſer Schriftſteller *) gedenkt eines andern Bildniſſes des Anteros, wo er auf ſeinem Schooße zwey Hähne hält, die er zu reitzen ſucht, daß ſie ihn auf den Kopf hacken ſollen.

Anteros hatte die Ehre der Gottheit mit ſeiner Mutter und mit ſeinem Bruder gemein, indem Pauſanias **) eines Altars gedenkt, welchen ihm die Athenienſer errichtet [409].

Vierter Artikel.

Pſyche.

Obgleich die Fabel der Pſyche keine hiſtoriſche Begebenheit enthält, und unſern Feenmährchen ähnlich iſt; ſo kann ich doch gleichwohl, da ſie mit der Fabel vom Cupido oder Amor zuſammen hangt, mich nicht entbrechen, ſie zu erzählen.

Von drey Töchtern eines Königs und einer Königinn, ſo ſpricht Apulejus [410]), war die jüngſte die ſchönſte, und die Natur ſchien bey ihrer Bildung ſich ſelbſt übertroffen zu haben. Das Gerücht von ihrer Schönheit verbreitete ſich in alle Gegenden; alles eilte haufenweiſe an den Hof ihres Vaters; und ſo bald man ſie ſah, verwandelte ſich die Verwunderung in Anbethung. Venus wurde über dieſe aufblühende Schönheit,

---

*) Idem in Atticis; (wo ſich aber dieſes nicht findet.)

**) Idem in Attic. p. 57. 58. ed. Sylb.

die Gnidos, Paphos und Cythere öde machte, eiferſüchtig, und befahl dem Cupido, die Pſyche mit einem ſeiner Pfeile zu verwunden, und ſie in irgend einen Gegenſtand, der ihrer Reitzungen unwürdig wäre, verliebt zu machen. Cupido, ſtatt die Befehle ſeiner Mutter zu vollziehen, wurde ſelbſt in ſie äußerſt verliebt. Indeſſen wurden ihre Schweſtern, die nicht ſo ſchön waren, als ſie, an regierende Häupter vermählt; niemand aber erkühnte ſich, nach der Eroberung ihres Herzens zu ſtreben. Das Orakel des Apollo wurde über das Schickſal dieſer jungen Schönen um Rath gefragt, und es antwortete, daß ſie ſich auf keinen Sterblichen Hoffnung machen dürfe, ſondern auf einen Gott, der allen Göttern, und der Hölle ſelbſt furchtbar wäre; es fügte hinzu, daß dieſe junge Prinzeſſin auf ein hohes Gebirge, an den Rand einer abſchüſſigen Tiefe, mit Leichenkleidern geſchmückt weggeſetzt werden müſſe. Man gehorchte dem Götterſpruche, und Pſyche war nicht ſo bald an den Ort angelangt, den das Orakel angezeigt hatte, als ein Zephyr ſie hinweg hob, und mitten in ein Gehölz führte, wo ein prächtiger Pallaſt ſtand, der überall von Gold und Silber ſchimmerte, und mit Edelſteinen gepflaſtert war. Der Pallaſt ſchien unbewohnt zu ſeyn; doch hörte ſie Stimmen, welche ſie einluden, daſelbſt ihren Aufenthalt zu nehmen. Ob ſie gleich die Nymphen nicht ſah, welche ſie bedienten, ſo gebrach es ihr doch an nichts. Auf Mahlzeiten, welche eben ſo prächtig, als köſtlich, zubereitet waren, folgten Concerte und eine reitzende Muſik, und eine Ergetzlichkeit verdrängte

die andere. Als die Nacht eingebrochen war, nahte ſich ihr der Gemahl, der ihr beſtimmt war, und verließ ſie vor dem Anbruche des Tages, aus Furcht, entdeckt zu werden. Dieſes währte verſchiedene Nächte nach einander.

Indeſſen wurden der König und die Königinn über das Schickſal ihrer Tochter unruhig, und ſandten ihre Schweſtern aus, ſie aufzuſuchen. Amor erfuhr dieſen Anſchlag, und verboth Anfangs der Pſyche, ſich vor ihren Schweſtern ſehen zu laſſen. Da er ſie aber traurig und in tiefe Gedanken verſenkt fand, ſo erlaubte er ihr endlich, mit ihnen zu reden; doch unter der Bedingung, daß ſie ihrem Rathe nicht folgen ſollte. Eben der Zephyr, der ſie hierher geführt hatte, brachte auch ihre Schweſtern hierher. Nachdem ihnen Pſyche geſagt, daß ſie die glücklichſte Perſon von der Welt wäre, und daß ihr junger und wohlgewachſener Mann ſie aufs äußerſte liebte; ſo überhäufte ſie dieſelben mit Geſchenken, und ſchickte ſie zurück. Die beyden Prinzeſſinnen, die über das Glück ihrer Schweſter eiferſüchtig waren, beſchloſſen ihr Verderben; und da ſie bey einer zweyten Zuſammenkunft entdeckt hatten, daß ſie ihren Mann nicht zu Geſichte bekäme, ſo erinnerten ſie dieſelbe an den Götterſpruch des Apollo, der, auf eine dunkle Art, ich weiß nicht von was für einem Ungeheuer geredet hatte, und ſagten ihr, ihr Gemahl wäre eine Schlange, durch die ſie elendiglich ums Leben gebracht werden würde. Pſyche erſchrak über eine ſolche Rede, und konnte auch wirklich den Grund davon nicht einſehen, warum ihr ihr Gemahl un-

ſichtbar bleiben wollte. Sie ſagte daher, daß ſie bereit ſey, ihrem Rathe zu folgen, wofern ſie Mittel vorzuſchlagen wüßten, durch welche ſie ihr aus dieſer Verlegenheit helfen könnten. Dieſe riethen ihr, ſich mit einer angezündeten Lampe, und einem Schermeſſer, an einem Orte verborgen zu halten; und wenn das Ungeheuer eingeſchlafen wäre, mit der Lampe es zu beleuchten, mit dem Schermeſſer aber ihm den Kopf abzuſchneiden. Pſyche folgte dem Rathe ihrer Schweſtern. Sie ſtieg aus dem Bette, und nahm ihre Lampe; aber ſtatt eines Ungeheuers entdeckte ſie den ſchlafenden Amor, den ſie an der friſchen Farbe, an den läſſig hin und her wallenden Flügeln, und an ſeinem blonden Haare erkannte. Das Erſtaunen bemächtigte ſich ihrer, und ſie gerieth darüber vor Verzweiflung außer ſich, daß ſie wegen ihres Glücks hatte Argwohn ſchöpfen können, und entſchloß ſich, den mörderiſchen Stahl, mit welchem ſie ihren Mann hatte ermorden wollen, ſich in die Bruſt zu ſtoßen; aber er fiel ihr aus der Hand, und der Anblick eines ſo reitzenden Gegenſtandes beſänftigte ihren Zorn. Gleichwohl verletzte ſie ſich, als ſie den Bogen und den Köcher des Cupido betrachtete, die unten zu den Füßen des Bettes lagen, den Finger, indem ſie an einem von ſeinen Pfeilen verſuchen wollte, wie ſcharf die Spitze deſſelben wäre. Aber ſie achtete eine ſo leichte Wunde wenig, und fuhr fort, an einem ſo ſchönen Anblicke ſich zu weiden, bis ein Tropfen Öhl aus der Lampe auf die rechte Schulter des Cupido fiel, und ihn aufweckte. Alsbald flog er

davon; Pſyche hielt ihn beym Fuße; aber Cupido zog ſie mit in die Höhe, und ließ ſie endlich wieder fallen. Hierauf ſetzte er ſich auf einen Cypreſſenbaum, machte ihr die bitterſten Vorwürfe darüber, daß ſie auf den Rath, den er ihr gegeben, ſo wenig Vertrauen geſetzt, und verſchwand vor ihren Augen. Pſyche ſtürzte ſich vor Verzweiflung in einen Fluß; aber das Waſſer warf aus Ehrerbiethung gegen die Gemahlinn des Amor ſie augenblicklich wieder ans Ufer. Sie begegnete dem Gotte Pan, der ſie tröſtete, und zu ihr ſagte, das Einzige, was ſie thun könnte, wäre, daß ſie den Amor zu beſänftigen ſuchte. Unſtät durchſchweifte ſie die Welt, und kam zu einer ihrer Schweſtern, der ſie ihre klägliche Begebenheit erzählte, und zugleich ſagte, daß Amor, um ſich auf eine deſto offenbarere Weiſe für ihre Unbeſcheidenheit zu rächen, ſie bedroht habe, daß er eine von ihren Schweſtern heirathen wollte. Von einer eiteln Hoffnung aufgeblaſen, entwiſchte ihre Schweſter aus dem Pallaſte, begab ſich auf den Felſen, welcher zum Pallaſte des Amor führte, und in der Meinung, daß der Zephyr ſie tragen würde, wie er bisher gethan, fiel ſie in die Abgründe hinab, und kam elendiglich ums Leben. Auf eben dieſe Weiſe rächte ſich Pſyche an ihrer andern Schweſter, die in eben dieſelbe Schlinge fiel. Da indeſſen Venus erfuhr, daß Cupido grauſame Schmerzen ausſtände, ſchickte ſie ſich an, die Pſyche aufzuſuchen, und für ihre Verwegenheit zu beſtrafen.

Pſyche ſuchte beſtändig den Amor, und da ſie

bey einem Tempel angekommen war, machte ſie von einigen auf dem Felde zerſtreueten Ähren eine Garbe, brachte ſie der Ceres dar, und bath dieſelbe, ſie unter ihren Schutz zu nehmen; aber die Göttinn antwortete ihr: alles, was ſie für ſie thun könnte, beſtehe darin, daß ſie ſie nicht an ihre Feindinn auslieferte. Juno, die ſie in einem ihrer Tempel antraf, gab ihr faſt eben dieſelbe Antwort. Pſyche verzweifelte noch nicht. Sie faßte den Entſchluß, die Venus ſelbſt aufzuſuchen, in Hoffnung den Amor bey ihr zu finden, und ſich auszuſöhnen. Sie begegnete ihr auch wirklich. Aber die ſtolze Göttinn ſtieg, ohne zu thun, als ob ſie die geringſte Achtſamkeit auf ſie hätte, hinauf in den Olymp, und bath den Jupiter, daß er den Merkur abſchicken ſollte, die Pſyche auf der ganzen Erde zu ſuchen, und dieſelbe vor ſie zu führen, indem ſie ſie nicht ſelbſt anhalten wollen, als ſie ihr begegnet, weil ſie in der Geſtalt einer Bittenden ihr ſich dargeſtellt hatte. Unterdeſſen daß Merkur dieſe unglückliche Liebhaberinn ſucht, begegnet ſie der Gewohnheit, einer von den Dienerinnen der Venus; dieſe ſchleppt ſie bey den Haaren fort, und führt ſie vor die Venus. Die entrüſtete Göttinn rauft ihr die Haare aus, zerreißt ihr das Kleid, und gibt ihr Schläge vor den Kopf. Hierauf macht ſie einen großen Haufen von Körnern, wo Rocken, Gerſte, Hirſe, Mohn, Kichererbſen, Linſen und Bohnen unter einander gemengt ſind, befiehlt ihr, alle dieſe Körner auszuleſen, und ihre Gattungen von einander zu ſondern; und dieſes zwar, vor Einbruche der

Nacht, indem ſie zwey von ihren andern Dienerinnen, die Traurigkeit, und die Bekümmerniß, zur Geſellſchaft bey ihr läßt. Pſyche konnte vor Schrecken kein Wort vorbringen, und blieb unbeweglich ſtehen; aber behülfliche Ameiſen ſonderten die Körner von einander ab, und halfen ihr aus ihrer Verlegenheit. Venus befahl ihr hierauf, daß ſie ihr einen Flocken goldene Wolle von gewiſſen Schafen bringen ſollte, die jenſeit eines Fluſſes in Gegenden weideten, zu denen ſich nicht kommen ließ. Aber anſtatt daß ſie daran denken ſollte, den Befehl der Göttinn auszuführen, ſtand ſie ſchon im Begriffe, ſich in dieſen Fluß zu ſtürzen, als ein Schilf etliche vernehmliche Töne hervor brachte, die ſie belehrten, durch was für ein Mittel ſie dieſen Flocken bekommen könnte; und ſie brachte ihn der Göttinn. Venus, die ein ſo ſchneller Gehorſam nicht beſänftigte, befahl ihr weiter, daß ſie ihr einen Krug voll ſchwarzen Waſſers bringen ſollte, welches aus einer Quelle hervor floß, die von Drachen bewahret wurde. Ein Adler nahm den Krug, füllte ihn mit Waſſer an, und brachte ihn in ihre Hände, daß ſie ihn der Venus geben könnte. Auf ſo viele beſchwerliche Unternehmungen folgte ein Befehl, welcher ſich noch ſchwerer ausführen ließ. Venus beklagte ſich, daß ſie einen Theil ihrer Reitzungen verloren, da ſie die Wunde ihres Sohns verbunden, und befiehlt der Pſyche, daß ſie in das Reich des Pluto hinab ſteigen ſoll, von der Proſerpina eine Schachtel zu fordern, worin einige von ihren Reitzungen wären. Pſyche, welche

glaubt, daß es kein anderes Mittel gebe, zu den Todten hinab zu ſteigen, als wenn ſie ſtürbe, wollte bereits von der Höhe eines Thurms ſich hinab ſtürzen, als eine Stimme, die ſich hören ließ, ſie unterrichtete, auf was für einem Wege ſie in die Hölle hinab kommen könnte, indem ſie ihr ſagte, ſie ſollte zu dem Tänarus bey Lacedämon gehen; daſelbſt gebe es einen Weg, der in dieſelbe führte; aber ſie müßte ſich mit zwey Kuchen verſehen, ſo, daß ſie in jede Hand einen nähme, und mit zwey Stücken Geld, die ſie in dem Munde halten müßte. Sie würde daſelbſt den Charon finden, der ſie in ſeinem Kahne überführen würde. Dieſem würde ſie ein Stück Geld geben, welches er ſe.bſt aus ihrem Munde nehmen müßte; wenn ſie aber zu dem großen Hunde käme, welcher die Hofſtatt der Proſerpina bewahrte, ſo würde ſie demſelben einen von dieſen Kuchen geben. Endlich würde ſie die Proſerpina antreffen, welche ſie günſtig aufnehmen und ſie nöthigen würde, ſich zu einem großen Gaſtmahle niederzuſetzen, das ſie ihr zurichten würde. Aber ſie müßte ſich weigern, ihr Anerbiethen anzunehmen, oder ſich auf die Erde niederzuſetzen, und dürfte nichts, als ſchwarzes Brot eſſen. Zuletzt würde ihr die Göttinn die Schachtel geben; aber ſie möchte ſich wohl hüthen, daß ſie dieſelbe nicht öffnete. Pſyche folgte dem Rathe, den ihr dieſe Stimme gab, in allem, und empfing von Proſerpinen dasjenige, was Venus verlangt hatte.

So bald ſie die Hölle verlaſſen, ſo war ſie ſo neugierig, daß ſie die Schachtel öffnete, in der

Abſicht, von der Schönheit, die ſie in ſich ſchlöſſe, etwas für ſich heraus zu nehmen. Aber ſie fand darin nichts, als einen höllischen und ſchlafmachenden Dampf, der ſich auf der Stelle ihrer bemächtigte, ſo daß ſie entſchlafen zur Erde niederſank. Sie würde niemahls wieder davon aufgeſtanden ſeyn, wenn Cupido, der nun von ſeiner Wunde geheilt war, nicht aus dem Pallaſte ſeiner Mutter durch das Fenſter entwiſcht wäre, um ſeine liebe Pſyche aufzuſuchen. Er fand ſie ſchlafend, weckte ſie mit der Spitze ſeines Pfeiles auf, ſteckte den Dampf wieder in die Schachtel, und ſagte ihr, daß ſie ihn zu ihrer Mutter tragen ſollte. Cupido flog von da gen Himmel, und ſtellte ſich dem Jupiter dar, der die Götter verſammelte, und verordnete, daß er ſeine Pſyche behalten, und Venus ſeiner Heirath ſich nicht mehr widerſetzen ſollte. Zu gleicher Zeit befahl er dem Merkur, die Pſyche in den Himmel zu entrücken. Pſyche wurde in die Geſellſchaft der Götter aufgenommen, trank Ambroſia, und wurde unſterblich. Man richtete das Hochzeitmahl zu; jeder Gott verſah dabey ſeine Rolle, und Venus ſelbſt tanzte dabey. Die Hochzeit wurde alſo gefeyert, und Pſyche kam kurz darauf mit einer Tochter nieder, die man die Wolluſt nannte.

Dieſe Fabel iſt, wie man ſieht, ganz allegoriſch, und zeigt die Übel an, welche die Begierde, die durch den Amor abgebildet wird, der Seele verurſacht, deren Sinnbild Pſyche iſt. Vergeblich würde man einen Verſuch machen, alle Umſtände davon zu erklären, die nichts, als eine

Frucht der Einbildungskraft derer iſt, die ſie erfunden haben. Genug, wenn wir ſagen, daß die Alten die Pſyche mit Schmetterlingsflügeln vorgeſtellt, wie man ſie auf einigen Denkmahlen, und auf geſchnittnen Steinen erblickt, und daß der Schmetterling ſo wohl als die Seele in der Griechiſchen Sprache Pſyche heißen. War es aber wohl nöthig, um einer alltäglichen Sittenlehre Willen dieſe Erdichtung mit ſo vielen kindiſchen Umſtänden anzufüllen [411])?

Fünfter Artikel.

Die Grazien.

Unter der großen Anzahl von Gottheiten, welche die Alten erfunden haben, gibt es keine anmuthigern, als die Grazien, weil von dieſen die andern ihre Reitzungen entlehnten, und ſie die Quelle alles deſſen waren, was in der Natur Angenehmes und Fröhliches angetroffen wird. Sie ertheilten den Örtern, den Perſonen, den Werken und allen Dingen, diejenige Annehmlichkeit, die ſolche vollendete, alle anderen Vollkommenheiten verſchönerte, und gleichſam die Blüthe derſelben iſt. Endlich konnte man von ihnen allein diejenige Gabe erlangen, ohne welche die übrigen alle unnütz ſind; ich meine die Gabe, zu gefallen. Daher gab es unter allen Göttinnen keine, die eine größere Anzahl von Bewunderern gehabt hätte. Leute von allen Ständen, von allen Lebensarten, von allen Altern richteten ihre

Gebethe an ſie, und zündeten ihnen ihren Weihrauch an. Jede Wiſſenſchaft und Kunſt hatte ihre beſondere Schutzgottheit; aber alle Künſte und Wiſſenſchaften erkannten die Herrſchaft der Grazien.

Da der Abt Maſſieu in den Nachrichten der Akademie der ſchönen Künſte*) eine Abhandlung hinterlaſſen hat, in welcher dieſer gelehrte und ſinnreiche Akademiſt in Anſehung dieſer Gottheiten wenig zu verlangen übrig läßt: ſo werde ich nicht beſſer thun können, als daß ich ihn zu meinem Führer hierin wähle. Ich werde demnach, eben ſo wie er, doch in wenig Worten, den Urſprung der Grazien, und ihre Anzahl, die verſchiedenen Nahmen, die man ihnen gegeben hat, ihre Eigenſchaften, den Dienſt, den man ihnen leiſtete, und endlich die Beſchaffenheit der Güter unterſuchen, für deren Austheilerinnen man ſie hielt.

Einige Alten haben geglaubt, daß ſie die Frucht einer rechtmäßigen Ehe wären, und vom Jupiter und Juno erzeugt worden; aber Heſiodus 412) ſagt, daß ſie Töchter dieſes Gottes und der ſchönen Eurynome, welche Onomakritus Eunomie, und Lactanz, der alte Ausleger des Statius, Harmione nennt, geweſen wären. Dem Antimachus, einem alten Poeten, zu Folge, hieß ihre Mutter Ägle, und nach andern Eurymeduſe oder Antinome. Die allgemeinſte Meinung end-

*) Mémoires de Litterature tirés des Regîtres de l'Acad. Roy. des Inſcript. et Belles Lettres, T. IV. p. 10. - 37. (à la Haye 1724. 8.)

lich iſt, daß ſie dem Bacchus und der Venus das Leben verdanken 413).

Die Alten waren über die Nahmen und über die Anzahl der Grazien eben ſo wenig einig, als über ihren Urſprung. Die Lacedämonier nahmen deren nur zwey an, die ſie unter den Nahmen der Klito und Phaenne verehrten. Die Athenienſer gaben deren gleichfalls nicht mehr zu; aber ſie nannten dieſelben Auxo und Hegemone. Heſiodus, und nach ihm Pindarus, Onomakritus, und die meiſten andern Poeten beſtimmen die Anzahl derſelben auf drey, und nennen ſie Ägle, Thalia und Euphroſyne 414). Nur macht das dabey Schwierigkeiten, daß Thalia ordentlich für eine von den Muſen gehalten wird; aber was kann das verſchlagen, daß eine Muſe und eine Grazie einerley Nahmen geführt 415)? Homer *) verändert den Nahmen einer Grazie, und nennt ſie Paſithea, und Statius **) thut ihm ſolches nach.

Des Anſehens, das Heſiodus und Homer haben, ungeachtet, gab es doch verſchiedene Gegenden in Griechenland, wo man vier Göttinnen dieſes Nahmens annahm, und alsdann vermengte man ſie mit den Horen, oder vielmehr mit den vier Jahrszeiten. Darum ſtellte man ſie gekrönt vor, die eine mit Blumen, die andere mit Ähren, die dritte mit Weinblättern und Weintrauben, die vierte mit einem Öhlzweige, oder mit einem Zweige von irgend einem andern derjenigen Bäu-

---

*) Homer. Iliad. L. XIV. v. 267. ſqq.

**) Stat. Thebaid. L. II. v. 282.

me, die ihr Grün in dem Winter behalten. Aus eben dieſem Grunde auch ſah man manchmahl den Apollo, wie er mit ſeiner rechten Hand kleine Bildniſſe der vier Grazien hielt. Dieß iſt das Zuverläſſigſte, was uns das Alterthum von ihrer Anzahl berichtet. Denn was den Ausdruck Ariſtenäts anbelangt, welcher ſagt, daß die Grazien zu Hunderten um Cydippen herum geflattert, deßgleichen den Ausdruck des Verfaſſers von dem Gedichte auf die Liebe der Hero und des Leander, welcher verſichert, daß man, wenn Hero sichs gefallen laſſen, zu lächeln, mehr denn hundert bloß in den Augen derſelben wahrgenommen habe; und endlich den Ausdruck des Nonnus 415), welcher in dem Gedichte, das er zu Ehren des Bacchus verfertigt hat, ſagt, daß deren nicht weniger, als dreyhundert, in ſeinem Gefolge ſich befunden: ſo ſind das übertriebene Ausdrücke, die niemanden täuſchen werden. Aber nicht eben ſo verhält ſichs mit demjenigen, was Pauſanias 416) ſagt: nähmlich, daß verſchiedene Schriftſteller auch die Göttinn der Überredung zu den Grazien zählen; indem ſie uns damit zu verſtehen geben wollen, das große Geheimniß, die Gemüther zu überreden, ſey kein anderes, als die Kunſt zu gefallen.

Anfangs ſtellte man dieſe Göttinnen nur durch bloße unbearbeitete Steine vor; und von dieſer Beſchaffenheit waren, wie wir bereits anderwärts angemerkt haben, überhaupt die alten Bildſäulen. Aber gar bald bildete man ſie auch in menſchlicher Geſtalt ab, und in den erſten Zeiten zwar mit einem dünnen durchſichtigen

Zeuge bekleidet, nachgehends aber ganz nackend. Pauſanias *) geſteht, daß er den Zeitpunct nicht beſtimmen könne, da man aufgehört, ihnen Kleider zu geben. Man ſtellte ſie alſo vor, um dadurch zu verſtehen zu geben, daß nichts liebenswürdiger ſey, als die einfältige Natur, und mit bloß dünnen durchſichtigen Gewänden, um uns zu belehren, daß man, wenn man manchmahl die Kunſt der Natur zu Hülfe ruft, den fremden Schmuck nicht anders, als mäßig und ohne Verſchwendung dabey brauchen müſſe. Man mahlte ſie jung, weil man die Annehmlichkeiten allezeit für das Eigenthum der Jugend gehalten hat. Gemeiniglich glaubt man, daß ſie Mädchen und Jungfrauen wären; gleichwohl verheirathet Homer 417) die eine an den Gott des Schlafs, und die andere an den Vulkan. Man bildete auch die Grazien in der Stellung tanzender Perſonen ab; welches den Horaz zu ſagen veranlaßt:

— — — Gratiae decentes
Alterno terram quatiunt pede **).
Von den harmoniſchen Wechſeltritten
Sittſamer Grazien, da ſie tanzen,
Tönet die Erde.

Man ſetzte noch hinzu, daß ſie ſich bey den Händen angefaßt hielten, ohne einander los zu laſſen:

Segnesque nodum ſolvere Gratiae ***).
Feſt in einander ſchlingen die Grazien
Die ſanften Hände, welche ſo ſchweſterlich

---

*) Pauſan. l. c.
**) Horat. Carm. Lib. I. Od. IV. v. 6. 7.
***) Horat. Carm. L. III. Od. XXI. v. 22.

Verknüpft zu ſeyn ſich freun, und weigern,
Wieder das zärtliche Band zu trennen.

Pauſanias *) ſagt, daß man zu Elis die Bildſäulen der drey Grazien geſehen habe, wo ſie ſo vorgeſtellt geweſen, daß die eine eine Roſe, die zweyte einen Spielwürfel, und die dritte einen Myrthenzweig in der Hand gehalten; und ſolche Sinnbilder legt dieſer Schriftſteller ſelbſt aus. Es iſt, ſagt er, die Urſache davon dieſe, daß der Myrthenbaum und die Roſe der Venus und den Grazien beſonders geheiligt ſind; und, was den Würfel anbelangt, ſo iſt ſolcher ein Kennzeichen der Neigung, welche die Jugend, dieſes Alter, das die Grazien vorzüglich lieben, zu Spielen und Scherzen hat. Aber was werden wir wohl davon ſagen, daß die Alten in Gewohnheit gehabt, die Grazien mitten unter den häßlichſten Satyren vorzuſtellen? Und das ging ſo gar weit, daß oft die Bildſäulen der Satyren hohl waren; alſo, daß man ſie öffnen und wieder zumachen konnte, wenn man ſie aber öffnete, kleine Bildniſſe der Grazien darin fand. Was konnte wohl eine ſo ſeltſame Verknüpfung ſo widriger Dinge anzeigen ſollen? Sollte man uns wohl dadurch haben zu erkennen geben wollen, daß man die Menſchen nicht nach dem Außenſcheine beurtheilen müſſe; daß die Fehler der Geſtalt durch die Annehmlichkeiten des Verſtandes vergütet werden können; und daß oft genug ein unangenehmes Äußerliches große innerliche Eigenſchaften verberge?

---

*) Pauſan. in Eliac. poſter. p. 391. ed. Sylb.

Man kann leicht denken, daß es ſo liebenswürdigen Gottheiten an Altären und Tempeln nicht gefehlt haben werde. Man glaubt, Etheokles, der König zu Orchomenus in Böotien, ſey der erſte geweſen, der ihnen dergleichen erbauet, und die gottesdienſtlichen Gebräuche bey ihrer Verehrung eingerichtet; und dieß hat einige Alten zu ſagen veranlaßt, er ſey ihr Vater. Gleichwohl eigneten die Lacedämonier dieſe Ehre ihrem vierten Könige, dem Lacedämon, zu, indem ſie behaupteten, der Tempel, welchen ihnen derſelbe an dem Geſtade des Fluſſes Tiaſus erbauet, ſey der älteſte in Griechenland. Dem Pauſanias zu Folge hatten die Grazien ihre Tempel gleichfalls zu Elis, zu Delphin, zu Pergä, zu Perinth, zu Byzanz, und an verſchiedenen andern Orten Griechenlands und Thraciens 418). Ordentlicher Weiſe waren die Tempel, die dem Amor gewidmet waren, auch den Grazien heilig. Gleichfalls war man gewohnt, ihnen in den Tempeln Merkurs ihre Stelle zu geben; und dadurch wollte man uns belehren, daß ſelbſt der Gott der Beredtſamkeit ihrer Hülfe vonnöthen habe. Aber vornehmlich hatten die Muſen und die Grazien gemeiniglich nur einerley Tempel, und man entdeckt mit leichter Mühe die innigſte Eintracht, welche zwiſchen dieſen beyden Arten von Gottheiten herrſchen mußte; und daher ruft auch Pindarus die Grazien faſt eben ſo oft an, als die Muſen.

Ob man gleich das ganze Jahr hindurch zu ihren Ehren Feſte feyerte, ſo war doch ihnen, wie der Venus ihrer Mutter, vornehmlich der

Frühling gewidmet. Aber die Andacht der Alten gegen dieſe Göttinnen that ſich nicht etwa bloß zu gewiſſen Zeiten hervor; es verſtrich faſt kein Tag, der nicht durch einige Bezeugungen ihrer Ehrfurcht gegen ſie bezeichnet geweſen. Es wurden wenig Mahlzeiten vollbracht, da man nicht die Muſen und die Grazien anrief; nur mit dieſem Unterſchiede, daß man, um ſich die Gunſt der Muſen zu erwerben, neunmahl trank, da hingegen diejenigen, welche ſich die Gunſt der Grazien zuneigen wollten, nur drey Mahl tranken [419]).

Ganz Griechenland war mit Denkmahlen, die dieſen Göttinnen geheiligt waren, angefüllt. Man ſah in den meiſten Städten ihre Bildniſſe, die durch die größten Meiſter verfertigt waren. Zu Pergamus war ein Gemählde dieſer Göttinnen befindlich, welches Pythagoras von Paros gemahlt hatte. Ein anderes zu Smyrna war eine Arbeit des Apelles. Sokrates hatte ihre Bildſäulen aus Marmor, Bupalus aus Golde verfertigt. Pauſanias redet noch von andern Bildſäulen dieſer Göttinnen, welche ſowohl durch die Koſtbarkeit der Materie, als auch durch die Schönheit der Arbeit ſich anprieſen [420]). Demoſthenes erzählt in ſeiner Rede um die Krone [421]), daß die Einwohner des Cherſoneſus, nachdem ihnen die Athenienſer in einer dringenden Noth beygeſtanden, zur Verewigung einer ſolchen Wohlthat, einen Altar mit dieſer Aufſchrift errichtet: „Ein Altar, welcher derjenigen Grazie gewidmet iſt, die der Dankbarkeit vorſteht.“ Und ſo gab es auch, damit wir mit Denkmahlen von

einer andern Art den Schluß machen, eine große Menge von Münzen, auf denen die Grazien vorgeſtellt waren. Verſchiedene davon ſind bis auf uns gekommen. Von dieſer Art iſt eine Griechiſche Münze Antonius des Frommen, die durch die Perinthier; eine Münze des Septimius Severus, die von den Einwohnern zu Pergä in Pamphylien; eine andere des Alexander Severus, die von der Flaviſchen Colonie in Thracien; und endlich noch eine Münze Valerians, des Vaters vom Gallienus, die von den Byzantinern geſchlagen worden.

Was endlich die Wohlthaten anbelangt, die man von dieſen Göttinnen erwartete, ſo glaubte man, daß ſie den Menſchen nicht nur die Gabe, alles mit einer guten Art zu verrichten, die Luſtigkeit, die Gabe, ſich immer gleich zu ſeyn, ſondern auch, wie Pindarus 422) ſagt, die Freygebigkeit, die Beredtſamkeit und die Weisheit mittheilten. Aber das ſchönſte von allen Vorrechten der Grazien war dieſes, daß ſie den Wohlthaten und der Dankbarkeit vorſtanden; ſo, daß man ſich auch in allen Sprachen ihrer Nahmen bedient, ſo wohl die Dankbarkeit, als die Wohlthaten damit auszudrücken.

Wir wollen mit den Allegorien den Schluß machen, welche man in den Nahmen und Eigenſchaften dieſer Göttinnen gefunden hat. Zuvörderſt, ſo ſpricht man, nannte man ſie Charitinnen: dieſer Nahme hat ſeinen Urſprung von einem Griechiſchen Worte, welches die Freude bedeutet; und er will daher ſo viel ſagen, daß man ſich ſo wohl ein Vergnügen daraus machen

ſoll, andern Dienſte zu leiſten, als auch diejenigen, welche uns von andern geleiſtet werden, zu erkennen.

Sie waren jung; weil man uns dadurch belehren wollte, daß das Andenken einer Wohlthat niemahls altern müſſe. Sie waren lebhaft und flüchtig; und dadurch gab man zu erkennen, daß man andere zu verbinden, nicht zaudern, noch eine Wohlthat lange erwarten laſſen müſſe. Die Griechen hatten daher auch in Gewohnheit, zu ſagen, daß eine Gnade, die langſam erzeigt würde, aufhörte, eine Gnade zu ſeyn. Man ſagte, daß ſie Jungfrauen wären; und wollte uns dadurch lehren, erſtlich, daß man bey Erweiſung der Wohlthaten reine Abſichten haben müſſe, deren Mangel die ganze Wohlthat verderbe: zweytens, daß die Neigung, wohlzuthun, mit Klugheit und Mäßigung verbunden ſeyn müſſe. Aus dieſer zweyten Urſache geſchah es, daß Sokrates, da er einen Menſchen ſah, welcher ſeine Wohlthaten ohne Unterſchied an jeden, der ihm in den Weg kam, verſchwendete, zu demſelben ſagte: „Daß du von den Göttern beſchämt werdeſt! die Grazien ſind Jungfrauen, und du machſt Buhldirnen aus ihnen." Sie hielten einander an den Händen; und dieß bedeutete, daß wir durch wechſelsweiſe Wohlthaten die Bande, die uns unter einander verknüpfen, enger zuſammen ziehen ſollen. Endlich tanzten ſie in einem Kreiſe herum; um uns dadurch zu belehren, daß unter den Menſchen die Wohlthaten ſo zu ſagen circuliren müſſen; und über dieſes noch, daß vermittelſt der Dankbarkeit, die Wohlthat na-

türlicher Weiſe zu dem Orte, von dem ſie gekommen iſt, zurück kehren muß 423).

Zwölftes Kapitel.

Die Geſchichte Vulkans.

Es iſt billig, daß wir die Geſchichte Vulkans zu der Geſchichte der Venus und der Grazien geſellen; weil er, den Alten zu Folge, entweder die Mutter des Amor ſelbſt, oder, nach dem Homer, eine von dieſen drey Göttinnen geheirathet hat. Wenn wir dem Cicero *) glauben, ſo hat es verſchiedene Vulkane gegeben. Der erſte war ein Sohn des Himmels; der zweyte ein Sohn des Nil, und die Ägyptier, welche denſelben für ihren Beſchützer erkannten, nannten ihn Opas; der dritte war ein Sohn des Jupiter und der Juno, oder nach dem Heſiodus, dem andere Poeten darin gefolgt ſind, der Juno allein. Der vierte war ein Sohn des Menalius; das iſt derjenige, der die Vulkaniſchen Inſeln bewohnte. Man kann ſogar einen Vulkan finden, der älter iſt, als dieſe alle; und das iſt der Tubalkain der heiligen Schrift, der, da er ſich, wie uns Moſes **) berichtet, auf das Eiſenſchmieden gelegt, das Muſter und Urbild aller andern geworden iſt.

*) Cic. de Nat. Deor. lib. 3. c. 22.
**) 1. B. Moſ. IV. 22.

Die Mythologiſten geben verſchiedene Wortableitungen von dem Nahmen Vulkans an. Phurnutus leitet ihn ἀπο τȣ ἥφθαι her, als ob man ſagte, der Brennende 424). Plato 425) in ſeinem Sokrates ſagt, es komme von φαεος ἰστωρ, das heißt: derjenige, der dem Lichte vorſteht. Servius 426) behauptet, Vulkanus ſey ſo viel, als Volitanus; und er ſey alſo genannt worden, weil die Feuerfunken in die Luft ſpringen, wenn man Eiſen ſchmiedet. Aber was kann man auf eine Etymologie bauen, die von einem Nahmen hergenommen iſt, den die Lateiner dieſem Gotte gegeben, und der den Ägyptiern nicht bekannt war, die doch den Dienſt dieſes Gottes nach Griechenland gebracht hatten? Die Ableitung, die Phurnutus angibt, iſt ohne Zweifel vernünftiger, weil die Griechen dieſen Gott Hephäſtos nannten. Doch ohne uns bey dieſen Etymologien länger aufzuhalten, wollen wir ſagen, daß die Griechen den Vulkan für den Gott der Schmiede, und ſelbſt für einen Schmid angeſehen. Das iſt der Begriff, welchen uns der Siciliſche Diodor von ihm macht, wenn er ſagt *): „Vulkan war der erſte Urheber der Arbeiten in Eiſen, Erz, Gold, Silber, und mit einem Worte in alle ſchmelzbare Materien. Er lehrte auch alle die Arten, auf welche die Arbeiter und die andern Menſchen das Feuer brauchen könnten. Aus dieſer Urſache geben alle diejenigen, die in Metalle arbeiten, oder vielmehr alle Menſchen

---

*) Diod. Sic. Biblioth. lib. 5. p. 341. ed. Rhod.

überhaupt, dem Feuer den Nahmen des Vulkan, und biethen dieſem Gotte zur Dankbarkeit für ein ſo zuträgliches Geſchenk Opfer dar."

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß der zweyte Vulkan ein alter König in Ägypten geweſen, wie wir bey dem Schluſſe der Geſchichte dieſes Gottes beweiſen werden; oder vielmehr war er die älteſte Gottheit der Ägyptier, weil man ihn im Herodotus, im Syncell 427), und in noch andern Schriftſtellern, an der Spitze der Gottheiten dieſes Volks findet, ohne daß man genau ſagen könnte, wer dieſer Gott ſey; wofern man nicht etwa bis auf den Tubalkain hinauf ſteigt, oder auf irgend einen von den Königen dieſes Landes, der ſich durch die Kunſt, Eiſen zu ſchmieden, berühmt gemacht hat.

Was den dritten Vulkan anbelangt, in deſſen Geſchichte die Griechen die Geſchichte aller übrigen gezogen haben, ſo kann man glauben, daß er ein Titaniſcher Prinz, ein Sohn Jupiters, oder wenigſtens einer von deſſen Verwandten, geweſen, der, da er in Ungnade gefallen, ſich auf die Inſel Lemnos begeben, wo er Schmieden angelegt. Newton, der ihn mit dem Thoas, dem Könige zu Lemnos, für einerley Perſon hält, erkläret die Fabel von ſeinem Falle aus dem Himmel mit vielem Witze. Thoas, ſo ſagt er *), heirathete die Kalykopis, eben diejenige Venus, welche man für die Mutter des Äneas, und für die Tochter des Othreus hielt. Dem

*) Newton in Chronolog. vet. regnor. emend. p. 157. Opuſc. T. III. ed. Lauſ. et Gen.

Thoas gab man wegen ſeiner Geſchicklichkeit, auf der Leyer zu ſpielen, den Nahmen Cinyras; und dieß gab zur Erzählung Anlaß, daß er vom Apollo oder Horus geliebt worden ſey. Bacchus verliebte ſich in die Gemahlinn des Thoas; und da er auf einem buhleriſchen Umgange mit ihr betroffen wurde, wußte er den Mann dadurch zu beſänftigen, daß er ihm Wein zu trinken gab, und legte den ganzen Handel dadurch wieder bey, daß er ihn zum Könige von Byblos und Cypern machte; worauf er mit ſeinem Kriegsheere über den Helleſpont ging, und Thracien eroberte. Auf alle dieſe Begebenheiten, ſo ſetzt dieſer Schriftſteller hinzu, zielen die Poeten, wenn ſie erdichten, Vulkan ſey aus dem Himmel auf die Inſel Lemnos gefallen, und Bacchus habe es, nachdem er ihm Wein zu trinken gegeben, ſeinen Zorn zu beſänftigen, dahin gebracht, daß er in den Himmel zurück berufen worden. Er fiel aus dem Himmel der Kretiſchen Götter, da er von Kreta nach Lemnos ging, in Metallen zu arbeiten. Er ward in den Himmel zurück gefordert, da ihn Bacchus zum Könige von Cypern und Byblos machte; denn die Hofhaltungen der damahligen Fürſten wurden, nach dem Beyſpiele der Hofſtatt des Jupiter, für den Himmel angeſehen. Thoas erreichte bey ſeiner Regierung ein ſehr hohes Alter; er lebte bis zur Zeit des Trojaniſchen Krieges, und wurde erſtaunlich reich *).

---

*) Newton führet zu ſeinen Gewährsmännern den Clemens von Alexandrien Admon. ad Gent.

So hatten die Griechen eine Geſchichte, die an ſich ſehr einfach und natürlich war, durch Einkleidung in ſinnreiche Erdichtungen unkenntlich gemacht; und, um einigen Vorwand zur Entfernung, oder wenn man es ſo verlangt, zur Verweiſung Vulkans zu finden, ſprengte man aus, Jupiter habe demſelben, weil er ihm ſehr häßlich ausgeſehen, oder vielmehr, weil er darüber eiferſüchtig geweſen, daß Juno ihn ohne ſein Zuthun zur Welt gebracht, einen Fußſtoß gegeben, daß er überrücks von dem Himmel auf die Erde hinab gepurzelt, und ganz unfehlbar umgekommen ſeyn würde, wenn ihn die Einwohner von Lemnos nicht gerettet, und mit ihren Armen aufgefangen; daß aber gleichwohl der eine Schenkel dadurch gelitten, an welchem er lahm geblieben 428). Oder nach einer andern Sage, welche vom Pauſanias *) angenommen wird, aber eben ſo nichtswürdig iſt, als die erſte, war es Juno, welche ihn aus dem Olymp verjagte. Dieſer Schriftſteller ſetzt hinzu, daß Vulkan dieſe Beleidigung nicht vergeſſen, ſondern einen goldenen Stuhl, mit einem verborgenen Triebwerke verfertigt, in den Himmel geſandt habe. Juno, die zu dem Geſchenke ihres Sohnes ſich keines Böſen verſah, wollte ſich darauf niederſetzen, und wurde, wie in einer

---

(p. 8. ed. Sylb.) den Apollodor, (lib. 3. p. 175.) den Pindarus, Pyth. Od. II. v. 27. ſeqq. den Heſychius in Κιννυραδαι, und den Stephanus in Ἀμαθες, an.

*) Pauſan. in Attic. p. 35. ed. Sylb.

Falle, gefangen. Bacchus mußte den Vulkan berauſchen, ehe er ihn dahin bringen konnte, daß er käme, und die Juno wieder los machte, die durch dieſes Abenteuer allen Göttern zu lachen gegeben hatte. Doch dieſe Erdichtungen, welche jeder Poet zu erfinden Recht hatte, ſtimmen nicht mit einander zuſammen; und Homer ſagt daher, dieſer Gott habe Jupiters Zorn ſich dadurch zugezogen, daß er die Juno los gemacht, als ihr Gemahl dieſelbe mit einer Kette in der Luft aufgehangen, weil ſie ein Ungewitter erregt, durch welches, nach ihrer Abſicht, Herkules umkommen ſollen.

Da Erdbeben und feyerſpeyende Berge auf der Inſel Lemnos etwas ſehr Gewöhnliches ſind, wie der gelehrte Bochart*) aus dem Euſtathius und andern beweiſet: ſo ſagte man, Vulkan ſey auf dieſe Inſel herab gefallen, wo er ſeine Wohnung aufgeſchlagen, und ſeine Schmieden angelegt; oder auch, andern zu Folge, geſchah es darum, weil auf dieſer Inſel die Kunſt, Waffen zu ſchmieden, erfunden worden. Um dieſer Fabel mehr Anſehen und Glauben zu verſchaffen, ſagte man, daß man von fern die Hammerſchläge der Cyklopen, ſeiner Schmiedeknechte, vernähme; weil man wirklich das Getöſe des Feuers hörte, das ſich beſtrebte, einen Ausgang zu finden. Aus eben dieſem Grunde legte man auch Schmieden dieſes Gottes in dem Berge Ätna an; deßgleichen auf den Vulkaniſchen Inſeln, deren beträchtlichſte Lipare war,

*) Boch. Chan. lib. 1. c. 12. p. 399.

und die nachgehends von ihrem Könige Äolus die Äoliſchen genannt wurden 429); mit einem Worte, an allen Orten, wo man irgend einen feyerſpeyenden Berg antraf. Da, wofern ſich irgend einer durch ſeine Werke berühmt gemacht hatte, die Griechen ihr Wohlgefallen daran fanden, ſeine Geſchichte mit alle dem Wunderbaren anzufüllen, das ſie für geſchickt hielten, dieſelbe auszuſchmücken: ſo eigneten die Dichter ihrem Vulkane alle die Werke zu, die in dem Reiche der Fabeln für Meiſterſtücke galten; dergleichen waren der Pallaſt der Sonne *), die Waffen des Achilles **), die Waffen des Äneas ***), das Halsband der Harmonie 430), die Krone der Ariadne 431), der berufene eherne Hund, den Jupiter der Europa ſchenkte, und dieſe wieder der Prokris gab 432), die Pandora, dieſe Weibsperſon, die auf der Erde ſo viel Übel anrichtete 433); endlich die ehernen Cymbeln, die Vulkan der Minerva, und dieſe wieder dem Herkules ſchenkte, ſo daß dieſer Held durch das Geräuſch derſelben die Vögel, die die Stymphaliden hießen, aus einem Gehölze hervor lockte, um ſie ſodann mit Pfeilen todt zu ſchießen, wie wir in ſeiner Geſchichte erzählen werden.

Ob wir gleich von den Kindern Vulkans nichts recht Gewiſſes ſagen können; ſo wiſſen wir gleichwohl, daß man den Brotheus und Erichthonius

---

*) Ovid. Metam. lib. 2. v. 1. ſqq.
**) Homer. Iliad. lib. 18. v. 462. ſqq.
***) Virg. Aen. lib. 8. v. 383.

eben ſo wohl, als diejenigen, die ſich in der Kunſt hervor thaten, in Eiſen und Metallen zu arbeiten, als den Olenus, den Albion, und einige andere dafür angeſehen 434).

Man gab ihm auch verſchiedene Nahmen; er hieß der Lemniſche *), weil er auf die Inſel Lemnos fiel, da er aus dem Himmel gejagt wurde.

Junonigena war ſein Beynahme, weil er ein Sohn der Juno war.

Mulciber, oder Mulcifer, wurde er genannt, weil er die Kunſt erfunden hatte, das Eiſen durch das Feuer der Schmieden zu erweichen 435).

Der Ätnäiſche **) hieß er, weil ſeine Schmiedewerkſtätte unter dem Berge Ätna lag.

Amphigyeis wurde er genannt, weil er an beyden Füßen hinkte, und dieſes Beywort gibt ihm Heſiodus 436).

Der Zunahme Kullopodion wurde ihm von denen gegeben, welche glaubten, daß er nur auf der einen Seite lahm wäre; und er iſt mit dem Beyworte, Tardipes, Schleichfuß, welches ihm Catull 437) gibt, einerley.

Unter den alten Völkern ſind die Ägyptier diejenigen, welche dieſen Gott am meiſten verehret. Zu Memphis hatte er einen prächtigen Tempel, und diejenige Koloſſiſche Bildſäule von fünf und ſiebenzig Fuß in der Höhe, deren Beſchreibung wir im II. Bande 438) mitgetheilet haben; obgleich ſeine Bildſäule, die in dem

*) Lemnius.
**) Aetnaeus.

Tempel ſtand, zu dieſem Koloſſe, der ſich außen davor befand, ſo wenige Verhältniß hatte, daß ſie ſich die Verachtung des Kambyſes zuzog, der dieſelbe ins Feuer werfen ließ. Seine Prieſter ſtanden bey den Ägyptiern in einem ſo großen Anſehen, daß einer von ihnen, Nahmens Sethos, den Thron beſtieg. Dieſer Gott wurde gleichfalls von den Römern ſehr verehret. Tatius ließ ihm, nach dem Berichte des Halikarnaſſiſchen Dionyſius *), einen Tempel bauen, und Romulus widmete ihm, eben dieſem Schriftſteller zu Folge, vierſpännige Wagen von Erz. Bey ſeinen Opfern hatte man in Gewohnheit, das ganze Opferthier von dem Feuer verzehren zu laſſen, und behielt nichts davon zu dem Opfermahle zurück; ſo daß ſolches wirkliche Holokauſten waren. Auf dieſe Weiſe ließ der alte Tarquin, nach der Niederlage der Sabiner, dieſem Gotte zu Ehren ihre Waffen und den ihnen abgenommenen Raub verbrennen 439).

Unter den Thieren war ihm der Löwe geheiligt, der, wenn er brüllt, Feuer aus ſeinem Rachen zu hauchen ſcheinet; und die Hunde waren beſtimmt, ſeine Tempel zu bewachen 440).

Er hatte deren verſchiedene zu Rom; der älteſte aber, welchen ihm Romulus hatte bauen laſſen, lag außerhalb der Ringmauer der Stadt, weil die Auguren geglaubt, daß der Gott des Feuers nicht in der Stadt ſelbſt ſich aufhalten dürfe. Doch das größte Kennzeichen von der

*) Dion. Halicarn. in Antiqu. Rom. lib. 2. c. 51. p. 110.

Ehrerbiethung der Römer gegen dieſen Gott war, nach dem Zeugniſſe des Dionys von Halikarnaß, dieſes, daß in ſeinen Tempeln diejenigen Verſammlungen gehalten wurden, in denen man die wichtigſten Angelegenheiten der Republik abhandelte; indem die Römer glaubten, daß ſie zur Verſicherung der Entſcheidungen und Vergleiche, die darin abgefaßt wurden, nichts Heiligers anrufen könnten, als das rächeriſche Feuer, deſſen Sinnbild dieſer Gott war.

Da man glaubte, daß Vulkan die Menſchen in allen den Arten unterrichtet, wie die Künſtler und die andern Menſchen das Feuer brauchen und nutzen könnten, ſo brachten, nach dem Berichte des Siciliſchen Diodor *), dieſem Gotte, alle die, ſo in Metallen arbeiteten, oder richtiger zu reden, alle Menſchen überhaupt, zur Dankbarkeit für ein ſo nützliches Geſchenke, ihre Opfer dar.

Man hatte auch ihm zu Ehren Feſte eingeſetzt, deren vornehmſtes dasjenige war, an welchem man mit angezündeten Fackeln lief, die man, bey Strafe der Ehrloſigkeit, bis zu dem beſtimmten Ziele tragen mußte, ohne ſie auslöſchen zu laſſen. Derjenige, der den andern überhohlte, bekam, dem Plinius **) zu Folge, die Fackel deſſelben zum Preiſe 441).

Die alten Denkmahle ſtellen dieſen Gott auf eine ziemlich einförmige Weiſe vor; und er er-

---

*) Diod. Sicul. lib. 5. p. 341. ed. Rhod. (von allen Menſchen ſagt ſolches Diodor nicht.)

**) Plin. Hiſt. Nat. lib. 18. c. 35.

ſcheint darauf allezeit mit einem Barte; das Haar hangt etwas läſſig hin, und zur Hälfte iſt er mit einem Kleide bedeckt, das nicht weiter, als bis auf die Knie, herab reicht; er trägt eine runde und ſpitzige Mütze, und hält in der rechten Hand einen Hammer, und in der linken eine Zange 442). Da man ſich immer Mühe gegeben hat, myſtiſche Urſachen in dieſen Arten von Vorſtellungen aufzuſuchen, ſo ſagt Euſebius *), daß der Nahme Hephäſtos die Kraft des Feuers anzeige, die Mütze aber, die ihm beygelegt wurde, und blau war, den Umkreis des Himmels, von dem das Feuer den ſubtilſten Theil ausmacht, bedeute.

Obgleich alle Mythologiſten einmüthig ſagen, daß Vulkan lahm geweſen, ſo ſtellt ihn doch keines von den Bildern, die wir noch von ihm haben, mit dieſem Gebrechen vor. Gleichwohl redet Cicero in ſeinem erſten Buche von der Natur der Götter **), von einer ſeiner Bildſäulen alſo. „Wir bewundern den Vulkan von Athen, den Alkamenes verfertigt hat; er iſt ſtehend und bekleidet vorgeſtellt, und ſcheint zu hinken, doch ohne daß es ihn verunſtaltete.“ Die meiſten Münzen der Inſel Lemnos ſtellen dieſen Gott mit der Umſchrift vor: DEO VOLCANO.

Aus alle dem, was ich jetzt geſagt habe, kann man den Schluß machen, daß es drey Vulkane gegeben. Der erſte und älteſte iſt der

---

*) Euſeb. Praep. Evang. lib. 3. c. 11. p. 112.
**) Cic. de Nat. Deor. lib. 1. c. 30.

Tubalkain, den Moſes in das zehnte Glied von Kains Seiten ſetzt, und der wirklich der erſte Erfinder der Kunſt, Eiſen zu ſchmieden, war 443). Sanchuniathon, der ihn in das ſiebente Glied ſtellt, ſagt, daß er mit dieſer Kunſt zugleich den Köder, die Angelſchnur und den Kahn erfunden habe, und daß er nach ſeinem Tode, unter dem Nahmen Diamichios, als ein Gott verehret worden 444). Es iſt wahr, daß dieſer alte Schriftſteller ihn auch Chryſor nennt, und daß es in keine geringe Verlegenheit ſetzt, wenn man in dieſem Chryſor den Hephäſtos oder Vulkan findet, da die Griechen den Chryſor aus dem Blute der Meduſa entſpringen laſſen, wie wir in der Geſchichte dieſer Gorgo ſagen werden. Aber der ältere Fourmont 445) glaubt den wahren Urſprung dieſes Nahmens in einem Phöniciſchen Worte *) gefunden zu haben, welches einen bedeutet, der beym Feuer oder im Feuer arbeitet.

Der zweyte Vulkan war ein alter Gott oder König in Ägypten 446); der dritte endlich irgend einer von den Titanen, welcher aus Mißvergnügen über die Regierung ſich auf die Inſel Lemnos in die Einſamkeit begeben hatte.

---

*) Choreſcanor. (Eigentlich Choreſcha-or, von Chureſcha-aur.

Drenzehntes Kapitel.

Die Geſchichte des Merkur, und der Iris.

Erſter Artikel.

Vom Merkur.

Unter allen Göttern des Heidenthums findet ſich keiner, der ſo viele Ämter und Geſchäfte gehabt, als Merkur. Die Griechen nannten ihn Hermes, und dieſer Nahme zeigte einen Dollmetſcher, oder, nach dem Proklus, einen Bothen an 447). Sein Lateiniſcher Nahme war, wenn wir dem Feſtus glauben 448), von den Kaufleuten, oder vielmehr von den Kaufmanns-waaren hergenommen *). Als der Dollmetſcher und getreue Diener der andern Götter, und beſonders ſeines Vaters, Jupiters, diente er denſelben, ſelbſt bey nicht allzu ehrbaren Geſchäften, mit einem unermüdeten Eifer. Er war es, dem die Sorge, die Seelen der Todten in die Hölle hinab, und aus derſelben wieder heraus zu führen, aufgetragen war. Über dieſes war er auch der Gott der Beredtſamkeit und Wohlredenheit, der Gott der Reiſenden, der Kaufleute, aller klugen und liſtigen Erfindungen, Künſte und Ränke, und ſogar der Spitzbuben. Als der

*) Mercurius a mercibus.

Abgeſandte und Bevollmächtigte der Götter, fand er ſich bey allen Friedensſchlüſſen und Bündniſſen ein. Bald ſah man ihn die Juno begleiten, entweder ſie zu bewachen, oder auf ihre Aufführung Acht zu geben; bald ſchickte ihn Jupiter aus, irgend einen Liebeshandel mit einer neuen Buhlerinn anzuſpinnen. Hier iſt er der, der den Kaſtor und Pollux nach Pallene bringt; dort begleitet er bey Entführung der Proſerpina den Wagen des Pluto. Da die Götter wegen des Streites, der zwiſchen drey Göttinnen über den Vorzug der Schönheit entſteht, ſich in Verlegenheit befinden, ſo ſchicken ſie ihn mit demſelben zu dem Schäfer Paris. So viele verſchiedene Verrichtungen haben manche auf die Gedanken gebracht, daß es verſchiedene Merkure gegeben, und daß man dem Sohne des Jupiter die Eigenſchaften allein beygelegt, die man unter verſchiedenr Götter dieſes Nahmens hätte theilen ſollen.

Die Mythologiſten geben auch wirklich verſchiedene Merkure zu. Lactanz 449), der Sprachlehrer, zählt deren viere; deren erſter ein Sohn des Jupiter und der Maja, der zweyte, des Himmels und des Tages, der dritte des Liber, oder Bacchus, und der Proſerpina, der vierte des Jupiter und der Cyllene iſt, welcher auch den Argus tödtete, darauf, wie die Griechen erzählen, nach Ägypten floh, und den Ägyptiern bey dieſer Gelegenheit die Wiſſenſchaften bekannt machte. Derjenige, den die meiſten Alten annehmen, und dem die Poeten alle Handlungen beylegen, die irgend auf die Rechnung

des Merkur geſchrieben ſind, iſt der Sohn des Jupiter und der Maja. Dieſem hauptſächlich bauete man Tempel, und ihm errichtete man Altäre und Bildſäulen.

Dem Cicero zu Folge, gab es deren fünf. „Der eine war ein Sohn des Himmels und des Tages *). Der zweyte war ein Sohn des Valens und der Phoronis, und dieß iſt derjenige, der ſich unter der Erde aufhält, und Trophonius heißt. Der dritte war ein Sohn des Jupiter und der Maja; und zwar desjenigen Jupiter, der unter den Jupitern der dritte in der Reihe iſt; von dieſem Merkur und der Penelope ſoll Pan geboren worden ſeyn. Der vierte war ein Sohn des Nilus, den zu nennen die Ägyptier nicht für erlaubt halten. Der fünfte, den die Pheneaten verehrten, iſt derjenige, von dem man erzählt, daß er den Argus getödtet, deßwegen die Herrſchaft über Ägypten erhalten 450), den Ägyptiern Geſetze gegeben, und ihnen die Wiſſenſchaften bekannt gemacht habe **).“

*) Der Tag wird hier für Dies geſetzt, in ſofern dieſes Wort weiblichen Geſchlechts iſt.

**) Mercurius unus Coelo patre, Die matre natus, cujus obſcoenius excitata natura traditur, quod adſpectu Proſerpinae commotus ſit, alter Valentis et Phoronidis filius, is qui ſub terris habetur, idem Trophonius. tertius Jove tertio natus et Maja, ex quo et Penelopa Pana natum ferunt; quartus Nilo patre, quem Aegyptii nefas habent nominare; quintus, quem colunt Pheneatae, qui Argum dicitur interfeciſſe, ob eamque cauſam Aegypto praefuiſſe, atque Aegyptiis

Ohne daß wir es uns die unnöthige Mühe koſten laſſen, zu verſuchen, wie ſich ſo viele Merkure, von denen einige eben denſelben Vater, oder eben dieſelbe Mutter zu haben ſcheinen, auf eine geringere Anzahl herab ſetzen laſſen, kann man, wie ich glaube, behaupten, daß es niemahls deren mehr, als zwey gegeben 451); denn was denjenigen anbelangt, der mit der Penelope den Pan erzeugte, und von dem Herodotus 452) ſagt, daß er ungefähr acht hundert Jahre vor ihm, das iſt: um die Zeit des Trojaniſchen Kriegs, gelebt: ſo hat es ganz das Anſehen, daß der Verführer dieſer jungen Prinzeſſinn irgend ein Prieſter dieſes Gottes geweſen. Ich nehme demnach weiter keinen Merkur an, als den alten Merkur, das iſt: den Thot oder Thaut der Ägyptier, der ein Zeitgenoſſe des Oſiris war, und denjenigen, der, dem Heſiodus 453) zu Folge, ein Sohn des Jupiter und der Maja war. Die Geſchichte dieſer beyden will ich jetzt mittheilen.

Unter allen Perſonen des heidniſchen Alterthums iſt der ägyptiſche Merkur ohne alle Ausnahme der berühmteſte. Er war die Seele von dem Staatsrathe des Oſiris, und dieſer bediente ſich ſeiner in denen Angelegenheiten, die den allerfeinſten Verſtand fordern. Vor ſeinem Aufbruche zur Eroberung Indiens ließ er ihn der Iſis, die er zur Regentinn dieſes Reichs ernannt hatte, als denjenigen Mann zurück, der

---

leges et litteras tradidiſſe. Cic. de Nat. Deor. lib. III. c. 22.

zur Verwaltung des Staates am geſchickteſten wäre. Dieſer getreue Staatsbediente ließ ſich daran nicht begnügen, daß er der Königinn getreue Rathſchläge gab, ſondern er legte ſich auch mit allem Fleiße darauf, die Künſte und die Handlung in ganz Ägypten in Flor zu bringen. Mit den erhabenſten Wiſſenſchaften beſchäftigt, erwarb er ſich tiefe Einſichten in die Mathematik, und vornehmlich in die Meßkunſt, und zeigte den Ägyptiern, wie ſie ihre Felder abmeſſen ſollten, deren Grenzen ſo oft durch den Austritt des Nil in Unordnung gebracht wurden, damit ein jeder den Theil, der ihm davon zugehörte, wieder erkennen könnte. Mit einem Worte, es gab wenig Wiſſenſchaften, worin er es nicht ſehr weit brachte; und beſonders war er derjenige, der den Gebrauch der geheimnißvollen Buchſtaben erfand, die man die Hieroglyphen nennet, und die nachgehends nur zu Materien gebraucht wurden, welche die Religion betrafen 454). Diodor von Sicilien 455) ſetzt noch, um dieſes Gemählde zu vollenden, hinzu: „Oſiris hielt denſelben ſehr in Ehren, weil er ihn mit einer außerordentlichen Geſchicklichkeit zu allem demjenigen begabt ſah, was zu dem Beſten der menſchlichen Geſellſchaft etwas beytragen konnte. Wirklich bildete Merkur zuerſt aus plumpen und ſchwankenden Mundarten, deren man ſich bediente, eine genaue und regelmäßige Sprache. Er legte einer unzähligen Menge von Dingen, die im gemeinen Leben vorkamen, Nahmen bey, da ſie vorher keine hatten. Er erfand die erſten Buchſta-

ben, und brachte in der Sprache alles, auch ſo- gar bis auf den Wohlklang der Worte und Re- densarten, in ſeine Ordnung. Er ſtiftete ver- ſchiedene Gebräuche in Anſehung der Opfer und der andern Theile des Götterdienſtes, und brachte den Menſchen die erſten Grundſätze der Sternſeherkunſt bey. Er ſchlug ihnen hierauf zu ihren Ergetzungen den Tanz vor, und mach- te ihnen begreiflich, wie viel Stärke, ja ſogar wie viel Anmuth der menſchliche Körper aus dieſen Leibesübungen gewinnen könnte. Er er- dachte die Leyer, auf welcher er drey Saiten anbrachte, wodurch er auf die drey Jahrszeiten anſpielte; denn dieſe drey Saiten geben dreyer- ley Töne von ſich, den tiefen, den erhabenen, und den mittleren, wovon der tiefe mit dem Winter, der mittlere mit dem Frühlinge, und der hohe mit dem Sommer überein kommt. Er war es, welcher die Griechen in der Auslegung oder geſchickten Wortfügung unterrichtete, ſo daß ihn dieſe daher den Hermes oder den Aus- leger genannt haben. Er war der Vertraute des Oſiris, der ihm alle ſeine Geheimniſſe mittheilte, und aus ſeinen Rathſchlägen ſehr viel machte. Endlich iſt er es auch, welcher, den Ägyptiern zu Folge, den Öhlbaum gepflanzt hat, den die Grie- chen der Minerva zu verdanken zu haben glauben."

Was die große Menge von Büchern über die Gottesgelehrtheit, Sterndeuterkunſt, und Arze- neykunſt anbelangt, ſo iſt es mir nicht unbe- kannt, daß Marsham *) dieſelben dem zweyten

*) Marsham. Can. Chronic. Sec. X. p. 240. ed. Lipſ.

Merkure, dem Sohne Vulkans zuſchreibt, welcher, dem Euſebius zu Folge *), einige Zeit nach dem Moſes, und ungefähr funfzig Jahre nach dem Auszuge der Kinder Iſrael aus Ägypten, gelebt, und daß dieſer gelehrte Schriftſteller ſich auf das Anſehen einer Stelle des Manetho gründe, die Syncell anführt, wenn er glaubt, daß dieſer zweyte Merkur derjenige ſey, der der Trisgemiſt, oder der drey Mahl große zubenahmt worden. Dieſe Bücher belieſen ſich, nach dem Berichte des Alexandriniſchen Clemens **), auf zwey und vierzig, und die Ehrerbiethung der Ägyptier für dieſelben hätte nicht größer ſeyn können. Man trug ſie mit vieler Feyerlichkeit und Ehrfurcht in den gottesdienſtlichen Umgängen herum. Zuerſt erſchien der Sänger, welcher deren zwey in der Hand hatte, von denen das eine die heiligen Geſänge zu Ehren der Götter enthielt, das zweyte aber vorſchrieb, wie die Könige ſich zu verhalten hätten. Hierauf kam der Planetenſteller oder Horoskop ***), ſo nennt Clemens von Alexandrien dieſen Diener der Religion, und dieſer trug die vier Bücher von der Aſtrologie, wovon das eine von den Fixſternen, das andere von den Sonnenfinſterniſſen und Verfinſterungen des Mondes, die beyden letzten aber von dem Aufgange dieſer beyden Planeten handel-

---

*) Euſeb. Chronic. lib. poſt. p. 79.

**) Clem. Alex. Strom. lib. VI. p. 456. 457. (L. B. 1616. f.)

***) Ὡροσκοπος.

ten. Sodann zeigte ſich der heilige Schriftgelehrte mit zehn Büchern, welche die Weltbeſchreibung, die Erdbeſchreibung, eine Beſchreibung des Nil, und ſo weiter enthielten. Der Stoliſt folgte dieſem mit zehn andern Büchern, welche Religionsmaterien in ſich faßten, als zum Beyſpiele, von Opfern, von Gebethen, von Feſttagen, u. ſ. f. Der Prophet kam auf den Stoliſten gleichfalls mit zehn Büchern, welche man die prieſterlichen nannte, und worin von den Geſetzen, von den Göttern, und von der Kirchenzucht gehandelt war. Solcher Geſtalt, ſo beſchließt der Schriftſteller, den ich angeführt habe, dieſe Beſchreibung; ſolcher Geſtalt gab es in allem zwey und vierzig Bücher, von welchen ſechs und dreyßig Bücher alles dasjenige enthielten, was die Ägyptiſche Philoſophie in ſich faßte, die ſechs letzten aber die Arzeneykunſt betrafen, und von der Zergliederungskunſt, von Arzeneymitteln, von Augenkrankheiten, von den Krankheiten der Weiber, u. ſ. w. handelten.

Aus dieſen Büchern, die längſt verloren gegangen ſind (denn Merkurs Pimander 456) iſt ein untergeſchobenes Werk), hatte, daß wir ſolches im Vorbeygehen erinnern, Sanchuniathon die Theogonie gezogen, deren Auszug wir im erſten Bande mitgetheilt haben.

Ich habe geſagt, daß ſolche ſeit langer Zeit verloren gegangen. Wirklich hielt Galen 457) die mediciniſchen Bücher, die zu ſeiner Zeit für eine Arbeit dieſes Merkur galten, für untergeſchoben, und eben dieſes Urtheil muß man

von denen fällen, deren der Kirchenvater Cyrill 458) gedenkt *).

Der zweyte Merkur, ich meine den Sohn des Jupiter und der Maja, der Tochter des Atlas, machte ſich unter den Titaniſchen Prinzen berühmt. Nach dem Tode ſeines Vaters **) hatte er Italien, Gallien, und Spanien ***) zu ſeinem Antheile, wo er nach dem Tode ſeines Oheims, des Pluto, unumſchränkter Herr wurde, und Mauritanien fiel ihm nach dem Tode ſeines Großvaters, des Atlas, anheim. Er war ein Herr von einem feinen Verſtande, verſchmitzt, betrügeriſch, zu Ränken erfindſam, und ein Meiſter in der Verſtellung. Er that mehr als eine Reiſe nach Ägypten, um ſich in den Sitten und Gebräuchen dieſes alten Volkes zu unterrichten, und daſelbſt die Gottesgelehrtheit, und die unſelige Zauberkunſt zu erlernen, die damahls ſehr im Schwange ging, und in welcher er ſelbſt nachgehends ſich beſonders hervor that. Er wurde daher auch als der große Zeichendeuter und Wahrſager der Titaniſchen Prinzen betrachtet, die ihn bey allen Vorfällen zu Rathe zogen: Jupiter hatte ihn ſelbſt bey ſeinen Lebzeiten in dieſer Wiſſenſchaft

*) Fabricius hat die Titel der zwey und vierzig Bücher in ſeiner Griechiſchen Bibliothek im 1. B. im 11. Kap. mitgetheilt.

**) Dom. Pezron. Antiq. de la Langue des Celtes, c. 14.

***) Man ſehe den Euhemerus, den Dom Pezron, Ant. de la Langue des Celtes, l. c. nach dem, was Lactanz und andere davon ſagen 459).

gebraucht; und dieß hat den Dichtern Anlaß gegeben, ihn für den Dollmetſcher der Götter anzuſehen.

Einige Schriftſteller, die das, was ich jetzt erzählt habe, nicht dem Buchſtaben nach nehmen, ſagen, Merkur ſey aus keiner andern Urſache für den Dollmetſcher der Götter gehalten worden, als weil er ſein Volk unterrichtet, wie dieſelben verehrt ſeyn wollten. Seine Reiſen nach Ägypten thaten ihm hierin große Dienſte, indem er ſich in allen Ägyptiſchen Geheimniſſen einweihen ließ, und ihre gottesdienſtlichen Gebräuche erlernte.

Jupiter bediente ſich auch der Beredtſamkeit dieſes jungen Prinzen mit großem Nutzen, indem er ihn während der Kriege, die er mit den Prinzen von ſeinem Hauſe führte, zu verſchiedenen Unterhandlungen brauchte, und ihn in verſchiedene Gegenden ſandte, dergleichen mit ihnen zu pflegen. Ohne Zweifel iſt dieß die Urſache geweſen, warum man ihn für den Götterbothen angeſehen. Da er ſie oft mit einander verglich, ſo hat man ihn zum Gotte des Friedens und der Bündniſſe gemacht. Da er ein Vertrauter Jupiters war, ſo bediente dieſer Gott ſich ſeiner Hülfe zu glücklicher Beförderung einiger ſeiner Liebeshändel; und er beſaß das Geheimniß von ſeinen Buhlereyen.

Wir wollen noch hinzu fügen, daß er durch die Stärke ſeiner Beredtſamkeit, und durch die Höflichkeit ſeiner Sitten ſehr viel dazu beytrug, den Verſtand ſeiner Völker auszubeſſern, und ſie gelehrig zu machen, indem er ſie durch den

Umgang und durch die Handlung mit einander vereinigte, und das Laſter durch weiſe und ſtrenge Geſetze in Schranken hielt. Dieſer Fürſt hatte bey ſeinem Leben verſchiedene Künſte erfunden, und zur Vollkommenheit gebracht. Die Gallier, die ihn unter dem Nahmen Teutates verehrten, und ihm ſogar Menſchenopfer ſchlachteten, wie Lactanz a) und Lucan b) uns berichten, ſahen ihn für den Erfinder aller ſchönen Künſte an c), und ſo ſchreibt man ihm auch die Erfindung der Leyer, der Arzeneykunſt, der Buchſtaben, der Muſik, der Handlung, des Ringens d), der Zauberkunſt, und verſchiedener anderer Künſte e) zu. Endlich kann man

---

a) Galli Heſam atque Teutatem humano cruore placabant. Lact. Inſt. Div. lib. I. c. 21.

b) Et quibus immitis placatur ſanguine diro
Teutates. Luc. Pharſ. L. I. v. 444. ſqq.
Welche den wilden Teutates mit ſchrecklichem Blute verſöhnen.

c) Deum maxime Mercurium colunt, hujus ſunt plurima ſimulacra, hunc omnium inventorem artium ferunt, hunc viarum atque itinerum ducem, hunc ad quaeſtus pecuniae mercaturasque habere vim maximam, arbitrantur. Caeſ. de B. Gall. lib. VI. c. 17.

d) Einige Mythologiſten ſagen, nicht Merkur, ſondern ſeine Tochter Paläſtra habe das Ringen erfunden. Aber wer ſieht nicht, daß man nur nach einer metaphoriſchen Zeugung die Ringerkunſt für ſeine Tochter anſah, weil er der Erfinder von dieſer Art des Gefechtes war 460)?

e) Man ſehe Joan. Nicolai Tract. de Mercur. p. 56. nach.

ſagen, daß ſich niemahls ein Fürſt durch ſeine guten Eigenſchaften mehr Zuneigung erworben hat, und von ſeinem Volke mehr geliebt worden iſt, als er. Gleichwohl hatte er ſeine Fehler, und war einer von denen, die in keiner Sache beym Mittelmäßigen ſtehen bleiben. Dieß veranlaßte die andern Kinder Jupiters, die mit ſeinen Ränken und mit ſeinem unruhigen Kopfe nicht ſonderlich zufrieden waren, ihm den Krieg zu erklären, in welchem er verſchiedene Mahl überwunden wurde, ſo daß er endlich den Entſchluß faßte, nach Ägypten zu flüchten, wo er auch ſtarb. Andere glauben, daß er ſein Leben in Spanien beſchloſſen, wo man ſogar noch ſein Grab ſähe *).

Dieß iſt die Geſchichte des Merkur aus dem fürſtlichen Geſchlechte der Titanen, welche von den Griechen verfälſcht, und mit verſchiedenen Fabeln vermengt worden. Denn erſtlich erhellt, daß man ſeinen Nahmen denen Prinzen gegeben, die einige von ſeinen Eigenſchaften beſeſſen. Man darf demnach nicht darüber erſtaunen, daß man von einer und eben derſelben Perſon ſo widerſtreitende Dinge geſagt, noch auch die große Anzahl von Reiſen, die man ihn

*) Man ſehe den Dom Pezron in ſeinem Alterthume der Celtiſchen Sprache nach. Die Alexandriniſche Chronik, (ebendaſ.) und Suidas in dem Worte φαννος 461), der, nach eben dieſem Schriftſteller, kein anderer, als Merkur iſt, ſagen, daß er in Ägypten geſtorben.

thun laſſen, oder die vielen Weiber und Kinder, die man ihm zugeſchrieben, ſich wundern laſſen.

Zweytens iſt ſie durch eine Menge von Allegorien verfälſcht worden, die ſich auf ſeine großen Eigenſchaften beziehen. So bedeutet, zum Beyſpiele, die Fabel von der goldenen Kette, die aus ſeinem Munde ging, und an den Ohren derer hing, die er lenken wollte, daß er das Herz und den Verſtand durch ſeine ſanfte Beredtſamkeit feſſelte. Man mahlte ihn aus keiner andern Urſache mit einem Geſichte, das zur Hälfte heiter, zur Hälfte ſchwarz und düſter war, als weil man glaubte, daß er die Seelen in die Hölle hinab führte, und daß er bald im Himmel oder auf der Erde, und bald im Reiche des Pluto ſey. Wenn ihn die Ägyptier, wie wir in der Geſchichte des Anubis geſagt haben, mit einem Hundskopfe vorſtellten, ſo geſchah es, nach dem Berichte des Servius, ſeine Wachſamkeit, und Spitzfündigkeit anzuzeigen. Worauf gründeten ſich aber die Fabeln, von denen Homer 462), und nach ihm Virgil reden, nach deren einer Merkur die Seelen mit ſeinem Schlangenſtabe in die Hölle hinab führte *), der

---

*) - - - Hac animas ille evocat Orco,
Pallentes, alias ſub triſtia Tartara mittit.
Virg. Aen. lib. IV. v. 241. 242.
Mit ihm fordet er Seelen herauf aus dem Reiche des Pluto.
Mit ihm ſendet er Schatten hinab in des Tartarus Tiefen.

andern zu Folge aber man nicht eher ſtarb, als bis Merkur die Bande zerriß, welche die Seele mit dem Leibe verknüpften? Sollte ſie etwa daher rühren, daß dieſer Fürſt bey ſeinen Lebzeiten einige Pflanzvölker nach Spanien geführt, in das Königreich ſeines Oheims des Pluto, welches Land für die Hölle angeſehen wurde? Oder hatte nicht vielmehr ein Ägyptiſcher Gebrauch dazu Anlaß gegeben? Dieß belehrt uns Diodor *). Die Ägyptier, ſagt er, trugen den Leichnam des Apis an einen gewiſſen Ort, und gaben ihn hierauf in die Hände eines, der ihn zu dem Orte der Begräbniſſe bringen ſollte. Durch den Orpheus, der nach Ägypten gereiſt war, erfuhren es die Griechen, und hernach wendete Homer dieſen Gedanken auf den Merkur an. Oder es mag auch daher gekommen ſeyn, daß dieſer Prinz der Urheber eines alten Geſetzes geweſen, welches verordnete, daß, ehe man den Todten ein Begräbniß verſtattete, über ſie geurtheilt werden ſollte, ob ſie deſſelben würdig wären. Die hierzu beſtellten Richter zogen Erkundigungen ein, welche an den Ufern der Acheruſiſchen See öffentlich abgeleſen wurden, wie wir ſagen werden, wenn wir auf die Hölle der Poeten zu reden kommen. Man kann ſich demnach die Vorſtellung machen, daß dieſer Prinz ſolchen Urtheilsſprüchen in Perſon beygewohnt, um dem Geſetze eine genauere Beobachtung zu verſchaffen; und daß man davon nachher Anlaß genommen, auszuſprengen, daß er ſelbſt die Seelen in

*) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. L. I. p. 86. ed. Rhod.

die Hölle führe. Man könnte auch mit dem la Cerda *) noch hinzu ſetzen, daß dieſe Fabel ihren Urſprung vielleicht einer Gewohnheit verdanke, die bey den Athenienſern üblich war. Wenn ſie viele Miſſethäter auf ein Mahl zum Tode verurtheilt hatten, ſo vollzogen ſie das Todesurtheil nicht anders, als an verſchiedenen Tagen nach einander, und denjenigen, der zuerſt hingerichtet wurde, nannte man den Merkur, weil er den andern den Weg zu dem Reiche des Pluto wies. Doch ich glaube, daß dieſe Gewohnheit mehr eine Folge von dieſer Fabel, als der Urſprung derſelben geweſen, und daß man dem erſten, welcher abgethan wurde, aus keiner andern Urſache den Nahmen Merkur gegeben, als aus einer allegoriſchen Anſpielung auf das Amt Merkurs, die Seelen in die Hölle hinab zu führen.

Da der Caduceus das Werkzeug war, deſſen ſich Merkur bediente, die Seelen in die Hölle hinab zu führen, und aus derſelben wieder herauf zu bringen, ſo müſſen wir eine Beſchreibung davon machen. Dieſer Caduceus war ein Stab, welcher an dem einen Ende von zwey Schlangen umwunden war, deren Leib ſich in zwey halbe Zirkel bog, da indeſſen der Kopf über den Stab hinaus ragte. Die Mythologiſten, welche den Urſprung dieſes dem Merkur beſonders eignen Wahrzeichens aufgeſucht, haben verſchiedene Muthmaßungen darüber vorgebracht. Athenagoras 463) ſagt, Rhea habe ſich,

*) La Cerda in Virg. Aen. Lib. IV, v. 241. ſqq.

da Jupiter ſich in ſie verliebt, in eine Schlange verwandelt, und daß alsbald der Gott gleichfalls die Geſtalt einer Schlange angenommen, und dieſe beyden Gewürme wären es, welche Merkur an ſeinem Schlangenſtabe trage. Andern Alten zu Folge ſoll Merkur zwey Schlangen im Kampfe mit einander angetroffen, und und dadurch, daß er ſie mit ſeinem Stabe geſchlagen, an welchen er ſie gewunden, ihre Wuth beſänftigt haben. Darum, ſetzen ſie hinzu, iſt der Schlangenſtab allezeit für ein Sinnbild des Friedens angeſehen worden. Man ſagt auch, ſo wenig Mühe koſten myſtiſche Auslegungen, daß Merkur der Erfinder einer Art von Muſik ſey, dieſe aber durch ihre Süßigkeit, die Sinne zu beruhigen, geſchickt ſey; eine Tugend, die dem Caduceus beſonders eigen war, als welcher diejenigen, die davon berührt worden, einſchläferte. Endlich findet man Schriftſteller, welche glauben, daß Merkur die Nekromantie, oder die Kunſt, die Seelen der Verſtorbenen hervor zu fodern, getrieben, und daß der Schlangenſtab derjenige Stab geweſen, deſſen er ſich bey dieſen ſeinen Beſchwörungen bedienet habe. Was mich anbelangt, ſo bin ich überzeugt, daß hierunter kein anderes Geheimniß verborgen ſtecke, als daß die Geſandten allezeit einen Öhlzweig in Geſtalt eines Stabes getragen, und man daher dem großen Geſandten der Götter, dem Merkur, gleichfalls einen dergleichen gegeben, die zwey Schlangen aber, als das Sinnbild der Klugheit, welche jederzeit die Unterhandlungen begleiten muß, hinzu gefüget.

Da Merkur der Gott der Kaufleute und Diebe war, ſo hat man verſchiedene Spitzbübereyen auf ſeine Rechnung geſchrieben; und wir erfahren vom Lucian *), daß er, da er noch ein Kind geweſen, den Dreyzack Neptuns, die Pfeile des Apollo, das Schwert des Mars, und den Gürtel der Venus geſtohlen 464); alles Fabeln, die ſich auf nichts anders gründen, als darauf, daß er ein geſchickter Schiffer, ein guter Bogenſchütze, ein tapfrer Soldat geweſen, und nebſt dieſen Eigenſchaften alle Annehmlichkeiten und Reizungen der Wohlredenheit beſeſſen.

So vieler ſchönen Eigenſchaften, und ſo vieler guten Dienſte, die Merkur dem Jupiter geleiſtet, ungeachtet, erhielt er ſich doch nicht allezeit in der Gunſt dieſes Gottes, indem ihn derſelbe aus dem Himmel jagte; und dieß iſt eine neue Erdichtung, die einer Erklärung bedarf.

Boccaz 465) verſichert in ſeinem Geſchlechtsregiſter der Götter auf das Anſehen des Theodontion, daß dieſes Abenteuer unſern Merkur nichts angehe, ſondern denjenigen, der Stilbo genannt wurde, und lange nach jenem lebte, indem er ein Zeitgenoſſe des Phoroneus war. Aber, mit Erlaubniß dieſes Schriftſtellers, es hat niemahls einen Merkur dieſes Nahmens gegeben; indem das griechiſche Wort Stilbo, welches ſo viel heißt, als, ich leuchte, nichts als ein Beywort des Planeten geweſen, deſſen Nahmen dieſer Gott führt. Ich bin daher nicht abgeneigt, zu glauben, daß Merkur durch irgend einen Zu-

*) Lucian. Dial. Apoll. et Vulc. T. I. p. 135.

fall, der uns unbekannt iſt, von dem Olympe, auf welchem ſein Vater ſich aufhielt, verjagt worden, und ſich genöthigt geſehen, einige Zeit lang die Herden zu hüthen. Das iſt eben nicht unglaublich; indem auch ſelbſt Königskinder das Hirtenleben damahls nicht zu geringe für ſich achteten. Da Apollo zu gleicher Zeit in Ungnade gefallen war, und eben dieſes Leben führte; ſo ſtahl ihm, wie man erzählet, Merkur ſeine Rinder; und da der Schäfer Battus, der dieſen Diebſtahl allein geſehen, und ihm verſprochen, nichts davon zu ſagen, nicht Wort gehalten, ſo wurde er in einen Probierſtein verwandelt, wie Ovid *) erzählet; eine Fabel, welche ſich darauf gründet, daß nahe bey dem Grabe dieſes Schäfers, der den Probierſtein zuerſt entdeckt hatte, die Rinder des Apollo vom Merkur verſteckt worden.

Die Alten legen, wie wir bereits geſagt haben, dem Merkur viel Ämter bey, ſo daß er, wie Lucian **) auf eine ſo angenehme Art ſagt, gar keine Ruhe genieſſen konnte. Als der Bothe und Vertraute der Götter, beſorgte er alle ihre Angelegenheiten, ſo wohl diejenigen, welche Frieden und Krieg betrafen, als auch die Verrichtungen, die inwendig in dem himmliſchen Pallaſte vorfielen, den er reinlich halten mußte. Er mußte für die Ambroſia ſorgen, und ſie ihnen auftragen, den Spielen und Verſammlungen vorſtehen, die öffentlichen Reden anhören und

*) Ovid. Metam. L. II. v. 685. ſqq.

**) Lucian. Dial. Mercur. et Majae. p. 179. T. I. ed. Reb.

beantworten, u. ſ. f. Dieſes ſollte mich faſt auf die Gedanken bringen, daß er der Oberaufſeher von den Angelegenheiten Jupiters, ſein Staatsminiſter, und Oberhofmeiſter geweſen; und dieſer Gedanke darf uns nicht ſeltſam dünken, weil es ausgemacht iſt, daß die Poeten unter den erhabenen Bildern von Göttern, vom Himmel, und vom Olympe nichts anders, als die Geſchichte der Prinzen aus dem Titaniſchen Geſchlechte vorgetragen.

Dem Dienſte Merkurs war nichts Beſonderes eigen, außer dieſes, daß man ihm die Zungen der Opferthiere darbrachte 466), um dadurch die Beredtſamkeit dieſes Gottes anzuzeigen; aus eben dieſer Urſache brachte man ihm Honig und Milch dar, Man opferte ihm auch manchmahl Kälber und Hähne. Vorzüglich wurde er in Gallien *) und Ägypten **) verehret, wo ihm die Prieſter den Storch widmeten, welcher nach dem Rinde dasjenige Thier war, das in dem meiſten Anſehen bey ihnen ſtand 467 a). In dem Maymonathe vornehmlich beging man die Feſte Merkurs, und verehrte ihn auf eine feyerlichere Weiſe, als in der übrigen Zeit des Jahres.

Wir dürfen nicht unerinnert laſſen, der gelehrte Bochart ***) häge von der Geſchichte Merkurs die Meinung, daß dieſelbe aus der Geſchichte Kanaans verfertiget worden. und er ſtellt hierüber eine ſehr ſinnreiche Vergleichung an. Der

---

*) Caeſar de Bello Gall. Lib. VI. c. 17.
**) Kircher. Oedip. Aegypt. p. 119.
***) Boch. Phaleg. L. I. c. 2.

eine, wie der andere, ſagt er, iſt für einen Sohn Jupiters oder Ammons gehalten worden, der mit dem Ham einerley war. Der eine hat ſeinen Nahmen von den Kaufmannswaaren*); Kanaan bedeutet in der Hebräiſchen Sprache eben daſſelbe. Eben dieſelbe Urſache, aus welcher Kanaan der Diener ſeiner Brüder genannt worden, erwarben auch dem Merkur den Nahmen eines Bothen der Götter. Man hat dieſem Gotte aus keiner andern Urſache die Sorge für die Wege aufgetragen, als weil die Kananäer und Phönicier aus ihrem Lande vielfältig reiſeten, und allenthalben Colonien anrichteten. Die Flügel dieſes Gottes ſind die Schiffe der Phönicier. Merkur iſt aus keiner andern Urſache für den Gott der Beredtſamkeit angeſehen worden, und man hat von ihm in keiner andern Abſicht geſagt, daß er die Buchſtaben erfunden, als weil die Phönicier den Gebrauch derſelben in die Abendländer gebracht haben.

Johann Nicolai**) hingegen glaubt, daß Merkur mit dem Moſes einerley iſt, und vergleicht den wunderthätigen Stab dieſes Geſetzgebers mit dem Schlangenſtabe dieſes Gottes. Huet iſt eben derſelben Meinung***).

Fourmont [468]), ſo wenig koſten dergleichen Vergleichungen unſeren Gelehrten, ſtellt eine ſolche Vergleichung zwiſchen dem Merkur und Eliezer

---

*) Mercurius a Mercatura.

**) Jo. Nicolai Tract. de Mercurio [467 b]).

***) Huetius Demonſt. Evang. Prop. IV. c. 4. p. 122. ſqq.

an, die man in ſeinen kritiſchen Betrachtungen finden kann. Doch wenn wir auch auf die Grundſätze, die ich hierin an mehr als einem Orte dieſes Werks, feſtgeſetzt habe, vor jetzt nicht achten wollen: ſo entdeckt ſchon die große Verſchiedenheit der Meinungen, welche die Gelehrten darüber hägen, nur allzuſehr, wie wenig Gründlichkeit ihre Muthmaßungen haben.

Von wenigen heydniſchen Gottheiten werden wir noch eine größere Anzahl Abbildungen aufzuweiſen haben, als vom Merkur. Ich bin nicht geſonnen, dieſelben alle durchzugehen, da man ſie bey allen Alterthumsſammlern, und beſonders beym Montfaucon *) findet. Dieſe Abbildungen kommen alle ziemlich darin überein, daß ſie dieſen Gott auf die Art vorſtellen, die ich jetzt beſchreiben will.

Da er der Gott der Kaufleute und der Diebe war, ſo mahlt man ihn gemeiniglich mit einem Geldbeutel in der Hand. In ſo fern er der große Unterhändler zwiſchen den Göttern und Menſchen iſt, trägt er den Schlangenſtab, das Sinnbild des Friedens. Er hat Flügel an ſeinem Hute, an ſeinen Füßen, und an ſeinem Schlangenſtabe, wodurch die Geſchwindigkeit angedeutet werden ſoll, die Befehle der Götter zu vollziehen, vornehmlich den Befehl, die Seelen der Verſtorbenen in die Hölle oder in die elyſäiſchen Felder hinab zu führen, oder auch, wenn der Fall vorkam, ſie von da wieder herauf zu bringen. Die

---

*) Montfauc. Antiqu. Expl. T. I. P. I. Tab. LXVIII—LXXVII.

Wachſamkeit, welche von ſo vielen Pflichten gefordert wird, iſt die Urſache, warum man ihm einen Hahn zum Wahrzeichen zugibt. Da die Schäfer ihn zu ihrem Schutzgotte annahmen, ſo erblickt man ihn manchmahl auf den Denkmahlen mit einem Widder. Man glaubte, daß er der erſte Erfinder eines muſikaliſchen Inſtruments ſey, welches man die Teſtudo, oder die Schildkröte nannte; daher findet man manchmahl in den Abbildungen dieſes Gottes eine Schildkröte bey ihm. Man mahlte ihn als einen jungen Menſchen, der von Geſichte ſchön ausſieht, und von einer ungezwungenen Leibesgeſtalt iſt, bald nackend, bald mit einem Mantel über die Schultern, der ihn aber nur halb bedeckt. Man findet auch Denkmahle, wo Cupido an die Ferſen Merkurs Flügel befeſtigt, und andere ſolche Seltſamkeiten, die nichts als eine Frucht von der Einbildungskraft des Künſtlers ſind *) 469).

---

*) Virgil beſchreibt dieſen Anzug Merkurs auf eine ganz unvergleichliche Art.

— — Ille patris magni parere parabat
Imperio, et primum pedibus talaria nectit.
Aurea, quae ſublimem alis, ſive aequora ſupra,
Seu terram, rapido pariter cum flamine portant.
Tum virgam capit; hac animas ille evocat Orco,
Pallenteſque alias ſub triſtia Tartara mittit;
Dat ſomnos, adimitque, et lumina morte reſignat:
Illa fretus agit ventos et turbida fraenat
Nubila.

Virg. Aneid. L. IV. v. 238-246.

Wir wollen damit den Schluß machen, daß wir aus den verſchiedenen Nahmen, die man dem Merkur beylegte, diejenigen heraus heben, die uns einiger Umſtände aus der Geſchichte oder Erdbeſchreibung erinnern können.

Dieſer nun ſchickte ſich an, des großen Vaters Befehle
Ohne Verzug zu vollziehn. Da er an die Füße zuvörderſt
Seinen Schmuck, die goldenen Ferſenflügel, befeſtigt,
Die ihn bald über das Land, bald über die Flächen des Weltmeers
Hoch in der Luft mit der ſchnelleſten Winde Behendigkeit tragen:
Nimmt er die Ruthe, mit welcher er jetzt aus dem Reiche des Pluto
Seelen herauf ruft, und jetzt dem Tartarus Seelen hinab ſchickt;
Schlaf jetzt ſchenket, jetzt raubt, und die Augen im Tode verſchließet.
Mit ihr verſehen, regiert er die Winde, die ſtürmiſchen Wolken
Zähmt er durch ihre Gewalt, wenn ſie ſchon zu toben bereit ſtehn.

Wir ſagen hier nichts von den Abbildungen, welche Hermesſäulen hießen, da in dem Artikel von den Bildſäulen im II. Bande (S. 157.) hinlänglich davon gehandelt worden. Ich ſetze bloß hinzu, daß jeder Reiſende zu den Füßen dieſer Bildſäulen einen Stein legte, indem man dieſen Gott dadurch zu ehren glaubte, wenn man die Wege reinigte; oder es geſchah auch, dieſe Bildſäulen dadurch merwürdiger zu machen 470).

Die Griechen nannten ihn Hermes, welches Wort ſo viel heißt, als ein Dollmetſcher.

Von den Lateinern wurde er Merkurius genannt, und dieſen Nahmen empfing er von der Kaufmannſchaft [a]).

Der Cyllenier [b]) hieß er, entweder weil er auf einem Gebirge dieſes Nahmens geboren war, oder weil er mit ſeinem Schlangenſtabe einſchläferte 471 a).

Nominus war ſein Nahme, entweder der Geſetze der Redekunſt wegen, die er vorgeſchrieben hatte, oder weil er ein Gott der Hirten war.

Der Beynahme eines Camills [c]) deutete an, daß er der Götterbothe wäre 471 b).

Die Karthaginenſer nannten ihn aus eben dieſer Urſache Sumes.

Die Ägyptier verehrten ihn unter dem Nahmen Phine [d]).

Von den alten Deutſchen wurde er Erminſul oder Irmenſul [e]) genannt.

Die Alexandriner hießen ihn Thod;

Die Gallier Teutates; und alle dieſe zuletzt erwähnten Nahmen wurden ihm um ſeiner Beredtſamkeit willen beygelegt.

Man nannte ihn den Straßengott [f]), weil er den Wegen vorſtand.

---

a) Mercatura.
b) Cyllenius.
c) Camillus.
d) Kircher. in Prodr. Aegypt. c. 16.
e) In der Geſchichte der Götter dieſes Volks im V. Bande S. 476. iſt davon geredet worden.
f) Vialis.

Der Viereckige [a]) hieß er, weil man ihn vor Alters unter der Geſtalt eines viereckigen Steines vorſtellte;

Der Dreykópfige [b]), weil er zugleich zu den himmliſchen, den irdiſchen, und den unterirdiſchen Göttern gehörte.

Agonios, weil er den Ägonaliſchen Spielen vorſtand, deren Erfinder er war.

Die Athenienſer verehrten ihn beſonders in ihrem Schloſſe unter dem Nahmen des Profanen, das iſt, des uneingeweihten, wie Phavorin ſagt 472).

Die Poeten, vornehmlich Homer und Orpheus, haben ihm den Beynahmen des Argosmörders [c]) gegeben, nicht ſo wohl deßwegen, weil er den Argus getödtet, als weil er der Beredtſamkeit vorſtand, welche oft verderblich iſt 473).

Man gab ihm auch den Zunahmen des Sichelträgers [d]), um der Sichel willen, deren er ſich bedient hatte, den Argus zu tödten [e]).

Manchmahl wurde er Agoräus genannt, oder der Marktgott; und die Urſache davon fällt gar deutlich in die Augen. Zu Pharä in Achaja hatte er eine Bildſäule unter dieſem Nahmen, wel-

---

a) Quadratus.

b) Triceps.

c) Ἀργειφοντης, Argicida.

d) Harpedophorus.

e) Man ſehe den Ovid, den Hygin, und ſo weiter 475).

che Orakel ertheilte. Dem Pauſanias *) zu Folge, war dieſe Bildſäule von Marmor, mit einem Barte, von mittelmäßiger Größe, an Geſtalt viereckig, und ſtand auf der Erde, ohne ein Fußgeſtelle zu haben. Die Aufſchrift war, wie dieſer Schriftſteller ſagt, des Inhalts, daß dieſe Bildſäule durch den Simylus, einen Meſſenier, errichtet worden.

Man gab ihm auch zu Zeiten den Beynahmen Chthonius, welches einigen Auslegern zu Folge, der hölliſche Merkur, nach der Meinung anderer aber, der irdiſche Merkur hieß.

Auch der Beynahme des Schafträgers **) war ihm eigen; wirklich hatte er zu Leſchea, wo er unter dieſem Nahmen verehrt wurde, eine Bildſäule, welche ihn ſo vorſtellte, wie er ein Schaf auf ſeinen Schultern trug, um, wie Pauſanias ſagt, der dem Homer und dem Heſiodus hierin folgt, dadurch anzudeuten, daß er der Gott der Hirten wäre 476).

Die Tanagräer verehrten ihn unter dem Nahmen Promachos oder des Vorfechters, weil er ihnen erſchienen war, wie er in einer Schlacht für ſie ſtritt; ſo wie eben dieſer Panias ſagt 477).

Man gab ihm auch noch verſchiedene andere Beynahmen, die ſich ſehr leicht erklären laſſen 478).

---

*) Pauſan. in Acbaic. p. 440. ed Sylp.

**) Κϱιοφοϱος.

Zweyter Artikel.

Von der Iris.

Da Merkur der Bothe der Götter, und Iris ihre Bothinn war, ſo wird hier der gehörige Ort ſeyn, von dieſer Göttinn zu reden; und es wird zuvörderſt die Anmerkung nicht undienlich ſeyn, daß eben ſo, wie faſt allezeit Jupiter ſich der Dienſte Merkurs bediente, Juno auch diejenige war, welche die Iris gebrauchte, dieſelbe auf die Erde zu ſenden. Ohne Zweifel erwartet man wohl nicht irgend etwas Hiſtoriſches von der Iris hier zu finden, da dieſelbe eine bloß phyſiſche Göttinn iſt. Da indeſſen die Griechiſche Götterlehre alles in Perſonen verwandelte, ſo hat man auch aus der Iris oder aus dem Regenbogen eine junge Perſon gemacht, die mit einem Gewande von verſchiedenen Farben bekleidet iſt, allezeit neben dem Throne der Juno ſitzt, und bereit iſt, ihre Befehle zu vollziehen. Man hat ihr ein Geſchlechtsregiſter gemacht*) 479), und geſagt, ſie ſey eine Tochter des Thaumas, einer poetiſchen Perſon, deren Nahme von einem Griechiſchen Worte hergenommen iſt, das ſo viel heißt, als, ich bewundere**). Und mit alle dem deutet das die Eigenſchaft desjenigen Luftzeichens ſehr wohl an, das man beſchreiben wollen, da in der Natur nichts Bewundernswürdigeres gefunden wird,

*) Heſiod. Theog. v. 265. 266.

**) Θαυμαζειν, bewundern.

als dieſer Bogen, den die Waſſertropfen einer Wolke bilden, die der Sonne gegenuber ſteht;

Mille trahens varios adverſo Sole colores 480);

Die uns entzücket, indem ſie tauſend verſchiedene Farben,
Wenn ihr die Sonne ihr ſtrahlendes Antlitz zugekehrt, annimmt.

Da alſo nichts ſo ſehr unſere Bewunderung auf ſich zieht, als der Regenbogen; ſo befremdet michs nicht, daß man eine Göttinn aus ihr gemacht hat. „Und gewiß, ſo ſagt Cotta beym Cicero *), wenn der Mond eine Gottheit iſt, ſo muß der Morgenſtern, ſo müſſen die übrigen Planeten, ſo müſſen die Fixſterne gleiche Vorzüge mit ihm haben. Und warum ſollte es nicht auch der Regenbogen ſeyn; dieſe Iris, ſage ich, die ſo ſchön, ſo bewundernswürdig ſchön iſt, daß man mit Rechte geſagt hat, ſie ſey eine Tochter des Thaumas?" Man gab dem Regenbogen die Elektra zur Mutter, und die Aello zur Schweſter; und beyde ſchickten ſich ſehr wohl dazu, da der Nahme der erſten ſo viel als der Glanz der Sonne, der Nahme der zweyten ſo viel als Sturm bedeutet; denn in der That muß, wenn dieſes Luftzeichen gebildet werden ſoll, die Sonne ſcheinen, und die Luft ſich zu regenhaftem oder ſtürmiſchen Wetter anlaſſen.

Iris war eine ſo unzertrennliche Gefährtinn der Juno, daß ſie dieſer Göttinn nie von der Seite wich, und Kallimachus 481) belehrt uns,

---

*) Cic. de Nat. Deor. L. III. c. 20.

daß ſie ſich, wenn ſie Ruhe vonnöthen gehabt, an den Thron dieſer Göttinn gelehnt. Juno iſt allezeit diejenige, welche ſich ihrer bedient, und ſo belehrt uns Apollonius von Rhodus [a]), daß dieſe ſie zur Thetis geſandt, und Ovid [b]) ſagt, daß eben dieſe Göttinn, als ſie der Halcyone von dem Schiffbruche ihres Mannes Ceyx Nachricht geben wollen, der Iris befohlen habe, in den Pallaſt des Schlafes zu gehen. Gleichwohl war ſie auch manchmahl, doch überaus ſelten, die Bothinn Jupiters, wie aus dem Homer [c]) und aus dem Valerius Flaccus [d]) erhellt. Aber ihr wichtigſtes Amt beſtand darin, daß ſie den Frauensperſonen, welche ſterben wollten, das fatale Haar abſchnitt [482]); denn man war überzeugt, daß, wie Merkur auf Jupiters Befehl die Seelen der Mannsperſonen, welche jetzt ſterben wollten, ihre Körper zu verlaſſen nöthigte, alſo Iris diejenige ſeyn müßte, welche von der Juno geſandt würde, die Seelen der Frauensperſonen aus ihren Leibern zu befreyen. So ſehen wir auch, daß Virgil, welcher die Gottesgelahrheit der Griechen und Römer vollkommen inne hatte, ſie von der Juno abſenden läßt, der Dido, nachdem ſie ſich die Bruſt durchbohrt hatte, dieſes fatale Haar abzuſchneiden [e]).

---

a) Apoll. Rhod. Argonaut. L. IV. v. 757. ſq.
b) Ovid. Metam. L. XI. v. 585. ſqq.
c) Homer. Iliad. L. VIII. v. 398. ſq.
d) Val. Flacc. Argonaut. L. IV. v. 77.
e) Tum Juno omnipotens, longum miſerata dolorem,

Da indeſſen Iris nicht immer mit dergleichen Verrichtungen beſchäftigt war; ſo trug ſie in den Augenblicken, wo ſie Ruhe hatte, für das Zimmer ihrer Gebietherinn Sorge, deren Bett ſie

---

Difficilesque obitus, Irim demiſit Olympo,
Quae luctantem animam nexosque reſolvere crines 484),
Nam quia nec ſato merita nec morte peribat,
Sed miſera ante diem, ſubitoque accenſa furore:
Nondum illi flavum Proſerpina vertice crinem
Abſtulerat, Stygioque caput damnaverat orco.
Virg. Aen. L. IV. v. 693. ſqq.

Aber der Jammer, der ſie mit langer Marter zerfoltert,
Und der verzögernde Tod, der die ängſtlichſten Wünſche zu fliehn ſcheint,
Rührte das Herz der allmächtigen Juno zu gütigem Mitleid,
Von dem Olympe herab die Iris zur Hülfe zu ſenden.
Dieſe nun löſt das verwickelte Haar und der ringenden Seele
Öffnet ſie, da ſie umſonſt ſich zu ſcheiden ſtrebet, den Ausgang.
Weil ſie nicht ſtarb, zum Tode nun reif, da die Stunde gekommen,
Die ihr das Schickſal beſtimmt, noch den Tod durch Verbrechen verſchuldet;
Sondern durch Selbſtmord, von plötzlicher Wuth überwältiget, umkam:
Hatte Proſerpina noch von ihrer Scheitel das Haar nicht
Abgelöſt, und zur Unterwelt noch ihr Haupt nicht verurtheilt.

machte, wie Theokritus ſagt. Als Juno aus der Hölle wieder auf dem Olymp zurück kam; ſo reinigte, wie uns Ovid *) belehrt, Iris dieſelbe mit Räucherwerke.

Dieß iſt die Vorſtellung, welche die Dichter von dieſer Göttinn machen; eine Vorſtellung, die nichts, als die Naturlehre zum Grunde hat, in ſo fern man die Juno als die gröbere Luft betrachtete, in welcher ſich das Luftzeichen des Regenbogens bildet 483).

Vierzehntes Kapitel.

Von der Sonne, dem Phaethon, den Heliaden, und dem Cygnus.

Alle dieſe Materien, die eine große Verwandtſchaft mit einander haben, will ich in dieſem Kapitel zuſammen faſſen; aber um Verwirrung zu vermeiden, will ich von einer jeden einen beſondern Artikel machen.

Erſter Artikel.

Die Sonne, welche die Griechen Helios nannten.

Man kann nicht läugnen, daß die Griechen oft, oder, richtiger zu reden, beynahe allezeit die

---

*) Ovid. Metam. L. IV. c. 478. 479. (Roratis luſtravit aquis.)

Sonne mit dem Apollo vermengt haben. Es würde vielleicht unnütz ſeyn, wenn wir Stellen häufen wollten, eine ſo ausgemachte Wahrheit zu beweiſen. Gleichwohl will ich mich auf den Plato 485) berufen, der in ſeinem Kratylus ſagt, daß Apollo mit der Sonne einerley ſey; auf den Cicero, welcher ſagt*), daß die Sonne und der Mond zwey Gottheiten wären, deren erſte Apollo, die andere Diana genannt würde; endlich auf den Plutarch, welcher uns belehrt, daß faſt alle Griechen geglaubt, Apollo ſey nichts anders, als die Sonne. Indeſſen waren in der alten Götterlehre dieſe beyden Gottheiten von einander verſchieden; und ich hoffe, ſolches ganz unwiderlich darzuthun.

Mir iſt nicht unbekannt, daß ich große Gegner zu beſtreiten habe. Selden **) ſagt, auch ſogar Kinder wiſſen, daß die Sonne mit dem Apollo einerley ſey; Makrobius ***) erklärt ſich, nachdem er dieſe Frage reiflich unterſucht hat, für diejenige Meinung, nach welcher ſolches bejahet wird; und Voſſius ****) wendet, ſowohl, als Alexander 486) in der Erklärung der Iſiſchen Tafel, alle ſeine Gelehrſamkeit an, ſolches zu beweiſen. Aber ungeachtet aller dieſer Ausſprüche anſehnlicher Gelehrten 487), welche die Gegenmeinung für ſich hat, behaupte ich, daß man ſie in einem gewiſſen Verſtande als verſchiedene Gottheiten be-

---

*) Cic. de Nat. Deor. Lib. III. c. 20.
**) Selden. de Diis Syriis Synt.
***) Macrob. Sat. L. I. c. 17.
****) Voſſ. de Idol. L. II. c. 12.

trachtet habe, ob man ſie gleich in einem andern mit einander vermenget. Ich will mich deutlicher erklären. Die Heiden erkannten, wie ich bereits geſagt habe, phyſiſche Götter, als den Himmel, die Erde, die Geſtirne, und beſeelte Götter. Nun behaupte ich aber, daß man niemahls geglaubt hat, der Sohn Jupiters und der Latona, der, da er aus dem Himmel verwieſen wurde, ſich genöthigt ſah, die Herden des Admetus zu hüthen, der Vater oder der Beſchützer der Muſen, der Gott der Orakel, mit einem Worte, Apollo ſey einerley mit dem Sohne Hyperions und der Thya, dieſem Gotte, der die Welt erleuchtet, dieſer Quelle aller Wärme und Fruchtbarkeit, dieſem Geſtirne, das man die Sonne nennt. Die Philoſophen, welche über die eingeführte Religion vernünftelten, mögen dieſelben vermengt haben; der gemeine Mann, und alſo die herrſchende Religion hat ſie allezeit von einander unterſchieden. Hier ſind die Beweiſe davon, gegen die ſich wenig einwenden läßt.

Dieſer Unterſchied findet ſich ausdrücklich in dem berühmten Vergleiche zwiſchen den Magneſiern und Smyrnenſern, den wir noch haben. Dieſe beyden Völker ſchwören darin bey der Erde, bey der Sonne, bey dem Mars und ſo weiter, und bey dem Apollo *). Spon 488) führt eine zu Utrecht ausgegrabene Aufſchrift an, die alſo abgefaßt iſt: „Dem allgütigſten größten Jupiter, der unüberwindlichen Sonne, dem Apollo, u. ſ. w.“ Varro beym Auguſtin 489) gibt, da er zwanzig

*) Marm. Oxon. p. 1.

Götter nahmhaft macht, welche er die auserleſenen Götter nennt, den Sol oder die Sonne und den Apollo für zwey verſchiedene an. Artemidor 491) ſetzt den einen davon unter die Götter des Himmels, den andern unter die Götter des Äther. In einem alten Griechiſchen Sinngedichte lieſt man: Pythius, das heißt, Apollo Pythius wird zu Delphi verehrt; die Rhodier ſtehen unter dem Schutze der Sonne; oder, wie ſich Sidonius Apollinaris ausdrückt, der dieſes Sinngedicht vor Augen gehabt zu haben ſcheint: Die Sonne iſt der Inſel Rhodus günſtig, Delius oder Apollo aber Tymbra 492). Die Münzen und die andern Denkmahle ſtellten dieſe beyden Gottheiten verſchiedentlich vor *): IOVI. O. M. EXSVPERANTISSIMO. SOLI. INVICTO. APOLLINI. u. ſ. w. Auf einer Münze des Lucianus Valerianus erſcheint Apollo in der Geſtalt eines Jünglings, der einen Bogen in der Hand hält; und auf einer andern Münze Antonins trägt er ſeine Leyer und eine Opferſchale; ſtatt das auf den Münzen des Adrian, und der beyden Gordiane, des Aurelian und einiger andern Kaiſer, die Sonne mit einem Strahlenkreiſe um das Haupt, und mit einer Kugel in der linken Hand erblickt wird. Das findet man aber in den Abbildungen des Apollo niemahls.

Zu ſo vielen Beweiſen, welche mir der gelehrte Biſchof von Adria 493) an die Hand gegeben hat, will ich noch ſtärkere hinzu fügen.

Homer, deſſen Zeugniß hierin von großem

*) Spon. l. c.

Gewichtr iſt, unterſcheidet ſie in mehr als einer Stelle ſeiner beyden Gedichte wirklich von einander. Lucian macht auch zwey Gottheiten aus ihnen, indem er ſagt, daß die Sonne einer von den Titanen geweſen; und er kommt darin mit dem Diodor von Sicilien überein, welcher in der Stelle, wo er von den Atlantiern redet*), ſagt, daß die Sonne ein Sohn des Hyperion, und der Königinn, das iſt, derjenigen Tochter des Uranus und der Titäa geweſen, welche allezeit die Königinn genannt wurde**). Es iſt wohl wahr, daß, wie ſich unendlich viele Verſchiedenheiten in Anſehung aller dieſer Materien in der alten Mythologie finden, alſo von ihr auch die Sonne manchmahl mit dem Hyperion ſelbſt verwechſelt wird; aber allezeit gibt ſie zu, daß die Sonne mit dem Apollo nicht einerley ſey. Wenn dieſe beyden Gottheiten durch ihre Stammtafeln von einander unterſchieden waren, ſo waren ſie es durch ihre Kinder nicht weniger. Äskulap zum Beyſpiele, ohne von den übrigen zu reden, wurde allezeit für einen Sohn des Apollo angeſehen, wie Äetas, der König von Kolchis, für einen Sohn der Sonne gehalten wurde; und wenn Venus, die wider die Nachkommenſchaft der Sonne entrüſtet war, weil dieſelbe ihren Ehebruch offenbar gemacht, und in ihrer Verfolgung ſo weit

*) Diod. Sic. Lib. III. p. 190. ed. Rhod.

**) Man ſehe nach, was in der Theogonie der Atlantier, im I. Bande im 2. Buche a. d. 187. S. davon geſagt worden.

ging, daß ſie die Paſiphae, die Tochter des Äe-
tas, und die Phädra, ſeine Enkelinn, in die
ſchändlichſten Unkeuſchheiten ſtürzte; ſo findet
man doch nirgends, daß ſie jemahls gegen die
Kinder des Apollo ihren Grimm ausgelaſſen.

Die Marmor- und alle alten Denkmahle un-
terſcheiden ſie gleichfalls, und ſtellen ſie auf ver-
ſchiedene Art vor. Man kann noch hinzu ſetzen,
daß auf dem alten Denkmahle, auf welchem der
Ehebruch des Mars und der Venus vorgeſtellt
iſt, Apollo unter den andern zu dieſem ſeltſa-
men Anblicke herbey gerufenen Göttern befindlich
iſt, und gleich allen den übrigen, die darauf ge-
ſehen werden, ſeine Befremdung bezeigt; da es
indeſſen die Sonne war, welche den Vulkan von
dieſem Liebeshandel benachrichtiget hatte 494).
Noch mehr aber beweiſt die weite Ausbreitung
und Allgemeinheit des Dienſtes der Sonne, der
großen und erſten Gottheit aller abgöttiſchen Völ-
ker, die in dem I. und II. Bande dargethan wor-
den, dieſen Unterſchied, den ich hier feſtzuſetzen be-
müht bin. Die Ägyptier, die Araber, die Phö-
nicier, die Perſer und die Kappadocier, ohne
jetzt die andern Völker nahmhaft zu machen, be-
theten die Sonne an, ehe man von dem Grie-
chiſchen Apollo hatte reden hören. Wir wollen
noch hinzu ſetzen, daß die Tempel dieſer beyden
Gottheiten ſo wohl, als die Gebräuche ihres Gö-
tzendienſtes verſchieden waren. Ich habe geſagt,
daß die Denkmahle, die wir noch haben, die Sonne
anders vorgeſtellt, als den Apollo. In der That
bilden ſie uns die Sonne in der Geſtalt eines
Jünglings ab, der faſt ganz nackend iſt, indem

ihm nur etwas, das einem Mantel gleicht, über die Schultern hangt, und der auf einem Wagen ſteht, welcher von vier Pferden gezogen wird, die er mit ſeiner Peitſche antreibt. Manchmahl erſcheint er gekleidet, und hat nebſt den Strahlen, die ihn umgeben, auch das Getreidemaß auf dem Haupte, dieſes Sinnbild des Serapis, der oft auch für die Sonne genommen wird; in der Hand aber hält er ein Horn des Überfluſſes, welches anzeigt, daß er der ganzen Welt, die er alle Tage durchſtreicht, denſelben verſchaffe. Auf einem andern Denkmahle ſieht man ihn auf einem Wagen aus einer Höhle hervor kommen, um dadurch den Aufgang dieſes Geſtirns, wenn es ſeine Laufbahn antritt, anzuzeigen [495]).

Die Mythologiſten bemerken, daß die Pferde, welche den Sonnenwagen führen, nicht allezeit gerade vor ſich hin gerichtet gehen, ſondern manchmahl nach den vier Weltgegenden zugekehrt ſind; und ſo erblickt man ſie auf einem Denkmahle, welches de la Chauſſe bekannt gemacht, und auf einer Münze des Beger; indeſſen kehren ſie auf einer andern Münze eben dieſes Schriftſtellers ihr Geſicht gerade vor ſich. Auf dieſen beyden Münzen lieſt man die Umſchrift: „Der unüberwindlichen Sonne *)", und auf einer andern Münze des Heliogabals findet man die Umſchrift: „Der Sonne, der heiligen Gottheit **)".

---

*) Soli Invicto. Die Perſer gaben, wie ich im V. Bande geſagt habe, ihrem Mithras, welcher die Sonne war, eben dieſe Beywörter.

**) Sancto Deo Soli.

Es iſt bekannt, daß dieſer Kaiſer ſichs allezeit für einen Ruhm gerechnet, der Prieſter der Sonne in Syrien geweſen zu ſeyn, und daß ſein Nahme eine Anſpielung darauf geweſen. Aber wir dürfen nicht mit Stillſchweigen übergehen, daß er der Sonne zu Rom einen Tempel gewidmet, in welchen er, um ihn ehrwürdiger zu machen, den Dienſt der Cybele oder Veſta, das Palladium und die Ancilien verſetzen ließ. Er wollte ſogar den Dienſt damit verbinden, welchen die Samaritaner, die Juden, und die Chriſten dem wahren Gotte leiſteten *). Herodian hat uns die Geſchichte des Dienſtes, welchen dieſer Kaiſer der Sonne in dieſem Tempel leiſtete, aufbehalten. Heliogabalus, ſagt er 496), richtete dieſem Gotte, (der Sonne,) einen prächtigen Tempel auf, und ſetzte in denſelben verſchiedene Altäre, auf welchen er alle Morgen Hekatomben von Stieren, und eine große Anzahl von Schafen opferte; nachdem er hierauf darin einen groſſen Überfluß von Spezereyen verſchwendet, ſo verrichtete er Opferausgießungen von den köſtlichſten alten Weinen; ſo daß man auf allen Seiten Wein und Blut hinſtrömen ſah. Muſikaliſche Chöre, welche um dieſe Altäre herum geſtellt waren, vermehrten die Feyerlichkeit dieſes Dienſtes. Phöniciſche Frauen tanzten mit

*) Ant. Varius ließ gleichfalls, nach dem Berichte des Lampridius, in eben dieſer Stadt der Sonne zu Ehren einen Tempel erbauen, der aber nicht ſo berühmt wurde, als der Tempel des Heliogabalus 497).

ihren muſikaliſchen Inſtrumenten, welche in Cymbeln und Trommeln beſtanden, in einem Kreis herum; und das Eingeweide der Opferthiere ſo wohl, als die Spezereyen, wurden in Becken von Golde durch die anſehnlichſten Standsperſonen, die nur in Rom gefunden wurden, getragen.

Noch ein größeres Kennzeichen von dem Unterſchiede der Sonne und des Apollo äußert ſich darin, daß, eben dieſem Schriftſteller zu Folge, der erſtere dieſer beyden Götter, deſſen Dienſt zu Rom ſehr berühmt war, beſonders zu der Zeit, da dieſes Reich zu verfallen anfing, nicht allezeit, wie der andere, durch eine mit Menſchenhänden verfertigte Bildſäule vorgeſtellt wurde, und daß ſeine Geſtalt oft nichts, als ein unten runder Stein war, der ſich in eine Pyramide zuſpitzte. So erblickt man auf der Münze des Heliogabalus einen Wagen, der von vier Pferden gezogen wird, und auf demſelben, anſtatt einer menſchlichen Geſtalt, einen Stein, der unten rund iſt, und oben in eine Spitze läuft. Die Rhodier, deren große Gottheit die Sonne war, und der zu Ehren ſie den prächtigen Koloß verfertigt hatten, welcher in dem Artikel von den Bildſäulen beſchrieben worden *), ſtellten auf ihren Münzen die Sonne bald mit Strahlen gekrönt, manchmahl nur als ein breites Geſicht vor. Endlich erſcheint auf einem geſchnittenen Steine in dem Cabinette des de la Chauſſe die

*) Im II. Bande auf der 161. S. f.

Sonne mit einem Strahlenhaupte, zwey Flügeln, lang gekräuſelten und lockigen Haaren, einem Dreyzacke, einem halben Monde, und einem muſikaliſchen Inſtrumente. Die Kenner der Alterthümer glaubeu, daß dieſer Stein die aufgehende Sonne vorſtelle, indem der Dreyzack uns belehren ſolle, daß ſie aus dem Weltmeere herauf ſteige; der halbe Mond anzuzeigen ſcheine, daß der Mond unſichtbar werde, wenn die Sonne aufgehe; das muſikaliſche Inſtrument aber die Harmonie des Himmels, von der Pythagoras ſo viel geredet, ſo wie die Flügel den ſchnellen Lauf dieſes Geſtirns bedeuteten.

Das Alterthum hat uns über die Nahmen der vier Pferde, welchr den Sonnenwagen ziehen, nicht in Unwiſſenheit gelaſſen. Ovid *) nennt ſie Eous, Pyroeis, Äthon und Phlegon; Griechiſche Nahmen, deren Bedeutung ihre Eigenſchaften anzeigt 498). Der Mythologiſt, Fulgenz**), nennt ſie Erythräus, oder den Rotaen; Aktäon, den Leuchtenden; Lampus den Schimmernden, und Philogeus den Erdliebhaber. Der erſte zeigt den Aufgang der Sonne an, da die Stralen derſelben röthlich ſind. Aktäon deutet die Zeit an, wo eben dieſe Strahlen, nachdem ſie über den Horizont herauf geſtiegen, reiner werden, das iſt um neun oder zehn Uhr des Morgens. Lampus bildete den Mittag ab, da das Licht dieſes Geſtirns in ſeiner gröſten Stärke iſt; und

*) Ovid. Metam. Lib. II. v. 153. ſqq.

**) Fulgent. in Mytholog. L. I. c. 11.

Philogeus ſtellt den Niedergang der Sonne vor, da ſie ſich der Erde zu nähern ſcheint.

Zweyter Artikel.

Auslegung der Fabel vom Phaethon, von den Heliaden, ſeinen Schweſtern, und von dem Cygnus.

Was wir jetzt von der Sonne geſagt haben, das führt uns auf die Fabel vom Phaethon. Dieſe Fabel, welche Ovidius *) umſtändlich beſchreibt, iſt kürzlich folgenden Inhalts. Als Phaethon einen Streit mit dem Epaphus, dem Sohne Jupiters und der Jo, hatte, warf ihm dieſer vor, daß er kein Sohn der Sonne oder des Phöbus ſey, wie er ſich rühme, ſondern daß ſeine Mutter Klymene ſolches nur ausgeſprengt habe, um ihre Schwachheit zu verbergen, zu der ſie ſich von irgend einem Liebhaber verleiten laſſen. Den Phaethon verdroß dieſer Vorwurf, und er beklagte ſich gegen ſeine Mutter darüber. Dieſe befahl ihm, daß er in den Pallaſt des Phöbus gehen, und ihn bitten ſollte, daß er ihm, zum Beweiſe ſeiner Abkunft von ihm, die Führung ſeines Wagens auf einen Tag überlaſſen möchte. Phaethon kam dem Befehle ſeiner Mutter nach, und nachdem er ſeinem Vater die Urſache ſeines Beſuchs eröffnet, beſchwor er ihn, daß er ihm eine

*) Ovid. Metam. Lib. II. v. 1. ſqq. (und Hygin. Fab. 154.)

Gnade erweiſen möchte, ohne dieſelbe zu beſtimmen. Phöbus, oder die Sonne, ließ ſich das nicht einfallen, daß ein ſo junger Menſch ihn um eine Sache bitten könnte, die ſeine Kräfte ſo ſehr überſteige, als die Führung ſeines Wagens; er beſchwor es ihm bey dem Styx, daß er ihm nichts abſchlagen wolle, und Phaethon bath ihn um Erlaubniß, die Welt zu erleuchten. Phöbus hatte ſich durch einen unwiderruflichen Eid zu Gewährung ſeiner Bitte anheiſchig gemacht; nachdem er nun alles Mögliche angewendet, ſeinen Sohn von einer ſo ſchweren und ſo gefährlichen Unternehmung abzubringen, gewährte er ihn endlich ſeiner Bitte. Der junge Wagehals beſteigt den Wagen der Sonne; aber die Pferde fühlten, daß die Hand ihres Herrn ſie nicht lenkte, und wichen von der gewöhnlichen Straße aus, indem ſie bald zu hoch ſtiegen, und den Himmel mit einer unvermeidlichen Verbrennung bedrohten, bald tief herunter kamen, und die Brunnquellen und Flüſſe austrockneten. Die Erde, welche dadurch in Schrecken geſetzt wurde, wendete ſich an den Jupiter, und flehte ihn um Hülfe an. Der Gott wurde durch die gerechten Klagen dieſer Göttinn gerührt, und ſchlug den jungen Phaethon mit einem Donnerkeile herab, daß er in den Fluß Eridanus hinab ſtürzte. Die Heliaden, ſeine Schweſtern, überließen ſich der grauſamſten Verzweiflung. Cygnus, ſein Bruder, ſtarb vor Schmerz, und die Götter verwandelten ihn in einen Schwan.

Denen, welche die Fabeln nur für Behältniſſe anſehen, in denen die Alten die Sätze der

Sittenlehre und Naturkunde aufbewahrt, koſtet es nicht viele Mühe, die gegenwärtige zu erklären. Sie ſagen, ſie ſey das Sinnbild eines Verwegenen, welcher ſich einer Unternehmung erkühnt, die ſeine Kräfte überſteigt. Aber bedurfte es ſo vieler Zurüſtungen, uns eine ſo alltägliche Sittenlehre vorzutragen? Ich geſtehe es, daß es ſchwer iſt, den wahren Urſprung dieſer Erdichtung zu finden; aber die Anlage dazu iſt darum nicht weniger hiſtoriſch; und es iſt hier von ſehr wirklichen Perſonen die Rede, deren Geſchlechtsregiſter 499) das Alterthum auf uns gebracht hat. Der gemeinen Meinung zu Folge, war Phaethon ein Sohn der Sonne und der Klymene; es ſey nun, daß man unter der Sonne den Ägyptiſchen König Horus andeuten wollen; denn aus dieſem Lande ſcheint, wie wir im folgenden ſagen werden, dieſe Geſchichte gekommen zu ſeyn; oder daß man eine andere von den Perſonen damit gemeint, welche für dieſes Geſtirn genommen worden. Einige Alten geben ihm die Nymphe Rhode, die Tochter Neptuns und der Amphitrite, zur Mutter, und Heſiodus 500) ſagt, daß er ein Sohn des Cephalus und der Aurora geweſen. Dieſe Stammtafel nimmt Apollodor 501) an, und Euſebius, der darin den Julius Afrikanus zum Vorgänger gehabt, hat ſich dieſer Meinung bedient, die Zeit, wenn Cekrops gelebt, daraus zu beſtimmen. Dieſem Schriftſteller zu Folge war die Tochter dieſes erſten Königs zu Athen, Nahmens Herſe, die Mutter des Cephalus, welcher durch die Aurora entführt wurde; das heißt, welcher Griechenland verließ,

um ſich gegen Morgen niederzulaſſen. Cephalus hatte einen Sohn, Nahmens Tithon, der den Phaethon erzeugte. Nach dieſer Stammtafel erkannte Phaethon den Cekrops für ſeinen Urältervater; und man kann demnach annehmen, daß er hundert und funfzig Jahre nach dieſem erſten Könige zu Athen gelebt, welcher 1582 Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung regierte, und faſt 400 Jahre vor dem Trojaniſchen Kriege, wie man ſolches aus dem Dionys von Halikarnaß, und aus dem Cenſorin *) beweiſen kann **).

Nachdem wir die Stammtafel dieſes Prinzen angeführet, und die Zeit beſtimmt, wenn er gelebt: ſo müſſen wir nun ſehen, was zu einer ſo ſonderbaren Fabel, als man von ihm erzählt, Anlaß gegeben. Man ſieht wohl, daß ſie, wenn man das Wunderbare davon hinweg nimmt, eine Anſpielung auf eine außerordentliche Hitze iſt, die unter ſeiner Regierung eingefallen. Ariſtoteles glaubt auf das Wort einiger Alten, daß zu Phaethons Zeiten Feuerflammen vom Himmel gefallen, welche verſchiedene Länder verbrannt, und Euſebius ***) ſetzt dieſe Feuerregen in eben das Jahrhundert, in welchem ſich die Deukalioniſche Überſchwemmung ereignete ****). Der Ge-

---

*) Cenſorin. de Die Natali, c. 27.

**) Die Ordnung ſeines Geſchlechtsregiſters iſt folgende: Cekrops, ſeine Tochter Herſe, Cephalus, Tithon, Phaethon.

***) Euſeb. in Canon. Chron. p. 110.

****) Ovid gibt zu verſtehen, daß dieſe Begeben-

danke des Ariſtoteles läßt ſich aus dem Nahmen des Phaeton ſelbſt beſtätigen, indem derſelbe aus dem Worte φαεθω, ich ſchimmere, Leuchte, gemacht iſt, und etwas Brennendes oder Leuchtendes andeuten kann. Diejenigen, welche dieſe Begebenheit zuerſt aufzeichneten, bedienten ſich dabey irgend einer lebhaften und nachdrücklichen Figur, und ſagten ohne Zweifel, die Sonne habe an dieſem Tage ihren Wagen irgend einem unbeſonnenen Jünglinge anvertrauet, welcher denſelben nicht wohl zu regieren gewußt, und daher die Erde verbrannt habe 502).

Man könnte auf die Gedanken kommen, daß die Verbrennung der ruchloſen Städte, oder vielleicht das Wunder, welches ſich zu den Zeiten des Joſua, oder dasjenige, ſo ſich zu den Zeiten des Hiskia zutrug, zu dieſer Erdichtung Anlaß gegeben haben könne. So viel iſt doch gewiß, daß die Chaldäer den Zurückgang der Sonne, der ſich unter der Regierung dieſes Königs in Juda ereignete, bemerkten, und daß ſie eine Geſandtſchaft abſchickten, unter dem Vorwande, ihm zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit Glück zu wünſchen, in der That aber ſich von einer ſo außerordentlichen Begebenheit gründlich zu unterrichten 503).

Alle dieſe Muthmaßungen haben ihren Grund im Alterthume, und ſind von berühmten Schriftſtellern vorgetragen worden. Der Kirchenvater

---

heit ſich vor dem Trojaniſchen Kriege zugetragen, durch den Ausdruck:

Arſurusque iterum Xanthus.

Chryſoſtomus bringt eine andere auf die Bahn. Nach ſeiner Meinung iſt der Wagen des Propheten Elias, deſſen Nahme mit dem Nahmen, den die Griechen der Sonne geben, mit Helios ſo viele Ähnlichkeit hat, der wahre Grund dieſer Fabel. Voſſius *) behauptet, daß hier von einer Ägyptiſchen Fabel die Rede ſey; und dieſer gelehrte Schriftſteller erkläret die Trauer der Sonne über den Verluſt ihres Sohnes mit der Trauer der Ägyptier über den Tod des Oſiris für einerley Sache, eben ſo wie er die Thränen der Heliaden mit denen für einerley hält, welche der Prophet Ezechiel 504) diejenigen Weiber vergießen ſah, welche den Tod des Thamus beweinten. Ovid ſcheinet zu einer ſo wohl gegründeten Muthmaßung Anlaß zu geben, indem er in dieſer Fabel von dem Streite des Phaethon mit dem Ägyptiſchen Könige Epaphus redet 505). Dieſer Gedanke bringt mich noch auf einen andern, welcher der Sache ein neues Licht gibt. Die Griechen haben vor Alters die fremden Länder, die ihnen nicht ſonderlich bekannt waren, oft mit einander vermengt. Sie haben den Schauplatz verſchiedener Begebenheiten, die ſich in Ägypten zugetragen, ins Morgenland oder nach Äthiopien verſetzt; und man kann ſolcher Geſtalt glauben, daß ſie ſich in Anſehung des Landes des Phaethon geirrt haben. Ich bin überzeugt, daß ſolches Ägypten geweſen ſey. Daſelbſt hatte Horus regiert, deſſen Dienſt nachgehends mit dem Sonnendienſte vermengt wurde. Gleichfalls war

*) Voſſ. de Th. Gent. L. II. c. 4. p. 121.

der Dienſt des Oſiris, welcher der Ägyptiſche Jupiter war, daſelbſt ſehr berühmt; vielleicht daß Phaethon den einen dieſer beyden Könige unter ſeine Vorfahren zählte. Da Epaphus ſeinen Urſprung von dem zweyten herleitete, ſo hatten dieſe beyden Prinzen etwa einen Streit mit einander, welcher für den Phaethon nicht wohl ausfiel; und die Satyre ſetzte zu Ehren deſſen, welcher der Überwinder geweſen war, das Übrige zu der Fabel hinzu. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo iſt dieſe Geſchichte ſehr ausgeſchmückt worden, und man hat Sätze der Naturlehre und Sternkunde hinein gemiſcht, wie man mit leichter Mühe wahrnehmen kann, wenn man den Ovid lieſet. Ich bin nicht geſonnen, mich hier in eine umſtändliche Auswickelung derſelben einzulaſſen; indeſſen ſieht man wohl, daß der Poet, da er ſagt, Phaethon habe bey dem Anblicke des Zeichens des Skorpions den Wagen ohne Lenkung fortrennen laſſen, dadurch zu erkennen geben wollen, daß die Begebenheit, von welcher hier die Rede iſt, ſich in dem Monathe zugetragen, da die Sonue in dieſem Zeichen ſteht.

Sollten endlich alle dieſe Auslegungen nicht angenommen werden, ſo kann man ſich an die Erklärung des Plutarch *) und des Tzetzes [506]) halten, welche ſagen, daß es wirklich einen Phaethon gegeben, der über die Moloſſer regiert, und der in dem Po ſich ertränkt habe. Dieſer Prinz habe ſich ſehr ſtark auf die Sternkunde gelegt, und die große Hitze, die zu ſeinen Zei-

*) Plutarch. in Pyrrho, T. I. Opp. p. 383.

ten ſich ereignet, und ſein ganzes Königreich verwüſtet, vorher geſagt.

Dieſe beyden Schriftſteller ſind ohne Zweifel der Meinung Lucians gefolgt, welcher, nachdem er auf eine anmuthige Weiſe in einem ſeiner Geſpräche über dieſe Fabel geſpottet, in der Abhandlung von der Sternkunde ſehr ernſthaft ſagt, zu dieſer Erdichtung habe nichts anders Anlaß gegeben, als daß Phaethon ſich ſehr ſtark auf die Sternkunde gelegt, und ſich beſonders um die Kenntniß des Laufs der Sonne bemüht; da er aber ſehr jung geſtorben ſey, habe er unvollkommene Beobachtungen hinterlaſſen; dieſes habe irgend einen Poeten zu ſagen veranlaßt, daß er den Wagen der Sonne nicht bis zu dem Ende ihrer Laufbahn führen können 307).

Das Alterthum hat uns einige Denkmahle von dieſer Fabel aufbehalten. Das erſte, welches aus dem Cabinette des Ritters Maffei genommen iſt, ſtellt den Phaethon vor, wie er todt und ausgeſtreckt da liegt, da indeſſen der Wagen noch unzerbrochen mitten in der Luft ſchwebt. Auf dieſem Denkmahle ſind zwey Umſtände beſonders merkwürdig; der eine iſt, daß dieſer Wagen nur von zwey Pferden gezogen wird, wider die gemeine Meinung, welche ihm deren vier gibt. Die Alten machten hierin, nach Tertullians *) Berichte, zwiſchen dem Wagen der Sonne und dem Wagen des Mondes einen Unterſchied; daß der erſte allezeit von vier Pferden, der andere nur von zweyen gezogen wurde 308). Das zweyte Denkmahl iſt aus dem Cabinette der Herren von

*) Tertull. Lib. de Spectacul. c. 9.

Charlet genommen. In dem Felde deſſelben bemerkt man Flammen, den Wagen zerbrochen, von dem man nicht mehr, als ein Rad ſieht, den Phaethon todt, und die Pferde in großer Unordnung. Auf der Seite des einen von den Pferden nimmt man auch zwey Vögel wahr, mit Federbüſchen auf den Köpfen, und man hält ſolche für zwey Schwäne, und glaubt, daß der Künſtler zu gleicher Zeit die Verwandlung des Cygnus, des Königs von Ligurien, vorſtellig machen wollen. Doch dieſe beyden Vögel ſind, die Wahrheit zu ſagen, keinen Schwänen ähnlich. Der Künſtler hat außerdem in dieſem Werke eine allzu gute Zeichnung bewieſen, als daß man glauben ſollte, daß er bey Vorſtellung der Schwäne ſo gröblich geirrt haben ſollte. Sie gehören mit unter die Räthſel, die man nur allzu oft auf den Alterthümern findet, und wo die Mühe, ſie aufzulöſen, ſehr vergeblich iſt. Auf dem dritten Denkmahle, welches aus dem Beger entlehnt iſt, ſteht Phaethon auf einem Wagen, und die Pferde ſind in Unordnung, ſo, daß ſie einen nahen Fall ankündigen. Dieſes Denkmahl hat das Beſondere, daß darauf die Heliaden, die Schweſtern des Phaethon, an dem Geſtade eines Fluſſes geſehen werden, und zwar in dem Augenblicke, da ſie in Pappelbäume verwandelt zu werden anfangen. Der Schwan, welcher dabey iſt, zeigt, daß der Künſtler alle Umſtände dieſer Fabel hat zuſammen faſſen wollen 509). Doch ich muß hier anmerken, daß Apollonius von Rhodus*) hiervon einen beſondern Umſtand erzählt,

*) Apoll. Rhod. Argonaut. L. IV. v. 597. ſqq.

den man in den andern Poeten nicht findet: nähmlich, daß das Waſſer des Eridanus durch die Entzündung, und durch den Donnerkeil, welchen Jupiter wider den Phaethon ſchoß, ſo angeſteckt wurde, daß die Vögel, welche über dieſen Fluß hinweg flogen, den Geſtank davon nicht vertragen konnten, ſondern todt in denſelben hinab fielen.

Was die Verwandlung der drey Schweſtern Phaethons, der Phöbe, der Lampetie, und der Ägle anbelangt; ſo kann man ſagen, daß dieſe Prinzeſſinnen wirklich vor Gram an dem Po geſtorben, wohin ſie gegangen, das Unglück ihres Bruders zu beweinen; und daß ihre Verwandlung nichts, als ein poetiſcher Zierrath iſt, ſo wohl als das, was man von der Verwandlung ihrer Thränen in Ambra erzählt, weil von den Pappelbäumen eine Art von Harze herab tröpfelt, welches dem braunen Ambra ziemlich gleich kömmt. Eben dieſes läßt ſich von der Verwandlung des Liguriſchen Königs Cygnus, ſeines Bruders, in ein Schwan denken; eine Verwandlung, welche die Ähnlichkeit der Nahmen veranlaßt hat 510).

Die Alten ſind über die eigentliche Beſchaffenheit der Verwandlung der Heliaden nicht einig; obgleich die gemeinſte Meinung dieſe iſt, daß ſie in Pappelbäume verwandelt worden. Virgil **) läßt in einer ſeiner Eklogen den Silen ſa-

---

**) Tum Phaethonthiadas muſco circumdat amarae.
Corticis, etc. Virg. Ecl. VI. v. 62. 63.

gen, daß ſie zu Erlen geworden; gleichwohl kommt er im zehnten Buche der Äneis zu der gemeinen Meinung zurück, indem er uns berichtet, daß Cygnus ſeine Tage hingebracht, den Verluſt ſeines geliebten Phaethons in dem Schatten der Pappelbäume zu beweinen, in welche die Schweſtern dieſes unglücklichen Prinzen verwandelt worden *). Man hatte hiervon noch eine dritte Meinung, nach der ſie in den Larix verwandelt worden, einen Baum, welcher der Fichte beykommt, und deſſen Harz eine Art von Terpentin iſt. Die Accolejiſche Familie, welche von den Gegenden um den Po gebürtig war, hatte, dem Fulvius Urſinus zu Folge, aus dieſer Urſache den Zunahmen Lariſcola angenommen, und auf der Münze, welche uns noch von dieſer Familie übrig iſt, und auch in dem Vaillant angeführt wird, ſieht man auf der einen Seite einen Frauenkopf, welchen die Schriftſteller für den Kopf der Klymene, der Mutter Phaethons, halten, mit dieſer Umſchrift: „P. Äcolejus Lariſcola;" auf dem Reverſe aber erblickt man drey in Laxis ver-

---

Die Schweſtern Phaethons umwächſet Rind und Moos;
Zuſehends werden ſie im Lied als Erlen groß.
Neue Beytr. z. V. d. V. u. W. 1. Band a. d. 256. S.

*) Po puleas inter frondes umbramque Sororum
Dum canit. Virg. Aeneid. Lib. X. v. 190. 191.

Da er, von Pappelzweigen bedeckt, im Schatten der Schweſtern
Seinen Kummer beſingt.

wandelte Frauenspersonen, welches die drey Schweſtern des Phaethon ſind. Vitruvius *) und Plinius **) ſagen, daß der Larix nur in den Gegenden um den Po angetroffen werde; daß er ein Harz von ſich gebe, und daß er nicht brenne; welches ſo viel ſagen ſoll, daß er, wegen der feuchten Säfte, womit er angefüllt iſt, zum Brennen ſchwer zu bringen ſey, und nicht etwa, wie Palladius ***) aufs Wort einiger Alten berichtet, aus Haß gegen das Feuer, weil daſſelbe ſeinen Bruder verzehrt habe.

Sollte mir es wohl erlaubt ſeyn, über dieſe ganze Fabel eine Muthmaßung zu wagen, und es für glaublich zu halten, daß ſie aus den nordiſchen Ländern komme, und daß der Fluß Reidan, welcher, nachdem er Preußen durchſtrömt hat, ſich in das Baltiſche Meer ergießt, zu den meiſten Umſtänden dieſer Fabel Anlaß gegeben. Wirklich findet ſich an dem Geſtade dieſes Fluſſes eine unzählige Menge von Pappelbäumen, und von Schwänen, welche in dem Frühlinge dahin kommen, um daſelbſt zu brüten. Die Gegend, wo er ſich ins Meer ergießt, iſt wegen des braunen Bernſteins berühmt, der daſelbſt gefunden wird, dem Fürſten, der dieſen Staat beherrſcht, ſehr viel einträgt, und nirgends, als in dieſem Lande, keinesweges aber an dem Po, gefunden wird. Es iſt nichts Erſtaunliches, daß das, was die Sage von dieſem Fluſſe

*) Vitruv. L. II. c. 9.
**) Plin. Hiſt. Nat. L. XVI. c. 10. 12.
***) Pallad. de Re Ruſt. L. XII. c. 15.

berichtet, dem Po oder dem Eridanus zugeſchrieben worden, da dieſe beyden Nahmen einander allzuähnlich ſind, als daß ſich dieſes nicht glauben ließe [511]).

Die Elektriſchen Inſeln *), welche der Rhodiſche Apollonius in ſeiner Reiſe der Argonauten in dem Adriatiſchen Meer bey der Mündung des Po antreffen läßt, ſind eine Erdichtung. Der Achatſtein wird weder an dieſem Fluſſe noch auf dieſen vermeintlichen Inſeln gefunden; und ich thue durch dieſen Ausſpruch nichts anders, als daß ich der Meinung des Plinius folge **). Dasjenige, was Lucian ***) ſagt, dient gleichfalls gar ſehr, meine Muthmaßung zu beſtätigen. Er erzählt, daß ihm, da er an den Po gegangen ſey, um daſelbſt Bernſtein und Pappelbäume zu ſuchen, die Einwohner des Landes geantwortet, daß es bey dieſem Fluſſe weder Schwäne, nach Pappelbäume, noch Bernſtein gebe, und er ſetzt hinzu, daß ein Schiffer, da er demſelben die Fabel vom Phaethon und ſeinen Schweſtern erzählen wollen, ihn ausgelacht, und verſichert habe, daß er davon niemahls habe reden hören.

---

*) Ἐλεκτριδαι.

**) Juxta eas Electridas vocavere, in quibus proveniret ſuccinum, quod illi electrum adpellant, vanitatis Graecae certiſſimum documentum; adeo ut quas earum deſignent, haud unquam conſtiterit. Plin. Lib. XXXVII. c. 2.

***) Lucian. de Electro ſeu Cygnis, p. 523. ſq. T. II. ed Bened.

Um nun auch dasjenige zu erörtern, was wir von dem Cygnus geſagt haben, wird es dienlich ſeyn, zu bemerken, daß die alte Geſchichte von ſechs Perſonen dieſes Nahmens rede. Der erſte war ein Sohn des Mars. Herkules ſetzte ſich auf das Pferd Arion, und überwand denſelben; worüber dieſer Gott ſo ergrimmt wurde, daß er ſich mit dem Überwinder ſeines Sohnes in ein Gefecht einlaſſen wollte; aber Jupiter brachte ſie durch einen Donnerſchlag auseinander 512).

Der zweyte war ein Sohn Neptuns, und konnte nicht verwundet werden; dieß war derjenige, welchen Achill bey Troja erdroſſelte 513).

Der dritte war der Sohn des Hieres, und wurde in den Vogel dieſes Nahmens verwandelt.

Der vierte war dieſer Freund des Phaethon, der, da er ſeinen Tod beweinte, gleichfalls in einen Schwan verwandelt wurde *).

Der fünfte iſt uns weiter nicht, als durch eine Begebenheit, bekannt, welche vom Pauſanias 514) erzählt wird.

Der ſechſte endlich wird vom Konon **) beym Photius genannt 415).

---

*) Ovid. Metam. L. II. v. 367. ſqq.

**) Photius Con. 186. Narr. 28.

Funfzehntes Kapitel.

Von dem Apollo und der Diana, dem Lunus, und der Nacht.

Erſter Artikel.

Vom Apollo.

In dem Anfange des vorhergehenden Kapitels habe ich geſagt, daß die Alten aus der Sonne und dem Apollo zwey verſchiedene Gottheiten gemacht. Als indeſſen dieſer bey den Griechen und Römern das Sinnbild der Sonne geworden; ſo verſchwand der Unterſchied nach und nach, und man ſah ihn für nichts anders, als für die Sonne ſelbſt an. Ich muß nunmehr noch dasjenige erklären, was uns die Götterlehre dieſer beyden Völker von ihm berichtet. Cicero unterſcheidet vier Apollen. Der erſte war ein Sohn Vulkans, und der Schutzgott der Athenienſer; der zweyte war ein Sohn des Korybas, und aus Kreta gebürtig, welcher, wie man ſagt, mit dem Jupiter ſelbſt über dieſe Inſel Krieg führte; der dritte, welcher aus dem Lande der Hyperboreer nach Delphi kam, war ein Sohn des dritten Jupiter und der Latona; der vierte war aus Arkadien, und wurde Nomion genannt, weil er den Arkadiern Geſetze gegeben hatte [516]).

Man ſieht wohl, daß Cicero dieſe vier Apollen für wirkliche Perſonen angeſehen, weil er

die Abſtammungen derſelben anführet. Gleichwohl betrachtet Voſſius *) dieſen Gott nur als eine methaphoriſche Perſon, und behauptet, daß es nie einen andern Apollo gegeben, als die Sonne. Die Gründe, auf welche er ſich ſtützt, ſind folgende. Wenn man, ſagt er, den Apollo für einen Sohn Jupiters ausgegeben, ſo iſt es aus keiner andern Urſache geſchehen, als weil dieſer Gott von den Alten allezeit für den Urheber der Welt angeſehen worden. Man hat geſagt, ſeine Mutter hieße Latona, welcher Nahme ſo viel, als verborgen, bedeutet, weil, ehe die Sonne geſchaffen wurde, alles in der Finſterniß der Nacht verborgen war. Man ſetzt hinzu, er ſey zu Delos geboren worden, und dieſer Nahme bedeutet ſo viel, als Offenbarung **), weil das Licht dieſes Geſtirnes die ganze Welt erleuchtet. Wenn man dieſen Gott allezeit jung und unbärtig vorgeſtellt, ſo iſt ſolches darum geſchehen, weil die Sonne nicht ältert, und ihre Kräfte nicht abnehmen. Was können ſein Bogen und ſeine Pfeile wohl anders bedeuten, als ſeine Strahlen? Er war der Gott der Arzeneykunſt, weil die Sonne die Pflanzen wachſen läßt, aus denen man die Arzeneyen verfertiget. Endlich, ſagt er, mag man alle Ceremonien des Dienſtes durchgehen, den man ihm leiſtete; ſo wird man ſehen, daß ſie ſich auf eine ſehr merkliche Weiſe auf das Geſtirn bezogen, das er vorſtellte. Daraus

---

*) Voſſ. de Theol. Gent. L. II. c. 12.

**) Δηλοω, manifeſto.

ſchließt er, daß man keinen andern Apollo ſuchen dürfe, als die Sonne, dieſe Gottheit, welche in der ganzen Welt angebethet worden.

Erſter Abſchnitt.

Was für eine hiſtoriſche Perſon Apollo eigentlich geweſen?

Ich bin darin mit dieſem gelehrten Schriftſteller einig, daß, wie ich in dem vorhergehenden Kapitel erinnert, die Alten den Apollo oft für die Sonne genommen haben, und daß die meiſten Dinge, die ſie von ihm geſagt, ſich auf das Geſtirn, welches uns erleuchtet, beziehen müſſen. Aber dieß beweiſet noch nicht, daß es keine berühmte Perſon gegeben, welche Apollo geheißen, und nach ihrer Vergötterung für die Sonne genommen worden; da es in Ägypten geſchehen, daß man den Oſiris und den Horus, deren Wirklichkeit auf keine Weiſe zweifelhaft ſeyn kann, nach ihrem Tode mit der Sonne, deren Sinnbilder ſie wurden, vermenget; man mag nun geglaubt haben, daß ihre Seelen in dieſe Geſtirne übergegangen, ſie zu bewohnen, oder es mag aus irgend einer andern uns unbekannten Urſache geſchehen ſeyn.

Lactanz *), dem die Alterthümer Griechenlands vollkommen bekannt waren, beweiſt den Heiden, daß ihr Apollo nichts als ein Menſch

*) Lanctant. Inſtit. Div. L. I. c. 8. et 20.

geweſen, deſſen Ältern man nahmhaft gemacht, und deſſen Verbrechen, tauſend guter Eigenſchaften ungeachtet, nur allzubekannt waren.

Von den vier Apollen, von denen Cicero redet, waren, wie man ſieht, die drey letztern Griechen, der erſte aber ein Ägyptier; und von dieſem ſagt Herodotus 517), daß er ein Sohn des Oſiris und der Iſis geweſen, und Horus geheißen habe. Latona, dem ihn Iſis anvertrauet hatte, war, dieſem Schriftſteller zu Folge, ſeine Amme; und dieſe verbarg ihn, um ihn den Verfolgungen des Typhon zu entziehen, in der Inſel Chemnis, die in einem See bey Butes liegt, wo Latona wohnte. Pauſanias 518) iſt mit dem Herodotus gleicher Meinung, und ſtellt, wie er, den Apollo unter die Gottheiten Ägyptens. „Der Rathsherr Antoninus, ſagt er, ließ zu Epidaurus dem Äskulap und dem Apollo, ägyptiſchen Göttern, einen Tempel erbauen.“ Das Zeugniß des Siciliſchen Diodors 519) iſt noch ausdrücklicher, weil er bey der Gelegenheit, da er von der Iſis handelt, nachdem er geſagt, daß dieſelbe die Arzeneykunſt erfunden, hinzu ſetzt, daß ſie ihren Sohn, welcher Apollo genannt worden, und unter den Göttern, welche in Ägypten regiert, der letzte geweſen, darin unterwieſen.

Der Ritter Marsham *), welcher auf eine ihm beſondere Art die Dynaſtien Ägyptens geordnet hat, ſtellt den Horus an die Spitze der Regierungen der Halbgötter, und legt ihm fünf und

---

*) Marsh. in Canon. Chronic. p. 11. ed. Lipſ.

zwanzig Regierungsjahre bey. Dieſer Schriftſteller unterſcheidet ihn nicht nur von der Sonne, von der er ſagt, daß ſie in der erſten Dynaſtie, an deren Spitze Vulkan ſtand, der zweyte geweſen, welches der Meinung des Cicero gemäß iſt; ſondern er unterſcheidet ihn auch noch von einem andern Apollo, der nur erſt der fünfte König in der zweyten Dynaſtie geweſen. Solcher Geſtalt waren, dieſem gelehrten Schriftſteller zu Folge, die Sonne, Horus und Apollo drey Fürſten, welche man wohl unterſcheiden muß, und welche in Ägypten in Zeiten, die ſehr weit aus einander ſind, regieret haben.

Aus allen dieſen Unterſuchungen läßt ſich der Schluß machen, daß der wahre Apollo aus Ägypten geweſen, und daß die Griechen, wenn ſie dieſen Nahmen einem aus ihrem Volke beygelegt haben, zu ſeiner Geſchichte das Muſter von der Geſchichte dieſes Ägyptiſchen Fürſten genommen haben. Iſt es wirklich nicht augenſcheinlich, daß das, was ſie von ihrer Inſel Delos ſagen, wo Apollo geboren worden, von demjenigen entlehnt iſt, was die Ägyptier, nach des Herodotus 50) Berichte, von der Inſel Chemnis erzählten, wo die Latona den Horus verborgen? Wenn ſie ſagten, daß es eine ſchwimmende Inſel geweſen, und daß ſie nicht eher, als nach der Geburt des Apollo und der Diana feſt geworden; ſagten nicht die Ägyptier von der Inſel Chemnis eben dieſes? Herodotus, dem man dieſes Mährchen bey ſeinem Aufenthalte in Ägypten erzählte, berichtet, daß er dieſe Inſel

mit aller möglichen Aufmerkſamkeit betrachtet, daß er ſie keinesweges ſchwimmen geſehen. Die Griechen ſetzten hinzu, daß Neptun mit einem Schlage ſeines Dreyzacks die Inſel Delos aus dem Schooße des Meeres hervor gebracht, um der von der Juno verfolgten Latona einen Ort zu verſchaffen, wo ſie niederkommen könnte. Iſt das nicht eine getreue Nachſchilderung desjenigen, was die Ägyptier von den Verfolgungen erzählten, welche Iſis von dem Typhon auszuhalten hatte, die, ihren Sohn der Grauſamkeit ihres Schwagers zu entreißen, die Auferziehung deſſelben der Latona anvertrauete, welche ihn hinwieder auf der Inſel Chemnis verbarg? Was die Dazwiſchenkunft Neptuns anbelangt, ſo iſt dieß eine Erdichtung, welche ſich darauf gründet, daß man dieſem Gotte alles zugeſchrieben, was ſich in dem Meere ereignet, und beſonders alle Erdbeben; und da das Wort Delos ſo viel bedeutet als Offenbarung, ſo wurde dieſe Inſel entweder, wofern ſie vorher ſchon da war, darum, weil ſie unbekannt geweſen war, oder auch, weil ſie vermittelſt eines Erdbebens aus dem Meere hervor ſtieg, wie man in unſern Tagen die Inſel Neuſantorine entſtehen geſehen, Delos genannt. Wenn die Griechen geſagt, daß Apollo ein Sohn Jupiters geweſen; ſo geſchah es, weil der Ägyptiſche den Oſiris zum Vater hatte, den die Griechen oft mit ihrem Jupiter verwechſelt haben. Wenn der Griechiſche Apollo für einen Gott der Beredtſamkeit, der Muſik, der Arzeneykunſt und der Poeſie angeſehen wurde, ſo geſchah es, weil

Oſiris, welcher bey den Ägyptiern eben ſo wohl als ſein Sohn Horus, das Sinnbild der Sonne war, daſelbſt Unterricht in den ſchönen Künſten ertheilt hatte. Wenn der Griechiſche Apollo der Gott und Anführer der Muſen war; ſo war die Urſache davon dieſe, daß Oſiris, wie wir nach Anleitung des Sicilianiſchen Diodor 521) geſagt haben, auf ſeinen Reiſen nach Indien Sängerinnen und Muſikanten mit ſich geführet hatte. Wenn man den Griechiſchen Apollo für einen Gott angeſehen, welcher Götterſprüche ertheilte; ſo geſchah es, weil, wie wir vom Herodotus erfahren 522), in Ägypten Oſiris ſein Orakel ſo wohl, als Latona das ihrige, hatte. Wenn die Griechen verſicherten, daß einer ihrer Apollen aus dem Lande der Hyperboreer gekommen; ſo gründete ſich ſolches darauf, daß dieſer Gott beſonders verehret worden, ſeit Seſoſtris das Glück ſeiner Waffen bis dahin ausgebreitet, und die Griechen einige Gemeinſchaft der Religion mit dieſen Völkern hatten, wir wir anderwärts geſagt haben. Wenn der Griechiſche Gott oft mit der Sonne vermengt wurde, ſo geſchah es, weil Oſiris und Horus die Sinnbilder derſelben in Ägypten waren. Wenn man endlich behauptet hat, daß Apollo zu Delos geboren worden, ſo war die Urſache davon dieſe, daß in dieſer Inſel ſein Dienſt am feyerlichſten war, und, wie Herodotus ſagt, die Geburt eines Gottes an irgend einem Orte die Einführung ſeines Dienſtes daſelbſt andeutet. Man könnte dieſe Vergleichung noch weiter treiben; doch ich habe ſchon genug geſagt, woraus ſich

beweiſen läßt, der wahre Apollo ſey der Ägyptiſche.

Ich läugne indeſſen nicht, daß die Griechen irgend einem Fürſten ihres Landes dieſen Nahmen haben beylegen können; und ob ich gleich geſtehen muß, daß es mir gänzlich unbekannt ſey, wer er geweſen, ſo bin ich doch darum nichts deſto weniger verbunden, die Mythologie von ihm zu erörtern, und die Fabeln zu erklären, welche man von ihm erzählt hat.

Da, ſo ſagt man, Jupiter in die Latona verliebt war, ſo gerieth Juno darüber in eine ſo heftige Eiferſucht, daß ſie ihre Nebenbuhlerinn mit einer Wuth verfolgte, die nicht ihres gleichen hatte. Sie ließ aus der Erde ein Ungeheuer hervor kommen, welches Python hieß; dieſem empfahl ſie ihre Rache, und, gleich als ob die ganze Welt an dem Zorne der Juno Theil genommen hätte, wußte Latona keinen Ort zu finden, wo ſie niederkommen könnte. Den Neptun rührte das traurige Schickſal dieſer unglücklichen Liebhaberinn; und durch einen Schlag ſeines Dreyzacks ließ er die Inſel Delos aus dem Schooße des Meeres hervor ſteigen, und als Latona, die Jupiter in eine Wachtel verwandelt hatte, ſich dahin begeben, brachte ſie den Apollo und die Diana zur Welt. Man ſprengte hiervon aus, daß dieſe Inſel vorher geſchwommen, bey dieſer Gelegenheit aber feſt geworden 523). Aber Virgil iſt einer andern überlieferten Sage gefolgt, indem er ſagt, daß Apollo dieſelbe nachgehends feſt gemacht, indem er ſie an Mykone und an Gyarum, zwey benach-

barte Inſeln, welche eben ſo wohl, als Delos, zu den Cykladiſchen gehören, befeſtigt 524).

Unter den Göttern des Heidenthums findet ſich keiner, von welchem die Dichter ſo viel wunderbare Dinge erzählen, als Apollo, und, ihrem Vorgeben nach, war er in allen ſchönen Künſten, als der Poeſie, der Muſik und der Beredtſamkeit, ein Meiſter; und vermöge einer ziemlich gewöhnlichen Hyperbel gab man ihn für den Erfinder derſelben aus. Er war der Gott und der Beſchützer der Poeten, der Tonkünſtler und der Redner. Die Muſen ſtanden, wie wir in ihrer Geſchichte ſagen werden, unter ſeiner Aufſicht, und er war der Vorſteher bey ihren Concerten. Bey dem allen gab es auch unter den Göttern keinen, welcher die Kunſt, das Zukünftige zu erkennen, ſo vollkommen inne gehabt, als er; und daher war er auch unter allen derjenige, welcher die größte Anzahl von Orakeln aufweiſen konnte 525).

Zu ſo vielen Vollkommenheiten fügte man noch die Schönheit, die Annehmlichkeiten, und die Kunſt hinzu, die Ohren ſo wohl durch die Anmuth ſeiner Beredtſamkeit, als durch die harmoniſchen Töne ſeiner Leyer, die ſo wohl Götter als Menſchen bezauberten, zu entzücken. Gleichwohl beſaß er bey allen dieſen guten Eigenſchaften nicht alle Mahl die Gabe, denen Perſonen zu gefallen, in welche er ſich verliebte; und dieß hat den Heiden einige Spöttereyen von Seiten der Schutzredner der chriſtlichen Religion zugezogen. Wirklich ſah er ſich, um die Iſſe, die Tochter des Makarens, zu verführen,

genöthigt, ſich in einen Schäfer zu verwandeln, und er mochte, wie er wollte, alle ſeine Vollkommenheiten der Daphne vor Augen legen, ſo war ſie doch gegen ſeine Reden taub. Doch ohne mich mit Erzählung alles deſſen aufzuhalten, was die Griechiſchen und Lateiniſchen Poeten ſagen, wollen wir den Urſprung der Fabeln aufſuchen, welche ſie davon vorgetragen haben.

Zweyter Abſchnitt.

Die Geſchichte der Daphne.

Die Fabel von der Daphne, welche in einen Lorberbaum zu eben der Zeit verwandelt wurde, da Apollo ſie verfolgte [526]), kann man folgender Geſtalt erklären, daß man ſagt, irgend einer von denen Fürſten, welchem die Liebe zu den ſchönen Wiſſenſchaften den Nahmen Apollo erworben, habe ſich in die Daphne, die Tochter des Peneus, Königs in Theſſalien, verliebt; und da er ſie eines Tags verfolgt, ſey dieſe junge Prinzeſſinn an dem Geſtade eines Fluſſes vor den Augen ihres Liebhabers umgekommen. Einige Lorberbäume, welche an dieſer Stelle hervor laufen, gaben zu der Erfindung der Verwandlung Anlaß; oder vielmehr brachte die Wortableitung des Nahmens der Daphne, welcher in der Griechiſchen Sprache ſo viel heißt, als ein Lorberbaum, dieſe Fabel hervor. Wenn wir dem Lilio Gyraldi [527]) glauben wollen, ſo iſt Daphne von δαφνεω, ich

rufe, alſo genannt worden, weil der Lorber=baum, wenn er brennt, kniſtert *); und weil dieſer Baum dem Apollo heilig war, ſo hat, nach dieſes Schriftſtellers Meinung, daher die Fabel von der Liebe des Apollo zu der Daphne ihren Urſprung.

Gleichwohl erklärt Pauſanias **) das Abenteuer anders. Er ſagt, Leucippus, der Sohn des Önomaus, Königs von Piſa, eben derjenige, welcher ſeine einzige Tochter Hippodamia an den Pelops verheirathet, habe ſich in die Daphne verliebt, und ſich in ein Mädchen verkleidet, um dieſelbe auf die Jagd zu begleiten; denn an der habe ſie ſehr viel Vergnügen gefunden, ſo daß ſie ſich auch, nach Gewonheit der damahligen Zeit, der Diana geheiligt hatte. Die Aufwartungen, die er ſeiner Gebietherinn machte, und der Eifer, den er für ſie bezeugte, erwarben ihm gar bald ihre Freundſchaft und ihr Vertrauen. Als aber Apollo, ſein Nebenbuhler, ihren Liebeshandel entdeckte, verdoppelte er eines Tages die Sonnenhitze. Daphne und ihre Gefährtinnen wollten ſich hierauf baden; und man verlangte von dem Leucippus, daß er es ihrem Beyſpiele nachthun ſollte: da dieſer nun unter mancherley Vorwande ſich zu entſchuldigen ſuchte, ſo wollten ſie ihn ſelbſt auskleiden; und als er hierauf entdeckte, wer er wäre, ſo ſchoſſen ſie ihn mit Pfeilen todt.

*) Crepitat.
**) Pauſ. in Arcad. p. 486. ed. Sylb.

Pauſanias miſcht, wie man ſieht, etwas Fabelhaftes in dieſe Begebenheit; doch da es außerdem eine ausgemachte Sache iſt, daß Önomaus einen Sohn gehabt, welcher Leucippus geheißen, und in ſeiner Jugend faſt auf eben die Weiſe umgekommen, wie der Geſchichtſchreiber erzählte, ſo iſt es, um ſeine Erzählung der Wahrheit gemäßer zu machen, genug, wenn man ſagt, daß dieſe Mädchen, da es eines Tages ſehr heiß geweſen, den Jüngling genöthiget, ſich zu baden, dadurch aber ſeine Verkleidung entdeckt, und alsbald ſeine Frechheit beſtraft haben.

Diodor von Sicilien 528) verſichert, daß dieſe Daphne mit der Zauberinn Manto, der Tochter des Tireſias, welche nach Delphi verwieſen worden, wo ſie verſchiedene Orakel geſchrieben, deren ſich Homer bey ſeinen beyden Gedichten mit gutem Glücke bedient, einerley Perſon geweſen. Gehörte wohl mehr dazu, eine Gebietherinn des Apollo aus ihr zu machen? Die Einwohner von Antiochien behaupteten, daß dieſe Begebenheit ſich in ihrer Vorſtadt zugetragen, welche ſeit dem den Nahmen Daphne geführt. Der Kirchenvater Chryſoſtomus, der darin den Libanius zum Vorgänger hat, beſchreibt eine ſchöne Bildſäule des Apollo, welche in dieſer Vorſtadt befindlich war. Dieſer Gott hielt in der einen Hand ſeine Leyer, in der andern eine Opferſchale, mit der er der Erde, welche ſeine Gebietherinn verſchlungen hatte, Opferausgießungen zu machen ſchien.

Dritter Abſchnitt.

Von der Leukothoe und von der Klytie.

Die Geſchichte der Leukothoe 529), welche von ihrem Vater Orchamus lebendig vergraben, und der Klytie, ihrer Nebenbuhlerinn, welche in eine Sonnenwende verwandelt worden, enthält nichts Hiſtoriſches; wenigſtens habe ich davon nichts entdeckt, das einige Genüge thäte. Ich habe zwar wohl zum Grunde gelegt, und ich glaube ſolches ſattſam bewieſen zu haben, daß die Fabeln gemeiniglich auf Hiſtorie ſich gründeten; aber ich habe nicht geläugnet, daß man manchmahl Sittenlehre und Naturkunde darein eingeſchloſſen. Solcher Geſtalt läuft das, was man von der Fabel ſagen kann, die wir jetzt vor uns haben, darauf hinaus, daß Leukothoe aus keiner andern Urſache für eine Tochter des Orchamus, Königs in Perſien, angeſehen worden, als weil dieſer Fürſt in ſeinem Königreiche den Baum zuerſt pflanzen laſſen, der Weihrauch trägt, und den man Leukothoe nannte. Man hat hinzu geſetzt, daß dieſe vermeintliche Prinzeſſinn den Apollo geliebt, weil der Weihrauch eine Spezerey iſt, die in der Arzeneykunſt, deren Erfinder dieſer Gott war, ſehr ſtark gebraucht wird, und man hat die Eiferſucht der Klytie noch dazu geſellt, weil die Sonnenwende eine Pflanze iſt, durch welche, den Naturkündigern zu Folge, der Baum, der Weihrauch trägt, abſtirbt. Gleichwohl muß ich geſtehen, daß Plinius, welcher der Sonnenwen-

de verſchiedene Eigenſchaften beylegt, von dieſer Fabel keine nähere Erklärung zu ertheilen weiß; denn es kommt mir ſehr befremdlich vor, daß man, um uns zu belehren, Orchamus habe den Baum, der Weihrauch trägt, gepflanzet, geſagt haben ſoll, daß er ſeine Tochter lebendig vergraben, weil ſie ſich von der Liebe der Sonne, oder des Phöbus, als ihres Liebhabers, rühren laſſen, und daß Klytie darum, weil ſie dieſen Liebeshandel entdeckt, in eine Sonnenwende verwandelt worden. Doch man muß ſich lieber mit dieſer Erklärung begnügen laſſen, als daß man Muthmaßungen wagte, welche nur ein wenig wahrſcheinlich zu machen, ſehr ſchwer fallen würde. Ich habe in dem Alterthume von dem Orchamus nichts finden können, von dem Ovid in ſeinen Verwandlungen redet, und von dem dieſer Dichter ſagt, daß er der ſiebente Nachkomme des Belus geweſen, und über die Achämeniſchen Perſer geherrſcht habe 530).

Man ſchreibt noch andere Liebeshändel auf die Rechnung des Apollo: unter andern den mit der Koronis, in welchem er mit ihr den Äskulap erzeugt; doch davon werden wir in der Geſchichte dieſes Gottes der Arzeneykunſt reden 531).

Da übrigens Apollo der Gott der ſchönen Künſte war, ſo wurden diejenigen, welche ſolche trieben, für ſeine Kinder gehalten, als Äskulap, Orpheus, Linus, und verſchiedene andere, oder auch für ſeine Günſtlinge, als Hyacinth und Cypariſſus, deren Geſchichte ich jetzt erzählen will.

Vierter Abſchnitt.

Die Verwandlung des Hyacinthus in eine Blume.

Hyacinthus war, nach dem Berichte des Pauſanias 532), ein junger Prinz aus der Stadt Amyklä in Lakonien. Sein Vater, Öbalus, welchen der Schriftſteller, den ich angeführt habe, Amyklus nennt, ließ ihn mit ſo vieler Sorgfalt erziehen, daß man ihn für einen Liebling des Apollo und der Muſen anſah. Da er mit ſeinen Geſpielen eines Tages ſpielte, wurde er unglücklicher Weiſe von der Wurfſcheibe auf den Kopf getroffen, ſo daß er einige Zeit darnach davon ſtarb. Man verfertigte vermuthlich irgend ein Gedicht über dieſe Begebenheit, in welchem man zum Troſte ſeiner Ältern ſagte, daß Boreas, welcher über die Neigung des Apollo zu dieſem jungen Prinzen eiferſüchtig geweſen, die Wurfſcheibe, mit welcher ſie mit einander geſpielt, auf ihn getrieben habe; und man muß geſtehen, daß dieſe Erdichtung ziemlich ſinnreich geweſen. Die Lacedämonier beginzen jährlich bey dem Grabe dieſes Prinzen ein feyerliches Feſt, an welchem ſie ihm Opfer darbrachten: ja ſie ordneten ſogar ihm zu Ehren Spiele an, die ſeinen Nahmen führten, wie uns Athenäus *) berichtet, der dieſelben beſchrieben hat 533).

---

*) Athen. Deipnoſoph. lib. 4. p. 139. ed. Caſaub.

Pauſanias redet von dem Grabe dieſes Prinzen, auf welchem man, wie er ſagt, ein Bildniß des Apollo geſehen 534). Seine Verwandlung in eine Blume dieſes Nahmens iſt nichts, als eine Nebendichtung in dieſem Romane, die zur Ausfüllung dient. Man weiß auch nicht recht eigentlich zu ſagen, was für eine Blume dle Hyacinthe ſey. Dioskorides 535) glaubt, daß ſie das Vaccinium, die Märzblume oder das Veilchen, ſey, das eine purpurfarbene Blume hat, auf welcher man, obwohl unvollkommen, die beyden Buchſtaben wahrnimmt, von denen Ovid redet. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo zeigt dieſe Fabel, was für einen Begriff die heidniſche Religion von ihren Göttern mache, weil man ſich nicht ſchämte, ihnen die ehrloſeſten Schwachheiten beyzumeſſen. Die Klagen des Apollo über den Tod des Hyacinthus ſind oft bey den Heiden ſelbſt der Gegenſtand der bitterſten Spöttereyen über dieſen Gott geweſen.

Fünfter Abſchnitt.

Die Verwandlung des Cypariſſus in einen Cypariſſenbaum.

Cypariſſus, welcher, dem Ovid zu Folge 536), zu Karthäa, in einer Stadt der Inſel Cea, das Licht der Welt erblickt hatte, war ein junger Menſch, der viele Gaben zur Poeſie und zu den ſchönen Wiſſenſchaften hatte; und er wurde daher für den Liebling des Apollo gehalten. Sei-

ne Verwandlung in einen Cypreſſenbaum gründet ſich auf die Ähnlichkeit der Nahmen, indem dieſer Baum von den Griechen Cypariſſos genannt wurde. Man hat zu der Fabel hinzu geſetzt, daß Apollo, um ſich über ſeinen Tod zu tröſten, haben wollen, daß der Cypreſſenbaum nachgehends das Sinnbild der Traurigkeit ſeyn, und bey den Leichenbegängniſſen gebraucht werden, und daß man bey den Gräbern keine andern Bäume pflanzen ſollte; alles Umſtände, welche ſich auf die Natur dieſes Baums gründen, deſſen von Blättern entlaubte Zweige ein ſehr trauriges Anſehen haben. Es gibt Schriftſteller, welche behaupten, daß Cypariſſus gleichfalls von dem Sylvan geliebt worden, und aus dieſer Urſache erblickt man oft dieſen Gott mit Cypreſſenzweigen in der Hand.

Sechster Abſchnitt.

Die Geſchichte des Midas und des Tmolus.

Wenn Apollo in der Liebe nicht allezeit glücklich war, ſo war er es doch in den Herausforderungen, die man ſich ihm anzubiethen erkühnte, und in denen er allezeit den Sieg davon trug. Pan, welcher ein Meiſter in der Kunſt, die Flöte zu ſpielen, zu ſeyn glaubte, wollte dieſes Inſtrument mit der Leyer des Apollo vergleichen. Die Herausforderung wurde angenommen; und Tmolus zum Schiedsrichter angenommen, der dem Apollo den Sieg zuſprach.

Midas, der ein Zeuge dieſes Streites war, verwarf das Urtheil des Tmolus, und Apollo gab ihm, um ſeine Dummheit kenntlich zu machen, Eſelsohren. Midas verbarg dieſe Verunſtaltung, die ihn ſo entehrte, allezeit ſehr ſorgfältig unter einer Phrygiſchen Mütze; aber ſein Balbier, der ſie entdeckt hatte, und ſich nicht unterſtand, davon zu reden, vertrauete ſein Geheimniß der Erde an, aus welcher Schilf aufwuchs, das ſolches ruchtbar machte 537). Dieſe Erdichtungen gründen ſich auf die Geſchichte; alſo muß ich ſie entwickeln.

Midas war, dem Pauſanias *) zu Folge, ein Sohn des Gordius und der Cybele, und regierte, wie wir vom Strabo 538) erfahren, in Groß-Phrygien. Der erſte von den beyden Schriftſtellern, die ich nahmhaft gemacht habe, ſagt, daß er die Stadt Ancyra, die heut zu Tage Angura heißt, deßgleichen die Stadt Peſſinus bey dem Berge Agdiſtis, welcher durch das Grab des Atys berühmt worden, erbauet habe; und der zweyte ſagt, daß er und ſein Vater Gordius ihren königlichen Sitz bey dem Fluſſe Sangar in Städten gehabt, welche zu der Zeit, da er ſchrieb, nichts mehr, als elende Städtchen, geweſen. Man weiß die Zeit nicht, wenn Midas gelebt; doch iſt er, wie aus dem Ovid erhellt, ein Zeitgenoſſe des Tmolus geweſen; und das, was ich von dieſem Prinzen bey dem Schluſſe dieſes Abſchnitts ſagen werde, wird

*) Pauſan. in Attic. p. 8. ed. Sylb.

dienen, die Zeit ſeiner Regierung zu beſtimmen. Da Midas ſehr reich und ſehr haushälteriſch war, ſo ſprengte man aus, daß er alles, was er berühre, in Gold verwandle, und man läßt vielleicht aus keiner andern Urſache den Bacchus dazwiſchen kommen, der ihm, der Fabel zu Folge, das Mittel entdeckt, wie er ſich einer Eigenſchaft entledigen könne, die ihm ſo unbequem fallen mußte, als weil derſelbe der Gott des Weinſtocks war, und Midas ihn mit einem vorzüglichen Dienſte verehrte. Man kann noch hinzu ſetzen, daß vielleicht der Umſtand, daß er zuerſt in dem Paktolus Gold entdeckt, zu dieſer Fabel Anlaß gegeben. Strabo ſagt bloß, da er von den Örtern redet, aus welchen einige Fürſten ihren Reichthum gezogen **), daß Midas diejenigen, welche er beſeſſen, in den Schachten des Berges Bermius gefunden. Von ſeiner Kindheit an hatte man vorher geſehen, daß er ungemein reich und ſehr haushälteriſch ſeyn würde, weil ihm Ameiſen, die ſich zu ſeiner Wiege genahet, Rockenkörner in den Mund gelegt hatten. Seine Grobheit und Dummheit gab Anlaß, die Fabel von dem Urtheile zu erfinden, das er zum Vortheile des Pan gegen den Apollo gefället. Der Scholiaſt des Ariſtophanes 539) ſagt, zur Erklärung der Erdichtung von den Eſelsohren, mit welchen Apollo den Midas beſchenkt, daß man dadurch andeuten wollen, er habe eben ſo, wie dieſes

---

*) Strabo lib. 14. p. 999.

Thier, ein ſehr feines Gehör; oder er unterhalte in allen ſeinen Staaten Kundſchafter; oder daß man ihm ſolche darum zugeſchrieben, weil er gemeiniglich an einem Orte gewohnt habe, den man die Eſelsohren *) genannt. Strabo berichtet **), daß Midas Stierblut verſchluckt, wovon er geſtorben; und Plutarch ***) ſetzt hinzu, daß ſolches geſchehen, um ſich von verdrießlichen Träumen zu befreyen, die ihn ſeit langer Zeit geplaget. Da man die Zeit weiß, wenn die Cimmerier in Phrygien eindrangen, ſo läßt ſich der Zeitpunct von der Regierung des Midas ſehr leicht beſtimmen, indem Strabo ſagt, daß ſie zur Zeit ſeines Todes dahin gekommen. Weil Ovid von dem Urtheile des Tmolus redet, welches Midas mißbilligte, ſo wird es nicht unrecht gethan ſeyn, wenn wir hier von dieſem Fürſten und von ſeiner Herkunft reden.

Tmolus, der Lydiſche König, war, wenn wir hierin dem Klytophon glauben, der Sohn des Gottes Mars und der Nymphe Theogene, nach dem Euſtathius aber ein Sohn des Sipylus und der Eptonia. Dieſer Fürſt entdeckte eines Tages, da er auf der Jagd war, eine von den Gefährtinnen der Diana, welche Arriphe hieß. Da ſie von einer vollkommenen Schönheit war, ſo verliebte ſich Tmolus in ſie. Die Leidenſchaften der Großen ſind faſt allezeit ſehr ge-

---

*) Ὦτα ὄνου.

**) Strabo lib. 1. p. 106.

***) Plutarch. de Superſt. p. 168. Tom. II. Opp.

waltſam. Der König, der entſchloſſen war, die ſeinige zu befriedigen, verfolgte dieſe junge Nymphe ſehr lebhaft, welche, um nicht in ſeine Hände zu fallen, zu dem Entſchluſſe griff, in dem Tempel der Diana eine Freyſtätte zu ſuchen. Aber was vermag die Furcht des Himmels über das Herz eines Tyrannen? Arriphe wurde an dem Fuße des Altars geſchändet. Ein ſo ſchmerzlicher Schimpf ſchlug ſie gänzlich nieder, und ſie mochte das Unglück, das ihr begegnet war, nicht überleben. Die Götter ließen ihren Tod nicht ungeſtraft. Tmolus wurde von einem Stiere erfaßt, und auf Pfähle geworfen, deren Spitzen ihn ſpießten, ſo daß er unter den peinlichſten Schmerzen ſeinen Geiſt aufgab. Alſo kam dieſer Fürſt um, und wurde auf dem Gebirge, welches nachgehends ſeinen Nahmen führte, begraben.

Siebenter Abſchnitt.

Die Geſchichte des Marſyas.

Marſyas *), ein anderer Flötenſpieler, war bey der Herausforderung des Apollo, der er

*) Man ſehe die Anmerkungen des Herrn Bürette über Plutarchs Abhandlung von der Muſik nach, aus denen ich faſt dieſen ganzen Artikel genommen habe. Mém. de l'Académie des Belles Lettres, Tom. XI. p. 43. ſeqq. éd. d'Amſterd. (Man kann damit die übrigen Abhandlungen des Herrn Bürette über die Muſik der Alten, die in eben dieſen Mémoires ſtehen, verbinden.)

ſich hatte unterfangen dürfen, noch unglückli- cher, als Midas, indem ihn dieſer Gott leben- dig ſchinden ließ. Die Geſchichte 540) dieſer in dem Alterthume ſo berühmten Perſon iſt fol- gende. Er war von Celänä in Phrygien gebür- tig, und ein Sohn des Hyagnis, oder nach dem Hygin *) des Oagrus (Oeagri), für welchen Nahmen ſein Ausleger Munker eigenmächtig den alten Genitivus Hyagni geſetzt hat 541). Humfred Prideaux iſt in den Anmerkungen über die Chronik von Paros **) gleicher Meinung; und ſie haben alle beyde Recht, in dem Oagrus der Vater, nicht des Marſyas, ſondern des Orpheus war. Einige, ſo ſagt Plutarch 542), haben behauptet, Maſſes ſey der wahre Nahme des Marſyas geweſen. Er verband, dem Dio- dor 543) zu Folge, mit vielem Witze und vieler Ämſigkeit eine Weisheit und eine Enthaltſam- keit, die alle Proben aushielt. Sein glücklicher erfindſamer Geiſt zeigte ſich beſonders bey der Erfindung der Flöte, worin er alle Töne zu verbinden wußte, die man vorher unter ver- ſchiedene Röhre der Pfeife vertheilt hatte. Er war der Cybele, der Tochter der Dindyme, und eines Königs von Phrygien und Lydien, Nahmens Meon, beſonders ergeben, und das Unglück, welches dieſer Prinzeſſinn in ihrer Lie- be mit dem Atys begegnete, konnte den Mar- ſyas nicht bewegen, ſich von ihr zu trennen.

---

*) Hygin. Fab. 165.

**) Prideaux Annot. ad Marm. Oxon. p. 169.

Da ſie nach der Ermordung ihres Liebhabers aus dem Hauſe ihres Vaters gejagt wurde, und, von Raſerey ergriffen, unſtät herum ſchwärmte, ſo hatte ſie in der Perſon des Marſyas einen getreuen Gefährten ihrer Herumſchweifungen und Reiſen, welche ſie beyde nach Nyſa zu dem Aufenthalte des Bacchus brachten, wo ſie den Apollo antrafen, der auf ſeine neuen Entdeckungen auf der Leyer ſtolz war.

Marſyas forderte den Apollo zu einem Wettſtreite heraus; dieſer nahm die Ausforderung an, unter der Bedingung, wie Pauſanias 544) ſagt, daß derjenige, welcher der Sieger bleiben würde, ſeinem Mitwerber ſo begegnen dürfte, als es ihm beliebte; und da dieſer Gott den Sieg davon getragen hatte, ſo ließ er ſeinen Nebenbuhler lebendig ſchinden, oder, dem Diodor zu Folge, nahm er dieſes grauſame Geſchäft ſelbſt über ſich. Hygin und der junge Philoſtratus 545 a), welche behaupten, daß Apollo ſich hierzu eines Scythen bedient, haben ſich durch das Wort ἀποσκυδισαι betrügen laſſen, welches ſich in dem Griechiſchen Werke befand, das ſie laſen, und von dem ſie im Ernſte geglaubt, es bedeute ſo viel, als einem Scythen etwas auftragen; da es, nach dem Heſychius, nichts anders bedeutet, als ſchinden.

Man ſetzte hinzu, daß ſein Blut in einen Fluß verwandelt worden 545 b), welcher den Nahmen Marſyas geführt, und deſſen Waſſer wirklich röthlich ausſah. Es floß derſelbe durch die Stadt Celänä, wo man, nach dem Berichte des Herodotus 546), an dem öffentlichen Platze

die Haut dieſes unglücklichen Muſikverſtändigen in der Geſtalt eines Schlauchs oder Ballons aufgehangen ſah. Sie mußte dahin gebracht worden ſeyn, weil uns Xenophon 547) belehret, daß Apollo ſie in einer Höhle aufgehangen. Andere Schriftſteller laſſen ihn auf eine Art ſterben, die minder grauſam iſt, und verſichern, daß er vor Verzweiflung überwunden zu ſeyn, oder weil er, wie uns Suidas 548) berichtet, von Sinnen gekommen, ſich in dieſen Fluß geſtürzt, und darin erſäuft habe.

Die alte Inſtrumentalmuſik verdankte ihm viele Entdeckungen, und macht ihn nebſt dem Olympus zum Urheber des Phrygiſchen und Lydiſchen Modus, deſſen Erfindung andere ſeinem Vater, dem Hyagnis, zueignen. Er machte vornehmlich die Kunſt, auf der Flöte und Pfeife zu ſpielen, vollkommen, welche Inſtrumente vor ihm ganz einfach waren. Er ſetzte vermittelſt des Wachſes und einiger Fäden eine Anzahl von Röhren oder Schilfen von verſchiedener Größe zuſammen, woraus die zuſammen geſetzte Pfeife entſprang, und er wurde der Erfinder der Doppelflöte, da andere dieſen Ruhm ſeinem Vater zuſchrieben.

Das Alterthum hat uns verſchiedene Denkmahle aufbehalten, welche dieſe Handlung vorſtellen 549). Man erblickt ihn im Beger, im Maffei, im du Choul, an einen Baum angebunden, mit den Händen auf dem Rücken. Dem Apollo, der in der linken Hand ſeine Leyer hält, liegt ein Jüngling zu ſeinen Füßen, der ihn um ſeinen Beyſtand anzuflehen ſcheint. Man

glaubt, daß dieß ſein Schüler Olympus ſey, der für ſeinen Meiſter um Verzeihung, oder vielmehr um Erlaubniß bitte, ihn begraben zu dürfen; welches er auch, wie wir vom Hygin erfahren, erhielt.

Der Marquis Maffei hat gleichfalls eine prächtige Bildſäule abzeichnen laſſen, welche ſich zu Rom befindet, und den Marſyas mit ausgeſtreckten Armen an einen Baum gebunden vorſtellt. Man findet deren noch andere, wo Apollo in der einen Hand ein Meſſer, und in der andern die Haut des Marſyas hält. Dieß würde die Meinung derer beſtätigen, welche glauben, daß er ihn ſelbſt geſchunden. Endlich hat man noch andere, auf denen Marſyas Ohren und einen Schwanz, wie die Faunen und Satyren, hat. Man ſah vor Zeiten in dem Schloſſe zu Athen eine Bildſäule der Minerva, wie ſie den Satyr Marſyas dafür züchtigte, daß er ſich die Flöten zugeeignet, welche die Göttinn mit Verachtung verworfen hatte. Dieſe Flöten des Marſyas waren in den Tempel des Apollo zu Sicyone von einem Schäfer gewidmet worden, der ſie aufgeleſen. Man ſah auch zu Mantinea, in dem Tempel der Latona, einen Marſyas, der auf der Doppelflöte ſpielte, und auf der ſchönen Schilderey des Polygnotus war er nicht vergeſſen. Servius, der Sprachlehrer 55°), bezeugt, daß in den freyen Städten auf dem Marktplatze eine Bildſäule des Marſyas geſtanden, welche gleichſam ein Wahrzeichen ihrer Freyheit geweſen, wegen der genauen und vertraulichen Freundſchaft, in

welcher Marſyas, für den Silen genommen, mit dem Bacchus geſtanden, der den Römern unter dem Nahmen Liber bekannt war. Zu Rom auf dem Forum war eine ſeiner Bildſäulen befindlich, nebſt einem gleich dabey errichteten Richtſtuhle, vor welchem man Recht ſprach. Die Sachwalter, welche ihre Proceſſe gewannen, vergaßen nicht dieſe Bildſäule zu krönen, gleich als ob ſie dem Marſyas für den guten Erfolg ihrer Beredtſamkeit danken, und ſich ihn, als einen vortrefflichen Flötenſpieler, günſtig machen wollten; denn man weiß, wie viel Einfluß damahls der Ton dieſes Inſtruments und anderer in die Declamation hatte, und wie fähig derſelbe geweſen, die Redner und Schauſpieler anzufeuern.

So vieler Zeugniſſe ungeachtet, welche bekräftigen, daß Marſyas lebendig geſchunden worden, finden ſich doch Schriftſteller, welche glauben, daß dieß nichts, als eine bloße Allegorie, ſey, die ſich darauf gründe, daß der Fluß Marſyas ein unangenehmes Geräuſch machte, welches die Ohren betäubte; oder vielmehr, wenn wir dem Fortunio Liceti *) glauben, daß vor der Erfindung der Leyer die Flöte über alle muſikaliſchen Inſtrumente den Preis davon getragen, und alle diejenigen reich gemacht, die darauf ſpielen können; da aber durch das Spielen der Leyer das Flötenſpielen in Verfall gerathen, und man dabey nichts gewonnen, ſo ha-

*) Fort. Licet. in Hieroglyph. c. 109.

be man erdichtet, daß Apollo den Marſyas geſchunden, welches um ſo viel beſſer ausgeſonnen ſey, da die Münze, deren man ſich damahls bedient, von Leder geweſen.

Achter Abſchnitt.

Die Schlange Python.

Die Überwindung der Schlange Python, welche Ovid *) erzählt, wird gleichfalls von den Poeten auf die Rechnung dieſes Gottes geſchrieben. Dieſes Ungeheuer richtete große Verwüſtungen an; aber Apollo reinigte mit ſeinen Pfeilen die Erde davon, und befreyete ſeine Mutter von den Verfolgungen, die ſie von demſelben ausgehalten hatte.

Die Waſſer der Sündfluth, ſagt Ovid, welche die Erde überſchwemmt hatten, ließen einen Schlamm zurück, aus welchem vielerley Gewürm entſtand, unter andern die Schlange Python, welche in den Gegenden des Parnaſſes große Verwüſtungen anrichtete. Apollo bewaffnete ſich mit ſeinen Pfeilen, und raubte ihr das Leben; welches, wenn man es phyſiſch erklärt, ſo viel ſagen will, daß, ſo bald die Sonnenhitze die böſen Ausdünſtungen zerſtreuet, dieſe Ungeheuer gar bald verſchwanden. Wenn man dieſe Fabel auf die Geſchichte bezieht, ſo war dieſe

*) Ovid. Metam. lib. 1. v. 416. ſqq. Hygin. Fab. 140.

Schlange ein Räuber, der ſich in den Gegenden von Delphi niedergelaſſen hatte, und diejenigen ſehr beunruhigte, die dahin gingen, daſelbſt zu opfern. Ein Prinz, der den Nahmen Apollo führte, oder ein Prieſter dieſes Gottes, befreyete das Land davon. Dieſe Begebenheit gab zur Errichtung der in Griechenland ſo bekannten Pythiſchen Spiele Anlaß. Man feyerte ſie alle vier Jahre, und der Preis, welchen man den Überwindern gab, beſtand entweder in Äpfeln, die dem Apollo geheiligt waren, oder, wie Pindarus 551) behauptet, in Lorberkränzen. Man ſuchte darin vornehmlich ſeine Geſchicklichkeit im Singen, im Tanzen, und in der Inſtrumentalmuſik zu zeigen. Man kann hierüber die Pariſchen Marmor *) und den Meurſius **) zu Rathe ziehen. Dieſe Begebenheit, welche Ovid gleich unmittelbar nach der Sündfluth ſetzt, kann ſich nicht eher, als ſehr lange nachher, zugetragen haben, weil zu Deukalions Zeiten Apollo noch nicht zu Delphi bekannt war. Eben dieſem Poeten und dem ganzen Alterthume zu Folge, war damahls Themis diejenige, welche daſelbſt Götterſprüche ertheilte, und vor der Themis ertheilte ſie daſelbſt die Erde 552).

Ich habe jetzt geſagt, daß die Pfeile des Apollo nichts anders, als die Sonnenſtrahlen

---

*) Marmor. Oxonienſ. p. 202. 203. ed. Oxon.

**) Meurſius in Graecia Feriata, in Gronov. Theſ. Ant. Graec. T. VII. (der aber nichts davon ſagt.)

wären, und dieß gab zu zwey Fabeln Anlaß, die eben ſo alt als berühmt ſind. Die erſte war, daß man alle ſchleunigen und frühzeitigen Todesfälle dem Apollo zuſchrieb. Man findet in dem Homer wohl hundert Beyſpiele davon 553); und ſo oft als dieſer Poet von einem Todesfalle von dieſer Art redet, ermangelt er nicht, ſolchen dem Apollo oder der Diana beyzumeſſen; nur mit dem Unterſchiede, daß er die Todesfälle der Mannsperſonen auf die Rechnung dieſes Gottes, und hingegen die Todesfälle der Frauensperſonen auf die Rechnung der Diana ſchreibt. Das alleroffenbareſte Beyſpiel davon in dem Alterthume iſt die Begebenheit der Kinder der Niobe, welche Apollo und Diana mit Pfeilen tödteten. Die Geſchichte iſt allzu merkwürdig, als daß wir ſie hier nicht anführen ſollten.

Neunter Abſchnitt.

Die Geſchichte der Niobe und ihrer Kinder, die durch den Apollo und die Diana getödtet worden.

Die ſtolze Niobe, ſo ſagt Ovid *), verdroß es, daß man der Latona eine gottesdienſtliche Verehrung leiſtete, und doch ihr keinen Altar aufgerichtet, ob ſie gleich durch die Geburt und große Anzahl ihrer Kinder mit vollkommenem

*) Ovid. Metam. lib. 4. v. 146. ſqq. (und Hygin. Fab. 9.)

Rechte göttliche Ehre verdiene; und ſie lief durch die Gaſſen der Stadt Theben, um die Opfer, die man dieſer Göttinn darbrächte, zu verbiethen. Latona rief, um ſich zu rächen, die Hülfe des Apollo und der Diana an, welche, da ſie die Kinder der Niobe auf den Gefilden nahe bey dieſer Stadt ſahen, wo ſie ihre Leibesübungen trieben, dieſelben mit Pfeilen todt ſchoſſen.

Alle alten Geſchichtſchreiber ſind darin mit dem Diodor von Sicilien 554), und mit dem Apollodor 555) einig, daß Niobe eine Tochter des Tantalus und Schweſter des Pelops geweſen; denn man muß nicht etwa diejenige Niobe, von welcher in dieſer Fabel die Rede iſt, mit einer andern Niobe vermengen, die eine Tochter des Phoroneus, und, wie Homer ſagt, die erſte Sterbliche geweſen, die vom Jupiter geliebt worden 556). Als Pelops Phrygien verließ, um ſich in denjenigen Theil Griechenlands zu wenden, welcher nachher ſeinen Nahmen geführet, ſo brachte er ſeine Schweſter mit ſich dahin. Da er ſich ſeiner neuen Herrſchaft durch irgend ein Bündniß zu verſichern ſuchte, welches ihn gegen die Anfälle ſeiner Feinde unterſtützen könnte; ſo gab er ſie dem Amphion, einem eben ſo mächtigen als beredten Fürſten, der eben erſt die Stadt Theben mit Mauern umgeben hatte, zur Ehe. Das Heirathsgut der Niobe wurde vermuthlich zu Erbauung einer Stadt in Böotien angewendet, oder dieß war wenigſtens eine Bedingung von dem Heirathsvertrage, weil uns Pauſanias 557) belehret, daß damahls Pelops den Grund dazu gelegt. Eben dieſer Pauſanias

redet in mehr als einer Stelle von der Verbindung des Amphion mit dem Hauſe des Pelops, und er ſagt in ſeinem Buche von den Böotiſchen Merkwürdigkeiten ausdrücklich, daß dieſer Fürſt, da er ſich mit dem Hauſe des Tantalus verbunden, den Lydiſchen Modus von den Phrygiern erlernet, und zu den vier Saiten, welche die Leyer vorher gehabt, drey neue hinzu gethan.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Niobe das Unterpfand des Friedens geweſen, welcher zwiſchen dem Amphion und dem Pelops geſtiftet worden; denn dieſer letztere hatte ſich, wie uns Apollodor *) berichtet, mit dem Könige von Theben veruneinigt, weil er in ſeinen Staaten den Lajus aufgenommen, den Amphion und Zethus daraus verjagt hatten. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo machte die Fruchtbarkeit der Niobe, die eine große Anzahl von Kindern zur Welt brachte, dieſe Heirath ſehr glücklich. Homer eignet ihr deren zwölf zu, ſechs Knaben und ſechs Mädchen; Herodotus 558) gibt ihr nicht mehr als zwey Knaben, und zwey Töchter; Diodor von Sicilien aber überhaupt vierzehn Kinder, von jedem Geſchlechte ſieben. Apollodor behauptet auf das Anſehen des Heſiodus, daß ſie zehn Söhne und eben ſo viel Töchter gehabt. Gleichwohl nennt dieſer Schriftſteller deren nur vierzehn, und ihre Nahmen ſind Sipylus, Minytus, Iſmenus, Damaſichthon, Agenor, Phaedimus, und Tantalus; und eben ſo viel Mädchen, Ethodäa, oder nach andern The-

---

*) Apollod. l. c.

ra, Kleodora, Aſtyocha, Phthia, Pelopie, Aſty≈kratea und Ogygia.

Stolz über ihre Fruchtbarkeit, verachtete Niobe die Latona, welche, um ſich zu rächen, den Apollo und die Diana dahin vermochte, daß ſie alle Kinder auf die Art, wie es Ovid aus den andern alten Poeten erzählt, und wie man in Plutarchs Abhandlung vom Aberglauben 559) ſehen kann, umkommen ließen. Dieſe ſinnreich erſonnene Epiſode enthält eine eben ſo tragiſche als wahre Geſchichte. Die Peſt, welche Theben verwüſtete, riß alle Kinder der Niobe hin; und weil man die anſteckenden Seuchen der unmäßigen Sonnenhitze zuſchrieb, ſo erzählte man, Apollo habe ſie mit ſeinen Pfeilen getödtet. Zu dem, was ich hier von der Anlage der Fabel behaupte, berechtigt mich das Alterthum. Homer ſagt, daß Laodamia und die Mutter der Andromacha von der Diana getödtet worden. Valerius Flaccus *) läßt die Klyte, die Gemahlinn des Syſikus, klagen, daß Diana ihrer Mutter das Leben genommen hat **); und, ohne eine größere Anzahl von Beyſpielen aufhäufen zu wollen, ſetze ich bloß hinzu, daß der Scholiaſt des Pindarus ***) aus dem Pherecy≈

---

*) Val. Flacc. Argonaut. lib. 3. v. 321. 322.

**) — — Triviaeque potentis.
Occidit arcana genitrix abſumta ſagitta.
Durch den verborgenen Pfeil der mächtigen Göttinn Diana,
Plötzlich hinweg gerafft, nahm die Mutter ein trauriges Ende.

***) Scholiaſt. Pind. ad Pyth. Od. III. v. 55. ſqq.

des bemerkt, daß Apollo ſeine Schweſter Diana abgeſandt, um die Koronis und verſchiedene andere Weiber zu tödten, da er hingegen ſeinerſeits ſich aufgemacht, dem Jſchis das Leben zu nehmen. Nach alle dieſem wird es uns nicht befremden dürfen, wenn man die Penelope in dem Homer die Diana bitten ſieht, daß ſie ſie ſterben laſſen ſoll. Wenn dieſe Zeugniſſe nicht hinreichen ſollten, dieſe Sage zu beſtätigen; ſo würde ich mich auch auf das Anſehen des Strabo und des Euſtathius berufen, welche eben dieſes ſagen. Beſonders macht dieſer letztere die ſehr gründliche Anmerkung, daß die Poeten, welche die plötzlichen Todesfälle, und diejenigen, die die Peſt verurſachte, den Gottheiten zueigneten, allezeit die Todesfälle der Mannsperſonen dem Apollo zuſchrieben, und die Todesfälle der Frauensperſonen der Diana beymaßen *). Homer hat ſich wirklich von dieſer Regel entfernt, da er geſagt, daß Diana den Orion habe ſterben laſſen **). Doch da derſelbe frevelhafte Anſchläge wider die Ehre dieſer Göttinn gemacht, ſo iſt es nichts Erſtaunliches, daß ſie ihn auch ſelbſt dafür beſtrafen wollen. Und gleichwohl läuft dieß ſo ſehr wider die ordentliche Gewohnheit, daß es, nach dem Berichte des Euſtathius, Schriftſteller gegeben, welche dieſe Stelle Homers für untergeſchoben gehalten.

---

*) Euſtathius in Homer. Iliad. libr. 4. v. 205. p. 617. ed. Rom.

**) Homer. Odyſſ. lib. 5. v. 123. 124.

Nichts iſt beſſer ausgeſonnen, als dieſes Syſtem, weil man Grund hat, die anſteckenden Krankheiten den Ausdünſtungen der Erde, und einer unmäßigen Sonnenhitze zuzuſchreiben. Solcher Geſtalt ergriff, nach dem Homer, die Peſt das Lager der Griechen, ſo bald dieſer entrüſtete Gott ſeine Pfeile los gedrückt hatte, das heißt, ſo bald ſeine allzu heißen Strahlen die Luft angeſteckt hatten. Es wird dienlich ſeyn, wenn wir im Vorbeygehen anmerken, daß die Pfeile ein Sinnbild des erzürnten Apollo waren, wie die Leyer bedeutete, daß er beſänftigt ſey. Es iſt dieß eine Anmerkung des Servius *). Man ermangelte daher auch, wie uns Horaz und Pauſanias belehren, bey ſolchen Seuchen niemahls, den Beyſtand dieſer Gottheit anzuflehen, und ihr Opfer darzubringen. Man hatte ſogar alsdann große Sorgfalt, über die Thüren der Häuſer Lorberzweige zu hängen, in der Hoffnung, daß dieſer Gott Örter verſchonen würde, welche unter dem Schutze einer Perſon ſtänden, die er geliebet, wie man ſolches in dem Diogenes Laerz, und in dem großen Etymologikon leſen kann.

Ovid läßt die Kinder der Niobe in einem Cirkus ſterben, wo dieſe jungen Prinzen ſich in der Geſchicklichkeit übten, Pferde wohl zu regieren; aber Pauſanias ſagt mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit, daß ſie auf dem Berge Cythäron, wohin ſie auf die Jagd gegangen, die Töchter aber zu Theben geſtorben. Wenn man auf das

*) Servius ad. Virg. Ecl. V. v. 66.

Anſehen Homers *) hinzu ſetzt, daß dieſe unglücklichen Kinder neun Tage ohne Begräbniß liegen geblieben, weil die Götter alle Thebaner in Steine verwandelt, und daß die Götter ſelbſt am zehnten Tage ſie zur Erde beſtattet; ſo zeigt dieſes an, daß, weil ſie an der Peſt geſtorben waren, niemand ſich erkühnt habe, ſie zu begraben, und alle Welt gegen die Unglücksfälle dieſer Königinn unempfindlich geſchienen; ein lebhaftes Bild von den Drangſalen, welche dieſe Landplage begleiten, wo jeder einen faſt gewiſſen Tod fürchtet, an nichts, als an ſeine eigene Erhaltung denkt, und die weſentlichſten Pflichten verabſäumt. Da indeſſen, nachdem die Heftigkeit dieſes Übels ein wenig nachgelaſſen, die Prieſter, ſie zu begraben, Anſtalt machten, ſo ſprengte man aus, daß ihnen die Götter ſelbſt dieſe letzte Ehre erwieſen. Man ſetzt hinzu, daß Iſmenus, der älteſte dieſer Prinzen, um ſich von den Schmerzen zu befreyen, welche ihm ein ſo gewaltſames Übel erregte, ſich in einen Fluß in Böotien geſtürzt, den man damahls den Fuß des Kadmus genannt, und der nach dieſer Begebenheit den Nahmen dieſes jungen Prinzen führte.

Der Niobe fiel nach dem Tode ihrer Kinder und ihres Ehemannes, der ſich vor Verzweiflung umgebracht hatte, der Aufenthalt zu Theben unerträglich; ſie kehrte daher nach Lydien zurück, und ſchloß ihr Leben nahe bey dem Berge Sipylus, auf welchem man, nach dem Berichte

*) Homer. Iliad. lib. 24. v. 610.

des Pauſanias a), einen Felſen erblickte, welcher, von fern betrachtet, einer Frau ähnlich ſah, die Jammer und Betrübniß niederſchlagen; obgleich, wie eben dieſer Schriftſteller verſichert, der dahin gereiſet war, alle dieſe vermeintliche Ähnlichkeit in der Nähe verſchwand. Dieß iſt die Urſache, warum Ovidius geſagt, daß ein Wirbelwind die unglückliche Prinzeſſinn auf dieſes Gebirge geführt, und daß ſie in einen Felſen verwandelt worden; ein Umſtand, der, wie Cicero b) ſagt, uns belehrt, daß Niobe in ihrer Betrübniß ein tiefes Stillſchweigen beobachtet, und gleichſam unbeweglich und ſtumm geworden, welches das Kennzeichen einer heftigen Traurigkeit iſt. Sophokles ſagt in ſeiner Antigone, daß dieſe Prinzeſſinn nicht gleich Anfangs in Stein verwandelt worden, daß aber nachher die Götter ſie dieſer Gunſt auf ihre Bitte gewährt. Eben dieſer Dichter ſagt in der Elektra, daß Niobe in einem Grabe von Stein Thränen vergieße 560).

Ovid hat ohne Zweifel geglaubt, daß die Geſchichte rührender ſeyn würde, wenn er ſagte, daß alle Kinder der Niobe ein Schlachtopfer von der Rache der Latona geweſen. Gleichwohl berichtet Pauſanias c), daß Meliböa, oder Chloris und Amykla, zwey ihrer Töchter, die Diana beſänftigt, die ihnen das Leben erhalten, das heißt, daß ſie von der Peſt wieder geneſen. Die erſte dieſer beyden Prinzeſſinnen heirathete, wie

---

a) Pauſan. in Attic. p. 37.
b) Cic. Tuſcul. Quaeſt. lib. 3. c. 26.
c) Pauſan. in Corinth. p. 124.

Apollodor *) berichtet, den Neleus, den Vater des Neſtor; aber eben dieſer Pauſanias verſichert ausdrücklich, daß er ſich lieber zu Homers Meinung halte, welcher ſagt, daß alle Kinder der Niobe von den Händen des Apollo und der Diana umgekommen. Ich muß auch nicht zu berichten vergeſſen, woher Meliböa den Beynahmen Chloris erhalten. Es ſoll, wie gleichfalls Pauſanias erzählt, darum geſchehen ſeyn, weil ſie ſich niemahls von dem Schrecken wieder erhohlen können, welches ihr der Tod ihrer Brüder und Schweſtern verurſacht, und allezeit eine ungegemein blaſſe Geſichtsfarbe behalten.

Die Geſchichte, die ich jetzt angeführet habe, trug ſich hundert und zwanzig Jahre vor dem Trojaniſchen Kriege zu; welches ſich gar leicht aus der Stammtafel des Neſtor, der ein Sohn der Chloris war, und noch mehr aus der Stammtafel des Lajus, des Vaters des Ödipus, beweiſen laſſen würde, welcher dem Amphion und Zethus in dem Königreiche Theben folgte, wie ich bey Auslegung der Fabel vom Amphion ſagen werde.

Dieß iſt die wahre Beſchaffenheit dieſer in den alten Poeten ſo berühmten Begebenheit. Laßt uns die fruchtbare Einbildungskraft Ovids bewundern, der ſie ſo ſchön erzählt. Wir wollen uns mit ihm nach Theben verſetzen, und dieſe jungen Prinzen auf prächtigen Pferden ihre Leibesübungen machen ſehen, da indeſſen Apollo und Diana die Vertheidigung ihrer beſchimpften Mut-

*) Apollod. lib. 3. p. 181.

ter über ſich nehmen, und denſelben mit ihren Pfeilen unbarmherzig die Bruſt durchbohren. Die Schweſtern dieſer unglücklichen Prinzen laufen auf das Gerücht dieſer traurigen Begebenheit auf die Wälle, und ſinken durch die unſichtbaren Pfeile der Diana nieder. Endlich kommt die Mutter, welche vor Schmerzen und Verzweiflung außer ſich die Leichname ihrer Kinder mit Thränen benetzt, und endlich in einen Felſen verwandelt wird. Wenn man geſteht, daß die Fabel der Wahrheit einen großen Schmuck ertheilen kann; ſo wird man auch einräumen, daß die Entdeckung dieſer Wahrheit dem Verſtande noch mehr Vergnügen verſchafft, als dieſe eiteln Zierathe der Einbildungskraft gaben.

Ein altes Denkmahl, welches von dem Pater Montfaucon *) angeführt wird, ſtellt dieſe Geſchichte nach der Sage vor, welcher Ovid gefolgt iſt. Die Söhne der Niobe erſcheinen darauf mit ihren Schulpferden. Apollo und Diana drücken ihre Pfeile auf ſie und die Töchter los, und die Mutter, welche darüber ganz troſtlos iſt, daß ſie einen nach dem andern umkommen ſieht, hält eines ihrer Kinder zwiſchen ihren Armen.

Zehnter Abſchnitt.

Die Verweiſung des Apollo aus dem Himmel.

Wenn aber dem Apollo bey ſo vielen Gelegenheiten ſeine Pfeile ſo nützlich waren; ſo waren

*) Montfauc. Antiq. Expl. T. I. P. I. Tab. 55.

ſie ihm auch bey derjenigen, von welcher ich jetzt reden will, ſehr ſchädlich. Jupiter wurde unwillig darüber, daß Äſkulap dem Hippolytus das Leben wieder geſchenkt, indem er behauptete, daß das Recht, die Todten aufzuwecken, ihm allein vorbehalten bleiben müßte; und er erſchlug den unglücklichen Arzt mit einem Donnerkeile. Apollo ſchoß, um den Tod ſeines Sohnes zu rächen, die Cyklopen, welche den Donnerkeil geſchmiedet hatten, deſſen Jupiter ſich bedient, mit ſeinen Pfeilen todt, und wurde deßwegen aus dem Himmel verjagt. Da er ſich genöthigt ſah, ſeinen Unterhalt ſich zu erwerben, trat er in die Dienſte des Admetus, deſſen Herden er hüthete 561 [a]).

Boccaz *) ſagt auf das Zeugniß des Theodontion, dieſes Abentener ſey dem Apollo begegnet, von welchem Cicero ſagt, daß er den Arkadiern Geſetze gegeben 561 [b]). Derſelbe ſey von dem Throne verjagt worden, weil er über ſeine Unterthanen mit allzu großer Strenge regieren wollen. Er begab ſich an den Hof des Admetus, der ihn günſtig aufnahm, und er trat ihm einen Theil ſeiner Staaten, welche an dem Geſtade des Fluſſes Amphryſus lagen, mit allen Rechten der Landeshoheit ab. Daraus, daß er von dem Throne verjagt worden, entſprang die Fabel, der zu Folge er aus dem Himmel verbannt worden ſeyn ſollte. Die Fabel, vermöge deren er ſich genöthigt geſehen haben ſollte, die Herden des Admetus zu hüthen, belehrt uns, daß er von ei-

*) Boccat. Geneal. Deor. lib. 5. c. 3.

nem Theile Theſſaliens König geworden. Die beyden Nahmen eines Königs und eines Hirten ſind oft gleich bedeutend, vornehmlich beym Homer; und wirklich muß jeder König ein Hirt ſeines Volks ſeyn, welches ſeine wahre Herde iſt. Dieſe alten Sagen blieben ſich nicht allezeit in allen ihren Umſtänden ſo ganz gleichförmig, daß Verſchiedenheiten darin uns befremden dürften. Alſo ſagt auch Ovid, daß nicht Theſſalien, ſondern Elis, das Land geweſen ſey, worin Apollo Hirt geweſen, und ihm das Abenteuer mit dem Battus begegnet, der ihm einige Rinder geſtohlen.

Eilfter Abſchnitt.

Die Geſchichte des Phorbas.

Die Geſchichte, die ich jetzt erzählt habe, beweiſet, daß Apollo nicht viel zu dulden gewohnt war. Die Geſchichte des Phorbas, welcher ſich der großen Straße bemeiſtert hatte, die nach Delphi führte, iſt ein neuer Beweis davon. Wirklich verwandelte ſich dieſer Gott in einen Ringer, und raubte ihm das Leben 562). Aber zu einer richtigen Erklärung der meiſten Fabeln muß man von Zeit zu Zeit ſich des Grundſatzes erinnern, welchen ich in der erſten Abth. feſt geſetzt habe, daß man faſt allezeit die Geſchichte eines Gottes, oder eines Helden, mit den Abenteuern aller derer beläſtigt, welche eben denſelben Nahmen geführt, und oft auch mit den Thaten ihrer Prieſter. Diejenige Begebenheit, von welcher ich hier rede, könnte gar wohl auch zu dieſer

Gattung gehören. Einer von den Dienern des Gottes zu Delphi ſah, daß die Gaben, die man in den Tempel des Apollo brachte, durch die Streifereyen des Phorbas täglich abnahmen; er verkleidete ſich alſo, und da er ſo glücklich geweſen war, dieſen Straßenräuber zu tödten, ſo ſprengte er aus, Apollo ſey ſelbſt der Rächer der Beleidigung geweſen, welche ſeinem Tempel dadurch zugefügt worden.

Zwölfter Abſchnitt.

Von der Verehrung und von den Abbildungen des Apollo.

Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo gab es in dem Heidenthume faſt keine Götter, die mehr verehrt worden, als Apollo. Er hatte in ganz Griechenland und in ganz Italien Tempel, unzählige Orakel; und man feyerte eine große Menge Feſte ihm zu Ehren, beſonders zu Delos. Ich habe nicht nöthig, hierüber ſehr weitläuftig zu ſeyn. Es wird genug ſeyn, wenn ich bemerke, daß faſt alle Ceremonien des Dienſtes, den man ihm leiſtete, ſich auf die Sonne bezogen, deren Sinnbild er war, oder auf die Eigenſchaften, von denen man glaubte, daß er dieſelben beſäße.

Solcher Geſtalt waren ihm der Wolf und der Sperber heilig 563), weil dieſe beyden Thiere ein feines und ſcharfes Geſicht haben; der Rabe, die Krähe, und der Schwan, weil man glaubte, daß dieſen Vögeln ein natürlicher innerlicher Trieb eigen wäre, die Zukunft vorher zu ſagen.

Der Lorberbaum war dieſem Gotte aus keiner andern Urſache gewidmet, als weil man in der Überzeugung ſtand, daß diejenigen, welche, wenn ſie ſchliefen, einige Zweige dieſes Baums unter dem Kopfe liegen hätten, durch die daraus aufſteigenden Dünſte, die ſie begeiſterten, in den Stand geſetzt würden, zu weiſſagen. Porphyr belehrt uns ſogar, daß die Alten aus dem Gepraſſel, welches das Lorberbaumholz machte, wenn es brannte, zukünftige Dinge verkündigt; und dieß veranlaßt den Tibull zu ſagen:

O Landvolk freue dich, und hoffe Glück vom Himmel,
Wenn dir der Lorberbaum ein günſtigs Zeichen gibt *).

Wenn er hingegen brannte, ohne zu kniſtern, ſo war dieß ein ſchlimmes Anzeichen **).

Man hatte ihm auch den Hahn geheiligt, weil derſelbe durch ſeinen Geſang den Aufgang der Sonne ankündigte; und die Heuſchrecke, weil ihr Geſang den Gott der Muſik ehrt.

Die Zeit hat uns eine große Anzahl von Denkmahlen dieſes Gottes aufbehalten. Ich bin nicht geſonnen, dieſelben durchzugehen; man kann ſie faſt alle in dem durch Bildniſſe erläuterten Al-

---

*) Laurus, io, bona ſigna dedit, gaudete coloni.
Tibull. lib. 2. Eleg. 5. v. 83.

**) Et iacet extincto laurus aduſta foco.
Propert. lib. 2. Eleg. 21. v. 36.

Nur vom Feuer verletzt, und nicht zu Aſche verzehret,
Lieget der Lorberzweig da auf dem verloſchnen Altar.

terthume antreffen 564). Es iſt genug, wenn wir anmerken, daß dieſer Gott allezeit an ſeiner Jugend, an den Strahlen, die um ſein Haupt ſchimmern, und an ſeiner Leyer oder der Zyther, die ſich bey ihm befindet, kenntlich iſt. Ich habe geſagt, daß man den Apollo, ſo wohl als den Bacchus, jung und unbärtig vorgeſtellt, welches, nach dem Tibull 565), für beyde ſich vollkommen ſchickte; doch da dieſer letztere manchmahl mit einem Barte erſcheint, ſo berichtet uns Lucian *), daß es auch einen bärtigen Apollo gegeben. Gleichwohl haben wir kein Denkmahl, welches ihn alſo vorſtellte.

Dreyzehnter Abſchnitt.

Die Beynahmen des Apollo.

Endlich iſt mir, dieſe Materie zu beſchließen, nichts mehr übrig, als daß ich von den verſchiedenen Nahmen rede, die man dem Apollo gab. Da die ganze Welt dieſen Gott anbethete, oder wenigſtens das Geſtirn, deſſen Sinnbild er war, ſo führte er, wie wir bereits mehr als ein Mahl geſagt haben, faſt eben ſo viel Nahmen, als es verſchiedene Länder gab, die ihm eine gottesdienſtliche Verehrung leiſteten. Doch außer dieſen Nahmen legten ihm die Griechen und die Römer noch verſchiedene andere bey.

Der Beynahme Vulturius wurde ihm um ei-

---

*) Lucian. de Dea Syria, p. 904. T. I. Opp. ed. Bened.

nes gewiſſen gar ſeltſamen Abenteuers willen, das Konon *) erzählet, beygelegt. Zwey Schäfer weideten auf dem Berge Lyſſus bey Epheſus ihre Herden, und ſahen aus einer Höhle einige Bienen hervor kommen. Dieß veranlaßte den einen von denſelben, daß er ſich in einem Korbe darein hinab ließ, und er fand darin einen Schatz. Da derjenige, welcher außen vor der Höhle geblieben war, vermittelſt dieſes Korbes Gold genug heraus gezogen hatte, ſo ſtürzte er ſeinen Gefährten, als er ſich wieder in den Korb ſetzte, mit demſelben hinunter, und zweifelte nicht, daß er in der Höhle umkommen würde. Eben als der verlaſſene Schäfer ſich der grauſamſten Verzweiflung ergab, ſchlummerte er ein. Apollo erſchien ihm im Traume, und ſagte ihm, daß er ſich mit einem ſcharfen Steine den Leib zerritzen ſollte. Dieß that er. Einige Geyer wurden durch den Geſtank der Wunden, die er ſich beygebracht, herbey gezogen. Sie flohen in die Höhle hinein, und indem ſie mit ihren Schnäbeln in ſeine Wunden und Kleider eingehackt hatten, und zu gleicher Zeit auf flogen, zogen ſie dieſen Unglücklichen dadurch mit aus der Höhle. So bald er geheilt war, brachte er ſeine Klage bey der Obrigkeit zu Epheſus an, die den andern Schäfer hinrichten ließ, und, da ſie ihm die Hälfte von dem Golde gab, das in der Höhle gefunden worden, ließ er auf eben demſelben Berge, ſeinem Befreyer zu Ehren, unter dem

*) Conon apud Photium Myriob. Cod. 186. Narr. 35.

Nahmen des Apollo Vulturius, oder des Geyer-Apollo, einen Tempel erbauen.

Man nannte ihn auch den Hyperboreiſchen; und das aus den Gründen, die wir in dem Artikel von der Religion der nordiſchen Völker angeführt haben *).

Er hieß Phöbus, wodurch entweder auf das Licht der Sonne und ihre Wärme gezielt wurde; oder er war nach der Phöbe, der Mutter der Latona, alſo genannt worden.

Delius hieß er entweder von der Inſel Delos, wo er geboren war; oder weil er alle Dinge erleuchtet.

Den Beynahmen des Cynthiſchen **) führte er, wie uns Servius und Feſtus belehren 566), von einem Gebirge dieſes Nahmens.

Den Nahmen Epidelius hatte er von einem ihm gewidmeten Tempel nahe bey dem Vorgebirge Malea. Menophanes, der Befehlshaber von der Flotte des Mithridates, ließ, da er die Inſel Delos ausplünderte, die Bildſäule des Apollo ins Meer werfen. Die Lacedämonier fanden dieſelbe, und ließen, dieſem Gotte zu Ehren, den ſie Epidelius nannten, um dadurch anzuzeigen, daß er von Delos gekommen war, einen Tempel erbauen.

Das Volk von Chios verehrte ihn unter dem Nahmen des Phanäiſchen ***), und gab den Nahmen Phanäus einem von ihren Vorgebirgen,

---

*) Im V. Bande, S. 1.
**) Cynthius.
***) Phanaeus.

weil von demſelben Latona die Inſel Delos erblickt hatte [a]).

Der Nahme des Lyciſchen [b]) wurde ihm, wenn wir hierin dem Pauſanias [c]) glauben, von dem Danaus beygelegt, weil ein Wolf beyden Griechen λυκος heißt. Denn, als er dem Gelanor die Krone ſtreitig machte, ſah er einen Wolf über einen Stier, mit dem er kämpfte, den Sieg davon tragen: und daher nahm er Anlaß auszuſprengen, Apollo habe dadurch, daß der Wolf den Stier überwunden, da derſelbe ein fremdes Thier ſey, dem Volke zu Argos zu verſtehen geben wollen, daß ein Ausländer über einen einheimiſchen Mitbürger den Preis davon tragen müſſe. Als dieſer Fürſt den Thron beſtiegen hatte, ließ er dem Lyciſchen Apollo zu Ehren einen Tempel erbauen.

Man nannte ihn den Delphiniſchen [d]), weil man glaubte, daß er das Schiff des Kaſtalius, das ein Colonie von der Inſel Kreta nach Phocis führte, unter der Geſtalt eines Delphins begleitet habe.

Der Delphiſche [e]) hieß er von der Stadt Delphi, welche durch das Orakel dieſes Gottes ſo berühmt gemacht wurde.

---

a) Steph. Byz. v. φαναι.
b) Lycius.
c) Pauſan. in Corinth. p. 118. ed. S. (Das Volk ſelbſt, ſagt Pauſanias, fiel auf dieſe Vergleichung, und wurde durch dieſen Zufall bewogen, dem Danaus die Krone zuzuſprechen.)
d) Delphinius.
e) Delphicus.

Den Nahmen des Klariſchen [a]) führte er von der Inſel Klaros.

Der Ismeniſche [b]) hieß er, wie uns Pauſanias [c]) berichtet, von einem Hügel bey Theben, oder, wenn wir dem Stephanus 567) glauben, von einem Fluſſe dieſes Nahmens.

Der Weidende [d]) wurde er genannt, weil er die Herden des Admetus gehüthet hatte.

Den Nahmen des Pythiſchen [e]) hatte ihm ſein Sieg über die Schlange Python zuwege gebracht [f]); und die Spiele, welche man zum Andenken dieſer Begebenheit anordnete, wurden gleichfalls, wie uns Ovid [g]) belehrt, die Pythiſchen genannt.

---

a) Clarius.

b) Ismenius.

c) Pauſan. in Boeot. p. 556. ed S.

d) Νομιος.

e) Pythius.

f) Man leſe über dieſen Nahmen die 202. und 203. Seite der Anmerkungen über die Pariſchen Marmor, und die Schriftſteller nach, die daſelbſt angeführt ſind.

g) Neve operis famam poſſit delere vetuſtas,
Inſtituit ſacros celebri certamine ludos,
Pythia, de domitae ſerpentis nomine dictos.
Ovid. Metam. lib. I. v. 445. ſqq.

Daß auch das Alterthum nicht das Gedächtniß
des Sieges verdunkle,
Stiftet er Spiele zum Wettſtreit in Künſten,
heilige Spiele;
Pythien heißen ſie nach der von ihm bezwungenen Schlange.

Der Nahme des Sminthiſchen *) wurde ihm gegeben, weil, wie Strabo **) aus dem Pontiſchen Heraklides anführt, die Nachkommen Teucers, als ſie von der Inſel Kreta aufbrachen, um einen Ort zu ſuchen, wo ſie ſich niederlaſſen könnten, von dem Orakel die Antwort erhalten, daß ſie an demjenigen Orte ihren Aufenthalt nehmen ſollten, wo die Einwohner ſie angreifen würden. Da ſie ſich genöthigt ſahen, die Nacht an den Seeküſten Klein-Aſiens hinzubringen, gerieth in derſelben Nacht eine große Menge von Ratten über ihre Wehrgehenke und Schilde, und zerfraß dieſelben. Als ſie des Morgens darauf dieſe Verwüſtung wahrnahmen, glaubten ſie, daß das Orakel dadurch erfüllt wäre. Sie ließen ſich daher an dieſem Orte nieder, und gaben dem Apollo, der daſelbſt verehrt wurde, den Nahmen des Sminthiſchen, weil das Stammwort dieſes Beynahmens ſo viel heißt, als eine Ratte. Eben dieſer Schriftſteller ſetzt hinzu, daß man in der Stadt Chryſe eine Bildſäule des Apollo mit einer Ratte zu ſeinen Füßen fände, welche Skopas, ein berühmter Bildhauer der Inſel Paros, verfertigt; und Heraklides von Pontus verſichert, daß die Ratten, welche um den Tempel herum ſich gefunden, heilig geweſen. Orpheus, Homer, Ovid 568), und verſchiedene andere Dichter geben dem Apollo oftmahls den Nahmen des Sminthiſchen ***).

---

*) Sminthius.

**) Strab. lib. 13. p. 901.

***) Man leitet den Urſprung von dem Beynah-

Den Beynahmen des Aktiſchen *) hatte er von dem Vorgebirge dieſes Nahmens empfangen, das durch den Sieg des Auguſtus über den Antonius ſo berühmt wurde.

Der Daphnäiſche **) hieß er um der Fabel willen von ſeiner Liebe zur Daphne.

Den Beynahmen Sorakte hat er von einem Gebirge in Italien, worauf er verehrt wurde, und wo, wenn wir dem Plinius und Virgil glauben, die Prieſter über glühende Kohlen gingen, ohne im geringſten dadurch verletzt zu werden ***). Strabo redet gleichfalls von eben die-

---

men des Sminthiſchen aus verſchiedenen Quellen, wovon man den Lilio Gyraldi nachſehen kann. Hiſt. Deor. Synt. VII. p. 234.

*) Actius.

**) Daphnaeus.

***) Haud procul urbe Roma in Faliſcorum agro familiae ſunt paucae, quae vocantur Hirpi: hae ſacrificio annuo, quod fit ad montem Soractem Apollini, ſuper ambuſtam ligni ſtruem ambulantes non aduruntur, et ob id perpetuo Senatusconſulto, militiae aliorumque munerum vacationem habent. Plin. Hiſt. Nat. lib. 7. c. 2.

Summe Deûm, ſancti cuſtos Soractis Apollo,
Quem primi colimus, cui pineus ardor acervo
Paſcitur, et medium freti pietate per ignem
Cultores multa premimus veſtigia planta 569).
Virgil. Aen. lib. 11. v. 785.

Höchſter der Götter, Apollo, Beſchützer des heil'gen Sorakte,
Wir von deinen Verehrern die erſten, wir nähren mit Fichten

ſem Wunder *); aber er ſagt, daß die Göttinn Feronia auf dem Berge Sorakte in einer Stadt ihres Nahmens verehrt worden, und daß, dieſer zu Ehren, die Prieſter über glühende Kohlen hingegangen.

Endlich hatte Apollo noch verſchiedene andere Nahmen, die meiſten Theils von den Ortern, wo er verehrt wurde, entlehnt waren; ohne noch derer zu gedenken, welche ihm, wie wir im Anfange ſeiner Geſchichte, und da wir von dem Urſprunge der Abgötterey gehandelt, bereits geſagt haben, die andern Völker beygelegt 570).

Zweyter Artikel.

Diana und der Mond, Lunus und die Nacht.

Erſter Abſchnitt.

Diana und der Mond.

Die Geſchichte der Diana wird nicht ſo viel Weitläuftigkeit erfordern, als die Geſchichte des Apollo, weil dem Bruder und der Schweſter einerley Eigenſchaften zukommen. Wirklich kann die Diana für den Mond angeſehen werden, und alsdann iſt ſie keine andere Göttinn, als die

Immer dein heiliges Feuer; die Frömmigkeit machet uns muthig,
Mitten durchs Feuer dahin mit dreiſten Füßen zu wandeln.

*) Strabo lib. 5. p. 346.

Iſis; dieſe iſt von allen Dianen die älteſte. Man könnte zwiſchen beyden eine Vergleichung anſtellen, welche derjenigen, die vorhin zwiſchen dem Apollo und Oſiris angeſtellt worden, ähnlich ſeyn würde. Man kann auch hier ebenfalls ſagen, daß die Griechen die Gottesgelehrtheit der Ägyptier, die ſie von ihnen empfangen, nach ihren Begriffen umgegoſſen, und der Schweſter des Apollo dasjenige beygemeſſen, was dieſe von der Schweſter des Oſiris geſagt 571). Solcher Geſtalt habe ich, um meinem gemachten Entwurfe zu folgen, bloß anzuführen und zu erläutern, was die Griechiſche Götterlehre von der Diana ſagt.

Cicero *) nimmt drey Dianen an. „Die erſte, welche man für eine Mutter des geflügelten Cupido hält, war eine Tochter Jupiters und der Proſerpina; die zweyte, welche die bekannteſte iſt, war eine Tochter Jupiters und der Latona; die dritte, welcher die Griechen oft den Nahmen ihres Vaters gaben, war eine Tochter des Upis und der Glauce.“

Strabo **) und Pauſanias 572) reden noch von einer andern Diana, welche Britomartis genannt wurde. Sie war eine Tochter des Eubulus, und eine große Liebhaberinn der Jagd. Als ſie vor dem Minos floh, der ſich in ſie verliebt hatte, ſtürzte ſie ſich ins Meer, und wurde in den Netzen einiger Fiſcher gefangen. Dieß gab, nach des Voſſius Meinung 573), Gelegen-

*) Cic. de Nat. Deor. lib. 3. c. 23.
**) Strabo lib. 10. p. 733. 734.

heit, daß ihr der Nahme Diktynna beygelegt wurde, woſern man nicht lieber ſagen will, daß ſie dieſen Nahmen von dem Berge Dikte bekommen, oder auch, wie Solin 574) behauptet, daß ihr derſelbe darum gegeben worden, weil er eine ſanfte und leutſelige Jungfrau bedeutet. Es iſt ſogar ziemlich wahrſcheinlich, daß Cicero und Strabo nur von den Griechiſchen Dianen haben reden wollen. Ovid iſt weiter gegangen, indem er uns noch eine ältere Diana bekannt macht; nähmlich die ägyptiſche, die ſich damahls, als Typhon die Götter bekriegte, in eine Katze verwandelt;

Fele ſoror Phoebi latuit *).

Unter der Katze Geſtalt verbarg ſich die Schweſter des Phöbus.

Und dieß iſt eben diejenige, von der Herodotus redet **); nähmlich die Bubaſtis. Der Geſchichtſchreiber ſetzt hinzu, die Ägyptier hätten geſagt, daß ſie eine Tochter des Dionyſus, das iſt des Oſiris, und der Iſis, Latona aber nur ihre Säugamme geweſen. Richtiger zu reden, iſt ſie Iſis ſelbſt; denn die iſt die wahre und älteſte Diana, weil ſie diejenige iſt, welche, wie wir in ihrer Geſchichte geſagt haben, für das Sinnbild des Mondes genommen wurde. Weil aber die Griechen allezeit in ihrer Götterlehre die Copiſten der Ägyptier geweſen ſind; ſo haben ſie von einigen ihrer Prinzeſſinnen dasjenige geſagt,

---

*) Ovid. Metam. lib. 5. v. 330.

**) Herod. lib. 2. c. 156.

was dieſe ihrer Iſis zueigneten; und es ſcheint, als ob das, was ſie davon erzählen, auf diejenige Diana gezogen werden müſſe, die eine Tochter Jupiters und der Latona, und eine Schweſter des Apollo geweſen. Da ſie die Jagd liebte, ſo haben ſie ſie für die Göttinn derer gehalten, welche ſich dieſer Leibesübung ergaben. Ihre Liebe zur Keuſchheit war Urſache, daß man ihr Jungfrauen zu Gefährtinnen zugab. Man ſtellte ſie gemeiniglich mit einem Köcher, und mit Hunden vor, auf einem Wagen, der von zwey weißen Hirſchen gezogen wird. Gleichwohl mahlte man ſie manchmahl auch, wie uns Pauſanias 575) berichtet, mit Flügeln, und ließ ſie in der einen Hand einen Löwen, in der andern einen Panther halten; ihr Wagen aber wurde von zwey Kühen, oder von zwey Pferden von verſchiedener Farbe, gezogen. Aber dieſer Schriftſteller geſteht zu gleicher Zeit, daß er nicht wiſſe, was dieſe Sinnbilder bedeuteten 576 a).

Folgende Anmerkungen werden hier nicht undienlich ſeyn. Erſtlich: da Diana in der heidniſchen Religion zugleich eine natürliche und beſeelte Gottheit war, ſo ſagen die Poeten von ihr viele Dinge, welche auf die Geſchichte zu deuten lächerlich ſeyn würde, weil man augenſcheinlich ſieht, daß ſie von nichts anders, als vom Monde, verſtanden werden können, den ſie vorſtellte. Selbſt wenn man ihren eigenen Grundſätzen folgt, waren oft Diana, Lucina, Juno, Venus, Bubaſtis, und Iſis nicht mehr, als eine Göttinn, nähmlich der Planet, den dieſe alle vorſtellten; und dieß iſt die Auflöſung von

alle dem, was man in ihren Werken über die Eigenſchaften dieſer Göttinn geſagt findet.

Zweytens: wenn ſie den Mond vorſtellte, hieß ſie Lucina; wenn man ſie für diejenige Göttinn nahm, die die Jagd liebte, Diana; und wenn ſie für eine Gottheit der Hölle gehalten wurde, Proſerpina oder Hekate 576 b). Daher ſchrieb ſich der Nahme der Dreyförmigen *), welchen ihr die Poeten beylegen, und der Gebrauch, ſie mit drey Köpfen vorzuſtellen **), wovon der rechte ein Pferdekopf, der linke ein Hundeskopf, und der mittelſte ein wilder Schweinskopf war. Aber dieſer Gebrauch war, wenn wir dem Pauſanias ***) hierin glauben, weder allgemein, noch auch ſehr alt. „So viel ich davon urtheilen kann, ſagt dieſer Schriftſteller, iſt Alkamenes der erſte geweſen, welcher darauf gefallen iſt, die Göttinn Hekate durch eine Bildſäule mit drey Leibern, und drey Geſichtern vorzuſtellen, und dieſe Bildſäule nennen die Athenienſer die Epipyrgis ****), und haben ſie zu Athen neben die ungeflügelte Siegesgöttinn geſtellt.“

---

*) Triformis. Horaz, Virgil, Martial, u.ſ.w. 577).

**) Tergiminamque Hecaten, tria virginis ora
Dianae.

Virg. l. c.

Hekate mit den drey Leibern, Dianens dreyfaches Antlitz.

***) Pauſan. in Corinth. p. 140.

****) Dieß Wort ſtammt von dem Worte πυργος, ein Thurm, weil dieſe Bildſäule ſehr hoch war.

Wenn Diana von den Weibern angerufen wurde, die jetzt niederkommen wollten; ſo hieſs ſie Lucina, eben ſo wohl wie die Juno Pronuba. Sie führte noch verſchiedene andere Nahmen.

Der Beynahme Trivia zeigte an, daſs ſie an den Plätzen, wo die Gaſſen einander durchſchnitten, und auf den Wegſcheiden der Straßen verehrt wurde, und daſs man an dieſen Orten gemeiniglich ihre Bildſäulen aufrichtete.

Den Nahmen Orthia hatte ſie entweder von einem Orte dieſes Nahmens in Arkadien, wo ſie verehrt wurde; oder vielmehr von der Schärfe, mit welcher ſie diejenigen von ihren Gefährtinnen beſtrafte, die nicht aufs ſtrengſte ihre Keuſchheit bewahrten; oder auch davon, daſs die jungen Leute zu Lacedämon ſich in Gegenwart ihrer Bildſäulen aufs grauſamſte, und manchmahl bis auf den Tod peitſchten; eine wilde und barbariſche Gewohnheit, welche dieſen Zunahmen der Diana veranlaſst haben kann, da die Griechen dasjenige, was hart und unbiegſam iſt, Orthion nennen [578].

Die Nahmen der Mylitta, der Alilat, und Anaitis wurden ihr von den Phöniciern, Arabern und Kappadociern gegeben, wie bereits im V. Bande S. 164. 168. u. 232. fg. uns geſagt worden iſt.

Der Nahme Diana, welcher der gewöhnlichſte, und mit dem Nahmen Jana einerley iſt, bedeutet, dem Varro zu Folge, den Mond [579a]).

Der Nahme Deviana ſchrieb ſich davon her, daſs dieſe Göttinn die Jagd liebte, und diejenigen, welche dieſe Leibesübung lieben, ſich leicht verirren, und auf Abwege gerathen [579b]).

Spon *) iſt der erſte, welcher ein Denkmahl in Kupfer ſtechen laſſen, auf welchem Diana Klatra genannt wird. Dieſe Göttinn iſt darauf mit dem Apollo zugleich vorgeſtellt, welche beyde, nach Art der Pantheen, mit ſehr häufigen Merkzeichen verſehen ſind. Apollo mit ſeiner Leyer hält den Donner Jupiters in der Hand; ſein Haupt iſt mit Strahlen umgeben, und oben darüber iſt in einem Zirkel eine Sonne befindlich. Diana hat auf ihrem Haupte einen halben Mond, einen Thurm, und einen Tannenzapfen, wie die Cybele; um ihren Arm hat ſie eine Schlange gewunden, wie die Hygiea, die Göttinn der Geſundheit; das Siſtrum der Iſis, und einen Schiffsſchnabel, wie die Iſis, mit dem Zunahmen Pelägia. Es iſt offenbar, daß dieß Diana iſt, in ſo fern ſie den Mond vorſtellt, nähmlich eine Iſis nach Art der Griechen.

Die andern Nahmen, welche man eben dieſer Göttinn beylegt, haben ihren Urſprung meiſten Theils von den Örtern, wo ſie verehret wurde.

So nennt ſie Heſychius die Akreiſche **) von einem Gebirge dieſes Nahmens in Argolis 580).

Pauſanias aber nennt ſie die Koryphäiſche ***) von einem Gebirge bey Epidaurus 581).

Die Einwohner von Elis nannten ſie die Aufſchauerinn ****) 582).

---

*) Spon. in Miſc. erud. antiq. p. 19. (wo man auch mehr von den ſignis pantheis findet.)

**) Acria.

***) Coryphaea.

****) Speculatrix, (oder vielmehr Inſpectrix.)

Von den Kretern wurde ſie Diktynna genannt. Die Aphäiſche a) hieß ſie bey den Argineten. Der Nahme Lye wurde ihr von den Einwohnern Siciliens gegeben, weil ſie glaubten, daß dieſelbe ſie an der Milzſucht geheilet habe.

Bey den Einwohnern von Taurien hieß ſie die Tauriſche b) von dem Nahmen ihres Landes; Die Thoantiſche c) von ihrem Könige Thoas; Die Oreſtiſche d), weil Oreſtes die Bildſäule derſelben entführte.

Die Einwohner von Epheſus nannten ſie die Epheſiſche e), und bey der Beſchreibung ihres Tempels, den ſie in dieſer Stadt hatte, haben wir geſagt, (im zweyten Bande, S. 110. u. fg.) wie ſehr ſie daſelbſt verehret worden.

Wie wir vom Strabo erfahren, wurde ſie von den Einwohnern der Landſchaft Elis die Alpheiſche f) genannt; und die Urſache, welche ſie von dieſem Beynahmen angaben, war folgende. Alpheus hatte ſich in dieſe Göttinn verliebt; dieſe aber beſchmierete ſich das Geſicht mit Kothe, und that ihren Gefährtinnen ein Gleiches. Da die Scharfſichtigkeit der Götter, welche die Heiden verehrten, ſo gar weit nicht reichte, ſo konnte nun Alpheus die Göttinn nicht mehr von den

---

a) Aphaea.

b) Taurica.

c) Thoantina.

d) Oreſtea.

e) Epheſia.

f) Alphea.

Nymphen aus ihrer Hofſtatt unterſcheiden, und hörte auf, ſie weiter zu verfolgen 583).

Die Einwohner von Achaja nannten ſie die Triklariſche *). Pauſanias erzählt, daß Menalippus und Komätho ihre Begierden in dem Tempel der Triklariſchen Diana befriedigt. Dieſe Entheiligung zog eine allgemeine Dürre nach ſich, ſo daß die Erde keine Frucht hervor brachte, und eine Seuche, die eine unzählige Menge Menſchen hinraffte. Die Achajer fragten das Orakel des Apollo um Rath. Die Pythia antwortete ihnen, daß die Gottloſigkeit des Menalippus und der Komätho die Urſache aller ihrer Plagen wäre, und daß das einzige Mittel, die Göttinn zu verſöhnen, darin beſtände, daß man ihr jährlich einen Knaben und ein junges Mädchen opfere 584).

Als Hypermneſtra ihre Sache gegen ihren Vater Danaus gewonnen hatte, der ſie deßwegen verfolgte, weil ſie ihren Gemahl Lynceus, wider den ihr gegebenen Befehl, ihn umzubringen, gerettet; ſo widmete ſie, wie wir gleichfalls vom Pauſanias **) erfahren, der Diana, der ſie den Zunahmen der Pitho oder der Göttinn der Überredung gab, einen Tempel.

Pindarus gibt ihr den Zunahmen Didyme, um dadurch anzuzeigen, daß ſie die Zwillingsſchweſter des Apollo geweſen 585).

Von den Einwohnern der Stadt Pellene wurde ſie Pellene genannt, und bey dieſer Gelegenheit

---

*) Triclaria.

**) Pauſan. in Corinth. p. 122.

erzählet Plutarch *), daß, wenn ihre Bildſäule in den feyerlichen Umgängen herum getragen worden, ihr Geſicht ſo ſchrecklich geworden, daß ſich niemand ſie anzuſchauen erkühnet. Dieſer Schriftſteller ſetzt ſogar hinzu, daß, als der Prieſter, der ihr diente, ihre Bildſäule gegen die Ätolier gewendet, alle die, welche ſie geſehen, davon wahnwitzig geworden.

Strabo redet von einer Diana Peraſia, die alſo genannt worden, weil ihr Dienſt über das Meer in die Kappadociſche Stadt, Kaſtabalis, gebracht worden 586).

Endlich findet man bey den Alten, und vornehmlich beym Pauſanias, noch verſchiedene andere Beynahmen dieſer Göttinn, die ſich leicht erklären laſſen, und die man in dieſem Schriftſteller nachleſen kann 587).

Aus dem, was wir jetzt geſagt haben, ſieht man, daß verſchiedene Völker ſich in dem Dienſte, den ſie dieſer Göttinn geleiſtet, beſonders hervor gethan; und der Aberglaube wurde bey der Verehrung derſelben ſo hoch getrieben, daß man ihr auch ſogar Menſchenopfer darbrachte. Die Inſel Delos feyerte ihr zu Ehren das Feſt, welches die Delien hieß, und einen großen Zulauf von Fremden herbey zog.

Auf der Inſel Ikaria hatte, wenn wir hierin dem Strabo 588) Glauben beymeſſen, dieſe Göttinn unter dem Nahmen Tauropolia **) einen Tempel, und im Golzius findet man eine Münze,

---

*) Plutarch. in Arato, p. 1042. Opp. T. I.

**) Das heißt die Schutzgöttinn der Stiere.

die auf dieſer Inſel geſchlagen worden, auf deren einer Seite Diana in der Jagdrüſtung erſcheint, auf der andern eine Perſon, die auf einem Stiere ſitzt. Von der Inſel Ikaria kam, dem Titus Livius *) zu Folge, der Dienſt dieſer Göttinn nach Andros und nach Amphipolis, einer Stadt in Thracien.

Diana iſt in den Abbildungen, die ſie vorſtellen, entweder durch den halben Mond, welchen ſie gemeiniglich auf dem Haupte führt, oder durch ihre Jagdkleidung, oder endlich durch die Hunde, die ſie begleiten, ſehr kenntlich. Man findet auf dieſen Denkmahlen noch eine Menge von ſonderbaren Umſtänden, worüber man die Alterthumsſammler zu Rathe ziehen kann 589). Das darf ich gleichwohl nicht unerinnert laſſen, daß die Diana der Epheſer mit einer großen Anzahl von Brüſten und mit anderen Wahrzeichen abgebildet wird, welche die Erde und die Cybele, oder vielmehr die Natur ſelbſt, die durch dieſe Göttinn vorgeſtellt wird, andeuten. Die Heiden ſahen dieſe Göttinn für ein Sinnbild der Keuſchheit an, über deren Bewahrung ſie unter den Nymphen ihres Gefolges mit großer Genauigkeit hielt. Man weiß, wie ſie die Kalliſto von ſich gejagt, als Jupiter ſie verführt 590), und wie theuer es dem Aktäon zu ſtehen kam, daß er ſie im Bade geſehen hatte **). Da aber die Götterlehre faſt niemahls durchgängig bey ihren Grundſätzen bleibt, ſo erzählte man auch, daß ſie ſich

*) Livius Hiſt. Lib. XLIV. c. 44.

**) Man ſehe die Geſchichte des Kadmus.

in den Endymion verliebt, den ſie alle Nächte auf den Kariſchen Gebirgen beſuchte 591). Es iſt wahr, daß man glaubt, dieſe Erdichtung gründe ſich bloß darauf, daß Endymion, der, nach der Meinung einiger Schriftſteller, ein König von Elis geweſen ſeyn ſoll, ſich oft in eine Höhle begeben, die ſich auf einem Gebirge in Karien befunden, um daſelbſt die Bewegungen des Mondes zu beobachten *); und durch das Vorgeben, daß er beſtändig ſchlafe, und der Mond dieſen Schlaf ſich zu Nutzen mache, ihn zu umarmen, habe man andeuten wollen, daß er beſtändig nachſinne **).

Aber Pauſanias 592) ertheilt uns von der Geſchichte dieſes Prinzen einen umſtändlicheren Bericht. „Die Fabel, ſo ſagt er, erzählet, daß Endymion die Luna, oder den Mond geliebt, und funfzig Töchter mit derſelben erzeugt; aber die Meinung iſt wahrſcheinlicher, daß er die Aſterodie geheirathet. Andere ſagen ſolches von der Chromie, der Tochter des Ithon, und Enkelinn des Amphiktyon; noch andere ſagen, daß er ſich mit der Hyperippe, der Tochter des Arkas, vermählt, und drey Söhne, welche Päon, Epeus, und Ätolus geheißen, und eine Tochter, Nahmens Eurydice, mit ihr erzeugt. Endymion

---

*) Man erblickt ihn auf einigen Alterthümern in der Geſtalt eines ſchlafenden Menſchen, und die Diana oder den Mond neben ihm 591).

**) Man ſehe den Cicero nach, Tuſc. Quaeſt. Lib. I. c. 38. und den Lucian, Dial. Vener. et Lunae p. 143. T. 1. ed. Bern.

ſetzte zu Olympia den drey Prinzen, ſeinen Kindern, einen Preis für den Sieger im Wettrennen auf, und dieſer Preis war das Königreich. Epeus trug den Sieg davon, und regierte nach ſeinem Vater; ſeine Unterthanen wurden die Epeer genannt. Man ſagt, ſein Bruder Ätolus ſey bey ihm im Lande geblieben; aber Päon, der darüber ganz untröſtlich war, daß er in einer ſo wichtigen Sache überwunden worden, ſuchte ſein Glück außer Landes zu machen, und da er ſich an den Ufern des Fluſſes Axius aufhielt, ſo gab er dieſer Gegend ſeinen Nahmen, indem dieſelbe nachher Päonien genannt wurde. Die Eleer und die Herakleoten ſind in ihren Erzählungen von Endymions Tode nicht einſtimmig; denn die Eleer zeigen ſein Grab in der Stadt Olympia, und die Herakleoten, welche Nachbarn von Milet ſind, ſagen, daß Endymion ſich auf den Berg Latmus in die Einſamkeit begeben. Wirklich findet man auf dieſem Berge einen Ort, den man noch heut zu Tage die Grotte Endymions nennet.

Eben dieſer Pauſanias 794) ſagt, daß das Grab dieſes Prinzen ſich auf dem Platze von der Laufbahn zu Olympia, den man die Schranken genannt, befunden, und daß man zu Metapontum eine Bildſäule dieſes Fürſten gehabt, welche, bis auf die Kleidung, ganz von Elfenbeine geweſen.

Wir haben jetzt vom Pauſanias gehört, daß die Eleer und Herakleoten in den Erzählungen von Endymions Tode nicht mit einander überein geſtimmt. Paulmier von Grantmenil *) ſucht ſie

---

*) Jac. Palmerii Deſcript. antiq. Graeciae p. 118.

dadurch mit einander zu vergleichen, daß er ſagt, es habe zwey Perſonen dieſes Nahmens gegeben, deren eine der König von Elis, die andere dieſer ſo berühmte Schäfer des Berges Latmus geweſen; und ſeine Meinung hat ſehr viel Wahrſcheinlichkeit vor ſich. Wirklich, wenn der Schäfer mit dem Könige von Elis einerley Perſon iſt, wie kann man wohl zwey verſchiedene Endymions angeben?

Zweyter Abſchnitt.

Vom Lunus und von der Nacht.

Ich ſollte hier von dem Gotte Lunus reden, den man auf einigen Denkmahlen antrifft; doch ich habe in der Geſchichte der Morgenländiſchen Götter ſchon genug von ihm geſagt 595). Man weiß übrigens, daß die Heiden ihren Göttern manchmahl beyde Geſchlechter zugeeignet.

Da ich in der Geſchichte der Sonne der Morgenröthe, die vor ihrem Aufgange vorher geht, mit ein Paar Worten gedacht habe: ſo muß ich hier auch von der Nacht reden, welche die Alten gleichfalls für eine Göttinn anſahen. Heſiodus belehrt uns, daß ſie eine Tochter des Chaos geweſen, und nach den Mythologiſten war ſie die alleräIteſte Gottheit. Wirklich iſt die Finſterniß eher geweſen, als das Licht; und ſo muß man von dieſer eingebildeten Gottheit urtheilen, und den Urheber eines Hymnus, den man dem Orpheus zuſchreibt, verſtehen, wenn darin die Nacht

die Mutter der Götter und Menſchen genannt wird. Theokritus ſtellt ſie auf einem ſchnell fahrenden Wagen vor, vor welchem die Geſtirne des Firmaments voran laufen. Andere geben ihr eben ſo, wie der Liebe und dem Siege, Flügel. Aber Euripides hat ſie am beſten abgebildet, da ſie auf ihrem Wagen, von Sternen begleitet, und mit einem großen ſchwarzen Schleyer umgeben, von ihm vorgeſtellt wird. Dieſes Gemählde kommt ziemlich mit einer Zeichnung überein, die in einer Handſchrift des königlichen Bücherſaals angetroffen wird, und vom Montfaucon in ſeiner Paleographie mitgetheilt worden, wo dieſe Göttinn ſich ſchwarz gekleidet zeigt, da zugleich ein mit Sternen beſäeter Schleyer über ihrem Haupte flattert; ihre Fackel aber hält ſie umgekehrt, als ob ſie dieſelbe auslöſchen wollte. Die Alten eignen der Nacht verſchiedene Kinder zu, die aber lauter metaphoriſche Perſonen ſind: den Schmerzen, die Furcht, die Liebe, den Neid, das Alter u. ſ. w.; Kinder, die dieſer Göttinn und ihres Vaters Erebus würdig ſind 596).

Sechzehntes Kapitel.

Von den Muſen.

Da Apollo der Anführer der Muſen war, wovon er auch den Nahmen Muſagetes empfangen hatte; ſo iſt es billig, daß wir nunmehr von dieſen Göttinnen reden. Nichts iſt in den Werken der

Poeten bekannter, als die Muſen, die ſie alle Augenblicke anrufen; und zu gleicher Zeit iſt auch nichts ſo dunkel, als dasjenige, was die Götterlehre von ihnen ſagt. Wirklich findet ſich von dem, was ſie betrifft, nichts, weder ihr Urſprung, noch ihre Anzahl, noch ihre Eigenſchaften, noch ihre Nahmen, worüber die Alten nicht häufig von einander abwichen.

Heſiodus, der die erſten hundert und funfzehn Verſe ſeiner Theogonie auf die Anrufung der Muſen und auf ihr Lob gewendet hat, ſagt 597), daß ſie Töchter Jupiters und der Mnemoſyne, und ihrer an der Zahl neun geweſen. Er nennt ſie die Helikoniaden, weil ſie auf dem Berge Helikon wohneten, und die Pieriden, weil ſie in Pierien geboren worden. Dieſer Dichter, welcher ihr die Nahmen gibt, die ich nachgehends erklären werde, ſagt, daß ſie, wenn ſie auf dem Olymp wären, die Wunderthaten der Götter, beſonders aber des Jupiter, ihres Vaters, beſängen; daß ſie das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige kennten, und daß die himmliſche Hofhaltung durch nichts ſo ſehr entzückt würde, als durch ihre Stimmen, und durch ihre Concerte. Er ſetzt endlich hinzu, daß ſie ſeine Lehrerinnen wären, welche ihn in der Poeſie unterrichtet, und ihm alles das eingegeben, was er jetzt in ſeiner Theogonie ſagen würde.

Cicero *) zählt deren zuvörderſt vier, die Thelxiope, Aöde, die Arche, die Melete, welche Töchter des zweyten Jupiters geweſen. Darauf

*) Cic. de Nat. Deor. L. III. c. 21.

zählt er deren neun, welche den dritten Jupiter zum Vater, und die Mnemoſyne zur Mutter gehabt; und noch andere neun, ſagt er, die keine anderen Nahmen haben, als die vorher gehenden, ſtammen vom Pierus und der Antiope ab; dieſe haben die Poeten Pieriden und Pierinnen zu nennen in Gewohnheit.

Varro gibt deren nicht mehr, als drey, zu. Die Muſen, ſagte er, bedeuten den Geſang; da nun aber von dem Geſange oder der Muſik nicht mehr, als drey Arten Statt finden, durch die Stimme, oder durch Blasinſtrumente, oder endlich durch Inſtrumente, die mit den Händen geſpielt werden: ſo darf es auch nicht mehr als drey Muſen geben. Andere Alten glaubten, daß ihrer neun geweſen. Der eine erzählt, daß ſie Töchter des Pierus geweſen; der andere ſagt, daß ſie den Jupiter zum Vater gehabt. Muſäus behauptet, daß ſie Töchter des Himmels geweſen; andere machen die Erde zu ihrer Mutter. Der Kirchenvater Auguſtin berichtet nach Anleitung des Varro 598), daß man in einer Stadt, und man glaubt, daß ſolches Sicyone geweſen, drey geſchickte Künſtler zu Abbildung der Muſen gebraucht, deren jeder die drey Bildſäulen der Muſen verfertigen müſſen; und daß man ſolches in der Abſicht gethan, diejenigen zum gottesdienſtlichen Gebrauche zu heiligen, welche die ſchönſten ſeyn würden; daß man ſie aber alle ſo wohl gearbeitet gefunden, daß man ſie alle neun eingeweihet, und in den Tempel des Apollo geſtellt.

Pauſanias *) hat uns die Nahmen der drey

*) Pauſan. in Boeot. p. 584. 585.

Bildhauer, von denen Varro redet, aufbehalten, und er nennt ſie Chephiſodotus, Strongyliones, und Olympioſthenes.

Diodor von Sicilien *) eignet den Muſen eine ältere Abkunft zu. Wenn wir dieſem Schriftſteller darin Glauben beymeſſen, ſo waren dieſe bey den Griechen ſo berühmten Göttinnen geſchickte Sängerinnen, welche Oſiris bey ſeinen Eroberungen mit ſich führte, und denen er einen ſeiner Feldherren zum Haupte vorgeſetzt hatte. Dieß mag vielleicht die Urſache ſeyn, warum dieſem Gotte, ſo wohl als dem Herkules, der eben ſo, wie er, einer von des Oſiris Feldherren geweſen, der Nahme des Muſageten, oder des Anführers der Muſen, gegeben worden. Le Clerc **) glaubt, die Fabel von den Muſen habe von den Concerten, welche Jupiter in Creta eingeführt, ihren Urſprung. Wenn man ihm glaubt, ſo gehörten dazu neun Mädchen, die ſeine muſikaliſche Akademie ausmachten. Er ſetzt hinzu, daß dieſer Gott aus keiner andern Urſache für den Vater der Muſen angeſehen worden, als weil er unter den Griechen der erſte geweſen, welcher, nach Art des Jubal, eine regelmäßige Muſik gehabt; und daß man die Mnemoſyne oder das Gedächtniß für die Mutter dieſer Sängerinnen darum ausgegeben, weil daſſelbe die Materie zu den Verſen, oder Gedichten hergibt.

In Anſehung der Nahmen der Muſen ſind die Meinungen nicht weniger getheilt, als in Anſehung ihres Urſprungs. Diodor ſagt, er

*) Diod. Sic. Biblioth. Lib. I. p. 16. ed. Rhod.
**) Cleric. ad Heſiod. Theogon. v. 52.

komme von Miſin, welches ſo viel bedeutet, als, verborgene Dinge lehren. Le Clerc leitet dieſen Nahmen von Motſa, erfinden. Huet findet ihn in dem Nahmen des Moſes. Die andern Ableitungen, welche den Plato und den Suidas zu Urhebern haben 599), vermöge deren dieſer Nahme von einem Worte abſtammen ſoll, das ſo viel als Unterſuchung *) bedeutet, ſind der jetzt angeführten ziemlich ähnlich. Da aber die Muſen in der Gegend von Macedonien, die vor Alters Pierien genannt wurde, berühmt waren, und daſelbſt noch lange Zeit vorher ſehr verehrt wurden, ehe ihr Dienſt auf dem Berge Parnaſſus, und auf dem Helikon bekannt wurde; ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß ſie aus dieſer Provinz ihren Urſprung haben. Dieſe Meinung ſtimmt mit dem überein, was man in Newtons chronologiſchem Auszuge lieſt 600). Oſiris, ſo ſagt dieſer berühmte Schriftſteller, hatte eine der Sängerinnen, die ihn auf ſeinen Feldzügen begleitet, mit dem Oagrius, dem Könige in Thracien, verheirathet, und aus dieſer Ehe wurde Orpheus geboren. Die Tonkünſtlerinnen dieſes Eroberers, ſo ſetzt er hinzu, wurden in Thracien unter dem Nahmen der Muſen berühmt, und die Töchter des Pierus, eines Thraciers von Geburt, nahmen, da ſie die Muſik derſelben erlernt, und ihre Concerte nachgeahmt hatten, den Nahmen dieſer Göttinnen an. Dieß iſt die Urſache geweſen, warum man geſagt, daß die Muſen Töchter des Pierus geweſen.

*) Inquiſitio. (von μωσθαι oder μω, ich ſuche.)

Da die alten Schriftſteller und die Denkmahle die Nahmen der neun Muſen, und die Wahrzeichen, an denen ſie kenntlich ſind, oft mit einander vermengen; ſo wird es dienlich ſeyn, daß ich hier anführe, welches die gewöhnlichſte Art geweſen, ſie zu benennen und abzubilden.

Klio, die erſte von den Muſen, die ihren Nahmen von der Ehre, oder dem Ruhme hat, hält in der einen Hand eine Zyther, und in der andern ein Plektrum, ſtatt eines Fiedelbogens; ſie iſt, wie man glaubt, die Erfinderinn der Zyther.

Euterpe, welche alſo genannt wurde, weil ſie ergetzt, hat zu ihrer linken Seite eine Larve, und in der rechten Hand eine Keule. Sie hat das Trauerſpiel erfunden, und das wird durch die Larve angedeutet, die ſie trägt. Ihr doppeltes Geſicht, das man auf einer Münze erblickt, wird ſonſt nirgends anderwärts wahrgenommen. Sie hält die Herkuleskeule vielleicht darum, weil das Trauerſpiel die Helden vorſtellt, unter denen Herkules der berühmteſte iſt. Andere behaupten, die Keule deute die Thalia an, aus einem Grunde, den wir weiter unten anführen werden. Dieſe glauben auch, daß gleichfalls das Doppelgeſicht der Thalia zukomme. Spon, welcher einen ſchönen Marmor bekannt gemacht, auf welchem die Muſen vorgeſtellet ſind [601 a]), hat dieſelben manchmahl mit einander vermengt.

Thalia, oder die Blühende, die Erfinderinn des Luſtſpiels, hält gleichfalls eine Larve in der rechten Hand. Auf den Münzen wird ſie ſo vorgeſtellt, wie ſie ſich auf eine Säule ſtützt.

Melpomene, oder die Anlockende' unterſcheidet ſich durch das Barbiton.

Terpſichore, oder die Beluſtigerinn, iſt auf den Münzen ſo wohl, als auf den andern Denkmahlen, an den Flöten kenntlich, die ſie hält.

Erato, oder die Liebenswürdige, läßt ſich nicht leicht unterſcheiden.

Polyhymnia, die von der Vielfältigkeit der Geſänge alſo genannt worden, und nicht, wie einige Schriftſteller haben behaupten wollen, von der Treue des Gedächtniſſes, wird auf verſchiedenen Münzen gefunden. Man mahlt ſie, als die Erfinderinn der Harmonie, mit der Leyer ab. Horaz eignet ihr das Barbiton zu [601 b]).

Urania, oder die Himmliſche, iſt die Erfinderinn der Sternſeherkunſt, und hält eine Himmelskugel in der Hand. Auf den Münzen ruht dieſe Himmelskugel auf einem Dreyfuße.

Kalliope, die von der Lieblichkeit ihrer Stimme alſo genannt worden, hält, als die Erfinderinn des Heldengedichtes, ein zuſammen gerolltes Buch in der Hand.

Apollo iſt allezeit von den Poeten für das Haupt und den Anführer der Muſen gehalten worden [602]); und nichts könnte reitzender ſeyn, als was ſie von den Concerten des Parnaſſes ſagen, denen dieſer Gott vorſtand, und in welchen ſie auf eine Art ſangen, die Menſchen ſo wohl, als Götter, zu bezaubern fähig war. Doch man hat es nicht dabey bewenden laſſen, daß man ihnen den Apollo zum Anführer gegeben; dem Herkules iſt gleiche Würde zugetheilt worden, und daher hat er,

wie wir in ſeiner Geſchichte ſagen werden, den Zunahmen Muſagetes bekommen.

Voſſius 603) hat ſich darein gar nicht zu finden gewußt, wie die Alten die Muſen für kriegeriſche Göttinnen haben anſehen können. Da ſie aber dem Apollo und dem Bacchus gewidmet waren, welche, dem Diodor zu Folge, ihr Leben hindurch ihr Geſchäfte ſeyn laſſen, Krieg zu führen; warum ſollte man die Frauensperſonen, die dieſelben auf ihren Eroberungen begleiteten, nicht für Kriegerinnen anſehen? Übrigens ſind die Muſen mit den Bacchantinnen oft verwechſelt worden, und dem Plutarch *) nach, iſt es eine ausgemachte Sache, daß man in Griechenland ihnen erſt Opfer darbrachte, ehe man eine Schlacht lieferte 604).

Das Abenteuer, daß die Muſen ſich zu dem Pyreneus begeben, und genöthigt werden, die Götter um Flügel zu bitten, damit ſie ſich retten können, iſt, dem Plutarch zu Folge, eine ſinnbildliche Vorſtellung, welche uns belehrt, daß dieſer Tyrann, der in Phocis herrſchte, die ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften nicht geliebt habe. Da er alle Schulen und Akademien, worin dieſelben gelehrt wurden, niederreißen laſſen; ſo ſagt man, um ihn verhaßt zu machen, daß er an den Muſen Gewalt habe verüben wollen; daß die Götter, um ſie davor zu bewahren, ihnen Flügel verliehen, und daß er, als er ſie verfolgt, ſein Leben darüber einge-

*) Plutarch Apophth. Lacon. p. 238. T. 2. Opp.

büßt. Ovid iſt [605a]), ſo viel ich weiß, der einzige, der von dieſem Tyrannen geredet, welcher durch keine andere, als dieſe ihm ſo ſchimpfliche That bekannt iſt. Dieſe Geſchichte iſt ohne Zweifel der Grund, warum das Alterthum den Muſen Flügel beygelegt, wie wir dieſelben auf einem Denkmahle abgebildet ſehen, welches der Pater Montfaucon mittheilt.

Die Herausforderung zum Wettſtreite, deren die Pieriden in der Einbildung, daß ſie beſſer ſängen, gegen die Muſen ſich erkühnt, iſt gleichfalls eine Begebenheit, die ich in keinem ältern Poeten, als im Ovid, gefunden habe [605 b]). Man erläutert dieſelbe alſo, Pierus ſey ein ſehr ſchlechter Dichter geweſen, der ſeine Werke mit vielen den Göttern ſehr nachtheiligen Geſchichten angefüllt. Plutarch *) berichtet uns ſogar, daß er eines zur Unehre der Muſen verfertigt. Dieß iſt der Urſprung von dem Streite, den Ovid beſchreibt. Man gab vor, daß ſeine Töchter, das iſt ſeine Werke, in Älſtern verwandelt worden, weil ſie mit einem ſo langweiligen als ekelhaften Gewäſche angefüllt waren.

Ob ich gleich nicht die Abſicht habe, mich über den Artikel von den Muſen, deren Bildniſſe man alle in dem erſten Bande von Montfaucons [606]) erläutertem Alterthume ſehen kann, in eine umſtändlichere Abhandlung einzulaſſen,

*) Plutarch. de Muſica, p. 1132. T. II. Opp. (Zur Unehre ſagt er nicht).

da Lilio Gyraldi *) ihn ſehr weitläuftig abgehandelt; ſo darf ich gleichwohl nicht vergeſſen, hier wenigſtens einige von den Beywörtern, welche man dieſen Göttinnen beygelegt hat, und die Urſachen anzumerken, aus welchen ſie ihnen gegeben worden.

Der ihnen eigene Nahme der Camönen kommt, dem Feſtus, dem Makrobius und dem Servius zu Folge, von dem Zeitworte cano, ich ſinge; weil ihre vornehmſte Beſchäftigung war, die Handlungen der Götter und Helden zu beſingen 607).

Helikoniaden hat man ſie von einem Berge in Böotien, Nahmens Helikon, genannt, den Otus und Ephialtes, die Söhne des Aloeus, den Muſen geheiligt, nicht aber, wie Servius und die meiſten Sprachlehrer 608) gemeint haben, von einem Hügel eben dieſes Nahmens, der an den Berg Parnaß ſtößt. Einige Schriftſteller haben gleichwohl behauptet, daß ſie dieſen Nahmen von keinem dieſer beyden Berge, ſondern vielmehr von einem muſikaliſchen Inſtrumente erhalten, welches gleichfalls Helikon geheißen, und deſſen Ptolemäus erwähnt 609).

Der Nahme der Parnaſſiden, oder Parnaſſierinnen, den ihnen die Dichter gleichfalls beylegen, ſchreibt ſich von dem Berge Parnaß in Phocis her, wo ſie ſich, dem Vorgeben nach, ordentlicher Weiſe aufzuhalten pflegten.

---

*) Gyrald. Synt. de Muſis, Opp. T. I. p. 555. ſeqq. (und Synt. VII. p. 260. ſeqq.)

Die Aoniden, oder Aonierinnen hießen ſie von den Böotiſchen Bergen, welche das Aoniſche Gebirge hießen, daher auch dieſe Landſchaft ſelbſt oft Aonien genannt wird.

Von der Stadt Theſpia in Böotien wurden ſie die Theſpiaden genannt.

Den Nahmen der Kaſtaliden, oder Kaſtalinnen haben ſie von dem Brunnen Kaſtalia, der ſich an dem Fuße des Parnaſſes befand.

Obgleich den Muſen göttliche Ehre erwieſen worden, und ihr Dienſt in den meiſten Gegenden von Griechenland und Macedonien gefeyert worden, ſo daß man ihnen Opfer dargebracht [610]); ſo hat es doch in ihrer Verehrung den Poeten niemand zuvor gethan, indem dieſelben dem Heſiodus, Homer und Virgil darin nachahmen, und faſt niemahls ermangeln, ſie in den Anfange ihrer Gedichte als Göttinnen anzurufen, die ſie mit der Begeiſterung zu begaben vermöchten, welche ihrer Kunſt ſo weſentlich iſt.

Von dem Berge Cithäron hat man ſie Cithäriaden genannt.

Pieriden, oder Pierinnen *) ſind ſie, nach dem Feſtus, von dem Berge Pierus, dem Stephanus aber zu Folge, von einer Stadt dieſes Nahmens, oder von demjenigen Theile Macedoniens, welcher Pierien geheißen, genannt worden [611]).

Den Nahmen der Pegaſiden, und Hippokreninnen **) empfingen ſie von dem Brunnen,

---

*) Pieriae.

**) Hippocrenae.

der durch einen Hufſchlag des Pegaſus aus der Erde entſprang.

Von eben dieſem Brunnen hieſsen ſie auch Aganippiden, weil derſelbe eben ſo wohl Aganippe, als Hippokrene hieſs.

Siebzehntes Kapitel.

Vom Bacchus.

Erſter Artikel.

Die Geſchichte dieſes Gottes, ſeine Nahmen und Abbildungen.

Die Griechen beſaſsen die Eitelkeit, daſs alle Götter und Helden bey ihnen geboren ſeyn ſollten; und ſie ermangelten nicht, den Bacchus unter die Anzahl derer zu ſetzen, die in ihrem Lande entſprungen wären. Um aber in ſeine Geſchichte mehr Wunderbares zu bringen, ſetzten ſie, nach ihrer Gewohnheit, verſchiedene Fabeln zu derſelben hinzu.

Euripides *), Orpheus, 612), und verſchiedene andere ſagen, Jupiter habe ſich in die Semele, die Tochter des Kadmus, verliebt; Juno aber ſey darüber eiferſüchtig geworden, und

*) Eurip. in Bacchis v. 89. ſeqq.

habe die Geſtalt der Beroe, der Säugamme ſeiner Nebenbuhlerinn, angenommen, um zu verſuchen, ob ſie ihr nicht auf eine künſtliche Weiſe einen Argwohn über die Perſon ihres Liebhabers beybringen könne, wenn ſie ihr zu verſtehen gäbe, daß er ſich, wofern er wirklich, wie er ſich deſſen rühmte, Jupiter wäre, nicht, wie er gleichwohl thäte, in die Geſtalt eines ſterblichen Menſchen verſtecken würde; und daß ohne Zweifel irgend ein anderer Liebhaber einen ſo majeſtätiſchen Nahmen zu ihrer Verführung mißbrauchte. Hinter die Wahrheit aber zu kommen, ſey für ſie eine Sache von großer Wichtigkeit. Sie könne dieſe Abſicht am ſicherſten erreichen, wenn ſie ihm den Vorſchlag thäte, daß er mit eben der Majeſtät vor ihr erſcheinen ſolle, in welcher er ſich der Juno ſehen ließe. Wäre er in der That der Vater der Götter, ſo würde er ihr dieſen Beweis ſeiner Zärtlichkeit nicht abſchlagen, da ſolches dienen würde, eine Sache ins Licht zu ſetzen, deren Aufklärung für ihre Ruhe ſo unentbehrlich ſey. Semele folgte dieſem Rathe der falſchen Beroe; und Jupiter ließ ſich mit ſeinen Donnern und in allem Glanze ſeiner Majeſtät zu ihr herab; aber er ſteckte dadurch den Pallaſt in Brand, und Semele kam in der Feuersbrunſt um. Da ſie damahls ſchon ſieben Monathe lang ſchwanger war, ſo ſah ſich dieſer Gott genöthigt, den jungen Bacchus aus ihrem Schooße zu nehmen, und ihn die zwey Monathe lang, die noch verlaufen mußten, ehe er zur Geburt reif wäre, in ſeiner Hüfte zu tragen, wie ſolches Ovid in ſeinen Verwand-

lungen der Länge nach erzählt *). Der Poet Manilius ſagt eben dieſes **). Wenn wir aber dem Hygin ***) und dem Lucian glauben, ſo riß ihn Merkur aus den Flammen, und trug ihn zu dem Nyſus, der ihn in Höhlen des Bergs Nyſa in Arabien erziehen ließ. Pauſanias erzählt, daß zu Braſiä, in einer Stadt in Lakonien, eine andere Sage von dem Tode der Semele angetroffen worden [612]).

Es ſcheint, daß die Alten mit Fleiße über die Erziehung dieſes Prinzen eben die geheimnißvolle Dunkelheit ausgebreitet, in welche ſie die Geſchichte ſeiner Geburt gehüllt haben. Denn wenn wir dem Ovid glauben, ſo iſt ſeine Tante, Ino, ſeine erſte Säugamme geweſen ****); doch eben

---

*) Inſuitur ſemori, maternaque tempora complet.
Ovid. Met. lib. 3. v. 312.
Und er erfüllt, da er nicht bey der Mutter zur Reife gediehen,
In die Hüfte des Vaters gelegt, die fehlenden Monden.

**) Atque iterum patrio naſcentem corpore Bacchum.
Manil. Aſtron. lib. II. v. 17.
Und den zwey Mahl gebornen, der nach dem Tode der Mutter
Wiederum aus dem Leibe des Vaters hervor ging, den Bacchus.

***) Hygin. Fab. 179.

****) Furtim illum primis Ino matertera cunis
Educat, inde datum Nymphae Nyſeides antris
Occuluere ſuis, lactisque alimenta dedere.
Ovid. l. c.

dieſer Dichter, der in ſeinen Erzählungen eben nicht allezeit auf einerley Rede bleibt, ſagt, daß dieſer Gott von den Hyaden geſäugt worden **). Demarchus bey dem Poeten Nonnus verſichert, daß die Horen die Säugammen dieſes Gottes geweſen. Pauſanias behauptet, daß es bey dem Volke zu Paträ in Achaja eine angenommene Sage gegeben, daß Bacchus in der Stadt Meſatis erzogen worden, und daß ihm Pan und die Satyren Schlingen gelegt, aus denen er ſich ſchwerlich retten können. Apollonius ſagt, Merkur habe, auf Jupiters Befehl, den jungen Bacchus in die Inſel Euböa getra-

---

Als er in ſeiner Wiege noch lag, von der Schweſter der Mutter,
Von der Ino zuerſt, im Verborgnen erzogen, empfing er
Von den Nyſäiſchen Nymphen, die ihn, da er ihnen vertraut war,
In den Höhlen, in denen ſie wohnten, ſorgſam verbargen,
Bis er heranwuchs, die Milch, die Nahrung des zärteren Alters.

*) Ora micant Tauri ſeptem radiantia flammis,
Navita quas Hyadas Grajus ab imbre vocat.
Pars Bacchum nutriſſe putat, etc.
Id. Faſt. lib. 5. v. 165. ſeqq.

Sieben Sterne, der Griechiſche Schiffer benennt ſie Hyaden,
Weil ſie mit Regen bedrohn, funkeln im Haupte des Stiers.
Dieſe nun ſäugten, ſo wollen es einige, vormahls den Bacchus.

gen, um ihn der Makris, der Tochter des Ariſtäus, anzuvertrauen; die Juno aber habe aus Eiferſucht darüber, daß der Sohn ihrer Nebenbuhlerinn auf einer Inſel erzogen würde, die ihr heilig war, die junge Säugamme daraus vertrieben, welche in das Land der Phönicier geflüchtet, wo ſie ihn heimlich in einer Höhle erzogen 613).

Andere Schriftſteller verſichern, daß er auf der Inſel Naxos erzogen worden, und verſchiedene, die den Lucian 614) zum Vorgänger haben, behaupten, daß ſolches in Arabien geſchehen ſey. Fanden wohl dieſe ernſthaften Schriftſteller ein Vergnügen daran, einem Gotte, der unſterblich ſeyn ſollte, ſo viele Säugammen zu geben? oder verblendete ſie nicht vielmehr die Begierde, es glaublich zu machen, daß alle Götter aus Griechenland gebürtig wären, ſo ſehr, daß ſie das Lächerliche in ſo vielen ausſchweifenden Erzählungen nicht wahrnahmen?

Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo ſagen verſchiedene alte Schriftſteller, welche von der Sache beſſer unterrichtet ſind, als diejenigen, welche ich jetzt angeführt habe, und unter denen auch Herodotus *), Plutarch **) und Diodor ***) ſich befinden, mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit, Bacchus ſey in Ägypten geboren, und zu Nyſa, in einer Stadt des glücklichen Ara-

*) Herod. lib. 2. c. 42.
**) Plutarch. de Iſid. et Oſir. p. 632. T. II. Opp.
***) Diod. Sic. Bibl. lib. 3. p. 199. ſeqq.

biens, wohin ihn ſein Vater Ammon geſandt, erzogen worden; mit einem Worte, er ſey kein anderer, als der berühmte Oſiris, welcher Indien erobert. Und gewiß, ſo ſagen dieſe Schriftſteller, es iſt augenſcheinlich, daß dasjenige, was die Alten von dem Bacchus erzählen, keinem zukommen könne, als dieſem alten Könige in Ägypten. Um jetzt ſeiner andern Begebenheiten nicht zu gedenken; kann wohl die Hülfe, welche dieſer Gott in dem berühmten Kriege der Giganten, der ſich verſchiedene Jahrhunderte vor der Geburt des Kadmus und der Semele ereignet, dem Jupiter geleiſtet hat, auf irgend einige Weiſe dem Thebaniſchen Fürſten zugeſchrieben werden, den die Griechen für den wahren Bacchus gern angeſehen wiſſen wollten? Gleichwohl iſt es, nach der poetiſchen Sage, wahr, daß Bacchus mit einer Löwenhaut, oder auch mit einer Tiegerhaut bekleidet, dem Vater der Götter einen ſehr tapfern Beyſtand geleiſtet, und daß ihn die Giganten in Stücken zerriſſen; ein Umſtand, der auf den traurigen Tod des Oſiris zielt, welcher, wie wir an ſeinem Orte geſagt haben, von dem Giganten Typhon getödtet worden.

Diodor *) ſetzt hinzu, der Irrthum der Griechen könne dadurch veranlaßt worden ſeyn, daß der Dienſt dieſer alten Ägyptiſchen Gottheit nach Griechenland hinüber gebracht worden, und zwar von dem Orpheus, der einige Ceremonien von

*) Diod. Sic. l. c.

ſeiner eigenen Erfindung hinzu gethan, und denſelben dadurch unkenntlich zu machen geſucht, in der Abſicht, zur Ehre der Kadmiſchen Familie, die ihn ſehr wohl aufgenommen, die Fabel von dieſer alten in Griechenland bekannten Gottheit, und die Ceremonien ihres Gottesdienſtes auf irgend einen Prinzen von dem Hauſe des Kadmus zu deuten.

Dieſe Wahrheit läßt ſich nicht ſtreitig machen; zwey Dinge ſetzen ſie außer Zweifel. Das erſte iſt, daß der Dienſt des Bacchus, wenn man einige wenige Ceremonien ausnimmt, dem Dienſte des Oſiris allzu ähnlich iſt, als daß man ihn nicht für eben denſelben halten ſollte. Der andere Umſtand, der dieſes beweiſt, iſt, daß ſichs unmöglich begreifen läßt, wie die Widerſetzung des Kadmus gegen die Einführung des Dienſtes des Bacchus, welche Ovid der Länge nach beſchreibt, ſich mit der Meinung, daß Bacchus ſein Enkel ſey, vertrage. Sollte ſich wohl dieſer Fürſt, der ſich nur unlängſt in Griechenland niedergelaſſen hatte, da er hätte ſuchen ſollen, ſich beliebt zu machen, einem Dienſte widerſetzt haben, der ſeiner Familie ſo viel Ehre machte? Sollte er aus einer übel verſtandenen Zärtlichkeit der Geſinnungen ſich in Gefahr geſetzt haben, ſein Königreich zu verlieren, und für einen Gottloſen angeſehen zu werden, indem er gehindert, daß man ſeine Kinder nicht unter die Götter verſetzte? Gleichwohl koſtete dieſe Weigerung ihm ſo wohl, als ſeinem Sohne Polydorus, die Krone, und ſeinem Enkel Pen-

theus das Leben, der, wie der Poet Nonnus*), Philoſtratus**), Euripides***), und Ovid****) erzählen, von den Bacchantinnen, die ihn für einen Löwen hielten, auf dem Berge Cithäron zerriſſen wurde.

Aber man könnte mir den Einwurf machen, daß Kadmus und Pentheus nicht deßwegen beſtraft worden, weil ſie ſich dem Dienſte des Bacchus widerſetzt, ſondern darum, weil ſie den ehrloſen Ceremonien wehren wollen, die ſich in die Feſte einſchlichen, welche Orpheus geſtiftet hatte. Ich antworte, daß dieſes gar wohl möglich ſey. Aber damit beweiſt man noch nicht, daß der Sohn der Semele der Gegenſtand dieſes Dienſtes geweſen. Iſt es wohl glaublich, daß ein Großvater es noch erlebt haben ſolle, daß ſein Enkel unter die Götter verſetzt, und ſein Dienſt in einem ganzen Lande eingeführt worden ſeyn ſolle? Dieß iſt auf keine Weiſe wahrſcheinlich. Man darf alſo nur ſchlechthin ſagen, daß, da der Dienſt des Bacchus aus Ägypten nach Griechenland hinüber gekommen, Kadmus ſich den Mißbräuchen, die man darein eingemiſcht, nachdrücklich widerſetzt, daß derſelbe darum aus ſeinem Königreiche verjagt worden; und daß der Sohn der Semele nicht eher, als einige Jahre nachher, unter die Göt-

---

*) Nonn. in Dionyſ. lib. 46. v. 153. ſeqq.

**) Philoſtr. Icon. lib. 1. c. 18. p. 790.

***) Euripid. in Bacchis, v. 1041. ſeqq.

****) Ovid. Metam. lib. 3. v. 715. ſeqq.

ter verſetzt worden. So urtheilen diejenigen davon, welche, nach Erforſchung des Alterthums, den Urſprung der Götter oft außerhalb Griechenlandes finden, da ihr Dienſt erſt mit den Morgenländiſchen Colonien dahin gekommen.

Um jeder dieſer Meinungen den Grad der Wahrſcheinlichkeit zu geben, der ihr zukommt, muß man zu der Mehrheit der Perſonen, die einerley Nahmen geführt, ſeine Zuflucht nehmen, und verſchiedene Bacchen unterſcheiden. Dem Diodor von Sicilien 615) ſind deren drey bekannt; erſtlich der Judiſche oder vielmehr der Ägyptiſche, der Indien erobert, und den Zunahmen des Bärtigen geführet. Der zweyte iſt derjenige, den man für einen Sohn des Jupiter und der Proſerpina, oder der Ceres, ausgab, und den man mit Hörnern vorſtellte, entweder weil er gewieſen, wie man die Erde bearbeiten müſſe; oder weil die Hörner die alten Gefäße geweſen, deren man ſich zum Trinken bedient; denn dieſer Held war der Gott des Weines; oder auch um die Strahlen der Sonne, deren Sinnbild er war, dadurch anzudeuten. Endlich war der dritte Bacchus ein Sohn Jupiters und der Semele, und dieß war derjenige, den man gemeiniglich den Thebaniſchen Bacchus nennt.

Cicero ſagt, daß es deren fünf gegeben habe. Der erſte war, dieſem Schriftſteller zu Folge, ein Sohn der Proſerpina; der andere erkannte den Nil für ſeinen Vater; und das war derjenige, der die Stadt Nyſa gebauet hat 615). Der dritte war ein Sohn des Kaprius; dieſer herrſchte in Indien, und führte den Zunahmen Saba-

zius; ein Nahme, den man auch den Feſten beylegte, die man ihm zu Ehren anordnete. Der vierte war der Sohn Jupiters, und des Mondes oder der Diana; dem hatte man die Orphiken gewidmet. Der fünfte endlich war ein Sohn der Thyone und des Nyſus; und dieſer ſtiftete das Feſt, das man nachgehends ihm zu Ehren feyerte *).

Dieſe Verſchiedenheit der Meinungen hat unſere neueren Gelehrten zu einer andern Ausſchweifung verleitet. Sie haben den Urſprung dieſer Gottheit in den Büchern der heiligen Schrift aufgeſucht, und geglaubet, daß dieſer Held der Fabel nach den Helden der Bibel nachgeſchildert worden 615 b).

Voſſius **) hat mit vieler Weitläuftigkeit bewieſen, daß Bacchus niemand anders, als Moſes iſt, und die vornehmſten Stücke der Vergleichung, die er zwiſchen ihnen anſtellt, ſind folgende. Moſes iſt eben ſo wohl, als Bacchus, in Ägypten geboren. Der erſte wurde an den Nil weggeſetzt; von dem andern erzählen die Poeten eben dieſes. Beyde haben ihren Nahmen

---

*) Dionyſos multos habemus; primum e Jove Proſerpina natum; ſecundum Nilo: qui Niſam dicitur condidiſſe; tertium Caprio patre, eumque Regem Aſiae praefuiſſe dicunt, cui Sabazia ſunt inſtituta; quartum Jove et Luna, cui ſacra Orphica putantur confici; quintum Nilo natum et Thyone, a quo Trieterides conſtitutae putantur. Cic. de Nat. Deorum lib. 3. c. 23.

**) Voſſius de Theol. Gent. lib. 1. c. 30.

davon, daß ſie aus den Fluthen gerettet worden; denn Orpheus nennt den Bacchus Myſas. Dieſer wurde auf einem Berge in Arabien, Nahmens Nyſa, erzogen; und in eben dieſem Lande hat Moſes vierzig Jahre zugebracht. Der Poet Nonnus redet von der Flucht des Bacchus zu den Waſſern des rothen Meers; und was könnte genauer auf den Moſes zutreffen? Das Kriegsheer dieſes Gottes beſtand, dem Diodor zu Folge, aus Männern und Weibern, und es zog mitten durch Arabien, um nach Indien zu gehen; in dem Heere, welches der Geſetzgeber anführte, befanden ſich gleichfalls viel Weiber und Kinder, und es zog durch die Wüſte nach Paläſtina, welches in Aſien lag. Sind die Hörner, welche man dem Gotte der Fabel beylegt, nicht eine Anſpielung auf die Strahlen des Glanzes, welche auf dem Haupte des Moſes eben die Wirkung hatten, daß ſie zwey Hörnern ähnlich ſahen? Und iſt der Berg Nyſa nicht mit dem Berge Sina einerley, ſobald man nur einen einzigen Buchſtaben verſetzt?

Der Pater Thomaſſin *) fügt zu der Vergleichung des Voſſius neue Beweiſe hinzu. Bacchus überwältigt, nach dem Nonnus, mit ſeinem Thyrſus bewaffnet, die Giganten. Sah ſich aber nicht Moſes genöthigt, gegen die Nachkommen Enaks, die von den Rieſen noch übrig geblieben waren, zu ſtreiten? und war nicht ſein Stab

---

*) Thomaſſin Lecture des Poëtes. T. II. lib. 1. c. 5.

das Werkzeug ſeiner Wunderwerke? Der Geſetzgeber geht durchs rothe Meer; und Nonnus erzählt uns eben dieſes Wunder von einer Nymphe des Bacchus. Jupiter ſendet die Iris an den Bacchus, um ihm zu befehlen, daß er ein gottloſes Volk in Indien vertilgen ſollte; und Gott befiehlt dem Moſes, nach Paläſtina zu gehen, und die Gräuel eines abgöttiſchen Volkes auszurotten. Kaleb, deſſen Nahme dem Nahmen eines Hundes nahe kommt, war der getreue Gefährte des Moſes; die Poeten erzählen uns, daß Pan dem Bacchus einen Hund zum Begleiter auf ſeinen Reiſen zugegeben habe. Moſes und Joſua halten den Lauf der Sonne auf; vom Bacchus ſagt Nonnus ſolches ausdrücklich. Der Geſetzgeber läßt endlich eine Brunnquelle aus dem Felſen entſpringen; der Eroberer ſchlägt mit ſeinem Thyrſus die Erde, daß Ströme Weins daraus hervor quillen.

Huet *) iſt eben dieſer Meinung, und ſtellt gleichfalls eine Vergleichung zwiſchen dem Moſes und Bacchus an. Der gelehrte Bochart **) hingegen, und nach ihm le Clerc, der niemahls von den Meinungen deſſelben abgeht, glauben, daß Bacchus niemand anders iſt, als Nimrod, der als der Sohn des Chus den Nahmen Bar-Chus empfangen; und dieſe beyden Schriftſteller finden zwiſchen dieſem erſten Eroberer und dem

*) Huet. Demonſtrat. Evang. Propoſ. IV. C. IV. §. 2 3.

**) Boch. Chan. lib. 1. c. 18. et Phaleg. lib. 1. c. 2.

Helden der Fabel viele Ähnlichkeit ***). Bochart zeigt, daß alle Nahmen des Bacchus aus der Aſſyriſchen Sprache genommen, und von den Griechen nach der Natur der ihrigen umgeſchmolzen ſind. Solcher Geſtalt hätte, dieſem Schriftſteller zu Folge, der Dienſt des Bacchus in Aſſyrien ſeinen Anfang genommen, von woher er nach Phönicien und Ägypten ſich ausgebreitet, und von da durch den Kadmus und Melampus nach Griechenland gebracht worden. Eine Vergleichung, die ſich durch ihr Scheinbares ſo ſehr anpreiſt, hat dennoch nicht den Beyfall aller Gelehrten ſich erwerben können. Es gibt Gelehrte, welche behaupten, daß Bacchus mit dem Noah einerley Perſon iſt, weil die Erfindung des Weinſtocks, die man dem Griechen zueignet, einzig und allein, wie uns die heilige Schrift belehrt *) dem Erzvater zukommt; und dieſe ſetzen noch mit Grunde hinzu, daß dieß der erſte und älteſte Bacchus ſey, der das Urbild aller übrigen geweſen.

Ich gebe zu, daß Moſes und Bacchus in einigen Zügen ſich ziemlich ähnlich ſehen; und da der Geſetzgeber der Hebräer in Ägypten ſich berühmt gemacht; ſo iſt es gar wohl möglich, daß man einige dieſer Züge von ihm entlehnt hat, die Geſchichte des Bacchus oder Dyonyſus, ich meine das Oſiris, der der wahre Bacchus iſt, damit auszuzieren. Der Dienſt dieſer Gottheit

---

*) Cleric. Comp. Hiſt. univ. p. 6. ed. Joech.

**) Im I. B. Moſ. im IX. Kap. V. 20.

wurde durch eine Colonie des Kadmus nach Griechenland gebracht; und da Semele, ſeine Tochter, einen Sohn gehabt, der den Nahmen, oder doch wenigſtens den Zunahmen Bacchus geführt, und durch einige Eroberungen und Handlungen ſich hervor that, die den Thaten des alten ähnlich waren, ſo vermengte man ſie nachgehends mit einander. Der Familie des Kadmus Ehre zu machen, verſetzte man ſeinen Enkel unter die Götter. Man leiſtete ihm vollkommen eben denjenigen Dienſt, der lange Zeit vorher unter ihnen zur Ehre des alten Bacchus eingeführt war, und man füllte ſeine Geſchichte mit den Begebenheiten des Oſiris und der andern Bacchen an.

In dem IV. Bande haben wir von dem wahren Bacchus, nähmlich von dem Oſiris, hinlänglich geredet. Wir müſſen nunmehr auch die Geſchichte desjenigen erzählen, der ſein Nachbild geweſen, nähmlich desjenigen Prinzen aus der Familie des Kadmus, der in den Beſitz der göttlichen Ehre eingeſchoben wurde, die lange Zeit vor ihm dem Prinzen, der ſeinen Nahmen führte, erwieſen worden.

Zuvörderſt ſieht man wohl, daß der Urſprung dieſer Fabel nirgends anders zu ſuchen ſey, als darin, daß Semele etwa einer verliebten Ausſchweifung ſich ſchuldig gemacht, und daß man zu Rettung ihrer Ehre ſolches auf die Rechnung Jupiters geſchrieben. Einige Schriftſteller *) ſagen, daß Kadmus ſeine Tochter, über die er ſich

*) Pauſan. in Lacon. p. 209.

ſehr entrüſtet, mit ihrem Sohne in ein Fahrzeug geſetzt, und den Meereswogen überlaſſen; daß ſolches an den Küſten der Stadt Orkate, einer alten Stadt in Lakonien, angeſchwommen, wo man denn die Semele in einer Küſte, in die ſie eingeſchloſſen geweſen, todt gefunden, und dieſelbe ſehr prächtig begraben. Andern zu Folge, wurde ſie vom Donner gerührt; und dieß zugleich mit dem ausgeſprengten Gerüchte von ihrem Liebeshandel mit dem Jupiter habe zu der Fabel Anlaß gegeben, welche die Griechen uns erzählen. Diodor von Sicilien [616]) ſetzt hinzu, daß dieſe Prinzeſſinn im ſiebenten Monathe ihrer Schwangerſchaft mit einem Sohne niedergekommen. Da man nun nicht geglaubt, daß Kinder, die in dieſem Alter zur Welt geboren worden, leben könnten; ſo habe Kadmus ausgeſprengt, Jupiter, der ſein Vater ſey, habe ihn zwey Monathe lang in ſeiner Hüfte verſchloſſen getragen *). Doch es wird uns erlaubt ſeyn, hierin vom Diodor abzugehen [617]). Zu dieſer Fabel hat eine Zweydeutigkeit Anlaß gegeben, und ſie betrifft den alten Bacchus. Eben daſſelbe Griechiſche Wort μηρος bedeutet ſowohl eine Hüfte, als einen Berg **). Da der eigentliche Bacchus auf dem Berge Nyſa erzogen worden war, wohin ihn ſein Vater Ammon geſchickt hatte, um

---

*) Von dieſem Umſtande hat man Gelegenheit genommen, die Niederkunft des Jupiter vorzuſtellen, wo er von denen Göttinnen umgeben iſt, die in der Geburt Hülfe zu leiſten pflegen; wie uns Plinius Hiſt. Nat. L. XXXV. c. 11. erzählt.

**) Latus Montis.

ihn der Eiferſucht ſeiner Frau zu entziehen*): ſo eignete man auch dieſen Umſtand dem Griechiſchen zu, der das Nachbild von jenem war. Aber anſtatt dieſes zu ſagen, ſo gab man vielmehr vor, daß er in der Hüfte des Jupiter getragen worden. Von zwey Bedeutungen eines Worts nahmen die Griechen allezeit diejenige an, welche das meiſte Wunderbare enthielt. Bochart, der ſich Mühe gegeben, in der Phöniciſchen oder Hebräiſchen Sprache den Schlüſſel aller Fabeln zu finden, behauptet, daß dieſe von der ſo gewöhnlichen Redensart der heiligen Schrift: Aus eines Lenden kommen**), ihren Urſprung habe.

Die Griechiſchen und Lateiniſchen Schriftſteller ſagen, daß der Thebaniſche Bacchus mit einem Kriegsheere, das aus Männern und Weibern beſtand, nach Indien gezogen. Wir haben aber mit hinreichenden Gründen in dem IV. Bande gezeigt[618]), daß dieſe Reiſe dem alten Bacchus oder Oſiris zugeeignet werden müſſe. Denn wirklich kam der Enkel des Kadmus niemahls aus Griechenland, und wurde durch die widerrechtliche Zueignung des Dienſtes des alten Oſiris berühmter, als durch dieſe vermeintlichen Eroberungen, deren, vor dem Megaſthenes, kein alter Schriftſteller gedacht hat. Megaſthenes aber brachte dieſe Fabel zuerſt auf, um dem Alexander damit zu ſchmeicheln, der, wie Curtius oft

---

*) Dieß hat Anlaß gegeben zu ſagen, daß er in der Höhle, von der Homer redet, von den Nymphen geſäugt worden.

**) Natus ex ſemore.

anmerkt, dieſen Helden ſich zu ſeinem Muſter gewählt hatte. Weiber in einem Kriegsheere mit ſich zu führen, war über dieſes wohl eine Gewohnheit der Morgenländiſchen Völker, aber keinesweges der Griechen; und dieſer Umſtand ſchickt ſich beſonders auf den Oſiris weit beſſer, als auf irgend einen andern Prinzen, weil er, wie Diodor anmerkt, eine große Anzahl von Tonkünſtlerinnen, und ſo zu ſagen ein herum ziehendes Serail mit ſich führte; aber man hat gar keinen Beweis dafür, daß der Griechiſche Bacchus jemahls Aſien mit Kriege überzogen.

Da ſich Bacchus die Liebe der Völker erworben, zu denen er auf ſeinen Reiſen gekommen war, weil er ſichs angelegen ſeyn laſſen, ihren Verſtand auszubilden, und weil er ſie in der Kunſt, Weinberge anzulegen, unterrichtet 619); ſo wurde er, ſogar noch bey ſeinen Lebzeiten, als ein Gott verehrt. Ein gewiſſer Eleuther war, nach Hygins*) Berichte der erſte, welcher ihm eine Bildſäule errichten ließ, und Anweiſung gab, auf was für eine Art er verehret werden müſſe. Alle Völker Indiens, zu denen er gereiſt war, erkannten ihm göttliche Ehre zu; und nur die Scythen weigerten ſich, einen Gott zu verehren, der ein Getränk erfunden hatte, welches die Menſchen oft zu den unvernünftigen Thieren herab ſetzte. Griechenland machte nachgehends zu den Ceremonien der Indianer und Ägyptier noch Zuſätze, und erkannte den Bacchus für eine von ſeinen größten Gottheiten. Es ordnet ſeinem Helden zu Eh-

*) Hygin. Fab. 225.

ren die lärmichten Feſte an, an denen die Bacchantinnen, um das Andenken ſeiner Eroberungen zu feyern, mit zerſtreuten Haaren herum liefen, mit dem Geräuſche ihrer Trommeln die Lüfte erfüllten, und Evohe Bacche ſchrien. Das hauptſächlichſte unter dieſen Feſten, war dasjenige, das man aller drey Jahre feyerte *), um dadurch anzuzeigen, daß er gerade ſo viel Zeit auf die Eroberung Indiens verwendet habe. Ich bin hier nicht geſonnen, eine längere Beſchreibung davon zu machen. Es iſt genug, wenn ich ſage, daß verſchiedene Ehrloſigkeiten dabey vorgingen; man trug darin den Phallus herum, und er war eine Nachahmung desjenigen, den Iſis dem Oſiris geheiligt hatte; obgleich die Griechiſchen Schriftſteller, die bey aller Gelegenheit gern beweiſen wollten, daß die Götter, und ihr Dienſt, in ihrem Lande entſprungen, einen andern Grund von der Einſetzung dieſer Ceremonie angeben, indem ſie ſagen, ihr Urſprung ſey dieſer, daß die Völker von Attika den Bacchusdienſt nicht annehmen wollen; daß deſſentwegen dieſer Gott ſie mit einer ſchändlichen Krankheit heimgeſucht, und daß ſie ſich, um ihn zu beſänftigen, genöthigt geſehen, ihm die Abbildung derjenigen Theile zu heiligen, welche die Rache des Gottes getroffen.

Es wird nicht undienlich ſeyn, die verſchiedenen Nahmen dieſer Gottheit hier mit wenigen Worten zu erklären. Zuvörderſt iſt es ſehr wahrſchein-

---

*) Es hieß die Trieteriken. Man ſehe darüber den Diodor im IV. Buche S. 211. nach.

lich, daß man ihm den Nahmen Bacchus aus keiner andern Urſache, als um der Thränen und des Geheuls der Bacchantinnen willen gegeben. Heſychius ſagt ſolches ausdrücklich [a]).

Man nannte ihn den Zweymütterigen [b]), um anzuzeigen, daß er gewiſſer Maßen zwey Mütter gehabt.

Durch den Nahmen Dionyſus zielte man auf den Gott, der ſein Vater war, und auf den Berg Nyſa, wo er erzogen wurde [c]).

Liber hieß er, weil er ergetzt.

Den Nahmen des Lärmers hatte er von dem Lärmen der Bacchantinnen [d]).

Lyäus wurde er genannt, weil er den Gram vertreibt.

Der Beynahme Evan ſchrieb ſich von dem Epheu her, der ihm gewidmet war.

Lenäus, oder Torcularis wurde er geheißen, weil er die Weinpreſſen erfunden.

Und eben dieß iſt auch, wie man im Bochart ſehen kann [e]), die Urſache, warum er Sabazius genannt worden.

Der zweyförmige [f]) hieß er, weil er bald wie

---

a) Heſich. v. Βακχον. Κλαυθμον, φοινικες; und Euſtathius leitet dieſen Nahmen ἀπο τȣ βαχειν, ululare, incondite clamare.

b) Bimater.

c) Gleich als ob man ſagt: Διος και νυσα.

d) Βρομιος; das Wort βρομος bedeutet ſo viel, als Getöſe.

e) Boch. Chan. L. I. c. 18.

f) Biformis.

ein Kind, bald wie ein bärtiger Mann vorgegeſtellt wurde.

Thriambus hieß er, weil er drey Mahl triumphirt hatte.

Den Nahmen Gutſohn*) hatte er davon empfangen, weil ihn ſein Vater, als er ſich, um denſelben gegen die Giganten zu vertheidigen, in einen Löwen verwandelt, durch dieſe Worte aufgemuntert: Brav, mein Sohn Bacchus, brav**)!

Der Zunahme des Thyoniſchen***) wird ihm vom Horaz[620]) beygelegt, weil es, wie wir nur oben erſt erinnert haben, dem Diodor und Heſychius zu Folge[621]), einen Bacchus gab, der ein Sohn der Thyone war; indeſſen geben einige Schriftſteller, die Lilio Gyraldi****) anführt, andere Urſachen davon an.

Der Nahme Dithyrambus ſchreibt ſich, wenn wir dem Diodor, dem Origenes und dem Euſebius glauben[622]), von der Fabel her, welcher zu Folge die Rieſen den Bacchus in Stücken zerriſſen, ſeine Mutter Ceres aber die verſtreueten Gliedmaßen wieder zuſammen geleſen, und ſie aufs neue belebt.

Den Beynahmen Meliaſtes bekam er von einem Brunnen dieſes Nahmens, bey welchem man die Orgien feyerte.

Den Nahmen Pſilas gaben ihm, wenn wir dem Pauſanias[623]) hierin Glauben beymeſſen,

*) Euhyius.

**) Euge fili, evohe Bacche.

***) Thyoneus.

****) Gyrald. Synt. VIII. p. 272.

die Amykläer von dem Worte Pſila, welches in Doriſcher Sprache ſo viel bedeutet, als die Spitze von dem Flügel eines Vogels, und anzeigen ſoll, daß der Menſch durch den Wein empor geriſſen und in der Höhe gehalten wird, wie ein Vogel durch die Flügel in der Luft.

Der Zweyhörnige *) heißt er von den Hörnern, die er manchmahl auf dem Haupte trägt, und die ein Sinnbild von den Strahlen der Sonne ſind, welche dieſer Gott vorſtellte.

Der Beynahme des Korymbenträgers **) zielt auf die Epheuträubchen, welche Korymben hießen, und manchmahl ſeiner Krone eingeflochten waren.

Eben dieſem Gotte gab man auch noch verſchiedeue andere Nahmen, welche entweder von den Örtern, wo er verehrt wurde, oder von einigen andern Ceremonien ſeines Dienſtes entlehnt waren. Ovid hat deren einige in ſeinen Verwandlungen zuſammen gefaßt ***).

---

*) Bicorniger.

**) Corymbifer.

***) Thuraque dant, Bacchumque vocant, Bromiumque, Lyaeumque,
Ignigenamque, Satumque iterum, ſolumque Bimatrem.
Additur his Nyſeus, indetonſusque Thoneus,
Et cum Lenaeo genialis Conſitor uvae,
Nycteliusque, Eleleusque pater, et Jacchus, et Evan,
Et quae praeterea per Graias plurima gentes
Nomina Liber habes.
Ovid. Met. L. IV. v. 11. ſqq.

So gab man auch den Frauensperſonen verſchiedene Nahmen, welche ſeine Feſte feyerten. Man nannte ſie Bacchantinnen von dem Geheule und Lärmen, welches ſie machten; Mimalloniden, weil ſie mit einer zügelloſen Freyheit alles ſchwatzten, was ſie nur wollten; und Thyaden, weil ſie, durch den Wein erhitzt, herum ſchwärmten, als ob ſie von der Tollheit ergriffen wären*) 624).

Alles, was zu dem Kriegsheere des Bacchus gehörte, war mit Thyrſen bewaffnet. Der Thyrſus war ein kleiner Pfeil, der mit Weinlaub und Ephen umſchlungen war, ſo daß dadurch ſeine

---

Und mit Weirauch ehren ſie dich, und nennen dich Bacchus;
Bromius nennen ſie dich, und Lyäus den Zweymahlgebornen,
Welcher allein des Vorzugs ſich rühmt, zwey Mütter zu haben,
Und den Feuerſohn nennen ſie dich. Du wirſt der Nyſäer
Auch von ihnen begrüßt, und der unbeſchorne Thyoneus,
Und der fröhliche Pflanzer und Keltrer trinkbarer Trauben.
Und Vater Eleleus, Evan, Jacchus, der nächtliche Schwärmer,
Und mit was für Nahmen noch ſonſt dich, göttlicher Liber,
Griechenland nennt, der prächtigſten, längſten Reihe von Nahmen.

*) Man ſehe den Bochart nach, Chan. Lib. I. c. 18. (Ovid. de Art. Am. L. I. v. 541. Virg. Aen. L. IV. v. 301. ſq.)

Spitze verſteckt wurde. Die Poeten eignen ihm erſtaunliche Wunderkräfte zu. Als eine Bacchantinn mit dem Thyrſus, den ſie trug, die Erde ſchlug, ſo drang, nach dem Berichte des Euripides[625]), auf der Stelle eine Quelle fließendes Waſſers aus derſelben hervor; und, eben dieſem Schriftſteller zu Folge, ließ eine andere auf eben dieſe Weiſe eine Weinquelle aus der Erde entſpringen.

Die Griechen fügten zu der Geſchichte des Bacchus noch andere Fabeln hinzu, die wir nun erklären müſſen. Wenn Diodor von Sicilien *) und Plutarch **) ſagen, daß Bacchus in die Hölle hinab geſtiegen, um aus derſelben ſeine Mutter wieder heraus zu hohlen, ſo haben ſie vermuthlich von einer Hervorforderung oder Beſchwörung des Schattens der Semele, oder vielmehr von ihrer Vergötterung, reden wollen, indem er ſie dadurch, ſo zu ſagen, aus der Hölle gezogen, um ſie in den Himmel zu verſetzen, wo ſie unter dem Nahmen Thyone bey den Göttinnen ihren Platz bekam. Pauſanias ſagt, Bacchus ſey bey dem Alcioniſchen See, in den Gegenden von Lerna, in die Hölle hinab geſtiegen, und ein gewiſſer Polymnus habe ihm den Weg gewieſen, weil vermuthlich Bacchus bey der Beſchwörung oder Vergötterung ſeiner ſich bedient ***)[626]).

---

*) Diod. Sic. Lib. IV. p. 232.

**) Plutarch. de ſera Num. vindicta, p. 566. Opp. T. II.

***) Die Alten mengen in dieſe Fabel Unfläthereyen, welche mir die Schamhaftigkeit zu verſchweigen anräth.

Andere Schriftſteller ſetzen zu ſeiner Geſchichte mit dem Ovid [627]) noch hinzu, daß er das Schiffsvolk, das ihn entführen wollen, in Delphine verwandelt: und der ganze Grund dieſer Fabel iſt das Abenteuer, welches einigen Phöniciſchen Kaufleuten begegnete, die, da ſie Wein nach Italien führten, Schiffbruch litten; oder vielmehr, wenn wir dem Bochart glauben wollen, bloß der Umſtand, daß dieſe Kaufleute, welche Tyrier waren, auf ihrem Schiffe das Bild eines Meerfiſches führten, der Thurſio, (Marſouin *), hieß, und deſſen Nahme dem ihrigen ähnlich war. Dieß gab Anlaß zu ſagen, daß ſie in Delphine verwandelt worden. Hierbey wird es nicht undienlich ſeyn, wenn wir die Anmerkung machen, daß die Dichter in der Geſchichte einer einzigen Perſon Begebenheiten zuſammen gebracht, die ſich zu Zeiten zugetragen, welche ſehr weit aus einander entfernt waren.

Der Poet, welchen ich eben jetzt genannt habe, ſagt auch, daß Bacchus die Minyeiden in Fledermäuſe verwandelt, weil ſie an ſeinem Feſttage gearbeitet **). Vermuthlich hatten einige The-

---

*) Der Marſouin und der Delphin ſind einander ſehr ähnlich.

**) - - - Minyeïa proles
Urget opus, ſpernitque Deum, feſtumque profanat.
Ovid. Met. L. IV. v. 389. 390.
Minyas Töchter treiben ihr Werk mit emſigem Eifer,
Und ſie verachten den Gott, und entweihen die Feyer durch Arbeit.

baniſche Jungfrauen von vornehmem Stande ihre Verachtung gegen den Dienſt des Bacchus geäußert; es wurde deßwegen eine ſehr ſtrenge Nachſuchung angeſtellt, und da man ſie nicht finden konnte, oder vielmehr da die Prieſter ſie heimlich hinrichten laſſen, ſo ſprengte man aus, daß ſie Bacchus in dieſe Vögel verwandelt habe, die ſich mit ſo vieler Sorgfalt verbergen. Dieſe vorgegebenen Beſtrafungen des Pentheus, des Seevolks, der Minyeiden und des Lykurg gaben Anlaß, daß Bacchus für eine ſehr rachſüchtige Gottheit angeſehen wurde, und die Prieſter ermangelten nicht, dieſe Geſchichten gültig zu machen, damit ſie dadurch ſeinem Dienſte mehrere Ehrerbiethung erwerben möchten.

Die Geſchichte dieſes Lykurg wird vom Homer *) alſo erzählt. „Lykurg, ein Sohn des Dryas, genoß keines langen Lebens, weil er den himmliſchen Göttern den Krieg ankündigen wollen. Eines Tages verfolgte er die Pflegerinnen des raſenden Bacchus auf dem Berge Nyſa. Alsbald warfen ſie alle ihre Thyrſen zur Erde, indem der mörderiſche Lykurg ſie mit ſeinem Beile verwundet hatte. Bacchus ſelbſt warf ſich ins Meer; Thetys nahm ihn auf; aber in ihren Armen zitterte er für Furcht, ſo groß war das Schrecken, welches ihm dieſer Menſch eingejagt hatte. Die Götter erzürnten ſich darüber, und der Sohn Saturns ſtrafte ihn mit Blindheit. Bald darauf ſtarb er; denn er wurde von den unſterblichen Göttern gehaßt [628]).“

---

*) Homer. Iliad. lib. VI. v. 130 - 140.

Die Erklärung, welche der Pater Harduin in ſeiner Schutzſchrift für den Homer *) von dieſer Fabel ertheilt, iſt mir ſehr ſinnreich vorgekommen. Lykurg, ſagt er, iſt ein Fürſt, welcher ſeinen Unterthanen den Wein verbiethet. Einen Menſchen, der Thaten eines Wolfs **) thut, der das Land verheert, und Verwüſtungen gleich den Wölfen anrichtet, nennt man einen Lykurg. Er war ein Sohn des Dryas; das iſt: er war unbarmherzig, er hatte ein Herz, das hart, wie Eichen, war; denn die Eiche wird von den Griechen δρυς genannt. Wenn man man von Pflegerinnen des Bacchus redet, der ein himmliſcher Gott war, ſo meint man damit, daß der Wein eine Frucht des Himmels, oder einer gemäßigten Himmelsgegend ſey. Dieſe Pflegerinnen oder Weinſtöcke warfen alsbald ihre Thyrſen nieder, das iſt: die Stämme oder die Füße des Weinſtocks, die umgehauen wurden. Da man befürchtete, daß er auch den Wein in den Kellern zu Grunde richten möchte, ſo brachte man dieſen Wein der Tethys dar; man verkaufte ihn an Seeleute, oder an Seeofficiere, die denſelben ſehr wohl aufnahmen. Jupiter, oder das Verhängniß, wollte hierauf, das heißt, es trug ſich wirklich zu, daß Lykurgus endlich ſtarb, und mit dem Tode verlor er das Geſicht und das Leben. Er wurde von allen Göttern gehaßt, das heißt: er hatte keine gute Eigenſchaft an ſich.

---

*) Harduin Apologie d'Homere, p. 82.

**) Λυκου εργα.

Plutarch, der dieſe Fabel auch erzählt, hat nicht ſo viel Witz aus derſelben heraus gekünſtelt. Dieſer Schriftſteller berichtet uns bloß, Lykurg habe ſichs vorgenommen, alle Weinſtöcke in Thracien, welches er beherrſchte, ausrotten zu laſſen; und da er ſelbſt dabey Hand anlegen wollen, habe er ſich die beyden Schenkel abgehauen: dieſer Zufall ſey für eine Rache der Götter angeſehen worden [629]).

Ich habe zu ſagen vergeſſen, daß das Pantherthier dem Bacchus geheiligt geweſen; und die Urſache davon war dieſe, weil dieß Thier ſehr hitziger Natur iſt; eine Eigenſchaft, welche dem Weine gleichfalls zukommt: oder weil Bacchus der Oſiris der Ägyptier, und alſo das Sinnbild der Sonne war; und ſo zeigte, nach der Meinung einiger Schriftſteller *), des Pantherthier durch ſeine Flecken die Sterne an. Oder die Urſache davon war die, daß dieſer Held, nach der Gewohnheit der damahligen alten Zeiten, eine Haut von dieſem Thiere trug [630]).

Man ſtellte ihn manchmahl als einen Jüngling vor, um dadurch die Fröhlichkeit der Schmauſereyen auszudrücken *), manchmahl als einen Greis, um uns zu belehren, daß

---

*) Z.B. des P. Thomaſſin, Lect. des Poëtes, etc.

**) Tu puer aeternus, tu formoſiſſimus alto
Conſpiceris caelo. Ovid.Met.L.IV.v.18.19.
Als ein Jüngling, der ewig nicht altert, der Jünglinge Schönſter,
Prangeſt du unter den übrigen Göttern, und ſchmückeſt den Himmel.

der unmäßige Gebrauch des Weins das Leben abnützt, und uns gleichſam zu Greiſen macht, welche ein Geheimniß zu bewahren unfähig ſind. Die Älſter war ihm geheiligt, weil man bey den Triumphen, deren Erfinder er war, die Erlaubniß hatte, mit einer ausgelaſſenen Freyheit alles zu reden, und ſelbſt mit ſeinen Spöttereyen ſich an den Siegern durch Aufrückung ihrer Fehler zu vergreifen, wie uns Sueton 631) bey der Gelegenheit berichtet, da er von Cäſars Triumphe redet.

So hatten die Ägyptier dieſe Geſchichte allegoriſch gemacht; alſo brachte es ihre Denkungsart und ihr Geſchmack mit ſich, und ihre ganze Gottesgelehrtheit war mit dergleichen Sinnbildern angefüllt. Die Griechen aber, welche dieſelben nicht verſtanden, und welche das nicht einſehen wollten, daß ſich alles, was man vom Bacchus erzählte, auf den Wein oder auf die Sonne bezog, deren Sinnbild dieſer Gott war, wußten ſich, wenn ſie ſolche erklären ſollten, nicht anders zu helfen, als daß ſie zu ihren Fabeln ihre Zuflucht nahmen. Sie ſagten zum Beyſpiele, daß man ihm darum Hörner beygelegt, weil Ceres, welche Jupiter gemißbraucht hatte, unter der Geſtalt eines Stiers mit einem Kinde niedergekommen. Sie gaben vor, daß er darum mit Feigenblättern gekrönt wäre, weil die Nymphe Syka, deren Nahme einen Feigenbaum bedeutet, und in die ſich Bacchus verliebt gehabt, in einen ſolchen Baum verwandelt worden war. Auf eben dieſe Weiſe gaben ſie vor,

daß der Weinſtock und der Epheu ihm geheiligt worden, weil die Nymphe Staphile, und der junge Kiſſon in dieſe Gewächſe verwandelt worden 632). So verfuhren ſie auch mit der Erklärung noch anderer Sinnbilder.

Ich bin nicht geſonnen, alle Bildniſſe, Vorſtellungen von halb erhabener Arbeit, und geſchnittene Steine, die wir vom Bacchus noch haben, zu erklären. Es finden ſich wenige heidniſche Gottheiten, von denen uns die Zeit eine größere Anzahl von Vorſtellungen aufbehalten hätte, und man kann hierüber die Forſcher der Alterthümer, und vornehmlich den Pater Montfaucon 633), der ſie geſammelt hat, zu Rathe ziehen. Doch da es unter ihnen verſchiedene gibt, die durch die Sinnbilder, welche man darauf wahrnimmt, zur Erklärung der Geſchichte dieſes Gottes ganz außerordentlich viel beytragen, ſo wird es nicht undienlich ſeyn, hier ein Wort davon zu ſagen.

Er wird ordentlicher Weiſe als ein unbärtiger Jüngling vorgeſtellt, ob es gleich auch einen bärtigen Bacchus gibt. Oft wird er ſogar als ein Kind abgebildet, welches mit Epheu oder Weinlaub gekrönt iſt, und nach dem Plinius 634) iſt er der erſte unter den Göttern, welcher einen Kranz getragen. In der einen Hand hält er den Thyrſus, in der andern Weinreben, und manchmahl auch ein Horn, als welches ein Trinkgeſchirr in alten Zeiten war.

Ein ſchönes irdenes Gefäß, welches Spon *)

*) Spon. Miſc. erud. ant. Sect. II. p. 25.

mittheilt, ſtellt den Merkur vor, wie er den jungen Bacchus einer Nymphe gibt, die dieſer Schriftſteller für die Leukothoe hält. Aber wie ſoll man wohl bey der großen Verſchiedenheit der Meinungen von der Erziehung dieſes Gottes, die man bey den Alten antrifft, ſolches errathen können? Es iſt wohl wahr, daß Lucian ſagt, Bacchus ſey nach ſeiner Geburt vom Merkur nach Nyſa getragen worden, um von der Nymphe des Orts erzogen zu werden. Aber andere von den Alten verſichern hingegen, daß er zu Melatis, oder auf der Inſel Euböa, oder zu Naxus erzogen worden.

Manchmahl wurde er nackend vorgeſtellt; manchmahl hatte er die Schultern mit einer Pantherhaut bedeckt; manchmahl ſaß er auf den Schultern des Pan, oder befand ſich in den Armen Silens, der, dem Nikander von Kolophon zu Folge, ſein Pflegevater war.

Man ſah ihn auch manchmahl auf einer mit Sternen bedeckten Himmelskugel ſitzen. Alsdann war er die Sonne, oder Oſiris. Dieſen ſtellte er nicht weniger vor, wenn er mit Pfeilen erſchien, indem dieſelben die Strahlen dieſes Geſtirns andeuteten. So ſieht man ihn auf einer Münze von Maronea, einer Stadt, welche, dem Siciliſchen Diodor [635]) zu Folge, von dem Maron, dem Gefährten des Oſiris, erbauet worden, von welchem ich im vierten Bande *) geredet habe.

Die Sinnbilder welche dieſem Gotte in

*) In der Geſchichte des Oſiris.

den Abbildungen deſſelben am gewöhnlichſten zugegeben worden, ſind der Thyrſus, der Epheu, das Weinlaub, Weintrauben, und die Haut von einer Ziege, oder von einem Leoparden, oder von einem Panther, oder von einem Löwen.

Die Abbildung des Bacchus, mit dem Zunahmen Äſymnetes, die ſich nach Begers Zeugniſſe auf einem geſchnittenen Steine, und nach Vaillants Berichte auf einer Münze befindet, enthält etwas Hiſtoriſches, das ich nicht mit Stillſchweigen übergehen darf. Pauſanias *) erzählt uns, daß, als die Griechen nach Eroberung der Stadt Troja den Raub unter ſich getheilt, Eurypylus auf ſein Loos eine Bildſäule des Bacchus bekommen, welche Vulkan verfertigt, und Jupiter dem Dardanus gegeben; und daß Eurypylus, da er die Kiſte geöffnet, und ſeine Augen auf dieſe Bildſäule geworfen, davon raſend geworden. In einer von den guten Zwiſchenſtunden, die er bey ſeiner Raſerey hatte, ging er nach Delphi, und fragte das daſige Orakel um Rath. Dieſes antwortete ihm, er ſollte an dem Orte bleiben, wo er Leute im Begriffe finden würde, ein barbariſches Opfer zu verrichten; daſelbſt ſollte er ſeine Kiſte niederſetzen, und ſeine Wohnung aufſchlagen. Eurypylus kehrte zu dem Orte, wo ſich ſein Schiff befand, zurück, ſtieg in daſſelbe, und überließ ſich dem Winde, wohin er ihn treiben würde. Er landete an der Küſte zu Paträ, und ſtieg gerade zu der Zeit ans Land,

*) Pauſan. in Achaic. p. 435.

da man der Diana Triklaria, nach der Gewohnheit des Landes, einen Jüngling und eine Jungfrau opfern wollte. Er ſtellte ſich mit ſeiner Kiſte dar. Die Einwohner des Landes unterbrachen, in der Überzeugung, daß ſich darin irgend eine Gottheit befinde, ihr Opfer, und empfingen dieſen Prinzen, der in dieſem Augenblicke von ſeiner Wahnſinnigkeit geheilt wurde. Eurypylus ließ ſich daſelbſt wohnhaft nieder, und nach ſeinem Tode erwieſen ihm die Einwohner des Landes große Ehre, und feyerten alle Jahre einen Gedächtnißtag ſeines Begräbniſſes. Sie ſtifteten auch zu Ehren des Gottes, der in dieſer Kiſte lag, ein jährliches Feſt, und nannten ihn den Bacchus Äſymnetes.

Unter den Denkmahlen vom Bacchus, die wir noch haben, ſind diejenigen die ſchönſten, welche ſeine Heirath mit Ariadnen abbilden, die Theſeus, wie wir in ſeiner Geſchichte ſagen werden, auf der Inſel Naxos verlaſſen hatte. Dieſe Ceremonie iſt in einen Stein von unſchätzbarem Werthe geſchnitten, den man das Siegel des Michael Angelo nennt. Er iſt in dem königlichen Cabinette von Seltenheiten befindlich, und von der Madame le Hai im Großen abgezeichnet worden. Aber ein Stück von erhabener Arbeit in dem Montaltiſchen Weinberge ſtellt dieſe Ceremonie noch vollſtändiger vor. Auf einem Wagen, der von Centauren gezogen wird, befinden ſich Bacchus und Ariadne. Das Gefolge, das ſie begleitet, iſt prächtig. Zuvörderſt erſcheinen vorn an der Spitze des Zuges Perſonen beyderley Geſchlechts, die auf Flöten und Cymbeln

ſpielen. Sodann kommt ein Elephant, der die Eroberung Indiens andeutet: er iſt, gleich den Opferthieren, mit einem Bande umgeben. Silen, der auf einem Eſel reitet, und ſeiner Gewohnheit nach trunken iſt, folgt hinter demſelben, von Faunen, Satyren und Nymphen begleitet, welche Geſchirre, Trinkgefäße, Weinblätter, Weintrauben und Thyrſen tragen.

Diejenigen beyden Denkmahle, welche den Triumph dieſes Gottes nach der Eroberung Indiens vorſtellen, ſind gleichfalls ſehr prächtig. Dieſer Gott zeigt ſich auf denſelben auf einem Wagen, der von Löwen oder Panthern gezogen wird. Da dieſem Wagen der ganze Zug folgt, welcher den Feſten dieſes Gottes, die man Trieteriken nennt, eigen war; und da das andere Denkmahl, deſſen ich gedacht habe, die Orgien zum Gegenſtande hat: ſo muß ich die Beſchreibung dieſer beyden Feſte mittheilen, ob ich gleich Anfangs glaubte, daß ich von ihnen nicht würde reden dürfen.

Zweyter Artikel.

Von Bacchusfeſten.

Erſter Abſchnitt.

Die Trieteriken.

Da Bacchus drey Jahre damit zugebracht hatte, Indien zu erobern, oder vielmehr zu durch-

ſtreichen, ſo feyerte man nach verfloſſenen zwey Jahren allezeit in dem dritten die Trieteriken [636]), und man glaubte, daß binnen dieſer Feyer Bacchus die Menſchen beſuche, und mit ihnen Umgang pflege. Dieſes Feſt wurde, gleich den andern Geheimniſſen dieſes Gottes, von Weibern und Mädchen gefeyert. Die Jungfrauen trugen Thyrſen, und ſchienen eben ſo wohl, als die Matronen, von einer Begeiſterung ergriffen zu ſeyn; ſie theilten ſich in Haufen, und liefen mit zerſtreueten Haaren unter gräßlichen Geberden und Verdrehungen des Leibes herum, indem ſie das Haupt auf eine fürchterliche Weiſe ſchüttelten, und Beſeſſenen in allen Stücken ähnlich ſchienen. Sie machten mit ihren Trommeln und Cymbeln ein großes Getöſe, und ſchrien aus vollem Halſe: Evohe Bacche. Die ſchändlichſten Bildniſſe begleiteten dieſen gräulichen gottesdienſtlichen Aufzug; und da die Nacht zu dieſem Feſte angewendet wurde; ſo verbarg doch wenigſtens dieſe die Abſcheulichkeiten, welche daran begangen wurden [637]). An einem dieſer Feſte, daß wir ſolches hier im Vorbeygehen erinnern, geſchah es, daß die Bacchantinnen, deren Wuth Ovid [638]) ſo wohl abſchildert, den unglücklichen Pentheus zerriſſen, als derſelbe den Unordnungen Einhalt thun wollte, welche bey der Feyer dieſes Feſtes begangen wurden.

Zweyter Abſchnitt.

Die Orgien.

Ob man gleich unter den Orgien manchmahl die Opfer verſteht, nicht nur diejenigen, die man dem Bacchus darbrachte, ſondern auch die Opfer der andern Götter [639]): ſo wird doch dieſes Wort in einem noch engern und eignern Verſtande gebraucht, diejenigen Feſte damit zu bezeichnen, welche dieſen Nahmen führen, und welche man auch Geheimniſſe nannte. Griechenland hatte drey Feyerlichkeiten, denen dieſer Nahme eigen war; die Orgien des Bacchus, die Orgien der Cybele, und die Orgien der Ceres; und allen, dem einen, wie dem andern, waren gewiſſe Ceremonien eigen, die ſie mit einander gemein hatten. Ich rede hier nur von den Orgien des Bacchus, und will in wenig Worten ihren Urſprung, die Länder, wo ſie gebräuchlich geweſen, ihre Ceremonien, die Bedeutung der Sinnbilder, deren man ſich dabey bediente, und die Zeit, wie lange dieſe ehrloſen Geheimniſſe gedauert, unterſuchen.

Daß der Urſprung der Orgien aus Ägypten hergehohlet werden müſſe, das iſt eine Sache, welche ſo wohl von den Mythologiſten, als von den Alterthumsforſchern zugegeben wird, und keines Beweiſes bedarf. Ihre Stiftung verdanken ſie der Iſis. Als dieſe die zerſtreueten Gliedmaßen ihres Gemahls, der durch die Verſchwornen unter Anführung ſeines eignen Bru-

ders Typhon hingerichtet worden, wieder zu- ſammen gebracht, und die Schamtheile dieſes Leichnams nicht hatte finden können, weil ſie von den Fiſchen des Nil gefreſſen worden; ſo heiligte ſie die Abbildung derſelben, und dieſe wurde hierauf von den Prieſtern an den dieſem Fürſten zu Ehren angeordneten Feſten herum ge- tragen. Dieß iſt der wahre Urſprung des Phal- lus, oder Ithyphallus, der einen Theil von den Ceremonien der Orgien ausmachte. Daß Orpheus und Melampus von ihrer Ägyptiſchen Reiſe, auf welcher ſie die Feſte des Oſiris feyern ſahen, die Orgien nach Griechenland zurück gebracht, wo dieſelben angenommen wurden, wie alle anderen Feſte, vornehmlich aber diejeni- gen, woran Frechheit und Freyheit herrſchten, ohne Strafen fürchten zu dürfen; das iſt gleich- falls ein Punct, worüber man größten Theils einig iſt, wofern man nicht etwa die Orgien und Thesmophorien, die mit einander viel Ähn- lichkeit hatten, und an deren letztern auch des Bacchus erwähnt wurde, mit einander verwech- ſelt, und mit dem Herodotus 640 [a]) ſagt, daß ſie von dem Danaus und ſeinen Töchtern lange Zeit vor der Geburt des Orpheus und Melampus nach Griechenland gebracht worden. Daß end- lich Bacchus, dem zu Ehren man die Orgien feyerte, mit dem Oſiris einerley Perſon ſey, das iſt gleichfalls eine Wahrheit, die keineswe- ges ſtreitig iſt.

Griechenland war nicht etwa das einzige Land, worin die Orgien gefeyert wurden; und dieſes Feſt breitete ſich gar bald durch die ganze

heidniſche Welt aus. Ohne Zweifel war es von demjenigen nicht verſchieden, das die Moabiter, die Midianiter, und einige andere benachbarte Völker, dem Beelphegor zu Ehren, feyerten, dieſem Götzen der Blöße, wie ihn Iſidor nennt, der niemand anders als Priapus war 640 b) Dieſer aber war mit dem Oſiris einerley Perſon, und wurde mit eben denſelben Ceremonien verehrt.

Von Griechenland kamen ſie nach Phrygien; und man glaubt, daß ſie Orpheus zur Zeit des Laomedon dahin gebracht *). Die kleine Kiſte, oder der Korb, welcher dem Eurypylus zum Antheile zufiel, iſt ein Beweis, daß die Trojaner dieſes Feſt gleichfalls gefeyert, von welchem dieſer geheimnißvolle Korb, wie man nachher ſehen wird, ein anſehnliches Stück ausmachte.

Ob die Arkadier die Kenntniß der Orgien nach Italien gebracht, als ſie eine Colonie in das Lateiniſche Land geführt, oder ob ſolches von dem Äneas und ſeinen Trojanern ſelbſt geſchehen ſey; das brauchen wir nicht zu unterſuchen. Aber ſo viel iſt ausgemacht, daß von den erſten Zeiten an dieſe Feſte daſelbſt bekannt geweſen, und daß ſie daſelbſt ſehr feyerlich begangen worden. Ich bin nicht Willens, alle die Länder durchzugehen, wo ſie angenommen, und unter verſchiedenen Nahmen gefeyert worden **). Man kann eine umſtändliche Nachricht davon

*) Lact. Inſtit. div. lib. 1. cap. 22.

**) Die Apaturien, Lenäen, Antheſterien, Liberalien, Brannonien, Sabazien, und noch eine Menge anderer.

in des Pater Panels Abhandlung über die Ciſtophoren finden [641]).

Im Anfange waren bey den Orgien nur wenig Ceremonien üblich. Man trug bloß eine Weinkanne und einen Weinreben in einem gottesdienſtlichen Umgange herum. Darauf folgte ein Bock, den man als ein Thier opferte, welchem Bacchus gehäſſig war, weil es die Weinberge verwüſtete. Hierauf erſchien der geheimnißvolle Korb, und dieſem folgten diejenigen, welche den Phallus trugen. Aber dieſe erſte Einfalt hatte nicht lange Beſtand, und die Schwelgerey, welche eine Frucht der Reichthümer war, miſchte ſich auch in die gottesdienſtlichen Ceremonien. An dem Tage, der zu dieſem Feſte beſtimmt war, liefen Mannsperſonen und Frauensperſonen, mit Epheu bekränzt, mit fliegenden Haaren, und faſt ganz nackend durch die Gaſſen, und ſchrien, als ob ſie beſeſſen wären: Evohe Bache! u. ſ. w. Mitten unter dieſem Haufen ſah man betrunkene Leute, die als Satyren, als Faunen, und Silene gekleidet waren, und ſich in Ungeberden und ſeltſamen Renkungen des Leibes übten, bey denen die Schamhaftigkeit ſo ſehr aus den Augen geſetzt wurde, daß ſich derjenige der Unverſchämtheit ſchuldig machen würde, der dieſelben beſchreiben wollte. Hierauf kam ein Haufen, der auf Eſeln ritt, und dieſem folgten Faune, Bacchantinnen, Thyaden, Mimallониden, Najaden, Nymphen, und Satyren, die die ganze Stadt mit ihrem Geheule anfüllten. Hinter dieſem lärmichten Schwarme her trug man die

Bildſäulen der Siegesgöttinn, und Altäre, die wie Stammwurzeln von Weinſtöcken gebildet waren, und auf denen Weihrauch und andere Specereyen rauchten. Sodann ſah man verſchiedene Wagen erſcheinen, die mit Thyrſen, mit Waffen, mit Kränzen, mit Tonnen, mit Krügen und andern Gefäßen, mit Dreyfüßen und mit Wannen beladen waren. Dieſen Wagen folgten junge Mädchen, und trugen die Körbe und Käſtchen, in denen dasjenige verſchloſſen lag, was bey dieſem Feſte das Geheimnißvollſte war; aus dieſer Urſache nannte man ſie Kiſtenträgerinnen *). Dieſen folgten die Phallusträger **), mit einem Chore von Ithyphallusträgern, die, in Faune verkleidet, ſich trunken ſtellten, und dem Bacchus zu Ehren Geſänge anſtimmten, die mit ihren Amtsverrichtungen vollkommen überein kamen. Dieſer feyerliche Aufzug ſchloß ſich mit einem Schwarme von Bacchantinnen, die mit Epheu bekränzt waren, den Zweige von Taxus und Schlangen durchwanden.

An einigen dieſer Feſte, welche unter andern Nahmen in der That eben dieſelbigen waren, hieben ſich nackte Frauensperſonen mit Ruthen; andere zerfetzten ſich die Haut. Doch wir wollen den Vorhang vor dieſer Ehrloſigkeit fallen laſſen; wir wollen nur noch erinnern, daß an dieſen Feſttagen alle Laſter begangen wurden, denen die Trunkenheit, das Beyſpiel, die Si-

*) Ciſtophorae.
**) Phallophori.

cherheit vor Strafe, und die allerzügelloſeſte Frechheit Vorſchub thaten. Muß man nach dem allen nicht erröthen, wenn man eine Königinn ſelbſt, wie Olympias war, dieſe ehrloſen Geheimniſſe feyern ſieht?

Wenn man wiſſen will, was alle Umſtände dieſes Feſtes, und die Sinnbilder, die man daran herum trug, zu bedeuten hatten; ſo iſt es zum Verſtändniſſe derſelben hinlänglich, daß man ſich nur desjenigen erinnert, was in dem IV. Bande ſchon vollſtändig genug vom Oſiris, der mit dem Bacchus einerley Perſon iſt, und von ſeiner Reiſe nach Indien geſagt worden, von der die Orgien eine Gedächtnißfeyer waren. Dieſer Fürſt hatte Weiber, Tonkünſtler, Tonkünſtlerinnen, Satyren, Faune, u. ſ. w. das iſt, Leute mit ſich geführt, die eine Kleidung trugen, welche Faunen und Satyren zukam. Dieß war es, was durch die Bacchantinnen, und die andern raſenden Weiber, von denen wir jetzt geredet, durch die Silene, Satyren, und den übrigen ſinnloſen Schwarm, durch dieſe Chöre von Muſik, die Geſänge, das Geſchrey, das Geheul vorgeſtellt wurde.

Der Epheu, der bey dieſer Ceremonie überall angetroffen wird, war dem Bacchus ganz beſonders heilig, und die Mythologiſten geben verſchiedene Urſachen davon an; unter andern auch die Verwandlung des jungen Kitton, der, da er in der Wuth eines ſolchen Feſtes ſein Leben eingebüßt, in Epheu verwandelt worden. Die wahre Urſache aber iſt die, daß dieſe allezeit grüne Pflanze die Jugend des Bacchus an-

deutet, der, wie man ſagte, niemahls altert, das iſt die unwandelbare Kraft und Fruchtbarkeit der Sonne.

Die Schlangen, womit der geheimnißvolle Korb umwunden war, und viele von denen, die dieſem Feſte beywohnten, entweder im Leibriemen oder auf andere Weiſe bey ſich trugen, bedeuteten eben dieſes, da ſie Thiere ſind, die ſich jährlich verjüngen, wenn ſie ihre alte Haut ablegen.

Die ehrloſe Abbildung des Phallus erneuerte das Andenken von jenem, den, wie wir geſagt haben, die Iſis geheiligt hatte. Was die Wanne anlangt, die Virgil *)

— — die myſtiſche Wonne des Bacchus

nennt, bin ich der feſten Meinung, daß man keine anderen Geheimniſſe darunter ſuchen dürfe, als daß damit angezeigt werden ſollen, daß dieſer Fürſt ſeine Unterthanen zum Ackerbaue unterwieſen, und die Art, wie man das Getreide fegen müſſe.

Der Bogen und die Pfeile, die man bey dieſem Feſte herum trug, gaben zu erkennen, daß Oſiris nebſt der Gelindigkeit auch der Gewalt ſich bedienet, Indien zu erobern. Hieraus iſt auch die wahre Bedeutung des Thyrſus herzuleiten; denn man ſagt, daß die Weiber, die dieſer König mit ſich geführt, die Indianer mit dieſem Gewehre angegriffen, das ſie dafür zu

*) Myſtica vannus Iacchi. Virg. Georg. lib. 1. v. 166.

halten ſich gar nicht einfallen ließen, weil ſie nichts als Epheu und Weinlaub ſahen, worunter aber wirkliche Spieße verborgen waren.

Da das Feſt der Orgien zum Theile des Nachts gefeyert wurde, wovon auch Bacchus den Beynahmen Nyktelius oder der Nächtliche erhielt, ſo iſt es nichts Erſtaunliches, daß man bey dem feyerlichen Umgange, der jetzt beſchrieben worden, angezündete Fackeln trug. Nur müſſen wir bemerken, daß das Amt der Daduchen oder der Fackelträger unter allen das geehrteſte war.

Der Schlangenſtab, oder Caduceus, den man gleichfalls manchmahl dabey erblickte, zeigte an, daß Bacchus den Frieden allezeit dem Kriege vorgezogen, und daß er bey der Eroberung Indiens ſich nur alsdann der Waffen bedienet, wenn er alles verſucht hatte, unbiegſame Völker ſich durch Gelindigkeit unterwürfig zu machen. Aus dieſer Urſache eignen die Alten dieſem Gotte eben ſo wohl, als dem Merkur, den Schlangenſtab zu. Sie ſetzten ſogar hinzu, daß er der Friedensſtifter geweſen, der den Jupiter und die Juno zu der Zeit, da ihre Zwiſtigkeiten am höchſten geſtiegen waren, wieder mit einander ausgeſöhnt.

Die Alterthumsforſcher glauben auf einigen von denen Münzen, die man Ciſtophoren nennt, die Pflanze zu erblicken, welche Ferula heißt, und die, wie wir in der Geſchichte des Prometheus geſagt haben, eine Art eines leichten mit Marke angefüllten Rohres iſt. Wenn man ſie bey der Feyer der Orgien trug; ſo geſchah es bloß, dadurch anzuzeigen, daß Oſiris, den

man für den Erfinder der Arzeneykunſt anſah, einige Arzeneymittel aus dieſer Pflanze verfertigt, die Plinius *) für ſehr heilſam ausgibt. Denn wenn einige Schriftſteller behaupten, daß er anbefohlen, Pfeile daraus zu machen, damit ſie nicht viel Schaden thäten, weil dieſes Rohr ſo leicht iſt, ſo gilt dieß nur von Zeiten, wo er im Frieden lebte.

Endlich iſt von allen den Sinnbildern, welche bey dieſer Feyerlichkeit gebraucht worden, nichts mehr zu erklären übrig, als der geheimnißvolle Korb. Doch hierüber muß ich das Stillſchweigen der Alten nachahmen, welche, wenn es auf die Frage ankam, was darin enthalten ſey, vorgeſchützt haben, daß die Ehrerbiethung, welche die Religion von ihnen fordere, ſie zurück halte, ſolches zu offenbaren. Ich weiß gar wohl, das Clemens von Alexandrien [642]), da ſeine Abſicht war, die Gräuel des Heidenthums aufzudecken, nicht zu eben dieſer Zurückhaltung verbunden geweſen. Aber war er wohl ſelbſt zuverläſſig davon unterrichtet, was in dieſem Käſtchen verborgen geweſen?

Da die Unordnung, die Ehrloſigkeit, und die Unzucht in den Orgien bis auf den höchſten Gipfel getrieben wurde, ſo hielt man es, wiewohl ein wenig ſpät, für dienlich, den Lauf derſelben zu hemmen. Cicero **) belehrt uns, daß zu Theben Diagondas dieſe ſchändlichen Feſte abgeſchafft; und unter dem Conſulate des

---

*) Plin. Hiſt. Nat. lib. 20. c. 23. lib. 14. c. 1.
**) Cic. de Legib. lib. 2. cap. 15.

Poſthumius, im 568. Jahre Roms, erſchien das berühmte Senatusconſultum, welches dieſelben unterſagte 643). Dieſer Befehl, welcher denen, die ſie künftig feyern würden, die Todesſtrafe androhete, wurde mit aller in dergleichen Falle erforderlichen Feyerlichkeit in dem ganzen Reiche öffentlich kund gemacht, und angeſchlagen. Man hat vor ungefähr ſechzig oder achtzig Jahren eine eherne Tafel, worauf daſſelbe befindlich iſt, ausgegraben, und Fabretti hat ſie mit verſchiedenen Fehlern mitgetheilt. Endlich hat ein neuerer Gelehrter eine genauere Abſchrift und Erklärung davon bekannt gemacht, welche man in dem achten Bande der Italiániſchen Bibliothek finden kann.

Dergleichen Ehrloſigkeiten hätten ſchon ſeit langer Zeit in eine ewige Vergeſſenheit vergraben werden ſollen. Aber man war ſehr ſorgfältig, das Andenken davon auf alle Zeiten zu erhalten. Denn der Geſchichtſchreiber und Dichter jetzt nicht zu gedenken, die derſelben häufig Erwähnung thun; ſo ſchlug man auch mit Genehmhaltung oder auf Befehl des Staates Münzen darauf, oder man errichtete auch Denkmahle, die das Andenken derſelben erhielten. Dieſe Münzen werden Ciſtophoren genannt, weil man den Korb mit den Schlangen, die ihn umwanden, oder daraus hervor kommen, darauf geprägt erblickt. Was die Denkmahle anbelangt, ſo ſtellen dieſelben das ganze feyerliche Gepränge dieſer Feſte vor, und man ſieht darauf nebſt dem Bacchus die Bacchantinnen, die Mänaden, die Flötenſpieler, Weiber und jun-

ge Mädchen mit dem Krotalum und Tympanum; Faunen, Satyren, welche Geſchirre und Kelche in der Hand halten; Prieſter, welche die Schlachtthiere führen, die zum Opfer beſtimmt waren, zum Beyſpiele den Eber, den Bock, den Stier und ſo ferner; endlich den alten Silen, der allezeit betrunken auf ſeinem Eſel ſitzt, den er ſchwerlich zu lenken vermag.

Erläuterungen
des Überſetzers
zum
ſechsten Bande.

1) Ich muß hier einer kleinen Verſetzung gedenken, die Herr Schlegel um der Bequemlichkeit Willen vorgenommen hat. Er hat nähmlich die Götter der Gallier und anderer Abendländiſcher Völker bereits in den fünften Band gebracht, weil daſelbſt noch gerade Platz genug für ſie übrig war, da ſie hingegen im Banier erſt nach den Göttern der Griechen und Römer ſtehen. Eben deßwegen iſt hier die erſte Periode des Vorberichts weggelaſſen, weil man ſie bereits am gedachten Orte S. 285. lieſet. Auch am Ende des Vorberichts iſt dadurch eine Veränderung veranlaſſet worden.

2) Diodor. Sic. Biblioth. Hiſtor. Lib. I. C. 8. Tom. I. pag. 11. ed. Weſſeling. Dieſer Schriftſteller redet nicht ſo wohl von den erſten Einwohnern Griechenlands, als von den erſten Menſchen überhaupt. Er erzählet auch bald darauf, daß die erſten Menſchen in Ägypten ent-

ſtanden ſeyn ſollen, C. 10. p. 13. wiewohl er kurz vorher C. 9. p. 13. ſagt, er gebe dieſem Vorgeben der Ägyptier keinen Beyfall. Man begreift übrigens leicht, daß die erſten Bewohner von Griechenland nicht mehr ſo gar wild und ungeſittet haben ſeyn können, als Diodor die erſten Menſchen ſchildert.

3) Banier ſetzt hier zwey widerſprechende Meinungen neben einander; doch ſo, daß man wohl ſehen kann, er traue den letztern die meiſte Stärke zu. Und ſie iſt auch die wahrſcheinlichere. So wenig Grund ich zu der vortheilhaften Muthmaßung von Japhets Familie finde, und ſo ſehr ich dem Inhalte der 19ten Anmerkung des zweyten Bandes beytrete; ſo klar ſcheint es hingegen zu ſeyn, daß die Nachkommen des Noah, zu der Zeit, da Griechenland bevölkert worden, ſchon insgeſammt mit der Abgötterey angeſteckt geweſen ſind. Man ſehe dasjenige nach, was von dem Urſprunge dieſes unſeligen Irrthums im zweyten Bande geſagt worden iſt, wo man auch S. 46. die Stelle des Plato findet, worin er die erſten Bewohner Griechenlands für Anbether der Geſtirne hält. Der neueſte Schriftſteller, der den Urſprung der Abgötterey unterſucht hat, Herr Pleßing, vermuthet zwar, daß Japhet den älteſten Griechen ebenfalls die Verkündigung von dem Meſſias, oder das erſte Evangelium werde überliefert, und daß ſie auf die Erfüllung deſſelben, auf die Geburt des Erlöſers, werden gewartet haben, bis ſie Kadmus zum Götzendienſte verführet habe. Verſuch vom Urſpr. der Abg. I. Theil, S. 330. 331. Aber, aufrichtig zu reden,

er bringt nichts zur Beſtätigung dieſer Meinung bey, das angeführt oder geprüft zu werden verdiente. Sie iſt unterdeſſen dem Syſteme gemäß, welches er ſich gebauet hat, nähmlich die Abgötterey aus der Feindſchaft der Menſchen gegen das paradieſiſche Evangelium, und aus der Verfälſchung deſſelben, herzuleiten. Sein mühſames Buch, welches, als eine Sammlung betrachtet, ſeinen Nutzen und ſeine Annehmlichkeiten hat, iſt doch, wenn es eine kritiſche Geſchichte vorſtellen ſoll, eine zu gekünſtelte Erweiterung des mythologiſchen Huetianiſmi; wenn es anders erlaubt iſt, dieſen Ausdruck der Kürze wegen zu gebrauchen.

4) Man findet dieſe Nachricht in Euſeb. Praepar. Evang. L. X. C. 9. p. 486. (ed. Lipſ. 1688. fol.) womit auch Georg. Syncell. Chronograph. p. 153. ed. Goar. zu vergleichen iſt. Übrigens hat ſich Cecrops nicht bloß zu Athen niedergelaſſen, wie der Verfaſſer ſagt, ſondern dieſe Stadt erſt gebauet. Dieſe beyden Schriftſteller gedenken auch der vom Cecrops eingeführten Verehrung des Jupiter, ſtimmen aber nicht gänzlich mit der folgenden Stelle des Pauſanias überein.

5) Pauſanias bedient ſich zwar eigentlich nicht dieſes Ausdruckes, ſondern ὕπατον, welches aber eben daſſelbe, nur etwas zuſammen gezogene Wort iſt. Nach eben dieſem Schriftſteller, Attic. p. 43. iſt dem Jupiter Olympius der erſte Altar vom Deukalion aufgerichtet worden.

6) Herod. Lib. II. C. 53. p. 109.

7) Mir ſcheint Herodotus dieſen Tadel nicht

zu verdienen. Ich gebe zu, daß Heſiodus der eigentliche ſyſtematiſche Schriftſteller in dieſer Art iſt, der die Theogonie ſehr ordentlich und vollſtändig zuſammen gefügt hat. Allein noch eher als er hat Homer ein ſolches an einander hangendes Geſchlechtsregiſter der Götter geliefert; nur mit dem Unterſchiede, daß es in ſeinen Werken zerſtreut und gelegentlich angebracht iſt. Man kann auch mit Herrn Weſſeling in ſeiner neuen Ausgabe des Herodotus ſagen, daß dieſe beyden Dichter nur als die erſten, welche die Theogonie in Verſe gebracht haben, angeführt werden.

8) Vom Apollo und Horus ſagt dieſes Herodotus L. II. c. 144. p. 144. vom Bacchus und Oſiris eben daſ. wie auch C. 42. p. 104. vom Thaut und Merkur, Cicero de Nat. Deor. L. III. c. 22. und Euſebius Praep. Evang. L. I. c. 9 p. 32. vom Pan und Mendes Herodotus L. II. c. 46. p. 107. von der Diana und Bubaſte eben derſ. L. II. c. 138. p. 141. und C. 156. p. 150. von der Demeter oder Ceres und der Iſis eben derſ. L. c. 59. p. 111. auch c. 156. p. 150. vom Jupiter und Ammon L. II. c. 42. p. 105. von der Venus und Aſtarte Sanchuniathon beym Euſebio Praep. Evang. L. I. c. 10. der Zeugniſſe des Diodor von Sicilien und anderer Schriftſteller nicht zu gedenken.

9) Plato in Timaeo, p. 21. Tom. III. ed. Henr. Steph. Sanchun. ap. Euſeb Praep. Evang. L. I. c. 10. p. 38.

10) Herodotus ſagt hiervon nichts; allein Diodor von Sicilien meldet, L. I. c. 13. p. 17.

T. I. daß einige Ägyptiſche Prieſter den Vulkan vor den erſten König gehalten haben. Andere Beweiſe findet man in des Herrn Schlegels 172. Anmerkung zum erſten Bande; woſelbſt man auch S. 372. aus dem Diodor von Sicilien eine Nachricht leſen kann, die dem, was der Verf. hier von dem jungfräulichen Stande der Minerva bey den Ägyptiern ſagt, widerſpricht.

11) Dieſe Veränderung kann auch wohl auf eine andere Art, und, wie ich faſt glaube, noch vor den Zeiten des Cecrops, vorgegangen ſeyn. Da uns aber die Nachrichten, welche hierin ein Licht geben könnten, mangeln; ſo dient es zu nichts, Muthmaßungen auf Muthmaßungen zu häufen.

12) Von dieſer Eintheilung hat Lakemacher in ſeinen Obſervatt. philolog. p. VIII. Obſ. II. §. 2. ſeqq. ausführlicher gehandelt.

13) Sanchuniathon apud Euſeb. Praepar. Evang. L. I. C. X. p. 33. Heſiod. Theog. v. 120. Man ſehe auch Platon. in Sympoſ. T. III. p. 178.

14) Virgil. Ecl. III. v. 60. Aratus fängt ſeine phaenomena vollkommen ſo an. Andere glauben jedoch, daß Virgil hier mehr den Theokrit Idyll. XVII. v. 1. vor Augen gehabt habe; und ſie haben vielleicht nicht Unrecht.

15) Cic. de Nat. Deor. Lib. II. c. 2. 25. 26. Lib. III. c. 16.

16) Man kann hier den Voſſ. de Theol. Gent. p. 268. nachſehen.

17) Man ſehe den V. Band S. 252. wo vom No-Ammon des Propheten Nahum ſehr flüchtig

gehandelt iſt, und die 212. Anm. ebend. Bandes. Der Verf. hat Recht, daß er Alexandrien darunter nicht verſtehen will. Allein er ſagt auch nicht, was es denn ſonſt ſeyn ſoll. Vermuthlich iſt es Dioſpolis oder Thebä.

18) Herod. L. II. c. 54. p. 109.

19) Nonn. in Dionyſiac. Lib. XL. v. 392. 393. p. 1040. edit. Hanov. 1610. 8. Mit den ſandigen Wüſten macht Banier dem Nonnus ein Geſchenk.

20) Varro ap. Tertull. Apologet. C. 14. p. 109. edit. de la Cerda, Paris. 1624. fol. Beym Euſebius hingegen ſteht nichts davon, und der Verf. ſcheint nur ein Citatum des Gyraldi allzuflüchtig angeſehen zu haben.

21) Diod. Sic. B. H. Lib. V. c. 48. p. 369. T. I.

22) Man findet dieſen Umſtand beym Lactanz, der ihn aus dem Euhemerus und Ennius genommen hat, Inſt. D. Lib. I. C. 14. ingleichen in den Orac. Sibyll. L. III. v 59. ſqq. p. 344. ſqq. ed. Gallaei, wo zugleich gemeldet wird, daß die Titanen ſelbſt die männlichen Kinder Saturns umgebracht hätten.

23) Dafür gibt ſie auch Apollodor aus. Jupiter hieß davon μητιοεις, d. i. fruchtbar an gutem Rathe, weiſe. Heſiod. Theog. v. 457. Diod. Sic. L. V. c. 72. p. 388. Denn μητις heißt nicht ſo wohl die Vorſehung, wie es der Verf. gibt, als Verſtand und Klugheit. Man vergleiche übrigens Heſiod. Theog v. 358. und 886.

24) Hiermit iſt die Erzählung Heſiod. Theog. v. 453. - 506. und v. 617-731. zu vergleichen.

25) Plin. Hiſt. Nat. L. VII. c. 56. Ovid. Metam. L. II. v. 676. Faſt. L. V. v. 391. denen Heſiod. Theog. v. 1001. 1002. Apollod. p. 7. und Hygin in der 138. Fabel beyzufügen ſind.

26) Heſiodus redet in dieſer Stelle eigentlich von dem Kriege wider die Titanen, und gedenkt der Giganten nur v. 185. 186. und nahmentlich des Gefechtes mit dem Typhöus v. 820.-868.

27) Man würde gar nicht begreifen können, wie Banier hier auf den Mondkreis gekommen ſey, von welchem doch keine Spur im Apollodor iſt, wenn man nicht fände, daß er bloß die Franzöſiſche Überſetzung des Paſſerat ausgedrückt habe, welcher πελληνης Pellene, für σεληνης des Mondes, angeſehen hat. In eben deſſelben Geſellſchaft hat er auch die erſten Worte falſch überſetzt, die daher ſo zu verbeſſern ſind: Auf Erinnern aber der Minerva faßte ihn Herkules mitten an ſeinem Leibe an.

28) Heſiod. Theog. v. 886.-921.

29) Das Alterthum iſt darin, ſo viel ich weiß, einſtimmig, daß Metis die erſte Gemahlinn Jupiters geweſen; und wenn daher auch einige Mythologiſten, wie der Verf. ſagt, (ob ich es gleich in keinem gefunden habe,) das Gegentheil behaupten ſollten, ſo hätte ſolches wenig zu bedeuten.

30) Von den Kindern Jupiters ſind Heſiodus, Theogon. v. 886. ſqq. Apollodor L. I. p. 9. Hygin in der Vorrede p. 9. 10. und in der 155. Fabel, Natal. Comes Mytholog. L. II. c. I. p. 94. (Genev. 1653. 8.) und die meiſten Poeten nachzuſehen.

31) Der nachfolgende Artikel iſt meiſten Theils wörtlich aus dem angeführten Buche des Dom Pezron abgeſchrieben. Hätte dieſer Schriftſteller nichts anders gethan, als die zerſtreuten Nachrichten der Alten in einen Zuſammenhang gebracht, wie Banier von ihm rühmet, ſo müßte man ſeine Arbeit mit Dank annehmen. Allein da er die unerweislichſten Meinungen zum Grunde gelegt, die Erzählungen der Alten durch eigene Erfindungen nach Belieben ergänzt und verändert, überhaupt aber den vorgegebenen Celtiſchen Urſprung der Griechiſchen Götter mit ſo gewaltſamen, der Geſchichte und der Wahrſcheinlichkeit ſelbſt zuwider laufenden Gründen, und äußerſt gezwungenen Etymologien zu behaupten geſucht hat; ſo geſchieht ihm wohl kein Unrecht, wenn ich ihn mit Rudbecken in eine Claſſe ſetze. Es wäre daher zu wünſchen geweſen, daß ihn Banier mit mehrerem Mißtrauen geleſen, und die Stellen der Alten ſelbſt angeſehen hätte; ſo würde der folgende Artikel weit anders gerathen ſeyn, und ſich zur Erläuterung des erſtern viel beſſer anwenden laſſen. Der ſel. Baumgarten hat in der 239. Anmerkung zum vierten Theile der allgemeinen Welthiſtorie, (woſelbſt der vierte Abſchnitt des zwölften Hauptſtücks, S. 381. f. ein bloßer Auszug von dem Buche des Pezron iſt,) das Syſtem des Pezron bündig widerlegt, und angezeigt, daß ſolches noch ausführlicher vom Fourmont in den Reflexions critiques ſur les Hiſtoires des anciens peuples, L. I. c. 2. p. 28. ſqq. geſchehen ſey. Ich erinnere nur ſo viel, daß gleich Anfangs die Züge der Celtiſchen

Völker durch Muthmaßungen erweitert werden, die große Schwierigkeiten übrig laſſen; daß die Verwandelung des Nahmens der Saken in den Nahmen der Titanen völlig erdichtet ſey; daß die Eroberungen des Uranus ungemein vergrößert worden; und daß der Verſuch, das zweifelhafte Überbleibſel des Sanchuniathon hierbey zu nützen, dem Verfaſſer keinen Vortheil gebracht hat. Dieſes zum voraus geſetzt, kann man bey der folgenden Erzählung leicht ſehen, in was vor Grenzen ſie zurück geführt werden müſſe.

32) Man ſehe Minuc. Felic. in Octav. p. 210. 211. edit. Ouzel. und Jul. Firm. de Error. prof. relig. p. 27. ed. ejusd.

33) Didym. ad Iliad. Lib. VIII. v. 479. ed. Barn.

34) Die Ableitung, welche Banier von dem Nahmen Jupiter gibt, hat er mit dem Dom Pezron l. c. p. 98. und 394. aus dem Celtiſchen genommen; ſie verdienet aber gar keine Achtung. Die gewöhnliche, welche nach dem Varro de Ling. Lat. L. IV. p. 12. ed. Gothofr. von den Römern überhaupt angenommen worden, ſcheint erſt ſpät zu Ehren des Gottes erfunden zu ſeyn, nachdem die richtigere lange in Vergeſſenheit gerathen. Ich glaube, man habe anfänglich aus dem Griechiſchen Ζευς πατηϱ durch eine gelinderte Ausſprache Jovis pater gemacht: denn daß Jovis eigentlich der Nominativus ſey, iſt bekannt genug. Nach und nach ſind beyde Worte in eins vereinigt worden, daher auch die älteſte Schreibart Juppiter war. Von dieſem Nahmen, ingleichen von dem kleinen ſchädlichen Jupiter,

Vejovis, und vom Dijovis oder Diespiter, dem Geber und Vater des Tages, iſt unter andern Gellius Lib. V. c. 12. nachzuſehen. Woher aber der Nahme Ζευς (vor welchen auch Ζαν und Ζην geſchrieben wird,) iſt eben ſo ſchwer zu beſtimmen. Das Wahrſcheinlichſte ſagen diejenigen, welche ihn von ζην herleiten, und zwar mit Lactantio Inſt. Div. L. I. c. 11. deßwegen, weil Jupiter der erſte unter Saturns männlichen Kindern geweſen, der beym Leben erhalten worden iſt. Was endlich die Wörter Optimus Maximus, (welche Cicero Orat. pro domo ſua C. 57. erklärt,) anbetrifft, ſo wurden ſie dem Nahmen Jupiters nicht ohne Unterſchied angehängt, ſondern waren der eigenthümliche Beynahme des Capitoliniſchen Jupiters, wie aus eben deſſelben Orat. in Verrem L. IV. c. 28. 29. 31. 32. und aus andern Stellen der Alten erhellet.

35) Diod. Sic. Lib. III. c. 60.

36) Homer. Iliad. I. v. 399. Hygin. Fab. 149. 150.

37) Dieſe Grabſchrift findet ſich nirgends. Euhemerus beym Lactanz L. 1. c. 11. p. 65. ſagt vielmehr, daß auf ſeinem Grabe geſtanden habe: Jupiter, der Sohn Saturns: Ζαν Κρονȣ. Und Suidas in der gleich anzuführenden Stelle gibt die Grabſchrift ſo an: Hier liegt der verſtorbene Picus, der auch Zeus hieß. So wie ſie Banier anführt, kann ſie wohl im Griechiſchen nicht gelautet haben. Von dieſem Grabe des Jupiter reden auch Callim. Hym. in Jov. v. 8. 9. und Diod. Sic. L. III. c. 61.

38) Da Diodor von Sicilien L. III. c. 61.

die zehn Söhne des Jupiter von Kreta ebenfalls Kureten nennt, und da dieſer Nahme, wie man weiter unten ſehen wird, von einer weitläuftigen Bedeutung iſt; ſo hat wohl Ennius keine Vermiſchung begangen. Und wer kann wohl hier an eben die Kureten denken, die den Jupiter erzogen haben?

39) Ennius ſagt daſelbſt nichts von dieſer Nachfolge; hingegen erzählet ſolches Steph. Byzant. V. Κρητη, und nennet den Cres einen Sohn des Jupiter und der Nymphe Idäa. Man vergleiche aber auch die widerſprechende Nachricht Euſebii in Can. Chron. p. 91. (Amſterd. 1658. Fol.) Von der Kenntniß der Kureten in der Religion redet Lactanz l. c. L. I. c. 21.

40) Callim. Hymno in Jovem.

41) Ennius ap. Lactant. Div. Inſt. L. I. c. 11. ſqq.

42) Sanchun. ap. Euſeb. Praep. Evang. L. I. c. 10. p. 36. ſq. und Lib. II. c. 2. p. 57. ſqq.

43) Lactant. Div. Inſt. l. c. Die beſten hiſtoriſchen Erläuterungen gibt Diodor und Lactanz, denen man noch die Verfaſſer der chriſtlichen Schutzreden, und darunter ſonderlich den Arnobius, beyfügen kann.

44) Obgleich Banier ſich irret, wenn er dieſe Stelle für ein Zeugniß der heiligen Schrift hält, indem das Buch Judith dieſen Rang niemahls hat behaupten können; ſo möchte ich doch nicht, wie man wohl gethan hat, ſagen, daß ſchon dieſe Meldung der Titanen und Giganten, die darin vorkommt, hinlänglich ſey, es von der Zahl der

kanoniſchen Bücher auszuſchließen. Denn da dieſe Nahmen aus einer wirklichen, obgleich verfälſchten, Geſchichte ſind, die man auch ſprichwortsweiſe für ſtarke, kriegeriſche, fürchterliche Leute, häufig gebraucht hat; ſo konnte ſich dieſe Jüdiſche Heldinn nach der glücklichen Befreyung ihres Volks derſelben deſto bequemer bedienen, je ſchärfer dieſer Spott ihre heidniſchen Feinde traf, die ſo viel Vertrauen auf ihre Götter bezeugten. Die Titanen kommen auch in der Alexandriniſchen Überſetzung 2. B. Sam. K. V, 18. vor, wo die Worte, in das Thal der Rephaim gegeben werden: εἰς την κοιλαδα των Τιτανων; ein Beweis, daß dieſes Wort gleichgültig mit dem Worte Giganten gebraucht worden ſey.

45) Ich berufe mich hier auf die 31. Anmerkung. Pezrons Syſtem hat übrigens auch den Beyfall des Herrn von Leibnitz in ſeiner Theodice erhalten.

46) So hat Herr Schlegel das Wort κυκλικος gut ausgedrückt. Von den ſcriptoribus et poetis cyclicis hat Dan. Heinſius Not. in Horat. p. 13. ſq. und p. 131. ſq. (L. B. 1629. 12.) ſehr gelehrt gehandelt.

47) Sanchun. ap. Euſeb. Praep. Evang. L. I. c. 10. p. 38.

48) Heſiod. Theogon. v. 154.-182.

49) So erkläret dieſe Fabel Huetius Demonſtr. Evang. Propoſ. IV. p. 117. ed. Lipſ. Bochart aber, Phaleg. p. 8. und Jurieu, Hiſtoire critique des dogmes et des cultes, p. 588. finden die Deutung davon auf eine ſehr gezwungene Art in der Geſchichte Noäh. Man ſagt frey-

lich nichts Unwahrſcheinliches, wenn man hier Spuren der Beſchneidung zu finden glaubt; allein die Erinnerung, welche Banier dagegen macht, iſt auch nicht ohne Gewicht. Denn ob es ihm gleich mit dem vermeinten bibliſchen Ausdrucke ſehr unglücklich gegangen iſt, indem er nicht allein eine unrechte Stelle aus dem Pezron abgeſchrieben, und ſtatt Jeſ. XIV, 9. ſich auf Judith XVI. berufen hatte, ſondern auch bey den Rephaim des Propheten nur ein Pezron an die Titanen denken kann; ſo bleibt doch der hiſtoriſche Grund aller dieſer Fabeln ſicher.

50) Dieſe Anmerkung iſt an ſich richtig, und wird ſelbſt durch den Heſiodus v. 559. und durch den Heſychium V. μηδεα beſtätigt. Die darauf gebauete Erklärung könnte daher manchem gefallen. Aber Banier wollte noch einen Zuſatz machen, und durch denſelben hat er den ganzen ſinnreichen Einfall des le Clerc niedergeſchlagen. War μηδεα aus einer Sprache, welche die Griechiſchen Dichter nicht verſtanden?

51) Heſiodus ſagt nichts davon; man ſehe aber die 52. Anmerkung.

52) Apoll. Rhod. Argon. L. IV. v. 984. ſq. Wenn man den Scholiaſten damit vergleicht, ſo wird man ſehen, wie uneinig die Alten über dieſe Begebenheit geweſen ſind. Timäus legt daſelbſt dieſe Handlung dem Jupiter, Apollonius ſelbſt aber dem Saturn bey. Das erſtere behauptet auch Lycophron in Caſſandra v. 761. 762. aber ſein Scholiaſt iſt eben ſo ungewiß. Auch Phurnutus de Nat. Deor. c. 7. erzählt dieſes vom Jupiter.

53) Makrobius Saturn. L. I. c. 8. glaubt, daß durch dieſe Sichel die Fruchtbarkeit Siciliens an Getreide angedeutet werde.

54) Virgil. Aeneid. L. VIII. v. 319. ſqq.

55) Stat. Silv. I, 6, 4.

56) So viele vergebliche Mühe ſich Rudbeck mit der Griechiſchen Mythologie gemacht hat; ſo wenig finde ich für nöthig, ihn weiter anzuführen. Es iſt luſtig genug zu leſen, wie er die Götter der Griechen aus der Gothiſchen Geſchichte und Sprache herzuleiten weiß, z. B. den Jupiter, T. I. p. 707. ſqq. Allein ein Verzeichniß von Träumereyen hat keinen Nutzen.

57) Auch Aeſchyl. in Prometh. vinct. v. 219. 220. Phurn. de Nat. Deor. c. 7. u. a. m. erzählen dieſen Umſtand.

58) Apollod. Lib. I. p. 3. 5.

59) Im Apollodor L. I. p. 5. wird dieſe Weiſſagung der Erde zugeſchrieben. Die vorhergehende Periode des Verfaſſers iſt auch ganz irrig, und aus ſeiner richtigern Erzählung S. 30. zu verbeſſern. Man ſehe auch den Äſchylus am eben angeführtem Orte, v. 209. ſqq.

60) Gale ſcheint weislich das Stillſchweigen über dieſe Hütherinn beobachtet zu haben, indem er von derſelben doch nichts hätte ſagen können, als etwa eine aus ihrem Nahmen gezogene Muthmaßung, und dieſe kann ein jeder ſelbſt anſtellen. Da Καμπὴ eine Krümmung und Beugung, Κάμπη aber eine Raupe heißt: ſo kann man ſchon hieraus die witzigſten Erklärungen bilden.

61) Heſiod. Theog. v. 732. 733.

62) Die Erklärung dieſer Fabel iſt allerdings

die wahrſcheinlichſte; aber es iſt nicht nöthig, mit le Clerc zu ſagen, ſie ſey aus der falſchen Überſetzung eines Phöniciſchen Wortes entſtanden. Der Poet liebt das Wunderbare und Seltſame; ja dieſe Geſchichte mag auch ſchon vor dem Heſiodus auf dieſe Art erzählt worden ſeyn.

63) Dieſe Erklärung iſt gleichfalls dem le Clerc abgeborgt, aus ſeiner Anmerkung zum 485. Vers, und iſt natürlich genug, um angenommen zu werden. Übrigens iſt das allgemeine Lob, das Banier dieſen Anmerkungen des le Clerc beylegt, nicht ganz gültig; denn er hat oft in denſelben die Morgenländiſchen Sprachen ſehr gemißbraucht.

64) Priſcian. Lib. V. p. 647. L. VI. p. 698. Lib. VII. p. 747. ed. Putſch. und noch an andern Orten. Er nennt ihn bald Abdir, bald Abaddir.

65) Im fünften Bande S. 66. fg. Zu dem was der Verfaſſer daſelbſt von den Theraphim ſagt, ließe ſich noch ein ganz nützliches Supplement ſchreiben, wenn ſich dieſer Ort dazu ſchickte. Ich halte ſeine Meinung für unerwieſen, daß es nähmlich eine Art von Talismanen geweſen, und möchte daher die Bätylien nicht damit vergleichen; worin ihm Fourmont vorgegangen iſt. Die neueſte, und zugleich eine der wahrſcheinlichſten Erklärungen von denſelben, hat der Hofrath Michaelis in ſeinen Commentationibus Soc. Reg. Scient. Goetting. per annos 1758 ſqq. oblatis, in dem erſten Aufſatze, vorgetragen.

66) Phot. Myriob. Cod. 242. p. 1047. et 1063. ed. Schotti. Ihre Geſtalt und Größe wird daſelbſt beſchrieben.

67) Sanchun. ap. Euſ. Praep. Evang. L. I. c. 10. p. 37.

68) Dieſe bereits vom Joſ. Scaliger vorgetragene Meinung hat auch Voſſius angenommen: de Theol. Gent. L. VI. c. 39. p. 714. und im Etymolog. p. 71. ed. Amſtel. 1695. Ich würde ihr beytreten, wenn man mir zeigen könnte, daß Jakobs Stein unter den Heiden ſelbſt ſo berühmt geworden ſey. Wie wenig auch die Ähnlichkeit der Worte beweiſe, hat Falconnet am angeführten Orte gezeigt. Ich ſehe über dieß keine Urſache, warum ich dem Verfaſſer des großen Etymologici nicht glauben ſollte, daß Bätylus von βαιτη ein Fell, eine Haut, genannt worden ſey. Daß Abdir Morgenländiſchen Urſprungs ſey, will ich gern einräumen, aber dadurch gewinnt Bochart nichts.

69) Pauſan. in Arcad. p. 673.

70) Pauſan. in Boeot. p. 797.

71) Es fehlte wenig, ſo wäre ich derjenigen Erklärung beygetreten, nach welcher der Bätylus der Magnet, und die Bätylien länglichte kleine magnetiſche eiſene Werkzeuge ſeyn könnten. Sie iſt in einer Abhandlung, welche in dem vierten Theile der geſellſchaftlichen Erzählungen für die Liebhaber der Naturlehre, der Haushaltungswiſſenſchaft, der Arzeneykunſt, und der Sitten, S. 109-118. befindlich iſt, und vermuthlich von dem Herrn Profeſſor Titius herrühret, mit vieler Wahrſcheinlichkeit ausgeſchmückt, und zugleich angemerkt worden, daß der P. Kircher, in Art. Magnet. L. II P. IV. Probl. II. fol. 286. ſqq. von dieſer Meinung nicht abgeneigt geweſen

ſey. Allein Falconnet hat nicht nur am angeführten Orte, ſondern auch in einer ſehr leſenswürdigen Unterſuchung deſſen, was die Alten vom Magnet geglaubt haben, (im 6. Theile der Mémoir. de l'Acad. des Inſcr. nach der Holländiſchen Ausgabe p. 377. ſqq.) Zweifel dagegen erregt, die ich nicht verachten kann. Er geſteht, daß die Alten den Magnet auch wohl σιδηρειτις, gleichſam der Eiſenſtein, genannt haben, und daß Orpheus, Carm. de Lapidib. p. 212. ed. Eſchenbach. unter dieſem Nahmen vollkommen den Bätylus zu beſchreiben ſcheine. Zugleich aber behauptet er, daß dieſer Dichter den σιδηρειτις vom Magnet, von welchem er p. 208.-210. geredet hatte, genau unterſcheide. Und dieſes kann, wie mich däucht, wiederum nicht geläugnet werden. Dazu kommt noch, daß Plinius H. N. Lib. XXXVII. c. 9. den Bätylus vor den blitzenden Stein hält, der unter dem Nahmen Ceraunium bekannt iſt.

72) Dieſe Rede iſt Holſtenii Not. et Caſtigat. in Steph. Byzant. (L. B. 1692. fol.) p. 471-484. beygedruckt, und iſt die Hauptquelle, aus welcher Banier alle dieſe Zeugniſſe geſchöpft hat.

73) Dazu kann man noch den Homer in den bald anzuführenden Stellen, den Claudian in der Gigantomachia, den Hygin in der 28. und den Liberalis gleichfalls in der 28. Fabel ſetzen.

74) Heſiod. Theog. v. 174. ſqq. v. 671. ſqq. und v. 721. ſqq.

75) Homer. Odyſſ. L. XI. v. 304. ſqq. L. IX. v. 187. ſqq. 240. ſqq. 288. ſqq.

76) Chronic. Alexandr. p. 48. ed. Matth. Raderi, Monach. 1615. 4.

77) Hätte doch der Verfaſſer den Plutarch ſelbſt angeſehen, ſo würde er anſtatt der ernſthaften Miene, die er ihm beygelegt, die Worte, ὡς φασι, wie man ſagt, gefunden haben. Man weiß ja wohl, was verſtändige Geſchichtſchreiber durch dieſen Zuſatz zu verſtehen geben.

78) Solin. Polyh. Cap. 1. p. 7. ed Salm.

79) Thom. Fazelli de rebus Siculis Decades duae, Palermo, 1558. Fol. Dec. I. lib. 1. c. 6. p. 24. 25. Boccac. de Geneal. Deor. lib. 4. c. 68. Fazellus führt dergleichen Beyſpiele noch mehrere an. Sein Buch ſteht auch in den ſcriptoribus Rer. Sicular. Francof. 1559. fol.

80) Die Erzählung vom Pallas hat Alf. Toſſat. ad Geneſ. C. V. p. 118. (Colon. 1613. fol.) aus dem Chronikenſchreiber Helinandus genommen. Er ſagt aber, dieſe Entdeckung ſey ungefähr 800 Jahre nach Chriſti Geburt geſchehen; und das iſt gar lange vor Heinrich dem Dritten. Vom Puſio und Gabbaras iſt Plin. H. N. L. V. c. 16. und Solin. Cap. 1. p. 6. 7. (Traj. ad. Rh. 1689. f.) vom Oreſtes aber Herod. lib. 1. c. 68. p. 26. Philoſtr. C. I. p. 668. und Solin. Polyh. C. I. p. 7. nachzuſehen.

81) Von der Leibesgröße der Celten handelt Spanhem. ad Callim. Hymn. in Delum. v. 175. und Pelloutier Hiſt. des Celtes lib. 2. c. 1. p. 196. ſqq. und von den Patagonen Ryckius l. c. p. 483.

82) Homer. Iliad. lib. 5. v. 302. ſqq. Virgil. Aeneid. lib. 12. v. 896. ſqq. Auguſtin. de Civit. Dei. lib. 15., c. 9. et 21. Verſchiedene Kirchenlehrer haben geglaubt, daß die Rieſen aus den Ehen der Engel mit den Töchtern der Menſchen entſtanden ſeyen; zu welcher Meinung ſie die Alexander. Überſetzung, (wie ſie wenigſtens in der Alexandr. Handſchrift übrig iſt,) verführet hat. Ihre Stellen hat Calmet, (S. die 89. Anmerk.) angezeigt; es iſt aber noch Athenagoras Apolog. p. 226. ſqq. ed. Rechenb. hinzu zu ſetzen.

83) Corn. le Brun Voyage au Levant. (Paris 1714. Fol.) p. 195. Allein dieſer Schriftſteller gibt ja die Länge des Grabes ſieben Fuß und zwey Daumen an. Im erſten Theile der allgemeinen Welthiſtorie, S. 398. der Deutſchen Ausgabe findet man ebenfalls eine Beſchreibung davon. Ich hätte dieſen Beweis nicht unumſtößlich genannt.

84) Man ſehe den erſten Band dieſer Ausgabe Seite 211. fg. Banier glaubt zwar mit dem Worte Nephilim 1. B. Moſ. VI. 4. kurz fertig zu werden, und es iſt wahr, daß Aquila und Symmachus daſſelbe durch eindringende, gewaltthätige Leute, (ἐπιπίπτοντες, βίαιοι) überſetzen; aber daß die Alexandr. Überſetzung es durch γίγαντες recht gegeben habe, erhellet ſchon aus 4. B. Moſ. XIII. 33. daher ſich auch Symmachus genöthiget ſah, hierſelbſt vor daſſelbe τεράστιοι, die Ungeheuern, zu ſetzen. Die Nephaim, welche noch deutlicher Rieſen ſind, heißen bey ihm θεομάχοι, die wider Gott

ſtreiten; ſo abgeneigt war er, Rieſen in der heil. Schrift anzutreffen. Ich finde aber bey dieſer Erklärung keine Bedenklichkeit, und am wenigſten folgt aus derſelben, daß die Menſchen der erſten Zeiten durchgängig Rieſen geweſen ſind.

85) Gleichwohl iſt beydes die Wirklichkeit und der phyſikaliſche Grund der ewigen Grablampen der Alten, in dem vierten Theil der Neuen Geſellſchaftl. Erzählungen für die Liebhaber der Naturlehre, der Haushaltungswiſſenſchaft, ꝛc. in einem eigenen Aufſatze, meines Bedünkens, wohl erwieſen worden. Und was die Erzählung von dem Zuſammenfallen jener Körper anbelangt, ſo würde ſolches in der ganzen Rieſengeſchichte derjenige Umſtand ſeyn, der mir am wenigſten Mühe machen könnte, ihn zu glauben.

86) Dieſe brauchbare Anmerkung iſt unter andern von dem Herrn Prof. Hollmann in ſeiner Abhandlung de corporum marinorum in terra origine, in den Commentar. Soc. Reg. Scient. Goetting. T. III. p. 307. ſqq. ſchön ausgeführt worden. Man ſehe auch das Muſeum Kircher. p. 281.

87) Virgil. Aeneid. lib. 11. v. 42. Doch das Wort puer, deſſen ſich der Dichter bedient, zeigt kein Kind, ſondern einen jungen Menſchen an.

88) Strabo lib. 17. p. 1185. (Amſt. 1707 f.)

89) Juvenal. Satyr. XIV. v. 173. Der Dichter ſagt eigentlich: ridet nemo ubi tota cohors cet.

90) Mehrere Schriftſteller von den Rieſen findet man in der 150. Baumgartenſchen Anmerkung zum erſten Theile der allgemeinen Welthiſtorie, S. 175. angeführt; woſelbſt jedoch die Nachricht zu verbeſſern iſt, als hätte Ryckius Becanum widerlegt; indem vielmehr Joh. Goropius Bacanus in ſeiner Gigantomachia, welche das zweyte Buch ſeiner Originum Antwerpienſium (Antwerpen 1569. Fol.) ausmacht, einerley Meinung mit Ryckio iſt, und allerley Leſenswürdiges vorbringt. Calmets daſelbſt gedachte Abhandlung ſteht auch mit einigen Zuſätzen in ſeinem bibliſchen Wörterbuche unter dem Worte Rieſen. Er hat viel geſammelt, und glaubt, daß die Menſchen in den älteſten Zeiten überhaupt größer geweſen, wie man ſolches auch aus ihrem längern Leben ſchließen könne. Beyde Gedanken verbindet auch Grotius de Ver. Rel. Chriſt. lib. 1. §. 16. p. 45. (Lipſ. 1709. 8.) Was mich anbetrifft, ſo kann ich zwar keine allgemeine Verſchiedenheit der Leibesgröße der Menſchen in den ältern und neuern Zeiten glauben; und wenn man ſolches auch nur auf die älteſten Menſchen einſchränkte, ſo würde der Beweis, den man von dem langen Leben derſelben hernimmt, den Naturkündigern kein Genüge thun. Allein man läugnet, wie mich dünkt, vergebens, daß es in den ältern Zeiten öfters Rieſen gegeben habe, und daß die Menſchen damahls überhaupt an Stärke den jetzigen überlegen geweſen ſind. Die ungemein veränderte Lebensart macht beydes begreiflich. Man kann auch nicht alle Zeugniſſe in eine

Claſſe werfen: und man mag der fabelhaften Vergrößerung, der Leichtgläubigkeit, der Vermiſchung mit Thierknochen, und andern Urſachen, noch ſo viele Schuld geben: ſo bleiben doch Leute von einer außerordentlichen Leibeslänge übrig, wenn ſie gleich unſere jetzige nicht vielmahls übertroffen hat.

91) Es war eigentlich der ſtets heitere Gipfel dieſes Berges, den die Poeten den Göttern zum Sitz gegeben hatten. Homers, Virgils, und anderer Stellen ſind bekannt; aber ein Paar phyſikaliſche Erklärungen von dieſem berühmten Berge verdienen angeführt zu werden. Der jüngere Boivin hat in den Mémoires de Littérat. de l'Acad. des Inſc. et L. B. T. X. p. 653. ſq. der Holländiſchen Ausgabe den Olymp als einen Berg vorgeſtellet, deſſen Fuß der Himmel ſey, und wovon der Gipfel gegen die Erde zugekehrt ſey. Dieſer Berg, ſagt er, iſt der Himmel ſelbſt in der ätheriſchen Gegend, und er liegt dergeſtalt auf der erhabenen Oberfläche der Himmelskugel, daß er den Einwohnern derſelben eben ſo vorkommt, wie uns die Alpen. Er ſucht zu zeigen, daß man nur nach dieſer Vorſtellung Homers Erzählungen vom Olymp mit einander vereinigen könne, bedient ſich auch kosmographiſcher Gründe, und bringt zur Erläuterung ein Kupfer bey. Die Erklärung, welche Herr von Mairan im 25. Theile der Mémoires der erſtgedachten Akademie, und in einer beſondern Schrift, ſur l'origine de la fable d'Olympe, (Paris 1761. 4.) vorgetragen hat, iſt nicht weniger ſinnreich. Nach

derſelben hat der Bogen, den man oft im Nord⸗ſchein ſieht, den Fußſtuhl des Jupiters und ſei⸗nen Olymp veranlaßt: und er weiß dieſes wahr⸗ſcheinlich genug zu machen. Beyde Muthmaßun⸗gen ſind ein neuer Beweis, daß die Naturlehre die artigſten Deutungen der heidniſchen Fabel an die Hand geben könne; aber ob dieſelben auch der Denkungsart der alten Welt, und nah⸗mentlich der Dichter, gemäß ſeyen, das iſt nicht immer ſo leicht auszumachen.

92) Von denjenigen, welche aus dem Ba⸗byloniſchen Thurmbau den Krieg der Giganten gegen die Götter hergeleitet haben, will ich nur Bocharten, Phaleg. lib. 1. c. 13. p. 46. und den Huet Demonſtr. Evang. Prop. IV. c. 10. p. 256. ed. Lipſ. anführen. Und mei⸗nes Erachtens iſt dieſes einer von denjenigen Puncten, in denen die heidniſche Mythologie Spuren der in der Bibel erzählten Geſchichte enthält. Man ſehe die S. 83. angeführten Stel⸗len des Abydenus und Eupolemus nach. Wer aber dieſes nicht gelten laſſen will, der wird deſto eher die feine Muthmaßung des Pelloutier annehmen, welcher in der Hiſt. des Celtes, lib. 1. c. 9. p. 84. den Krieg der Reiſen ge⸗gen die Götter von einem Kriege zwiſchen den Griechen nnd Celten hält. Endlich darf ich auch der Meinung Makrobii nicht vergeſſen, der Sa-turn. lib. 1. c. 20. dieſe Reiſen vor ein Volk von Atheiſten hält.

93) Von der Geburt der Titanen und Tita⸗niden redet Heſiodus Theog. v. 133. ſqq. und von der Geburt der Giganten v. 184. 185.

Wiederum gedenkt er des Kriegs gegen die Titanen, vom 617. V. an, und des Gefechts mit dem Typhoeus V. 820. folg. Wenn man die beyden letztern Stellen mit einander vergleicht, ſo findet man eben nicht, daß der Dichter den Krieg mit den Titanen von dem mit den Giganten geführten recht genau unterſchieden habe.

94) Homer. Odyſſ. lib. 9. v. 62. 63. ingleichen Athenäus in der gleich anzuführenden Stelle.

95) Servius ad Virg. Aeneid. lib. 1. v. 398.

96) Anton. Liberal. Metamorph. Fab. XIX. p. 98. ſqq. ed. Berkel. L. B. 1694. 12. Dieſe Männer, ſagt er, welche ganz mit Erz bedeckt waren, hatten wirklich Honig in dieſer Höhle geſammelt; ſie hatten auch Jupiters Geburtsſtätte und ſein Blut geſehen; und dieſer war ſchon im Begriff ſie zu tödten, als ihm die Parzen und die Themis vorſtellten, daß an dieſen Orte niemand ſterben dürfte: daher er ſie nur in Vögel verwandelte, die von ihnen den Nahmen bekamen.

97) Photius Myriobibl. Cod. 186. p. 429. edit. Schott. Apollod. Biblioth. lib. 1. p. 5. 35. lib. 2. p. 77. lib. 3. p. 167. Pauſan. in Meſſen. p. 275. 278. in Eliac. p. 299. ed. Sylb. in andern Orten mehr, ſonderlich aber auch Diod. Sic. lib. 5. p. 381. und Dion. Halic. lib. 1. p. 14.

98) Die verſchiedenen Ableitungen des Worts Κϱητες findet man beym Strabo l. c. Sie

ſollen entweder von ihrer weibiſchen Kleidung, oder von der Gewohnheit den Hintertheil des Kopfs abzuſcheren, ſo genannt worden ſeyn. Eben derſelbe führet den Nahmen Κορυβαντες von κορυπτειν her, weil ſie im Tanzen den Leib gewaltſam verdreheten.

99) Dieſe Abſicht gibt gleichwohl Apollodor an lib. 1. p. 5. und Strabo ſagt l. c. ſie hätten gleich bey Jupiters Geburt den Saturn durch ihr Getümmel beſtürzt gemacht.

100) Dieſer Benennung der Daktylen von ihrer Zahl gedenkt ebenfalls Strabo l. c. und Julius Pollux Onomaſt. Segm. 156. lib. 2. c. 4. p. 229. Tom. I. Der kriegeriſche Tanz aber, den ſie erfunden haben, hieß keinesweges Daktylus, ſondern, Pyrrhiche, wie man aus dem Strabo p. 716. und aus dem Dionys von Halikarnaß lib. 7. p. 459. T. I. ed. Ox. ſehen kann.

101) Man ſehe die Marmora Oxonienſia, Marm. I. lib. 22. p. 2. (Lond. 1732. fol.) nebſt den Anmerkungen des Palmerii p. 206. Lydiats p. 245. Marshams p. 299. und Pridaux p. 403.

102) 1. B. Moſ. IV, v. 22.

103) Iſidor. Hiſpal. Orig. lib. 16. c. 14. gedenkt zwar des Idei dactyli, als eines Steins auf der Inſel Creta, und lib. 1. c. 16. des daktyliſchen Fußes in der Poeſie; aber Solins Anmerkung finde ich bey ihm nicht.

104) Von den Kureten iſt noch Orphei Hymnus auf dieſelben, Hygin in der 139. Fabel, und Spanheim über den 52. und die folgenden

Verſe von Kallimachi Hymno auf den Jupiter nachzuſehen.

105) Sanchun. ap. Euſeb. Praep. Evang. lib. 1. c. 10.

106) Z. B. Huetius Demonſt. Evangel. Propoſ. IV. p. 256. ed Lipſ. Bochart, u. a. m.

107) Der Plan dieſes Jeſuiten ſteht in den Mémoires de Trevoux Nov. et Dec. 1702. Seine hier angeführte Erklärung gehört zu dem Unverdaulichen, deſſen man bey den Mythologen ſo viel zu leſen bekommt. Inſonderheit iſt ſeine Ableitung von Zevs ſehr unwahrſcheinlich.

108) Hierbey kann Jurieu Hiſtoire des dogmes et des cultes, p. 414. ſqq. mit Nutzen zu Rathe gezogen werden.

109) Homer. Iliad. lib. 16. v. 458. etc.

110 [a]) Homer. Iliad. III. v. 351. und anderwärts, Virgil. Aeneid. lib. 10. v. 2. Xenophon. Cyropaed. lib. 3. et lib. 8.

110 [b]) Man ſieht aus dieſen Worten, daß es mitten im Treffen geweſen, da Papirius ſein Gelübde gethan, und daß daſſelbe keinen Tempel, ſondern einen Becher mit Wein, der durch Honig verſüßt war, betroffen habe.

111) Von dem Feſte ſagt Auguſtinus nichts.

112) Der Verfaſ. führet hier den Livius an, der im 5. Buche die Belagerung und Befreyung des Capitols beſchreibt, aber dieſer beſondern Vorſorge Jupiters nur kurz und dunkel c. 48. gedenkt. Hingegen beſchreibt Ovidius Faſt. lib. 4. v. 349. ſqq. dieſe Geſchichte deſto weitläuftiger.

113) Apulejus de Deo Socrat. p. 45. ed. Elmenh.

114 [a]) Es iſt ſo ausgemacht nicht, daß ſich dieſe Vorſtellung auf der Säule Trajans finde. Man ſehe dieſelbe nach dem Stich des Pietro Santi Bartoli, und mit der Erklärung des Alf. Ciaconi, Num. 133. nach.

114 [b]) Oder vielmehr von dem Lycäiſchen Berge in Arkadien.

115) Der Verfaſ. vergißt die Urſache dieſer Benennung zu melden, welche in der Verehrung des Jupiter zu Dolichene, einer Stadt in der Provinz Commagene, zu ſuchen iſt. Steph. de Urbib. p. 307. ed. Berkel.

116 [a]) Plin. Hiſt. Nat. lib. 5. c. 22. welcher aber offenbar von dem Kaſiſchen Berge in Syrien redet, und keines Tempels gedenkt. Strabo lib. 16 p. 1102. 1103. edit. Amſt. Steph. de Urbib. voc. Κασιον.

116 [b]) Suidas unter dem Worte Κασιον ὄρος, wo doch Küſter ebenfalls, nach einer harten Verbeſſerung, den Ägyptiſchen Berg verſtehen will.

117) Achill. Tat. de Clitophont. et Leucipp. amoribus, lib. 3. p. 167. ed. Salmaſ. L. B. 1640. 12.

118) Beym Vaillant findet ſich nichts davon, wohl aber beym Spon, (auf welchen Montfacon auch verweiſet,) Miſc. Erud. Antiqu. p. 73. (Lugd. 1685. fol.) der aber noch den Jupiter Caſſius vom Jupiter Caſius unterſcheidet.

119) Huets Erklärung dieſer beyden Nahmen iſt nicht richtig genug angeführt. Er leitet ſie von den Worten Sevach Schlamim her,

mit welchen 3. B. Moſ. III, 1. und ſonſten, dasjenige Opfer angezeigt wird, welches inſonderheit zu Erfüllung eines Gelübdes dargebracht wurde; und da inſonderheit Madbach bey den Syrern einen Altar bedeute, ſo könne, ſagt er, Jupiter davon den Zunahmen bekommen haben, wie er bey den Griechen davon ἐπιβώμιος hieß. Von eben dieſen Beynahmen findet man die Erklärungen des Jurieu, Bonjour, Braun, Rhenferd, Maſſon, und auch die vorgedachte des Huet, in einer Sammlung von Briefen, welche das Supplément à l'Hiſtoire critique des dogmes et des cultes, etc. des Jurieu ausmachen. Dieſes iſt zu Amſterdam Anno 1705. in 4. gedruckt, und weiſet auch die Aufſchrift ſelbſt S. 37. in Kupfer auf. Unter allen dieſen Erklärungen iſt wohl Huets ſeine die wahrſcheinlichſte; nur muß man ſeinen Lieblingsſatz, den er auch hier ohne Noth eingemiſcht hat, nähmlich daß auch dieſes Spuren des Iſraelitiſchen Gottesdienſtes und der heiligen Geſchichte ſeyen, weglaſſen. So bleibt alsdann Jupiter ſacrificiis cultus, et pacificus, pacis datot, übrig. Denn daran iſt doch nicht zu zweifeln, daß dieſe Nahmen aus dem Syriſchen hergeleitet werden müſſen. Was Banier von Madbach ſagt, iſt eine Vermiſchung dieſes Worts mit einem andern, Midbeck, von (Davak), wie er denn auch ſtatt Madbach hätte ſetzen ſollen Müdbak. Es iſt eigentlich Rhenferds Erklärung, die mir aber zu gezwungen vorkommt. Übrigens iſt eben dieſe Inſchrift nebſt einem Auszuge aus Huets Briefe, auch in Murator. Theſ. In-

ſcript. T. I. in des La Baſtie Diatr. de Diis ignotis p. 64. zu finden.

120) Gedoyn zeigt, daß man ſtatt Καππωτας, wie im Pauſanias ſteht, Καππαυτας leſen müſſe, welches von καππαυω, anſtatt καταπαυω entſtanden ſey; und ſo ſchickt ſich in der That das Wort zu den vorhergehenden, καυσασθαι της μανιας, ſehr wohl.

121 [a]) Ich finde in den Schriften des Prideaux nichts, was hierher gehörte; vom Taranis aber hat der Verf. im II. Bande, S. 723. fg. gehandelt.

121 [b]) Petr. Burmanni Ζευς καταιβατης ſeu Jupiter Fulgerator in Cyrrheſtarum numis, erſchien zuerſt zu Utrecht An. 1704. 4. und iſt nachher der neuen und vermehrten Ausgabe ſeiner Abhandlung de Vectigalibus populi Romani, Leyden 1734. in 4. beygedruckt worden.

122) Dio Chryſoſt. Orat. XXXIII. p. 408. ed Morell.

123) Nicht das Geſicht dieſer Leiter, ſondern die noch kräftigere Erſcheinung Gottes, da er den Jakob würdigte, mit ſich zu ringen, war die Gelegenheit, bey welcher der Patriarch dieſe Worte ausſprach. 1. B. Moſ. K. 32, 31.

124) Von den Erſcheinungen der Götter iſt vorzüglich Jamblich. de Myſteriis Sect. II. c. 3. 4. p. 41. ed. Galei, und ſonderlich auch von dem berühmten Nahmen derſelben, ἐπιφανια, Ezech. Spanheim de praeſt. et uſu numiſm. antiqu. T. I. p. 425. ſqq. nachzuleſen. Daß man geglaubt, die Götter ſeyen bey ihren

Bildern gegenwärtig, erzählt Lactant. Inſt. Div. lib. 2. c. 2. Von den Opfern durch welche man ſie genöthigt habe, zu erſcheinen, redet Euſeb. Praep. Evang. lib. 4. c. 8.

125) Athanaſius berichtet ſolches zwar vom Latialiſchen Jupiter, Orat. contra gentes, Opp. T. I. p. 24. ed. Bened. aber er ſagt nichts vom Jupiter Fidius.

126) Der Verf. hat nicht bemerkt, daß Piſtius eben das auf Griechiſch ſey, was Fidius im Lateiniſchen bedeutet. Man kann es den Gott der Treue geben. Der bekannte Schwur, me Dius Fidius, kommt davon her. Der Sancus der Sabiner ſcheint zu einem ſonderbaren Irrthume Gelegenheit gegeben zu haben; wovon in Herrn D. Walchs Hiſtorie der Ketzereyen, im erſten Theile, S. 143. fg. hinlänglich gehandelt wird.

127) Von ἀλεω, ich mahle.

128) Publ. Vict. de Regionib. Urb. Rom. p. 45. Tom. III. Theſ. Graev.

129) Doch hätte daſelbſt die ſchönſte Stelle, die bey den Alten über Ammons Orakel vorkommt, nähmlich die vortreffliche Rede des Cato beym Lucano Pharſ. lib. 9. v. 511. bis 586. nicht vergeſſen werden ſollen.

130) Heſych. v. Καραιος. Allein von der Erklärung, die ihm Banier beymißt, ſteht nichts daſelbſt; indem er vielmehr dieſen Nahmen von der erhabenen Größe Jupiters herleitet, weil Καρα den Kopf bedeutet.

131) L. G. Gyrald. de Annis et Menſib. p. 778. Opp. T. II. Der Nahme ſelbſt kommt

von dem Opfer von hundert oder doch ſehr vielen Ochſen her.

132) Obgleich Harpocration dieſe Bedeutung angibt; ſo erklärt doch Heſychius eben dieſes Wort ganz anders, nähmlich von einem, der ſich verſöhnen und beſänftigen läßt. Ich verweiſe der Kürze wegen auf Stephani Theſ. Gr. L. T. II. p. 820.

133) Plutarch. in Quaeſt. Graec. Opp. T. II. p. 391. 392. (Francof. 1620. f.) Labra hieß nähmlich bey den Lydiern ein Beil.

134) Lycophr. in Caſſand. v. 41. wobey der Scholiaſt zu vergleichen iſt.

135) Die Stelle iſt S. 121. angeführt worden, weil daſelbſt eben dieſer Nahme ſchon Lateiniſch vorgekommen iſt; und Virgil gehört auch eigentlich zu dieſer Stelle nicht.

136) Dieſer Nahme muß vielmehr Herceus (ἑρκειος) geſchrieben werden, von ἑρκος, ein Zaun. Der Herr Hofrath Steger hat in einer der Deſcript. brev. Antiqu. Roman. vom Burmann, die 1739 und 1747. in 8. allhier gedruckt worden, beygefügten Vorrede de Jove Herceo dieſen Nahmen ausführlich erkläret.

137) Beym Pauſanias kann man dieſe Menge von Beynahmen ſchon im Regiſter überſehen. Das Verzeichniß beym Gyraldi aber, aus dem Banier hier, ſo wie öfters, faſt alles genommen hat, geht p. 78. bis p. 117. Tom. I. Opp. Der Verfaſſer hat die erheblichſten Nahmen ziemlich erſchöpft; ob er gleich die dabey angeführten Schriftſteller ohne Wahl, wie ſie ihm beym Gyraldi vorkamen, und eben ſo wohl auch

die erſte beſte Urſache der Beynahmen, welche dieſer angibt, hingeſetzt hat: Es wäre ſehr leicht geweſen, jeden Nahmen durch Zeugniſſe zu beſtätigen, und bey vielen noch einen wahrſcheinlicheren Urſprung anzugeben; allein eben weil es ſo leicht, und doch nicht ſehr lehrreich oder wichtig iſt, habe ich es unterlaſſen. Aus der großen Anzahl der vorbey gelaſſenen ſind noch beſonders anzumerken: der Befreyer oder Schenker der Freyheit, (ἐλευθεριος); der Erhalter, (σωτηρ, Servator,); der Erbittliche und Erhörende, (ἱκετησιος und ἱκεσιος); der Rathgebende, (μητιετης); der Zuſammenzieher der Wolken, (νεφεληγερετης), wie ihn Homer ſo oft nennt; Elicus, weil man ihn durch Opfer und Gebethe vom Himmel herab rief; Prodigialis, weil er die Wunderzeichen ſchickte, und ihre üble Deutung abwenden half, u. ſ. w. Übrigens kann das Verzeichniß dieſer Beynahmen vermehrt werden aus dem Dion. Chryſoſt. Orat. XII. p. 16. ed. Morell. aus dem Aug. de Civ. Dei lib. 7. c. 11. und der beygefügten Anmerkung des Vives; aus den Sammlungen von Alterthümern aller Art, worunter ich nur inſonderheit Begers Theſ. Brandenburg. und das Muratoriſche Corpus Inſcriptionum nennen will; vor allen andern aber aus den alten Poeten. Wo man beſondere Unterſuchungen von vielen derſelben antreffen könne, meldet Fabricius Bibliogr. Antiqu. C. VIII. p. 341. 342.

138) Porphyr. apud Euſeb. Praep. Ev. lib. III. c. 9. pag. 101. ed Colon. Phurn.

de Nat. deor. Cap. 9. p. 150. 151. 152. ed. Galei. Suidas voc. Ζευς.

139) Der Donnerkeil Jupiters wird ordentlich als drey Mahl geſpalten vorgeſtellt; daher die fulmina triſulca beym Ovid, Amor. lib. 2. El. 5. v. 52. kommen. Von dem Blitzen und Donnern der Götter iſt Senec. Quaeſt. Nat. lib. 2. p. 715. ed. Lipſii; Servius ad Virg. Georg. I. 331. et Aen. II, 649. ingleichen die im fünften Theile des Graeviſchen Theſauri eingedruckten Schriftſteller, Valerianus und Bulenger, nachzuſehen.

140) Lucian. in Timon. p. 118. ſq. Op. T. I. ed. Hemſterh.

141) Lactant. Inſtit. Divin. x. c. 11.

142) Servius ad Virgil. Aeneid. lib. 10. v. 564.

143) Unter der erſten Abbildung heißt er ἀωτος. So findet man ihn im dritten Theil der Daktyliothek des Herrn Lippert, p. 2. Man ſehe auch Plutarch. de Iſid. et Oſir. T. II. Oper. p. 381. ed. Francof.

144) Macrob. Saturnal. lib. 1. c. 31.

145) So findet man ihn z. B. in den Pierres gravées par Picart, p. 18. (Amſterd. 1724. fol.)

146) Von der Abbildung Jupiters iſt auch Albric. de Imagin. Deor. Sect. II. p. 302. ed. Munck. nachzuſehen.

147) Montfaucon führt dieſe ſeltne Abbildung Antiq. Expl. T. I. P. I. Tab. IX. n. 8. aus dem Cabinette des Herrn Foucauld an.

148) Triſtan. Commentair. hiſtoriques

Tom. III. pag. 119. Paris 1657. f. und beym Duchoul Diſcours de la Rélig. des anciens Romains, Lyon 1556. Fol. p. 32.

149) Bonanni in Muſ. Kircherian. Tom. X. n. 3. et p. 22. (Rom. 1799. fol.)

150) Beger. Theſaur. Brandenb. ſelect. T. I. p. 80.

151) Boiſſard Topograph. Urb. Rom. P. III. num. 129.

152) Boiſſ. l. c. P. IV. n. 94. edit. Franc. 1597. fol.

153) Du Choul l. c. p. 51.

154) Du Choul p. 55.

155) Mit dieſer Münze iſt eine andere zu vergleichen, welche mit derſelben viele Ähnlichkeit hat, und vom Montfaucon in dem Supplément à l'Antiquité Expliquée T. I. auf der Kupfertafel bey der 20. Seite num. 1. geliefert worden iſt.

156) Theſ. Elect. Brandenb. T. I. p. 333. 340. et T. II. p. 777.

157) Beger. l. c. p. 340. et T. II. p. 681.

158) Maffei beym Montfaucon, Antiqu. Expl. T. I. P. I. Tab. XI. n. 10.

159) Dieſes Denkmahl finde ich beym Boiſſard nicht, und Banier der es nur aus dem Montfaucon genommen, ſchreibt ihm eine Aufſchrift zu, die nach dem Montfaucon auf einem ganz andern beym Deltore ſtehen ſoll, da hingegen über dieſem die Worte ſtehen: Jovi Sancto Brontonti Aur. Poplius. Überhaupt iſt von dieſer Benennung Jo. Aſtorii Epiſt. ad Apoſt. Zenum de Deo Brotonte, in Sallengr.

Nov. Theſ. Antiqu. Rom. T. II. p. 774. ſqq. nachzuſehen.

160) Beger. Theſ. Elect. Brandenb. T. II. p. 543. 594. 681.

161) De la Chauſſe beym Montfaucon l. c. Tab. XIV. n. 1.

162) Maffei in Montfaucons Antiqu. Expl. l. c. Tab. XIV. n. 2.

163) Beger. Theſ. Elect. Brandenb. T. III. p. 221. Aber der Verfaſſer hat, indem er bey allen dieſen Abbildungen bloß den Montfaucon ſehr übereilt ausſchrieb, vergeſſen hinzu zu ſetzen, daß auf dem Widderkopfe noch eine Taube ſitze: denn eben hieraus erkennet man das Orakel des Jupiter Ammon, wie Beger aus dem Silius Italicus ſehr wohl gezeigt hat.

164) Hygin. Poet. Aſtron. lib. 2. p. 393. ed. Munk.

165) Herod. lib. 2. c. 42. p. 104. 105.

166) Von den Kennzeichen des Capitoliniſchen Jupiters handelt Beger im Theſ. Elect. Brandenb. T. III. p. 218.

167) Servius ad Virg. Aen. lib. 7. v. 799. Nach ihm iſt dieſer Nahme aus den Worten ἄνευ ξυρὸς, ohne Schermeſſer, zuſammen geſetzt; quia barbam nunquam raſiſſet. Allein es iſt faſt glaublicher, daß die alte Stadt Anxur, welche nachmahls Terracina genannt worden, durch ihre Verehrung Jupiters zu dieſem Nahmen Gelegenheit gegeben habe. Servius ſelbſt in der angeführten Stelle erzählt ſolches, und weil man dieſen Jupiter Anxurus, wie ihn Virgil nennet, meiſten Theils ſehr jung

abgebildet hat, (wie z. B. aus Begers Theſ. Brandenb. T. II. p. 594. zu erſehen iſt,) ſo mag man wohl nachmahls die Griechiſche Ableitung zu Hülfe genommen haben.

168) Boiſſard l. c. P. III. n. 128. und 139. und P. IV. n. 84. ingleichen la Chauſſe l. c. p. 45. wo auch der Adler den Kopf des Jupiter Serapis trägt.

169) Gleichwohl aber erzählen Clem. Alex. in Protrept. p. 20. Euſeb. Praep. Evang. lib. 4. c. 16. p. 156. 157. und Lact. Inſt. div. lib. 1. c. 21. Beyſpiele, und zwar neuere, von Menſchenopfern, die man dem Jupiter gebracht habe. Ich weiß nicht, ob es genug ſey, darauf zu antworten, daß das Zeugniß chriſtlicher Schriftſteller hierin nichts beweiſe. Was will man aber gegen den Porphyrius einwenden, welcher de Abſtin. lib. 2. §. 56. p. 95. (ed. Cantabr. 1655. 8.) geſteht, daß man dem Latialiſchen Jupiter noch zu ſeiner Zeit einen Menſchen geopfert habe?

170) Von den Thieren, welche dem Jupiter geopfert wurden, iſt Voſſ. de Theol. Gent. lib. 9. c. 17. p. 787. nachzuſehen.

171) Voſſ. l. c. lib. 5. c. 48. p. 671.

172) Ich habe dieſes Citatum ſtehen laſſen müſſen, weil ſich der Text darauf gründet; aber eines iſt ſo unrichtig als das andere. Erſtlich würde man dieſe Stelle vergebens am angeführten Orte ſuchen, indem ſie vielmehr de Divinat. lib. 2. c. 41. befindlich iſt. Und hier ſagt Cicero nur ſo viel, daß Jupiter, wie er als ein Kind mit der Juno ſäugend, und im Schooße

der Fortuna ſitzend, vorgeſtellt wird, von den Müttern (a matribus) ſehr heilig verehrt werde.

173) Athenag. Apol. pro Chriſt. p. 186. ed Rechenb. Man ſehe auch Phurn. de Nat. Deor. p. 143. ed. Galei, und Voſſ. de Theol. Gent. lib. 2. c. 84. p. 268. 269.

174) Daß Ἥρα ſo viel als die Frau bedeute, ſagt kein alter und vielleicht auch kein neuer Schriftſteller außer unſerm Verfaſſer. Ich fürchte aber faſt, es möchte ihn die Ausſprache dieſes Worts, Hera, welches im Lateiniſchen freylich eine Frau heißt, dazu verführt haben. Die Ableitung von Ἥρα ſo wohl oder Ἥρη, als von Juno, iſt ſehr ungewiß. Mann kann darüber Cic. de Nat. Deor. lib. 2. c. 26. und Voſſ. de Theol. Gent. lib. 2. c. 26. p. 160. nachſehen.

175) Homer. Iliad. lib. 14. v. 201. 202.

176) Pauſ. in Corinthiac. c. 22. p. 260.

177) Idem. in Arcad. c. 13. p. 140.

178) Scholiaſt. Theocrit. ad Idyll. XV. p. 106. (Rom. 1516. 8.) Eben dieſe Fabel erzählet auch Pauſan. in Corinthiac. c. 36. p. 196.

179) Es iſt nunmehr, nach der Entdeckung des Herrn D. Heumann, bekannt, daß dieſer Sympoſius niemand anders ſey, als der Kirchenſcribent Lactanz in Sympoſio. Die hier verſtümmelt angeführten Verſe lauten Aenigmat. XX. p. 194. edit. Bünem anni folgender Geſtalt:

Tarda gradu lento, ſpatioſo praedita dorſo,

Viva nihil dixi, ſed ſaevo praedita fato,
Docta fui ſtudio, quae ſic modo mortua canto.

180) Ich will nicht unterſuchen, woher der Verfaſſer dieſe Bedeutung genommen habe, die ſo unerweislich iſt; am Ende dürfte doch wohl das Celtiſche wieder zum Vorſcheine kommen. Man ſehe die 34. Anmerk. nach.

181) Homer läßt dieſe Geſchichte den Jupiter ſelbſt Iliad. lib. 15. v. 18. ſqq. erzählen. Dieſer Gott band die Juno mit einer goldenen Kette, befeſtigte ihr zwey Amboße an die Füße, und ſo hing er ſie zwiſchen dem Himmel und der Erde auf. Das ſoll nun die unzertrennliche Verbindung der untern Luft mit der obern, und hinwieder des Waſſers und der Erde mit der Luft, von welcher ſie gleichſam als zwey Amboße herunter hangen, andeuten. So erklärt es die Frau Dacier, und ſchon Natal. Com. Mythol. lib. 2. c. 4. p. 138. (Genev. 1653.) Anſtatt einer ſo froſtigen Deutung wäre man weit eher zu entſchuldigen, wenn man annähme, daß Jupiter ſeine Gemahlinn in einem ſehr hohen Schloſſe gefangen gehalten habe, damit ſie dem Herkules nicht ſchaden könnte.

182) Apollod. Biblioth. lib. 1. p. 9. Aber p. 11. legt er ihr auch den Vulkan bey.

183) Es kann ſeyn, daß dieſes mehr poetiſche als phyſikaliſche Geheimniſſe ſind. Voſſius hat ſich wenigſtens mit ihrer Erklärung nicht beſchäftiget. Ich führe hier nur, weil dieſe von der Juno gebornen Götter ihre eigenen Artikel haben, noch dieſes an, daß Vulkan, nach

Heſiod. Theog. v. 927. und Lucian. de Sacrific. p. 531. T. I. ed. Hemſterh. gleichfalls ohne Zuthun eines Mannes von der Juno ſoll geboren worden ſeyn.

184) Man kann z. B. wenn man will, hinzu ſetzen, daß Juno, wie Serv. ad. Aen. lib. 1. v. 398. bezeuget, einen Jüngling geliebt habe, der nachmahls unter die Sterne verſetzt worden. Aber dieſes verdient hier angemerkt zu werden, daß, weil dieſe Göttinn durch die verliebten Ausſchweifungen ihres Gemahls ſo ſehr geplagt worden, Numa den Römern ein Geſetz gegeben: Pellex aedem Junonis ne tangito; ſi tangat, Junoni agnum foeminam crinibus dimiſſis caedito. Gell. N. A. lib. 4. c. 3.

185) Man ſehe den vierten Band dieſes Werks, S. 76. Ich behalte mir aber vor, von dieſen zuſammen geſetzten Bildſäulen an einem bequemen Orte mehr zu ſagen.

186) Die Spindel hat ſich in dieſe Beſchreibung vermuthlich verirret: den man findet ſie niemahls in einer Abbildung der Juno; wohl aber führt die Göttinn einen Spieß, eine Schale, einen Granatapfel, eine Peitſche, u. ſ. w. Ein majeſtätiſches Anſehen und der Zepter ſind ihre gewöhnlichen Kennzeichen. Auch wird ſie oft mit einem Schleyer abgebildet; z. B. beym Beger, Theſ. Brand. T. I. p. 43. Sehr oft erblickt man auch an ihrer Seite, oder an beyden Seiten, den Pfau. Überhaupt iſt von der Art, ſie abzubilden, aus den Alten, Albric. de imagin. Deor. Sect. XI. p. 314. und Mart. Cap. de Nupt. Philol. et Merc. lib.

1. p. 18. von neuern aber, außer den Samm-lern der Alterthümer, Voſſ. de Th. Gent. lib. 9. c. 21. p. 793. nachzuſehen.

187) Als die Göttinn der Königreiche wird ſie beym Ovid. Heroid. Ep. XV. v. 81. als die Göttinn der Reichthümer vom Hygin in der 92. Fabel, und als die Vorſteherinn der Ehen vom Virg. Aen. lib. 4. v. 59. vorgeſtellet, ſo vieler andern Stellen und hierher gehörigen Beynahmen nicht zu gedenken. Von der Gewohnheit, ihr den Spiegel vorzuhalten, und auch in einiger Entfernung von ihrem Bilde und Tempel mit den Fingern ſolche Bewegungen zu machen, als wenn man die Haare kräuſelte, redet Seneca Epiſt. XCV. p. 604. ed. Lipſ. und in einem Fragmente ſeines verlornen Buchs contra ſuperſtitiones, beym Auguſt. de Civit. Dei, lib. 4. c. 10. Daß ſie die Kleider und allen Putz des Leibes erfunden habe, berichtet Athanaſ. Orat. contra gentes, c. 18. p. 18. ed. Bened.

188) Man kann den Grund dieſes Nahmens noch allgemeiner angeben, und ihn von der Hülfe herleiten, welche Juno ſonderlich den Frauen leiſtete. In den älteſten Zeiten ſchrieb man Siſpita. Spanh. de praeſt. et uſu numiſm. Diſſert. II. p. 124. ſqq.

189) S. den zweyten Band S. 260. De flagellorum uſu in re venerea reden die Arzeneygelehrten.

190) Ovid. Faſt. lib. 2. v. 449.

191) Daß Servius von dem Verfaſ. falſch angezogen werde, iſt ſchon in der 169. Anmerkung

des zweyten Bandes gezeigt worden. Übrigens ſieht man leicht, daß ſich die aus dem Ovid angeführten etymologiſchen Verſe nicht überſetzen laſſen.

192) Die vorhandenen Fragmenta L. Calpurnii Piſonis Frugi ſind zwar in Anton. Riccoboni Rhodigini Buche de Hiſtoria, (Baſil. 1579. 8.) p. 408. ſqq. geſammelt, enthalten aber keine ſolche Stelle, als der Verfaſ. daraus vorbringt. Ich führe dieſes deßwegen an, weil der Verfaſ. den Piſo Annal. lib. 1. citirt, als wenn er die Stelle desſelben wirklich geleſen hätte. Da ſich aber Dion. Halic. Antiqu. Rom. lib. 4. c. 15. p. 211. 212. ed. Oxon. auf dieſe Stelle des Piſo beruft, und die ganze Nachricht, die in dieſer Periode enthalten iſt, aus demſelben beybringt, ſo ſieht man leicht, daß der Verfaſ. beyde Schriftſteller nur auf fremden Glauben auftreten läßt. Sonſt iſt hier auch noch wegen des Nahmens Ilithyia, Voſſ. de Th. G. lib. 2. c. 26. p. 361. nachzuſehen.

193) A partu egerendo.

194) Tibul. lib. 4. Eleg. VI. v. 1. 2.

195) Der Nahme pronuba ſcheint mit dem unten vorkommen Nahmen τελεια einerley zu ſeyn. Der angeführte Umſtand bey dem Opfer hatte die Bedeutung, daß der Eheſtand frey von allem Zorne ſeyn müſſe, wie Plutarch. in Conjugialib. p. 141. T. II. ed. Francof. meldet. Juga und Jugatina hieß Juno von der Verbindung zweyer Perſonen, a jugendo, vel jugo; und Ζυγια, welches des Verfaſ. gleich hinzu ſetzt, iſt eben dieſer Nahme.

196) Unxia hieß ſie, weil die neue Frau die Thürpfoſten von dem Hauſe ihres Mannes ſchmieren mußte, um alles Böſe davon abzuhalten; Cinxia von der Auflöſung des Gürtels bey der Neuvermählten; und γαμηλια, das iſt die Hochzeitliche.

197) Ihr waren nähmlich die Monathe geweihet, ſo wie dem Jupiter das Jahr. Plutarch. Quaeſt. Rom. p. 282.

198) Der Nahme Novella iſt ein Synonymum von Calendaris, nicht von Februata, welches auch Februalis und Februa geſchrieben wird.

199) Dieſer Nahme heißt eigentlich Κυριτια, Quiritis oder Curitis, und gehöret zu dem weiter unter vorkommenden Kuris.

200) Plin. Hiſt. Nat. lib. 35. c. 37. p. 702. Tom. II. ed. Hard. f.

201) Plin. Hiſt. Nat. lib. 2. c. 107. p. 123. T. I.

202) So glaubt man, daß ſie ab ope ferenda parturientibus genannt ſey. Man vergleiche aber auch weiter unten die Stelle, wo dieſer Nahme nochmahls vorkommt.

203) Der Nahme iſt wohl bekannt, aber nicht die Urſache, an welcher mehr gelegen iſt. Gyraldi iſt p. 124. nicht ungeneigt, für Matuta beym Livius Soſpita zu leſen. Aber, die Wahrheit zu ſagen, dieſer Nahme gehört gar nicht hierher, indem Hygin in der zweyten Fabel, und Cicero de Nat. Deor. lib. 3. c. 19. ausdrücklich verſichern, daß die Matuta keine andere ſey, als die bey den Griechen Leuco-

thea genannt wurde, und eigentlich Ino hieß; woraus leicht Juno gemacht werden konnte.

204) Monfauc. Antiq. Expl. T. I. P. I. p. 56.

205) Cic. de Divinat. lib. 1. c. 45. Nur die vier erſten Lateiniſchen Worte ſind vom Cicero; die übrigen hat der Verfaſ. aus dem Gyraldi, als wenn ſie ebenfalls vom Cicero wären, ganz überflüſſig abgeſchrieben.

206) Lycophr. Caſſandr. v. 1328. coll. Scholiaſt.

207) So hieß ſie, weil bey den Sabinern der Spieß Kuris genannt wurde. Daher war ihr auch der Spieß geheiligt. Plut. in Quaeſt. Rom. p. 285. Opp. T. II.

208) Boiſſard P. IV. n. 128.

209) Servius ad Virg. Aen. lib. 3. v. 551.

210) Strabo lib. 5. p. 369. ed. Amſtel. aus welcher Stelle man ſieht, daß die Juno bey den Hetruskern Cupra oder Κυπρα geheißen habe.

211 [a]) Βοωπις. So heißt ſie inſonderheit öfters beym Homer, z. B. Iliad. lib. 15. v. 159. 264. lib. 15. v. 34. Man kann auch noch andere Beynahmen der Göttinn aus dieſem Dichter ſammeln; z. B. den ſo gebräuchlichen ποτνια, die ehrwürdige, λευκωλενος, die weißarmige, welches man aus der Beſchaffenheit der Luft, deren Sinnbild Juno war, erkläret, u. a. m. Doch hätte Banier nicht Βοωπις durch ochſenäugig überſetzen ſollen. Das Wort bekommt ſeine Stärke von der Partikel που, welche die Bedeutung vermehrt, wie in Βουπαις,

Βουλημος u. ſ. w. Man ſehe den Heſychius in Βου. Daher erklärt dieſer auch jenen Beynahmen der Juno durch μεγαλοφθαλμος, ευοφθαλμος, und der Scholiaſt durch ευοφθαλμος, καλη. Freylich kommt der erſte Urſprung von Ochſen her; allein dieſe erſte Bedeutung iſt nach und nach verloren gegangen, und es iſt nur der Begriff der Größe übrig geblieben, wie die Griechen alles Groſze βοεια nannten. Dieſe Anmerkung habe ich Herrn Hofrath Kloß in Halle zu danken.

211 b) Die Urſache dieſer Benennung iſt im zweyten Bande in der 397. Anmerk. richtiger angegeben worden.

212) Pauſ. in Arcad. p. 487. ed Sylburg. Zu Stymphalum, ſagt er, waren der Juno drey Tempel geweihet, mit drey verſchiedenen Zunahmen derſelben; der erſte als einer Jungfer (παρθενω); der zweyte, nachdem ſie mit dem Jupiter verheirathet war, in welchem Zuſtande ſie dieſelbe mannbare, (τελειαν) nannten; endlich war ihr der dritte in Abſicht auf die Zeit gewidmet, da ſie ſich vom Jupiter geſchieden, und als eine Wittwe (Χηρα) zu Stymphalum gelebt hat.

213) Pauſ. in Corinth. c. 11. p. 136.

214) Dieſes Verzeichniß könnte noch ziemlich vermehrt werden. Es könnte z. B. noch angemerkt werden, das Infera Juno beym Stat. lib. 2. Silv. l. 147. der Nahme der Proſerpina ſey, anderer ihr eigenen Beynahmen zu geſchweigen; ich verweiſe aber ſo wohl in Abſicht auf dieſe, als auf die Abbildungen der Juno,

auf die in der Geſchichte Jupiters (Anmerk. 137.) angezeigten Quellen.

215) Juno ſelbſt nennt Argos, Sparta und Mycene drey ihrer geliebteſten Städte, beym Homer, Iliad. lib. 4. v. 50. ſqq. Von ihren Prieſterinnen zu Argos iſt der zweyte Band nachzuſehen. Man vergleiche auch Spanhem. ad Callim. Hymn. in Delum v. 74. p. 372. 373.

216) Auch der Guckguck, die Granatäpfel, und andere Dinge mehr, waren ihr gewidmet, wovon man, ingleichen von den Thieren, die man ihr ſchlachtete, beym Voſſ. de Theol. Gent. lib. 10. c. 21. p. 794. ſq. gute Nachricht findet.

217) Pauſan. in Eliac. prior. c. 15. 16. p. 416. ſq. Daß dieſe δεσποινα, (hera, domina,) ja auch in Plurali δεσποιναι, deren Pauſanias öfters gedenkt, nicht die Juno ſey, wird in der Geſchichte der Ceres und Proſerpina gezeigt worden.

218) Auch Mart. Cap. de nupt. Philol. et Merc. lib. 1. p. 18. beſchreibt die Juno mit dem Donnerkeile in der Hand; und man ſieht aus Plin. Hiſt. Nat. lib. 2. c. 20. et 52. daß es noch mehrere Ausnahmen von der angeführten Regel gegeben habe.

219) Pauſan. in Corinth. p. 120. ed Sylb.

220) Beger beym Montfaucon Antiqu. Expl. T. I. P. I. auf der 24. Tafel.

221) Dahin gehöret Plutarch ſelbſt, l. c. und Cicero Tuſc. Quaeſt. lib. 1. c. 47.

222) Eurip. in Medea. v. 1073. Seyd glücklich, ſagt ſie, aber dort.

223) Weil Gyraldi dieſe Beſtimmung des Numeri einigen zu ſeiner Zeit entgegen ſetzte, welche das Wort im Singulari nehmen wollten, ſo ſcheint Banier ebenfalls dieſen vermeinten Irrthum haben verhühten zu wollen. Daß Heinſius und Burmann dieſes Wort gar nicht wollen gelten laſſen, wiſſen die Leſer ihrer Anmerkungen über den Ovid; allein wenige dürften ihnen darin beypflichten.

224) Ovid. Art. Am. lib. 1. v. 563.

225) Die verſchiedenen Meinungen über den Urſprung dieſes Worts führt Serv. ad Aeneid. lib. 4. v. 99. und 127. an. Er iſt nicht abgeneigt, daſſelbe a membrana virginali puellae herzuleiten.

226) Catull. Carm. LX. v. 2. ſqq.

227) Auch die Terpſichore wird zu ſeiner Mutter angegeben. Man ſehe hier überhaupt I. A. Vulpium ad Catull. l. c. p. 189. und die gleich anzuführende Stelle Claudians.

228) Er hatte nächſt dem ſaffrangelbe Socken oder Pantoffeln an, wie man aus den angeführten Dichtern ſehen kann.

229) Catul. Carm. LX. v. 6. ſqq. Senec. in Medea v. 67. ſqq. Claudian. in Epithalam. Pallad. et Celeren. v. 30. 31. wobey C. Parth. Animadv. p. 453. zu vergleichen ſind.

230) Livius lib. 1. c. 9. Serv. ad. Virg. Aen. lib. 1. v. 655.

231) Juba wird von Plutarch l. c. angeführet, welcher die Wollarbeit θαλασιαν nennet.

232) Arnob. adv. Gentes lib. 4. p. 131.

(L. B. 1651. 4.) vorzüglich aber auch Auguſtinus in der gleich anzuzeigenden Stelle, und Voſſ. de Th. Gent. lib. 8. c. 16. ſind von den bisher angeführten und noch andern hochzeitlichen Göttern nachzuſehen. Wenn der Verfaſſer gleich darauf dieſen ehrwürdigen Lehrer wegen der Vorwürfe tadelt, die er den Römern gemacht hat; ſo thut er ihm ein Unrecht an, welches leicht zu verhüthen iſt, wenn man die Stelle Auguſtini ſelbſt geleſen hat. Denn dieſer hält ſich darüber gar nicht auf, daß die Römer hochzeitliche Götter anrufen; er lacht nur über die überflüſſige Menge, und über die ſchändlichen Verrichtungen derſelben. Kann man wohl anders denken, als wenn man dieſes Verzeichniß anſieht?

233) Sanchun. ap. Euſ. Praep. Evang. lib. 1. c. 10. p. 35.

234) Diod. Sic. lib. 5. p. 334. ed. Rhod.

235) Heſiod. in Oper. et Dieb. v. 108-120.

236) Ovid. Metamorph. lib. 1. v. 89. ſqq.

237) Dion. Halic. Antiqu. Rom. lib. 1. p. 15. ed. Ox.

238) Juſtin. Hiſt. Phil. lib. 43. c. 1.

239) Nicht Horaz, ſondern Ovid Metam. XV, 234. bedienet ſich dieſer Vergleichung.

240) Cic. de Nat. Deor. l. c. et lib. 3. c. 24. wo er ſich aber über dieſe Ableitung luſtig macht.

241) Es ſcheinet wohl mehrere Saturne gegeben zu haben; aber es iſt ſchwer zu glauben, daß ſie alt genug geweſen, um den Adam oder Noah vorzuſtellen. Für den erſten iſt noch Geb-

hardi in ſeiner Abhandl. Natales Saturni in Hiſtoria primi parentis Adami inveſtigati, Grypſw. 1703. 4. für den Noah aber Bochart Phaleg. lib. 1. c. 34. le Clerc Bibl. Univerſ. T. II. p. 142. ſq. u. a. m. Beyde Meinungen verbindet Voſſius in der angeführten Stelle.

243) Macrob. Saturn. lib. 1. 7. ſqq.

244 a) Sueton. in Aug. c. 29.

244 b) Siehe den zweyten Band, S. 195.

245) Lucian. in Saturnalib. p. 813. T. II. ed. Bened.

246) Boiſſard. Antiq. Rom. P. 4. n. 119. Man ſetze in Anſehung der Abbildungen Saturns und der ihm geweihten Dinge hinzu Voſſ. de Theol. Gent. lib. 9. c. 28. p. 806.

247) Apollod. apud Macrob. lib. 1. c. 8. Nach dem Lucian l. c. p. 812. ſind die ihm beygelegten Feſſeln nur ein Bild des Podagra geweſen, welches er gehabt hat.

248). Sext. Aur. Vict. de Orig. Gent. Rom. p 477. 478. T. I. ed. Sylburg. Die Einfalt der Menſchen dieſer Zeit, da Saturn nach Italien kam, ſagt dieſer Schriftſteller, war ſo groß, daß ſie die Fremden, deren Herkunft ſie nicht wußten, für Kinder des Himmels und der Erde hielten. Dieſes brachten ſie alſo auch vom Saturn auf die Nachkommenſchaft.

249) D. Pezron. Antiqu. de la Langue des Celtes, c. 10.

250) Theod. Ryckii Diſſ. de primis Italiae colonis, et Aeneae adventu, (bey

Luc. Holſt. Caſtigat. et not. in Steph. de Vrbib. (L. B. 1692. fol.) p. 393. ſqq.

251a) Aur. Vict. l. c. p. 477. Hier nennet alſo Banier eben denjenigen, den er auf der vorhergehenden Seite den Verfaſſer des Werks von dem Urſprunge der Römer genannt hatte, Aur. Victor. Was iſt daraus zu ſchlieſzen?

251b) S. den dritten Band S. 243. folg. Man ſetze auch Voſſium hinzu, de Th. Gent. L. IX. c. 29. und L. VIII. c. 17.

252a) Man findet dieſelben geſammelt beym Montfaucon, Antiqu. Expl. T. I. P. I. auf der 6. Kupfertafel.

252b) De Boze Diſſertation ſur Janus in den Mémoir. de l'Ac. des I. et B. L.

253) Macrob. Saturn. L. I. c. 9.

254) Macrob. L. I. c. 7. et c. 9. Ovid. l. c. Der obere und untere Pförtner ſoll wohl eben das ſeyn, was beym Macrobio, utriusque Januae coeleſtis potens, qui exoriens aperiat diem, occidens claudat, ſeyn.

255) Oder Önotrius. Virg. Aen. L. I. v. 532. und L. VII. v. 85. Womit jedoch Voſſ. de Th. Gent. L. VII. c. 9. p. 732. zu vergleichen iſt.

256) Ryckius l. c. p. 419.

257) Ryck. l. c. p. 421.

259) Diodor. Sic. Lib. III. p. 193. edit. Rhod. Allein dieſer Schriftſteller gibt ihm den Uranus zum Vater, wie ſolches der Verfaſſer gleich ſelbſt anführet.

260) Boch. Phaleg. L. II. c. 13. p. 89.

261) Fourm. Réflex. critiqu. ſur l'Hiſtoire

des anciens peuples, L. II. Sect. III. c. 2. p. 61. 66.

262) Dieſe dem le Clerc ad Heſiod. Theog. v. 509. abgeborgte Herleitung läßt ſich zwar eher hören, als die vom Pezron in der Note angeführte, muß aber doch nur als eine ſchwache Muthmaßung vorgetragen werden.

263) Pomp. Mela L. III. c. 10.

264) Hygin. Fab. 192.

265) Die Geſchichte der Hyaden iſt beym Ovid. Faſt. L. V. v. 156. ſq. und beym Hygin. Fab. 192. ingleichen Poet. Aſtron. L. II. c. 21. zu leſen. Ihr Nahme kam von ihrem Bruder Hyas her, deſſen unglücklichen Tod ſie ohne Aufhören beweineten. Man ſehe auch Nat. Com. Mythol. L. IV. c. 7.

266) Sonderlich wurde Italien ſo genannt, wie die Stellen Virgils z. B. Aen. L. I. v. 530. zeigen.

267) Lucian. contra illum, qui dixerat, Prometheus es in verbis, p. 14. T. I. ed. Bened.

268) Heſych. et Suidas voc. Ἰαπετος.

269) Dieſe Geſchichte iſt in Heſiod. Theog. v. 535 ſqq. und in Oper. et Dieb. v. 47. ſqq. Hygin. Fab. 142. et 144. u. a. m. erzählet. Damit iſt vorzüglich Lucian. Prometheus ſeu Caucaſus, p. 13. T. I. ed. Ben. ein überaus artiges ſatyriſches Geſpräch, zu vergleichen, wie ich denn überhaupt Leſern, welchen dieſe Mythologie hin und wieder zu langweilig vorkommen ſollte, einen Spaziergang zum Lucian anrathe.

prior. Fulgent. in Mytholog. L. II. p. 80.

270) Apollod. Lib. II. p. 129.

271) Petron. in Fragm. p. 671. ed. Burm.

272) Nat. Com. Mythol. L. IV. c. 6.

273 a) Relands Abhandlung, welche der Verf. ſo unbeſtimmt anführet, iſt mir nicht zu Geſichte gekommen. Hingegen kann man andere Erklärungen dieſer Fabel beym Serv. ad Virg. Ecl. VI. v. 42. finden.

273 b) Hiervon finde ich beym Herodotus nichts, aber andere Deutungen gibt Phurn. de Nat. Deor. c. 18. an die Hand.

274) Ovid. Metam. L. I. v. 82. ſq.

275) Text und Anmerkungen ſind hier voll von Muthmaßungen, die ich zu prüfen nicht für nöthig finde, hingegen Diodors Nachricht eben nicht vor unglaublich halte, beſonders da ſeine Stelle vielmehr zu ſagen ſcheint, Prometheus habe den Gebrauch der Feuerſteine erfunden.

276) Virg. Aen. L. VI. v. 6. 7.

277) Lucian. contra eum qui dix. Prometh. es in verb. p. 14. ſqq. Tom. I. ed. Ben.

278a) Dahin gehöret Voſſ. de Th. Gent. L. I. c. 18.

278b) Newton. Chronol. vet. regn. emend. p. 51 ſqq. T. III. Opuſc.

279) Heſiod. Theog. v. 514-516. Allein er nennt ihn einen Sohn Japets, nicht ſeinen Bruder.

280) Diod. Sic. Lib. V. p. 335.

281) Dieſes ſoll vermuthlich Tham heißen, und iſt aus le Clercs Anmerkung über den 901. Vers der Theogonie genommen, als welcher auf dieſe Art den Nahmen Themis bedeuten läßt.

integer, probus. Le Clercs Etymologien, in denen er ein ſo großer Nachahmer vom Bochart war, ſind bekannt, aber auch ſchon halb vergeſſen.

282) Heſiod. Theog. v. 901. ſqq. Dieſer Dichter gibt ihr auch noch die Parcen zu Kindern. Von dem übrigen, was dieſe Göttinn angeht, iſt beym Phurn. de Nat. Deor. c. 29. Voſſ. de Theog. Gent. L. VIII. c. 13. p. 754. und L. IX. c. 37. p. 824. u. a. m. nachzuſehen.

283) S. Voſſ. de Th. G. L. IX. c. 37. und Montf. Ant. Expl. T. I. P. II. L. 4. c. 11.

284) Marm. Oxon. Marm. I. Lin. 4. p. 1. womit Lydiats Anmerkungen p. 235. zu verbinden ſind. (Lond. 1732. f.)

285) Pauſan. in Phocic. p. 619. ed. Sylb.

286) Da die Werke dieſer Gelehrten ſchon ſo oft genannt worden ſind, ſo iſt es unnöthig, ſie noch beſonders anzuführen. Die beyden letztern ſind inſonderheit ſo glücklich in der Entdeckung von dergleichen Ähnlichkeit geweſen, daß man kaum glauben könnte, als dürften es ihnen neuere Schriftſteller darin gleich thun, wenn man nicht die Stärke der Einbildungskraft wüßte.

287) Clem. Alex. Admonit. ad gentes, p. 13. ed. Sylb.

288) Dieſe letzten Worte ſind nicht allein dunkel, ſondern auch, gegen das vorige gehalten, widerſprechend; es iſt aber nichts daran gelegen, dieſe Meinung deutlich zu verſtehen.

289) Die Einfälle dieſes Jeſuiten hätten kaum verdient angeführt zu werden. Wem aber doch mit mehrern, und zum Theil eben ſo gezwungenen Erklärungen gedienet iſt, kann ſie unter andern

beym Phurn. de Nat. Deor. c. 20. finden, der ſonſt in Anſehung der Nahmen dieſer Göttinn vorzüglich zu Rathe zu ziehen iſt.

290) Cleric. ad Heſiod. Theog. v. 924.

291) Euſeb. Praep. Evang. Lib. III. c. 3. (welcher aber vielmehr eine phyſikaliſche Erklärung anführet, die von der Luft hergenommen iſt.) Die hierher gehörige Stelle ſteht in Euſeb. Chr. p. 97.

292) Pauſan. in Arcad. p. 497. ed. Sylb.

293) Cic. de Nat. Deor. Lib. II. c. 26. Voſſ. de Th. Gent. L. II. c. 42. p. 199. u. a. m.

294) Steph. Byz. de Vrb. v. Ὀγκαια. Onca, ſagt Steph. heißt bey den Phöniciern die Minerva.

295) Heſych. v. Ὀγγα.

296) Schol. Pindar. ad Olympion. Od. II. v. 47. 48. ed. Weſt.

297) Aeſchyl. in Ἑπτα ἐπι Θηβαις, v. 169. 170.

298) Oder von dem von ihr überwundenen Rieſen Pallas, Apollod. L. I. p. 21. Serv. ad Virg. Aen. L. I. v. 43.

299) Der Teſoro Britannico des Herrn Haym kommt jetzt eben lateiniſch zu Wien heraus.

300) S. Sig. Frid. Dreſigii Comment. de Rhapſodiis, Lipſ. 1734. 4.

301) Pauſan. in Corinth. p. 125. ed. Sylb. und p. 111. 112. welche Stelle die Erklärung des Verf. beſtätigt.

302) Boch. Hieroz. Part. poſt. Lib. IV. cap. 23. p. 608. (Lond. 1663. fol.)

303) Es iſt daſelbſt bloß von dem Gewebe der Spinnen die Rede, und außer dem kommt nur L. VII. c. 56. ſo viel vor: Linum et retia Arachne (invenit.)

304[a]) Homer. Iliad. L. IV. v. 8. L. V. v. 908.

304[b]) Lucan. Lib. IX. v. 350.

305) Pauſan. in Arcad. p. 530. ed. Sylb. Übrigens iſt bey dieſem Kapitel die Einladungsſchrift des Hrn. Dir. Ballhorn de Minerva urbis Praeſide (Hannover 1761. 4.) mit Nutzen zu vergleichen.

306) Strab. Geogr. L. IX. p. 606. (ed. Amſt.)

307) Plut. de Iſ. et Oſ. p. 381. T. II. Opp.

308[a]) Das Wort heißt mehr die Werkmeiſterinn, als die Erfinderinn. Man ſehe hier Aelian. Var. Hiſt. L. I. c. 2.

308[b]) Von den Erfindungen dieſer Göttinn reden Ovid. Faſt. III. v. 816. ſqq. und Hygin in der 165. Fabel, auch Auguſt. de Civ. Dei L. XVIII. c. 8.

309[a]) In der That iſt es ſo leicht, aus dieſen beyden Schriftſtellern, und auch ſonſt aus den Poeten, die Beynahmen der Götter zu vermehren, daß ich dieſes Verzeichniß nicht vor nöthig finde zu vergrößern. Ich ſetze nur hinzu, daß man in der Hiſtoire de l'Acad. Roy des Inſcr. et des Belles Lettres T. III. p. 397. (Amſt. 1731. 8.) eine leſenswürdige Abhandlung über eine Münze der Minervae Iliadis finde.

309[b]) Pauſ. in Attic. p. 43.

310) Von den Verdienſten der Minerva um die Arzeneykunſt handelt Cellar. in Antiqu. Medicis, p. 234. (Diſſ. Acad. Lipſ. 1712. 8.

311) Montfauc. Antiq. Expl. T. I. P. I. von der 178. bis zur 84. Kupfertafel, welchem Voſſ. de Th. G. Lib. IX. c. 24. p. 797. beyzufügen iſt, der auch von den der Minerva geheiligten Dingen handelt.

312) Homer. Iliad. L. V. v. 738. ſqq.

313) Heſiod. Theog. v. 273. Bey den Griechen heißt ſie Ἐνυω, die tödtende. Phurn. de N. D. c. 21.

314) Varro de Ling. Lat. L. IV. c. 10. p. 14. ed. Goth.

315) Ovid. Faſt. Lib. VI. v. 206.

316) Serv. ad Virg. Aen. L. XII. v. 118.

317) Tertull. in Apolog. cap. 9.

318) Montf. Ant. Expl. T. I. P. I. Tab. 67.

319) Ovid. Faſt. L. V. v. 229 ſqq.

320) Apollod. Biblioth. L. I. p. 11. ſagt ſolches vom Vulkan, aber nirgends vom Mars.

321) Diod. S. Bibl. L. V. p. 341. ed. Rhod.

322) Dieſer Beynahme findet ſich im Homer nicht; man ſehe aber die Stelle Gyraldi, Hiſt. Deor. p. 317. welche Banier vermuthlich vor Augen gehabt hat.

323) Julian. Orat. IV. p. 150. ed. Spanh.

324) Serv. ad Virg. Georg. L. I. v. 18.

325) Aeſchyl. in Eumenid. v. 688-693.

326) Dieſe Ableitung iſt aus Voſſ. de Idolol. Lib. I. c. 22. und Lib. II. c. 33. genommen. Eine andere auf gleichen Schlag gibt Cleric. ad Heſiod. Theog. v. 922. Die übrigen von beyden Nahmen findet man beym Phurn. de Nat. Deor. c. 21. Varr. de Lingu. L. IV. c. 10. und Cic. de Nat. D. L. II. c. 27.

327) Serv. ad Virg. Aen. Lib. I. v. 296. et L. III. v. 135. in deſſen Commentar man überhaupt vieles von der Fabel des Mars findet.

328) Varro de L. Lat. L. IV. c. 9. Feſtus de verb. ſignif. v. Mam. p. 310. ed. Goth.

329) Homer. Iliad. Lib. XVII. v. 210. 211.

330) Θεϱος. Hom. Iliad. Lib. V. v. 30. 507.

331) Cic. Philip. X. c. 10. Serv. ad Virg. Aen. Lib. XII. v. 118. Im Homer kommt der Nahme nicht ausdrücklich, wohl aber dasjenige, was dadurch ausgedrückt wird, vor.

332) Mars Silv. Cat. de R. Ruſt. C. 83.

333) Es iſt noch die Frage, ob dieſer Nahme wirklich vorhanden geweſen ſey. S. Vulp. ad Catull. Carm. XVII. v. 6.

334) Virg. Aen. Lib. II. v. 335.

335) Homer. Iliad. L. XXII. v. 132. etc.

336) Claud. in Rufin. L. I. v. 342.

337) Homer. Iliad. L. V. v. 855-861. Er fing darüber an ſo gewaltig zu ſchreyen, als ein Kriegsheer von zehntauſend Mann.

338) Sueton. in Auguſt. c. 29.

339) Dion. Halic. A. R. Lib. II. p. 125.

340) Plutarch. in Numa, p. 68. T. I. Opp. Der Lohn des Mamurii, ſagt Plutarch, ſoll ein Gedicht geweſen ſeyn, das die Salier ihm zu Ehren abſangen.

341) Man findet ſie auf Münzen abgebildet in Jac. Guther. de vet. Jure Pontif. L. I. c. 11. p. 26. (in Graev. Theſ. Ant. Rom. Tom. V.)

342) Livius Hiſt. L. I. c. 20. ſonderlich aber Ovid. Faſt. L. III. v. 259. ſqq. wo man auch

beym 378. Vers in der Burmanniſchen Ausgabe, die Schilde abgebildet findet. Die Salier, Prieſter des Mars, hatten ihren Nahmen a ſaliendo, vom ſpringen.

343) Voſſ. de Th. Gent. L. IX. c. 20. Montfauc. Antiqu. Expl. T. I. P. I. Tab. 67.

344) Clem. Al. Adm. ad gent. p. 22. ed. S.

345) Phurnutus meldet weiter nichts, als daß die Siegesgöttinn eine Beyſitzerinn und Gefährtinn der Minerva ſey. De Nat. Deor. c. 20. Man ſehe aber Boccac. Geneal. Deor. L. III. c. 10. Übrigens ſehe man von dieſer Göttinn beſonders nach Demſt. Paralip. ad Roſin. II. 10. Rycquius de Capitol. c. 23. Turner. Adverſ. XXIV. 15. Martin. Rélig. des Gaulois, T. II. L. III. c. 4. p. 12. ſq.

346) Pauſan. in Attic. p. 39. ed. Sylb.

347) Livius Hiſt. L. X. c. 33. L. 29. c. 14.

348) Dion. Halic. Antiq. Rom. L. I. p. 25. 26. ed. Ox.

349) Cic. in Verrem Act. I. c. 10.

350) Montf. Antiq. Expl. T. I. P. II. L. III. Cap. 4. Tab. 208-209. Voſſ. de Th. Gent. L. IX. c. 38.

351) Plut. de Iſ. et Oſ. p. 355. T. II. Opp.

352) Man ſehe vielmehr Auſon. Carm. 393. v. 101. Dieſer Nahme iſt ſtreitig.

353) Pauſan. Attic. p. 39. ed. Sylb.

354) Dieſes Griechiſche Sinngedichte ſteht in den Epigrammatib. Graec. L. IV. p. 496. (Francof. 1600. fol.)

355) Man ſehe die 64. Anmerkung des II. Bd.

356) Hom. Il. L. VII. v. 26. L. VIII. v. 171.

357) Varro de Ling. Lat. L. IV. c. 10.

358) Heſiod. Theog. v. 188.-200.

359) Die phyſikaliſche Erklärung dieſer Fabel iſt beym Phurn. de Nat. Deor. c. 24. zu ſuchen.

360) Antip. Sidon. in Antholog. H. Steph. p. 326.

361) Homer. Iliad. Lib. V. v. 381. 382.

362) Plato in Sympoſ. p. 180. T. III. Opp.

363) Da ich nach dieſer unbeſtimmten, und ich weiß nicht woher genommenen Anführung des Epimenides, ſeine Stelle in keinem von den Scholiaſten der Dichter, die ſich auf ihn berufen, finde: ſo muß man es unterdeſſen dem Verfaſſer glauben, daß Epimenides dieſes wirklich geſagt hat.

364) Pauſan. in. Boeotic. p. 566. ed. Sylb.

365) Pauſan. in Eliac. poſter. p. 392. ed. Sylb.

366) Lact. Inſtit. Div. L. I. c. 17.

367) Homer. Hymnis in Venerem p. 62. 70. 74. ed. Barn. Orph. Hymn. in eandem, pag. 118. in Poet. princ. H. Steph.

368) Von der Etymologie des Griechiſchen und Lateiniſchen Nahmens der Venus reden Phurn. de Nat. Deor. c. 24. Cic. de Nat. Deor. L. II. c. 27. und Voſſ. de Th. Gent. L. II. c. 27. p. 163.

369) Heſiod. Theog. v. 192 ſqq. Der Dichter verdient eine kleine Entſchuldigung. Er konnte die Erklärung nicht wiſſen, welche Banier ſeiner Fabel geben würde, und hatte wohl keine wirkliche Geſchichte vor Augen. Man vergleiche unterdeſſen Cleric. ad Heſiod. Theog. v. 192.

370) Ariſtot. de Generat. Animal. L. II. c. 2. p. 617. (T. II. Pariſ. 1654. f.). Didymi Stelle, die der Verf. dem Voſſius ſchuldig iſt, finde ich in ſeinen Scholien über den Homer nicht. Plutarch. in Sympoſiae L. VI. p. 685. T. II. Der eigentliche Nahme des Schaums iſt Ἀφρος.

371) Homer. Hymno in Ven. p. 70. ed. Barn.

372) Homer. Odyſſ. L. VIII. v. 267. ſqq.

373) Ovid. de Arte Am. Lib. II. v. 561. ſqq.

374) Homer. Hymn. in Ven. pag. 62. edit. Barn. Hygin. Fab. 94. Macrob. Saturn. L. I. c. 11. Lact. Div. Inſt. L. I. c. 17.

375) Lucian. de Amorib. p. 1029. ſqq. T. I. Opp. Athen. Lib. XIII. p. 572. edit. Caſaub. Juſtin. Hiſt. Lib. XVIII. c. 5. Val. Max. L. II. c. 6. §. 15. etc. Ich übergehe die bibliſchen Stellen, wo dieſes ſchändlichen Gottesdienſtes gedacht wird.

376) Von den Opfern, die man der Venus brachte, den ihr geweihten Thieren und Pflanzen, iſt Voſſ. de Theol. Gent. Lib. IX. c. 26. nachzuſehen.

377) Voſſ. de Th. Gent. L. V. c. 48. p. 671.-673.

378) Πανδημος. Theocrit. in Epigramm. XIII. v. 1.

379 [a]) Ovid. Faſt. L. IV. v. 159. 160.

379 [b]) S. vielmehr Gyrald. Hiſt. Deor. p. 397.

380) Pulchriclunis. Die ſaubere Geſchichte,

welche dazu Anlaß gegeben, erzählt Athen. Deipnoſoph. L. XII. p. 554.

381) S. Heſiod. Theog. v. 200. Aber Homer nimmt dieſe Benennung anders.

382) Κατασκοπια. Pauſanias in Corinth. p. 146. ed. Sylb.

383) Epigramm. Graec. Lib. IV. p. 464. (ed. Francof. 1600 f.)

384) Macrob. Saturn. Lib. I. c. 11.

385) Pauſan. in Attic. p. 81.

386) Macrob. Saturn. L. I. c. 11.

387) Homer. Iliad. L. III. v. 64. Virg. Aen. Lib. X. v. 16.

388) Gorläus hat nicht Münzen, ſondern geſchnittene Steine geſammelt. Dactylioth. P. I. Num. 112. ed. Gronov. Beym Beger Theſ. Brandenb. T. I. p. 41. iſt es ebenfalls ein geſchnittener Onyx.

389) Pauſan. in Eliac. poſter. p. 392.

390) Terent. Eunuch. Act. IV. Sc. 5. v. 6.

391) Alle dieſe Abbildungen ſind beym Montfauc. Antiq. Expl. T. I. P. II. Tab. 99-105. zu finden.

392) Pauſ. in Eliac. poſter. p. 392. ed. Sylb.

393) Eigentlich ſind Amor und Cupido verſchieden, und beym Heſiodus ſelbſt, Theog. v. 201. ſind Ἔρος und Ἵμερος zwey Perſonen: wovon die Urſache aus der eigentlichen Bedeutung dieſer Wörter begreiflich iſt. Aber die Poeten hatten nicht Urſache, dieſen Unterſchied beyzubehalten.

394) Heſiod. Theogon. v. 120.

395) Da Tzetzes über die Theogonie des Heſiodus keine Auslegung geſchrieben hat; ſo gehöret

Zeit dazu, nachzuforſchen, wo Banier dieſes ausgeſchrieben habe.

396) Pauſan. in Boeotic. p. 581. ed. Sylb.

397) Sappho in Fragm. p. 43. ed. H. Steph. ſagt nur, daß der Amor aus dem Himmel gekommen ſey.

398) Acuſil. et Alcaeus apud Gyrald. p. 405. T. I. Orpheus in Argonaut. v. 13. 14. Plato in Sympoſ. p. 203. T. III. Opp.

399) Man ſehe die 13. Anmerkung.

400) Ovid. Metam. L. X. v. 525 ſq.

401) In Auguſtin. Gemmis n. 127. wird die große Maske, welche den Cupido bedeckt, und aus deren Rachen ſein ganzes Geſicht hervor raget, ebenfalls vom Joco, oder dem ſcherzenden Gotte, beſſer als beym Montfaucon, Tab. 116. erkläret.

402) Horat. Carm. L. I. Od. II. v. 33. 34.

403) Von den Abbildungen des Amor und der Liebesgötter überhaupt iſt Propert. Lib. II. Eleg. X. Philoſtr. in Imaginib. L. I. c. 6. p. 770. ſq. und Voſſius de Theol. Gent. L. IX. c. 36. p. 822. 823. nachzuſehen. Die von dem Verfaſſer angeführten und noch mehrere ſtehen in Montfauc. Antiqu. Expl. T. I. P. I. Tab. CXI. — CXIX. denen noch einige beſondere in Gorlaei Dactylioth. T. I. num. 57. 100. T. II. num. 233. 235. 483. 486. u. a. m. beygefügt werden können. Lucian. Dialog. Cupidin. et Jovis T. I. p. 121. et Dialog. Vener. et Cupid. ib. p. 158. (ed. Bened.) verdienen gleichfalls ihre Leſer. Die Beynahmen des Amor erzählet Gyrald. Hiſt. Deor. Syn-

tagm. XIII. p. 408. ſqq. Daß ihm der Haſe geheiligt geweſen, zeigt Voſſius l. c.

404) Plato in Sympoſ. p. 177. T. III. Opp. Die Einſchränkung auf Geſänge bey Gaſtmahlen findet bey dieſer Stelle nicht Statt. Noch weniger hat ſich Plato, wie der Verfaſſer meint, betrogen, wenn er p. 179. ſagt, daß noch niemand die Ältern des Amors angegeben habe. Denn die verſchiedenen Meinungen, die er ſelbſt davon anführet, zeigen zur Genüge, daß er ihrer nur als Fabeln oder Allegorien gedenke.

405) Pauſan. in Boeotic. p. 581.

406) Porphyr. apud Gyrald. l. c. p. 411. Anteros ſollte nicht nur Gegenliebe hervor bringen, ſondern auch die Liebenden, welche nicht geliebt werden, rächen.

407) Beger. Theſ. Brand. T. I. p. 35. 36.

408) Pauſan. in Eliac. poſter. p. 389. ed. S.

409) Man kann von dem Anteros inſonderheit Voſſ. de Th. Gent. L. VIII. c. 9. p. 747. und die letzte Kupfertafel in Montfauc. Antiq. Expl. T. I. P. I. nachſehen.

410) Apulejus Metamorph. lib. IV. p. 155. — L. VI. p. 183. ed. Elmenh.

411) Die allegoriſche Erklärung, welche Fulgentius von dieſer Fabel gibt, iſt bereits in der 89. Anmerkung des erſten Bandes angeführet worden. Sie bleibt artig und wohl ausgeſonnen, wenn gleich vieles ohne eine weitere Abſicht, als eine bewundernswürdige Geſchichte daraus zu machen, hinzu gefügt worden iſt. Die dahin gehörigen Denkmahle findet man beym Montfauc. Ant. Expl. T. I. P. I. Tab. 120.

122. Von dem Schmetterlinge, als einem gewöhnlichen Bilde der Seele, hat der ſel. Geſsner einige ſchöne Leichen-Programmata geſchrieben.

412) Heſiod. Theog. v. 907. ſqq.

413) Man ſetze noch Phurn. de Nat. Deor. c. 5. und Serv. ad Virg. Aen. lib. I. v. 724. hinzu.

414) Heſiod. in Theog. v. 909. Pindar. Olymp. Od. XIV. Die erſte heißt nicht Ägle, ſondern Aglaja.

415 [a]) Der Verfaſſer konnte hierauf beſſer antworten. Die Grazie Thalia (θαλια) unterſcheidet ſich von der Muſe gleiches Nahmens (θαλεια) durch die Schreibart hinlänglich. Übrigens zeigen dieſe drey Nahmen Fröhlichkeit, Anmuth und guten Anſtand an.

415 [b]) Ariſtenaet. lib. I. Ep. 10. p. 59. ed. Pauw. Muſaeus Carm. de Her. et Leandr. v. 63-65. Nonn. in Dionyſiacis beym Maſſieu.

416) Pauſan. in Boeot. p. 596. ed. S.

417) Homer. Iliad. lib. XIV. v. 267. L. XVIII. v. 382. 383.

418) Pauſan. in Lacon. p. 187. in Eliac. poſter. p. 391. in Boeot. p. 595. ed. Sylb.

419) Horat. Carm. lib. III. Od. 19. v. 13. ſq.

420) Pauſan. l. cit. in Corinth. p. 114.

421) Demoſth. Orat. de Coron. cap. 27. Er ſagt nur: einen Altar der Grazie. Die Erklärung ſetzt Maſſieu hinzu.

422) Man ſehe ſonderlich die vierzehnte Olympiſche Ode deſſelben.

423) Einige von den Denkmahlen, welche die Grazien vorſtellen, hat Montfauc. Antiq. Expl. T. I. P. I. Tab. 109. 110. geſammelt. Bey demjenigen, welches ihrer vier mit der Aufſchrift: AD SORORES IIII. darſtellet, iſt die Muthmaßung des Bellori nicht unwahrſcheinlich, daß die vierte, welche ſitzt, bekleidet und verſchleyert iſt, eine Neuvermählte ſey, der man durch dieſe Geſellſchaft habe ſchmeicheln wollen; wie denn auch Maſſieu p. 31. 32. ſinnreiche Erfindungen, die ſich auf eben dieſen Gedanken gründen, anführet. Die Grazie Aglaja ſcheinet auch auf dem erſten Gemählde des Herkulanum vorgeſtellet zu ſeyn. S. Le Pitture antiche d'Ercolano, etc. P. I. p. 3. not. 16. Von den Grazien verdienet noch Senec. de Benefic. lib. I. c. 3. geleſen zu werden.

424) Dieſes bezieht ſich auf den älteſten Nahmen dieſes Gottes, Ἡφαιστος. Phurn. de Nat. Deor. c. 9.

425) Plato in Cratylo, p. 407. T. I. Opp.

426) Servius ad Virg. Aen. lib. VIII. v. 414.

427) Man ſehe die 10. Anmerkung.

428) Homer. Iliad. lib. I. v. 590. ſqq. Heſiod. Theog. v. 927. Apollod. Biblioth. lib. I. p. 11. Phurn. de Nat. Deor. c. 19. u. a. m.

429) Virg. Aen. lib. VIII. v. 417. ſqq.

430) Pauſan. in Boeot. p. 607. ed. Sylb.

431) Ovid. Faſt. lib. III. v. 514. Hygin. Aſtr. Poet. lib. II. cap. 5.

432) Man ſehe ihre Geſchichte im neunten Bande.

433) Heſiod. Op. et Dies, v. 60. ſqq.

434) Hygin. Fab. 58. Von ſeiner Heirath mit der Venus iſt in der Geſchichte dieſer Göttinn geredet worden. Man ſehe auch die Geſchichte der Minerva, und Ovid. Faſt. lib. I. v. 551-554. Metam. lib. VII. v. 437. u.a.m.

435) A mulcendo ferro. Feſtus h.v. Lucan. Pharſ. lib. I. v. 540.

436) Ἀμφιγυηεις. Heſiod. in Oper. et Dieb. v. 70.

437) Catull. Epigr. XXXVII. v. 70.

438) S. den zweyten Band, S. 106. fg.

439) Dieſes geſchah, weil Vulkan die Waffen ſchmiedete. Voſſ. de Th. Gent. lib. II. c. 63.

440) Voſſ. de Th. Gent. lib. III. c. 53. Der Lerchenbaum war ihm geheiligt, weil er leicht brennet. Id. lib. IX. c. 20. ingleichen das Eiſen. L. VI. c. 40.

441) Pauſan. in Attic. p. 58. Dieſes iſt die hierher gehörige Stelle von den Lampadophorien, da hingegen in der vorhergehenden des Plinii nur von einem dem Vulkan geheiligten Tage die Rede iſt.

442) Montfauc. Antiq. Expl. T. I. P. I. Tab. 46.

443) Voſſ. de Theol. Gent. lib. I. c. 16. p. 47.

444) Sanchun. apud Euſ. Praep. Evang. lib. I. c. 10. pag. 35.

445) Fourmont Réflex. critiq. ſur les hiſtoires des anciens peuples. liv. II. Sect. II. c. 7. p. 42.

446) Daher auch Ägypten vor Alters Ἡφαι-

στια genannt worden. Voſſ. de Th. Gent. lib. I. c. 27.

447) Diod. Sic. lib. I. p. 15. ed. Rhod. Phurn. de Nat. Deor. c. 16. Procli Nahmen hat der Verf. aus dem Gyraldi (Hiſt. Deor. Synt. IX. p. 296.) ausgeſchrieben; er ſagt aber auch etwas anders, und bedient ſich einerley Ableitung mit Phurnuto.

448) Feſtus v. Mercurius, p. 317. ed. Goth. Hingegen will ihn Serv. ad Virg. Aen. lib. VIII. v. 138. gleichſam von Medicurrius genannt wiſſen.

449) Lactant. ad Stat. Theb. lib. IV. v. 482. 483.

450) Der Verfaſſer folgt einer falſchen, in ältern Ausgaben vorkommenden Leſart, indem er ſtatt ob eamque cauſam Aegyptum profugiſſe, lieſet, ob eamque cauſam Aegypto praefuiſſe. Aber der ganze Zuſammenhang dieſer Stelle, auch die Art, wie ſie vom Lactanz an dem bald anzuzeigenden Orte angeführt wird, machen dieſelbe verwerflich.

451) Ich weiß nicht, warum der Verfaſſer die Abhandlung ſeines Collegen in der Académie des Inſcriptions et des Belles Lettres, des jüngern Fourmont, in welcher er zu beweiſen ſucht, daß es niemahls mehr als einen einzigen Merkur gegeben habe, und die ſich in den Mémoires de Littérature der gedachten Akademie, T. X. p. 1-19. (in der Haagner Ausgabe von 1736. 8.) befindet, nicht angeführet hat. Wenn ſie gleich dasjenige nicht völlig leiſtet, was die Abſicht ihres Verfaſſers war, ſo

iſt er doch in ſeinem Beweiſe ziemlich weit gekommen. Eben derſelbe ſucht in der gleich darauf p. 20. folgenden Abhandlung darzuthun, daß es auch nie mehr als eine einzige Venus gegeben habe, worin es ihm ſchon weniger gelungen iſt.

452) Herod. lib. II. c. 145.

453) Heſiod. Theog. v. 938.

454) Man ſehe hier die 12te Anmerkung des Herrn Schlegels zum vierten Bande nach.

455) Diod. Sic. lib. I. p. 14. 15. ed. Rhod.

456) Außer der gleich anzuführenden Stelle Fabricii, kann man auch hier Herrn Hambergers Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern, im erſten Bande, S. 18-23. zu Rathe ziehen.

457) Galen. de ſimplic. medicament. temperam. et facultatibus, lib. VI. Prooem. p. 145. (T. XIII. ed. Charter.)

458) Cyrill. Alex. contra Julian. lib. I. p. 30. in Opp. Julian. ed. Spanh.

459) Dieſe unnütze Anmerkung ſagt weiter nichts, als daß der Verfaſſer hier den Dom Pezron gebraucht habe, von deſſen Werth aber bereits in Jupiters Geſchichte geredet worden iſt. Unterdeſſen iſt doch aus dieſer das Weſentliche dieſer hiſtoriſchen Nachrichten erweislich. Lact. Inſt. Div. lib. I. c. 6. 8. 11. 15. redet vom Mercurio nur als von einem gelehrten und weiſen Manne.

460) Nach dem Servio ad Virg. Aen. lib. VIII. 138. verrieth Paläſtra, die Tochter eines Arkadiſchen Königs, dem Merkur, ihrem Liebhaber, die von ihren Brüdern von ungefähr

erfundene Kunſt zu ringen, welcher ſie darauf zur Vollkommenheit brachte, und ihr den Nahmen ſeiner Geliebten gab.

461) Ein ſolches Wort ſteht beym Suidas nicht.

462) Homer. Odyſſ. lib. XXIV. v. 1. ſqq.

463) Athenagor. Apolog. pro Chriſt. p. 158. 160. ed. Rechenb.

464) Man ſetze noch Homer. Iliad. lib. XXIV. v. 24. und dabey die Anmerkung des Didymus, ingleichem Homers Hymnum auf den Merkur hinzu.

465) Boccac. Geneal. Deor. lib. II. c. 12.

466) Phurnut. de Nat. Deor. c. 16. p. 164. Gyrald. de Sacrif. p. 542.

467 [a]) Von den Thieren, Pflanzen, und andern Dingen, die dem Merkur geheiligt waren, handelt Voſſ. de Th. Gent. lib. IX. c. 20.

467 [b]) Ich habe dieſes Buch nie geſehen, und auch nirgends finden können. Aber Nikolai iſt ein ſo mittelmäßiger Sammler geweſen, daß man ſeiner Schriften ziemlich entbehren kann.

468) Fourmont. Réflex. crit. ſur les hiſt. des anc. peupl. liv. II. Sect. III. c. 5. p. 72.

469) Hierbey iſt auch noch Fulgent. Mytholog. lib. I. c. 18-24. und Albric. de Deorum imaginib. c. 6. nachzuſehen. Beym Fulgentio l. c. wird von ſeinen Ferſenflügeln (talaria) und von andern geflügelten Göttern in einer Anmerkung der Stavernſchen Ausgabe (Leyden 1742. 4.) p. 648. gehandelt.

470) Die Hauptſtelle von dem Urſprunge der acervorum Mercurialium iſt beym Didym. ad Homer. Odyſſ. lib. XVI. v. 471. wel-

cher ſie aus der Geſchichte der vom Merkur ausgeübten Tödtung des Argus herleitet. Siehe auch Voſſ. de Th. Gent. lib. II. c. 32. p. 175.

471 [a]) Pauſan. in Arcad. p. 482. Servius ad Virg. Aen. lib. VIII. v. 138.

471 [b]) Dieſes war ein Tuſciſcher Nahme. Serv. ad Virg. Aen. lib. XI. v. 543. Kircher. in Prodr. Aegypt. c. 16.

472) 'Αμυητος. Phavorin. Dictionar. v. Ἑρμην. pag. 753. ed. Camerar.

473) Homer. Iliad. lib. XXI. v. 487. XXIV. v. 339. und öfters; Orph. Hymn. in Mercur. v. 3. An die Erklärung des Verfaſſers dachten ſie wohl ordentlich nicht.

475) Ovid. Metam. lib. V. v. 176. Hygin. Fab. 145. der aber von der Sichel nichts ſagt.

476) Dieſe ganze Stelle iſt falſch, ohne daß ich finden kann, woher ſie der Verfaſſer genommen habe. Κριοφορος iſt nicht ein Schafträger, ſondern ein Widderträger. Und Pauſ. in Boeot. p. 574. ed. Sylb. führet vielmehr die Urſache dieſes Nahmens, unter welchem Merkur zu Tanagra einen Tempel hatte, davon her, weil er die Peſt von dieſer Stadt dadurch abgewendet, daß er einen Widder um die Mauern derſelben herum getragen habe.

477) Pauſan. in Boeot. l. c.

478) Dieſe Zunahmen ſind beym Gyraldi Synt. IX. p. 299 309. reichlich geſammelt. Eine der ſchönſten Stellen im Alterthume vom Merkur iſt die 10. Ode des erſten Buchs im Horaz.

179) Hiermit iſt der erſte Band S. 83. zu vergleichen. Iris hatte von ihrem Vater den Zunahmen Thaumantias.

480) Virgil. Aen. lib. IV. v. 701.

481) Callimach. Hymn. in Delum, v. 228 - 232.

482) Von der Meinung der Alten, daß Proſerpina den Sterbenden, zur Einweihung in das Reich der Todten, das Haar abſchneide, indem ſie ſonſt nicht ſterben könnten, iſt Barneſ. ad Eurip. Alceſtid. v. 76. 77. nachzuleſen.

483) S. Voſſ. de Th. G. lib. III. c. 13.

484) Dieſes iſt eine unſtatthafte Leſeart, ſtatt der ordentlichen:

- - - nexosque reſolveret artus.

Dieſe nun löſt die Bande der Glieder.

Und der Verfaſſer hatte deſto weniger nöthig, dieſelbe anzunehmen, da der Beweis der Sache in der ganzen Stelle genug gegründet iſt, von der ich daher noch das Fehlende hinzu ſetzen will:

Ergo Iris croceis per coelum roſcida pennis,
Mille trahens varios adverſo ſole colores,
Devolat, et ſupra caput adſtitit. Hunc ego Diti
Sacrum juſſa fero, teque iſto corpore ſolvo.

485) Plato in Cratylo, p. 404. ſq. T. I. Opp.

486) Hier. Aleandri Explicatio antiquae Tabulae marmoreae Heliacae, Par. 1617. 4. und in Graev. Theſ. A. R. T. V. p. 702.

487) Den Gelehrten, welche dieſe Meinung vertheidigt haben, wäre noch inſonderheit Huet beyzufügen geweſen, als welcher in einer beſondern an den Dúc de Montauſier gerichteten

Abhandlung, die in den Diſſertations ſur diverſes matières religion et de philologie, recueillies par l'Abbé de Tilladet, T. I. p. 514. (der Pariſer Ausgabe von 1712. 12.) ſteht, mit nicht geringerer Gelehrſamkeit, als die vorhergenannten, ſolche darzuthun ſucht.

488) Spon. Miſc. erud. antiq. p. 72.

489) Auguſt. de Civ. Dei. lib. VII. c. 7.

491) Artemidor. Onirocr. lib. II. c. 35.

492) Sidon. Apollin. Carm. IX. ad Felic. v. 168. 173.

493) Phil. A. Turre Diſſertatio de Beleno, in dem Theſaur. Antiq. et Hiſt. Italiae, T. VI. P. IV. p. 13. ſqq. oder nach dem Rande, p. 277. ſqq.

494) Auf der 48. Kupfertafel in Montfaucons Antiq. Expl. T. I. P. I. iſt zwar die Sonne, aber nicht Apollo, zugegen; ſo wenig kann man ſich auf dieſe Abbildungen berufen. Dieſes hindert mich aber nicht, der Meinung des Verfaſſers, die ſchon lange vor ihm von gelehrten Männern behauptet worden iſt, beyzutreten; ſo triumphirend auch Huetius gegen dieſelbe ſtreitet.

495) Montfauc. Antiq. Expl. T. I. P. I. Tab. 63. 64.

496) Herodian. Hiſt. lib. V. p. 568. T. III. Script. Hiſt. Rom. Sylburg.

497) Antoninus Varius iſt kein anderer als Heliogabalus ſelbſt, wie aus Ael. Lamprid. Vita Anton. Heliogab. zu erſehen, der gleich Anfangs von deſſen der Sonne erbautem Tempel redet.

498) Man ſehe noch Spanhem. ad Callimach. Hymnum in Delum, v. 169. p. 433.

499) Auf das Geſchlechtsregiſter iſt nichts zu bauen, indem uns die Alten dergleichen auch von ſehr fabelhaften Perſonen hinterlaſſen haben.

500) Heſiod. in Theogon. v. 986. 987.

501) Apollod. Biblioth. lib. I. p. 43.

502) Dieſe Erklärung durch eine unmäßige Hitze und Dürre iſt die natürlichſte, und auch vom Nat. Com. Mythol. lib. VI. c. 1. angebracht worden.

503) Dieſes letztere ſteht 2. B. Kön. K. 20. v. 12., wo dieſe Geſandſchaft erzählet wird, nicht; wie denn alle dieſe Herleitungen aus bibliſchen Geſchichten die wenigſte Wahrſcheinlichkeit für ſich haben.

504) Ezech. K. 8. v. 14.

505) Ovid. Metam. lib. I. v. 748. ſqq.

506) Tzetzes Chil. IV. Hiſt. 137.

507) Lucian. in Dialog. Jovis et Solis p. 181. ſq. T. I. (ed. Bened.) de Aſtrologia, p. 990. l. c.

508) Der andere merkwürdige Umſtand bey dieſem Denkmahle, welchen der Verfaſſer anzuführen vergeſſen hat, iſt dieſer, daß der Ort des Sitzes auf dem Wagen der Sonne faſt kegelförmig iſt, wie auf dem Sonnenwagen Heliogabali.

509) Dieſe angeführten Abbildungen ſtehen in Montfauc. Antiq. Expl. T.I.P.I. Tab.65.

510) Ovid. Metam. lib. II. p. 367. ſqq.

511) Wer den Fluß Reidan genauer kennet, als unſere neueſten Erdbeſchreiber, wird viel-

leicht an dieſer Muthmaßung einen Geſchmack bekommen. Aber ich fürchte, er möchte ſehr unbekannt ſeyn.

512) Hygin. Fab. 31.

513) Ovid. Metam. lib. XII. v. 71. 72. ſqq.

514) Pauſan. in Phocic. p. 634. ed. Sylb. Er nennet ihn einen Sohn Neptuns, der in der Trojaniſchen Landſchaft zu Colona regieret habe.

515) Dieſes iſt kein anderer Cygnus, als eben der vorher aus dem Pauſanias angeführte; indem Conon eben dieſelbe Geſchichte in allen Stücken von ihm erzählet.

516) Cic. de Nat. Deorum, lib. III. c.23.

517) Herodot. lib. II. c. 156.

518) Pauſan. in Corinth. p. 135. ed. Sylb.

519) Diod. Sic. lib. I. p. 22. ed. Rhod.

520) Herodot. lib. II. c. 156.

521) Diod. Sic. lib. I. p. 16. ed. Rhod.

522) Herod. lib. II. c. 150.

523) Hygin. Fab. 53.

524) Nicht Virgil, ſondern Servius ad Virgil. Aen. lib. III. v. 73. erzählet dieſes nebſt der ganzen Fabel.

525) Phurn. de Nat. Deor. c. 32. Ovid. Metam. lib. I. v. 518. ſqq. Voſſ. de Th. Gent. lib. II. c. 12. p. 137.

526) Dieſe Geſchichte erzählet Ovid. Met. lib. I. v. 452. ſqq.

527) Gyraldi hat nicht daran gedacht, das neue Wort δαφνεω zu erfinden, wohl aber führt er dieſen Nahmen, und zwar nach dem Euſtathius, von φανεω, ich rufe, her. De Poetar.

Hiſtor. Dial. II. p. 100. und in Var. critic. Dialogiſm. XVI. p. 891.

528) Diod. Sic. lib. IV. p. 269. ed. Rhod. Er ſagt nicht, daß die Tochter des Tireſias Manto geheißen, ſondern daß ſie in Abſicht auf die Weiſſagungskunſt, την μαντικην ειδηα, ihrem Vater nichts nachgegeben habe.

529) Ovid. Metam. lib. IV. v. 169. ſqq.

530) Ovid. l. c. v. 212 - 213.

531) Von andern Kindern des Apollo redet Hygin in der 161. Fabel.

532) Pauſan. in Laconic. p. 158.

533) Ovid. Metam. lib. X. v. 162 - 219. und Hygin. Fab. 271. bey welchem die Anmerkungen der Stavernſchen Ausgabe von A. 1742. zu vergleichen ſind.

534) Pauſan. l. c.

535) Dioſcorid. de Mat. Medic. lib. IV. c. 63. der mir aber nichts zu beweiſen ſcheinet, als was jedermann von den Hyacinthen weiß. Man ſehe auch Virg. Eccl. II. v. 18.

536) Ovid. Metam. lib. X. v. 106. ſqq.

537) Ibid. lib. XI. v. 146 - 193.

538) Strabo lib. XII. p. 852. 856. (ed. Amſterd. 1707).

539) Schol. Ariſtoph. ad Plutum v. 287.

540) Ovid. Metam. lib. VI. v. 382. ſqq.

541) Munker beweiſet aus mehrern Alten, daß der Vater des Marſyas Hyagnis geheißen habe.

542) Plutarch. de Muſica, p. 1133. Opp. T. II.

543) Diod. Sic. Biblioth. lib. III. p. 192.

ſqq. ed. Rhod. aus welchem überhaupt die Geſchichte dieſes Streits des Marſyas mit dem Apollo vollſtändiger genommen werden kann.

544) Pauſanias redet vom Marſyas in Attic. p. 42. Corinth. p. 99. Phocic. p. 668. ed. Sylb. aber dieſes Umſtandes gedenkt er nicht, der doch aus den andern bekannt iſt.

545 [a]) Philoſtr. Icon. lib. I. n. 20. p. 794. gedenkt auch des Marſyas, aber nicht dieſes Umſtandes.

545 [b]) Ovid. Metam. lib. VI. v. 392. ſqq. ſagt vielmehr, daß der Fluß Marſyas aus den Thränen der ihn beweinenden Nymphen, Satyren, u. a. m. entſprungen ſey.

546) Herod. lib. VII. c. 26.

547) Xenoph. de Cyri exped. lib. I. p. 246. ed. Leuncl.

548) Suidas v. Μαρσυας p. 503. 504. T. II. ed. Küſt. wo auch mehrere dieſes Nahmens vorkommen.

549) Montfauc. Ant. Expl. T. I. P. I. Tab. 53. 54.

550) Servius ad Virg. Aen. lib. IV. v. 58.

551) Pindar. Pyth. Od. I. v. 195. deſſen Pythiſche Oden überhaupt, nebſt dem Scholiaſten deſſelben, hierher gehören.

552) S. den dritten Band, S. 18. ſonderlich die 26. Anmerkung ebend., und die 4. Anmerkung zu der 140. Fabel des Hygin in der Staverniſch. Ausgabe.

553) Daher ſchreibt ihm derſelbe auch die Peſt unter dem Griechiſchen Heere zu. Iliad. lib. I. v. 43. ſqq.

554) Diod. Sic. lib. IV. p. 275. ed. Rhod.

555) Apollod. Biblioth. lib. III. p. 179. 181. ed. Fabr.

556) Von dieſer Niobe redet auf die angeführte Art Apollod. Biblioth. lib. II. p. 73. Die Geſchichte aber der gegenwärtigen Niobe erzählt Homer. Iliad. lib. XXIV. v. 602. ſqq.

557) Pauſan. in Corinth. pag. 124. in Eliac. p. 318. in Boeotic. p. 550.

558) Herod. lib. VIII. c. 19.

559) Plut. de Superſtit. p. 170. T. II. Opp.

560) Sophocl. in Antigone v. 835. ſqq. meldet dieſen Umſtand nicht; in Electra v. 150. ſqq.

561 [a]) Ovid. Metam. lib. II. v. 680. Hygin. Fab. 49.

561 [b]) Cic. de Nat. Deor. lib. III. c. 23.

562) Ovid. Metam. lib. XI. v. 413. 414. und die dabey befindliche Anmerkung der Burm. Ausgabe.

563) Von den dem Apollo geheiligten Thieren und Pflanzen iſt Voſſ. de Th. Gent. lib. XIX. c. 19. nachzuſehen.

564) Montfauc. Antiqu. Expl. T. I. P. I. Tab. 49. ſqq. Der Lorberkranz und der Köcher mit Pfeilen gehört gleichfalls unter ſeine gewöhnlichen Merkmahle. Man ſehe auch noch Albric. de Deor. imaginib. c. 4. und Voſſ. de Th. Gent. lib. IX. c. 19.

565) Tibull. lib. I. Eleg. 4. v. 37. 38.

566) Servius ad Virgil. Aen. lib. III. v. 92. Feſtus v. Cynthius.

567) Steph. v. Ἰσμηνη.

568) Orpheus Hymn. in Apoll. v. 4. Homer. Iliad. lib. I. v. 39. Ovid. Faſt. lib. VI. v. 425.

569) Die gewöhnliche Leſeart iſt zwar nicht planta, ſondern pruna, (auf glühenden Kohlen); jedoch die erſtere läßt ſich ebenfalls vertheidigen; welche aber von beyden poetiſcher ſey, mag ein jeder ſelbſt entſcheiden.

570) Folgende Beynahmen des Apollo verdienen noch hinzu geſetzt zu werden: Ἑκαβολος, Ἑκατηβολος, Ἑκαεργος, wie ihn Homer ſo oft nennet, der ſeine Pfeile fern ſchießt, welches auf die weite Wirkung der Sonnenſtrahlen geht; Καρνειος, von welchem Nahmen, und ſeinem berühmten Feſte Carnea, der Herr Abt Carpzov eine ſchöne Abhandlung heraus gegeben hat, ingleichen Muſagetes, der Anführer der Muſen. Von der Ableitung des Nahmens Apollo läßt ſich faſt nichts Wahrſcheinliches ſagen. Man ſehe unterdeſſen Platon. in Cratylo, p. 405. T. I. Opp. und Phurn. de Nat. Deor. c. 32.

571) Ein Umſtand, der dieſe Vergleichung ſehr mangelhaft macht, iſt dieſer, daß Iſis die Gemahlinn des Oſiris, Diana hingegen ſtets eine Jungfrau war.

572) Pauſan. in Corinth. p. 141.

573) Voſſ. de Th. Gent. lib. I. c. 17. p. 51. Doch Strabo ſagt eben dieſes. Δικτυα heißen Netze.

574) Solin. Polyhiſtor. c. XI. Auch dieſes iſt nicht bloß dem Solin eigen.

575) Pauſan. in Eliac. prior. p. 324.

576 [a]) Albric. de Deor. imagin. c. 7. und Voſſ. de Th. Gent. lib. IX. c. 25. beſchreiben ihre Abbildungen genauer, und letzterer redet auch von den ihr geheiligten Thieren und andern Dingen.

576 [b]) Voſſ. de Th. Gent. lib. II. c. 29.

577) Horat. Carm. lib. III. Od. 22. v. 4. Virg. Aen. lib. IV. v. 511.

578) Pauſan. in Arcad. p. 489. und S. 253. des zweyen Bandes.

579 [a]) Varro de ling. lat. lib. IV. c. 10.

579 [b]) Dieſen Nahmen finde ich nirgends, und vielleicht iſt er mit Diviana, wie Varro den Nahmen Diana umſchreibet, vermenget worden.

580) Heſych. v. Ἀκρια.

581) Pauſanias in Corinth. pag. 136.

582) Ἐπισκοπος. Plutarch. Quaeſt. Graec. Opp. T. II. pag. 302.

583) Strabo lib. VIII. p. 528. Pauſan. in Eliac. poſter. pag. 388. ed. Sylb.

584) Pauſan. in Achaic. p. 433. 434. Man ſehe auch die 198ſte Anmerkung des zweyten Bandes.

585) Pindar. Pyth. Od. II. v. 17. welche Stelle doch noch eine andere Erklärung geſtattet.

586) Strabo Lib. XII. pag. 812.

587) Aber der eigentliche Nahme dieſer Göttinn im Griechiſchen, Ἀρτεμις, hätte nicht vorbey gelaſſen werden ſollen. Von demſelben und andern Beynahmen der Diana redet Phurn. de Nat. Deorum, c. 32. 34.

588) Strabo lib. XIV. pag. 146.

589) Montfauc. Antiqu. Expl. T. I. P. I. Tab. 87-96.

590) Ovid. Metam. lib. 2. v. 464.

591) Apoll. Rhod. Argonaut. lib. 4. v. 57. et ad eum Scholiaſt. Hygin. Fab. 271. Fulgent. Mytholog. lib. 2. c. 19.

592) Pauſan. in Eliac. priorib. 287. ſq.

593) Montfauc. l. c. Tab. 92. Num. 4.

594) Pauſan. in Eliac. poſter. p. 379-382.

595) Im vierten Bande S. 114.

596) Die Gottheiten der Nacht gehören eigentlich nicht an dieſen Ort, und ſind auch von dem Verfaſſer im 17. Kap. des 4. Buchs weitläuftiger abgehandelt worden, wo auch eben die hier angeführten Schriftſteller vorkommen werden.

597) Heſiod. Theog. v. 52. ſq.

598) Varro apud Auguſt. de Doctr. Chriſtiana, lib. 2. cap. 17.

599) Plato in Cratylo, p. 406. T. I. Opp. Suidas v. Μεσα. Phurn. de N. D. c. 14.

600) Newton in Brevib. Chron. p. 17. Chronol. vet. regn. emend. p. 153. T. III. Opuſc.

601 [a]) Spon. Miſc. erud. antiq. p. 44.

601 [b]) Horat. lib. 1. Od. I. v. 33.

602) Alle dieſe Beſchreibungen der Muſen ſind wörtlich aus Montfauc. Antiq. expl. T. I. P. I. p. 110. 111. abgeſchrieben; es fehlet aber noch viel, daß man ſie alle ſchlechthin annehmen könnte. Die Alten waren zwar ſelbſt in der Art ihrer Vorſtellung, und der ihnen zuzu-

ſchreibenden Eigenſchaften, nicht einig, und ich brauchte, um ſolches zu beweiſen, nur den Gyraldi in der gleich anzuführenden Stelle zu plündern; allein in vielen Dingen kamen ſie doch mit einander überein. Montfaucon geſteht, daß die Statüen der Muſen, die er Tab. 57. 58. aus dem Cabinette der Königinn Chriſtina beybringt, ziemlich von den Abbildungen, die er aus dem Spon genommen hat, abgehen, und es ſchadet nichts, daß die ihnen beygefügten Inſtrumente und andere Wahrzeichen von neuern Händen ſind: denn man kann zeigen, daß ſie den Begriffen, welche die meiſten Alten angenommen hatten, gemäß ſind. Ich glaube am beſten zu thun, wenn ich, ſtatt aller Weitläufigkeit, die Verſe des Auſonius anführe, die mit den beym Montfaucon geſammelten Denkmahlen verglichen, noch das meiſte Licht geben, wenigſtens die wahrſcheinlichſten Vorſtellungen in ſich faſſen:

Clio geſta canens transacti temporis edit.
Melpomene tragico proclamat moeſta boatu.
Comica laſcivo gaudet ſermone Thalia.
Dulciloquis calamis Euterpe flatibus urget.
Terpſichore affectus citharis movet, imperat, auget.
Plectra gerens Erato, ſaltat pede, carmine, vultu.
Carmina Calliope libris heroica mandat.
Uranie coeli motus ſcrutatur et aſtra.
Signat cuncta manu, loquitur Polyhymnia geſtu.

Auſon. Idyll. XX.

Sonſt iſt noch von den Muſen, Diod. Sic. lib. 4. p. 215. und Plutarch. Sympoſ. lib. 9. Quaeſt. 14. p. 744. ſq. Opp. Tom. II. auch Fulgent. in Mytholog. lib. 1. c. 14. nachzuſehen.

603) Voſſ. de Th. Gent. lib. 9. c. 31. führt vielmehr Aelian. Var. Hiſt. lib. 14. c. 37. an, welcher verſichert, es habe niemahls einen ſo unvernünftigen Künſtler gegeben, der die Muſen, dieſe ſanften und ſtillen Göttinnen, bewaffnet abgeſchildert hätte.

604) Plutarch gibt davon die Urſache an, damit die Streitenden Thaten verrichten möchten, welche würdig wären, von den Muſen gerühmt zu werden; und dieſe Gewohnheit war auch nur zu Sparta.

605) Ovid. Metam. lib. 5. v. 274. ſqq.

606) Montfauc. Antiq. expl. T. I. P. I. Tab. 56-62.

607) Oder Camönä. Feſtus v. Camoenae, Macrob. Somn. Scip. lib. 2. c. 3. Servius ad Virg. Ecl. III. v. 59.

608) Servius ad Virg. Georg. lib. 3. v. 291. welcher aber beym 11. Vers eben dieſes Buchs eben das ſagt, was der Verfaſſer behauptet.

609) Ptolem. ap. Gyrald. l. c.

610) Beyſpiele davon ſind häufig beym Pauſanias zu finden.

611) Feſtus v. Pierides Muſae. Steph. Byz. v. Πιερια gedenkt zwar der Stadt dieſes Nahmens, aber nicht der Muſen.

612 [a]) Orphei Σεμελης θυμιαμα, Ovid.

Metamorph. lib. 3. v. 260. ſqq. Apollod. lib. 3. p. 171. Diodor. Sic. lib. 3. pag. 197. ſqq.

612 [b]) Pauſ. in Lacon. p. 209.

613) Apoll. Rhod. lib. 4. v. 1130. ſqq.

614) Lucian. Dial. Nept. et Mercur. p. 140. Tom. I. ed. Ben. läßt den Merkur ſagen, er habe den jungen Bacchus nach Nyſa getragen, damit ihn die Nymphen daſelbſt erziehen möchten.

615) Diod. Sic. lib. 3. p. 195. ſqq. ed. Rhod.

615 [a]) Der Verfaſſer lieſet hier abermahls ſtatt der gewöhnlichen Leſeart, qui Nyſam dicitur interemiſſe: qui Nyſam dicitur condidiſſe; und man muß geſtehen, daß dieſes letztere ſich am meiſten empfiehlt.

615 [b]) Den vorgegebenen Urſprung der Fabel von Bacchus aus der bibliſchen Geſchichte hat Hr. Prof. Wernsdorf in Danzig An. 1753. in einem Paar Diſſertationen wohl widerlegt.

616) Diod. Sic. Biblioth. lib. 1. p. 29.

617) Es iſt nicht nöthig, hierin vom Diodor abzugehen; denn er ſagt lib. 2. p. 123. ungefähr eben dieſes.

618) Im vierten Bande S. 31. 32. Man ſetze noch zu den daſelbſt angeführten Schriftſtellern Hygin. Fab. 131. und die dazu gehörige Anmerkung der Staverniſchen Ausgabe.

619) Ovid. Faſt. lib. 3. v. 729. ſqq.

620) Horat. Carm. I. Od. 17. v. 23.

621) Diod. Sic. lib. 3. p. 196. welcher ſagt, daß Thyone der alte Nahme der Erde ge-

weſen ſey. Heſych. v. Θυωνη, worunter er die Semele verſteht.

622) Diod. Sic. lib. 3. p. 196. Euſeb. Praep. Evang. lib. 2. c. 3. Eurip. in Bacch. v. 526.

623) Pauſan. in Laconic. p. 199.

624) Sie hießen auch Mänaden, weil ſie ſo gut als närriſch waren. Phurn. de Nat. Deor. c. 30.

625) Eurip. in Bacchis v. 708. 710.

626) Pauſan. in Corinth. p. 156. ed. Sylb.

627) Ovid. Metam. lib. 3. v. 629. ſqq.

628) Hiermit iſt noch Hygin in der 134. Fabel, nebſt ſeinen Auslegern, zu verbinden.

629) Plutarch. apud Servium ad Virgil. Aen. lib. 3. v. 14.

630) Von den Thieren und andern Dingen, die dem Bacchus geheiligt waren, handelt Voſſ. de Th. Gent. lib. 9. c. 29.

631) Sueton. in J. Caeſ. c. 49.

632) Eine andere Geſchichte von dem Erfinder des Weins Staphylus erzählt Servius ad Virg. Georg. lib. 1. v. 8.

638) Montfauc. Antiq. expl. T. I. P. II. Tab. 142-162. Man ſehe aber auch Albric. de Deor. imagin. c. 19.

634) Plin. Hiſt. Nat. lib. 16. c. 4.

635) Diod. Sic. Bibl. lib. 1. p. 17.

636) Diod. Sic. lib. 4. p. 211. und Serv. ad Virg. Aen. lib. 4. v. 302. wo auch von dem Nahmen der Orgien gehandelt wird.

637) Potter. Archaeol. Graec. lib. 2. c. 20.

638) Ovid. Metam. lib. 3. v. 710. ſqq.

639) Oder vielmehr bedeuten ſie, wie Servius anmerkt, den Gottesdienſt überhaupt. Der beſondere Nahme des hier beſchriebenen Feſtes iſt Διονυσια. Man kann unter andern davon Lakemachers Antiqu. Graecor. ſacras, P. IV. c. 2. §. 12. nachſehen.

640 a) Herod. lib. 2. c. 171.

640 b) Iſid. Orig. lib. 8. c. 11.

641) Alex. Xaver. Panelii, e Soc. Jeſu, Diſſert. de Ciſtophoris, Lugd. 1734. 4.

642) Clem. Alex. Admon. ad Gentes, p. 10. ed Sylb.

643) Livius Hiſt. lib. 39. c. 8. — 18. Fabretti Inſcript. antiqu. cap. 6. pag. 427. (Rom. 1699. fol.) Senatus conſulti de Bacchanalibus ſive aeneae vetuſtae tabulae Muſei Caeſ. Vindebon. explicatio. Auct. Matth. Aegyptio Neap. 1729. fol.

Ende des ſechsten Bandes.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Banier, Antoine, 1673-1741 / Schlegel, Johann Adolf, 1721-1793 / Schröckh, Johann Matthias, 1733-1808

Anton Baniers, Mitglieds der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, Erläuterung der Götterlehre und Fabeln aus der Geschichte

Bd.: 6

Wien 1791

Ant. 34-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10254247-2
VD18 90034104